

Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig.
Inklusion und Exklusion oberdeutscher Kaufleute
in Wirtschaft und Gesellschaft (1550-1650)

Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich

vorgelegt von
Sibylle Backmann

Angenommen im Herbstsemester 2010
auf Antrag von
Prof. Dr. Bernd Roeck und Prof. Dr. Gesine Krüger

Zürich 2018

Vorwort

Die vorliegende Studie ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich 2010 angenommen wurde. Die Arbeit wurde betreut von Prof. Dr. Bernd Roeck, dem ich für seine wertvolle Unterstützung und langmütige Geduld zu großem Dank verpflichtet bin.

Während der mehrjährigen Arbeit an meiner Dissertation habe ich viel Unterstützung erfahren dürfen. Zahlreiche Personen und Institutionen haben mich begleitet und gefördert.

Das Institut für Europäische Kulturgeschichte in Augsburg finanzierte meine Forschungsaufenthalte in Augsburg und eröffnete mir Möglichkeiten, Forschungsansätze und Ergebnisse in fachwissenschaftlichen Kreisen vorzustellen und zu diskutieren. Dieser Austausch lieferte gute Impulse für die weitere Forschungsarbeit und brachte stets gewinnbringende Anregungen mit sich. Mein Dank gilt deshalb dem Direktor Jochen Brüning und seinen Mitarbeitern.

Auch das Deutsche Studienzentrum in Venedig förderte mich mit Stipendien. Vor Ort standen mir Klaus Bergdolt, Sabine Meine und ihre Mitarbeiter – hier sei insbesondere Michaela Böhringer genannt – hilfreich zur Seite.

Die Stipendien ermöglichten mir intensive Recherche- und Archivarbeit, führten zu interdisziplinärem Austausch und stellten damit Meilensteine für den Fortgang meiner Arbeit dar. Dafür bedanke ich mich ebenso wie für die inspirierende Arbeitsatmosphäre und vielfältige Hilfe, welche die Aufenthalte im Deutschen Studienzentrum zu den intensivsten und schönsten Phasen meiner Arbeit an der Dissertation werden ließ.

Großen Anteil daran hatten auch die jeweiligen Mitstipendiaten. Uns verband nicht nur großes Verständnis über das „Freud und Leid“ der Doktoranden, sondern auch die gleiche Begeisterung für unser Forschungsgebiet. Die Freundschaft zu ihnen hat mir geholfen, die einsame Arbeit in Bibliotheken und Archiven zu bewältigen und trug mich durch Zeiten großer Anspannung. Zu nennen sind hier im Besonderen Daniela Hacke, Sabine Glaser, Bettina Pfotenhauer, Stefanie Cossalter, Claudia Mara, Cordula Mauß und Evelyn Korsch.

Im Stadtarchiv Augsburg, im Fürstlich und Gräfllich Fuggerschen Familien- und Stiftungsarchiv in Dillingen und im Archivio di Stato in Venedig standen mir immer wieder kompetente Personen zur Seite, die mir bei der Beschaffung zahlloser Dokumente halfen. Ihnen gebührt großer Dank.

Ich danke Hans-Jörg Künast, der eine frühe Fassung der Arbeit las, und meiner Freundin Silke Wesselmann, die die letzte Fassung korrigierte, sowie meiner Schwester Friederike Gothe, die meine Konzeption der Abbildungen grafisch umsetzte.

Zum Schluss geht mein großer Dank an meine Familie, meinen Mann und meinen Sohn. Sie waren der ruhende Pol, haben Phasen längerer Aufenthalte in Venedig ermöglicht und mich bestärkt und ermutigt, diese Arbeit fertig zu stellen.

Ihnen widme ich diese Arbeit in Dankbarkeit und Liebe.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung

- | | | |
|------|------------------------------------|-------|
| I.1. | Thema, Forschungsstand und Methode | S. 6 |
| I.2. | Quellen | S. 11 |

II. Der Fondaco dei Tedeschi

- | | | |
|-------|---|-------|
| II.1. | <i>Germanicis dedicatum</i> – Das Gebäude und seine Funktionen | S. 18 |
| II.2. | <i>Denari franchi</i> – Die Handelsprivilegien | S. 22 |
| II.3. | <i>La Nazione Alemanna</i> – Die Entwicklung der Selbstverwaltung | S. 24 |
| II.4. | <i>Ächte Deutsche</i> – Die Zulassung und die Vergabe der Kammern | S. 30 |
| II.5. | Zusammenfassung | S. 42 |

III. Die Sozialtopographie oberdeutscher Kaufleute

- | | | |
|--------|---|-------|
| III.1. | <i>Habitare in contrà</i> – Die Wohnorte | S. 45 |
| III.2. | <i>Voglio esser sepolido</i> – Die Grabstätten und Kapellenstiftungen | S. 56 |
| III.3. | Zusammenfassung | S. 62 |

IV. Die Sozialisation und Ausbildung oberdeutscher Kaufleute

- | | | |
|-------|--|-------|
| IV.1. | <i>Versant per Venedig, Italienischs Sprach zw lernen</i> – Spracherwerb und kaufmännische Berufsausbildung | S. 64 |
| IV.2. | <i>Come esser nativi</i> – Die Ausbildung der zweiten Generation in Oberdeutschland | S. 71 |
| IV.3. | <i>Giovane, cassiere, amministratore</i> – Die Karriere vom Handelsdiener zum Handelsherrn | S. 74 |
| IV.4. | Zusammenfassung | S. 83 |

V. Die Sozialisation der Töchter oberdeutscher Kaufleute

- | | | |
|------|--|--------|
| V.1. | <i>Spesanda in casa ou al convento</i> – Mädchenbildung in Familien oberdeutscher Kaufleute | S. 85 |
| V.2. | <i>Prendere l'habito monachale</i> – Der Klostereintritt als Lebensalternative | S. 93 |
| V.3. | Zusammenfassung | S. 100 |

VI. Die Wirtschaftsstrategien oberdeutscher Kaufleute

| | |
|---|--------|
| VI.1. <i>Decadenza?</i> – Die Niedergangs- und Refeudalisierungsthese | S. 102 |
| VI.2. <i>Gottoni, specie, acciali</i> – Der oberdeutsch-venezianische Landhandel | S. 106 |
| VI.3. <i>Haver fatto caricare sopra la nave</i> – Die oberdeutschen Kaufleute im Seehandel | S. 112 |
| VI.4. <i>Dare sopra cambii per Piacenza</i> – Das Engagement auf den Besançonner Wechselmessen | S. 119 |
| VI.5. <i>La mia casa propria</i> – Die Investitionen in Grundbesitz | S. 133 |
| VI.6. Zusammenfassung | S. 147 |

VII. Die Wirtschaftliche Kooperation innerhalb der Deutschen Nation

| | |
|---|--------|
| VII.1. <i>Vivere in fraternà</i> – Die Familie als Basis wirtschaftlicher Zusammenarbeit | S. 151 |
| VII.2. <i>Haver stabilito compagnia del negotio</i> – Die Handelsgesellschaften | S. 156 |
| VII.3. Zusammenfassung | S. 160 |

VIII. Die soziale Verflechtung der Nazione Alemanna

| | |
|--|--------|
| VIII.1. <i>Dote molte honorende</i> – Die Bedeutung der Mitgiften | S. 163 |
| VIII.2. <i>Ho congiunto in matrimonio</i> – Die Heiratsstrategien | S. 188 |
| VIII.2.a. Die Familie Ott | S. 193 |
| VIII.2.b. Die Familie Widmann | S. 201 |
| VIII.2.c. Die Familie Hofer | S. 203 |
| VIII.3. <i>Communi amici</i> – Die Freundschaften | S. 205 |
| VIII.4. <i>Mio carissimo compadre</i> – Mitgliedschaften in venezianischen Bruderschaften | S. 220 |
| VIII.5. Zusammenfassung | S. 228 |

IX. Die rechtliche Inklusion oberdeutscher Kaufleute

| | |
|---|--------|
| IX.1. <i>Cittadinanza de intus (et extra)</i> – Das Naturalisierungsverfahren | S. 230 |
| IX.2. <i>Come mercante veneto</i> – Der Rechtsstatus oberdeutscher Kaufleute | S. 233 |
| IX.3. <i>Ain aigener rauch</i> – Der Beisitz in oberdeutschen Reichsstädten | S. 241 |
| IX.4. Zusammenfassung | S. 247 |

| | |
|---------------------------|---------------|
| X. Zusammenfassung | S. 249 |
|---------------------------|---------------|

Anhang

| | |
|---------------------------------|--------|
| Verzeichnis der Eheschließungen | S. 254 |
| Abkürzungsverzeichnis | S. 265 |
| Abbildungsverzeichnis | S. 265 |
| Tabellenverzeichnis | S. 265 |
| Quellenverzeichnis | S. 266 |
| Gedruckte Quellen | S. 271 |

I. Einleitung

I.1. Thema, Forschungsstand und Methode

Als Hans Widmann 1630 sein Testament verfasste, blickte er mit Stolz zurück auf sein Leben, das zunächst unter keinem guten Stern begonnen hatte. Wie er schreibt, war er früh verwaist und wurde in Villach von seinem Onkel Bertold Widmann aufgezogen, der ihn 1586 im Alter von 15 Jahren nach Venedig schickte. In zehn Jahren gelang Hans Widmann der Aufstieg vom Lehrling, der die Briefe kopierte, bis zum Hauptgeschäftsführer im Handelshaus seines Onkels Johannes Hofer am Fondaco dei Tedeschi, dem Handelshof der Deutschen in Venedig. Nach Hofers Tod führte Hans Widmann dessen Geschäft weiter, bevor er sich selbständig machte. Seit 1607 handelte er unter eigenem Namen mit außergewöhnlichem Erfolg, *“con haver avanzato facoltà et ricchezza tale, che credo poter dire con verità, sin'hora presente non sii stato raccordo di huomo della nostra Nazione alemanna”*.¹ Als vermögender Mann der deutschen Kaufmannschaft konnte Hans Widmann nach seinem Tod 1634 ein florierendes Handelshaus, Immobilien in Venedig, Großgrundbesitz auf dem venezianischen Festland und in seiner ehemaligen Heimat Kärnten seinen Söhnen vererben, die das Vermögen weiter mehrten und 1646 in das venezianische Patriziat aufgenommen wurden.²

Die Karriere der Widmanns kann als Paradebeispiel für einen gelungenen Integrationsprozess von deutschstämmigen Handelsherren gelten, die bereits in zweiter Generation zur wirtschaftlichen, sozialen und politischen Führungsriege Venedigs aufgestiegen waren. Ihnen gegenüber zeigte sich Venedig als offene Stadtgesellschaft, die eingewanderten Kaufleuten die Chance auf ökonomischen Erfolg, gesellschaftlichen Aufstieg und politische Partizipation einräumte. War diese Familie eine Ausnahmeerscheinung? Es scheint so, denn das Bild, das die Forschung generell vom Leben deutscher Kaufleute in Venedig zwischen 1550 und 1650 entwirft, wird geprägt durch Begriffe wie Konzentration, Isolation und Absonderung.

Seit Henry Simonsfeld seine Studie mit Quellenband zum Deutschen Handelshof und den deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen 1887 publizierte, wurde von der Forschung als

¹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178, Nr. 268 (24. September 1630). Zum Testament von Hans Widmann vgl. Probszt: Hans Widmanns Erbe, mit einer Übersetzung ins Deutsche und Bertollo: Giovanni Widmann.

² Magani: Il Collezionismo, S. 10-31; Probszt: Hans Widmanns Erbe.

Hauptargument für den Befund der Segregation deutscher Kaufleute ein venezianisches Gesetz von 1528 bzw. 1531 angeführt, nach dem es deutschen Kaufleuten verboten war, außerhalb des Fondacos bei Privatleuten Quartier zu nehmen. Ausgenommen von diesem Verbot waren nur einige ausgewählte Gasthäuser.³ Daraus folgerte man, dass die deutschen Kaufleute nicht nur ihren Handel über den Handelshof abwickelten, sondern dort auch zu wohnen hatten.⁴ Kein Autor geht dabei so weit wie Richard Sennett, der den Fondaco dei Tedeschi, als „Modell für spätere repressivere Raumformen der Absonderung“, nämlich das jüdische Ghetto bezeichnete.⁵ Schon Henry Simonsfeld vermutete, dass es den Deutschen möglicherweise bereits 1557, spätestens aber 1578 freistand, ihre Wohnung im Deutschen Handelshof zu nehmen oder außerhalb.⁶ Gerhard Rösch nennt auch drei Kaufmannsfamilien, die Hofer, die Ott und die Widmann, die ihren Wohnsitz außerhalb des Fondacos hatten.⁷ Philipp Braunstein sieht solche Ausnahmefälle seit dem 15. Jahrhundert als Resultat individueller Abkommen zwischen einigen besonders reichen deutschen Kaufleuten und der venezianischen Obrigkeit.⁸ Cecilie Hollberg findet im 15. Jahrhundert vier deutsche Kaufleute, die außerhalb des Fondacos wohnten, und erklärt diesen Befund entweder mit Überfüllung des Handelshofs oder vermutet unter diesen Händlern keine Großkaufleute, sondern möglicherweise Krämer.⁹ Nach Braunstein demonstrierte Venedig erst „Mitte des 17. Jahrhunderts eine vollkommene Gleichgültigkeit gegenüber ihren Wohnbedingungen.“¹⁰ Lebte die Mehrheit der deutschen Kaufleute in Venedig bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts tatsächlich im Handelshof in Segregation?

Eine räumliche Trennung von der übrigen Wohnbevölkerung Venedigs in den Mauern des Fondacos zog nicht zwangsläufig auch die soziale Isolation der deutschen Kaufleute nach

³ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 155, Bd. 1, S. 404-406, Nr. 698 und 700.

⁴ Sennett: Fleisch, S. 290-291: "Bis zum Jahr 1531 konnten sich einige wenige Deutsche, normalerweise die reichsten, aus dem Fondaco freikaufen. 1531 befahl die Stadt allen Deutschen ein für allemal zusammen im Fondaco zu leben." Tucci: La psicologia, S. 77: "Alcuni di questi stranieri vivono in comunità, come i Tedeschi ..."; Calabi: Magazzini, S. 804: ... l'obbligo del domicilio; Ravid: Venice and its Minorities, S. 453.

⁵ Sennett: Fleisch, S. 291.

⁶ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 155-156; von Ranke: Die wirtschaftlichen Beziehungen, S. 86 interpretiert Simonsfeld folgendermaßen: "Bis 1531 wurden alle Deutschen gezwungen, im Fondaco selbst Wohnung zu nehmen, später war dies in das Belieben des einzelnen gestellt."

⁷ Rösch: Il Fondaco, S. 67, ohne Quellenbeleg.

⁸ Braunstein: Erscheinungsformen, S. 418; vgl. auch Braunstein: Les Allemands, S. 828.

⁹ Während im 15. Jahrhundert deutsche Handwerker in verschiedenen Pfarreien in relativer Nähe zum Fondaco wohnten, vgl. Hollberg: Deutsche in Venedig, S. 63, waren vier Bewohner "Kaufleute, die zwangsläufig im Fondaco und damit in der Pfarei von S. Bartolomeo leben mußten" Vier weitere Kaufleute lebten in S. Cassiano, S. Luca, S. Salvador und S. Zulian, vgl. Hollberg: Deutsche in Venedig, S. 76-77.

¹⁰ Braunstein: Erscheinungsformen, S. 418, vgl. auch S. 415.

sich. War der Handelshof ein Ort der Kommunikation und für jedermann frei zugänglich, „un luogo aperto agli incontri di gente d’ogni provenienza“ wie Ugo Tucci schreibt?¹¹ Hatten die oberdeutschen Kaufleute außerhalb ihrer Handelstätigkeit zu einheimischen Bevölkerungsgruppen soziale Beziehungen, die eine Grundvoraussetzung für einen Aufstieg wie den der Familie Widmann darstellten? Gelang der gesellschaftliche Aufstieg auch anderen deutschstämmigen Familien oder waren die Kanäle, in denen gesellschaftliche Eingliederung und soziale Mobilität in Venedig funktionierte, anderen deutschen Händlern verschlossen? In dieser Arbeit soll die Teilhabe der Kaufleute des Fondaco dei Tedeschi an Venedigs Wirtschaft und Gesellschaft, die zwischen 1550 und 1650 im weiten Spannungsfeld zwischen dem isolierten Leben in einer geschlossenen Gruppe und der vollständigen Integration in der venezianischen Gesellschaft zu liegen scheint, untersucht werden.

Segregation, Integration und Assimilation innerhalb historischer Gesellschaften sind zentrale Themen der historischen Migrationsforschung.¹² Eine einheitliche Verwendung zentraler Kategorien war innerhalb der Migrationsforschung jedoch nicht festzustellen.¹³ Generell wurde die Eingliederung von Einwanderern in eine Aufnahmegesellschaft zwar als generationsübergreifender mehrstufiger Anpassungsprozess gesehen, der von der Integration und Akkulturation zur Assimilation führt, die Bedeutung dieser Begriffe wurde jedoch immer wieder umdefiniert, verworfen und wiederaufgenommen, ohne zu einem Konsens zu kommen.¹⁴

Doch neuere Forschungen zu frühneuzeitlichen Minderheiten bestimmen nicht mehr den Grad der Integration einzelner sozialer Gruppen innerhalb einer Gesamtgesellschaft, sondern beschreiben einzelne gesellschaftliche Funktionsbereiche, an deren Grenzen Ein- bzw. Ausgliederungsprozesse in Abhängigkeit des jeweiligen Kommunikationszusammenhangs stattfanden.¹⁵ Das relationale Begriffspaar Inklusion und Exklusion, das hier zur Anwendung

¹¹ So auch Tucci: *La psicologia*, S. 77. Nach Tucci lebten die Deutschen in Gemeinschaft, waren aber keineswegs isoliert. Der Autor charakterisiert die Gemeinschaft der Kaufleute Venedigs als international, ausgeschlossen waren nur die Juden vgl. S. 78-79: „Da questo grande consorzio di mercanti d’ogni provenienza restavano esclusi soltanto gli ebrei (dei pochi turchi ...) ... dal 1516 vivevano segregati nel ghetto.“ Auch Hollberg: *Deutsche in Venedig*, S. 250 bezeichnet den Fondaco als „Treff- oder Konzentrationspunkt der Deutschen“.

¹² Bade: *Sozialhistorische Migrationsforschung*, S. 63-74.

¹³ Krauss: *Integration*, S. 11-25. Klingebiel: *Migrationen*.

¹⁴ Krauss: *Integration*, S. 14: Zur Begriffsvielfalt Esser: *Aspekte*; vgl. auch die betreffenden Artikel bei Endruweit u. a.: *Wörterbuch*; Aengenvoort: *Migration*, S. 246, stellte eine „gewisse theoretische Richtungslosigkeit“ bei der Modell- und Theoriediskussion fest.

¹⁵ Cluse: *Die mittelalterliche jüdische Gemeinde*, S. 33-34; Ullmann: *Nachbarschaft und Konkurrenz*;

kommt, basiert auf Theorien, die seit den 80er Jahren in der Soziologie formuliert wurden¹⁶ und kommt auch in der Migrationsforschung bei der Analyse ökonomischer, gesellschaftlicher und politischer Partizipation von Einwanderergruppen zur Anwendung.¹⁷ „Die analytische Stärke des Doppelbegriffs liegt im Erkennen multipler Szenarien von parallel und verwoben verlaufenden Ein- und Ausschließungspraktiken und deren involvierten Akteure und Institutionen.“¹⁸

Der Analyse sozialer Beziehungen kommt dabei besondere Bedeutung zu.¹⁹ Kategorien wie Verwandtschaft, Freundschaft, Geschäftskontakt oder die Mitgliedschaft in Bruderschaften, die bereits von Wolfgang Reinhard zur Untersuchung sozialer Verflechtung herangezogen wurden, erlauben es, Intensität und Qualität des Beziehungsgeflechts zwischen deutschen Kaufleuten und anderen sozialen Gruppen der venezianischen Gesellschaft im Detail zu erfassen.²⁰ Diese sozialen und ökonomischen Kennziffern bieten die Grundlage für die Analyse des Handelns einzelner Kaufleute. Ihr Agieren auf verschiedenen Handlungsfeldern zeigt die sozialen und wirtschaftlichen Strategien, mit denen sie Zugang zu Einrichtungen, Leistungen und Ressourcen gesellschaftlicher Teilbereiche der venezianischen Gesellschaft erhielten.

Der personengeschichtliche Zugang, der hier gewählt wird, ist dabei nicht unproblematisch. Sowohl die zweifelsfreie Identifizierung einzelner Personen, deren Namen in unterschiedlicher Schreibweise, teils auch italienisiert in den Quellen erscheinen, als auch die Bewertung individuellen Verhaltens als kollektive Strategie muss von Fall zu Fall kritisch hinterfragt werden, vor allem vor dem Hintergrund, dass für einzelne Personen sehr unterschiedliche Datenmengen vorliegen.²¹

Für das Spätmittelalter liegen aktuelle Forschungen vor, die auf der Basis von neu erschlossenem Quellenmaterial die deutsche Minderheit umfassend untersuchen und auch die Kaufleute des Fondacos mit einbeziehen. Handwerker bildeten im 15. Jahrhundert die große Mehrheit der in Venedig lebenden Deutschen und wiesen einen hohen Integrationsgrad auf,

¹⁶ Luhman: Soziologische Aufklärung, S. 226-252, Stichweh: Noack: Inklusion;

¹⁷ Aus Sicht der politischen Migrationsforschung Ataç u. a.: Inklusion/Exklusion, S. 50.

¹⁸ Ataç u.a: Inklusion/Exklusion, S. 50.

¹⁹ von Schorlemer: Kettenmigration; Hoerder: Segmented Macrosystems; Weber: Atlantikhandel; Schulz: Soziale Position.

²⁰ Diese Kategorie hat bereits Wolfgang Reinhard für sein Konzept der Verflechtung eingeführt. Vgl: Reinhard: Kreaturen; zur Rezeption des Konzepts der Verflechtung vgl. Düring u.a.: Handbuch, S. 47-54

²¹ Zum personengeschichtlichen Ansatz vgl. Burkhardt: Bergenhandel, S. 31-34.

wie Cecilie Hollberg in ihrer Untersuchung über die deutsche Minderheit durch die Auswertung von Testamenten feststellte.²² Philipp Braunstein erschloss bereits seit den 1980er Jahren Quellenmaterial zur deutschen Minderheit, das er in einem profunden Werk zusammenführte, welches soziale, ökonomische, rechtliche und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen und auch die Sozialtopografie der deutschen Minderheit umfassend behandelt.²³ Zeitgleich ist die Studie von Bettina Pfotenhauer erschienen, die einen vielschichtigen Personenkreis Nürnbergs, darunter auch Kaufleute des Fondacos, ihre Handelsaktivitäten und familiären und sozialen Netzwerke unter dem Aspekt des Kulturaustausches untersuchte.²⁴

Für den Zeitraum zwischen 1550 und 1650 gilt Henry Simonsfelds 1887 erschienene Darstellung und Quellenedition weiterhin zu Recht als Standardwerk über den Fondaco dei Tedeschi, die deutschen Kaufleute in Venedig und die deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen und blieb auch für diese Arbeit unverzichtbar.²⁵

Weitere Publikationen zu den Beziehungen zwischen Venedig und Oberdeutschland im 16. und 17. Jahrhundert beschränken sich auf Überblicksdarstellungen zu Wirtschaftsbeziehungen,²⁶ zu einzelnen Städten²⁷ oder Firmen und Personen.²⁸ Der Baugeschichte und der Ausstattung des Handelshofs²⁹ und der Funktion des Fondacos für den kulturellen Austausch zwischen der Lagunenstadt und dem Deutschen Reich im 16. und 17. Jahrhundert widmen sich einige Darstellungen.³⁰ Quellen zu einzelnen deutschen Kaufleuten, die als Mäzene Kunst und Musik förderten, wurden von der kunst- und musikgeschichtlichen Forschung zu Tage gefördert.³¹

²² Hollberg: Deutsche in Venedig, S. 247. 85% der von Cecilie Hollberg ausgewerteten Testamente des 15. Jahrhunderts stammten von Handwerkern, nur 10,7% von Kaufleuten.

²³ Braunstein: Appunti; Erscheinungsformen; Remarques; Les Alemans.

²⁴ Braunstein: Les Allemands; Pfotenhauer: Nürnberg.

²⁵ Häberlein: Fondaco, S. 124; Ravid: Venice, S. 460 Fn. 30; Pfotenhauer: Nürnberg, S. 23.

²⁶ Kellenbenz: Le declin; Hildebrandt: Die wirtschaftlichen Beziehungen; Sella: L'economia.

²⁷ Für Nürnberg Grömmel: Die Vermittlerrolle; Wirtz: Köln, besonders S. 140-200.

²⁸ Zu den Schorern und Hopfern vgl. Häberlein: Fondaco, S.130-133; zu den Viatis und Peller aus Nürnberg vgl. Seibold: Die Viatis; zur Familie Widmann vgl. Probszt: Hans Widmanns Erbe; Rösch-Widmann: I Widmann; zur Familie Ott vgl. Backmann: Kunstagenten; zu Johann Huepfer Backmann: Ein Kaufmann;

²⁹ Concina: Fondaci, S. 152-217; Schweikhart: Der Fondaco; Nova: Giorgione; Backmann: Abitare e lavorare;

³⁰ Bergdolt u.a.: Kunst und ihre Auftraggeber; Aikema u.a.: Il Rinascimento; Beiträge in Bonazza u.a.: San Bartolomeo;

³¹ Magani: Il collezionismo; Baroncini: Giovanni Gabrieli; Glixon: More on the Life;

Der Fondaco dei Tedeschi war integraler Bestandteil des venezianischen Wirtschaftssystems. Seinen Funktionen für den venezianischen Staat auf der einen und die Gemeinschaft der deutschen Kaufleute in Venedig auf der anderen Seite widmet sich das erste Kapitel. Im Mittelpunkt stehen das Gebäude und seine Infrastruktur, die Privilegien der Benutzer sowie die Strukturmerkmale der deutschen Nation, wie sich die Kaufleute des Handelshofs selbst bezeichneten. In einem zweiten Schritt wird nach den Zulassungskriterien und dem Aufnahmeverfahren gefragt, das den Zugang zum Fondaco regulierte.

Das nächste Kapitel befasst sich mit der These der Segregation deutscher Kaufleute im Fondaco. Die Analyse ihrer Wohnorte und Grabstätten wird zeigen, ob die oberdeutschen Kaufleute im Untersuchungszeitraum tatsächlich räumlich isoliert waren oder in direkter Nachbarschaft zu Einheimischen lebten.

Wie die deutsche Nation neue Mitglieder rekrutierte und in ihre Gemeinschaft inkludierte, wird im dritten Kapitel durch eine Untersuchung des Ausbildungssystems der Kaufleute des Fondacos beantwortet. Für die männlichen Vertreter der Kaufmannschaft war eine berufsspezifische Ausbildung Grundvoraussetzung für die Inklusion in die Deutsche Nation. Für deren weibliche Familienmitglieder, die keiner beruflichen Tätigkeit nachgingen, galten andere Anforderungen. Die Sozialisation von Töchtern deutscher Kaufleute in Venedig wird deshalb im vierten Kapitel thematisiert.

Das fünfte Kapitel hat die Wirtschaftsstrategien der Kaufleute des Fondacos zum Inhalt. Die wirtschaftliche Entwicklung Venedigs und der oberdeutschen Städtelandschaft im Zeitraum von 1550 und 1650, die lange unter dem Paradigma des Niedergangs analysiert wurde, wird heute als Strukturwandel interpretiert. Deshalb werden die ökonomischen Strategien untersucht, mit denen sich die Kaufleute des Fondacos an die sich wandelnden wirtschaftlichen Bedingungen anpassten. Die Analyse der Handlungsfelder und Investitionen der Handelsherren wird zeigen, ob auch außerhalb des traditionellen Landhandels zwischen Oberdeutschland und Venedig, wie er seit dem Spätmittelalter belegt ist, eine Inklusion in das Wirtschaftssystem Venedigs stattgefunden hat. In einem weiteren Schritt wird dann nach den institutionalisierten Formen der wirtschaftlichen Kooperation gefragt.

Nach dem wirtschaftlichen ist das soziale Beziehungsnetz der deutschen Kaufmannschaft für den Nachweis von Ex- bzw. Inklusionsprozessen entscheidend. Gab es soziale Verflechtung nur innerhalb der deutschen Nation oder wurden Sozialbeziehungen auch zu anderen

Bevölkerungsgruppen in Venedig oder aber in den Herkunftsstädten in Oberdeutschland hergestellt? Konkret werden dafür die Heiratsstrategien und die Freundschaften oberdeutscher Kaufleute und deren Mitgliedschaft in den venezianischen Bruderschaften als Parameter sozialer Verflechtung untersucht.

Gefragt wird schließlich, inwiefern das venezianische Rechtssystem den Formen wirtschaftlicher und sozialer Partizipation oberdeutscher Kaufleute langfristig Rechnung trägt. Gab es Naturalisierungsverfahren und inwiefern wussten oberdeutsche Kaufleute diese zu nutzen?

Kommen wir noch einmal auf Hans Widmann als Paradebeispiel gelungener Integration zurück. Er wollte als deutscher Kaufmann nicht nur am Fondaco reüssieren, sondern auch in der venezianischen Gesellschaft. Die „*conservatione et ampliacione della nostra casa*“ legte er deshalb in seinem Testament seinen Söhnen ans Herz.³² Dass es deutschen Kaufleuten in Venedig gelang, wirtschaftlich erfolgreich zu sein, soziale Beziehungsnetze zu knüpfen und damit Reputation und Anerkennung in der venezianischen Gesellschaft zu gewinnen, oder – um mit Pierre Bourdieu zu sprechen, ökonomisches, soziales und symbolisches Kapital³³ zu generieren, zu mehren und zu tradieren, war das Ergebnis gezielter ökonomischer und sozialer Strategien. Deren Aneignung und Durchführung, deren Erfolg und deren Scheitern sind das Thema dieser Arbeit.

I.2. Quellen

Nachdem mehrere Brände des alten sowie des neuen Fondacos wesentliche Teile seines Archivs vernichtet haben,³⁴ bilden die Quellensammlungen, die von Georg Martin Thomas und Henry Simonsfeld bereits im späten 19. Jahrhundert veröffentlicht wurden, weiterhin wichtige Forschungsgrundlagen.³⁵ Darüber hinaus wurden zusätzlich normative Quellen noch im Bestand der *cinque savi alla mercanzia* herangezogen, der Behörde, welche die Oberaufsicht über den venezianischen Handel führte.

³² ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178, Nr. 268 (24. September 1630).

³³ Bourdieu: Ökonomisches Kapital, S. 183-198; vgl. auch Reichardt: Bourdieu für Historiker.

³⁴ „Quantunque il fuoco abbia distrutta la memoria (tanto nell’Archivio del Fontico, come in quello di S. Bortolamio di Rialto ...)“ Milesio: Beschreibung, S. 55, weitere Brände vgl. S. 60-68. Ein weiterer Brand zerstörte 1945 weitere Kapitularien des Fondacos, vgl. Ressel: Vernichtung, S. 391. Außerdem wurden in Registern zum Bestand Senato Terra im venezianischen Staatsarchiv die Einträge zum Fondaco herausgeschnitten.

³⁵ Thomas: Capitular, S. V-XII; Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. IX-XVI; Thomas: Zur Quellenkunde.

Notariatsakten wurden zur Hauptquelle für die ökonomischen und sozialen Kennziffern oberdeutscher Lebensläufe. Das Archiv des Augsburger Notars Johannes Spreng³⁶ stellt für Oberdeutschland einen einzigartigen Quellenbestand dar, der bereits für grundlegende prosopographische Forschungen zur Augsburger Kaufmannschaft ausgewertet worden ist.³⁷ Es umfasst die Jahre 1567/1568 bis 1600. Überliefert sind, mit einigen Lücken,³⁸ sowohl die Zusammenfassungen der Originalurkunden in Form von Regesten, die in deutscher oder lateinischer Sprache abgefasst worden sind, als auch die Protokolle, d.h. die Abschriften der Originalurkunden in Deutsch oder Latein, vereinzelt auch auf Niederländisch, Spanisch oder Französisch. Das Sprengsche Notariatsarchiv beinhaltet alle Geschäftsvorgänge, die im 16. Jahrhundert in Augsburg der notariellen Beglaubigung bedurften, wie Testamente, Hauskäufe, Heiratsverträge und vor allem Geschäftsvollmachten, die Augsburger Handelsherren ihren Faktoren, Korrespondenten und Geschäftspartnern für alle wichtigen europäischen Handelsplätze ausstellten. Aus den ca. 500 Vollmachten, die für Venedig, die Städte seines Herrschaftsgebiets auf dem Festland wie Verona, Vicenza oder Padua oder aber Italien allgemein erteilt wurden, ließen sich zunächst die Augsburger Handelshäuser erfassen, die kommerzielle Beziehungen nach Italien bzw. Venedig unterhielten. Gleichzeitig ließ sich die Personengruppe rekonstruieren, die in Venedig die Geschäfte dieser Augsburger Handelshäuser als Faktoren und Agenten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wahrgenommen haben. Flankierend dazu wurde der Bestand Kaufmannschaft und Handel, die Bürger- und Beisitzaufnahmen und die Stadtgerichtsakten nach Hinweisen auf oberdeutsche Firmen in Venedig durchgesehen. Diese Personengruppe wurde zum Ausgangspunkt der Recherchen in Venedig, wo in den Notariatsakten des Archivio di Stato nach diesen Namen gefahndet wurde.

Das Notariatsarchiv des venezianischen Staatsarchivs ist geteilt in die Bestände der *notarile testamenti* und der *notarile atti*, welcher alle anderen Notariatsinstrumente außer den Testamenten beinhaltet.³⁹ Im Jahr 1514 war die Zahl der in Venedig zugelassenen Notare auf 66

³⁶ Zu Johannes Spreng (1525-1601) vgl. Dalhede: Oberdeutsche, S. 60, Anm. 15.

³⁷ Reinhard: Augsburger Eliten; Dalhede: Oberdeutsche.

³⁸ Lücken liegen vor bei den Regesten 1570 Nr. 1-82 und 1598 Nr. 1-86, bei den Protokollen 1573 Nr. 1-40 vgl. Dalhede: Oberdeutsche, S. 61, 60-65. Warnemünde: Augsburger Handel, S. XVIII. Die fehlenden Protokolle wurden kürzlich entdeckt.

³⁹ Brulez: Marchands, S. VIII; Pedani Fabris: Veneta, S. 79-125. Seit 1474 wurden Kopien der Testamente, die von den Notaren verwahrt wurden, der Cancelleria inferiore übergeben vgl. Pedani Fabris: Veneta, S. 94-96.

festgelegt worden.⁴⁰ Um die Notare und ihr Klientel genauer zu bestimmen, müsste man also systematisch den gesamten Bestand der Notariatsakten auswerten, ein Aufwand, der für eine Monographie nicht zu leisten ist.⁴¹ Folgt man jedoch den Erfahrungsberichten der Forscher, die Notariatsakten Venedigs bearbeitet haben, gab es unter den Notaren eine Arbeitsteilung nach Spezialgebieten, die historisch-genetisch erklärt werden.⁴² Als Notare mit internationaler, besonders auch deutscher Kundschaft, werden von Alberto Tenenti⁴³ und Wilfrid Brulez Giovanni Andrea Catti, Pietro Partenio und Lucca Gabrieli erwähnt.⁴⁴ Als dann die Söhne letzterer die Kanzleien ihrer Väter übernahmen, folgten auch viele Klienten bzw. deren Nachkommen als Kunden. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhundert war Giovanni Piccini für die oberdeutschen Händler von großer Bedeutung.⁴⁵ Er bearbeitete die meisten Geschäftsvorgänge der Ott, der Widmann, der Gebrüder Endel, den Schorer oder von Almerigo Wais, der ihn sogar 1648 in seinem Testament als „*mio buon amico*“ bezeichnete, dem er größtes Vertrauen entgegenbrachte und dem er das Wohlergehen seiner Kinder ans Herz legte.⁴⁶

Auch wenn viele oberdeutsche Kaufleute häufig mit nur einem Notar ihres Vertrauens zusammenarbeiteten, erfasst man mit der Durchsicht von dessen Protokollen nicht alle Geschäftsvorgänge eines bestimmten Händlers, denn seine Geschäftspartner konnten ihrerseits einen Notar ihrer Wahl beschäftigen, so dass ein Rechtsgeschäft dann bei diesem beglaubigt wurde. Außerdem wurden private Vorgänge, wie das Erstellen eines Testaments, häufig mit anderen Notaren abgewickelt als die kommerziellen Angelegenheiten eines Handelshauses.

⁴⁰ Ferro: Dizionario, I. Bd., S. 331; Corazzol: Varietà notarile, S. 776; Abdruck des Gesetzes bei Pedani Fabris: Veneta, S. 190-194.

⁴¹ Brulez: Marchands, S. V.

⁴² Corrazol: Varietà notarile, S. 779: „La specialisatione del notaio, a guardar bene, mi pare che derivi in primo luogo dall'appartenenza ad uno specifico ambiente, dall'essere egli integrato in una rete di relazioni determinata.“ Pedani Fabris: Veneta, S. 138-148.

⁴³ Tenenti: Naufrages.

⁴⁴ Brulez: Marchands, S. V-VII.

⁴⁵ Pedani Fabris: Veneta, S. 141.

⁴⁶ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 756 Nr. 74 (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais: „*si trovarà in casa raccolte insieme tutte le scritture di questi nostri interessi, che per esser di essi più d'ogn'altro informato il sopradetto s(igno)r notaro Piccini, lo prego con sviscertissimo affetto porgere tutto il suo indirizzo, et impiego al sollievo della mia heredità per conseguir li grossi capitali che mi ne stano à lui benissimo noti, et come nella sua prudenza, fede et ingenuità confido ... conoscendolo mio buon amico, fedele, et puntuale che perciò lo prego fare per le mie quello, che farebbe per le sue proprie creature, che in tal grado gliele raccomando.*“

Viele Testamente konnten daher nur durch Stichproben bei weiteren Notaren ermittelt werden. Als Vorteil erwies sich dabei, dass den häufig Namensregister beiliegen, die nach Vornamen gegliedert sind.⁴⁷

Die Protokolle der bisher benannten Notare wurden über den gesamten Einzelbestand systematisch durchgesehen. Darüber hinaus werden auch punktuell Instrumente anderer Notare als Quelle angegeben, deren Aufnahme auf den freundlichen Hinweisen anderer Forscher beruht.⁴⁸ Obwohl also keineswegs alle Notariatsinstrumente, die oberdeutsche Kaufleute in Venedig zwischen 1550 und 1650 erstellen ließen, berücksichtigt werden konnten, wurden über 2000 Notariatsinstrumente in einer Datenbank erfasst und zusätzlich 49 Testamente ausgewertet. Die Datenbank verzeichnet dabei sowohl Personen, die nur einmal in den Quellen erscheinen, als auch andere, die an mehr als 50 Vorgängen beteiligt waren.

Wenig erzählen die Quellen über die alltäglichen Handelsgeschäfte der deutschen Kaufleute, da diese keiner notariellen Beglaubigung bedurften. Der Einkauf von Gewürzen, Baumwolle oder Wein wurde im Beisein eines *sansers*, eines beamteten Maklers, per Handschlag besiegelt. Eingang in die Notariatsakten finden diese Geschäfte erst, wenn bei ihrer Abwicklung Komplikationen auftraten, wenn die Ware fehlerhaft war oder die Bezahlung nicht erfolgt ist. In den sogenannten *fides* wird gepanschter Wein, verfälschtes Wachs oder verdorbene Baumwolle erwähnt. Vollmachten – *procurae* – werden ausgestellt, um ausstehende Zahlungen einzutreiben. Jochen Hoock hat auf die Problematik, Handelsgeschichte im Kontext von Rechtsstreitigkeiten zu rekonstruieren, hingewiesen.⁴⁹

Erst seit den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts werden in Venedig Bescheinigungen notariell beglaubigt, welche die Herkunft von deutschen Bergwerkserzeugnissen und den Produkten des venezianischen Gewerbes belegen, die in die Hafenstädte der iberischen Halbinsel verschifft werden sollten. Für den dortigen Verkauf war der Nachweis, dass die Importwaren nicht aus den mit Spanien im Krieg befindlichen Niederlanden stammten, notwendig, so dass

⁴⁷ Pedani Fabris: *Veneta*, S. 92. Der alphabetische Katalog der Testamente im Archivio di Stato erfasst nur einen Teil aller vorhandenen Dokumente vgl. Hollberg: *Deutsche in Venedig*, S. 29.

⁴⁸ An dieser Stelle danke ich vor allem Vittorio Mandelli, der mir unermüdlich Hinweise auf oberdeutsche Kaufleute zukommen ließ. Dank geht auch an Maria Sofia Fusaro, Sabine Glaser, Daniela Hacke und Gabriele Köster.

⁴⁹ Hoock: *Kaufmannsgeschichte*, S. 20.

auf diesem Weg genaue Warenbezeichnungen und -mengen einzelner Firmen überliefert werden.⁵⁰

Quantitative Aussagen über Warenströme oder Umsätze sind auf dieser Quellenbasis nicht möglich, aber es finden sich die Belege für die Investitionsinteressen oberdeutscher Firmen in Venedig. Beteiligungen am Seehandel werden dort ebenso dokumentiert wie Hauskäufe und Landerwerb. Miet- und Pachtverträge erlauben Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Nutzung der Erwerbungen; Kreditverträge aller Art geben Auskunft über den Einsatz von Fremdkapital, Wechselproteste oder Vollmachten belegen das Engagement im Finanzgeschäft.

Doch nicht nur die Daten kommerzieller, sondern auch der sozialen Verflechtung oberdeutscher Kaufleute können den Notariatsakten entnommen werden, denn Verwandtschaftsbezeichnungen werden dort ebenso festgehalten wie Heiratsverträge und Erbschaftsangelegenheiten.

Soziale Beziehungen werden jedoch vor allem in den Testamenten evident, wo auch Freundschaften dokumentiert sind.⁵¹ Familienbeziehungen und die Weitergabe materieller Güter sind das Hauptthema der Testamente. Sie spiegeln mit der Familiengeschichte immer auch die Geschichte der Firmen, die im 16. und 17. Jahrhundert häufig als Familiengesellschaften verfasst waren. Die Testamente ermöglichen es in vielen Fällen, auf das Normen- und Wertesystem der oberdeutschen Kaufleute in Venedig zu rekurrieren. Paarbeziehungen, das Eltern-Kind-Verhältnis, die Stellung von Schwestern und Brüdern werden hier thematisiert, wobei die Aussagekraft der Testamente diesbezüglich sehr stark differiert. Es gibt kurz gehaltene, stark formalisierte Bestimmungen, in denen ein nicht näher beziffertes Vermögen namentlich genannten Erben überantwortet wird.⁵² Daneben sind aber auch Testamente überliefert, wo auf vielen Seiten einer exakten Auflistung aller beweglichen und immobilen Güter, einer Vielzahl von Legaten an Verwandte und Freunde, geistlichen Stiftungen und

⁵⁰ Israel: Dutch Primacy, S. 133.

⁵¹ Zum Quellenwert der Testamente Deutscher im Spätmittelalter vgl. auch Hollberg: Deutsche in Venedig, S. 19. Anna Bellavitis: Famille, S.

⁵² Z.B. ASV, Notarile Testamenti (Carlo Bianco), B. 79 Nr. 453 (11. November 1546) Testament des Zuanne Baier q(uondam) Piero aus Kaufbeuren.

Beerdigungsanweisungen auch eine persönliche Lebensbilanz und genaue Verhaltensvorschriften für die Nachkommen folgen.⁵³ Solche Testamente haben durchaus ihren Quellenwert als Ego-Dokumente⁵⁴ und geben Auskunft über die Identität und das Selbstverständnis des Ausstellers. Testamente werden hier sowohl quantitativ für die Statistik der Heiratsverbindungen und der Mitgiften verwendet, als auch punktuell, um Intentionen für strategische Handlungen und die damit verbundenen Lebensumstände zu analysieren.⁵⁵

Eng verbunden mit den Testamenten sind die Inventare, die nach dem Tod eines Erblassers dessen Firmen- und Privatvermögen minutiös dokumentieren und die Rekonstruktion der dinglichen Lebenswelten einzelner Kaufleute erlauben. Einige Inventare von Kammern im Fondaco und Häusern deutscher Kaufleute in Venedig sind in den Notariatsakten, andere im Bestand der *giudici di petition* überliefert.⁵⁶ In manchen Testamenten wird angeordnet, Inventare zu erstellen, in anderen werden die Exekutoren ausdrücklich davon befreit.⁵⁷

Ergänzend zu den Notariatsakten geben die Erklärungen über die Grundsteuer, die *redécime*,⁵⁸ weitere Auskünfte über Immobilienbesitz und Wohnverhältnisse, ebenso wie die Kirchenvisitationen und Volkszählungen, die neben den Wohnorten auch Aussagen über die Haushaltsgröße, Familienverhältnisse und Dienstbotenzahl zulassen.⁵⁹ Ferner wurden einige Tauf-, Hochzeits-, und Sterbebücher ausgewählter Pfarreien ausgewertet, um Familiendaten von dort wohnenden Kaufleuten zu ergänzen.

⁵³ Z. B. ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178, Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann q(uondam) Martino.

⁵⁴ Zur Diskussion, ob Testamente zu den sogenannten Ego-Dokumenten zählen, vgl. Schulze: Ego-Dokumente, S. 21-23.

⁵⁵ Einen Forschungsüberblick über den Stand der Testamentsforschung bei Guzzetti: Testamentsforschung; zum Quellenwert von Testamenten vgl.: Bellavitis: Famille, S. 93-97.

⁵⁶ Savini Branca: Il collezionismo. Cecchini: Material culture; zu Inventaren von Kammern im Fondaco vgl. Backmann: Abitare e lavorare.

⁵⁷ ASV, Notarile Testamenti (Steffano Salo), B. 973 Nr. 81 (4. September 1629) Testament des Hieronymus Ott II q(uondam) Christoforo: "*Voglio che tuta la mia fachulta resti sono strettiss(i)mo fidei comisso soto il governo et custodia delli miei comessari senza obbligo imaginabile di farne inventario alchuno ne dar conto a p(er)sona alchuna in niun tempo*"; Notarile Testamenti (Girolamo Brinis), B. 31 Nr. 144 (30. Mai 1625) Testament des Bolfardo Guetproth q(uondam) Bolfardo: "*Piu volendo che possino esser tenuti, ne obligate à render conto ad alcuno de miei parenti, ne non alcun altra persona ...*" Almerigo Wais ordnet in seinem Testament an eine Bilanz zu erstellen: ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 756 Nr. 74 (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais q(uondam) Giorgio "*... et perche non saprei à chi appoggiare con frutto, et sicurezza il maneggio delle cose mie, ordino, et espressamente comando, che detta s(igno)ra mia consorte et commissaria debba far subito un'esatto bilanzo, et inventario puntuale di tutto per mano del predetto s(igno)r notaro Piccini ...*" Die Bilanz war jedoch bisher nicht auffindbar.

⁵⁸ Pezzolo: La finanza, S. 720.

⁵⁹ Favero u.a.: Le anime; Zannini: Un censimento inedito.

II. Der Fondaco dei Tedeschi

Der Handelshof der Deutschen war ein Gebäude mit vielfältigen Funktionen für seinen Eigentümer, den venezianischen Staat, und seine Nutzer, die deutschen Handelsherrn. Er vereinigte als Standort der deutschen Handelskontore, als Stapelplatz deutscher Waren und als Zollstation des venezianischen Staates wichtige wirtschaftliche Funktionen auf engem Raum. Doch der Fondaco bot auch Wohn- und Versammlungsräume und hatte somit soziale Funktionen für die Gemeinschaft der deutschen Kaufleute. Die innere Organisation dieser Gemeinschaft wurde geregelt durch die Gesetze, die vom venezianischen Staat erlassen wurden, ebenso wie das Verhältnis zwischen venezianischer Obrigkeit und deutscher Kaufmannschaft. Wichtiger noch als diese normative Ebene sind im Folgenden jedoch praxeologische Aspekte. Erst durch die Untersuchung des konkreten Handelns der beteiligten Personen innerhalb der rechtlichen und institutionellen Vorgaben wird die Lebenswirklichkeit der Kaufleute sichtbar. Die Institution des Fondaco dei Tedeschi wird daher sowohl als Bedingung aber auch als Resultat sozialen und ökonomischen Handelns analysiert.

II.1. *Germanicis dedicatum* – Das Gebäude und seine Funktionen

Die Handelsbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Venedig haben eine lange Tradition. Schon im Mittelalter kamen Kaufleute aus Städten des Reiches nach Venedig, um dort Handel zu treiben.¹ Institutionalisiert wurden diese Handelsaktivitäten mit der Gründung des Fondaco dei Tedeschi oder des *fontegos*, wie die Venezianer den Handelshof der Deutschen auch nannten. Er wurde nach Vorbild der arabischen *funduqs* geschaffen, die den Kaufleuten der oberitalienischen Städte als Handelsstützpunkte in der Levante dienten.² 1228 erstmals urkundlich erwähnt,³ wurde das ursprüngliche Gebäude bei einem Brand in der Nacht vom 27. zum 28. Januar 1505 zerstört.

¹ Zum Beginn der Handelsbeziehungen zwischen Venedig und dem Deutschen Reich vgl. von Stromer: Bernardus Teutonicus; Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 5-9; Braunstein, Les Allemands, S.

² Zum Begriff vgl. Thomas: Milesio, S. 5, Anm. 1. Zu architektonischer Form und Funktion der *fondaci* allgemein vgl. Calabi: Magazzini; HRG, Bd. 1, Sp. 1152-1154; Concina: Fondaci, S. 15-113. Constable: Housing, S. 215-228; Calabi:

³ Luprian: Zur Entstehung, S. 128-134; Luprian: Il Fondaco; Rösch: Il Fondaco, S. 51; Concina: Fondaci, S. 127-128; Braunstein, Les Allemands, S. von Stromer

Bereits 1508 wurde ein Neubau, der um angrenzende Grundstücke erweitert worden war, in gleicher idealer Lage direkt am Rialto, dem ökonomischen Zentrum Venedigs, fertiggestellt.⁴ Farbige Fresken herausragender Künstler wie Giorgione und Tizian schmückten den Handelshof.⁵ *Germanicis D(edicatum)*⁶ lautet die Inschrift, die an der Wasserseite zum Canal Grande des noch heute bestehenden Bauwerks daran erinnert, dass dieses den Deutschen nur zur Verfügung gestellt wurde. Es blieb immer im Eigentum der Republik Venedig,⁷ beherbergte nach einem Umbau die Hauptpoststelle Venedigs und wurde schließlich seit 2010 zu einem Einkaufszentrum umgewandelt.⁸

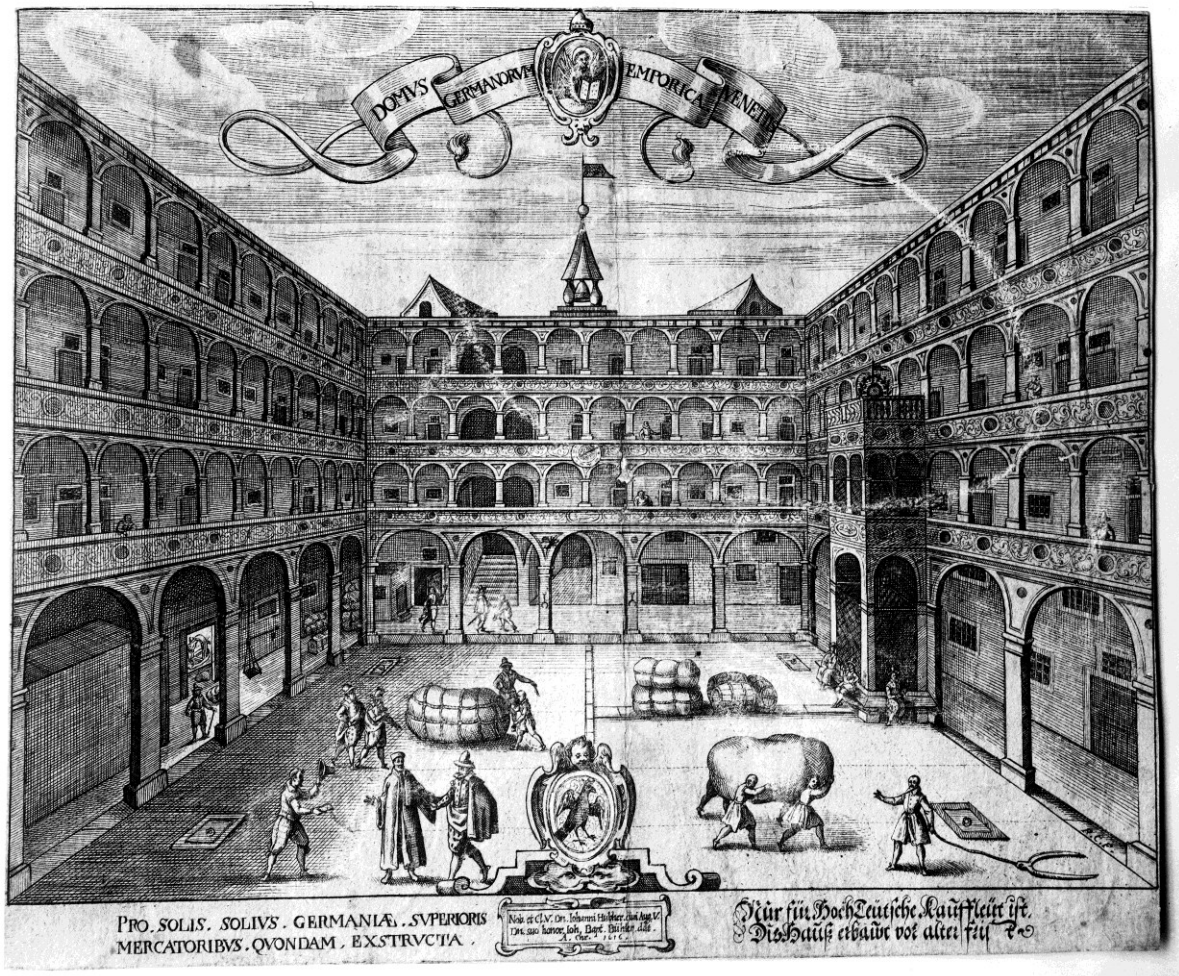
⁴ Concina: Fondaci, S. 152-181; Romanelli: Il Fondaco dei Tedeschi.

⁵ Schweikhart: Der Fondaco, S. 42-45; Concina: Fondaci, S. 181-202; Nova: Giorgione.

⁶ Schweikhart: Der Fondaco, S. 42; bei Thomas: Milesio, S. 30 und Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 110: „GERMANICIS DICATUM“; Concina: Fondaci, S. 167: „Germanicis dicata“.

⁷ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 129.

⁸ Backmann: Abitare e lavorare, S. 59.

Abb. 1 Der Innenhof des Fondaco dei Tedeschi, Raphael Custos 1616

Ein Stich des Augsburger Kupferstechers Raphael Custos von 1616 zeigt den Innenhof des Deutschen Handelshofs⁹ (Abb. 1) vom Canal Grande, wo sich ein fünfschiger Portego als Durchgang zu einem großen Innenhof öffnet, der von einer dreistöckigen Vierflügelanlage umschlossen wird. Hinter den 20 Arkaden des Erdgeschosses und den jeweils 40 Bögen der beiden oberen Stockwerke des ursprünglich offenen, später verglasten Hofes lagen unten ebenerdig die Magazine, oben in den Etagen die Kammern, die als Stapelplätze für Waren und als Kontore der Kaufleute dienten.

⁹ Backmann: Raphael Custos; Zu Raphael Custos vgl. Welt im Umbruch, 1. Bd., S. 352 und Appuhn-Radtke: Augsburger Buchillustration, S. 735-767.

Der Bau spiegelt die Funktionen des Fondacos für den Handel zwischen dem Deutschen Reich und Venedig wider. Er bot Platz für die gesamte Infrastruktur, die für den Warenumschlag notwendig war. Den Zugang zum Wasserweg für die An- und Auslieferung der Güter, Lagerräume sowie einen geräumigen Innenhof für die Verpackung und Transportabfertigung der Waren. Im Erdgeschoss befanden sich auch die Räume für die Bediensteten der Kaufleute wie Wäger, Ballenbinder und Träger sowie eine Pförtnerloge. Selbst eine Weinschänke, wo Geschäftsabschlüsse nach deutschem Brauch durch einen Trunk besiegelt werden konnten, war dort zu finden.¹⁰

Der Fondaco war also die Logistikzentrale für den deutsch-venezianischen Handel. Dessen Konzentration auf ein einziges Gebäude lag in einer weiteren Funktion des Handelshofes begründet: Er war seit dem Hochmittelalter auch eine Zollstation des venezianischen Staates. Im Erdgeschoß des Gebäudes befand sich auf der linken Seite des Wassereingangs die *doggana*, ein mit venezianischen Beamten besetztes Zolllokal. Hier wurden alle aus- und eingehenden Waren mit den *bollete*, welche die vorgeschriebene Zahlung der Im- und Exportzölle bescheinigten, versehen. Damit die Zolleinnahmen aus dem deutsch-venezianischen Handel ungeschmälert dem venezianischen Staatshaushalt zufließen konnten, zielten bereits seit dem Hochmittelalter verschiedene gesetzliche Bestimmungen direkt oder indirekt darauf, Schmuggel zu unterbinden. Sie waren vor allem in den Capitolari, der Sammlung aller den Handelshof betreffender Verordnungen, festgeschrieben, die größtenteils bei einem Brand vernichtet wurden.¹¹

Seit dem Hochmittelalter standen die deutschen Kaufleute und ihr Handel unter permanenter Observation durch den venezianischen Staat. Ein „Heer von Beamten und Bediensteten“¹² war an der Kontrolle der Handelsaktivitäten deutscher Kaufleute beteiligt. Schon die venezianischen Barkenführer waren gesetzlich angewiesen, deutsche Kaufleute und ihre Waren nur im Fondaco und nirgendwo sonst auf venezianischem Stadtgebiet anzulanden.¹³ Beim Betreten des Handelshofs mussten die Kaufleute ihre Waffen abgeben und mitgeführte Waren- und Bargeldbestände unverzüglich bei den Zollbeamten registrieren lassen.¹⁴ Jeder Kauf

¹⁰ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 111. Zu oberdeutschen Trinkgewohnheiten vgl. Tlusty: Bacchus.

¹¹ Verwendet wird hier die Quellenedition von Thomas: Capitular. Zur den Capitolarien und ihrer Überlieferung Braunstein: Les Allemands, S. 91-93. Zu den Kriegsverlusten von weiteren fünf Bänden der Capitolari Ressel: Zerstörung.

¹² Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 28. Philippe Braunstein präzisiert

¹³ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 11, 19. Braunstein

¹⁴ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 19. Das Waffentragen war Fremden auf venezianischem Staatsgebiet grundsätzlich verboten, vgl. Ferro: Dizionario, 1. Bd., S. 764; vgl. weiter unten S. 24.

bzw. Verkauf deutscher Im- und Exportwaren war in Anwesenheit eines venezianischen Beamten, dem Makler bzw. *sensale*, zu tätigen, der den deutschen Kaufmann in der Stadt begleitete und gegebenenfalls bei seinen venezianischen Geschäftspartnern für ihn dolmetschte. Er hatte die Art des Geschäftes, den Preis, den Käufer und den Verkäufer aufzuschreiben und die Verpackung der Waren zu überwachen.¹⁵ Dass diese Vorschrift auch im 16. und 17. Jahrhundert noch in Kraft war und befolgt wurde, zeigen viele Notariatsinstrumente, welche die Anwesenheit von Maklern beim Geschäftsabschluss belegen.¹⁶ Die *visdomini*, venezianische Beamte, welche die Oberaufsicht über den Fondaco führten, besaßen sogar das Recht, sowohl die Warenbestände, als auch die Kammern der Kaufleute auf Schmuggelgut zu durchsuchen.¹⁷ Durch eine Vielzahl von Gesetzen entstand so ein Kontrollsystem des venezianischen Staates, das den Warenstrom im fiskalischen Interesse genau überwachte.

II.2. *Denari franchi* – Die Handelsprivilegien der oberdeutschen Kaufleute

Diesem Überwachungssystem auf mehreren Ebenen stand eine an den jeweiligen wirtschaftlichen Bedingungen orientierte Politik der Privilegierung der deutschen Kaufleute durch den venezianischen Staat gegenüber. Grundsätzlich wurde den Kaufleuten des Fondacos vom Dogen und der Regierung im gesamten Staatsgebiet der venezianischen Republik freier Handel und Wandel sowie Sicherheit der Person und der Waren zugesagt. Dieses Privileg, das gerade im Zusammenhang der Verhängung der Acht gegen Venedig 1508 immer wieder bekräftigt wurde, galt auch im 16. und 17. Jahrhundert.¹⁸ Damit besaßen alle am Fondaco vertretenen Kaufleute nicht nur Rechtssicherheit für ihren Handel, sondern quasi eine generelle ‘Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis’ für das gesamte venezianische Staatsgebiet. Außerdem waren die Kaufleute des Handelshofs mit Zollprivilegien versehen, so dass sie im Vergleich zu anderen fremden Kaufmannsgruppen in Venedig wie den Flamen oder Engländern geringere Abgaben an den Staat zu zahlen hatten. 1510 wurde den Deutschen die allen übrigen Fremden auferlegte Einfuhrsteuer von 2 Grossi auf einen Dukaten

¹⁵ Zum Amt des Sensalen vgl. Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 23-28; Glück: Georg von Nürnberg, S. 38;

¹⁶ Z.B. ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10686, fol. 262v (31. August 1592); (Giovanni Andrea Catti), B. 3372, fol. 490 (5. Oktober 1600); (Giovanni Piccini), B. 10797, fol. 540r (18. September 1637).

¹⁷ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 16-17.

¹⁸ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., Nr. 652, auch Nr. 624 (April 1509) und Nr. 681 (30. Dezember 1510).

Umsatz erlassen. Seit 1557 galt das Privilegium der *denari franchi*, eine Art Einfuhrprämie für Deutsche, da beim Export venezianischer Waren eine Zollermäßigung von 12 Grossi 20 Piccoli von 100 Dukaten abgezogen wurde, wenn vorher Waren aus dem Deutschen Reich importiert worden waren. Ab 1572 galt ein 10-15 %iger Zollnachlass bei Ein- und Ausfuhr deutscher Handelsgüter bzw. venezianischer Erzeugnisse. 1630 wurden die Kaufleute des Fondacos von einer außerordentlichen Steuer befreit, weitere Zollerleichterungen folgten.¹⁹

Noch wichtiger als die Zollprivilegien war für die deutschen Kaufleute, dass die venezianische Obrigkeit bereits 1278 ihren eigenen Untertanen verboten hatte, Handel mit dem Deutschen Reich zu treiben.²⁰ Ein Gesetz der Signoria, das zuletzt 1558 erneuert wurde, erlaubte den venezianischen Kaufleuten nur, unmittelbar lebensnotwendige Waren wie Waffen, Pferde und Lebensmittel aus dem Reichsgebiet zu erwerben.²¹ Die venezianische Handelspolitik basierte auch im 16. und 17. Jahrhundert auf dem Prinzip der Arbeitsteilung. Um den eigenen Kaufleuten ein besonders lukratives Marktsegment des venezianischen Handels zu sichern und gegen potentielle Konkurrenz zu schützen, war den deutschen Kaufleuten – wie allen anderen Fremden – der Seehandel mit der Levante von der venezianischen Obrigkeit verboten worden.²² Der transalpine Landhandel mit dem Deutschen Reich war so den Deutschen vorbehalten.²³ Die Venezianer, die von Venedig aus auf dem Landweg Waren nach Oberdeutschland verkaufen wollten, waren folglich um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf die Vermittlerdienste deutscher Kaufleute in Venedig angewiesen. Damit lag der Handel zwischen Oberdeutschland und Venedig weitgehend in der Hand der Kaufleute des Fondacos, venezianische Händler sucht man deshalb – mit wenigen Ausnahmen – unter den italienischen Kaufleuten der oberdeutschen Städte auch in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vergeblich.²⁴ Das Handelsverbot der venezianischen Regierung für ihre eigenen Kaufleute sicherte den oberdeutschen Kaufleuten auch dann noch

¹⁹ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 141-142. Arbel: Jews, S. 88, geht für 1562 von einer vollständigen Befreiung von Ein- und Ausfuhrsteuern aus.

²⁰ Thomas: Die älteste Verordnung, S. 42 mit Hinweis auf einen Erlass des Maggior Consiglio von 1278.

²¹ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 163, Anm. 2; Elze: Der Cottimo, S. 88.

²² Das Verbot wurde 1602 erneuert vgl. Lane: Seerepublik, S. 609; Sella: L'economia, S. 697-701.

²³ Beispiele dafür, dass sich die Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert auf dieses Recht beriefen vgl. StAA, Reichsstadt, Weberhaus Nr. 77.

²⁴ Für Augsburg vgl. Backmann: Italienische Kaufleute; für Nürnberg vgl. Peters: Der Handel, S. 96-97. Außer der Firma Viatis/Peller, die als „soziologische Besonderheit“ charakterisiert wird, und dem aus Oberdeutschland stammenden, aber als Venezianer bezeichneten Caspar Peutmüller gab es nach Peters in Nürnberg keine Kaufleute, die aus Venedig stammten. „Im übrigen ist auffallend, daß sich sonst keine Venezianer in Nürnberg niederließen, der Handel wurde also direkt von Nürnberger Firmen abgewickelt oder lief über andere italienische Häuser.“ Das gilt auch für Köln, vgl. von Ranke: Die wirtschaftlichen Beziehungen, S. 87: „Venetianer in Köln begegnen überhaupt nicht, und nur wenige Venetianer Häuser beschäftigen

eine außerordentlich dominante Stellung im Marktsegment des Handels mit Oberdeutschland, als diese Bestimmung von den Behörden schon flexibler gehandhabt wurde.²⁵

II.3. *La Nazione Alemanna* – Die Entwicklung der Selbstverwaltung

Obwohl der Fondaco immer unter venezianischer Oberaufsicht stand, gab es bereits im Mittelalter Ansätze zu einer internen Selbstverwaltung durch die deutschen Kaufleute. Betraf diese im Spätmittelalter zunächst nur die Einstellung von Dienstboten wie den Köchen, den Wägern, Trägern und Ballenbindern, wurde sie seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ausgebaut. Der Hausmeister, der vorher von der venezianischen Regierung engagiert worden war, wurde um die Mitte des 16. Jahrhunderts von den deutschen Kaufleuten selbst ausgesucht und bezahlt.²⁶ Seit 1544 durften Schergen der venezianischen Regierung den Fondaco nicht mehr betreten, und seit 1576 wurden die Wachen, die den Zugang zum deutschen Haus kontrollierten, ebenfalls von den Kaufleuten auf eigene Kosten eingestellt.²⁷ Damit lag die Polizeiaufsicht nun in der Hand der deutschen Kaufleute; nur bei Verdacht auf Schmuggel durfte die venezianische Obrigkeit direkt eingreifen.

Die wichtigste Neuerung betraf jedoch die politische Organisation der deutschen Kaufleute. Mit der Zulassung zum deutschen Handelshof erwarb der Kaufmann schon im Spätmittelalter die sogenannten drei *requesti*.²⁸ Diese beinhalteten das Nutzungsrecht für eine Kammer, das Recht zur Teilnahme am gemeinsamen Mittagstisch und das Stimmrecht in den Kapitelsitzungen, der Generalversammlung aller am Handelshof zugelassenen Kaufleute, in denen diese über die Angelegenheiten ihrer Gemeinschaft abstimmten. Nach außen, vor allem gegenüber den venezianischen Behörden, wurde die Kaufmannschaft des Fondacos, die sich selbst nun als *nazione alemanna*, als Deutsche Nation bezeichneten,²⁹ von zwei erst halbjährlich, ab 1604 auf zwei Jahre gewählten Repräsentanten vertreten, denen ein sechsköpfiger Ältestenrat beratend zur Seite stand.

eingesessene Kölner als Faktoren zur Entgegennahme und Weiterspeditierung ihrer Waren.“ Kellenbenz: Der Niedergang, S. 135: „Von der Tätigkeit venezianischer Kaufleute nördlich der Alpen hört man wenig.“

²⁵ Backmann: Italienische Kaufleute, S. 239 für die Jahre 1622 und 1625.

²⁶ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 130.

²⁷ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 130-131.

²⁸ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 140.

²⁹ Auch in andern Handelsstädten waren Kaufleute in sog. „Nationen“ organisiert. Für Lyon vgl. Köpf: Beiträge, S. 82-83.

Zu den Aufgaben der gewählten Konsuln, wie sie seit 1578 hießen, gehörte es, die auf der Generalversammlung gefassten Beschlüsse in die Tat umzusetzen. Sie betrafen zunächst die Organisation des Handels mit Oberdeutschland.³⁰ Die Konsuln führten im Namen der deutschen Nation immer wieder Verhandlungen über Ein- und Ausfuhrbedingungen sowie die Höhe der Zölle am Fondaco oder den Gemeinden des venezianischen Herrschaftsgebiets.³¹ Auseinandersetzungen gab es über die Transportwege, welche die Im- und Exportwaren auf ihrem Weg nach Oberdeutschland nehmen sollten, und welche Städte und Gemeinden auf dem Weg von Abgaben und Transportdienstleistungen profitieren sollten. Welche Herrschaft letztendlich in den Genuss der Zollabgaben kommen sollte, war das Ergebnis langjähriger Verhandlungen über Nutzung der Transportwege, die Oberdeutschland mit dem venezianischen Herrschaftsgebiet verbanden. Für eine Reihe von Gemeinden an den wichtigsten Handelsstraßen, der sogenannten Oberen und Unteren Straße über den Reschen- bzw. den Brennerpass, waren die Fuhrdienste im Rahmen des Rodwesens eine wichtige Einnahmequelle.³² Dabei übernahmen Bauern auf eigenen Fuhrwerken den Warentransport für festgelegte Streckenabschnitte zwischen den anliegenden Gemeinden. So wurde 1592 ein Vertrag zwischen Daniel Volmar und Carl Ullstätt als Konsuln der Deutschen Nation mit Vertretern der Gemeinde Solagna im Distrikt Bassano über den Lohn der dortigen Fuhrleute für die folgenden zwölf Jahre abgeschlossen.³³ 1594 beauftragten Christoph Ott und Michael Imhof als Konsuln Johannes Cietnair mit einzelnen Gemeinden im Distrikt von Treviso über das dortige Rodwesen zu reden.³⁴ Martin Abt und Johann Huepher erteilten 1596 Marco de Priulis eine Vollmacht im Namen der deutschen Kaufmannschaft mit der Gemeinde Portogruaro über alle für den Warentransport erforderlichen Dienste ein Abkommen zu treffen.³⁵ 1602 wurde im Auftrag der Deutschen Nation mit der Gemeinde Cison im Distrikt Bassano über den Fuhrlohn auf zwölf Jahre verhandelt.³⁶

³⁰ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 139; Thomas: Milesio, S. 65, 66.

³¹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6550, fol. 248v, Vollmacht der deutschen Konsuln Jonas Zangmeister und Georg Walter für Zollverhandlungen mit der Gemeinde Portogruaro (22. August 1603).

³² Stolz: Geschichte des Zollwesens, S. 240-251; Fischer: Das Rodfuhrwesen; Müller: Das Rodwesen.

³³ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6539, fol. 224r (13. August 1592). Weitere Abmachungen über Fuhrlohne zwischen der Deutschen Nation und den Fuhrleuten der Gemeinde Cison B. 6549, fol. 59r, (28. Februar 1602).

³⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365, fol. 15r (8. Januar 1594).

³⁵ ASV, Notarile Atti, (Giovanni Andrea Catti), B. 3367, fol. 333r (19. Juli 1596).

³⁶ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6549, fol. 59r (28. Februar 1602).

Die Instandhaltung der Transportwege und deren Infrastruktur wie Warenlager und Umladestationen gehörten ebenfalls zum Verantwortungsbereich der *nazione alemanna* in Venedig bzw. der Kaufmannschaft ihrer Heimatstädte. Zwischen 1594 und 1597 wurde mehrere Male über den Bau einer Brücke über die Piave und eines überdachten Lagerhauses von der Gemeinde Civald des Distrikts Belluno mit den deutschen Konsuln verhandelt.³⁷ Der Bau eines Lagerhauses bei Seefeld auf Kosten der nach Italien handelnden Kaufleute der Reichsstadt Augsburg war 1563 Inhalt eines Schriftwechsels der Tiroler Landesregierung in Innsbruck mit dem Augsburger Stadtrat.³⁸

Neben Straßen- und Brückenbau war die Sicherheit der Warenzüge ein weiteres Problem, mit dem sich die deutsche Kaufmannschaft wiederholt befassen musste. Räuberbanden waren auf den Wegen zwischen Oberdeutschland und Venedig immer wieder aktiv,³⁹ so dass die Kaufleute auf bewaffneten Begleitschutz angewiesen waren. Die Augsburger Handelsherrn baten deshalb 1596 den Rat der Reichsstadt, sich bei der venezianischen Herrschaft dafür einzusetzen, das Verbot bestimmter Waffen – die *führung der bixen und rohr* – für die Begleitmannschaften der Warenzüge aufzuheben.⁴⁰ Venedigs Obrigkeit reagierte darauf mit Privilegien, welche die Bewaffnung von Boten und Kaufleuten zum Schutz der Briefe und Waren auf ihren Reisen im venezianischen Herrschaftsgebiet erlaubte. Mehrfach ließen die Repräsentanten des Fondacos zwischen 1585 und 1607 diese Privilegien notariell beglaubigen, um sie gegebenenfalls Amtspersonen vorweisen zu können.⁴¹

Gerade die Venedigerboten, die im Rahmen der städtischen Botenverbindung zwischen Oberdeutschland und Venedig wöchentlich verkehrten und die Briefe sowie Wertsendungen der Händler direkt im deutschen Handelshof ablieferten, waren immer wieder Thema in den

³⁷ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6549, fol. 133v (1602); vgl. auch (Giovanni Andrea Catti), B. 3365, fol. 15r (8. Januar 1594) und fol. 145r (31. März 1594); B. 3367, fol. 333r (19. Juli 1596).

³⁸ StAA, Reichsstadt, Kaufmannschaft und Handel, Fasz. VI, Nr. 26/22, S. 234-241, vgl. Fasz. III, Nr. 21, S. 13.

³⁹ StAA, Reichsstadt, Kaufmannschaft und Handel, Fasz. II, Schreiben des Rats der Stadt Landsberg an die Augsburger Stadtpfleger, worin ein Überfall auf den Venediger Boten und einige Augsburger Bürger, die ihn begleiteten, gemeldet wurde (November 1557); Fasz. III, Nr. 21, S. 74 erwähnt verschiedene Schreiben des Rats der Stadt Augsburg an die Regierung von Innsbruck und den Bischof von Trient die Unsicherheit der Straßen betreffend (1595).

⁴⁰ STAA, Reichsstadt, Kaufmannschaft und Handel, Fasz. III, Nr. 21, S. 78 (28. November 1596).

⁴¹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6532, fol. 55r (14. Februar 1585) Beglaubigung des Privilegs vom 9. Mai 1581; ebenso B. 6533, fol. 82 (6. März 1586); B. 6544, fol. 4 (30. Dezember 1597) Beglaubigung des Privilegs vom 5. November 1596; B. 6553, fol. 163r (13. Oktober 1607) Beglaubigung des Privilegs vom 5. November 1596 und eines gleichen Inhalts vom 5. September 1601.

Verhandlungen der Kaufmannschaft des Handelshofs mit den Regimentern der oberdeutschen Städte. Die Augsburger Botenordnung von 1555, in der die Zahl der Boten, ihre Pflichten wie Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, ihr Lohnhöhe und die Frequenz der Postsendungen festgelegt waren, wurde in Zusammenarbeit zwischen Rat und den Handelsherren Augsburgs erstellt und modifiziert.⁴² Die Organisation des Transportes mit seiner gesamten Infrastruktur, der Briefverkehr, der Straßen- und Brückenbau, die Besoldung der Fuhrleute auf der *terra ferma* und dem Reichsgebiet sowie die Sicherung der Transporte durch bewaffneten Begleitschutz lag allein in der Hand der deutschen Kaufleute.⁴³

Das Funktionieren der Kommunikationsstrukturen war Voraussetzung für effektiven Handel zwischen Oberdeutschland und Venedig, wobei die organisatorischen und administrativen Kompetenzen der deutschen Kaufmannschaft den reibungslosen Ablauf sicherten. Dass es die Kaufleute des Fondacos nicht der venezianischen Verwaltung überließen, diese Funktionen wahrzunehmen, hatte einen guten Grund: Sie besaßen damit die vollständige Kontrolle über die Kommunikationsstrukturen, die sie selbst aufgebaut und nach ihren Vorstellungen konzipiert hatten.

Auch die Instandhaltung und baulichen Veränderungen des Fondacos lagen letztlich in den Händen der Deutschen Nation, denn obwohl der Fondaco venezianisches Staatseigentum war, wurde die Innenausstattung von den deutschen Kaufleuten verantwortet. Giovanni Bortolamio Milesio, der Chronist und Archivar der Deutschen Nation aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts,⁴⁴ berichtet von der Installation einer großen Uhr im Jahr 1571 und vom Bau eines prunkvollen eisernen Ofens auf Kosten der deutschen Kaufmannschaft im Jahr 1587/88 im sogenannten Wintersaal, einem der zwei großen Räume im ersten Stock des Fondacos, die als Speise- und Versammlungssäle dienten. Im selben Jahr erwähnt er den Einbau von Steintreppen, die von der zweiten in die dritte Etage des Handelshofes führten.⁴⁵ Außerdem verdanken wir Milesio die Beschreibung der *sala delle pitture*, Sommersaal genannt, der neben 48 Tafeln mit Tugenddarstellungen und Gottheiten, die 1558 von unbekannter Hand gefertigt wurden, auch eine Reihe von Wandbildern führender Künstler Venedigs wie Tintoretto, Palma Giovane und Paolo Veronese, die um 1580 entstanden sind,

⁴² Kränzler: Botenanstalt; Krinner: Botenordnung, S. 15f.

⁴³ Auch von der Kammer der Tiroler Landesfürsten wurden Augsburger Kaufleute zur Beratung über den Transitverkehr herangezogen, vgl. mit Namensliste Stolz: Geschichte des Zollwesens, S. 239.

⁴⁴ Milesio selbst bezeichnete sich als „Scrittore et Archivista della Nazione Alemanna“, er hat seine Beschreibung des Fondaco dei Tedeschi zwischen 1715 und 1724 verfasst, vgl. Thomas: Milesio, S. 15.

⁴⁵ Thomas: Milesio, S. 26, 34, 65, 66; Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 131.

beherbergte. Gunter Schweikhart beschreibt das Bildprogramm dieses Raumes als „allegorische Evokation Germaniens mit Hilfe mythologischer und kosmologischer Gestalten ... als Betonung der Eigenständigkeit und des Selbstbewusstseins einer deutschen Nation.“⁴⁶ Es kann deshalb als visueller Ausdruck deutscher Identität gedeutet werden. Um die Anerkennung durch die venezianische Gesellschaft zu sichern, wurden die Bilder jedoch nicht durch deutsche Künstler, sondern durch die bekanntesten zeitgenössischen Maler Venedigs realisiert, die nach dem Brand von 1577 gerade erst den Dogenpalast ausgestattet hatten.⁴⁷ Sie verfügten über die Bildsprache, die in Venedig verstanden wurde, und über das künstlerische Renommee, das die venezianische Gesellschaft goutierte.

Um die Infrastruktur des Handels und die repräsentative Ausstattung des Handelshofes zu finanzieren, wurde schon seit 1492 von allen am Fondaco vertretenen Handelsherren eine interne Abgabe, der sogenannte *cottimo* erhoben. 1577 betrug er 1/12 Prozent des jeweiligen Warenumsatzes eines Kaufmanns und stieg 1631 auf ein halbes Prozent. Neben Infrastruktur und Repräsentationspflichten wurden auch Gerichts- und Anwaltskosten, die bei Rechtsstreitigkeiten der Deutschen Nation anfielen, aus dem *cottimo* bestritten.⁴⁸ Die deutschen Kaufleute erhoben also ihre eigenen Steuern, die sie – ganz unabhängig von der venezianischen Obrigkeit – für ihre eigenen Zwecke verwenden konnten.

Selbst religiöse Funktionen wurden im Fondaco dei Tedeschi ausgeübt. Während in S. Bartolomeo, der dem Fondaco nächstgelegenen Kirche, schon vor 1556 deutsche Prediger katholische Gottesdienste abhielten,⁴⁹ gab es um 1571 Lesungen protestantischer Gruppen im Fondaco selbst. Diese Zusammenkünfte fanden im Geheimen statt, da sich ihre Teilnehmer bei Bekanntwerden der Verfolgung durch die venezianische Inquisition aussetzten.⁵⁰ Schon 1524 hatten ähnliche Treffen lutherisch Gesinnter stattgefunden, so berichtet es der berühmteste venezianische Chronist des 16. Jahrhunderts Marino Sanudo in seinem Tagebuch.⁵¹ Doch die Geschichte der deutschen Protestanten im Venedig des 16. und der ersten Hälfte

⁴⁶ Schweikhart: Der Fondaco, S. 48-49.

⁴⁷ Schweikhart: Der Fondaco, S. 49.

⁴⁸ Elze: Der Cottimo; Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 135-136.

⁴⁹ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 158-159.

⁵⁰ Seidel-Menchi: Der Protestantismus, S. 147.

⁵¹ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 157-158 mit Bezug auf Elze: Geschichte der protestantischen Bewegung.

des 17. Jahrhunderts ist bis heute mangels Quellen nicht geschrieben.⁵² Silvana Seidel Menchi vermutet, „die Republik [habe] ... dem Fondaco aus wirtschaftspolitischen Gründen eine gewisse (wenn auch eng umgrenzte) religiöse Freiheit zugebilligt.“⁵³ Tatsächlich wurden die Protestanten unter den deutschen Kaufleuten wohl nicht besonders energisch verfolgt. Die gleiche Ansicht vertritt Paul F. Grendler, der sogar von einer Immunität fremder Kaufleute vor dem Sant’Ufficio, der venezianischen Behörde, welche die Oberaufsicht über Religionsfragen inne hatte, spricht.⁵⁴ Stefan Oswald meint, dass die venezianische Obrigkeit auf die Verfolgung nichtkatholischer Ausländer verzichtete, solange diese nicht Einheimische missionierten.⁵⁵ Es findet sich im Archivbestand des Sant’Uffizio nur zwei Hinweise darauf, dass deutsche Kaufleute in das Visier der Inquisition geraten sind. So wurde 1582 der Kaufmann Georg Federle über die Religionsausübung der Familie Ott befragt. Seine Schilderung blieb vage, reichte den Beamten des Sant’Ufficio aber offensichtlich, um von einer weiteren Verfolgung der Otts abzusehen.⁵⁶ 1571 war bereits ein Johannes Sfulgher in Verdacht geraten Protestant zu sein, aber auch er wurde nicht weiter behelligt.⁵⁷ 1579 befürchtete wohl der deutsche Kaufmann Georg Chilpinger ebenfalls, seine religiöse Haltung vor der venezianischen Inquisitionsbehörde erläutern zu müssen. Er veranlasste Pater Don Andreas aus dem Kloster S. Niccolo notariell zu bestätigen, *“ad ogni tribunal ... come m(esser) Zorzi Chilpinger e bonissimo christiano, et vive secondo la catholica et romana chiesa.”*⁵⁸ Ob das Fehlen von Belegen eher auf die geringe religiöse Aktivität deutscher protestantischer Kauf-

⁵² Nach Oswald: Die Inquisition, S. 12 wurde die evangelische Gemeinde Venedigs 1650 offiziell gegründet. Seit 1622 verfügte die niederländische Gesandtschaft über einen eigenen reformierten Prediger, an dessen Gottesdienst seit 1624 auch deutsche Protestanten teilnahmen; vgl. auch Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 160.

⁵³ Seidel-Menchi: Der Protestantismus, S. 147. Die gleiche Ansicht vertritt Martin: Venice’s, S. 190-191: “Yet even when the Germans were Lutherans the Venetian government seems to have had little concern. ... Thus the Venetian Inquisition found ways to balance the religious concerns of Rome with the commercial interest of local mercantile elites.”

⁵⁴ Grendler: The Roman Inquisition, S. 212: “In 1603, when the Republic made an alliance with the Protestant Grisons to keep the Valtelline out of Spanish and Milanese hands, the Venetians formalized the immunity from Holy Office prosecution of all foreign merchants so long as they did not import prohibited books, or act against the faith in any other ways”, S. 212, Anm. 34.

⁵⁵ Oswald: Inquisition, S. 26.

⁵⁶ ASV, Sant’Ufficio, B. 49 (10. Februar 1582): “... respondit Christofolo se è maritato l’anno passato et ha tolto una thodesca per moglie la quale è molto catholica et esso Christofolo questa pasqua passata se confessato et coito ...” Christoph Ott war seit 1580 mit der Augsburger Kaufmannstochter Regina Rentz verheiratet, vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 695 Nr. 1059 K6. Was Daniel Ott anbelangt, lag die Behörde mit ihrem Verdacht möglicherweise richtig. Der promovierte Jurist heiratete 1594 die Augsburger Protestantin Maria Bimmel, vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 50, Nr. 86, K31.

⁵⁷ ASV, Sant’Ufficio, B. 29 (1571); Martin: Venice’s, S. 190 identifiziert ihn mit Johannes Fugger.

⁵⁸ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3334, ohne Paginierung, (18. März 1579).

leute zurückzuführen ist, oder aber auf die Toleranz venezianischer Behörden ihnen gegenüber, kann hier nicht abschließend beurteilt werden. Sicher ist aber, dass der Fondaco auch ein Ort der Religionsausübung nicht nur für Katholiken, sondern auch für Protestanten gewesen ist.

Der Handelshof der Deutschen in Venedig war also nicht nur das Zentrum des deutsch-venezianischer Handels, sondern er war auch Standort eines teilweise selbstverwalteten Gemeinwesens. Dessen Strukturelemente wie die genossenschaftliche Organisation, die Delegation und Wahl von Bevollmächtigten, die Erhebung eigener Steuern und die Ausübung der Polizeigewalt und kultischer Funktionen korrelieren mit der Definition von Sondergemeinden. Mit diesem Forschungsbegriff wurde versucht, die Organisationsformen von Sondergruppen in der frühneuzeitlichen Stadtgesellschaft zu systematisieren.⁵⁹ Doch der Kaufmannschaft des Fondacos verfügte weder über ein subsidiäres Gerichtswesen noch über die offizielle Kultusautonomie.⁶⁰ Im Gegensatz zur jüdischen Gemeinde Venedigs, deren Charakteristikum im 16. Jahrhundert Autokephalie und Autonomie waren,⁶¹ kann die deutsche Gemeinschaft deshalb nicht als Sondergemeinde charakterisiert werden.

Ein weiteres wichtiges Strukturmerkmal von Sondergemeinden ist die komplementäre Verleihung der Mitgliedschaft. Zugang zum deutschen Gemeinwesen mit seiner Infrastruktur des Handels und dessen Privilegien wie Aufenthaltsrecht und freie Berufsausübung unter venezianischem Rechtsschutz, zur Gemeinschaft der deutschen Kaufleute mit deren Mitbestimmungsrechten und Unterstützungsleistungen hatten nur diejenigen deutschen Kaufleute, die am deutschen Handelshof Kammern gemietet hatten.

II.4. *Ächte Deutsche* – Die Zulassung und die Vergabe der Kammern

Ursprünglich hatte jeder Kaufmann des Heiligen Römischen Reiches das Recht auf Zulassung zum Fondaco und zu den damit verbundenen Handelsprivilegien, sofern er seine deutsche Herkunft und seine eheliche Geburt in dritter Generation nachweisen konnte und ein

⁵⁹ Johanek: Sondergemeinden; Holenstein u.a.: Nachbarn, S. 16 bezeichnen die Kategorie der Sondergruppe, deren Sonderstatus sich auf besondere Privilegien gründet, als „Verlegenheitsbegriff“.

⁶⁰ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 165. Auch in den Fondaci in der Levante lebten Ausländer nach eigenem Recht unter der Jurisdiktions- und Disziplinargewalt des von der Heimatbehörde eingesetzten Konsuls. HRG, 1. Bd., Sp. 1152-1153.

⁶¹ Makiel: The Ghetto; Ravid: The Venetian Government.

gelernter Kaufmann war.⁶² „Tuti Todeschi si de Alemagna bassa chome de lalta si subditi del imperador come de ogni altro signor Todescho et similiter Polani Ongari et Boemi“ definiert das Capitular 1475 den Personenkreis, der im Fondaco zugelassen war.⁶³

Im neu errichteten Handelshof gab es 76 zu vermietende Kammern, wie eine Liste der ersten Mieter von 1508 zeigt.⁶⁴ Für das Jahr 1576 zählt Elze 72 bewohnbare Zimmer,⁶⁵ und die bei Simonsfeld auf 1646/1647 datierte Mieterliste gibt 80 ½ vermietete Kammern an.⁶⁶ Die schwankende Zahl ergibt sich wahrscheinlich nicht nur aus der Teilung bzw. der Zusammenlegung einzelner Kammern im Verlauf des 16. Jahrhunderts, sondern auch durch den Umbau vorher anders genutzten Raumes.

Der Augsburger Kaufmann Marcus Ullstätts hatte am 2. Januar 1538 in einer Supplikation die *visdomini* gebeten, ihm eine Wohnung im Fondaco zu überlassen, die derzeit vom früheren Hausmeister bewohnt wurde. Er wolle diese Wohnung auf seine Kosten umbauen und dem Hausmeister die Miete für eine Ersatzwohnung auf Lebenszeit zahlen. Gegen zusätzliche 1.000 Dukaten und einer Entschädigung an den Hausmeister von 120 Dukaten wurde dem stattgegeben. Die so entstandenen Kammern Nr. 77 und 78 im dritten Stock sowie das Magazin Nr. 26 und ein weiterer kleiner Raum, *andedo*, konnten von Philipp Walter, dem Agent Marcus Ullstätts, und Michael Imhof als Vertreter des Augsburgers Hans Rosenberger in Besitz genommen werden.⁶⁷

Einige der Kammern wurden im Lauf der Zeit nicht mehr an einzelne Kaufleute, sondern an die *nazione alemanna* insgesamt vermietet. So diente im dritten Stockwerk die Kammer Nr. 55 seit 1575 als Archiv der Akten der Deutschen Kaufmannschaft. 1646/1647 waren auch die Kammern Nr. 80 und 81 an die Deutsche Nation vergeben, sie wurden seit 1648 als Versammlungsraum der evangelischen Gemeinde und als Wohnraum ihres Pfarrers genutzt.⁶⁸ Die übrigen Kammern wurden an einzelne Kaufleute oder Firmen langfristig vermietet, die Miete wurde jährlich abgerechnet.

⁶² Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 86, 140.

⁶³ Thomas: Capitular, S. 227, c. 13.

⁶⁴ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 359-361, Nr. 653.

⁶⁵ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 112.

⁶⁶ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 433-435, Nr. 748.

⁶⁷ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6521, fol. 132v-136v.

⁶⁸ Alle Angaben bei Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 112.

Die Überlieferung der zahlenden Mieter der Kammern des Fondacos ist fragmentarisch. Nach Giovanni Bortolamio Milesio wurde den *visdomini* zwar 1636 vorgeschrieben, ein Mieterverzeichnis zu führen,⁶⁹ diese Quelle ist aber bisher unauffindbar. Bei Henry Simonsfeld werden neben einigen Belegen für einzelne Mieter zwei vollständige Mieterverzeichnisse, eines von 1508, das andere um 1646/1647 datiert, angegeben. Außerdem führt er noch zwei weitere Quellen an, die jeweils mehrere Mieter von 1637 und 1640 nennen.⁷⁰

Vergleicht man die Listen von 1508 und 1646/1647 miteinander, fällt auf, dass sich im Verlauf des 16. und der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts immer mehr Kammern in der Hand immer weniger Firmen konzentrierten. Die absolute Zahl der Firmen hatte sich von 54 für das Jahr 1508 auf 44 im Jahr 1646/47 verringert, wobei 1508 sogar acht Kammern nicht vermietet waren. Außerdem war es 1508 die Regel gewesen, dass eine Firma auch nur eine Kammer im Besitz hatte, manchmal teilen sich auch zwei Kaufleute die Miete für eine Kammer; nur acht Firmen hatten zwei Kammern zu ihrer Verfügung. 1646/1647 besaßen bereits 14 Firmen zwei Kammern, sechs Firmen jeweils drei und ein Kaufmann vier Zimmer. Zwei Firmen hatten sogar jeweils fünf Kammern für sich gemietet.⁷¹ Dieser Konzentrationsprozess ist, wie wir im Folgenden sehen werden, auf die Vergabepaxis der Kammern zurückzuführen.

Die rechtliche Grundlage für die Vergabe der Kammern bildete ein Gesetz aus dem Jahr 1443, das im Kapitularbuch des Fondaco dei Tedeschi festgehalten ist.⁷² Auf dieses Gesetz

⁶⁹ Thomas: Milesio, S. 31, 68.

⁷⁰ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 359-361, Nr. 653; S. 364, Nr. 658; S. 433-436, Nr. 748; S. 429-430, Nr. 740-741; S. 431, Nr. 742-744.

⁷¹ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd. S. 433-436 nennt als Mieter von einer halben bzw. einer Kammer und/oder eines Magazins Alessandro Alessandri Fux, Antonio Peffenhauser, Antonio Garb, Bulffardo Pramer, Christoffolo Rotenhoffer, Christoffolo Furer, Daniel Eberz, Caspar Mangolt, Gioachin Endel, Lorenzo Gotprot, Mathio Smit, Oratio Gotprot, Pandolfo, Giacomo und Joachin Fin, Thomaso Sot et figli, Tobia und Georg Smit, Georg Fen, Georg Eberz, Georg Eberz senior, Zuan e Piero Van-Coln, Zuanne Gast, Zuan Giacomo Hartighio; zwei Kammern besaßen Antonio Fucari, Bulfardo Gotprot, Baldissera Ertell, Emerico Lugistan und Bulffardo Paurenfan, Emerico Vais und Zuanne Amauser fratelli, figli e nepoti, Guglielmo Incuria, Giacomo Stengell, Gieremia Saiz, Mathio Pirchell, Georg Zoller, Giovanni Filippo und Nicolò Flaisbain, Zuanne Chechell, Zuan Battista Sorer, Zuanne Vidmann; drei Kammern mieteten Alessio Echer, Daniel und Giorgi Offer, Gierolamo und Christoffolo Otti, Maximilian Han, Zuanne Stainhauser; vier Kammern besetzte Georg Ornolt; jeweils fünf Kammern mieteten die Firmen Bartolomio Viatis und Martin Peller, sowie die Firma Raimondo e Giovanni Battista Sorer. Die Liste weist einige Ungereimtheiten auf, da Johann Baptist Schorer zwei Mal als Mieter aufgezeichnet ist. Anton Fugger war bereits 1560 verstorben vgl. Reinhard: Augsburgs Eliten, S. 136, Nr. 238.

⁷² Thomas: Capitular, S. 164-166: "... Landera parte che damo auanti non se possa alienar ni conzeder per gracia ni per algun modo dar alguna camera ni uolta ad algun marchadante ni comunita ne compagnie, se non per sei consieri e 3. caui e 40. de 40. e le 3. parte del gran conseio sotto pena de ducati 500, a chi fesse gratia consentisse suspendesse ouer metesse parte in contrario. dechiarando che le camere e uolte de quei sono morti e che de zetero morirano siano messe in el nostro comun libere a la condicion de le altre camere

berief sich die deutsche Kaufmannschaft in Venedig noch 1562⁷³ und 1578.⁷⁴ Deshalb kann man davon ausgehen, dass es tatsächlich zumindest im 16. Jahrhundert noch die Grundlage für die Vergabe der Kammern bildete. Diese bedurfte der Zustimmung verschiedener venezianischer Gremien, u. a. des Rats der Vierzig und der Dreiviertelmehrheit des Großen Rats. Im Todesfall eines Kammermieters teilte allein die venezianische Obrigkeit einen neuen Mieter zu. Das gleiche galt für Kammern von zahlungsunfähigen Kaufleuten. Sie durften ihre Kammern nur dann wieder selbst oder durch Agenten bewohnen, wenn sie sich mit ihren Gläubigern verglichen hatten. Schließlich sollten auch Kammern, die zwei Jahre nicht genutzt wurden, wieder neu vergeben werden.

Die Vergabepraxis folgte, so zeigen es die Notariatsakten, zwischen 1550 und 1650 allerdings keineswegs diesen normativen Vorgaben. Faktisch wurden in diesem Zeitraum die Kammern von den Kaufleuten selbst vererbt, verkauft oder untervermietet. Die Zustimmung des Büros der *visdomini* war dabei nur ein formaler Akt, denn zumindest in den Notariatsakten ist nirgendwo belegt, dass dafür zusätzlich die Zustimmung übergeordneter Institutionen eingeholt wurde.

Nur zwei Firmen, die Augsburger Fugger und die Imhof aus Nürnberg, waren laut der Mieterlisten sowohl 1508 als auch 1646/1647 im Fondaco vertreten. Bereits 1489 war einer Firma Heinrich Fugger und Gebrüder der Besitz ihrer Kammer im alten Fondaco „für alle Zeiten“ zugesichert worden.⁷⁵ 1508 gehörte dann Ulrich Fugger und Gebrüder zu den ersten Mietern im neuerrichteten Gebäude, wo die Firma die Kammern Nr. 1 und 2 im ersten Stock mit Blick auf den *canal grande* in Besitz nahm. 1646/1647 erscheint immer noch Anton Fugger, der bereits 1560 verstorben war,⁷⁶ als Mieter derselben Kammern.

libere. e per questo medemo modo siano messe quelle de quei sono scampadi e per lo auegnir scamperano, domete che quei satisfarano ai suo creditori e uegnirano com le suo persone a far de marchadantia nel qual caxo li sia rendude le sue camere. et etiam el sia ordenado che le camere de quei sono stadi e staranno do anni de non uegnir a far de marchadantia a Venexia siano remesse in comun com le condicion de le altre libere e se i tornasseno i siano rendude com li modi e condicion lor le teniano. e le predite cose i visdomini del fontego siano etiamdio tegnudi de observar sotto la pena predita ...”

⁷³ Westermann: Die Zahlungseinstellung, S. 507-508 mit einer zeitgenössischen Übersetzung des wichtigsten Passus des Gesetzes von 1443.

⁷⁴ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6521, fol. 136 (11. Juli 1578). Bei einem Streit um zwei Kammern wurde das Gesetz, das aus dem Kapitular des Fondacos abgeschrieben wurde, registriert.

⁷⁵ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 315, Nr. 582, 2. Bd. S. 61 vermutet, dass es sich dabei bereits um Ulrich Fugger gehandelt habe vgl. Reinhard: Augsburger Eliten S. 168-171 Nr. 252.

⁷⁶ Reinhard: Augsburger Eliten, S. 136, Nr. 238 mit weiterführender Literatur; außerdem auch Burkhardt: Anton Fugger.

Welche Funktion diese Kammern wirklich hatten, muss offenbleiben, denn nachdem der letzte Fuggerfaktor Sebastian Zech Venedig um 1560 verlassen hatte,⁷⁷ wurden die Fuggerischen Interessen von der Firma Ott wahrgenommen, die spätestens seit 1546 eine eigene Kammer am Fondaco gemietet hatte. Möglicherweise wurden die Fuggerkammern von der Firma Ott mitbenutzt, die Kammern selbst waren berühmt für ihre prachtvolle Ausstattung.⁷⁸

Im Gegensatz zu den Fuggern belegte die Nürnberger Firma Imhof ihre Kammern Nr. 30 und 31 kontinuierlich zwischen 1508 und 1646/1647. In einem Schreiben der Deutschen Nation über die Nürnberger Imhof heißt es 1637: „... il loro possesso di dette camere proviene fino dalla fondatione di esso fontico e sempre continuato et col loro nome eternamente negotiato, come fanno al presente sotto nome altrui.“⁷⁹ Diese Aussage legt nahe, dass das Nutzungsrecht der Kammern vererbt werden konnte. Diese Schlussfolgerung bestätigen einige Testamente deutscher Kaufleute. Der aus Ulm⁸⁰ stammende Kaufmann David Ott lässt sich bereits 1546 als Konsul der Deutschen Nation nachweisen,⁸¹ woraus zu schließen ist, dass er bereits vor dieser Zeit eine Kammer im Fondaco gemietet hatte. In seinem Testament vom 21. Oktober 1575 vererbte er das Nutzungsrecht seiner Kammer und seines Magazins an diejenigen seiner Söhne, die den Beruf des Kaufmanns ergreifen.⁸²

Bemerkenswert an dieser Testamentsklausel ist, dass dem Nutzungsrecht ein bestimmter Wert, der durch befreundete Kaufleute geschätzt werden konnte, zugewiesen wird. Dieser sollte anteilig an diejenigen Söhne, die andere Berufe ausüben, ausgezahlt werden. Die Kammer Nr. 37 befand sich laut Mieterliste noch 1646/1647 im Besitz der Firma Ott, so dass eine weitere kontinuierliche Vererbung des Nutzungsrechts an die jeweiligen Firmeninhaber angenommen werden kann. Auch der Villacher Handelsherr Zuanne Chechel vererbte seine

⁷⁷ Reinhard: Augsburger Eliten, S. 136, Nr. 238 Anton Fugger T0110.

⁷⁸ Sansovino: Venetia, S. 366; vgl. Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 131, Anm. 4; Backmann: Abitare e lavorare.

⁷⁹ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 427, Nr. 738 (15. April 1637).

⁸⁰ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 435, vermutet als Herkunftsort Innsbruck oder Augsburg. In seinem Testament gibt David Ott Ulm als Herkunftsort an vgl. ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276, Nr. 110 (21. Oktober 1575).

⁸¹ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd, S. 208.

⁸² ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276, Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott q(uondam) Johannes: „... la mia camera n(ummer)o 37 et volta n(ummer)o 23 in Fonticho delli Tode-schi siano anchora de tutti quatro mei fioli maschi, dico di quelli vorano exsercitare la merchanzia overo goder tutte privileggi di Allamani negociar p(er) Allemania et questi vorano goder ditti privileggi camora et volta debiano conte(n)tar proratta parte quelli non volesse goder tal beneficio di qua(n)to fosse stimato p(er) doi over tre amici confide(n)ti“.

zwei Kammern gemeinsam an Giacomo Chechel, einen nahen Verwandten, und seinen Nefen sowie Angestellten Johannes Stainhauser, mit der Auflage, die Kammern nach dem Tod Steinhausers an Zuannes Sohn Caspar weiterzugeben.⁸³

Der Tiroler Kaufmann Georg Reiter vermachte seine Kammern im Fondaco in seinem Testament seinem Vetter Paul Reiter mit dem Vorschlag diese weiterzuverkaufen:

„... und waß meine zway cemer n(umer)o 23, 24 alhier im teitschenhauß belangt, verlaß ich solche bloß, meinem vetter Paul Reutter, darze die uberschreibung vom offiti in Fontigo in mainer cassa zu finden, solche zway cemer khan er mein vetter mit erster glegenhaid, ainem teitschn handlßman, so die requesiten hatt im teitschenhauß zue vohnen, verkhauffen und dz geld ander werts anlegen. Und cossten mich solche camer biß auff datto, erste cossten, und waß ich darein verpaut habe, bloß ducaten sechshundert drey und sibenzig groschen dreyzehn gmain corrent gelden ...“⁸⁴

Demnach konnte das Nutzungsrecht der Kammern nicht nur vererbt, sondern auch frei verkauft werden, solange der Käufer die Zulassungskriterien für den Fondaco erfüllte. Der Wert der Kammer richtete sich dabei auch nach ihrer baulichen Ausstattung und Einrichtung, für welche die Mieter selbst aufkamen. Die Überschreibung einer Kammer wurde von den *visdomini* schriftlich dokumentiert und war gebührenpflichtig, wie ein weiteres Notariatsinstrument zeigt. Auf die Bitte Ottavio Hofers hin hatte das Büro der *visdomini* am 4. Dezember 1601 den Lageraum Nr. 16 und 26, 27 und 28 im zweiten Stockwerk von seinem Namen auf Jonas Zangmeister und Hans Widmann übertragen. Widmann und Zangmeister bezahlten Hofer dafür 600 Dukaten, an die venezianischen Beamten für die Überschreibung 133 Dukaten, 8 Grossi und für diverse Möbel die von gemeinsamen Freunden geschätzte Summe von 110 Dukaten, 12 Grossi.⁸⁵

⁸³ ASV, Notarile Testamenti (Fabrizio Beaziano), B. 57, Nr. 308 bzw. Protocolli, B. 58, Nr. 158 (27. Juli 1610) Testament des Zuanne Chechel q(uondam) Ruberto: „... lasso al detto Giacomo, et al sopradetto Zuanne Stainhauser fin hora (fini) che negocierano insieme le mie doi camere in Fontego, et se per sorte il detto Zuanne morisse avanti il detto Giacomo Kechel li detti doi camere in Fontego restino sempre nel sopradetto mio figliolo; et nelli suoi figlioli maschi“.

⁸⁴ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1177, Nr. 176 (18. Oktober 1637, das in der Quelle angegebene Datum lautet fälschlicherweise 18. Oktober 1737) Testament des Georg Raiter.

⁸⁵ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6549, fol. 14r-15v (10. Januar 1602).

Die Überschreibung der Kammern auf einen Nachmieter erfolgte demnach auf Antrag ihrer jeweiligen Nutzer durch das Büro der *visdomini* im Fondaco wahrscheinlich in einem einfachen, aber kostenpflichtigen Verwaltungsvorgang. Während der Verkauf des Nutzungsrechts notariell beglaubigt wurde, erfolgte die Überschreibung der Kammer durch die Beamten auf Antrag der Kaufleute selbst. Johannes Renf stellte am 30. August 1584 seiner Mutter Catarina eine Vollmacht aus, die zwei Kammern Nr. 41 und 43, die er von seinem Vater Caspar Renf geerbt hatte, zu verkaufen.⁸⁶ Am 18. Februar 1588 schließlich erwarb der deutsche Kaufmann Eberhard Seiter die Kammer Nr. 41 zum Preis von 30 Dukaten mit der Auflage, dass die Übertragung durch die Visdomini gewährleistet würde.⁸⁷

Neben der Übertragung durch Vererbung und Verkauf gab es einen weiteren Weg, in den Besitz einer Kammer zu kommen. Das Nutzungsrecht der Kammern wurde bei Geld- oder Kreditgeschäften als Sicherheit eingesetzt⁸⁸ und ging bei Zahlungsunfähigkeit des jeweiligen Schuldners an dessen Gläubiger. Beispielsweise 1580 veranlassten Gläubiger der fallierten Firma Georg Federle und Christoph Huberger die Überschreibung zweier Kammern und eines Gewölbes, um ihre Außenstände einzutreiben.⁸⁹ Auch die Firma Ott erwarb auf diesem Weg irgendwann nach 1606 die Kammer Nr. 3 von Georg Ambruster (II), die im ersten Stock zum Canal Grande lag. Der hatte eine Kammer als Sicherheit für einen Kreditvertrag in Form eines *livello*, einer Form von Hypothekendarlehen, eingesetzt.⁹⁰ Die Kammer Nr. 3 kann sich schon Mitte der 50er Jahre des 16. Jahrhunderts im Besitz des gleichnamigen Großvaters Georg Ambrosters (I) befunden haben, da der zu dieser Zeit in Venedig als Kaufmann bezeugt ist.⁹¹ Er hatte sie vermutlich seinem Sohn Johannes Albert vererbt, der sie seinerseits an seine Söhne Corrado und Georg Ambruster (II) weitergab.

⁸⁶ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6531, fol. 284r.

⁸⁷ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6534, fol. 48v: "... qual camera in vertu d'una supplica sij sta traslatata per l'oficio di s(igno)ri visdomini di esso Fontego dal nome del detto Zuanne Renf, et posta al nome del Eberardo fratelli et figliuoli".

⁸⁸ So z.B. von Hieronymus und Ruberto Amhauser, die ihre Kammer „*sopra Canalgrande*“ von ihrem Vater Zuanne geerbt hatten. ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6531, fol. 337 (4. November 1584). Auch Sebastian und Anton Schwindenbach, welche die Kammer Nr. 14 von ihrem Vater Christoph übernommen hatten, setzten diese als Sicherheit ein, um ihren Schwager Christoph Noblacher aus der Schuldhast zu befreien vgl. ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3337 ohne Seitenzählung (3. Juli 1582). Zu Christoph Schwindenbach vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 769, Nr. 1194.

⁸⁹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6523, fol. 53 (12. Februar 1580): "... per detti nomi possi far traslatar le sop(radet)ti doi camere, et mela et volta dalli nomi delli Federle et Huoberg, et quelle far metter ad uno nome, qual nominato sij sotto posto et obligato ad ogni dette camere, et volta et à comparer davanti li visdomini à procurare et impetrar gratia di far traslatare esse camere et volta dal detto nome à quel nome che sarà nominato da essi creditori ...".

⁹⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3381, fol. 287r (20. Mai 1606).

⁹¹ Casanova: Specchio, S. 20.

Wahrscheinlich konnte Georg Ambruster (II) das geliehene Kapital bis zum Ablauf des Vertrages 1611 nicht an die Ott zurückzahlen, denn in der Liste von 1646/1647 wird die Firma Ott als Mieter dieser Kammer genannt. Wie die Ott schließlich in den Besitz einer weiteren dort genannten Kammer, Nr. 58, und eines kleinen Raumes – *un andietto sotto la cusina* – kamen,⁹² muss ungeklärt bleiben.

Ein Auszug aus dem Buch des *officio del Fontego di Todeschi* vom 20. September 1569 belegt, dass die Kammern Nr. 77 und 78 sowie ein weiterer kleiner Raum und das Magazin Nr. 26 am letzten Februar 1569 von der Firma Marcus Ullstätt und Söhnen auf den Namen von Marcus Sohnes Sebastian übergegangen war. Am 11. Oktober 1570 wurden diese Kammern und Magazine dann auf David Rehlinger übertragen, nachdem dieser glaubhaft nachgewiesen hatte, dass Sebastian Ullstätt sein Faktor gewesen war und in dieser Eigenschaft Gelder unterschlagen hatte. Damit David Rehlinger seine Geschäfte in Venedig weiterführen konnte, obwohl er selbst bisher keine eigene Kammer besaß, bat er um die Überschreibung. Dem wurde mit der Einschränkung stattgegeben, dass Rehlinger die Kammern an Ullstätt zurückgeben müsse, falls dieser seine Schulden in einem festgelegten Zeitraum begleichen würde. Dass dies nicht geschah, ergibt sich aus einer weiteren Überschreibung der Kammern vom nun verstorbenen David auf seinen Bruder Hieronymus Rehlinger d. J. am 7. Mai 1571 und dann am 14. August 1572 auf dessen Vater Hieronymus d. Ä. und Söhne.⁹³

Diese Fallbeispiele zeigen, dass die deutschen Kaufleute, die im Fondaco vertreten waren, im betrachteten Zeitraum weitgehend selbst bestimmten, an wen eine Kammer dort vergeben wurde, solange die Mieter die Anforderungen der ehelichen Geburt in der dritten Generation und der erlernten Kaufmannschaft erfüllten. Als Nachweis dafür reichte die schriftliche Bestätigung durch die Obrigkeit des Herkunftsortes.⁹⁴ 1611 beauftragten Ruberto Amhauser

⁹² Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 435, Nr. 748.

⁹³ ASV, notariele atti (Luca Gabrieli), B. 6521, fol. 132v-134v. Zu Hieronymus Rehlinger d. Ä. und d. J. vgl. Hildebrand: Paler und Rehlinger, 1. Bd., S. 23-24; Konrad Rehlinger, der Vater von Hieronymus Rehlinger d. Ä. hatte bereits 1507 die Kammer Nr. 50 besessen vgl. Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 361. Marx Rehlinger, der Bruder von Hieronymus Rehlinger d. J. beauftragte Hieronymus und Christoph Ott die Kammern Nr. 16, 17, 50 und 52 sowie einen Lagerraum unter der Kammer Nr. 14 zu verkaufen vgl. StAA, Reichsstadt, Spreng, XXXIX/89 (9. Dezember 1588); Hildebrand: Paler und Rehlinger, 1. Bd., S. 207, Nr. 177.

⁹⁴ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 422, Nr. 728: “aus einer Verordnung der 5 Savii vom 30.4.1608 ... d(omino) Giacomo Hootschliger, mercante Alemanno, di legitimo matrimonio nato nella citta di Colonia Agrippina, sicome consta nell’ officio nostro per giustificationi publiche delli consoli et senato di quella citta de dato 25 Agosto 1607”. Weitere Verfügungen der *cinque savi alla mercanzia* bestätigen dieses Verfahren vgl. Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 419-420, Nr. 723 und S. 422-423, Nr. 729.

und Adam Andel als Konsuln der Deutschen Nation den Kölner Jacob Hofselleger, Informationen über Gervasius Frenz einzuholen und nachzuweisen, ob dieser, ebenso wie sein Vater und Großvater, geborener Deutscher sei und keiner dieser drei jemals einen unehrlichen Beruf oder ein Handwerk ausgeübt hatten.⁹⁵ Die Übertragung durch venezianische Beamte war dann nur noch ein formaler Akt.

Erst bei Konflikten innerhalb der deutschen Kaufmannschaft um die Vergabe der Kammern wurde auch die den *visdomini* übergeordnete Instanz, die *cinque savi alla mercanzia* eingeschaltet. Dass dann tatsächlich noch die Zustimmung der verschiedenen im Gesetz von 1443 genannten Gremien eingeholt wurde, scheint unwahrscheinlich, da ein solcher Beleg fehlt.

Diese Ergebnisse, die sich im Spiegel der Notariatsakten ergeben, werden bestätigt durch andere Quellen. Selbst im Konfliktfall mit der venezianischen Obrigkeit wusste sich die deutsche Kaufmannschaft in Venedig in der Frage der Kammerbesetzung häufig durchzusetzen, z.B. im Streitfall zwischen den Gebrüdern Zangmeister aus Memmingen und ihrem venezianischen Faktor Caspar Lünser. Nachdem die Memminger Kaufleute 1560 zahlungsunfähig geworden waren, hatte Lünser deren Kammer in Venedig auf sich und seinen Bruder überschreiben lassen und dafür wohl gegen Schmiergeldzahlungen die Hilfe eines Notars in Anspruch genommen. Nur so könne er die Kammer vor dem Zugriff der venezianischen Obrigkeit für die Zangmeister retten, hatte der seinen Arbeitgebern gegenüber argumentiert. Nachdem diese sich mit ihren Gläubigern verglichen hatten, forderten die Zangmeister ihre Kammern zurück, doch Lünser und sein Bruder verweigerten die Herausgabe. Der Streit wurde vor dem Memminger Rat zugunsten der Zangmeister entschieden, und Caspar Lünser verzichtete dort zunächst auf die Kammer im Deutschen Handelshof, suchte aber später doch noch eine zweite obrigkeitliche Entscheidung in Venedig. Die Verwaltung des Fondacos stellte sich dann in einem Schreiben an den Memminger Rat auf die Seite der Lünser mit der Begründung, dass diesen die Kammer rechtmäßig übertragen worden wäre. Im weiteren Rechtsstreit, in dem die venezianische Obrigkeit auf ihre Rechte bei der Besetzung der Kammern hinwies, setzte sich schließlich doch der Memminger Stadtrat durch. Klugerweise bezog sich der Memminger Rat in seiner Argumentation auf das Gesetz von 1443. Die Kammer sei nicht rechtmäßig an die Lünser übergeben worden, da bei der Überschreibung von Zangmeisters an die Lünser die venezianische Obrigkeit nicht beteiligt gewesen wäre, ja sogar

⁹⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3389, fol. 85v (24. März 1611).

Korruption eine Rolle gespielt habe. Die venezianische Obrigkeit scheint dieser Rechtsauffassung gefolgt zu sein, denn die Kammer fiel schließlich doch wieder an die Zangmeister, die sie 1564 an die Firma Ebertz aus Isny verkauften.⁹⁶

Auch in einem zweiten Fall wussten deutsche Kaufleute ihre Ansprüche mit Hilfe der Konsuln der Deutschen Nation und dem Rat ihrer Heimatstadt gegen die venezianische Oberaufsicht des Fondacos zu verteidigen. 1637 hatten die *visdomini* die deutsche Kaufmannschaft aufgefordert, ihnen die Schlüssel zu den Kammern der Nürnberger Imhof auszuhändigen, um diese anderweitig zu vergeben. Die deutsche Nation setzte sich zusammen mit dem Rat der Stadt Nürnberg in einer Bittschrift bei den *cinque savi alla mercanzia*, der den *visdomini* übergeordneten Verwaltungsinstanz, für den Verbleib der Imhof am Fondaco ein. Wie einer zweiten Supplik in dieser Angelegenheit zu entnehmen ist, wurde den Imhof seitens der venezianischen Beamten vorgeworfen, seit zwei Jahren keinen Umsatz mehr in Venedig zu machen. Dieser Vorwurf wurde von der deutschen Kaufmannschaft mit einem Verweis auf die Imhofsche Buchhaltung zurückgewiesen.⁹⁷ Man führte weiterhin die angespannte Geschäftslage, die Verdienste der Imhof in der Vergangenheit und die regelmäßigen Mietzahlungen zu Gunsten der Nürnberger Firma an. Die *Cinque savi alla mercanzia* entschieden bei einem Ortstermin im November 1637 im Fondaco für die Imhof und andere ebenfalls betroffene Kaufleute: „Aperte le porte gl’illustriissimi signori cinque savii oretenus diedero ordine alli detti signori visdomini, che non fusse fatta altra novità tanto delle camere delli signori Incuria, come de signori Honolt et altri, ma che fossero scossi gli affitti in conformità dell’ordinario.”⁹⁸

Die deutschen Kaufleute hatten bei der konkreten Besetzung der einzelnen Kammern weitgehend freie Hand, zumindest solange die finanziellen Interessen des venezianischen Staates nicht beeinträchtigt wurden. Die Vergabe der Kammern durch Vererbung, Verkauf und auf dem Weg der Kreditvergabe führte dazu, dass sich immer mehr Kammern in der Hand immer weniger, finanzstarker Firmen konzentrierten. Familienbande und Geschäftsverbindungen bildeten die Basis für die Herausbildung eines festen Benutzerstammes des Fondacos und

⁹⁶ Westermann: Die Zahlungseinstellung, S. 504-509.

⁹⁷ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 428, Nr. 739: „Il dire che li signori Incuria non habbino più negotio et per questo si debba disporre conforma al capitolo del paese delle sue stanze, non è così in fatto vero, vendendosi per li libri, che anche nel corso di doi anni hanno negoziato con li proprii nomi e con il nome di altri.”

⁹⁸ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 430, Nr. 741, (5. Dezember 1637).

nicht allein die längerfristigen Mietverhältnisse, wie Henry Simonsfeld festgestellt hatte.⁹⁹ Dabei wussten sich oberdeutschstämmige Kaufleute durchzusetzen, die schließlich zahlenmäßig so dominierten, dass Philippe Braunstein den Handelshof als „Clubhaus der Oberdeutschen“ charakterisiert.¹⁰⁰

Diese festgefügte Gemeinschaft versuchte seit der Mitte des 16. Jahrhunderts immer wieder, konkurrierende Kaufleute vom Handelshof der Deutschen auszuschließen, zumindest aber die Zulassung neuer Benutzerkreise zu verhindern. Die Abwehrversuche wurden bereits von Henry Simonsfeld belegt, so dass hier eine kurze Zusammenfassung genügen mag. Gegen entsprechende Anträge Graubündner Kaufleute 1577, Trienter und Danziger Händler 1597 gelangten der oberdeutschen Kaufmannschaft in den Verhandlungen mit der venezianischen Obrigkeit noch Teilerfolge. Diesen Kaufleuten wurde zwar 1607 und 1611 der Warenvertrieb über den Fondaco und damit die Partizipation an den Zollprivilegien erlaubt, der Zugang zu den Kammern, zur Mittagstafel und damit letztlich auch das Mitbestimmungs- und Wahlrecht innerhalb der Deutschen Nation wurde ihnen aber verwehrt. Dagegen erlitt die oberdeutsch dominierte *nazione alemanna* beim Kampf um die Zulassung niederdeutscher Kaufleute letztendlich eine Niederlage. Sowohl die Aachener, als auch die Kölner Kaufleute wurden nach langwierigem Streit 1645 grundsätzlich zum Fondaco zugelassen.¹⁰¹ Doch 1646/1647 findet sich mit den VanColln aus Aachen nur eine niederdeutsche Firma am Handelshof.¹⁰² In den Auseinandersetzungen um die Zulassung der Kölner Kaufleuten definierten die Kaufleute des Fondacos die Handelsherren der Städte Frankfurt, Straßburg, Lindau,

⁹⁹ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 155.

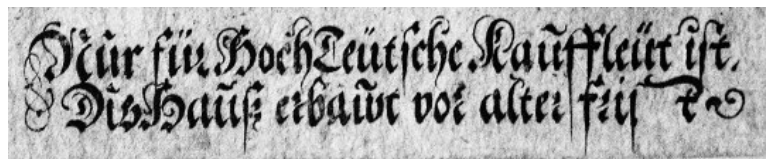
¹⁰⁰ Braunstein: Erscheinungsformen, S. 417. Nach Blickle: Landschaften, S. 24 und Karte „Landschaften in Oberdeutschland“ S. 29 versteht man „unter Oberdeutschland ... im Gegensatz zu Niederdeutschland die deutschen Länder am oberen Rhein und an der oberen Donau, einschließlich das Neckargebietes und des linken Mainufers, also die heutigen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern, außerhalb der heutigen deutschen Staatsgrenzen das Elsaß, die österreichischen Alpenländer und Teile der Schweiz.“

¹⁰¹ Schon früher hatten Kölner Kaufleute Schwierigkeiten am Fondaco zugelassen zu werden; vgl. von Ranke: Die wirtschaftlichen Beziehungen, S. 86: „War es doch 1557 der dringende Wunsch der Kölner Brüder Moir, die schon seit 8 Jahren eine Handelsniederlassung in Venedig unterhielten, endlich eine Wohnkammer im Fondaco zugewiesen zu bekommen.“ Zu den Kölner Kaufleuten Wirtz: Köln und Venedig.

¹⁰² Die Herkunft von Zuan Giacomo Hartighio konnte nicht nachgewiesen werden. Die Herkunftsangaben bei Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., Nr. 748, können folgendermaßen ergänzt werden: Anton Garb ist möglicherweise Augsburger, vgl. Reinhard, Augsburger Eliten, Nr. 259 K2 bzw. K3. Almerigo Wais und Zuanne Amhauser stammen aus Augsburg. Giorgio Smit vielleicht aus Augsburg, vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 1134 K3. David Ott, der Vater von Hieronymus I und Christoph Ott, stammte aus Ulm vgl. ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276, Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott q(uondam) Johannes; Gieremia Saiz aus Augsburg, vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 772 Nr. 1200 K2, wo es Seitz Jeremias III heißen muss. Zuanne Chechel aus Villach vgl. ASV, Notarile Testamenti (Fabrizio Beatiano), B. 57 Nr. 308 (27. Juli 1610) Testament des Zuanne Chechel q(uondam) Ruberto; Hans Widmann aus Villach vgl. ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

Ulm, Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Salzburg, Steyr, Wien und des von diesen Städten umschlossenen Territoriums als *ächte Deutsche*, die nach altem Herkommen und geltendem Brauch berechtigt seien, Kammern im deutschen Handelshof zu mieten.¹⁰³

Abb. 2 Der Innenhof des Fondaco dei Tedeschi (Ausschnitte), Raphael Custos 1616



Im Kampf um die Vorherrschaft am Handelshof nutzten die Oberdeutschen Kaufleute neben der Unterstützung durch die Magistrate ihrer Heimatstädte auch die Macht der Bilder. Der Kupferstich des Augsburgers Raphael Custos von 1616, der den Innenhof des Fondacos zeigt, trägt neben der lateinischen Inschrift auch deren deutsche Übersetzung im Rahmen: „Nur für HochTeutsche Kauffleut ist, Dis Hauß ebawt vor alter frist.“ (Abb. 2)

Die Widmung in der Kartusche zwischen den beiden Inschriften nennt den Augsburger Johann Hupher (hier Hubher), der lange Jahre in Venedig am Fondaco Handel getrieben hatte, bevor er nach Augsburg zurückgekehrt war.¹⁰⁴ Auch Johann Baptist Bühler wird mit einer Widmung belegt (Abb. 2). Letzterer könnte mit Hans Baptist Bühler identisch sein, dessen Vater Hans Georg als Augsburger Wollhändler Verbindungen nach Venedig unterhielt, und

¹⁰³ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., Nr. 761, S. 453, Beilage zu einem Protokoll über die Sitzung des Banco-Amts in Nürnberg (12. September 1649); Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 142-143.

¹⁰⁴ Zu Johann Hupher vgl. Backmann: Ein Kaufmann.

der selbst als mögliches Mitglied der Augsburger Kaufleutestube erwähnt wird.¹⁰⁵ Der Stich kann so als Propagandaschrift im Auftrag von Augsburger Kaufleuten interpretiert werden, die den Fondaco als alleinige Interessenvertretung der oberdeutschen Handelsstädte im Bewusstsein des Betrachters zu verankern suchten.

II.5. Zusammenfassung

Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig war nicht nur Standort der gesamten Infrastruktur des oberdeutsch-venezianischen Handels, sondern auch eines in weiten Teilen selbst verwalteten Gemeinwesens. Obwohl der venezianische Staat bis zum Ende der Republik immer Eigentümer des Gebäudes blieb und den Handel der deutschen Kaufleute durch Zollbeamte und Makler eng überwachen ließ, gelang es der Deutschen Nation, im Lauf des 16. Jahrhundert schrittweise immer größere Unabhängigkeit zu erreichen. Sie konnte nicht nur ihre Zollprivilegien im Vergleich zu anderen fremden Kaufleuten kontinuierlich ausweiten, sondern auch die Kontrolle über Kommunikationsstrukturen des oberdeutsch-venezianischen Handels wie die Organisation des Transportwesens und der Postverbindungen ausüben. Bereits seit 1492 war von den Kaufleuten des Fondacos mit dem *cottimo* eine eigene Steuer erhoben worden, die für deutsche Handelsinteressen verwendet werden konnte. Mit der Übernahme der Polizeiaufsicht 1544 und der Konstitution einer politischen Vertretung durch gewählte Repräsentanten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden weitere Schritte hin zu einem selbst verwalteten Gemeinwesen vollzogen. Da die deutsche Kaufmannschaft nicht über ein eigenes Gerichtswesen verfügte, war sie niemals politisch autonom. Auch die religiöse Autonomie war vor der Gründung der evangelischen Gemeinde 1648 trotz eigener katholischer Pfarrer und geheimen, inoffiziell von der venezianischen Obrigkeit möglicherweise geduldeten protestantischen Predigern nicht gegeben.

Bei der Frage der Zulassung zum Fondaco ließ sich die venezianische Obrigkeit die Entscheidung in Grundsatzfragen nicht aus der Hand nehmen. Doch sowohl bei der Regelung von Konflikten einzelner deutscher Händler untereinander als auch mit der venezianischen Regierung konnte die *nazione alemanna* gemeinsam mit den Magistraten ihrer Heimatstädte ihren Einfluss immer wieder gelten machen. Letztendlich entschied die Gemeinschaft des Fondacos selbst, wer Zugang zum Handelshof und seinen Privilegien erhielt.

¹⁰⁵ Reinhard: Augsburger Eliten, S. 72 Nr. 126 und 127.

Bei der Frage der Zulassung zum Fondaco wurde die Diskrepanz zwischen den normativen Vorgaben des venezianischen Staates und deren praktischen Umsetzung evident. Im Zeitraum zwischen 1550 und 1650 galt zwar immer noch ein Gesetz von 1443, wonach die Kammern am Handelshof nach Aufgabe durch ihren Mieter von der venezianischen Obrigkeit neu vergeben werden sollten. Die Vergabepaxis entsprach in diesem Zeitraum aber keineswegs diesen gesetzlichen Vorgaben. Da die Kammern von ihren Besitzern vererbt, verkauft oder verpfändet wurden, bildeten sich ein Kreis von familiär und ökonomisch verflochtener Firmen oberdeutscher Provenienz heraus, welche die Kaufmannschaft am Fondaco dominierten.

III. Die Sozialtopographie oberdeutscher Kaufleute

Richard Sennetts Deutung des Fondaco dei Tedeschi als „Modell für spätere repressivere Raumformen der Absonderung“, nämlich das jüdische Ghetto¹, beruht auf einem Gesetz von 1528 bzw. 1531, nach dem es deutschen Kaufleuten verboten war, außerhalb des Fondacos bei Privatileuten Quartier zu nehmen. Ausgenommen von diesem Verbot waren nur einige ausgewählte Gasthäuser.²

Dieses Verbot erscheint in einem anderen Licht, berücksichtigt man eine Supplikation vom 2. Januar 1538. Hier beklagten sich die Augsburger Kaufleute Marcus Ullstätt und Johannes Rosenberger, dass sie keinen Platz im Fondaco fänden. Die Anzahl der deutschen Kaufleute wäre zu diesem Zeitpunkt so angestiegen, dass ein Teil von ihnen nur außerhalb des Handelshofes in Gasthöfen oder bei Privatileuten unterkämen. Auch Ullstätt und Rosenberger wussten, dass dies illegal war; für die beiden lag das größte Problem jedoch in der mangelnden Sicherheit und den hohen Kosten, die mit diesen Formen der Unterbringung verbunden waren.³ 1538 wurde das Gesetz, nachdem es verboten war, außerhalb des Fondacos zu wohnen, erneut bestätigt.⁴ Der wiederholte Rekurs auf dieses Gesetz impliziert jedoch nicht, dass die deutschen Kaufleute tatsächlich geschlossen im Handelshof wohnten, sondern er macht vielmehr deutlich, dass sich die Wohnbedingungen für deutsche Kaufleute in Venedig auch nach sieben Jahren nicht geändert hatten und sie immer noch auf die Quartiersuche außerhalb des Handelshofes angewiesen waren.

¹ Sennett: Fleisch, S. 291. Sennett hat Simonsfelds Forschungen bei seiner Analyse nicht berücksichtigt.

² Simonsfeld, Der Fondaco, 2. Bd., S. 155 und 1. Bd., S. 404-406, Nr. 698: „... che tutti li Thodeschi et cadauno altro forestier d’oltramontani debbiano andar a star et habitar in el fontego suo di Thodeschi, zoe quelli che dieno star et habitar in fontego. Li altri veramente oltramontani forestieri debbino andar a star et habitar nelle sue case de San Zorzi, Lion Bianco, Pender et altre deputade per l’alloggiamento d’oltramontani a San Bortholamio, ...et non passa ne debbia alcuno delli preditti star ne habitar ne alozar fuora del ditto fontego overo delle prefatte case, deputade per li oltramontani ut supra, sotto pena ...“ (18. Dezember 1528), Nr. 700 (1. Februar 1530 m.v.).

³ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6521, fol. 135, Copia tratta dalla bergamina negra del Fontigo di Todeschi da carta 63 (2. Januar 1537 m.v.). *“Essendo sta semp(re) intention di questa s(erenissi)mo d(omi)nio de asevelar, et accomodar li merchadanti Allemani, che fano facende in questa città, p(er) li quale fu fatto il Fontego ... p(er) conseguir da loro mazor utilita che dalle altri, et havendo li ditti mercadanti cresiuto inter sue facende ... ma parte da loro stanno sulo hostario, et parte stano in casa de particolari contra la forma dello lezo, et con non piciol suo pericolo ...”*

⁴ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6521, fol. 13 (2. Januar 1537 m.v.).

III.1. *Habitare in contrà* – Die Wohnorte

Weitere Quellen belegen, dass für den Zeitraum von 1550 bis 1650 das Wohnen außerhalb des Fondacos für deutsche Kaufleute Normalität geworden war und Henry Simonsfelds Vermutungen hier verifiziert werden können.⁵ In Alvise Casanovas Lehrbuch über die doppelte Buchführung finden sich bereits Hinweise auf die Wohnsituation deutscher Kaufleute in Venedig um 1555.⁶ Zwei deutsche Geschäftspartner der Casanovas hatten zwar Kammern am Fondaco gemietet, wohnten jedoch außerhalb: „*Giusto Buz Allamano habita in Venetia in contrà de S(an) Zuane Grisostomo, tien camera in Fontego und Rigo Helman Allamano tien Camera in Fontego et habita in contrà de Santa Maria Nova in casa propria*“.⁷

Justus Putz' Wohnung im Kirchensprengel von S. Giovanni Grisostomo kann in den Notariatsakten bereits für 1546 nachgewiesen werden, denn Johannes Baier aus Kaufbeuren schrieb in diesem Jahr sein Testament im Haus von Putz, wo er krank darniederlag.⁸ Ludwig Walter aus Augsburg hielt sich im Haus eines Venezianers in S. Giovanni Grisostomo auf, als er 1550 sein Testament aufsetzte: „*Io Lodovico Walter che fo de m(esser) Conrado Walter de Augusta al presente mercatore in la cita di Venetia in Fontego di Allemani ... in casa della habitation de m(esser) Zuanne de Bortolamio della contra de san Zuanne Grisostomo*“.⁹ Der deutsche Kaufmann Zuanne Jorman wohnte laut seines Testaments 1556 in S. Lio.¹⁰

In den Steuererklärungen, die für die Erhebung der Grundsteuern abgegeben werden mussten, gibt es ebenfalls Angaben zu den Wohnorten deutscher Kaufleute. So z. B. von Zuanne Eisvogel, der 1566 bei Lunardo Mocenigo zur Miete wohnte.¹¹ Desgleichen *Cristoforo Spinabach Alemano habitante in Cale dela Testa in casa dil mag(nifi)co Marco Antonio Contarini*.¹²

Weitere Belege finden sich in den Akten der Kirchenvisitationen, bei denen zwischen 1592 und 1594 die 'Seelen', d.h. alle getauften Bewohner der Kirchenbezirke Venedigs namentlich

⁵ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 155-156.

⁶ Zum Quellenwert von Kaufmannspraktiken vgl. Hooek: Kaufmannsgeschichte, S. 18-20.

⁷ Casanova: Specchio, S.14, 24. Zum Kölner Kaufmann Heinrich Hellmann vgl. Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 153, 190.

⁸ ASV, Notarile Testamenti (Carlo Bianco), B. 79, Nr. 453 (11. November 1546): „Volendo ordina(r) ... io Zuanne Baier fo de Piero Baier de Kaufbeyra di Alemagna, sano ... di la mente et del intelletto ... infermo dil corpo mio et giacendo in letto ... in casa di m(esser) Iusto Puz mercadante alemano in la contra di S(an) Zuane Grisostomo“.

⁹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Bianco), B. 126, Nr. 534 (19. Oktober 1550).

¹⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giulio Mondo), B. 654, Nr. 387 (11. März 1556) „*Io Zuane Jorman q(uondam) Rigo di confin di S(an) Lio*“.

¹¹ ASV, Dieci savi sopra le decime, B. 132, Nr. 105 (19. Januar 1565 m.v.).

¹² ASV, Dieci savi sopra le decime, B.132, Nr. 134 (21. Januar 1565 m.v.).

aufgenommen wurden.¹³ Grundlage der Zählung bildeten dabei die jeweiligen Haushalte. In dem Kirchensprengel von S. Canciano lebten danach 1594 mit Michiel Merz, Hieronymus Ott I und Georg Federle drei Kaufleute mit ihren Familien, von denen wir wissen, dass sie auch Kammern am Fondaco besaßen.¹⁴ In SS. Apostoli wohnte um die gleiche Zeit Caspar Mosauer mit Ehefrau, Kindern und Dienstboten,¹⁵ in S. Bartolomeo Giovanni Chechel mit Anhang Im „*corte dell'hosteria dal S. Giorgio*“ ist Zuane Chechel 1591 und 1596 belegt.^{16 17} und in S. Maria Formosa 1593 die Familie Johannes Hofers.¹⁸

In den Notariatsakten findet sich eine Vielzahl von Belegen, dass deutsche Kaufleute außerhalb des Fondacos logierten. Häufig kamen Notare in die Wohnhäuser der Kaufleute, um Verträge zu beglaubigen. *Actum in domo habitationis in contrá di ...* lautet die gängige Formel, mit der in den Notariatsinstrumenten der Ausstellungsort angegeben wird. So ließ z.B. Christoph Helbig, Kaufmann am Fondaco, den Erhalt der Mitgift seiner Frau Regina von den Testamentsvollstreckern ihres verstorbenen Vaters 1588 in seiner Wohnung im Kirchensprengel von S. Marziale notariell beglaubigen.¹⁹

Deutsche Kaufleute bevorzugten Wohnlagen in der Nähe des Fondaco dei Tedeschi. Dort im Kirchensprengel von S. Bartolomeo lagen die Gasthöfe Aquila Nigra, S. Giorgio bzw. Leon Bianco, die allein deutschen Kaufleuten als Herberge vorbehalten waren.²⁰ Auch der Wirt, der den Schwarzen Adler zu dieser Zeit auf sechs Jahre pachtete, Johannes Widmann (nicht zu verwechseln mit dem bereits erwähnten, gleichnamigen Villacher Kaufmann) war Deutscher²¹ ebenso wie Zuanne Haider, der Wirt des Weißen Löwen, der 1629 sein Testament verfasste.²²

¹³ Zu den Kirchenvisitationen vgl. Favero u.a.: *Le anime*.

¹⁴ ASPV, Curia Patriarcale di Venezia. Sezione antica Index III. Status animarum 1592-1594, B. 1, fol. 1v, 3v, 5r.

¹⁵ ASPV, Curia Patriarcale di Venezia. Sezione antica Index III. Status animarum 1592-1594, ohne Datum: B. 2, fol. 9v.

¹⁶ ASPV, Curia Patriarcale di Venezia. Sezione antica Index III, Status animarum 1592-1594, B. 3, Nr. 11, fol. 4r und ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6543, fol. 198 (17. August 1596).

¹⁷ ASPV, Curia Patriarcale di Venezia. Sezione antica Index III. Status animarum 1592-1594, B. 3, Nr. 11, fol. 4r.

¹⁸ ASPV Curia Patriarcale di Venezia. Sezione antica Index III. Status animarum 1592-1594, B. 3, Nr. 4, fol. 40r (eigene Zählung I) 1593.

¹⁹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6535, fol. 39 (28. Januar 1588).

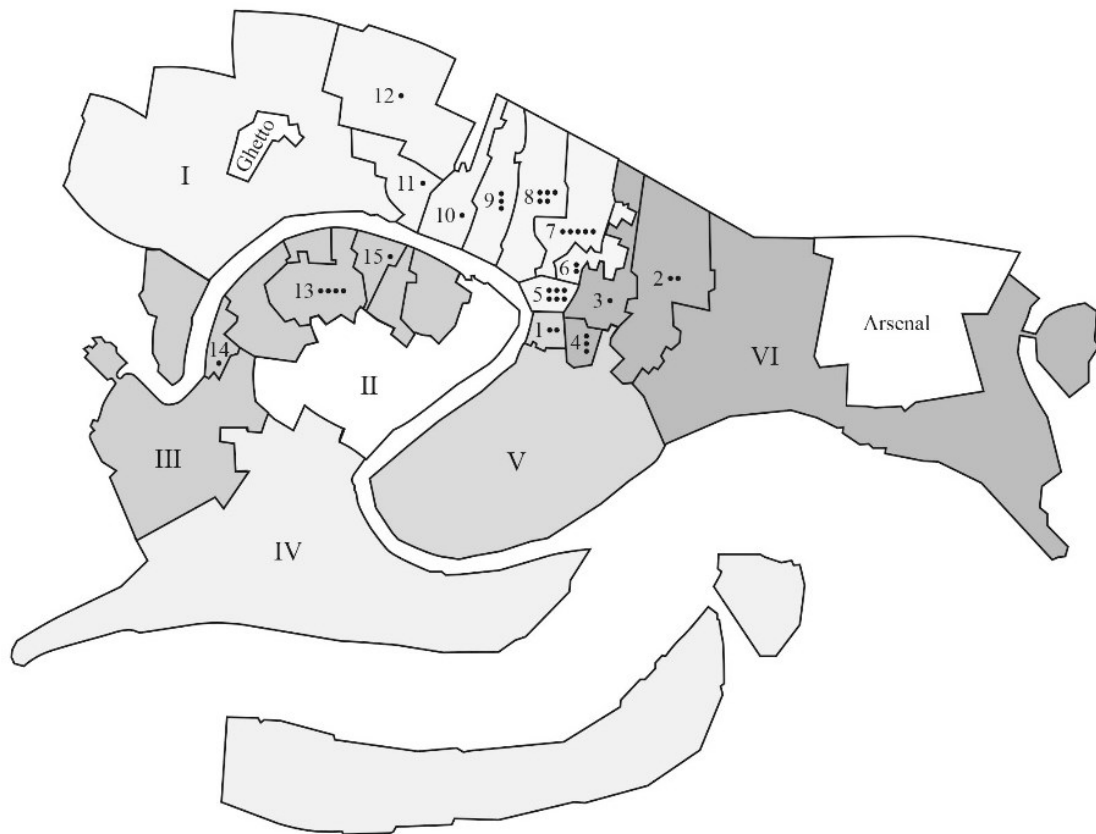
²⁰ Costantini: *Ospitalità*, S. 901. Den Wirten der drei Gasthöfe war es verboten Italiener zu beherbergen.

²¹ ASV, Notarile Atti (Francesco Bianco), B. 383, fol. 7r.

²² zu Zuanne Haider vgl. Brevetti: Giovanni Aider. Zu Kölner Kaufleuten in den deutschen Gasthöfen vgl. Wirtz: *Köln und Venedig*, S. 244-249.

Ihre Wohnsitze verteilten sich vielmehr auf mehrere *contrade*, die auf der Ostseite der Rialtobrücke in den *sestieri* Canareggio und Castello nahe dem Fondaco dei Tedeschi lagen, wie die Karte Abb. 3 zeigt.

Abb. 3 zeigt die Wohnorte deutscher Kaufleute 1550 bis 1650



- | | |
|---------------------------|-----------------|
| 1) S. Bartolomeo | I Cannaregio |
| 2) S. Maria Formosa | II San Polo |
| 3) S. Marina | III Santa Croce |
| 4) S. Lio | IV Dorsoduro |
| 5) S. Giovanni Grisostomo | V San Marco |
| 6) S. Maria Nova | VI Castello |
| 7) S. Canciano | |
| 8) SS. Apostoli | |
| 9) S. Sofia | |
| 10) S. Felice | |
| 11) S. Fosca | |
| 12) S. Marziale | |
| 13) S. Giacomo dall'Orto | |
| 14) S. Simon Apostolo | |
| 15) S. Stae | |

Im Kirchensprengel von S. Giovanni Grisostomo wohnten neben dem bereits erwähnten Justus Putz und dem Augsburger Ludwig Walter zwischen 1566 und 1583 Georg Chilpinger,²³ Zuanne Eisvogel von 1566 bis 1577²⁴ und dann sein Verwandter und Erbe Philipp Eisvogel bis 1584.²⁵ Jonas Zangmeister ist dort vor 1607,²⁶ Johannes Steinhauser für 1615/1616²⁷ und Francesco Hofstat 1633²⁸ dokumentiert. SS. Apostoli war vor 1568 Wohnsitz von Georg Huoberger,²⁹ zwischen 1577 und 1584 Wohnsitz von Caspar Renf³⁰ und vor 1582 von Zuanne Amhauser bzw. danach von seinen Erben,³¹ zwischen 1587 und 1590 wie berichtet von Caspar Mosauer³² und 1617 von Matthäus Ainegg.³³ Für S. Canciano finden sich viele Belege. Außer den bereits erwähnten Michiel Merz und Georg Federle, war hier direkt am Campo S. Canciano über 100 Jahre die Familie Ott wohnhaft.³⁴ Auch Hans Widmann ist dort bereits 1630³⁵ ansässig, ebenso wie Almerigo Wais seit 1633.³⁶ In S. Lio lebten Zuanne Jorman 1556,³⁷ Giacomo Chechel³⁸ und Johannes Hofer 1582,³⁹ bevor letzterer, wie bereits erwähnt, 1593 in den Kirchensprengel von S. Maria Formosa umgezogen ist. Dort residierte 1633 auch Raymund Schorer.⁴⁰ Die angrenzende *parrocchia* von S. Maria Nova wurde 1633

²³ ASV, Notarile Atti, (Giovanni Figiolini), B. 6513, fol. 271v (1570); (Giacomo Carlotti), B. 3327 (ohne Seitenangabe) (1. November 1566), B. 3329, fol. 131v (28. September 1573); B. 3335 o. S. (19. Februar 1580); Dieci savi sopra le decime, B. 164, Nr. 1198 (10. November 1583).

²⁴ ASV, Dieci savi sopra le decime, B. 132, Nr. 185 (19. Januar 1565 m.v.).

²⁵ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3333, fol. 15r (15. Januar 1578); fol. 64v (24. März 1578); fol. 110r (27. Mai 1578); Dieci savi sopra le decime, B. 164, Nr. 1082 (31. August 1582); B. 162, Nr. 198 (6. März 1582). Philipp Eisvogel starb vor dem 7. Dezember 1584; vgl. Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3339, fol. 227v.

²⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Francesco Catti), B. 3383, fol. 138v (9. April 1607).

²⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Francesco Catti), B. 3394, fol. 353v (8. Oktober 1615); B. 3395, fol. 84r (9. April 1616).

²⁸ ASV, Provveditori alla sanità, B. 568, S. Giovanni Grisostomo (1633).

²⁹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6515, fol. 185v (10. September 1568).

³⁰ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3332, fol. 127v (27. Juli 1577); B. 3339, fol. 142r (4. Juli 1584); (Luca Gabrieli), B. 6531 fol. 266 (22. Juni 1584); fol. 281 (27. August 1584); Dieci savi sopra le decime, B. 162, Nr. 44 (1581).

³¹ ASV, Dieci savi sopra le decime, B. 164, Nr. 556 (27. August 1582); Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6531, fol. 337 (4. November 1584).

³² ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3342, o. S. (23. Oktober 1587); (Luca Gabrieli), B. 6537, fol. 179 (12. Juli 1590); (Giovanni Andrea Catti), B. 3361, fol. 353v (25. September 1590). ASPV, Curia Patriarcale di Venezia, Sezione antica Index III, Status animarum 1592-1594, B. 2, fol. 9v (o. D.).

³³ ASV, Avogaria di Comun, B. 301 Buratini (Zeugenaussage des Matthäus Ainegg vom 16. März 1617).

³⁴ Ohne Belege

³⁵ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo) B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

³⁶ ASV, Provveditori alla sanità, B. 568: S. Cantian (1633); B. 570 S. Cantian (1642).

³⁷ ASV, Notarile Testamenti (Giulio Mondo), B. 654, Nr. 387 (11. März 1556) Testament des Zuanne Jorman.

³⁸ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6520 fol. 140 (30. Juli 1577).

³⁹ Kirchenarchiv S. Canziano, libro dei matrimoni (21. September 1582).

⁴⁰ ASV, Provveditori alla sanità, B. 568: S. Maria Formosa (1633).

die Heimat von Antonio Peffenhauser, der 1630 mit seiner Ehefrau noch in S. Fosca gelebt hatte.⁴¹ Nebenan in S. Marina wohnte 1619 Johannes Schopper, später sein Sohn Christoph.⁴²

Etwas weiter entfernt nordwestlich dieser rialtonahen Zone in S. Sofia hatten Samuel Neuberger 1603,⁴³ Marco Ott 1633⁴⁴ und Ottavio Hunger 1642 ihre Wohnungen.⁴⁵ Georg Endel residierte in S. Felice 1647⁴⁶ und Christoph Helbig, wie erwähnt, 1588 in S. Marziale. Die relative Nähe zum Fondaco dei Tedeschi und zum Rialto, zu den für die Deutschen wichtigen Wirtschaftszentren Venedigs, bestimmten damit die Wahl des Wohnortes deutscher Kaufleute, wobei sie sich vorwiegend auf dem östlichen Ufer des Canal Grande in den *sestieri* von Canareggio und Castello konzentrierten. Die Lage direkt am Rialto gehörte in Venedig nicht zu den bevorzugten Wohngebieten gehobenen Anspruchs. In S. Bartolomeo lassen sich 1582 keine Wohnungen von Patriziern nachweisen. Auch in S. Giovanni Grisostomo, wo sich mehr Lagerräume als Wohnungen befanden, und an der verkehrsreichen Zone der Merceria in S. Salvator war die Präsenz von Patrizierfamilien sehr gering.⁴⁷

Deshalb wählten deutsche Kaufleute auch Wohnviertel, die im weiter westlich gelegenen Teil von Canareggio oder im Osten von Castello gelegen waren. In diese Kirchensprengel, die im 18. Jahrhundert ihre Attraktivität für Patrizier teilweise verloren,⁴⁸ lebten die Bewohner unterschiedlicher Stände in derselben Nachbarschaft, wie es für Venedig im 16. und 17. Jahrhundert üblich war.⁴⁹ Daran schloss sich die peripher gelegenen „zona di transito“ an, wo nach Philipp Braunstein im 15. Jahrhundert vor allem fremde, zugewanderte Handwerker und Tagelöhner lebten.⁵⁰ Dazu zählt Braunstein auch S. Giacomo dell’Orio auf der Westseite des Rialto im *sestiere* von S. Croce, wo 1575 die Brüder Carolus, Leonard und Zuanne Geger,⁵¹

⁴¹ ASV, Notariele Atti (Giovanni Piccini), B. 10783, fol. 779r (3. Oktober 1630); Provveditori alla sanità, B. 568: S. Maria Nova (1633). 1642 lebte er in S. Simon Apostolo, vgl. Provveditori alla sanità, B. 569: S. Simon Apostolo (1642).

⁴² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3398, fol. 128r (7. Juni 1619); Provveditori alla sanità, B. 568: Castello S.ta Marina (1633).

⁴³ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6550, fol. 97 (1. März 1603).

⁴⁴ ASV, Provveditori alla sanità, B. 568: Canareggio S.ta Sofia (1633).

⁴⁵ ASV, Provveditori alla sanità, B. 570: Canareggio S.ta Sofia (1642).

⁴⁶ ASV, Notarile Atti (Gabriel Gabrieli), B. 6672, fol. 43v, 44r, 45r (17. Januar 1647); B. 6673 fol. 147r (18. Juli 1648).

⁴⁷ Megna: Comportamenti, S. 303-304.

⁴⁸ Megna: Comportamenti, S. 307 nennt als Beispiele für den Rückgang u.a. S.ta Maria Formosa, S. Canciano, S. Marcilian und S. Felice, sowie S. Simeon Profeta.

⁴⁹ Megna: Comportamenti, S. 299 und 306.

⁵⁰ Braunstein: Canareggio, S. 54, 60. Braunstein rechnet die Kirchensprengel von S. Geremia, S. Leonardo und S. Marcuola, sowie Simeon Propheta und S. Giacomo dell’Orio zu dieser Zone, die er als „Venezia minore“, dove nessun edificio civile ha colto l’attenzione della storia dell’architettura“ beschreibt.

⁵¹ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3331 fol. 80r (30. Juni 1575).

1576 Sebastian Ster⁵² und 1642 Giovanni Paolo Gieger sowie Zuanne Sold⁵³ wohnten. Daneben in S. Stae lebten 1576 die Gebrüder Justus und Anton Schorer aus Augsburg.⁵⁴ Beide Kirchensprengel sind jedoch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch wegen ihrer Lage am Canal Grande längst zu einem Wohngebiet für Patrizier geworden.⁵⁵

Auffällig ist, dass die Witwen deutscher Kaufleute, solange sie nicht im Haushalt von Verwandten lebten, oft nicht mehr die räumliche Nähe zum Fondaco suchten. Laura Eisvogel, die Witwe von Zuanne, finden wir nach dessen Tod zunächst 1582 im Haushalt von Zuannes Erben Philipp, dann aber 1603 in S. Giovanni decollato.⁵⁶ In S. Polo in der *parrocchia* von S. Thomà lebte auch Valeria, die Witwe von Georg Chilpinger nach dem Tod ihres Mannes 1596.⁵⁷ Badoera Ott, die Witwe von David Ott, wohnte am westlichsten Ende von Canareggio in S. Lucia.⁵⁸ Diese Frauen hatten also kein Interesse mehr, in der Nähe des Fondacos zu bleiben. Deshalb ist davon auszugehen, dass die Nähe zur deutschen Kaufmannschaft weder ökonomische noch soziale Vorteile für die hinterbliebenen Frauen hatte.⁵⁹

Allen Kaufleuten, die außerhalb des Fondacos wohnten, war gemeinsam, dass sie verheiratet waren und Familie in Venedig hatten. Ein venezianisches Gesetz, das verheirateten Kaufleuten verbot, mit ihren Familien im Fondaco zu wohnen, konnte jedoch bisher nicht nachgewiesen werden.⁶⁰ Akten der Handelsaufsicht Venedigs, der *cinque savi alla mercanzia*, geben jedoch zumindest indirekt hierüber Aufschluss. Wie oben bereits erwähnt (Kap. II.2), waren die Kaufleute des Fondacos von einer Sondersteuer für Fremde 1630 ausgenommen worden. Diejenigen Händler aber, die außerhalb des deutschen Handelshofs wohnten, wurden von den Steuereintreibern jedoch zur Zahlung dieser Abgabe aufgerufen. Nachdem sie diese Abgabe mehrfach geleistet hatten,⁶¹ begannen einige Kaufleute auf Ausnahmeregelungen zu drängen.

⁵² ASV, Notarile Testamenti (Antonio Alchier), B. 12, Nr. 226 (6. April 1576).

⁵³ ASV, Provveditori alla sanità, B. 569: S. Giacomo dell'Orio (1642).

⁵⁴ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6519 fol. 41 (28. April 1576).

⁵⁵ Megna: Comportamenti, S. 308.

⁵⁶ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo de Beni), B. 161, Nr. 324 (26. August 1603).

⁵⁷ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3340, fol. 97v (10. April 1585).

⁵⁸ ASV, Dieci savi sopra le decime, B. 164, Nr. 1082 (1582); Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 149 (12. April 1616).

⁵⁹ Das gleiche gilt vermutlich auch für Kaufleute, die aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden waren. Michiel Merz hatte sich im Alter von über 70 Jahren nach Murano zurückgezogen. ASV, Avogaria di Comun, B. 301 Buratini (16. März 1617).

⁶⁰ Rösch: Il Fondaco, S. 67.

⁶¹ Die Gebrüder Endel hatten z.B. 1.000 Dukaten in die Zecca, die Depositenbank Venedigs, eingezahlt. ASV, Cinque savi alla mercanzia, Risposte di dentro, B. 41 (30. Januar 1650 m.v.).

Es sind Supplikationen betroffener Deutscher überliefert, die um gleiche steuerliche Behandlung wie die im Fondaco wohnenden Kollegen baten, da auch sie Kammern am deutschen Handelshof besaßen, obwohl sie außerhalb ihren Wohnsitz hatten. Nur weil sie verheiratet wären, hätten sie das Gebäude verlassen müssen, denn es sei nicht Brauch, dass sich dort Frauen aufhielten. Und schließlich könnten sie, wenn sie verwitwet wären, ohne Probleme in den Fondaco zurückkehren, argumentierten sie in ihrer Bittschrift von 1650.⁶²

Ähnliche Argumentationen finden sich in anderen Supplikationen:

“Finalmente havendo preso moglie, non essendo decante, che quella conducessi nel Fontico, risolsi per riputatione di prender casa, continuando però l’habitatione della mia camera in Fontico ...”

schrieb Antonio Peffenauser am 12. Juli 1650. Höchstwahrscheinlich gab es kein Gesetz, das Familien verbot, im Fondaco zu wohnen,⁶³ denn sonst hätten die Supplikanten sich darauf berufen. Ein Gesetz war dafür auch nicht erforderlich, denn es verbot sich von selbst, Ehefrauen und Töchter dort leben zu lassen. Es war nicht nur unüblich – *non essendo uso* – Familien, besonders Frauen und Töchter dort aufzunehmen, da diese einer besonderen Ausstattung bedurften, die es im Fondaco nicht gab, wie der erste Supplikant schreibt, sondern – *non*

⁶² ASV, Cinque savi alla mercanzia, Risposte di dentro, B. 40 (8. April 1650): La Nazione Alemana, per la quale fu eretto il Fontico ornata dalla Ser(en)ità Vostra di particolari privilegij et favorita di molte essentioni ... Siamo del corpo di essa natione istessa noi Geoachin Endel, Antonio Pefnauser, Gasparo Chechel, et Piero Crescer, et come capace delli habitationi del Fontico all’arrivo nostro in questa città havemo in quello dimorato, che poi per essersi amogliati, non essendo uso, che donne in esso Fontico si trattenghino massime per la filiatione, e servitù che ci bisogna, havemo convenuto con aggravio grande prender casa fuori di quello, tenendo ad ogni modo le nostre camere, sostentando tutti li pesi con esso Fontico, et soccombendo alli carichi di quello, essendo noi Pefnauser, Chechel, e Crescer gli anni passati stati consoli, et al presente sostenendo questo peso io Gioachin Endel sudetto à segno, che essendo degl’istessi, et facendo tutti li carichi con esso Fontico, et ivi spedendo le nostre mercantie, et contribuendo alli loro gravami tutti, ogni ragion vorebbe, che godessimo anco l’istesse prerogative, et essentioni. Tuttavia fin quà esser fuori di esso Fontico siamo stati tansati, et havemo convenuto pagare tutte le gravezze straordinarie sotto pretesto di publiche decisioni, nelle quali non siamo stati chiamati, et non ci havemo applicato, pensando, che dovessero esser gravezze picciole, et da terminarsi in breve. Hora Serenissimo Principe la condition de’tempi presenti, la strettezza de negotii sforza à pensar à casi nostri, et trovando in fatti securiss(imi) che sia stata semplici rascuragine nostra il silentio fin qua’ usato, essendo certo in tutto de’capaci de’ privilegij publici, come sono quelli s(igno)ri attualmente abitanti in esso Fontico, come havemo rappresentato di sopra, et la Ser(en)ità V(ostr)a ben facilmente può restar informata. Perciò humilmente compariamo à suoi piedi e riverent(emen)te supplichiamo, che si degni dichiarire, che ancor noi sopradetti Endel, Pefnauser, Chechel, e Crescer possiamo goder li privilegij et immunità, come se habitassimo esso Fontico, nel quale restando vedovi pur ritornaiamo senza alcuna difficoltà, salve sempre, e riservate le gravezze ordinarie sopra li stabili, posseduti, ò che col tempo si possesessero dalli medesimi, così che ricevuta dalla Ser(en)ità V(ostr)a questa giusta e gratiosa dichiarazione in avvenire, siomo trattati con l’istessa forma, che sono quelli della nostra natione in esso Fontico attualme(n)te commoranti. Vgl. weitere Supplikationen zur gleichen Sache von Giorgio und Gioachin Endel vom 30. Januar 1650 m.v.

⁶³ Rösch: Il Fondaco, S. 67.

essendo decante – es war sogar unziemlich, wie es in der zweiten Bittschrift heißt. Es spielte wohl weniger das Vorhandensein passender Dienstboten eine Rolle, die im Fondaco sehr wohl vertreten waren, als die durch Männer geprägte Umgebung des Handelshofes.

Im frühneuzeitlichen Werte- und Normensystem der deutschen Kaufleute war die Ehre des Hauses ein wichtiges Gut. Nicht nur eine einwandfreie Geschäftsführung gewährleistete die Reputation eines Kaufmanns, sondern vor allem die untadelige Lebensführung aller dem Haus zugehörigen Personen war für die Ehre des ganzen Hauses unabdingbar. Die weibliche Ehre war dabei primär sexuell definiert. Einer Gefährdung der weiblichen Ehre, die nicht nur durch tatsächliche gegen die Frau gerichtete sexuelle Übergriffe, sondern schon durch verbale Angriffe erheblich beeinträchtigt werden konnte, durfte ein Kaufmann seine Frau und seine Töchter, nicht einmal seine weiblichen Dienstboten aussetzen, ohne dabei den Ruf seines Hauses aufs Spiel zu setzen. Die Händler waren als Familienväter und Haushaltsvorstände deshalb verpflichtet, ihren Frauen und Töchtern ein angemessenes Wohnumfeld zu bieten, wo sie vor jeder Art von ehrverletzenden Angriffen, seien es Anzüglichkeiten, Beleidigungen oder körperliche Übergriffe sicher waren.⁶⁴ Die ständige Anwesenheit von Barkenführern, Boten, Trägern, Ballenbindern, Zollbeamten, Lehrjungen und Handelsgehilfen, Maklern und Kaufleuten, und die halböffentliche Atmosphäre in den Gängen unter den Arkaden, in den Kontoren und Kammern, boten nicht die Privatsphäre, in der sich Frauen frei bewegen und ein standesgemäßes Leben führen konnten.

Im Fondaco wohnten also tatsächlich nur diejenigen Kaufleute, die alleinstehend waren, sei es, weil sie unverheiratet waren oder weil ihre Familien an ihren jeweiligen Heimatwohnsitz in Oberdeutschland geblieben waren. Für den Zeitraum zwischen 1550 und 1650 habe ich mit Marco Ott und Ludwig Walter nur zwei am Fondaco vertretene Kaufleute gefunden, die nachweislich außerhalb des Handelshofes in einer eigenen Wohnung lebten, obwohl sie offiziell ledig waren.⁶⁵

Wolfgang Burchamer gab in seinem Testament 1594 seine Kammer im zweiten Stock des Fondacos als Wohnsitz an. Da er weder Frau noch eigene Kinder im Testament erwähnt und seine gesamte Habe seinen Brüdern, seiner Schwester und seinen Neffen vermacht, war auch

⁶⁴ Grundlegend zu weiblichen und männlichen Ehrvorstellungen in der Frühen Neuzeit vgl. Dinges: Ehre. Häberlein: Tod; zur Ehre von Dienstboten vgl. Dürr: Die Ehre.

⁶⁵ ASV, Provveditori alla sanità, B. 568: Canareggio S. Sofia (1633); ASV, Notarile Testamenti (Francesco Bianco), B. 126, Nr. 534 (9. Oktober 1550) Testament des Ludwig Walter q(uondam) Conrad.

er wohl unverheiratet,⁶⁶ ebenso wie Achaz Fenzel, der – laut seines Testaments von 1588 – ebenfalls im Fondaco dei Tedeschi residierte.⁶⁷ Auch Christoph Hofer, der Bruder des bereits erwähnten Johannes Hofer, war unverheiratet und logierte deshalb im Fondaco. Sein Testament verfasste er 1594 von Krankheit geschwächt im Haus seines verheirateten Bruders im Kirchensprengel von S. Maria Formosa, wo er vielleicht der besseren Krankenpflege wegen aufgenommen worden war. Sein Wohnsitz war aber seine Kammer im Fondaco:

*“Io Christoforo Offer fu del sig(no)r Andrea della citta di Villacho di Alemagna mercante et residente in Fontico di Todeschi di questa citta di Venetia ... me trovi in letto infermo in casa del s(igno)r Zuanne Offer mio fratello nella contra de S(an)ta Maria Formosa.”*⁶⁸

Georg Raiter, ein Tiroler Kaufmann aus Innsbruck, wohnte seit seiner Ankunft in Venedig bis zu seinem Tod 1638 im Fondaco dei Tedeschi: „... ich Geörg Reiter von Ynsprugg ... aber dißer zeit alhier in dißer statt Venedig im teitschenhauß wonhafft ...“ schreibt er in seinem Testament 1637, wo nach seinem Tod vom Notar auf der Rückseite noch einmal ausdrücklich vermerkt wurde, dass die Kammer im Fondaco sein einziger Wohnsitz in Venedig gewesen war.⁶⁹ Auch Maximilan Han, ein Salzburger Kaufmann, der 1647 verstarb, wohnte in seinen Kammern, „*nelle stanze della già solita habitatione*“, wie ein Nachlassinventar aussagt.⁷⁰

Für ledige Händler war der Fondaco demnach nicht allein der Arbeitsplatz als Standort der gesamten Infrastruktur, die sie für die Ausübung ihres Berufs benötigten, denn ihre Kammern dienten ihnen nicht nur als Handelskontore, sondern auch als Wohnung. Zudem bot der Fondaco alle Versorgungseinrichtungen wie Küche, gemeinsame Mittagstafel im großen Speisesaal, sowie Wäscherei samt dem dazugehörigen Personal vom Koch über die Hausdiener bis zum Pfortner.⁷¹

⁶⁶ ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532, fol. 93r (4. Oktober 1594).

⁶⁷ ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532, fol. 71v -73r italienische Übersetzung des Testaments von Achaz Fenzel d. Ä. vom 28. April 1588 (23. Oktober 1591).

⁶⁸ ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 6532, fol. 88r (4. März 1594).

⁶⁹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1177, Nr. 176 (18. Oktober 1637). Auf der Rückseite: „... *alla camera della già sua solita habitatione in Fontego di Todeschi* ...“

⁷⁰ ASV, Notarile Atti (Gabriel Gabrieli), B. 6671, fol. 146v. Weitere Kaufleute, die im Fondaco wohnten, waren z. B. Philipp König aus Augsburg vgl. Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6523 fol. 175 (1. März 1580), Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 617; Isaak Greck aus Ulm vgl. Notarile Atti (Luca Gabrieli) B. 6521 fol. 35 (14. März 1578) und der Augsburger Claudius Eusebius Peutingen vgl. Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6521 fol. 192 (30. Oktober 1578), Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 933.

⁷¹ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 85, 111-112, 128-130.

Abgesehen von der doch sehr weltlich orientierten Handelstätigkeit erinnert dieses zölibatäre Existenz der Kaufleute im Fondaco an das Zusammenleben von Mönchen in einem Kloster. Bestärkt wird dieser Eindruck durch die Begriffe, mit denen das Gemeinschaftsleben beschrieben wird: Die gemeinsame Mittagstafel und die als Kapitelsitzungen bezeichneten Versammlungen, in denen alle die Gemeinschaft betreffenden Entscheidungen getroffen wurden. Auch die Visdomini weisen 1652 auf diesen quasiklösterlichen Charakter des Zusammenlebens der Kaufleute im Fondaco hin:

“L’habitatione dalla publica munificenza destinata alla nation germanica, è stata dalla medesima praticata con forme più tosto religiose e conventuali ce laiche, mentre moderando à se medesimi la libertà quella hanno ristretta in una obligatione della mensa comune ad hore sempre determinate con silentio e modestia quasi monacale et con effetti di tanta moderazione che, chi preferisse questi suoi ordini, viene capitolarmente dal numero delg’altri separato et reciso. Questa loro unione viene mantenuta dall’uniformità della lingua e de’ costumi.”⁷²

Nur unverheiratete deutsche Kaufleute lebten also zwischen 1550 und 1650 in räumlicher Abgeschiedenheit von der übrigen Wohnbevölkerung Venedigs. Im Fondaco zu wohnen, war für sie nicht nur bequem, sondern auch billig. Der Auszug dagegen war mit erheblichen, zusätzlichen Kosten verbunden für Miete bzw. Hauskauf und Dienerschaft. Die Miete für die Kammern und die gemeinsam Abgabe, der *cottimo*, waren schließlich auch von denen zu entrichten, die nicht mehr im Handelshof wohnten. Die erwähnten zusätzlichen Steuern für Kaufleute mit Wohnsitz im Stadtgebiet kamen seit 1630 hinzu. Erst ihre Hochzeit zwang die deutschen Kaufleute aus der Segregation. Die Heirat an sich ist deshalb, völlig unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit der Braut, ein wichtiger Schritt der Inklusion deutscher Kaufleute in Venedig und führte aus der räumlichen Isolation.

Ihre Wohnsitze befanden sich zwar größtenteils in einem bestimmten Areal Venedigs in der Nähe des Fondacos, doch verteilt auf verschiedene Kirchensprengel; in einer *contrada* lebten höchstens bis zu vier deutsche Familien gleichzeitig. Diese wohnten jedoch immer in unmittelbarer Nachbarschaft zu Einheimischen. Von einer – wie auch immer – deutsch geprägten

⁷² Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., Nr. 771, S. 460, Gutachten der Visdomini des Fondacos (5. Oktober 1652); vgl. auch Romanelli: Il Fondaco dei Tedeschi, S. 77.

Wohngegend kann wegen der geringen Anzahl deutscher Kaufmannsfamilien keinesfalls gesprochen werden. S. Bartolomeo mag dabei als Ausnahme gelten, da sich dort sowohl der Handelshof der Deutschen, als auch die Gasthöfe, die deutsche Kaufleute aufnehmen durften, befanden.⁷³

Auf das Zahlenverhältnis der Familien, die außerhalb des Fondacos wohnten, zu den im Handelshof lebenden Kaufleuten weist Milesio hin, der einen der beiden von der Kaufmannschaft des Fondacos gewählten Vertreter als „Console Cassier Juniore, che sempre abbita in Fontico“ bezeichnet, den anderen als „Signor Console (Collega) detto Seniore, che abbita fuor di Fontico, non riguardando ad Età (degli anni), ma al titolo che ha di Console Vecchio.“⁷⁴ Diese Unterscheidung deutet darauf hin, dass beide Gruppen der *nazione alemanna* differierende Interessen hatten, für deren Vertretung jeweils ein Gruppenmitglied eintreten sollte. Das Zahlenverhältnis der Mitglieder beider Gruppen war deshalb wahrscheinlich eher ausgeglichen.

III.2. *Voglio esser sepolido* – Die Grabstätten und Kapellenstiftungen

Sichtbare Zeichen deutscher Existenz in den einzelnen Kirchensprengeln Venedigs waren nicht nur ihre Wohnhäuser, sondern auch die Grabstätten oberdeutscher Kaufleute, ihrer Frauen und Kinder. Im Venedig des 16. und 17. Jahrhunderts wurden die Toten wohlhabender Familien innerhalb der einzelnen Kirchen begraben, bis der neue städtische Friedhof auf der Insel S. Michele 1839 eingeweiht wurde.⁷⁵

Der Fondaco dei Tedeschi lag in der *contrada* von S. Bartolomeo, so dass dort besonders viele seiner Kaufleute beerdigt wurden.⁷⁶ Deshalb und weil in dieser Kirche ein deutscher Gottesdienst stattfand, wird S. Bartolomeo auch als Nationalkirche der Deutschen in Venedig

⁷³ Chauvard: Scale, S. 90-92, kommt auf der Basis des Katasters von 1661 zu einem ähnlichen Ergebnis, wobei er auch Handwerker mit einbezieht. Er berücksichtigt allerdings nur Personen, die im Kataster ausdrücklich als Deutsche bezeichnet werden. Familien wie die Ott und die Widmann, die zu dieser Zeit nachweislich in Venedig in S. Canciano lebten, wurden von ihm nicht erfasst. Von den venezianischen Behörden wurden diese Familien 1661 also nicht mehr als Deutsche angesehen. Hollberg: Deutsche in Venedig S. 58-63 bes. S. 62 belegt, dass die von der deutschen Minderheit bewohnten Pfarreien sich bereits im 15. Jahrhundert „wie ein Ring in einigem Abstand um Rialto und den Fondaco legten“ vgl. Karte S. 60/61. Auch Hollberg verzeichnet vorwiegend deutsche Handwerker.

⁷⁴ Thomas: Milesio, S. 57.

⁷⁵ Die Friedhofsinsel entstand durch die Zusammenlegung der Inseln S. Michele und S. Cristoforo, wo sich bereits 1813 ein kommunaler Friedhof befand, vgl. Oswald: Die Inquisition, S. 59-62.

⁷⁶ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., Beilage I, S. 247-259, verzeichnet alle Deutschen im Sterberegister von S. Bartolomeo von 1580-1750.

bezeichnet.⁷⁷ Doch bereits bei Henry Simonsfeld finden sich Hinweise auf deutsche Kaufleute, deren Gräber in anderen Kirchen Venedigs lagen.⁷⁸ Die überlieferten Grabinschriften sind dauerhafte Zeichen oberdeutscher Existenz in vielen venezianischen Kirchengemeinden. Während in einigen Testamenten die Aussteller Gleichgültigkeit gegenüber ihrer eigenen Bestattung dokumentieren,⁷⁹ haben andere Testatoren genaue Vorstellungen wo und wie ihr Begräbnis gestaltet werden sollte.

Wolfgang Berckamer wollte 1594 zwar in der Kirche der Deutschen begraben werden, aber mit so wenig Kostenaufwand wie möglich: ... *voglio ... esser sepolto nella chiesa de S(an) Bortholamio con quella mancho spesa si potra*.⁸⁰ Georg Reiter traf präzisere Anordnungen für seine Beerdigung und er wollte sie sich auch etwas kosten lassen. Er wählte ebenfalls

„zu meiner begrebnuß, die kkirchen St. Bartolome in dißer statt Venedig ... an ainem ortt, wo eß demselben rev(eren)do capitulo ... geföllig sein würde, darfür verschaff ich denselben p(er) una volta tanto, ducaten hundert correnti, und andere ducaten hundert simili, daß sii mich zuer erden bestetten, und seelmessen für mich leßen, mer daß einer die meinigen, oder meine testamentari essecutori, ain grabstain sollen machen lasßen, andere ducaten hundert, und man solle mich in den habito de San Franc(esco) alla capuzina (so man umb daß gewonlich erkhauffen solle) begraben“.⁸¹

Christoph Hofer, der im Fontego residierte, wollte 1594 auch in S. Bartolomeo beerdigt werden, doch die Gestaltung seiner Bestattung überließ er seinem Bruder Johannes. Allein die Kosten dafür setze er mit 100 Dukaten fest.⁸² Auch Johannes wählte S. Bartolomeo für seine Beerdigung, doch er verfügte dort bereits über eine Grabstätte „*nella mia arca*“ wie er in

⁷⁷ Seidel-Menchi: Der Protestantismus, S. 145.

⁷⁸ Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 215-245, wertete dafür die Inschriftensammlung Emmanuele Antonio Cicognas aus, die im Museo Civico Correr zu Venedig aufbewahrt wird.

⁷⁹ ASV, Notarile Testamenti (Cesare Ziliol), B. 1259 Nr. 559 (20. Mai 1569) Testament des Zuanne Amauser q(uondam) Ruberto. Achaz Fenzel legte in seinem Testament fest: *Ricercho anco che il mio corpo morto la condition del mio statto giusta al ordine cristiano honoratamente sia sepolto* vgl. ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532 fol. 72r (28. April 1588).

⁸⁰ ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532 fol. 93r (4. Oktober 1594).

⁸¹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1177 Nr. 176 (18. Oktober 1637). Georg Reiters Grabinschrift bei Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 226, Nr. 29.

⁸² ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532 fol. 88r (4. März 1594) Testament des Christoph Hofer: „Ordino ch(e) sy sepolto nella giesia de S(an) Bortholamio con quello cerimonie ch(e) parera a mio fratello: Lasso alli r(everen)di pretti de San Borholamio ducati cento p(er) la comodita della sepoltura p(er) poter far il deposito. Con questa condition perché avanti che sy levatto il cadavero ch(e) syno in obbligo cantar una messa solemne“. Die Grabinschrift Christoph Hofers bei Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 223 Nr. 17.

seinem Testament schrieb.⁸³ Gleichzeitig möchte er nicht nur von Priestern seiner Begräbniskirche, sondern auch von der Geistlichkeit von S. Maria Formosa, wo er mit seiner Familie wohnte, begleitet werden. Johannes Hofer demonstriert hier seine Verbundenheit mit der Kirche der Deutschen, wo er wie sein Bruder begraben werden will, ebenso wie seine Integration in seinem Wohnbezirk. Hofers Testament beinhaltete außerdem wohltätige Stiftungen für die Armen beider Gemeinden. Fünfzig Dukaten sollten die Bedürftigen beider *contrade* anlässlich Hofers Beerdigung erhalten.

Meistens waren die Grabstätten deutscher Kaufleute jedoch keine Einzelgräber, sondern Familiengrabstätten. „*Et voglio che la mia sepoltura sia nella chiesa de Sancti Apostoli dove furono sepelliti miei padri, madri, et figliuoli*” schrieb Angela Mosauer, die Tochter von Caspar Mosauer und Ehefrau von Matthäus Ainegg 1625.⁸⁴ Interessanterweise möchte Angela in der Grabstätte ihrer Eltern beigesetzt werden und demonstriert so ihre Zugehörigkeit zu ihrer Herkunftsfamilie und nicht zu der ihres Ehemannes. Auch Zuanne Jorman möchte nicht etwa bei seiner durchaus geschätzten aktuellen Ehefrau, sondern bei Anna, seiner ersten Gattin und den gemeinsamen bereits verstorbenen Kindern begraben werden.⁸⁵ Dort in SS. Giovanni e Paolo waren weitere oberdeutsche Kaufleute bestattet.⁸⁶ Johannes Schopper plante dort 1621 ebenso seine Beerdigung wie Almerigo Wais.⁸⁷ Schopper legte Wert darauf, dass sowohl sein Wappen, als auch das seiner Frau Giustina Ott die Grabstätte zierten, ansonsten sollte auf jeglichen Pomp bei der Beerdigung verzichtet werden. Besonders wichtig war ihm, dass sein Leichenzug nicht über den Rialto geführt werde.⁸⁸ In einem früheren Testament von

⁸³ ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 218 (19. November 1596) Testament des Johannes Hofer: *Prima ordino et lasso in caso ch(e) l'omnipotente Idio mi levasse da questa all'altra vita, voglio esser sepolido nella chiesa de S(an) Bortolamio nella mia arca, et il mio cadavere sia levado co(n) il capitolo di S(an) Bortolamio insieme con quello di S(an)ta Maria Formosa, et appresso dodese Giesuati senza altra cerimonia che vendo esser levado de casa, et subito posto nella sepoltura, et il giorno seguente voglio ch(e) sia dispensato in la contra de S(an) Bort(olam)io duc(at)i cinquanta alli poveri di detta contrata, et altri du(cat)i cinquanta alli poveri della contrà de S(anta) Maria Formosa*”. Hollberg: *Deutsche in Venedig*, S. 147 Anm. 300 geht davon aus, dass Familiengräber für deutsche Kaufleute im 15. Jahrhundert „etwas Ausgefallenes” waren.

⁸⁴ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625).

⁸⁵ ASV, Notarile Testamenti (Giulio Mondo), B. 654 Nr. 387 (11. November 1556) Testament von Zuanne Jorman q(uondam) Rigo: *... el corpo utra monte mio voglio sia sepulto a San Zanepollo in meta apresso la gesa di S(an)ta Orsola dove et e sepulta la q(uondam) d(onna) Anna fu mia moglier in primo matrimonio et duo mei fiolli*.

⁸⁶ Vgl. auch Simonsfeld: *Der Fondaco*, 2. Bd., S. 230-234, Nr. 52-73.

⁸⁷ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 409r (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais: *“Il mio corpo sarà sepolto nella nostra arca à S(anti) Gio(vanni) Paolo in quella maniera, che parerà alla s(igno)ra mia consorte”*.

⁸⁸ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 132 (17. Mai 1621) Testament des Johannes Schopper: *“Voglio essere sepolto a S(an) Giovanni e Paolo nel inlaustro di detta chiesa, sotto il volto et nella sepoltura da me a mie spese fabbricati, et vi è la mia arma Schopper et di mia consorte Ott, non*

1619 beschreibt Schopper das geplante Grab als Bodengrab für seine gesamte Familie: „*Voglio, che sij fabbricata in terra sotto esso volto p(er) me et p(er) la mia posterità nella qual si habbi da spendere fino ottanta ducati.*“⁸⁹

Das Grabmal stand so nicht für die Erinnerung an das Individuum, sondern an die Familie, die Casa, über deren Bedeutung sich die einzelnen Familienmitglieder definierten.

Einige besonders wohlhabende Familien errichteten Grabkapellen für ihre Verstorbenen.

David Ott wollte noch ohne großen Aufwand in S. Canciano begraben werden.⁹⁰ Auch sein Sohn Hieronymus I verbat sich jeglichen Pomp bei seiner Beerdigung.⁹¹ Diese Bescheidenheitsformeln in Testamenten waren im venezianischen Kaufleutemilieu durchaus verbreitet und sagen nicht unbedingt etwas über den Einsatz finanzieller Mittel aus, die für eine Grablege tatsächlich ausgegeben wurden.⁹² Doch spätestens 1615 gab es in S. Canciano ein Familiengrab der Otts, denn Hieronymus I Witwe Caterina möchte in „*n(ost)ra arca*“ beigesetzt werden.⁹³ Die gleiche Formulierung wählte 1629 auch Hieronymus II, der Sohn von Christoph Ott und gleichnamiger Neffe des obengenannten Hieronymus I für das Ottische Familiengrab.⁹⁴ 1630 erwarb Marco Ott schließlich das Patronasrecht für die Hauptkapelle von San Canciano:

volendo esser sepolto con pompa alcuna se non con quatro torce et portato il mio cadavero la sera al tardi in detta chiesa et sepoltura ne voglio in modo alcuno essere portato per Rialto et il tutto si fatto con manco spesa sia possibile dovendo avanti il mio sepelire in una, ò piu chiese esser detto messe n(umer)o 50”.

⁸⁹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 126 (19. Januar 1619) Testament des Johannes Schopper.

⁹⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575), Testament des David Ott: „*Il corpo veramente mio voglio sia sepolto in la gesia di S(an)to Canciano p(er) mezo la casa mia et sia fatto poca spesa.*” Seine Grabinschrift bei Simonsfeld, Der Fondaco, I. Bd., S. 228, Nr. 40.

⁹¹ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament des Hieronymus Ott q(uondam) David: „*Quanto alla mia sepoltura lasso che mia consorte dia alli r(everen)di sacerdoti et cap(ito)lo quello li piacerà et gli proibisco in tutto, et per tutto et far molta spese et pompa nella mia sepoltura, et la prego à voler far cosa modesta senza alcuna pompa perche non la voglio.*” Ebenso auch Christoph Helbig vgl. Notarile Testamenti (Girolamo Brinis), B. 31 Nr. 205 (23. März 1622): „*Aggiungo che voglio esser sepolto nella mia arca à S. Marcilian senza pompa alcuna, ma esser portato la sera in chiesa con doi torzi solam(en)te et esser sepolto in d(ett)a aria senza alcuna pompa come di sopra ...*”.

⁹² Mueller: Sull'establishment, S. 52; vgl. Hollberg: Deutsche in Venedig, S. 148.

⁹³ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 212 Nr. 21 (31. August 1615) Testament der Caterina Ott rel(itta) Hieronymus: „*Voglio esser vestita dell'habito della mad(onn)a tutto nero e sepolta nella n(ost)ra arca con q(ue)lla spesa che parerà alli miei figl(io)li.*”

⁹⁴ ASV, Notarile Testamenti (Stefano Sala), B. 973 Nr. 81 (4. September 1629) Testament von Hieronymus II Ott q(uondam) Christoforo: „*Il corpo mio veramente sia sepolto nella n(ost)ra arca à S(a)n Cantian con quella compagnia che piu parera alli miei comess(a)ri; nel qual tempo siano ditte messe trecento p(er) lanima mia et sia dato p(er) elemosina p(er) lanima mia d(uca)ti cento p(er) una volta tanto.*”

“Havendo la illustrissima famiglia Ott fatto in diversi tempi molti et importanti beneficii alla chiesa parochiale et collegiata di San Cantiano, et in particolare col’occasione della fabrica di essa chiesa et specialmente della capella maggiore dove sta riposto il santis sacramento speso grossa quantità di dinari ascendente sino alla summa de ducati 700 in circa.”

1639 kaufte Marco Ott dann im Namen seiner Familie und deren Nachkommen zusätzlich das Recht, die Kapelle in ihrem Sinne auszustatten, ihre Toten dort zu begraben und Messen lesen zu lassen.⁹⁵

Wie die Kapelle der Ott dann tatsächlich gestaltet wurde, ist nicht bekannt. Der einzige Hinweis auf die Ausstattung der Hauptkapelle von S. Canciano liefert Giustiniano Martinionis Ausgabe von Francesco Sansovinos Venedigbeschreibung. Sie berichtet von der Stiftung eines Paolo Veronese zugeschriebenen Bildes durch die Familie Ott, welches das letzte Abendmahl darstellte.⁹⁶

Auch die Familie Widmann stiftete in S. Canciano eine Kapelle. Hans Widmann hatte in seinem Testament den Ort seines Begräbnisses davon abhängig gemacht, ob seine Familie den Palazzo, den sie bereits zur Miete bewohnten, erwerben und damit S. Canciano zum Stammsitz in Venedig machen konnte. In der dazugehörigen Kirche sollte dann ein Altar errichtet werden.⁹⁷ Von 1635 bis 1639 dauerten die Arbeiten an der Capella di S. Massimo im rechten

⁹⁵ ASV, Notarile Atti (Francesco Mastaleo/Pietro Partenio), B. 8433 fol. 333r “Tutto il contessibile resti in potere di essa famiglia Ott, accio posti ... volendo fare in esso ogni sorte di fabbrica, sepolture, depositi, inscriptions, arme insegne, banchi, salizado, altari o qual si voglia cosa à loro beneplacito ... avendo anco essi signori Ott autorità et libertà di poter far celebrar in qual si voglia tempo la santa messa in essa capella da qua si voglia sacerdote ... con dichiarazione anco che non possino da alcuno esser aperte le arche et depositi che fossero da essa famiglia fabbricate et costrutte in detta capella cosi per sepelir morti, come per qual si voglia altra causa.”

⁹⁶ Sansovino: Venetia, I. Bd., S. 153: “Il Quadro con l’ultima Cena di Cristo posto nella Cappella del Sacramento fu donato dalla Casa Hott’ à questa Chiesa, et è stimato opera di Paolo.”

⁹⁷ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: *Et quanto al mio cadavere commando, che sia sepolto senza pompa vestito da cappuccino nella chiesa di S(an) Canciano, ovvero nella chiesa di S(an) Daniele di Castello dove hora è mia figliuola monaca, in una delle quali chiese, che voglio che sia quella nella quale sarò sepolto. Ordino, mentre in vita io non l’habbi fatto, che dalla mia heredità, e figliuoli si deva fa, fare, un altare, ò deposito, et sepoltura, in una delle sudette due chiese, che in caso, che s’acquestasse la presente casa dove hora abito, voglio, che sequa nella chiesa di S(an) Canciano per esser nella contrada medesima: Non dichiarando la quantità della spesa di tal opera, sicurandomi che serà fatto quel tanto richiede, et che stia bene; e avanti sia sepolto, voglio, che siano dette per una volta tanto messe cento, ordinando et volendo, che sia dato nel termine de giorni sei dopo la mia morte à dugento poveri più bisognosi, et à quelli, che paerà alli miei heredi, et commissarij lire tre de piccioli per uno per una volta tanto, che sono in tutto lire seicento de piccioli.*

Seitenschiff der Kirche.⁹⁸ 1641 legt Widmanns Witwe Maria in ihrem Testament fest, dass für 600 Dukaten zweimal die Woche Messen in der *capella di San Massimo nella chiesa di S(an) Canzian nostra parochia* gelesen werden sollten.⁹⁹ Und auch ihr Erstgeborener Giovanni Paolo wollte dort beerdigt werden.¹⁰⁰

Da in Venedig sehr viele Tote aufgrund von Platzmangel nicht auf Friedhöfen, sondern in den Kirchen selbst beerdigt wurden,¹⁰¹ waren die Symbole des Totengedenkens im Alltag der Venezianer wohl präsenter als an anderen Orten, wo nur kirchliche Amtsträger und sehr wohlhabende Bürger im Sakralraum ihre letzte Ruhestätte fanden. Wenig ist bekannt über Formensprache und Ikonographie der Grabstätten oberdeutscher Kaufleute. Die Begriffe in den Testamenten bleiben vage. Was man sich konkret unter einer Grablege *nella nostra arca* vorzustellen hat, ob es sich um Boden- oder Nischengräber mit Platten oder Epitaphien handelte, wird aus den Notariatsakten nicht evident. Deutlich wird aber, dass die Grabstätten der Kaufleute keineswegs auf die deutsche Nationalkirche S. Bartolomeo beschränkt blieben. Man fand sie überall in den Kirchensprengeln, wo Deutsche wohnten. Die Gräber mit ihren Inschriften, den Familienwappen, vielleicht auch mit Figurenschmuck oder Porträts der Verstorbenen sind keineswegs nur Symbole der Memoria, welche die Gemeinschaft der Lebenden und Toten evozieren sollten.¹⁰² Sie sind darüber hinaus Indikatoren für soziale Inklusion, denn sie verdeutlichen die Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde, die dem Gedächtnis an

⁹⁸ Eine Beschreibung der Kapelle mit den Skulpturen Clemento Molis, vgl. Magani: Il collezionismo, S. 17: "La capella è situata in fondo alla navata destra della chiesa; si tratta di uno spazio cubico a volta sferica su pennacchi. Sei finestre sul raccordo alla sommità della volta, permettono l'ingresso della luce. Al centro l'altare, a timpano spezzato sorretto da coppie di colonne di marmo africano, con capitelli corinzi. L'altare è impreziosito da un gruppo di statue: un cassone di marmo e di rame dorato – contenente il corpo di S. Massimo – è sorretto da due angeli, e a sua volta accoglie la figura del Santo, accompagnato da altri due angioletti che lo soccorrono nel momento di estasi mistica. Più in alto, sul timpano, sono disposte le figure di S. Paolo e S. Giovanni Battista assieme alla Vergine in preghiera."

⁹⁹ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 292r (13. Juli 1641), Maria Ott, Witwe von Hans Widman: *Lascio che di essi siano investiti subito ducati seicento in Zecca o altrove a beneplacito del d(etto) ill(ustrissi)mo s(igno)r Gio(vanni) Paolo mio figlio per una mansioneria perpetua de 2 messe la settimana da legersi per anima mia nella nostra capella di San Massimo nella chiesa di S(an) Canzian nostra parochia, cio'è una messa al lunedì, et l'altra al sabato di cadauna settimana in perpetuo.*

¹⁰⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 397v (21. Mai 1648) Testament des Giovanni Paolo Widmann: *Il mio corpo sarà sepolito nella nostra capella a San Canciano accompagnato dal capitolo della medesima chiesa.* Auch seine fünf Brüder sind dort begraben, vgl. Simonsfeld, Der Fondaco, 2. Bd., S. 227, Nr. 36. Giovanni Paolo Widmann möchte auch einen Altar in Kärnten, wo die Familie Grundbesitz hatte (vgl. Kap.VI.5) errichten lassen: *Per soddisfare una mia particolar devotione et voto fatto a San Francesco Xaverio lascio che siano impiegati subito fiorini tremila da s(igno)ri miei commissarij nell'eriger in Carintia qualche altare overo cappella in honore di esso santo come a loro parerà.*

¹⁰¹ Oswald: Inquisition, S. 59-61.

¹⁰² Oexle: Memoria.

die verstorbenen Deutschen Platz im Sakralraum einräumen. Sie sind Zeichen der Frömmigkeit und der Teilnahme am Gemeindeleben, denn die Beerdigungsrituale beinhalten wohltätige Stiftungen für die Armen des Kirchensprengels und haben so sozialstrukturierende und inkludierende Funktionen für die Auftraggeber wie die Almosenempfänger.

Die Kapellenstiftungen einiger wohlhabender Familien wie den Ott und den Widmann verweisen darüber hinaus auf das Mäzenatentum oberdeutscher Kaufleute. Öffentlichkeitswirksame Selbstdarstellung ist eine Möglichkeit, seine ökonomische Potenz und seinen sozialen Status, aber auch die Bindung und Loyalität gegenüber der eigenen Gemeinde und der Stadt, in der man lebt, nachzuweisen.¹⁰³

III.3. Zusammenfassung

Die Analyse der Wohnorte hat gezeigt, dass die oberdeutschen Kaufleute zwischen 1550 und 1650 keineswegs in toto in Segregation lebten. Wie bereits Henry Simonsfeld vermutet hatte, stand es ihnen frei, ihren Wohnsitz im Fondaco zu nehmen oder außerhalb zu residieren. Die These Sennetts vom Fondaco als „repressive Raumform“ kann deshalb für diese Epoche als widerlegt gelten.¹⁰⁴ In Segregation im Fondaco dei Tedeschi lebten zwischen 1550 und 1650 nur die unverheirateten oberdeutschen Kaufleute. Es war der Status der sozialen Ungebundenheit, der im Fall der oberdeutschen Kaufleute zur räumlichen Absonderung führte, und nicht ihr Status als Fremde und potentiell religiös Verdächtige, wie Sennett meint.¹⁰⁵

Die Eheschließung bzw. der Zuzug der Familie aus Oberdeutschland war der Zeitpunkt im Lebenszyklus eines Kaufmanns, einen eigenen Haushalt zu gründen und die ‚quasi-zölibatäre‘ Gemeinschaft des Fondacos zu verlassen. Erst als Familienoberhaupt, das eingebunden war in eine patriarchalische Familienstruktur und Mitglied einer Kirchengemeinde und Nachbarschaft, konnte ein Fremder die sozialen Bindung vorweisen, die als Basis für die Partizipation am Gemeinwesen auch im frühneuzeitlichen Venedig galt.¹⁰⁶

¹⁰³ Oexle: Memoria, S. 48.

¹⁰⁴ Sennett: Fleisch, S. 291. Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd. S. 155-156.

¹⁰⁵ Vgl. dazu auch Laven: Virgins of Venice, S. xviii.

¹⁰⁶ Vgl. Hacke: Women, S. 6-11.

Die Wahl des Wohnorts wurde zunächst durch die Nähe zum Fondaco bestimmt. Doch die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei der Wohnlage in Rialtonähe bereits im 16. Jahrhundert um ein bevorzugtes Wohngebiet gehobenen Anspruchs handelte und dort selten angemessene Wohnungen frei wurden. Deshalb wählten oberdeutsche Kaufleute auch Wohnviertel, die weiter entfernt vom Handelshof lagen. Dass adäquater Wohnraum nur sporadisch in verschiedenen Kirchensprengeln verfügbar war, ist wohl auch die Ursache dafür, dass sich immer nur wenige oberdeutsche Familien in einer bestimmten *parocchia* ansiedeln konnten. Sichtbare Zeichen für die Teilnahme der Deutschen am Gemeindeleben waren ihre Grabstätten, die in den dazugehörigen Kirchen lagen, auch die Beerdigungsrituale hatten sozialstrukturierende Funktionen für die einzelnen Gemeinden. Die Topographie der Grabstätten bestätigt so die Ergebnisse der Wohnortanalyse.

IV. Die Sozialisation und Ausbildung oberdeutscher Kaufleute

Die Institution des Fondaco dei Tedeschi verhinderte zunächst die soziale Inklusion der oberdeutschen Kaufleute, denn der deutsche Handelshof war ein geschützter Raum, den seine Bewohner nur verlassen mussten, um berufliche Kontakte zu pflegen. Um ihren Handel am Fondaco abzuwickeln, wären nicht einmal italienische Sprachkenntnisse notwendig gewesen, da ein Teil der Dienstboten deutscher Herkunft und damit deutschsprachig waren.¹ Für die geschäftlichen Verhandlungen mit venezianischen Kaufleuten im Handelshof ebenso wie außerhalb war zudem die Anwesenheit der *sensale* als Vermittler obligatorisch, die bei Schwierigkeiten Hilfe leisten konnten.² Außerdem stellte der Fondaco die persönliche Versorgung der Kaufleute mit allen Gütern und Dienstleistungen bereit, so dass – außer für berufliche Zwecke – kaum ein Anlass bestand, den Fondaco zu verlassen.

Diejenigen Kaufleute jedoch, die außerhalb des Fondacos wohnten, bewegten sich zwangsläufig in einer ihnen erstmal fremden Umgebung. Die Grundvoraussetzung für die Bewältigung ihres Alltags außerhalb des Handelshofes waren nicht nur Sprachkenntnisse, sondern darüber hinaus weitere kommunikative Fähigkeiten. Angemessenes soziales Verhalten war an die Kompetenz gebunden, Situationen klar einzuschätzen, Gestik und Gebräuche sicher zu deuten, und die Verhaltensnormen der venezianischen Gesellschaft zu kennen. Inwieweit verfügten die oberdeutschen Kaufleute also über diese Verhaltens-orientierungen und wie eigneten sie sich diese an?

IV.1. *Versant per Venedig, Italienischs Sprach zw lernen* – Spracherwerb und kaufmännische Berufsausbildung

Generell gehörte der Erwerb von Fremdsprachen zur Ausbildung des frühneuzeitlichen Kaufmanns: „Seit dem ausgehenden Mittelalter setzte jedoch wie schon zuvor in Italien jetzt auch in Oberdeutschland die Formalisierung und Institutionalisierung von Qualifizierungsprozessen im kaufmännischen Bereich ein, die der kaufmännischen Ausbildung eine neue

¹ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 83. Vgl. auch die Namen der Bediensteten des Fondacos im Verzeichnis der zu Venedig bestatteten Deutschen 1580-1765 in Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 249-253.

² Vgl. Kap. II.1.

Qualität und damit eine höhere Professionalität verlieh.“³ In einer ersten Phase der Schulbildung in Form von Privatunterricht, Besuch einer städtischen Lateinschule oder immer öfter einer deutschen Schule in Wohnortnähe wurden Grundkenntnisse des Lesens und Schreibens der deutschen sowie der lateinischen Sprache und die Grundlagen des Rechnens erworben. Dann folgten etwa im Alter von 14 Jahren ein oder mehrere Auslandsaufenthalte an wichtigen europäischen Handelsplätzen wie Antwerpen, Amsterdam, Lyon oder Venedig. Gemäß der nicht nur europaweit, sondern auch regional stark differierenden wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Berufsausübung beinhaltete die Auslandslehre nicht nur das Erlernen der jeweiligen Landessprache, sondern vor allem auch berufsbezogene Komponenten wie Buchhaltung, Handelstechnik und Handelsusancen, Warenkenntnis und nicht zuletzt angemessenes soziales Verhalten.⁴

Für die oberdeutschen Kaufleute war im 16. Jahrhundert Venedig der wichtigste Standort für ihre Auslandslehre.⁵ Der Augsburger Kaufmann Christoph von Stetten (1506-1556)⁶ schildert in seiner Lebensbeschreibung ausführlich seinen Ausbildungsgang, der für oberdeutsche Kaufleute typisch war. Nach einem ersten Unterricht zu Hause durch Mutter und Vater begann er im Alter von acht Jahren seine Schullaufbahn in einer deutschen Schule, wo er Schreiben und Lesen sowie erste Grundkenntnisse des Lateinischen erwarb.⁷ Seine lateinischen Sprachkenntnisse, seine Lese- und Schreibfertigkeiten vervollständigte Christoph von Stetten dann bei Privatlehrern. Latein, auch im 16. Jahrhundert noch eine europaweit genutzte universelle Handelssprache, lernte er die folgenden drei Jahre privat bei „*ainem gelerten Man vnd Poeten Johannes Pinicianus*“, der auch die Kinder von Konrad Peutinger unterrichtete.⁸ Nachdem er sich auf Lateinisch „genugsam und vol besprachen“ konnte wurde Christoph dann „zw ainem Notarius gethon, Gilg Merlin genant gewont am Perleperg das Teutschs schreiben besser zu ergreifen.“⁹

³ Denzel: Professionalisierung, S. 426.

⁴ Bruchhäuser: Kaufmannsbildung.

⁵ Bruchhäuser: Kaufmannsbildung, S. 181-193; von Ranke: Die wirtschaftlichen Beziehungen, S. 87-88.

⁶ Reinhard: Augsburger Eliten, S. 868-869, Nr. 1350.

⁷ Haemmerle: Deren von Stetten, S. 48: „... setzt man mich gen Schuol teytsch schreiben vnd lesen sampt wenigem Lathein darneben besser zw ergreifen gen Maister Hans ... Mesner von Sanct Moritzen, vor Sanct Katerina Hof über gesessen. Daselbst hin bin ich in 1 ½ Jar lang gangen. Das Teytsch lesen schreiben sampt wenigem Lathein zimlich wol gelernet ...“. Vgl. auch Häberlein u.a.: Fremdsprachen, S. 29-32.

⁸ Johannes Picinius (um 1478-1542) war der Autor einer Grammatik, eines Wörterbuchs und einer Sentenzensammlung klassischer Schriftsteller für Lateinschüler, vgl. Bellot: Humanismus, S. 344; Häberlein u.a.: Fremdsprachen, S. 29.

⁹ Haemmerle: Deren von Stetten, S. 48. Zum Augsburger Schulwesen vgl. Hans: Beiträge; Joachimsen: Augsburger Schulmeister.

1519, als Christoph von Stetten vierzehn Jahre alt war, begann er seine Auslandslehre in Venedig. Die Kommunikationsstrukturen der Kaufleute ermöglichten ihm eine sichere Anreise im Schutz einer Reisegruppe, die von einem Augsburger Stadtboten angeführt wurde.¹⁰ Bei seiner Ankunft in Venedig wurde der Kaufmannssohn vom Vertreter der Augsburger Handelsgesellschaft Conrad Rehlingers empfangen, zu deren Gesellschaftern seit 1503 Christoph von Stettens Schwager Hans und – seit 1507 – auch Peter Honold gehörten.¹¹ Zwei Wochen wohnte Christoph in deren Kammer im Fondaco, bis der Rehlinger Faktor Leonard Sulzer¹² ein Quartier und eine Lehrstelle in der Nähe des Fondacos zu akzeptablen Bedingungen organisiert und für eine standesgemäße Erstausrüstung des Lehrlings gesorgt hatte. Christoph von Stetten absolvierte seine Lehre ausschließlich bei Einheimischen. Er wohnte bei einem venezianischen Händler, der zusammen mit seinem Bruder einen Spezereihandel betrieb. Neben der italienischen Sprache waren Warenkunde, hier vor allem der orientalischen Gewürze und Drogen, die Inhalte seiner Auslandslehre. Kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung lernte der Augsburger Kaufmannssohn dann in einer Rechenschule, die direkt am Rialto lag. Wieder war es ein Handelsdiener der Rehlinger Gesellschaft, der Christoph von Stetten einen Platz in dieser Schule beschaffte.¹³

¹⁰ Die Venediger Boten übernahmen als Reiseunternehmer die Schlüsselfunktion bei der Reiseorganisation. Da sie regelmäßig auf den Strecken zwischen Oberdeutschland und Venedig verkehrten, verfügten sie über eine genaue Kenntnis der Wege und über persönliche Kontakte in den anliegenden Orten. Gegen Bezahlung übernahmen sie die Führung durch das Gebirge und stellten gegen Aufpreis auch Reitpferde. Sie sorgten für Unterkunft und Verpflegung in Gasthäusern und entrichteten alle fälligen Zölle und Geleitgelder. Dieser Form des Reisens bedienten sich praktisch alle Reisenden, die es sich leisten konnten. Vgl. Dussler: Reisen, 1. Bd., S. 79, 88, 95, 104 und 2. Bd., S. 49; Greiff: Lucas Rehm, S. X; Hofmann: Padua, S. 21; Jonkanski: Oberdeutsche Baumeister, S. 34-35.

¹¹ Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 471: Hans Honold II, B11; Nr. 472: Peter Honold II, B2; Nr. 1021: Konrad Rehlinger, B1, B11.

¹² Zu Leonhard Sulzer vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 831, Nr. 1294.

¹³ Haemmerle: Deren von Stetten, S. 49-50: „Im Jar 1519, meines Alters bey 14 Jarn, ward ich am Aftermontag nach Ostern mit dem alten Herren Burgermaister Im Hoff sein Sun Liennhardt Herren (Kaspar) von Kaltenthal Thom Herren alhie zw Vnser Frawen vn alten Cristof Labseckler, Poten, gen Venedig gesant vnder Befelch Herren Lienharten Sultzers alten Herren Conrat Rechlingers vnd Compaignie Diener gewesen, bey dem ich bey 14 Tagen in der Kamer gewesen, bis das er mir ain Herren iberkam, auch claidet vnd zwrichtet. Nachmals da thett er mich zu ainem Herren, mit 30 Ducaten jarlichs in die Cost zalt, mit Namen Juan Bernardo & Bonauentura, saß'a Santa Marina, der hett ain Schwager mit Namen Miser Ludouicho Asper, rvs ain Spezier. Hett sein Behausung vnd Potega ale 3 coronne neben dem Teytschen Hauß, mit dem ward er in Compaignie; zw dem gieng ich altag morgens vnd abendts alapotega arbeiten vnd Spetzerey, Drogaria lernen erkennen, dapey ich mich in der Ersten fil gniegt, Zw morgen vnd abent gieng ich haim essen vnd schlafen; also verweiden in 5 Monat lang. Da kam von ditto Herren Rechlinger ain anderer Diener, genant Jörg Spengler, der mit Herrn Lienhart Sultzer zw ½ Jarn abwexlet, Der setzet mich in die Rechenschul zu Miser Francesco Triuixanno, sas am Real, zu dem gieng ich Morgens vnd nach Essens 1 in 2 Stund lang fir lernet alle Schuler vnd ergriff in ainem ½ Jar Rechnen vnd Buchalten nach Nottorft.“

Der enge und dauerhafte Kontakt zu Einheimischen, das Leben innerhalb eines venezianischen Haushalts und das Arbeiten in einem einheimischen Geschäft sicherte nicht nur den Erfolg beim Erwerb italienischer Sprachkenntnisse, sondern auch alle darüber hinausgehenden im venezianischen Alltag üblichen Verhaltensweisen und Orientierungen, wie etwa den in der Frühen Neuzeit für eine soziale Einordnung der Person so wichtigen angemessenen Kleidungsstil¹⁴ oder den an ein variantenreiches, nuanciert anzuwendendes Repertoire von Gesten und symbolischen Handlungen gebunden Code für ehrenvolles Verhalten.¹⁵ Obwohl venezianische Kaufleute als Lehrherren in die Auslandslehre oberdeutscher Kaufleute integriert wurden, lag die Kontrolle und Steuerung des Ausbildungsgangs in den Händen der Kaufleute des Fondacos. Christoph von Stetten konnte die gesamte Infrastruktur des Fondaco dei Tedeschi für sich nutzen und die Dienste der Kaufleute für sich in Anspruch nehmen. Die Vertreter verwandter Augsburger Kaufleute organisierten seine Reise, nahmen ihn in ihrer Kammer auf, beschafften ihm seine Lehrstelle und seinen Platz in der Rechenschule in Venedig und gestalteten so den Übergang von der oberdeutschen Heimat in die Welt der Venezianer. Ein wichtiges äußerliches Zeichen für diesen Übergang ist der Kleidungswechsel des Lehrjungen. Er wurde von Lienhard Sulzer neu „*claidet vnd zwrichtet*.“ Wir wissen nicht, wie das neue Gewand des Jungen aussah, doch musste das äußere Erscheinungsbild des Kaufmannssohnes an seine neue Umwelt angepasst werden.

Leonard Sulzer kontrollierte den Ausbildungserfolg und meldeten schließlich nicht nur die Qualifizierung seines Schützlings nach Augsburg, sondern versuchte sogleich Christoph von Stetten als erfolgversprechenden Nachwuchs für ihr Unternehmen zu rekrutieren, wie dieser mit Stolz notierte:

„Darob der Her Sultzer ... ain guts Beniegen vnd Gfallen hett ab aller meiner Lernung, darin ich mich der Mie, Arbayt nit bedaure, meinen Befelch mit Fleis nachgieng. Er gab mir auch dermaßen ain Lob gegen seine Herren, insunderhait gegen meinen Schwager petter Honoldt, das sy mich begerten zw ainem Diener anzwnemen, aber meinem Herren Vater vnd Gebrieder gedeicht wie an im selbs zw jung was.“¹⁶

¹⁴ Zur Kleidung als Code als „komplexes und interpretationsfähiges Zeichensystem“, vgl. Jütte u. a.: Einleitung, S. 2 und die weiteren Beiträge dieses Bandes.

¹⁵ Zur Ehre als Verhaltenscode zuerst Dinges: Stadtgeschichte. Vgl. auch die Beiträge in Schreiner u. a.: Verletzte Ehre und Backmann u. a.: Ehrkonzepte.

¹⁶ Haemmerle: Deren von Stetten, S. 50.

Die Hilfestellungen, welche die etablierten Kaufleute bei der Ausbildung den oberdeutschen Lehrlingen und damit letztlich auch ihren Eltern erwiesen, machten sich also durchaus bezahlt. Sie hielten engen Kontakt zur Heimat und vertieften ihre Beziehungen zu Verwandten und Geschäftsfreunden in Oberdeutschland. Auch die Beziehungen zu einheimischen Kaufleuten wurden durch die deutschen Lehrlinge gefestigt. Natürlich zahlten deren Eltern Lehrgeld und einen Beitrag für Kost und Logis; deutsche Lehrjungen waren so eine Einnahmequelle für venezianische Geschäftsleute. Doch gleichzeitig entstanden durch die Lehrjungen auch ständige Kontakte zu den Kaufleuten des Fondacos, die den ihnen anvertrauten Kaufmannsnachwuchs im Auge behielten. Diese Kaufleute hatten somit entscheidenden Einfluss auf die Orte und die Art der Ausbildung des Nachwuchses. Sie sorgten für eine, den aktuellen Anforderungen des Kaufmannsberufs angemessene Lehre und behielten gleichzeitig immer den Überblick über das Arbeitskräfteangebot ihrer eigenen Branche.

Auch ein namentlich nicht bekannter Sohn des Augsburger Kaufmanns Hieronymus Erhard¹⁷ wurde in Venedig ausgebildet, wie Briefe des Erhardschen Vertreters in Venedig Hans Stainhauser zeigen. Er, der zu dem Jungen „wegen seiner wackerkeit affection gefaßt hatte“, erstattete dem Vater 1633 Bericht über diesen Sohn, der eine Lehre in einer Eisen-großhandlung absolvierte.¹⁸

„Für die cost seines Sohns ist im anfang taler hundert accordiert worden, damit kan der herr gar wol zufriden sein, wie vernimb gar wol wirdt tractiert, ... der Olivieri et Bosceti schreibstuben ist aller nechst bey seines kostherren hauß, derowegen nit weit zugeen und alle gute glegenheit hat, ich racomandier ine steetigs von alhier aus, ligt iezundt allein daran sich wol verhalte, so er zwar verspricht zuthuen, verhoff er solle die welsche sprach baldt lernen, weil stetigs leüth bey seinem herrn aus und eingehn, und dann mit brief copirn gnueg zuthun hat, der herr halt ihne nur scharpf

¹⁷ Hieronymus Erhard hatte zwei Söhne, Jakob und Hieronymus, vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 195 Nr. 195 K4, K6.

¹⁸ StAA, Reichsstadt, Stadtgerichtsakten, Nr. 169, Beylag L, fol. 215 (7. Oktober 1633): „Sein sohn belangt hat er gar ein gute kost und sein keine kinder vorhanden, sein herr ist verwalter der ganzen doana, im laden von eisen werkh nichts alla minuta sondern allein all'ingrosso verkauft, ist also ein statliches ehrliches gwerb, stetigs abkauffer in laden kommen, dannenhero di welsche sprach gar baldt ergriffen wirdt, undt dann inn der Schreiberey beym Herrn Oliveri Profeti welche vil zu thuen auch wol was ergreifen kan, der herr sorge also nit umbh ihne weil er wo logiert ist per aviso.“

mit schreiben inn der forcht, wegen seiner fioreza solches wol wirdt bedörfen, in übrigen ist er willig und aufrecht. “¹⁹

Die Ausbildung von Hieronymus Erhards Sohn folgte 1633 noch dem gleichen Schema wie die Auslandslehre von Christoph von Stetten mehr als ein Jahrhundert früher. Zwar lebte er nicht im Haushalt seines Lehrherrn, sondern erhielt anderswo Kost und Logis, doch lernte er Italienisch im Metallhandel, wo ihm Fachsprache und Warenkunde im direkten Kundenkontakt beigebracht wurde. Italienische Schriftsprache und das Kaufmannsvokabular erlernte er durch Abschreiben von Geschäftskorrespondenz, die in der Schreibstube seiner Lehrherren zum Zweck der Dokumentation in Kopierbücher übertragen wurde. Mit Hans Stainhauser übernahm wieder ein am Fondaco ansässiger deutscher Kaufmann die Organisation und die Erfolgskontrolle der Auslandslehre. Er stand dabei in ständigem Briefkontakt mit dem Vater seines Schützlings.

Die schützende Hand der Kaufleute des Fondacos erwies sich vor allem in Konfliktsituationen zwischen Lehrling und Lehrherrn als hilfreich. So regelten 1614 zwei Kaufleute des Fondacos, Heinrich Weis und Elias Huepher, die Unstimmigkeiten über die Erfüllung eines Lehrvertrags. Ruberto Amhauser, der sich 15. Oktober 1612 gegenüber Andreas Pretlinger vertraglich verpflichtet hatte, Johannes Schlisesberger, Sohn des Bulfardo, aus Neumarkt in seinem Haus für 16 Monate aufzunehmen, wurden nach einem Schiedsspruch durch die deutsche Kaufmannschaft schließlich die Kosten für eine vorzeitige Abreise des Lehrlings und der dadurch entstandene Verdienstausschlag erstattet.²⁰

Christoph von Stetten war nach seiner Lehre in Venedig nicht dort, sondern im französischen Lille als Handelsdiener, später in Antwerpen und Lissabon als Faktor für andere Firmen tätig, bevor er nach Augsburg zurückkehrte.²¹ Dass seine Beschreibung für die Auslandslehre oberdeutscher Kaufleute in Venedig jedoch typisch war,²² belegen zahllose weitere

¹⁹ StAA, Reichsstadt, Stadtgerichtsakten, Nr. 169, Beylag O, fol. 312-313 (17. Oktober 1633).

²⁰ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6557, fol. 83 (10. Oktober 1614). Auch bei der Vermittlung von Quartieren für Studenten der Universität Padua wurden immer wieder die in Venedig ansässigen deutschen Kaufleute herangezogen. Johann Huepher organisiert im Auftrag des Augsburgers Anton Hörmann 1576 den Studienaufenthalt von dessen Enkel Anton Christoph in Padua. Dabei erhält er Unterstützung durch Jerg Schuster, der in Diensten von Hieronymus und Christoph Ott stand, vgl. Brunner: Aus dem Ausbildungsgange.

²¹ Reinhard: Augsburger Eliten, S. 868, Nr. 1350 B1, B2; vgl. Haemmerle: Deren von Stetten.

²² Zur Auslandslehre oberdeutscher Kaufleute vgl. auch Denzel: Professionalisierung, S. 428-430 und die Beiträge von Mark Häberlein; Heinrich Lang, Christian Kuhn, Irmgard Schwanke, in Häberlein: Fremde Sprachen, S. 23-101.

Beispiele etwa für die Augsburger Familien von Stetten,²³ Rhem,²⁴ und Ullstätt,²⁵ die Nürnberger Viatis und Peller oder die Zangmeister aus Memmingen und die Eberz²⁶ aus Isny. Deshalb können wir davon ausgehen, dass die oberdeutschen Kaufleute nicht nur fachlich gut ausgebildet waren, sondern sich im Regelfall auch in Venedig sicher bewegen konnten, zumal als Zulassungskriterium für den Fondaco nicht nur die deutsche Herkunft und eheliche Geburt in dritter Generation, sondern auch eine, wenn auch nicht näher definierte, kaufmännische Ausbildung nachzuweisen war.²⁷ Sie verfügten aufgrund ihrer Ausbildung über berufsspezifische Kenntnisse wie Rechnungswesen, Warenkunde und Handelsusancen, aber auch über Sprachkenntnisse und über Verhaltenskompetenz für den Alltag im sozialen und kulturellen Umfeld Venedigs. Derjenige Neuling, dem diese Fähigkeiten noch fehlten, konnte immer wieder auf die Hilfe bereits etablierter deutscher Kaufleute zurückgreifen, die Kaufmannschaft am Fondaco stellte also ihr Wissen und ihre Erfahrung jungen Kaufleuten als Ressource zur Verfügung und wirkten letztlich als Vermittler von berufsspezifischer und soziokultureller Kompetenzen.

²³ Zu Jörg/Georg von Stetten vgl. Haemmerle: Deren von Stetten, S. 66 und Reinhard: Augsburger Eliten, S. 873, Nr. 1353, L7. – Zu Laux/Lukas von Stetten vgl. Haemmerle: Deren van Stetten, S. 70; Reinhard: Augsburger Eliten, S. 876, Nr. 1356 L7. – Marx von Stetten vgl. Haemmerle: Deren von Stetten, S. 89. – David von Stetten vgl. Haemmerle: Deren von Stetten, S. 98; Reinhard: Augsburger Elite, S. 871, Nr. 1352, L7. – Paulus von Stetten, der 1579 in Venedig verstarb, vgl. Haemmerle: Deren von Stetten, S. 100. – Johann von Stetten lebte in Venedig und Padua zwischen dem 31. Januar 1586 und dem 30. März 1670; erst die letzten fünf Jahre seines Lebens verbrachte er wieder in Augsburg, vgl. Haemmerle: Deren von Stetten, S. 113, Anm. 2. – Christoph von Stettens Sohn Christoph wurde ebenfalls in Venedig ausgebildet, vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 870, Nr. 1351, A3; „Hanns Horlin ... erstens arm gewesen, vmb Lentzen gangen, das seine Fraindt sich sein in der Jugent wenig angenommen, bis erst Herr Connratt Rechlinger und Companie, Die namen in irn Handl, ... schickten gen Venedig, alda sy in neben dem Sultzer vnd Spengler gepräucht, sich alda so wol gehalten in Lernung des Handel, das er nachmals den allain verwesen hatt. Vnd also ain Venetischer Hendler gebliben.“ Vgl. Haemmerle: Deren von Stetten, S. 87.

²⁴ Abraham Rem „wardt versant gen Venedig, seins Alters 14 Jar, alda er sich so wol vnd erber Wollernung gehalten, das in die Herrn Conrat Rechlinger vnd Sune in der Camer in Handelsgescheften versucht und gepraucht vnd darnach dorch mein Mittel verpflichtetweß auf etlich Jar lag zimliche Besoldung angenommen,“ vgl. Haemmerle: Deren von Stetten, S. 81. – Matthäus Rem, der Bruder von Abraham: (mit vierzehn Jahren), „... ward er versant per Venedig, Italienischs Sprach zw lernen, gethon worden in ain Seidenarbaitladen, als er 2 Jar lang alda gewesen, kam er widerum zw seinem Vater ...“ vgl. Haemmerle: Deren von Stetten, S. 80.

²⁵ Zu Marx Ullstätt vgl. StBA, Stammtafeln von J. Seifert: Ulstatt G 9, 2. Lucas und Marx Conrad Ullstätt, vgl. Seifert: Ulstatt I 9, 7.

²⁶ Verschiedene Vertreter der Firma Eberz zu Isny absolvierten eine Ausbildungsphase in Venedig. So Georg Eberz (Isny 28. August 1564 – Isny 22. Juli 1656), der – wie in seiner Leichenpredigt vermerkt wird – „in Italiam verschickt die Sprach zu lernen, den Negotien und der Handelschafft ... füzustehen sich darbey eine geraume Zeit zu Florenz und Venedig aufgehalten,“ vgl. Kammerer u.a.: Die schwäbischen Patriziergeschlechter, S. 310, Anm. 1. Auch Daniel Eberz (Isny 27. April 1630 – Nürnberg 19. Oktober 1662), Sohn von Leonhard Eberz, der mit ca. 19 Jahren nach Italien kam, um „selbige sprach perfect zu erlernen, das erste Jahr nacher Vincenza gethon, da er die Sprach wol erlärnet, hernach nach er Venedig, der Handlung zu assistieren, geschickht ...“ Nach einem achtjährigen Aufenthalt begab er sich nach Nürnberg, vgl. Kammerer u.a.: Die schwäbischen Patriziergeschlechter, S. 291 und 292, Anm. 2.

²⁷ Vgl. Kap. II.4.

IV.2. *Come esser nativi* – Die Ausbildung der zweiten Generation in Oberdeutschland

Vor diesem Hintergrund wird der Ausbildungsgang der zweiten Generation, also der Kinder der oberdeutschen Venedigimmigranten, besonders interessant. Ihre Eltern hatten sich in Venedig etabliert und wohnten im Familienverband außerhalb des Fondacos. Die lange Aufenthaltsdauer der Elterngeneration und ein Bleibewunsch der in Venedig geborenen zweiten Generation ließe eine auf soziale Inklusion ausgerichtete Sozialisation erwarten. Doch das Gegenteil war der Fall, denn viele Söhne wurden bereits im Alter von sieben Jahren zur Ausbildung nach Oberdeutschland geschickt. Zuanne Chechel hatte seinen Sohn in jungen Jahren für einen längeren Aufenthalt nach Nürnberg gesandt, so lässt sich zumindest aus seinem Testament erschließen. Er vermachte nämlich 1610 seinem Schwager Christoph Lang in Nürnberg 1000 Dukaten, vor allem weil dieser mit seiner Frau die Elternstelle für Zuannes Sohn Caspar bei dessen Aufenthalt in Nürnberg so gut vertreten und für dessen Lebensunterhalt einige Kosten aufgewendet hatte.²⁸

Giovanni Schopper beabsichtigte, die beiden jüngsten seiner vier Söhne nach Deutschland zu schicken, damit sie die Sprache und dortigen Gebräuche erlernten. In seinem ersten Testament bat er seine Testamentsvollstrecker sich zuzeiten um die Ausbildung seiner Jüngsten zu kümmern: „*Pregando li sig(no)ri miei commissarij mandar à tempo debito li detti miei fig(liuo)li Gio(vanni) Giacomo, et Alberto in Alemagna, perche imparino la lingua, et quei costumi.*“²⁹

Sein ältester Sohn Giovanni Andrea befand sich wahrscheinlich bereits zur Ausbildung in Oberdeutschland, sollte er doch sofort nach dem Ableben des Vaters nach Venedig zurückbeordert werden.³⁰

Auch Almerigo Wais hält eine Ausbildung im Ausland für seinen Sohn für unabdingbar. Er legte in seinem Testament 1648 den Bildungsgang seines Sohnes detailliert fest. Im Alter

²⁸ ASV, Notarile Testamenti (Fabrizio Beatiano) B. 57 Nr. 308 bzw. protocolli, B. 58 Nr. 158 (27. Juli 1610) „... et à mio cognato Christoforo Lang à Norimbergo ducati mille per li boni meriti, che ha fatto à mio figliolo, con tutto quello che busta sua moglie a me, à mia moglie, e figliolo, li facio un presente et li sia fatto buono tutti le spese, che ha fatto a miei figlioli et lo prego ad esser padre a mio figliolo come gl'e stato per avanti.“

²⁹ ASV, Notarile Atti (Francesco Mastaleo), B. 709, Nr. 126. (19. Januar 1619) Testament des Johannes Schopper.

³⁰ ASV, Notarile Atti (Francesco Mastaleo), B. 709, Nr. 126. (19. Januar 1619) Testament des Johannes Schopper: „Voglio, et ordino, che il sud(ett)o mio fiol Gio(vanni) Andrea subito dopò la mia morte sij fatto venir a casa qui in Venetia“.

von acht Jahren sollte dieser zum Schulbesuch nach Deutschland geschickt werden. Falls es sich innerhalb der folgenden sechs Jahre herausstellen würde, dass ein weiteres Studium nicht sinnvoll wäre, sollte er eine Handelslehre bei angesehenen katholischen Handelshäusern in Deutschland oder Flandern absolvieren. Ob Studium oder Lehre, auf jeden Fall bis zum Alter von 25 Jahren war seine Ausbildung außerhalb von Italien vorgesehen, bevor er dann nach Venedig zurückkehren durfte, um dort sein Erbe anzutreten.³¹

Hans Widmanns Söhne wurden alle im Alter von acht bis zehn Jahren zur Ausbildung nach Deutschland geschickt. Zwei seiner Söhne befanden sich 1630 deshalb in München. Hans Widmann plante darüber hinaus in seinem Testament 1630 sogar schon die Ausbildung seiner Enkel in Deutschland:

*“Ordino, et voglio, che tutti li figliuoli maschi nasceranno de miei figliuoli maschi, et con figli de figli maschi tutti si mandino, come ho fatt’io in Germania alli studij quando seranno in età di anni otto in nove al più dieci, et che restino continui in Germania essi studij per anni sette in otto almeno, acciò, che tanto più francamente, & come esser nativi imparino la lingua Alemanna.”*³²

Doch Hans Widmanns ältester Sohn Giovanni Paolo, der selbst noch in Oberdeutschland ausgebildet worden war, verband die Erziehung seiner Söhne nicht mehr zwingend mit Oberdeutschland.³³ Demgegenüber schickte Hieronymus I Ott mit seinen Söhnen bereits die dritte

³¹ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 756 Nr. 74 (3. November 1648): “Et con questa espressa conditione, che quando mio figliuolo ò più d'uno se fosse, quando arriverà all'età d'anni otto sia mandato à studiare in Germania, et se nel corso d'anni sei seguenti si vedesse, che non fosse inclinato à seguitar il studio, voglio, che in tal caso sia posto in casa d'honoratissimi, et catolici negotianti di Germania, et Fiandra per instruirsi perfettamente à negotiar, guadagnar, et conservar con honor del mondo e timor di dio. Conche però attendi alle lettere, ò al negotio, voglio assolutamente, che sia mantenuto fuori d'Italia, fino che havrà fornito l'età d'anni 25 et all'hora poi se ne ritorni à Venetia godendo quello, chel buon governo della s(igno)ra sua madre gl'havrà preservato con la prudenza, et applicatione, che mi promette dalla sua suisceratezza al vantaggio dell'honore et utile della Casa.”

³² ASV, Notarile Atti (Francesco Erizzo), B. 1178, Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: “... due delli sodetti miei figliuoli di minor età al presente à spese à Monaco per imparar la lingua alemanna, et attender alli studi.”

³³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 758, fol. 397 (21. Mai 1648) Testament des Giovanni Paolo Widmann: “Pregando ... li predetti s(ignor)i miei commissarij contribuire l'intero del loro cordialiss(i)mo affetto nell'ottima educatione di essi miei figlioli ...”

Generation zur Ausbildung nach Oberdeutschland, deren Kosten er 1603 in seinem Testament erwähnt: „*Però voglio che li siano difalcate le spese fatte à mei fig(liuo)li mentre sono stati in Augusta cosi di vestito come d'altro.*“³⁴

Sowohl die erste, als auch die zweite Generation der Einwanderer hielt also eine Erziehung in Oberdeutschland für wichtig, wobei sie sich noch nicht grundsätzlich auf eine kaufmännische Ausbildung für ihre Söhne festlegten.³⁵ Es ging den Handelsherren dabei nicht um den kurz- bis mittelfristigen Aufenthalt im Rahmen einer Auslandslehre, sondern darum, dass die gesamte Schulbildung und die Auslandslehre bzw. das Studium ihrer Söhne in Oberdeutschland zu absolvieren war. Diese prägende Phase der Sozialisation umfasste sechs bis acht Jahre oder sollte sogar, im Fall von Almerigo Wais, bis zum 25ten Lebensjahr seines Sohnes andauern. Neben der deutschen Sprache, die, wie Widmann schreibt – *come esser nativi* – also wie die Muttersprache beherrscht werden sollte, waren – wie von Schopper gefordert – die *costumi*, also die soziokulturellen Fähigkeiten Ziel der Ausbildung. Vertreter der in Venedig geborenen zweiten Generation sollte also durch ihre Sozialisation den Habitus eines oberdeutschen Kaufmanns entwickeln.³⁶

Die Motive dafür werden in den Testamenten nicht thematisiert. Hinweise dazu finden sich jedoch im letzten Willen von Hans Widmann. Er hielt die Ausbildung in Deutschland für wichtig, weil er selbst den Handel mit Oberdeutschland als Basis seines Wohlstandes ansah: „*Perche tutto quello ho acquistato l'ho fatto solo con li negotij, e corrispondenze di Germania*“, schreibt er in seinem Testament.³⁷ Zwei Intentionen sind deshalb denkbar: Zunächst konnten die deutschen Kaufleute ihren in Venedig geborenen Kindern durch eine deutsch geprägte Sozialisation die Option für eine Rückkehr in die Heimatstädte ihrer Väter offen halten, denn häufig fanden nicht alle männlichen Erben ihren Platz im Familienunternehmen

³⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament des Hieronymus Ott q(uondam) David.

³⁵ Daniel Ott befand sich 1575, als sein Vater David sein Testament verfasste, „*lochato con il ill(ustrissi)mo et r(everen)do Vescopo di Urladislavia principe et capitano della Alta et Bassa Slesia non sapendo p(er) hora lintento di esso mio fiolo se lui restera laico overo di gesia ...*“ Daniel Ott wurde später Doktor der Rechte und ließ sich in Augsburg nieder vgl. Kap. IX.3; Hans Widmanns Sohn Christoforo hielt sich zum Studium in München auf, ging „als qualifizierter Jurist“ nach Rom und wurde am 7. Oktober 1647 zum Kardinal ernannt. Er starb am 30. September 1661 und wurde in S. Marco al Palatino in Rom beigesetzt vgl. Probstz: Hans Widmanns Erbe, S. 58; Karsten: Gleichschaltung, S. 240-242; vgl auch die Angaben in http://requiem-projekt.de/db/suche.php?function=p_ausgabe&kaID=125 (aufgerufen am 16.12.2018).

³⁶ Der Habitus, die erworbenen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata einer Person bestimmen ihr soziales Handeln und ihren Lebensstil in einer sozialen Gruppe. Zur zentralen Kategorie des Habitus nach Pierre Bordieu im Kontext von Inklusion und Exklusion aus sozialwissenschaftlicher Perspektive vgl. Noack: Inklusion und Exklusion, S. 299-304.

³⁷ ASV, Notarile Atti (Francesco Erizzo), B. 88 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

in Venedig. Eine Sozialisation in Oberdeutschland gab diesen Söhnen eine zusätzliche Lebensperspektive, die auch die Firmenerben nutzen konnten, wenn die wirtschaftliche Situation Venedigs sich verändern sollte. Derjenige, der das väterliche Geschäft in Venedig übernehmen und fortführen wollte, war auf die Zulassung am Fondaco dei Tedeschi angewiesen und musste deshalb gerade in den Augen der *nazione alemanna* zumindest als Deutscher wahrgenommen werden können, auch wenn er bereits in zweiter oder dritter Generation in Venedig lebte. Schließlich waren es letztendlich die Kaufleute des Fondacos, die über die Kammerbesetzung entschieden. Der Habitus des oberdeutschen Kaufmanns und damit die landsmannschaftliche Zugehörigkeit wurde auf dem Weg der Ausbildung über Generationen hinweg tradiert und hat letztlich die Inklusion der zweiten Generation in die Venezianische Gesellschaft erschwert.

IV.3. *Giovane*, *cassiere*, *amministratore* – Die Karriere vom Handelsdiener zum Handelsherrn

Nach der Lehre bei venezianischen Geschäftsleuten konnten die jungen Deutschen ihre erste Stelle als sogenannter *giovane* bei den Kaufleuten im Fondaco antreten. In den Notariatsakten fanden sich keine Beleg für Dienstverträge, die den in Oberdeutschland üblichen Verschreibungen entsprachen,³⁸ doch sind eine Reihe von Personen als *Giovane* in den Kontoren am Fondaco dokumentiert.

In einem Lehrbuch, das zur Ausbildung von Großkaufleuten dienen sollte, definiert Gio Domenico Peri, ein Genueser Kaufmann, 1646³⁹ den Status des *giovane* im Handelskontor als den eines Lehrlings: “Qui in Genoua sotto nome di Giovane di scagno sono domandati tutti quelli, che s’impiegano in qual si voglia Negotio.”⁴⁰ Seiner Vorstellung nach, sollte ein

³⁸ Hildebrandt: Diener, S. 159-161.

³⁹ Peri: Il Negotiante, Vorrede. In der Vorrede zu seinem Werk Il Negotiante, das bezeichnenderweise in Venedig zum Druck kam, beklagt er den Mangel an Lehrmaterial für junge Kaufleute: “... ma à mia notitia non è arrivato, che sia stata data alcuna forma, con la quale si possa facilmente acquistar la virtù del saper negoziare istituendo vn Negoziante.” Handelspraktiken, in denen fachlich-technisches Wissen für Kaufleute in Form von Notiz- bzw. Handbüchern zusammengefaßt wurden, sind in Italien bereits im 14. Jahrhundert entstanden, z.B. Francesco Balducci Pegolotti's *Practica della Mercatura* um 1340. Im 15. Jahrhundert ist es *Libro che tratta di mercanzie et usanze die paesi* von Giorgio Chiarini das seit 1481 mehrfach aufgelegt wurde, und Anweisungen zur Erstellung eigener Lehrbücher enthält. Zu den Handelspraktiken vgl. Denzel: Handelspraktiken. Peris Handelspraktik ist als Lehrmaterial ebenso wie als historische Quelle jedoch insofern wegweisend, als dass sie über allgemeines Kaufmannswissen hinaus auch das Wechselgeschäft auf der Piacenzer Messen minutiös belegt.

⁴⁰ Peri: Il Negotiante, S. 30.

Kaufmann seinen Sohn nach einer Grundausbildung, die Rechnen, Schreiben, gute Lateinkenntnisse und eventuell Fremdsprachen umfasste,⁴¹ außer Haus geben, um den Beruf des Kaufmanns zu erlernen. Es galt dabei ein erfolgreiches Handelshaus – mit „negotij di maggior profitto“ – als Ausbildungsort auszuwählen, das in vielen, verschiedenen Branchen, und im Vergleich zum väterlichen Betrieb, durchaus in anderen Geschäftsfeldern tätig war. Außerdem sollte der Lehrling, wenn möglich, im Haus seines Patrons wohnen, um neben den Handelstechniken auch dessen Lebensstil und Habitus zu übernehmen. Peris Vorstellungen von einer Kaufmannslehre sind somit der Auslandslehre, wie sie für Oberdeutsche üblich war, vergleichbar.⁴² Nach Peri sind es zunächst einfache Hilfsdienste, die vom Lehrling geleistet wurden, etwa die Post bei den Botendiensten einzuholen und deren Zustellungstermine zu beachten. Die Führung eines Briefregisters und das Kopieren der ein- und ausgehenden Geschäftskorrespondenz lag ebenfalls im Kompetenzbereich eines *giovane*. Später galt es dem Kassierer bei der Kontrolle der Konten zur Hand zu gehen, denn deren Einträge bedurften immer einer Überprüfung „per due mani.“⁴³

In den deutschen Handelshäusern Venedigs gingen die Handlungsfelder der *giovani* jedoch weit über den von Peri abgesteckten Rahmen hinaus. Dass die *giovani* in der Praxis keineswegs nur Lehrlinge, sondern Angestellte mit weiterreichenden Kompetenzen waren, belegen die Vollmachten, die sie von ihren Kaufherren erhielten. Häufig beziehen sich diese Mandate auf einzelne konkrete Geschäfte, manchmal erhielten die Handelsdiener jedoch auch Bankprokura, die sie – vielleicht bei Abwesenheit ihres Herrn – auf Zeit ausübten. Waren sie bereits länger in Diensten, wurden sie sogar mit Generalvollmacht ausgestattet. Die allmähliche Ausweitung der Kompetenzen der *giovane* lässt sich im venezianischen Handelskontor von Christoph Helbig belegen. Dieser berief sich in einem Antrag auf Bürgerrecht, den er für seine Tochter und seinen Schwiegersohn 1610 in Augsburg stellte, auf seine Verdienste als Ausbilder von Augsburger Kaufmannsnachwuchs in Venedig: „*Ich (habe) ... deren etliche Söhne zu Venedig under meinem Governo gehabt ...*“⁴⁴ Als *giovane* in Helbigs Diensten

⁴¹ Peri: Il Negotiante S. 7 “cioè cognitione intiera dell’Abbaco, esser buono scrittore, e l’altra importantissima, e questa è posseder la Grammatica; e chi sarà possessore della lingua Latina potrà maggiormente sperare di conseguir perfettament l’intento perche stimo quasi necessario l’intendere le scritture de Notari per l’ocasioni de’ Contratti, e delle Lite ... E ancora molto profittevole il sapere altre lingue, perche allargandosi in Negotij con Nationi straniere...”

⁴² Peri: Il Negotiante, S. 28-29.

⁴³ Peri: Il Negotiante, S. 30-31.

⁴⁴ STAA, Reichsstadt, Bürgeraufnahmen, Nr. 5 Fasc. 8 (6. Februar 1610). Vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 262 Nr. 382 Anmerkungen.

lassen sich Joachim Echolt 1613 und 1615⁴⁵ und (Johannes) Christoph Deller (Delet) 1618⁴⁶ nachweisen. Beiden erteilte Helbig erst Bankvollmacht, später sogar Generalmandate. Giovanni Fin, der die Nürnberger Firma Tobias Fin in Venedig vertrat, erteilte 1638 seinem *giovane* Martin Erhard ebenfalls Generalvollmacht.⁴⁷ Johannes Chechel gab Johannes Holler im Jahr 1600 Bankvollmacht,⁴⁸ ebenso wie Johannes Schopper Bolfardo Oes 1607 und 1608.⁴⁹ Später, 1619, erscheint Jacob Gräßl als *familiaris* von Schopper in den Quellen, eine Bezeichnung, die darauf hindeutet, dass Gräßl zu dieser Zeit in dessen Haushalt lebte.⁵⁰ 1621 bat Johannes Schopper Gräßl in seinem Testament auch nach seinem Tod noch weitere zwei Jahre für einen Lohn von 300 Dukaten in seinen Diensten und in seinem Haus zu bleiben:

*“il mio giovane Giacomo Grassel sij pregato et prego a stare et scrivere fidelmente per doi anni pross(i)mi venturi si come me ha promesso et per conto per sua mercede li syno datti ducati trecento al’ano in moneta corrente, in tutto compresi vitto et vestito.”*⁵¹

Gräßl ist zu dieser Zeit bestimmt kein Lehrling mehr, der seinem Dienstherrn Lehrgeld, Kost und Logis bezahlen müsste, sondern ein Angestellter mit einem beträchtlichen Jahresgehalt.

Einige junge Deutsche waren als kaufmännische Angestellte mehrere Jahre für ein Handelshaus in der Stellung des *giovane* tätig und besaßen weitreichende Kompetenzen bis hin zur Generalvollmacht. In der Praxis handelt es sich bei den *giovani* also keineswegs um Lehrlinge, sondern um Handelsdiener in ihrer ersten Anstellung. Teilweise hatten sie bereits in dieser Phase eine Vertrauensstellung inne, wie das Testament von Hieronymus I Ott, von

⁴⁵ ASV, notariale atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3391 fol. 54r (8. Februar 1613); B. 3394 fol. 218v (1. Juni 1615).

⁴⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3397 fol. 79r (24. April 1618); fol. 80r (24. April 1618).

⁴⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10799 fol. 535r (17. April 1638).

⁴⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3371 fol. 293r (21. Juni 1600); (Luca Gabrieli), B. 6548 fol. 116 (31. März 1601), B. 6549 fol. 86 (3. April 1602); (Giovanni Andrea Catti), B. 3376 fol. 168v (24. März 1603).

⁴⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3383 fol. 90r (6. März 1607); B. 3385 fol. 132r (11. April 1608).

⁵⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3398 fol. 128r (7. Juni 1619) „Jacob Graselli fu Rocchi *familiaris*“ als Zeuge bei Vollmacht von Johannes Schopper an Bolfardo Cosmoge. Jacob Gräßl (14. Juni 1601 – 21. August 1671) entstammte einer Villacher Familie, die im Zuge der Gegenreformation in Kärnten nach Nürnberg ausgewandert war. Er hielt sich zwischen 1618 und 1625 in Venedig auf und trat nach einem kurzen Aufenthalt in Hamburg 1626 in die väterliche Firma in Nürnberg ein. Vgl. Steiger: Sigmund von Birken, S. 923.

⁵¹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 312 (17. Mai 1621).

1603 zeigt. Er hinterließ seinem *giovane* Lucas Sold, der bereits 1601 Generalvollmacht erhalten hatte⁵²

*“duc(ati) tresento per il carrico che ha havuto della cassa per il tempo passato, et per la sua fidel servità prestata nel negocio, il qual Luca io intendo che debbi esser assistente alli mei figlioli con insegnarli quello aportiene al negocio et che debbi continuar la casa in tutto quello i bisognerà dello sua opera.”*⁵³

Lucas Sold war also bereits als *giovane* mit den Aufgaben eines Kassierers betraut. Hieronymus I Ott vermachte seinem Handelsgehilfen nicht nur ein ordentliches Legat von immerhin dreihundert Dukaten, sondern bat ihn außerdem, seine Söhne in das Geschäft einzuweisen und gemeinsam mit Hieronymus' Frau Catarina als Testamentsvollstreckerin die Oberaufsicht über die Kasse des Ottischen Handelshauses zu übernehmen. Doch nach Hieronymus I Tod 1606 weigerte sich Lucas Sold, dieser Verpflichtungen nachzukommen. Gemeinsam mit Catarina übergab er die volle Verantwortung für das Geschäft Hieronymus nunmehr erwachsenen Söhnen Ottavio und Marco. Lucas Sold wusste also sehr wohl, wo sein Platz in der Casa Ott anzusiedeln war, er war Handelsdiener und nicht Herrscher im Ottischen Kontor.⁵⁴

1616 wird er in den Quellen als *cassiere* der Ottischen Firma bezeichnet,⁵⁵ hatte also spätestens zu dieser Zeit, wahrscheinlich aber wesentlich früher, genau die Position im Handelshaus inne, die Hieronymus I ihm schon 1603 als er ihn noch *giovine* nannte, zuweisen wollte. Lucas Sold hatte durch seine langjährigen Dienste eine Vertrauensstellung errungen, die

⁵² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3373 fol. 311r (7. Juni 1601).

⁵³ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament des Hieronymus I Ott q(uondam) David

⁵⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament des Hieronymus I Ott q(uondam) David, Rückseite: *“Die sexto mis octobris 1606 la magna madonna Cattarina relitta dell'oltrascritto s(igno)r Gieronimo Ott p(er) molte cause che muoveno l'animo suo ha rifiutato et rinonciato il carrico di commissaria lassatoli per esso suo marito per il presente testamento volendo che tutto esso carico s'intendi transferito nelli m(agnifi)ci Ottavio e Marco suoi fig(luo)li heredi residuarii di esso q(uondam) s(igno)r Gieronimo loro padre et parimenti m(esser) Luca Soldo ha rinonciato et rifiutato rinoncia et rifiuta ogni carrico, et attione de assistenza impostali dal detto q(uondam) Gieronimo per il p(rede)tto suo testamento non intendendo essa s(igno)ra Cattarina ne meno lui m(esser) Luca ingerirsi in cosa alcuno della donna comissaria, et heredita.”*

⁵⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3395 fol. 30v (18. Februar 1616).

selbst von den Damen des Hauses anerkannt wurde. Für Badoera, die Witwe des Firmengründers David Ott, trat Lucas Sold 1616 als Testamentszeuge auf, obwohl sie zu dieser Zeit nicht im Haushalt ihrer Enkel in S. Canziano lebte.⁵⁶

Lucas Sold wird also, nachdem er seine Zeit als *giovane* abgeleistet hatte, als Faktor der Firma Ott tätig gewesen sein, bevor er Hauptkassierer wurde und damit in die Führungsgruppe innerhalb der Handelsdienerschaft aufgestiegen war. Die Funktion des Hauptkassierers war die höchste zu erreichende Position in der Hierarchie der kaufmännischen Angestellten eines oberdeutschen Handelshauses.⁵⁷ Sein Lohn wird mit den Jahren angestiegen sein und als unverheirateter Angestellter hatte er immer im Haus der Ott gelebt und somit seine Ausgaben gering halten können. Bis zu seinem Tod blieb Lucas Sold in Diensten der Gesellschaft. Dort war er zu einem wohlhabenden Mann geworden, wie sein Testament von 1626 ausweist.

Er stammte ursprünglich aus Füssen, wo er das elterliche Haus, das sein Vater Johannes wohl hatte verkaufen müssen, 1601 wieder erwarb. Im gleichen Notariatsinstrument, das diesen Kauf belegt, wird Jacob König, der Vater von Hieronymus Otts Ehefrau Catarina, als *cognato* also als Schwager von Lucas Sold dokumentiert, so dass von einer, zumindest weitläufigen Verwandtschaft zwischen den Ott und den Füssener Sold auszugehen ist.⁵⁸ Sold kam jedoch ebenso wie der Goldschmied Jakob König, der in Venedig später zum Juwelen- und Kunsthändler avancierte, eher aus dem Handwerkermilieu, war doch sein Bruder Hieronymus *Passamaner* d.h. Bortenmacher in Füssen. Zwei seiner vier Schwestern lebten in Padua und waren mit einem Schneider bzw. mit einem Arzt verheiratet gewesen, während eine dritte in Venedig einen Uhrmacher geehelicht hatte. Alle Schwestern bzw. Schwager hatten von Lucas Sold hohe Kredite von bis zu 5.000 Dukaten erhalten oder wurden von ihm unterstützt, was ebenfalls dafür spricht, dass Lucas Sold gut situiert war.⁵⁹ Dieser Wohlstand lässt sich kaum durch ein Angestelltengehalt erklären, das zwar mit zunehmendem Dienstalter und der Funktionsausweitung gestiegen sein mag, dessen Höhe jedoch unbekannt ist.

⁵⁶ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 149 (12. April 1616) Testament von Badoera Malipiero, Witwe von David Ott q(uondam) Johannes.

⁵⁷ Denzel: Professionalisierung und Aufstieg, S. 420; Hildebrandt: Diener, S. 154 für die Organisation des gemeinen Handels der Fugger.

⁵⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3387 fol. 347v (5. September 1609).

⁵⁹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr.159 (23. September 1626) Testament des Lucas Sold.

Doch alles spricht dafür, dass Lucas Sold am Geschäft der Ott durch im Arbeitsvertrag festgelegte Einlagen beteiligt worden war, oder sehr hohe Gratifikationen erhalten hatte. Die sogenannte *Fürlegung*, die der Angestellte aus eigenem Vermögen einzuzahlen hatte, sollte über eine Gewinnbeteiligung die Handelsdiener und Faktoren davon abhalten, in die eigene Tasche zu wirtschaften und das Geschäft ihrer Herren zu schmälern. Eigentlich sind diese Gewinnbeteiligungen in Oberdeutschland nur bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts üblich gewesen und wurden später durch gewinnunabhängige Verehrungen ersetzt, die als Gratifikationen zusätzlich zum Lohn ausgezahlt wurden.⁶⁰

Da Lucas Sold unverheiratet geblieben war, setzte er als Haupterbe seines Vermögens seinen Bruder Philipp ein, der ebenfalls in Venedig im Hause ihrer Schwester Barbara lebte.⁶¹ Zwischen diesen Brüdern scheint ein großer Altersunterschied gelegen zu haben, denn erst in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts erscheint ein Philipp Sold, wie Lucas Sohn des Johannes, als *ministro*, als Angestellter der Ottischen Firma. Philipp hatte also neben Lucas' Vermögen, auch seine berufliche Funktion als Angestellter übernommen, die er zusammen mit seinem Neffen Philipp Koller ausübte, dem Sohn von Jacob Koller, der mit Lucas Solds Schwester Susanna in Füssen verheiratet war.⁶² Die Ott rekrutierten ihre Angestellten folglich aus dem gleichen Familienverband, mit dem sie über weitläufige Verwandtschaft und Angestelltenverhältnisse über Generationen hinweg eng verflochten waren. Lucas Sold hatte ein Angestelltenverhältnis der Selbständigkeit vorgezogen, obwohl er über ein ausreichendes Wissen und das Anfangskapital verfügt hätte, eine Kammer am Fondaco zu erwerben und einen eigenen Handel zu gründen.

Für andere oberdeutsche Handelsgehilfen war die Stellung als *giovane* der Ausgangspunkt für eine eigene Kaufmannskarriere in Venedig. Besonders gut lässt sich der Lebensweg oberdeutscher Kaufleute vom Handelsdiener über den Dienst als Faktor bis zur Selbständigkeit am Beispiel der Hoferschen Handelshäuser aus Villach verfolgen. Christoph Hofer, der als unverheirateter Herr im Fondaco lebte, bedachte in seinem 1594 abgefassten Testa-

⁶⁰ Hildebrandt: Diener, S. 160-161.

⁶¹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 159 (23. September 1626) Testament des Lucas Sold.

⁶² ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10804 fol. 434r (14. August 1641) und fol. 434v (14. August 1641) und B. 10814 fol. 308r (14. August 1646).

ment seinen *giovane* Jonas Zangmeister mit einem Legat von 400 Dukaten, das ihm zusätzlich zu seinem Lohn ausgezahlt werden sollte.⁶³ 1596 war Jonas Zangmeister dann bereits zum Faktor aufgestiegen und arbeitete im Handelshaus von Christophs Bruder Johannes Hofer zusammen mit Hans Widmann, der schon seit 1586 als 15jähriger in dessen Dienste getreten war. Widmann war zu dieser Zeit als *amministratore* tätig, wie er sich in seinem Testament von 1629 erinnert: *“Io Giovanni Vidman ... essendo stato del continuo dall'anno 1586 mese di luglio in qua, li primi dieci anni in casa del q(uondam) sig(nor) Giovanni Hoffer mio parente, come amministratore del suo negotio.”*⁶⁴ Die Funktion des *amministratore* entsprach dem oberdeutschen Hauptfaktor. Neben Hans Widmann, Jonas Zangmeister und David Koch, einem weiteren Handelsdiener seines Bruder Johannes, bedachte Christoph Hofer 1594 in seinem Testament auch Ruberto Amhauser.⁶⁵

Ruberto Amhauser hatte dann ein Jahr später die Firma von Johannes Hofer verlassen und machte sich selbständig, wobei das Arbeitsverhältnis mit einem Streit um die Abrechnung des noch ausstehenden Lohnes Amhausers endete. Es ging dabei nach Ruberto Amhausers Aussage um *“difficulta nella quantita del salario posto per li anni sotto che vi ho servitto in neg(oti)o di tanta importanza”*. Er erklärte dann seine Aufgaben als Angestellter in Hofers Kontor genauer. Als *cassiero et operator* regelte er alle Bankgeschäfte, den Zahlungsverkehr, die Geschäftskorrespondenz und Buchhaltung; seine Dienste beanspruchten ihn deshalb angeblich bis spät in die Nacht. Vom Gehalt von 500 Dukaten habe er eine Gondel unterhalten und zu Hofers Bequemlichkeit ein Haus nahe dem Geschäft angemietet und niemals Unterhalt in Hofers Haus in Anspruch genommen.⁶⁶ Ruberto Amhauser und Johannes

⁶³ ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532 c. 88r (4. März 1594) Testament des Christoph Hofer: *“... lasso al mio giovino m(esser) Gioana Zanmaster oltre il suo salario ordinario p(er) pure donativo ducattj quattrocento.”*

⁶⁴ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Errizzo), B. 1178, Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

⁶⁵ ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532 c. 88r (4. März 1594) Testament des Christoph Hofer *“Lasso á m(esser) Ruberto Amhauser, et a S(er) Zuanne Vidman ch(e) stanno al p(rese)nte col mio fratello Gioan Offer p(er) ciasceduno scudi cento da l(ire) 7 p(er) scudo et à un'altro suo giovane David Coch scudi cinquanta di L(ire) 7 p(er) scudo.”*

⁶⁶ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6542 fol. 134 (17. Juni 1595) *“... che non solamente sta bene in d(u)c(ati) 500 ma molto più dovrebbe esser, et se si considerva l'importanza del suo neg(oti)o in questi sette anni che io li sonno statto cassiero, et operator in tutte le cose à suoi negotij se de banchi come de altro apportandosi il tutto concernenti il scoder o, pagar sop(radett)e le mie spalte, scrivendo lettere de negoty, ponendo à libro le fatture de tutte le robe che de qui si estraheva per Alemagna, et molte altre casse, se che me de dimenosse ero patron di me stesso, et che per il piu partivo dalla casa sua stracco dalli negoty à meza notte, et à hora incongruisse per il che convenivo salariar gondola per un prezzo et poi per suo comodo luer casa à lui vicina con doppio affitto per esser al continuo servitto di suoi negotij, et che non havevo ne ancho le spese di viver in casa sua.”*

Hofer fanden durch die Vermittlung von befreundeten Kaufleuten zu einer gütlichen Einigung und Amhauser übernahm dann im Fondaco die Kammer seines verstorbenen Vaters Johannes, zunächst zusammen mit seinem Bruder Philipp, der sich dann 1598 von ihm trennte.⁶⁷

Ruberto Amhauser hatte im Hoferschen Handelshaus sieben Jahre lang Berufserfahrungen gesammelt, bevor er den elterlichen Betrieb übernahm. Selbst er, der in Venedig geboren war, musste also einen langfristigen Qualifizierungsprozess in einem anderen Handelskontor durchlaufen, bevor er sich selbständig machen konnte. Im Testament von Johannes Hofer 1596 wurden andere, nämlich Jonas Zangmeister, Hans Widmann und Hofers illegitimer Sohn Ottavio als Geschäftsführer des Hoferschen Handelshauses eingesetzt.⁶⁸ Ottavio verließ 1602 die Firma, Hans Widmann und Jonas Zangmeister betrieben das Hofersche Kontor am Fondaco zunächst gemeinsam.⁶⁹ Nach Zangmeisters Tod 1607 trennten sich die Wege der Zangmeisterschen Erben und Hans Widmanns mit der Aufteilung der Hoferschen Kammern.⁷⁰

Als weiteres Beispiel für diesen Weg vom *giovane* in die Selbständigkeit kann die Karriere des Landsbergers Johann Huepher angeführt werden, der 1578 mit 21 Jahren als *famulo* des Augsburger Philipp Eisvogel bezeugt ist.⁷¹ Huepher, der seit 1584 bis zu seinem Tod 1619 gleichzeitig Mitglied der Augsburger Kaufleutestube war,⁷² gründete 1581 mit dem Augsburger Kaufmann Zuanne Ernest eine Gesellschaft in Venedig⁷³ und ist spätestens 1593, wahrscheinlich aber schon seit Mitte der 80er Jahre als *residente nel Fondaco* bezeugt.⁷⁴

⁶⁷ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6543 fol. 120 (5. Juni 1596); B. 6545 fol. 228 (7. Juli 1598) und B. 6547 fol. 59 (17. März 1600).

⁶⁸ ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 218 (18. bzw. 19. Novembre 1596) Testament des Johannes Hofer.

⁶⁹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6549 fol. 14 (10. Januar 1602).

⁷⁰ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: ... *ilquale* [Johannes Hofer] *mori dell'anno 1596 del mese di novembre; Et dopo entrai in quel negotio per quattro anni susseguenti in compagnia di Giona ZangMaister, et con partecipazione della compagnia di detto Hoffer: Finiti li quali anni quattro continuai nel medesimo negotio di commissione con detto ZangMaister sin l'anno 1607. Alqual tempo morse esso ZangMaister, onde all'hora finii li negotii con l'heredità, et figliuoli di esso ZangMaister, et da detto tempo sin hora ho negociato solo da me medesimo, et in mio nome senz'alcuna partecipazione di niuno, et tuttavia continuo.* Die Aufteilung der Kammern wurde bereits am 7. November 1606 aktenkundig vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3382 fol. 641.

⁷¹ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3333 fol. 64v (24. März 1578). Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 177, K4.

⁷² Reinhard: Augsburger Eliten, S. 352-353 Nr. 512 Johann Huepher.

⁷³ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6531 fol. 25 (14. Januar 1584) und B. 6533 fol. 161 (7. Mai 1586). Die Gesellschaft von Johann Huepher und Zuanne Ernest dauerte vom 29. Mai 1581 bis zum 29. Mai 1585.

⁷⁴ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6540 fol. 146 (7. Mai 1593).

1610 schloss er sich mit Philipp Eisvogels Sohn Christoph zu einer Gesellschaft zusammen, die erst mit seinem Tod 1619 erlosch.⁷⁵ Huepher selbst gab 1596 seinem *giovane* Bulfardo Gutbrod Bankvollmacht,⁷⁶ der bereits zwei Jahre später als selbständiger Kaufmann mit eigener Kammer am Fondaco belegt ist.⁷⁷

Eine Stelle als *giovane* in einem etablierten oberdeutschen Handelshaus in Venedig bot somit einem jungen Deutschen die Chance Erfahrungen zu sammeln, Kontakte zu knüpfen und seine Fähigkeiten der Kaufmannschaft des Fondacos zu beweisen. Geling dies, konnte er zum *amministratore*, zum Hauptfaktor aufsteigen und über Beteiligungen oder Gratifikationen das Kapital verdienen, das er für eine spätere Selbständigkeit brauchte. Wenn sie nicht gerade Erben einer Kammer am Fondaco waren, wie Roberto Amhauser oder die Ott, waren Newcomer wie Bulfardus Gutbrod, Johann Huepher oder Johannes Widmann auf die Akzeptanz der deutschen Handelsherrn angewiesen. Erst wenn die Jungen ihre Kompetenz bewiesen hatten, kamen sie als Kammerkäufer in Frage und konnten die nächste Gelegenheit nutzen, ein frei werdendes Kontor zu erwerben. Eine Stelle als *giovane* war für Neuankömmlinge in Venedig der erste Schritt auf dem Weg zum selbständigen Kaufmann am Fondaco dei Tedeschi.

Doch nicht immer führte der Weg so gradlinig in die Selbständigkeit. Christoph Hofers zweiter Handelsdiener ist um 1594 Bulfardo Cosmogeze.⁷⁸ Erst 1619/20 finden wir ihn erneut als Bevollmächtigter in Diensten von Johannes Schopper in den Akten, bevor er nicht mehr nachweisbar ist. Auch Cosmogeze kam also in Venedig auf der Karriereleiter nicht über die Stufe des Angestellten hinaus, da die Zahl der Kammern am Fondaco begrenzt und die Nachfrage groß war. Vielen blieb nur die Wahl lebenslang Angestellte zu bleiben, was durchaus zu Wohlstand führen konnte, wie Lucas Sold im Dienste der Ott bewies, oder woanders ihr Glück zu suchen. Deshalb ist die Stelle als *giovane* in Venedig häufig nur die Vorstufe einer Karriere, die dann in Oberdeutschland stattfand.

⁷⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3389 fol. 455r (24. Februar 1611); B. 3398 fol. 33v (14. Februar 1619); vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 352-353 Nr. 512 Johann Huepher.

⁷⁶ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6543 fol. 187 (8. August 1596).

⁷⁷ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6545 fol. 303 (12. Oktober 1598).

⁷⁸ ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532 c. 88r (4. März 1594) Testament des Christoph Hofer. Cosmogeze erhielt von seinem Dienstherrn als Legat 300 Dukaten: "*Septimo, e, piu lasso al mio giovine Bulfardo Cosmogeze finito ch(e) haverà li suoi anni oltre il suo salario ducati tresento corrente da l(ire) sei (soldi) 4 p(er) ducato*"; Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6543 fol. 81 (10. April 1596) bestätigte Bulfardo Chosmogeze den Erhalt des Legats.

So war Christoph Schmit, Sohn des Sixtus aus Augsburg 1575 im Alter von ca. 23 Jahren *juvene* in Venedig beim Augsburger Kaufmann Philipp König.⁷⁹ Der vertrat als Gesellschafter am Fondaco die Augsburger Firma Joachim Höchstetter, Philipp König & Mitverwandte.⁸⁰ Vier Jahre später 1579 wurde Schmit dann Mitglied der Augsburger Kaufleutestube und etablierte sich am Lech als Baumwollhändler.⁸¹ Martin I. Peller aus Radolfzell verdiente sich seine Sporen nach seiner Auslandslehre seit 1575 ebenfalls bei verschiedenen oberdeutschen Firmen in Venedig bevor er als Faktor für die Viatis aus Nürnberg bis 1591 in der Lagunenstadt arbeitete. Nachdem er bereits 1590 an der Firma von Bartolomäus Viatis finanziell beteiligt war, erfolgte 1591 der Zusammenschluss zur Viatis-Peller-Gesellschaft. 1596 erhielt er das Nürnberger Bürgerrecht und bekleidete in der Nürnberger Kaufmannschaft 1627 bis 1629 das Amt des Marktvorstehers.⁸²

Besonders die Söhne der großen oberdeutschen Handelshäuser mussten sich in den ausländischen Faktoreien der elterlichen Firma an den großen Handelsplätzen der Welt in Spanien, Italien oder den Niederlanden erst einmal bewähren, bevor sie in das Familienunternehmen eintraten. Venedig war dabei eine mögliche Station, um als Handelsgehilfe erste Erfahrungen zu sammeln.⁸³

IV.4. Zusammenfassung

Venedig war ein wichtiger Standort in einem europäischen Netzwerk von Handelsstädten, wo oberdeutscher Kaufmannsnachwuchs seine Auslandslehre absolvierte. Nach dem Schulbesuch am Heimatort bildete die Lehre an einem bedeutenden europäischen Handelsplatz die zweite Phase im Ausbildungssystem, das im Wesentlichen auf Verwandtschaftsbeziehungen basierte. Die Kaufleute des Fondacos vermittelten für Kaufmannssöhne aus dem Familienkreis die Ausbildungsplätze bei einheimischen Kaufleuten und in den Rechenschulen

⁷⁹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6519 fol. 15 (24. Januar 1575). "D(omi)no Xpoforo Smith q(uondam) d(omino) Sixti de Augusta juvene supr(a) detto Philippi Chenig" als Zeuge.

⁸⁰ Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 617.

⁸¹ Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 1133.

⁸² Gerhard Seibold: Die Viatis und Peller, S. 78-85. ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6534 fol. 325 (27. August 1587) und fol. 419 (7. November 1587) Vollmachten von Bartolomäus Viatis und Georg Foerst für Martin I Peller. Weiteres Beispiel ist der Augsburger Markus Welser (1558-1616) vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 1435.

⁸³ Denzel: Professionalisierung, S. 430.

Venedigs, kontrollierten Verlauf und erfolgreichen Abschluss der Lehre und regelten Konflikte. Im Gegenzug waren es Familienangehörige in den oberdeutschen Städten, die dort den Aufenthalt für Kaufmannsnachwuchs aus Venedig organisierten. Dieser dauerte wesentlich länger, als die typische Auslandslehre in Venedig, wo Kenntnisse wie Handelstechniken, Warenkunde und Spracherwerb im Vordergrund der Ausbildung standen. Da die Zulassung zum Fondaco dei Tedeschi letztendlich an den Nachweis einer deutscher Herkunft gebunden war, musste die zweite Generation deutscher Kaufleute, die in Venedig lebten, eine längere Lebensphase in der Heimat ihrer Väter durchlaufen, um als Deutsche zu gelten. Die Institution des Fondaco dei Tedeschi wirkte sich für sie deshalb letztlich inklusionshemmend aus, denn bei ihrer Rückkehr nach Venedig wurden die jungen Männer vermutlich auch in Venedig eher als Deutsche wahrgenommen.

Nach Schulbesuch und Auslandsaufenthalt war die Anstellung als Handelsdiener die dritte Phase im Qualifizierungsprozess, den in Venedig auch Firmenerben außerhalb des väterlichen Handelshauses durchlaufen mussten. Bei der Auswahl der Angestellten spielten wieder Verwandtschaftsbeziehungen eine wichtige Rolle wie z.B. im Handelshaus der Hofer oder der Ott.

Das Ausbildungssystem der Kaufmannschaft des Fondacos integrierte so nicht nur junge Kaufleute, die nach ihrer Auslandslehre in Venedig bleiben wollten, sondern ermöglichte dem eigenen Nachwuchs auch die Rückkehr nach Oberdeutschland. Es wirkte so wie eine Schleuse, die den Übergang zwischen den zwei Regionen in einem mehrstufigen System regulierte. Die Ausbildung in mehreren Phasen ermöglichte den angehenden Kaufleuten hohe Flexibilität in der räumlichen Mobilität, da ein Wechsel zwischen beiden Lebenswelten zu verschiedenen Zeitpunkten, z.B. nach der Auslandslehre oder nach der ersten Anstellung, möglich war. Der ständige personelle Austauschprozess, der durch das Ausbildungssystem der Kaufleute des Fondacos in Gang gehalten wurde, war außerdem ein wichtiges Element der sozialen Verflechtung zwischen Venedig und der oberdeutschen Städtelandschaft.

V. Die Sozialisation der Töchter oberdeutscher Kaufleute

Die deutschstämmigen Ehefrauen oberdeutscher Kaufleute in Venedig bekamen in ihrer alten Heimat keine Ausbildung, die der ihrer Männer vergleichbar gewesen wäre. Zwar wird vermutet, dass die Kaufmannsfamilien die Vorreiterfunktion, die sie seit Beginn des 15. Jahrhunderts bei der Schulbildung für Jungen spielten, auch bei der Mädchenbildung einnahmen, doch die Dauer des Schulbesuchs war durchaus geschlechtsspezifisch. Während die Jungen bis zum Alter von 13 oder 14 Jahren in die Schule gingen, endete der Unterricht für die Mädchen dort bereits im zehnten Lebensjahr, nachdem Lese- und Schreibfähigkeit, sowie „Anfangsgründe des Rechnens“ erworben worden waren.¹ Das Erlernen von Fremdsprachen wie Latein ist für Frauen im Kaufleutemilieu selten belegt.²

V.1. *Spesanda in casa ou al convento* – Mädchenbildung in Familien oberdeutscher Kaufleute

Werden deutschstämmige Frauen in Venedig als Auftraggeberinnen von Notariatsinstrumenten genannt, war in jedem Fall ein männlicher Verwandter oder Vertrauter der Familie anwesend, der – falls erforderlich – als Dolmetscher einspringen konnte. Z.B. im Fall von Anna Veronica Haintzel, die – *non possedere l'idioma Italiano* – Italienisch weder sprach noch verstand. Die Witwe des 1629 von Augsburg nach Venedig immigrierten Kaufmanns Raimund Schorer verzichtete am 13. März 1642 auf alle ihr aus dem Erbe ihres verstorbenen Gatten zustehenden Vermögenswerte zugunsten ihrer Söhne. Diese sollten ihr im Gegenzug einen angemessenen Unterhalt in Form einer lebenslangen Rente zahlen.³ Natürlich lässt sich dieser Einzelbefund nicht verallgemeinern, weitere Belege für Sprachkenntnisse von deutschstämmigen Frauen der ersten Einwanderergeneration fehlen. Generell kann man jedoch feststellen, dass es für die Ehefrauen zur Erfüllung ihrer Hausfrauenrolle weit weniger

¹ Kammeier-Nebel: Frauenbildung, S. 81-82.

² Kammeier-Nebel: Frauenbildung, S. 87. Nachweise von Fremdsprachenausbildung von Mädchen allenfalls in Humanistenfamilien vgl. Fietze: Frauenbildungskonzepte, S. 122-124. Zähl: Konrad Peutinger, S. 453-454. Juliana, die Tochter Konrad Peutingers und Margarete Welsers, lernte angeblich bereits mit drei Jahren Latein, ihre Tochter Konstantia glänzte nachweislich als 19-jährige in einem Brief an ihren Vater mit profunden Lateinkenntnissen.

³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10806, fol. 15v (13. März 1642).

wichtig war über italienische Sprachkenntnisse zu verfügen, als für ihre Ehemänner bei ihrer Berufsausübung.

Betrachtet man die Literatur zur Geschichte der Frauen in Venedig, wird immer wieder betont, dass verheiratete Frauen der gehobenen Stände, also die Patrizierinnen oder die Ehefrauen der Großkaufleute, regen Anteil am sozialen Leben hatten. Festivitäten, Unterhaltung und Zerstreuung – so beschreiben es die Zeitgenossen – prägten das Leben der wohlhabenden Frauen im Venedig des 16. und 17. Jahrhunderts, das durch die detaillierten Gesetze gegen Luxus und Verschwendung nur unwesentlich in seiner Prachtentfaltung eingeschränkt wurde.⁴

Ob die Ehefrauen oberdeutscher Kaufleute an dieser Lebenswelt der venezianischen Oberschicht Anteil hatten, darüber finden wir in den Notariatsakten keine Anhaltspunkte. Mit der Berufswelt ihrer Ehemänner scheinen die Frauen kaum in Berührung gekommen zu sein. Sie beauftragen allenfalls männliche Verwandte oder Anwälte, ihre Interessen wahrzunehmen, sei es im Erbfall zur Nachlassreglung, beim Eintreiben von Außenständen oder dem Kauf bzw. Verkauf von Grundbesitz.⁵ Mit den Geschäftspartnern ihrer Ehemänner kamen sie wohl nur ins Gespräch, wenn es sich auch um Verwandte handelte und sogar solche Kontakte waren nicht selbstverständlich und konnten die Frauen kompromittieren, wie Zeugenaussagen zum Antrag Lucretia Hofers auf Bescheinigung ihrer Adelsfähigkeit bei der *avogaria di comun* 1601 zeigen. Um einen positiven Bescheid zu erlangen, musste Lucretia nicht nur eine Mitgift in exorbitanter Höhe, sondern auch eheliche Geburt und Berufstätigkeit außerhalb des Handwerks in dritter Generation nachweisen. Außerdem sollte ihre Herkunftsfamilie bereits ein dem Adelsstatus angemessenes Leben in Wohlstand mit dazugehörigem Dienstpersonal führen. Und schließlich galt es zu belegen, dass sowohl ihre Ehre als auch die ihrer Mutter ohne jeden Makel war. Das geeignete Mittel dazu waren die Zeugenaussagen von Personen, die mit ihrer Familie verkehrten und die selbst über hohe Reputation verfügten. Familie, Nachbarn und Freunde wurden deshalb dazu von den Beamten der *avogaria di comun* befragt.⁶

⁴ Molmenti: Venezia, 2. Bd., S. 327; Chojnacki: La posizione, S. 68.

⁵ ASV, Notarile Atti (Gabrieli), B. 6534 fol. 56 (18. Februar 1587) Prokura von Lucietta und Isabella, Töchter von David Adelart und Marie Schwindenbach, an Sebastian Schwindenbach; B. 6531 fol. 73 (23. Februar 1584) Vollmacht von Marina Amhauser für ihren Sohn Ruberto; Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3331 fol. 468v (20. Januar 1608) dokumentiert den seltenen Fall, dass eine Frau, Marina Amhauser, allein beim Notar erscheint, um einen Grundstück zu verkaufen.

⁶ Vgl. dazu Cowan: Marriage, S. 23-45.

Dabei konnte der Nachbar Laurentius Marcello über die Mutter von Lucretia und Ehefrau von Johannes Hofer überhaupt nichts sagen, denn er kannte zwar den deutschen Kaufmann, verkehrte aber nicht in seinem Wohnhaus: „*So che d(ett)o ser Zuane aveva moglie che non saprei dir di vera, perche non praticava in casa sua.*“ Auch dem Kaufmann Franciscus Perro war Johannes Hofer ein Begriff. Er wusste, dass dieser drei Töchter hatte, Hofers Ehefrau war ihm jedoch völlig unbekannt: „*Non so cosa alcuna del p(redet)to presente caso se non che ho inteso che ha lassato tre figle el d(etto) q(uondam) ser Zuanne ma non so chi era sua consorte.*“ Johannes Hofers Ehefrau konnte man also nur kennenlernen, wenn man in dessen Privathaus ein- und ausging. Hercules Tasca, ein bergamaskischer Kaufmann, der häufig Gast in Hofers Haus war, sagte am 13. Oktober 1601 aus:

“Et questo so perche io li ho praticato molto in casa del d(ett)o q(uondam) m(esser) Zuane quando el viveva... et lui ha praticato molto in casa nostra, et sono pasati molti negotii tra noi Taschi, et esso Offer, et io lo so questo anco perche la madre de questa fig(liuo)la, non mi ricordo el nome, et la moglie de m(esser) Alessandro Tasca mio cusin, sono parenti stretti qual moglie del d(ett)o mio cusin ha nome madona Virginia et è cugnata del q(uondam) ser Zorzi Federle, era padre de detta madre de madona Lugretia p(redet)ta Federle.”

Tasca bestätigt die legitime Geburt Lucretias, mit deren Mutter er sogar – wenn auch entfernt – verwandt war. Bezeichnenderweise erinnert er sich, trotz dieser Verwandtschaft und obwohl er aufgrund der langjährigen gemeinsamen Geschäfte häufig im Haus von Lucretias Vater Johannes Hofer verkehrte, nicht an den Namen von dessen Ehefrau, wohl aber an den Namen von deren Vater. Das lässt zunächst darauf schließen, dass Tasca, die Ehefrau seines Geschäftspartners kaum wahrgenommen hat. Sein Cousin Anibale Tasca und dessen Verwandter Paolo Antonio Labia kannten wenigstens den Namen von Zanetta Federle, jedoch nur, weil sie Geschäfte mit ihrem Ehemann tätigten.

Die Aussage von Pietro Paolo Campana, einem venezianischen Gewürzhändler, der sein Geschäft in einem Ladenlokal beim Fondaco betrieb und im Kirchensprengel von S.ti Apostoli wohnte, war noch ergiebiger, hatte er doch noch mehr Informationen über die Frauen im Haushalt von Johannes Hofer, den er seit 25 Jahren kannte. Er hatte ebenfalls aufgrund seiner Geschäfte häufig Zugang zum Wohnhaus der Familie, sagte aber auch aus, was er vom Hörensagen wusste. Er bestätigte die legitime Geburt Lucretias und ihrer zwei Schwestern und

konnte sogar von einer vierten illegitimen, bereits verheirateten Tochter Johannes Hofers berichten. Doch auch er kannte nicht den Namen von Lucretias Mutter, wohl aber ihre Herkunftsfamilie und sogar deren weitere Verwandtschaft.⁷ Weitere Zeugen nannten außerdem andere Details wie den Mietzins, den Johannes Hofer zu zahlen hatte, oder beschrieben die Dienerschaft, aber sie hatten keinen Kontakt zu Johannes Hofers Ehefrau.⁸ Zuanna oder Zannetta, wie ihre Tochter sie nannte, war scheinbar unsichtbar, denn dass sie, die 1601 bereits verstorben war, zumindest 1593 noch mit ihren Töchtern im Haus lebte, ist belegt.⁹

In den Zeugenaussagen wurde von den Geschäftsfreunden Hofers immer betont, dass sie Zuanna, wenn sie diese überhaupt kannten, bei Geschäftskontakten mit ihrem Ehemann kennengelernt hatten. Dies hat einen besonderen Grund und spiegelt nicht unbedingt den wahren Sachverhalt wider. Die Bekanntschaft eines Mannes mit einer verheirateten Frau außerhalb ihres Verwandtschaftskreises oder in Abwesenheit ihres Ehemanns hätte die Frau sofort in Verruf gebracht. Deshalb wurde in den Zeugenaussagen, die ja gerade die Tugendhaftigkeit der Mutter Lucretias belegen sollten, jede Andeutung auf eine unziemliche Bekanntschaft vermieden. Die angeführten Belege schildern also nicht unbedingt die Realität der sozialen Existenz von oberdeutschen Ehefrauen in Venedig.

Trotz dieser Einschränkung erscheint der Aktionsraum der Ehefrauen deutscher Kaufleute in Venedig zumindest im Spiegel der hier betrachteten Quellen auf die Sphäre des Privathauses beschränkt, ob es private Kontakte zu venezianischen Nachbarn oder Verwandten gab, kann weder verneint noch bestätigt werden.¹⁰ Italienische Sprachkenntnisse waren dann

⁷ ASV, Avogaria di Comun, B. 335 Nr. 53, Aussage von Pietro Paolo Campana: “... *Io so benissimo che questa madonna Lugretia e suequi nominata, e fig(iuo)la legitima del q(uondam) ser Zuane Offer gentiluomo alemano et mercante principalissimo de fontego, et questo so perche sono 25 anni che io conesce d(etto) sua p(ad)re di questa giovanie, ... et che lei madonna Lugretia sia fig(liuo)la legitima del d(etto) q(uondam) ser Zuane io lo so per publica voce et fama et anco perche io ho praticato molto in casa sua p(er) diversi negotii che ho havudo seco et a in cosa ho sempre inteso el p(redet)to ser Zuane haveva questa Lugretia fig(liuo)la et delle altre anco legitime tutte, et so ancora che ne haveva una delle natural, che sano alquanti anni ch(e) la ha maridata dicens a alla madrenio de questa madonna Lugretia et sue sorelle che sano nate de lui ser Zuane, dice che sono nate in questa città de Venetia tutte de una madre che è stata fig(liuo)la del q(uondam) ser Zorzi Federle mercante Alemano il qual Federle marito un altra fia crede nel ser Alesandro Tasca mercante honorato, et gentiluomo Bergamasco.*”

⁸ ASV, Avogaria di Comun, B. 335 Nr. 53 (1596).

⁹ Archivio storico della Curia Patriarcale, Status animarum 1592 – 1594, S.ta Maria Formosa, Libro dello stato delle anime Nr. 4 (1593), fol. 40r.

¹⁰ Choijnacka: Working women, S. 76: “Women of privilege did not or could not participate in everyday neighbourhood society”; S. 78: “The wills of wealthy women ... reveal the elite’s enclosure within their homes and their isolation from quotidian neighbourhood life.”

für diese Frauen wohl nur für die Kommunikation mit ihren Dienstboten und für den Kirchengang erforderlich.

Die Frauen der zweiten Generation deutscher Kaufleute in Venedig, wie Zuanna Hofer, die selbst bereits in Venedig geboren waren, beherrschten selbstverständlich Italienisch, wie ihre Testamente beweisen.¹¹ Ob sie auch noch Deutsch sprachen, wie ihre Brüder, die eine Ausbildung in Oberdeutschland absolviert hatten, hing wohl primär davon ab, welche Sprache zuhause gesprochen wurde.

Manche Töchter deutscher Kaufleute wuchsen noch stärker isoliert als ihre Mutter auf. Gemäß der vielzitierten, in der venezianischen Oberschicht verbreiteten Vorstellung, dass die Frau eine Ware sei, die sorgfältiger Überwachung verlange, weil sie leicht Schaden nähme,¹² wurden Töchter von ihrer Umwelt abgeschottet. Dabei war der Erhalt ihrer Ehre oberstes Ziel dieser Isolation. Um ihnen ihre Chancen auf eine standesgemäße Heirat zu erhalten, galt es, jeden Verdacht auf ein Abweichen vom Pfad der Tugend zu vermeiden und die Mädchen niemals einer potentiellen Ehrverletzung auszusetzen. Dafür schien der Abschluss von der Außenwelt für viele Zeitgenossen das probate Mittel zu sein.¹³ Um dies zu gewährleisten, folgten einige deutsche Kaufleute der in Venedig in der Oberschicht vorherrschenden Sitte, ihre Töchter bereits in jungen Jahren zur Erziehung in eines der zahlreichen Nonnenklöster auf dem Stadtgebiet oder den nahegelegenen Inseln zu geben.

Volker Hunecke, der die Lebenswege venezianischer Patrizierinnen rekonstruierte, resümiert aus „der Durchsicht aberhunderter Testamente ... und aus anderen seriellen Quellen ... daß es wohl geradezu die Regel war, junge Mädchen aus adligem Haus zur Erziehung in einen Konvent fortzugeben, vorzugsweise in einen solchen, in dem bereits nähere oder fernere Verwandte lebten und dort nicht selten so lange zu lassen, bis über ihren künftigen

¹¹ Beispiele dafür in ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 12 (2. November 1603) Testament der Cattarina Ott; Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 50 (8. Oktober 1604) Testament der Isabella, Tochter von Vido Merz und Witwe von Giacomo König; Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625) Testament der Angela Mosauer, Tochter von Caspar Mosauer und Ehefrau von Mattheus Ainegg; Notarile Testamenti (Giulio Ziliol), B. 1242 Nr. 235 (22. Mai 1618) Testament von Isabetta, Tochter des Augsburger Kaufmanns Zuanne Burcard und Witwe des Agostin dei Bianchi.

¹² Hunecke: Kindbett, S. 459.

¹³ Dass sowohl die Nonnen, als auch die Schülerinnen vielfältige legale und verbotene Außenkontakte zu Freunden und Familie pflegten und die Abgeschlossenheit der Frauenkonvente eine Wunschvorstellung von Kirche und Vätern trotz vieler Reformversuche vor und auch nach dem Konzil von Trient 1586 war, belegt Laven: Virgins, S. 83-98.

Stand entschieden war.“¹⁴ Das Eintrittsalter für eine solche Klostererziehung gibt Hunecke mit fünf Jahren an.¹⁵ Eine Erziehung in klösterlicher Abgeschiedenheit galt unter venezianischen Patriziern als angemessene Vorbereitung für die beiden Alternativen weiblicher Lebensführung im Venedig des 16. und 17. Jahrhunderts. Der Klosteraufenthalt als *educande* galt als geeignete Qualifikation sowohl für den Ehestand als auch für den späteren Klostertritt der Töchter aus der Oberschicht.¹⁶ Wie sich die Ausbildung in einem venezianischen Frauenkloster im 16. und 17. Jahrhundert tatsächlich gestaltete, ob hier musische Inhalte eine Rolle spielten, oder eher praktische Fähigkeiten, die für die Führung eines repräsentativen Großhaushalts notwendig waren, gelehrt wurden, ist bisher nicht eingehend analysiert.¹⁷

In Florenz am Ende des 15. Jahrhunderts war neben den Nadelkünsten wie Nähen oder Sticken, den Grundkenntnissen des Lesens und Schreibens sowie einem elementarem Religionsunterricht das Erlernen eines bestimmten Verhaltensstils Ziel der klösterlichen Erziehung. Disziplin, Schweigsamkeit, Bescheidenheit und Gehorsam waren Bestandteile des sozialen Tugendkanons, der weibliche Rollenerwartungen sowohl im Konvent aber auch in der weltlichen Gesellschaft definierte und ein hohes Maß an Selbstbeherrschung erforderte. Der Kleidungsstil, vor allem aber Gestik und Körperhaltung dienten letztlich der Kontrolle aller weiblichen Sinne. Die Klöster fungierten so als „sites of socialisation“, die den Übergang von Kindheit und Mädchenzeit zur Nonne bzw. Ehefrau strukturierten und dabei vor allem angemessenes Verhalten trainierten.¹⁸ Wie im Florenz des späten 15. Jahrhunderts scheint mir auch im Venedig des 16. und 17. Jahrhunderts eine solche Interpretation der Klostererziehung angemessen. Sogar wenn die Ausbildung in einem venezianischen Konvent günstigstenfalls als rudimentär bezeichnet werden kann, wurde wohl auch dort nicht allein eine dem Lebensstandard der Oberschicht angemessene ‘Aufbewahrung’ der Töchter praktiziert.¹⁹

¹⁴ Hunecke: Kindbett, S. 459.

¹⁵ Laven: Virgins, S. 117 nennt als Eintrittsalter sieben Jahre.

¹⁶ Fast Dreiviertel aller venezianischen Nonnen entstammten dem Patriziat, ein Viertel „from the old citizen class of merchants, notaries and secretaries“ vgl. Laven: Virgins, S. 48-49.

¹⁷ Sperling: Convents und Laven: Virgins, geben keine Hinweise auf die Ausbildung der Klosterschülerinnen.

¹⁸ Strocchia: Learning, S. 35.

¹⁹ Grendler: Schooling, S. 96-100 betont die rudimentäre Ausbildung in den italienischen Frauenklöstern. Laven: Virgins, S. 15 weist auf die geringe Anzahl von Büchern und die beschränkte Auswahl von Titeln in den Bibliotheken venezianischer Frauenklöstern hin.

Diese Art der Erziehung hatte David Ott, deutscher Kaufmann aus Ulm, für seine Tochter Faustina vorgesehen, denn er ordnete in seinem Testament 1575 an, dass diese bis zu ihrem von ihm vorgesehenen Klostereintritt bereits im Konvent erzogen werden sollte: „... *dichiarando che mia fiola Faustina sia spesada nel mon(a)stero et vistita fino al suo monichare*.“ An anderer Stelle schlägt er den Augustinerinnenkonvent S. Bernardo auf Murano als angemessenen Ort dafür vor: „... *mia fiola chamatta Faustina sia anchora lei monichata in S(an)to Bernardo a Murano overo dove parrera sua madona madre*“²⁰ Dort befand sich bereits seine zweitälteste Tochter Marina.²¹

David Ott hält eine Klostererziehung jedoch nur als Vorbereitung für den geistlichen Stand für sinnvoll. Seine fünfte Tochter Giulia, die er besonders liebte, sollte bis zu ihrer Heirat in seinem Haus erzogen werden. „*Giulia mia fiola spesada et vestida in casa fino al suo maridare*“, heißt es im Testament.²² Ob sie bei ihm Zuhause bleiben sollte, weil sie ihm besonders nahe stand oder weil eine Erziehung daheim sie eher auf ihre Rolle als Ehe- und Hausfrau vorbereitete, mag dahin gestellt sein, grundsätzlich betrachtete er jedoch beide Erziehungsformen für seine Töchter als angemessen.

Sara und Felicita, die minderjährigen Töchter von Hans Widmann aus Villach, lebten 1630, als ihr Vater sein Testament verfasste, als *educande* in S. Daniele a Castello und S. Bernardo auf Murano.²³ Eigentlich hatte Hans Widmann diese beiden Töchter für eine Eheschließung vorgesehen, zog aber auch einen Klostereintritt in Betracht, denn in S. Daniele a Castello befand sich mit Suor Ziglia bereits eine ältere Schwester seiner beiden Töchter. Eine Tante, Suor Giacinta, die Schwester seiner Frau Maria Ott, lebte 1642 ebenfalls in S. Daniele im

²⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575).

²¹ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575): ... *Marina mia seconda fiola monichatta nel monesterio di Santo Bernardo*...

²² ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575): ... *La quinta et ultima mia fiola Giulia a me carissima voglio sia maridata*...

²³ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) „... *altre due mie figlie Sara, et Felicita, che al presente una cioè Sara è à spese nel monasterio di S(an) Bernardo di Murano, et Felicita nel monasterio di S(an) Daniele di Castello di questa città di età di anni quattordici, e tredici in circa*.“

sestiere Castello.²⁴ 1624 beherbergte dieses Augustinerkloster 76 Nonnen überwiegend adeliger Herkunft zusammen mit 17 Laienschwestern, die aus unteren Volksschichten stammten und meist als Dienstboten fungierten, und schließlich sechs *educande*.²⁵

Für S. Bernardo fehlen solche Zahlen. Dort war nicht nur, wie wir oben sahen, mit Marina Ott eine Großtante von Sara und Felicita gewesen, unter dem Namen Suor Vittoria befand sich 1641 dort ebenfalls eine Tante mütterlicherseits,²⁶ die wie Marina und Ottavia als Äbtissin auf Murano wirkte.²⁷ Für Hans Widmann war eine Klostererziehung die richtige Vorbereitung sowohl für eine Ehe als auch für eine Klosterlaufbahn. Wie David Ott war für ihn jedoch die Existenz älterer weiblicher Familienangehöriger zur Unterstützung seiner jungen Töchter im Kloster wichtig.²⁸

Die Erziehung der Töchter deutscher Kaufleute erfolgte also entweder zu Hause und lag dort wahrscheinlich hauptsächlich in der Hand ihrer Mütter. Diese Form der Erziehung bereitete durch direkte Anschauung und Teilnahme wohl am ehesten auf die praktischen Anforderungen vor, die an die Führung eines Großhaushalts gestellt wurden. Einige Kaufleute zogen einen Klosteraufenthalt ihrer Töchter jedoch vor. Die Erziehung in einem Konvent diente dabei nicht nur der Vorbereitung auf einen späteren Kostereintritt, sondern galt als adäquate Erziehung junger Mädchen, für die eine standesgemäße Eheschließung vorgesehen war. Sie erhielten so als *educande* eine in Venedig für Mädchen gehobener sozialer Gruppen typische Sozialisation.

Diese Befunde sprechen dafür, dass die Sozialisation der Kaufleutesöhne in Oberdeutschland tatsächlich auf den berufsspezifischen Anforderungen der Existenz deutscher Kaufleute in Venedig beruhte und potentielle emotionale Bindungen ihrer Eltern an das Herkunftsland wohl eher eine untergeordnete Rolle spielten. Da ethnische Elemente bei der Sozialisation

²⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 292r (13. Juli 1641).

²⁵ Hunecke: Kindbett, S. 454, Tab. 2. Dagegen zählt Cowan: Marriage, S. 158 S. Daniele und ebenso S. Bernardo auf Murano zu den Klöstern, wo "daughters of lawyers, merchants and secretariat families" untergebracht wurden.

²⁶ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 292r (13. Juli 1641).

²⁷ Marina wurde am 10. November zur Äbtissin gewählt, ihre letzte Kapitelsitzung leitete sie am 10. Juli 1619 und verstarb am 5. Oktober 1624. Ottavia Ott wirkte vom 26. Oktober 1639 bis zu ihrem Tod am 24. März 1650 als Äbtissin in San Bernardo. Ihr folgte Vittoria Ott am 12. April im Amt nach, die im Alter von 77 Jahren am 27. Dezember 1673 starb. Ein weiteres Mitglied der Familie Ott, Suor Camilla war dort Klosterfrau, bis sie am 19. September 1692 60jährig zu Tode kam. Cicogna: Inscrizioni nella Chiesa e Monastero di San Bernardo di Mvrano, S. 359. Bd. IV.

²⁸ Auch die Töchter von Antonio Peffenhauser erfuhren ihre Erziehung in einem venezianischen Konvent, vgl. Cowan: Foreigners, S. 229 Fn. 31.

der Töchter fehlten, gab es für sie wohl weniger Hemmnisse für eine Inklusion innerhalb der venezianischen Gesellschaft als für ihre Brüder, deren wahrnehmbare deutsche Identität für eine Berufsausübung am Fondaco unabdingbar war. Gerade der Klosteraufenthalt als *educande* unter den Töchtern der *cittadini* oder sogar der *nobiltà* und unter der Aufsicht von Nonnen, die einem ähnlichen sozialen Milieu entstammten, prägte die kulturelle Identität der jungen deutschstämmigen Frauen wahrscheinlich mehr als ihre deutsche Herkunft.

V.2. *Prendere l'habito monachale* – Der Klostereintritt als Lebensalternative

Die Alternative zum Leben als Ehefrau war für die Töchter oberdeutscher Kaufleute ebenso wie für ihre venezianischen Geschlechtsgenossinnen der Eintritt in eines der zahlreichen Frauenklöster Venedigs. Im Stadtgebiet gab es im 17. Jahrhundert 37 Frauenkonvente, 19 weitere auf den Inseln der Umgebung, wie Murano, Burano, Mazzorbo, Torcello und Malamocco, dem heutigen Lido.²⁹ Während die Klostereintritte von Patrizierinnen von der Historiographie bearbeitet wurden, stehen Forschungen zu Nonnen aus bürgerlichem Milieu noch aus.³⁰ Gesichert ist bisher, dass einige Klöster, wie S. Lorenzo oder S. Zaccheria als besonders vornehm galten und deshalb „traditionellerweise fast nur Patrizierinnen aufnahmen“.³¹ Adelige Damen waren aber auch in „unterschiedlich großer Anzahl in den allermeisten anderen Klöstern Venedigs, Muranos und Torcellos“ vertreten.³² Neben den Chorschwestern mit Kapitelrecht und Chorpflcht, den sog. *coriste* gab es in jedem Kloster aber die *converse*, aus den unteren Volksschichten stammende Laienschwestern, die als Dienstboten im Kloster arbeiteten.

Noch unerforscht ist, wie hoch der Anteil der Frauen war, der in Venedig den Schleier nahm, dokumentiert ist bisher nur ein Trend, der mit dem Befund aus anderen italienischen Städten korreliert: „Am Ende des 16. und erst recht in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts waren auch in Venedig die Nonnen außerordentlich zahlreich, und ihre Anzahl nahm dann später, zu einem nicht genau erkennbaren Zeitpunkt, merklich ab.“³³

²⁹ mit weiterführender Literatur Hunecke: Kindbett, S. 452 und Anm. 13 vgl. S. 454 Tabelle 2 und S. 456 Tabelle 3; Ambrosini: *Prenombre femminili*, S. 317 Anm. 2.

³⁰ Hunecke: Kindbett; Sperling: *Convents*; Laven: *Virgins*.

³¹ Hunecke: Kindbett, S. 452; Laven: *Virgins*, S. 212, Anm. 12 nennt exakte Zahlen für einzelne Konvente von 1609 und 1610.

³² Hunecke: Kindbett, S. 452-453.

³³ Hunecke: Kindbett, S. 453.

Im Zeitraum zwischen 1550 und 1650 hatten Nonnenklöster also Konjunktur und Töchter oberdeutscher Kaufleute fanden ebenfalls ihren Weg dorthin. In fast jeder in Venedig ansässigen oberdeutschstämmigen Familie finden sich Klosterfrauen. Dabei spielt es keine Rolle, ob es nur eine oder mehrere Töchter in einer Familie gibt. Von den fünf Töchtern David Otts waren zwei Nonnen geworden;³⁴ sein Sohn Hieronymus hatte neben zwei Söhnen nur eine Tochter namens Ottavia, die den Schleier nahm und es wie ihre Tante Marina bis zur Äbtissin des Klosters San Bernardo auf Murano brachte. Maria Ott, die Tochter von Hieronymus Bruder Christoph, bedachte in ihrem Testament mehrere Chorschwestern. Zwei ihrer Töchter waren im Konvent San Daniele a Castello, ebenso wie eine ihrer Schwestern, eine weitere findet sich wiederum in S. Bernardo.³⁵

Da die Nonnen bei ihrer feierlichen Profess einen neuen Namen erhielten, ist eine genaue Identifizierung nicht immer möglich. Auch Zilia und Regina aus der Familie Widmann wirkten als Äbtissinnen in S. Daniele.³⁶ Die Testamente oberdeutscher Kaufleute zeigen auch, dass Eheschließung oder Klostereintritt als gleichberechtigte Lebensalternative der Töchter akzeptiert waren, für die von Eltern Vorsorge getroffen wurde. Zuanne Amhauser, Sohn von Ruberto, legte in seinem Testament 1569 fest, dass seine Söhne im Alter von 20 Jahren ihren Erbteil erhalten sollten, die Töchter jedoch zu ihrer Heirat oder ihrem Klostereintritt: „... *possendo per li mei fioli mascoli haver la sua parte se non averano l'eta de anni vinti et le fiole femine se non al suo maridar o monacar.*“³⁷

Auch Regina Perazzo, Tochter von Johannes Schopper und Giustina Ott, hinterließ ihrer Tochter 2.000 Dukaten für ihre Heirat oder ihren Klostereintritt, ohne sich darüber zu äußern, welche Alternative von ihrer Tochter vorzuziehen wäre: „*Lasso a mia fia Beneta al suo maritar overo monachar ducati doimille di valuto corrente*“³⁸ heißt es lapidar in ihrem

³⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott; ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 292r (13. Juli 1641) Testament der Maria Ott, Witwe von Hans Vidman.

³⁵ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 292r (13. Juli 1641) Testament der Maria Ott, Witwe von Hans Vidman: „*Lascio alle doi mie figlie monache à S(an) Daniel Suor Cilia et Suor Regina per una volta tanto ducatti cento cinquanta per cadauna. Lacio a Suor Giacinta monaca à S. Daniel mia sorella per una volta tanto ...Lascio à Suor Vittoria monaca à S(an) Bernardo mia sorella per una volta tanto.*“

³⁶ Cornelio: Ecclesiae Venetae, S. 183.

³⁷ ASV, Notarile Testamenti (Cesare Ziliol) B. 1259 Nr. 559 (20. Mai 1569) Testament des Zuanne Amhauser q(uondam) Ruberto.

³⁸ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 280v (16. Dezember 1640) Testament der Regina, Tochter von Johannes Schopper und Witwe des Zuan Perazzo.

Testament von 1640. In den meisten Testamenten werden Ehe oder Klostereintritt gleichwertig nebeneinander gestellt. Sehr selten finden wir exakte Festlegungen darüber, welche Tochter heiraten und welche in einen Konvent eintreten solle. Eine Ausnahme bildet David Ott, der sehr genaue Vorstellungen über den einzuschlagenden Lebensweg seiner fünf Töchter hatte. Als er sein Testament 1575 verfasste, waren die älteste Tochter Diana und die dritte Tochter Laura bereits verheiratet, die zweitälteste Marina dem Konvent San Bernardo auf Murano beigetreten. Die vierte Tochter sollte ebendort, oder wo es ihrer Mutter gefiel, Klosterfrau werden und dafür die gleiche Mitgift erhalten wie ihre Schwester Marina.³⁹

Die jüngste Tochter, die David Ott besonders nahe stand, sollte jedoch wiederum verheiratet werden. Wir wissen nicht, ob sich der im Testament vorgeschriebene Lebensweg der noch unversorgten Töchter David Otts bereits zu dessen Lebzeiten abzeichnete und die Mädchen selbst ihre Neigung zur einen oder anderen Alternative kundtaten, oder ob der Kaufmann kraft seiner väterlichen Gewalt die Entscheidung über das Schicksal seiner Töchter traf. In den meisten Testamenten oberdeutscher Kaufleute wird jedoch im Fall eines Klostereintritts die Höhe der zustehenden Mitgift reduziert. David Ott hatte für seine Lieblingstochter eine Mitgift von 3.000 Dukaten festgelegt, wogegen Marina und Faustina wohl eine geringere Mitgift bekamen. Darüber hinaus erhielten die Klosterfrauen jedoch noch eine jährliche Rente von 24 Dukaten, die David Ott in einem Kodizill noch zu seinen Lebzeiten auf 35 Dukaten jährlich erhöhte.⁴⁰

Die Klostermitgift war staatlicherseits limitiert, sie durfte seit Beginn des 17. Jahrhunderts 1.000 Dukaten oder eine jährliche Rente von 60 Dukaten nicht überschreiten, exklusive der Nebenkosten für die Einrichtung der Klosterzelle und die feierliche Einkleidung.⁴¹ In der Praxis wurden aber diese Vorschriften ebenso wie bei dem Heiratsgut um ein mehrfaches überschritten. So ordnete Johannes Schopper in seinem Testament vom 17. Mai 1621 an, seinen drei Töchtern mindestens 4.000 Dukaten in die Ehe mitzugeben, beim Klostereintritt

³⁹ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott: "La quarta mia fiola chamatta Faustina sia anchora lei monichata in S(an)to Bernardo a Murano overo dove parrera sua madona madre con la instessa dotte et conditione in tutto p(er) tutto come sua sorella suor Marina et habia anchora lei ogni anno duc(ati) vintiquattro fina che la vivera al modo de sua sorella Marina ..."

⁴⁰ ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 143 (5. Oktober 1577). Kodizill des David Ott.

⁴¹ Hunecke: Kindbett, S. 460.

jedoch nur 3.000 Dukaten. Die über die Klostermitgift und Nebenkosten hinausgehende Summe sollte als lebenslange Rente angelegt werden.⁴²

Dieses Vorgehen ist auch in anderen Testamenten dokumentiert, wobei die aufzuwendenden Summen ebenso wie die Mitgiften schwanken. Hans Widmann, der seinen noch unverheirateten Töchtern eine Mitgift von 21.000 Dukaten bei Eheschließung aussetzte (Vgl. Kap. VIII.1. bzw. VIII.2.b.), legte eine Klostermitgift auf nur 6.000 Dukaten fest.⁴³

Hans Widmanns Sohn Giovanni Paolo gab 1648 im Falle eines Klostereintritts für seine Töchter immerhin die Hälfte der ehelichen Mitgift aus:

*“Per le tre mie figlie femine, nominate Anna, Maria et Regina, ordino, che siano datti in dotte à ciascuna d’esse ducati vintimille, mentre pero si maritino con beneplacito, consenso et sodisfacione de s(igno)ri miei comisarij; ... P(er) quelle si monachassero, ordino, che siano impiegati ducati diecimile p(er) una nella dotte spirituale, fontioni, livello, et altro, come parerà a s(igno)ri miei commissarij ...”*⁴⁴

Giovanni Paolo Widmann reduzierte die Versorgungssummen seiner Töchter so von 20.000 auf 10.000 Dukaten. Almerigo Wais verminderte die Zahlungen an seine Töchter beim Klostereintritt, ebenso wie Hans Widmann, sogar auf weniger als ein Drittel ihres potentiellen Heiratsgutes.⁴⁵

⁴² ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709, Nr. 132 (17. Mai 1621) Testament von Johannes Schopper: “Voglio, e, ordino che a mie figliole Bettina, Regina, Vittoria al loro maritare li sij dato in contanti, in moneta corrente ducati quattromille de lire sei soldi quatro p(er) duc(ato) per cadauna di esse ma se paresse alli detti miei commissari secondo le occassioni di assegnarli maggior dotte sij In liberta loro di fare quello li parera ... et se qualche una di esse mie figliole volesse andar monacha non possi haver altro che ducati tremille per cadauna, qual servi cosi per dotte del monasterio come per ogni altra spesa niuna eccetuata per suo servitio, et quello sopra avanza sia in vestito sopra la loro vitta et a loro benefittio ...” Die gleiche Bestimmung findet sich bereits 1619 vgl. Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 126 (19. Januar 1619) Testament des Johannes Schopper.

⁴³ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo) B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: “Crederei, che fosse bene, et laudo, che una di esse vadi monaca appresso sua sorella monaca in s(an) Daniel di Castello, et andando monaca in detto ò altro monasterio, voglio, et ordino, ch'essa figlia, che andasse monaca tra dote di monasterio, altre spese nel suo vestir, et farseli entrada sopra la sua vita, ò come ad essa figlia piacerà, et disporerà, a quella, che andasse monaca sia dato, et habbi in sua parte in tutto, e per tutto ducati sei mille correnti: Il restante resti nella mia heredità ...”

⁴⁴ ASV, notariele atti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 398 v (21. Mai 1648).

⁴⁵ ASV, notariele atti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 409r-v. (3. November 1648): “Lasso alle mie figliuole Caterina, et Anna Maria ducati diecemille p(er) una p(er) il loro maritare, ò quello parerà alla predetta loro madre, che dio gli concedi buona ventura et s'alcuna d'esse mie figliuole volesse monacarsi habbia ducati tremille oltre l'annual intrade delle 14 p(er) cento delli danari, e hanno sopra la lor vita in Cecca”.

Zusätzlich zu ihrer Klostermitgift und der Geldsumme für Einkleidung und Zellausstattung wurden den Klosterfrauen häufig später noch kleinere Renten ausgesetzt, wie wir bei David Ott bereits gesehen haben.⁴⁶ Sein Sohn Hieronymus I vermachte 1603 seiner einzigen Tochter Ottavia, ein Einkommen von 50 Dukaten jährlich.⁴⁷

Letztendlich war es also für eine Familie wesentlich günstiger, eine Tochter im Kloster unterzubringen, als auf dem durch Mitgiftinflation teuren Heiratsmarkt. Gerade ökonomische Erwägungen sehen sowohl damalige Kritiker als auch moderne Historiker als Ursache für das Phänomen der erzwungenen Klostereintritte, wie sie von Suor Arcangela Tarabotti, die selbst gegen ihren Willen in ein Kloster verbannt wurde, in ihren Schriften über das „Inferno monachale“⁴⁸ so eindringlich beschrieben wurde. In den Testamenten selbst finden sich keine Hinweise darauf, dass die oberdeutschen Kaufmannstöchter ebenfalls Opfer dieser in ganz Oberitalien zumindest bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts verbreiteten Phänomens der *monache forzate* waren.⁴⁹

Sicher stand es den Töchtern nicht frei über ihre Heirat oder ihren Klostereintritt selbst zu entscheiden, wie es das Tridentiner Konzil forderte, indem es die erzwungenen Klostereintritte unter schwere Kirchenstrafen stellte. Der Klostereintritt einer Tochter wurde von ihren Eltern, Brüdern, Onkeln oder Vormündern beschlossen und folgte wahrscheinlich genauso wie die Wahl eines Ehepartners der Familienräson, der sich alle Familienmitglieder im

⁴⁶ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575), Testament des David Ott: „*Marina, mia segunda fiola monichatta nel monesterio di santo Bernardo a Murano hauto tutta la sua dotte et integra sodesfatione del monesterio come par p(er) receputa de suor Monicha abadessa dal detto locho ma voglio et ordino allj quatro sue fratelli avante nominati fra di loro overo manchando uno over piu di loro quelli veramenti restano siano obligatti dar et pagar ogni anno a essa sua sorella monecha suor Marina duc(a)ti vintiquatro... cioe ogni sei mese duc(ati) dodessi et questi delli bene et intrada delli terre di S(an)to Bruson et questo gli siano pagatto alli sue tempi senza contradicione fina che la vivera ...*“; Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 143 (5. Oktober 1577). Kodizill des David Ott q(uondam) Johannes: *Io ho lassato per la prima mia cedula ducati uinticinque all'anno se ben mi ricordo à suor Marina mia fiola monaca in S(an) Bernardo de Muran in vita sua, voglio che lei habbià ogni anno ducati trenta-cinque in uita sua.*

⁴⁷ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament des Hieronymus I Ott q(uondam) David: „*A s(uor) Ottavia mia figliola monaca in s(an) Bernardo di Murano lasso sieno dati duc(ati) cinquanta all'uno da lire 6 soldi 4 per ducato ogni sei mesi inanci tratto duc(ati) vintocinque durante la sua vita ...alla quale mia fig(lia)la voglio sii fornita la sua cella et fattoli quanto li resto per il suo vestir et monacase, et quando sarà tempo che facci sagra lasso sieno fatte tutte quelle spese che occorrerano secondo l'ordinario di detto monasterio ...*“

⁴⁸ Hacke: Non volevo.

⁴⁹ Sperling: Convents, S. 25 schätzt, dass mehr als 50 Prozent der Klostereintritte in Venedig erzwungen waren.

Dienste der *honorevolezza della casa* unterzuordnen hatten.⁵⁰ Finanzielle Erwägungen spielten dabei ebenso eine Rolle wie soziale Kriterien.⁵¹ Dass dies manchmal auch für oberdeutsche Kaufmannstöchter zu Lebensentscheidungen führte, die von den Frauen selbst nicht unbedingt mitgetragen wurden, zeigt der Fall der drei Töchter von Johannes Hofer.

Lucretia, Paulina und Vittoria wurden im Testament ihres Vaters von 1596 zu den Hauptbinnen eines großen Vermögens erklärt, da außer einem illegitimen Sohn, der ebenfalls bedacht wurde, legitime männliche Erben fehlten. Ihre Mitgift sollte deshalb je ein Drittel seines Gesamtvermögens abzüglich einiger vorher genannter Legate betragen.⁵²

Wie bereits erwähnt, stellte die älteste Tochter Lucretia 1601 bei der *avogaria di comun* den Antrag, ihren Nachkommen bei einer Heirat mit einem venezianischen Patrizier ebenfalls den Adelsstatus zuzuerkennen, obwohl sie selbst nicht dem Adelsstand angehörte.

Neben einer Vielzahl von Zeugenaussagen, die eine Berufstätigkeit des Vaters als Kaufmann in dritter Generation, ein hohes Vermögen und eine dem Adel angemessene Lebensführung der Familie im Stadtpalast mit ausreichend Dienstpersonal, den untadeligen Lebenswandel von Antragstellerin und ihrer Mutter bestätigten, war der Nachweis einer angemessenen Mitgift für eine Ehe mit einem venezianischen Patrizier unabdingbar.

Lucretia konnte eine Mitgift von 60.000 Dukaten vorweisen, die selbst für eine Heirat innerhalb der *nobiltà* außerordentlich hoch war.⁵³ Diese Summe kam jedoch nur zusammen, weil die beiden jüngeren Schwestern angeblich in das Kloster S. Lucia, wo alle drei Waisen untergebracht worden waren, eingetreten waren und auf ihre Erbensprüche zugunsten ihrer älteren Schwester verzichtet hatten. Wahrscheinlich wurde dieser Antrag auf Betreiben von zwei der drei Testamentsvollstrecker, Simon Castellaro und Zuanne della Nave gestellt. Lucretia selbst war zu diesem Zeitpunkt erst 17 Jahre alt, wie aus der beiliegenden Taufbescheinigung hervorgeht.⁵⁴ Der dritte Testamentsvollstrecker, Hieronymus Ott, scheint mit

⁵⁰ Vgl. Kap. VIII.1.

⁵¹ Hunecke: Kindbett, S. 447. Laven: Virgins, S. 24-26 und S. 39-42.

⁵² ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784, Nr. 218 (19. November 1596) Testament des Johannes Hofer: "Il residuo veram(en)te de tutti li mei beni mobeli, stabil,i ragioni, attioni, denari, zogie, arzeni, crediti et ogn'altra cosa et ben, che mi spetta et potesse spettar lasso alle mie tre fig(io)le Lugretia, Paulina et Vittoria. et la cura delel maritar dette mie fig(lio)le lasso alli sop(radet)ti mag(nifi)ci Simon Castellaro, Zuane dalla Nave et Gir(oni)mo Otth, però in modo che soechi a cad(au)na di dette mie fig(lio)le un terzo della mia facultà per cad(au)na al tempo del loro maritar ..".

⁵³ Vgl. Kap. VIII.2.

⁵⁴ ASV, Avogaria di Comun, B. 335 Nr. 53 (1601): "Il q(uondam) sig(no)r Zuanne Offer gentilhuomo alemano mori l'anno 1596, et lascio heredi di tutta la sua facultà così propria, come in lui pervenuta per la

diesem Vorgehen allerdings nicht einverstanden gewesen zu sein. Denn in seinem Testament vom 12. Januar 1603 schreibt er, dass er seinen Sohn Ottavio und Lucretias Schwester Vittoria, die ja angeblich den Schleier nehmen wollte und auf ihre eheliche Mitgift verzichtet hatte, durch ein Eheversprechen verbunden habe. Dieses Versprechen sollte eingelöst werden, wenn beide Minderjährigen ein heiratsfähiges Alter erreicht haben. Vittoria hielt sich nun auch nicht mehr im Konvent von S. Lucia, sondern in S. Bernardo auf Murano auf, wo Hieronymus Schwester Marina und seine Tochter Ottavia als Nonnen lebten und wohl ein Auge auf die zukünftige Braut hatten.

„Et perche io ho congiunto in matrimonio il detto Ottavio mio figliolo con la figliola del q(uondam) S(er) Zuanne Over nominata Vittoria che hora si atrova à spese in S. Bernardo di Murano che per non esser ne l'uno, ne l'altro di età ottima non se è possuto fin'hora effettuare secondo comanda iddio et la s(an)ta madre chiesa catholica romana; Però ordino che quando sarà il tempo si debbi effettuare il detto matrimonio.“⁵⁵

Wollte Hieronymus einen erzwungenen Klostereintritt verhindern und hatte er deshalb Vittoria von einem Kloster in ein anderes verbracht? Oder ging es nicht eher darum, der Familie Ott eine nicht unerhebliche Mitgift von 20.000 Dukaten, die Vittoria laut Testament ihres Vaters zustanden, zu sichern? Ob sich Vittoria selbst gegen das Kloster und für eine Heirat entschieden hatte, erfahren wir leider nicht; sie heiratete jedenfalls nicht Ottavio Ott, sondern dessen Cousin Hieronymus, den Sohn von Hieronymus Bruder Christoph (.⁵⁶

Das Beispiel der Hoferschen Töchter zeigt, dass gerade vermögende Töchter in den Mittelpunkt widerstreitender ökonomischer und sozialer Strategien konkurrierender Familien geraten konnten. Lucretia hätte in das venezianische Patriziat einheiraten und ihren Kindern

ordinatione del q(uondam) d(omino) Christoforo fu suo fratello trè figliuole femine, che si sonno allevate, et tuttavia sono nel monasterio di Santa Lucia in questa città. Due di esse prendono l'habito monacale nel detto monastero et hanno fatto cessione de tutti, et cadauni loro beni alla maggiore nominata Lucretia per avvantaggiar il suo maritaggio, si che la dote di questa fig(lio)la sarà al sicura oltre duc(ati) m(ille)/60 tutto capitale di denari contati possessioni, et stabili pretiosi acquistati dal padre, et dal zio col negotio de molti anni in questo fontico, et perche credono queste fig(lio)le che sia di ragione, che così pretioso capitale cadi in beneficio di qualche famiglia nobile di questa città à questo fine, et non altrimenti hanno esse minori sorelle ceduto alla maggiore, et resti questa fig(lio)la radice sola di questo signore honorata nella sua descendenza. si supplica riuerentemente v(ost)re signorie ill(ustrissi)me à far esaminare sopra gl'infrascritti capitoli per far poi dechiarar, che li figlioli che nasceranno da questo matrimonio siano capaci della nobiltà iusta le leggi ...”

⁵⁵ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament des Hieronymus I Ott q(uondam) David.

⁵⁶ Vgl. Kap. VIII.3.a

des Adelsstatus sichern können, jedoch hätten ihre Schwestern dafür auf ihre Mitgift verzichten und ins Kloster eintreten müssen.

Neue Forschungen belegen, dass die Reduktion der Nonnenklöster auf ihre Funktion als Aufbewahrungsorte für Frauen adeliger Herkunft, die auf dem venezianischen Heiratsmarkt nicht vermittelbar waren, zu kurz greifen. Jutta Sperling und Mary Laven weisen auf die Wirtschaftsmacht einiger Konvente hin, die nicht nur über Landbesitz auf der *terra ferma* verfügten, der sie zu einem wichtigen Sektor der Agrarwirtschaft machte, sondern auch über eigenes Vermögen, das kreditwirtschaftlich eingesetzt wurde.⁵⁷

Der Kunstbesitz der Nonnenklöster, wie er von Alvise Zorzi dokumentiert ist, verweist auf kulturelle Funktionen der Konvente als Auftraggeber für Architektur und die bildenden Künste. Das Vermögen, das den zukünftigen Klosterfrauen von ihren Familien zur Verfügung gestellt wurde, setzte die Klöster auch in die Lage, sich als Mäzene zu betätigen. Der Einfluss oberdeutscher Kaufmannstöchter ist dabei bisher höchst unzureichend dokumentiert. Dass Vittoria Ott, die Äbtissin von S. Bernardo auf Murano den Kaufmann Pietro Paolo Campana, der mit ihrer Nichte Giachinta Ott verheiratet war, zur Stiftung von kunstvoll gestalteten Reliquien gewinnen konnte, mag hier als Hinweis genügen.⁵⁸

V.3. Zusammenfassung

Während bei der Sozialisation der Söhne oberdeutscher Kaufleute ethnische Aspekte eine große Rolle spielten, erhielten deren Töchter eine Erziehung, wie sie für die wohlhabende Oberschicht Venedigs typisch war.

Eine Ausbildung zu Hause bereitete durch direkte Anschauung und Teilnahme am ehesten auf die praktischen Anforderungen vor, die an die Führung eines Großhaushalts mit Dienst- und Handelspersonal gestellt wurden. Die Alternative dazu war der Aufenthalt in einem Kloster, wo ihnen neben einer rudimentären Bildung und Handarbeiten vor allem ein Kanon sozialer Tugenden vermittelt wurde, welcher für den Lebensstil von Frauen in der Oberschicht Venedigs verbindlich war. Beide Erziehungsformen galten als angemessene Vorbereitung für zukünftige Ehefrauen, doch die Testamente oberdeutscher Kaufleute zeigen auch,

⁵⁷ Sperling: *Convents*, S. 200-227; Laven: *Virgins*, S. 52.

⁵⁸ Zorzi: *Venezia scomparsa*, 2. Bd., S. 274.

dass ein Klostereintritt als gleichberechtigte Lebensalternative für Töchter akzeptiert war, für die von Eltern Vorsorge getroffen wurde. Dafür wurden Klöster gewählt in denen bereits Nonnen aus der Familie wirkten wie S. Daniele für die Familie Widmann oder S. Bernardo für die Familie Ott. Dieser Familie entstammten mehrere Äbtissinnen, so dass den Töchtern der Otts dort eine Führungsrolle zugeschrieben werden muss.

Ethnische Elemente waren bei der Sozialisation von Töchtern oberdeutscher Kaufleute nicht entscheidend im Gegensatz zu ihren Brüdern, die für ihre spätere Berufsausübung am Fondaco dei Tedeschi eine Identität als deutscher Kaufmann entwickeln sollten. Die weiblichen Mitglieder der deutschen Kaufmannschaft verfügten so über bessere Voraussetzungen zur Inklusion in die venezianische Gesellschaft. Gerade der Klosteraufenthalt als *educande* unter den Töchtern der venezianischen Oberschicht und unter der Aufsicht von Nonnen, die selbst dem patrizischen bzw. dem Großkaufleutemilieu entstammten, prägte die kulturelle Identität der jungen deutschstämmigen Frauen wahrscheinlich mehr als ihre deutsche Herkunft und ebneten ihnen sowohl den Weg für eine Eheschließung mit venezianischen Partnern, als auch für eine Karriere in einem Kloster.

VI. Die Wirtschaftsstrategien oberdeutscher Kaufleute

Ursprünglich war den Kaufleuten des Fondacos im arbeitsteilig organisierten Handelssystem Venedigs die Aufgabe zugewiesen, den Im- und Export von Waren zwischen der Städtelandschaft Oberdeutschlands und Venedig zu organisieren. Der Seehandel mit der Levante war ihnen ebenso verboten, wie den venezianischen Kaufleuten der direkte Handel mit dem deutschen Reich.¹

Um die Frage nach der wirtschaftlichen Inklusion oberdeutscher Kaufleute in Venedig zu beantworten, muss geklärt werden, ob die Kaufleute des Fondacos tatsächlich nur innerhalb des traditionellen oberdeutsch-venezianischen Landhandels und damit allein auf einem ursprünglich von der Regierung vorgegebenen Sektor des venezianischen Wirtschaftssystems tätig waren, oder ob sie sich auch außerhalb dieses singulären Marktsegmentes in anderen Branchen der Stadtökonomie Venedigs Fuß fassen konnten. Diese Frage soll durch die Analyse der Tätigkeitsfelder deutscher Kaufleute beantwortet werden.

VI.1. *Decadenza?* – Die Niedergangs- und Refeudalisierungsthese

Die Wirtschaftsentwicklung Venedigs im 16. Jahrhundert wurde lange Zeit unter der Prämisse des Niedergangs beschrieben. Venedig sei gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf dem Höhepunkt seiner wirtschaftlichen Macht gewesen, als die Seerepublik eine Monopolstellung im Seehandel mit dem nahen und fernen Osten innehatte.² In den Augen von Zeitgenossen und der älteren Forschung beendete die Entdeckung des Seewegs nach Indien durch die Portugiesen Venedigs Hegemonialstellung als Welthandelszentrum.³ Doch bereits Simonsfeld bestritt, dass dieser Verlust zu einem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang führte.⁴ Nach neueren Forschungen gelten erst die 1620er Jahre als Zeitraum der Wende der venezianischen Wirtschaftskonjunktur.⁵ Heute wird die Wirtschaftsentwicklung Venedigs im sog. langen 16. Jahrhundert als ökonomischer Strukturwandel interpretiert.

¹ Vgl. Kap. II.2.

² Braudel: Aufbruch zur Weltwirtschaft, S. 122-147 bes. S. 132; Lane: Seerepublik Venedig, S. 306.

³ Hildebrand: Wirtschaftliche Beziehungen, S. 277-278. Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 117.

⁴ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 118-119.

⁵ Gullino: I patrizi veneziani, S. 410-412; Luzzato: La decadenza, S. 169-170, 181; Lane: Il commercio; Lane: The Mediterranean Spice Trade; Tucci: La psicologia, S. 68; Tucci: Un problème.

Dem Rückgang des venezianischen Seehandels und der Schiffsbauindustrie seit den 1570er Jahren stehe eine vermehrte Nutzung des venezianischen Hafens durch fremde, vor allem englische und niederländische Schiffe gegenüber, über die der Handel mit der Levante, vor allem Gewürze, Farbstoffe, Drogen aber auch Rosinen, Getreide, Baumwolle, Salz oder Holz abgewickelt wurde. Außerdem erfolgte der Ausbau von Gewerbe, der alten Luxusindustrien wie der Seidenweberei, Glasindustrie, Seifensiederei oder Lederverarbeitung und innovativer Industriezweige wie der Wollweberei oder des Buchdrucks, so dass von einem generellen ökonomischen Niedergang im 16. Jahrhundert keine Rede sein könne.⁶

Erst in den ersten drei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts zeigten sich erste Symptome einer ökonomischen Krise. Durch die ‚new draperies‘ der aufstrebenden neuen Textilproduzenten in den Niederlanden und England sei die venezianische Wollweberei in eine Absatzkrise geraten, und auch der Levantehandel wurde immer mehr durch englische und niederländische Handelskompanien direkt mit den nordischen Häfen abgewickelt.⁷ Endgültig verloren habe Venedig seine Position als Handelsmacht, als auch die Absatzgebiete nördlich der Alpen durch die Zerstörungen des Dreissigjährigen Krieg wegbrachen.⁸

Den vermeintlichen ökonomischen Niedergang korrelierten bereits Zeitgenossen mit einem Mentalitätswechsel der ökonomischen Führungsschicht. Das venezianische Patriziat investierte nicht mehr in Handelsaktivitäten, sondern in Landbesitz, der ihm ein sicheres Einkommen als Rentiers versprach. Die Refeudalisierung des Handelskapitals wurde zugleich als Ergebnis und Voraussetzung des ökonomischen Niedergangs gesehen.⁹

Auch die Refeudalisierungsthese wurde differenziert und modifiziert. Zwar legten Patrizier ihr Kapital vermehrt in Landbesitz an, doch auch bürgerliche Kreise beteiligten sich maßgeblich an der Kultivierung brachliegender Flächen auf der *terra ferma*.¹⁰

Dieses Phänomen basierte jedoch weniger auf einem Mentalitätswandel der ökonomischen Führungsschicht, die vom risikofreudigen Handelsvolk zum grundbesitzenden Landadel mutierte, sondern auf der ökonomischen Rationalität, von den im 16. Jahrhundert kontinuierlich steigenden Preisen für Agrarprodukte zu profitieren. Gullino zeigte, dass sowohl

⁶ zur Entwicklung des Gewerbes in Venedig und den Städten auf der Terra ferma vgl. die Beiträge in Lannaro: *At the Centre*.

⁷ Sella: *L'economia*, S. 692-697.

⁸ Lütge: *Wirtschaftliche Lage*, S. 359.

⁹ Gullino: *I patrizi veneziani*, S. 403-406.

¹⁰ Gullino: *Quando il mercante*.

der Adel als auch das venezianische Bürgertum parallel in Seehandel, Gewerbe und Handel mit Agrarerzeugnissen der *terra ferma* investierte, und verwies die These über eine mentale Dekadenz in der ökonomischen Elite Venedigs in das Reich der historischen Mythenbildung.¹¹

Domenico Sella sieht als Ursache des ökonomischen Niedergangs von Venedig, dessen Einsetzen er im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts beobachtet, auch die Unfähigkeit des Stadtregiments die neuen aktiven Wirtschaftskräfte des Mittelmeeres, die englischen und flämischen Kaufleute, dauerhaft in das venezianische Wirtschaftssystem zu integrieren. Es sei die protektionistische Wirtschaftspolitik gewesen, die nur einheimischen Kaufleuten das alte Privileg des Levantehandels zustand und dadurch fremde Kaufleutenationen im 17. Jahrhundert dazu brachte, ihren Seehandel lieber im Freihafen von Livorno abzuwickeln als in der Lagunenstadt.¹²

Die Deutung der Wirtschaftsentwicklung der führenden Handelsstädte Oberdeutschlands weist dazu Parallelen auf.¹³ Wie Venedig galt Oberdeutschland als Opfer der Verlagerung der Welthandelswege im Zuge der Entdeckung des Seewegs nach Indien.¹⁴ Zwar profitierten Augsburg und Nürnberg als Zentren des Frühkapitalismus zunächst von Verlagerung der Zentren an den Atlantik,¹⁵ ab 1550 wurde jedoch auch hier die Wirtschaftsentwicklung lange als Niedergang beschrieben. Laut Richard Ehrenberg und Jakob Strieder führte die enge Verzahnung der oberdeutschen Handelsfirmen mit den Staatsfinanzen führender politischer Mächte in Folge der großen Staatsbankrotte der spanischen und französischen Krone 1557/1560 und 1575 zum Ruin zahlreicher Augsburger Firmen und damit zum generellen wirtschaftlichen Niedergang.¹⁶ Neuere Forschungen relativieren die Bedeutung der Staatsbankrotte für die wirtschaftlichen Führungsgruppen Oberdeutschlands.¹⁷ Zwar meldeten etliche der alteingesessenen schwerreichen Merchantbanker im Sog dieser Zusammenbrüche Konkurs an, doch wurden deren Positionen im Wirtschaftsgefüge der Stadt sehr schnell durch aufstrebende mittlere Firmen besetzt.¹⁸ Nach der Überwindung

¹¹ Gullino: I patrizi veneziani, bes. S. 447.

¹² Sella: L'economia, S. 697-701; zu den Flamen in Livorno vgl. Engels: Merchants.

¹³ Roeck: Kulturelle Beziehungen, S. 423.

¹⁴ Hildebrandt: Die wirtschaftlichen Beziehungen, S. 277-278.

¹⁵ Braudel: Aufbruch zur Weltwirtschaft, S. 152-163. Vgl. zu Braudel die Kritik von Paola Lanaro: At the Centre, S. 34.

¹⁶ Ehrenberg: Zeitalter der Fugger; vgl. dazu Häberlein: Sozialer Wandel.

¹⁷ Hildebrandt: Effects, S. 62-64; Hildebrandt: Paler und Rehlinger, 1. Bd., S. 19-20.

¹⁸ Hildebrandt: Paler und Rehlinger, 1. Bd., S. 20-22.

einer wirtschaftlichen Krise um 1580 erlebte die Handelsstadt Augsburg eine Zeit der Erholung,¹⁹ so dass 1618 die Schicht der vermögenden Kaufleute in Augsburg wieder erstaunlich breit war.²⁰ Auch hier wurde parallel der gewerbliche Sektor, vor allem die Barchentweberei ausgebaut, die um 1605 ihren Höhepunkt fand und erst in den 1620er Jahren rapide abnahm,²¹ als auch die Inflation der ‚Kipper und Wipperzeit‘ die verheerenden Versorgungsprobleme des Dreissigjährigen Krieges seit den 1630er Jahren bereits ankündigte.²²

Desgleichen wurde die Wirtschaftsentwicklung Nürnbergs im 16. Jahrhundert unter dem Aspekt des Niedergangs beschrieben. Als dessen Indikatoren galt wie für Augsburg zunächst die hohe Konkursquote Nürnberger Patrizier in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Vor allem die Forschungen von Lambert F. Peters belegen jedoch, dass Nürnberg am Vorabend des Dreissigjährigen Krieges über eine aktive Kaufmannschaft verfügte.²³

Auch in Nürnberg wurde seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Textilgewerbe ausgebaut. Die Stadt an der Pegnitz wurde zum Zentrum der Tuchfärberei; zudem kam das metallverarbeitende Gewerbe in dieser Zeit erneut in Aufschwung. Diese neuen Produkte erlaubten es der Stadt, ihr Handelsnetz in Mittel- und Ostdeutschland sowie Osteuropa zu erweitern.²⁴ Das Ausscheiden der einheimischen Patrizier aus dem städtischen Handelsleben seit 1550 kompensierte Nürnberg nur zum Teil wie Augsburg durch neue bürgerliche Kräfte, sondern vor allem durch die Ansiedlung fremder Kaufmannsnationen, unter denen Italiener und Niederländer die umsatzstärksten Gruppen bildeten. Diese waren auch in der internationalen Hochfinanz aktiv, so dass die Reichsstadt zwischen 1621 und 1624 ihre Stellung als Finanzzentrum im Reich behaupten konnte.²⁵

Für Nürnberg wird die Zäsur der Wirtschaftsentwicklung erst um 1630 gesetzt, als auch hier die Auswirkungen des großen Krieges zum tragen kamen.²⁶ Bereits Lütge sah „die

¹⁹ Kellenbenz: Wirtschaftsleben in der Blütezeit, S. 293.

²⁰ Roeck: Stadt in Krieg und Frieden, 1. Bd., S. 514.

²¹ Clasen: Weber.

²² Roeck: Stadt in Krieg und Frieden, 2. Bd, S. 531-538; Roth: Kipper- und Wipper-Zeit.

²³ Diefenbacher: Handel im Wandel; Peters: Der Handel, S. 49-58 diskutiert die Niedergangsthese unter Berücksichtigung der älteren Literatur.

²⁴ Diefenbacher: Handel im Wandel, S. 72-73.

²⁵ Peters: Der Handel.

²⁶ Peters: Der Handel, S. 58

entscheidenden, am weitesten in die Zukunft reichenden Verheerungen“ des Dreissigjährigen Krieges in der „Zerstörung jener großen Fülle von volkswirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Verflechtungen.“²⁷ Neueste Forschungen fördern jedoch immer mehr Indizien zu Tage, die belegen, dass gerade das Netzwerk der internationalen Hochfinanz während des Krieges weiter funktionierte.²⁸

Sowohl in der Lechstadt, als auch für Nürnberg wurde der Abfall des reichsstädtischen Handels in der älteren Literatur mit einem mentalitätsgeschichtlichen Wandel in Zusammenhang gebracht. Wie in Venedig orientierte sich das handeltreibende Stadtpatriziat zunehmend an adeligen Leitbildern und begänne Handelsprofite in Grundbesitz zu transferieren. Besonders die Augsburger Fugger, deren Investitionen in Grundbesitz gut belegt sind, galten lange als Leitbild dieser Entwicklung.²⁹

Für Venedig³⁰, aber auch für die oberdeutschen Städte haben neueste Forschungen darauf hingewiesen, wie wenig die Beschränkung auf makrohistorische Konzepte wie die Niedergangs- und Refeudalisierungsthese bei der Interpretation sozio-ökonomischer Prozesse tragen. Vielmehr wird auf die Vielfalt der sozialen und ökonomischen Handlungsstrategien städtischer Führungsschichten in einem sich wandelnden ökonomischen Umfeld hingewiesen, die sich erst durch mikrohistorischen Zugriff rekonstruieren lassen.³¹

VI.2. *Gottoni, specie, acciali* – Der oberdeutsch-venezianische Landhandel

Dabei erweisen sich die Notariatsakten durchaus als problematische Quelle. Dort fanden alltägliche Handelsgeschäfte nur dann ihren Niederschlag, wenn Unregelmäßigkeiten auftraten. Diese wurden notariell beglaubigt, um im Konfliktfall eventuelle Schadensersatzansprüche juristisch abzusichern, z. B. wenn Waren verfälscht oder beim Transport beschädigt worden waren. Weinpanscherei, die mindere Qualität von Wachs oder Stoffen waren deshalb immer wieder Themen eidesstattlicher Versicherungen.³² Eine Rekonstruktion der

²⁷ Lütge: Wirtschaftliche Lage, S. 359.

²⁸ Hildebrandt: Paler und Rehlinger, 2. Bd., S. 16-17.

²⁹ Mandrou: Les Fuggers; zum „Fugger-Paradigma“ vgl. Häberlein: Freunde, S. 14-17; Häberlein: Augsburger Welser, S. 385.

³⁰ Gullino: I patrizi veneziani; vgl. auch Lanaro: At the Centre.

³¹ Häberlein: Sozialer Wandel, S. 83; Häberlein: Augsburger Welser, S. 384-385.

³² Z.B. ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6538 fol. 15 (16. Januar 1591) Piero de Bortholamio *mercante da malvasia* hatte Johannes Hofer verdorbenen Wein verkauft; (Luca Gabrieli), B. 6539 fol. 105 (10.

Handelstätigkeit muss deshalb rudimentär bleiben, eine quantitative Bewertung der Warenströme ist auf dieser Quellenbasis nicht möglich.

Ab 1550 hatte Venedig seine Funktion als Drehscheibe des Handels mit dem Nahen und Fernen Osten erneut stabilisiert und für die Zeit ab 1590 wird sogar ein wirtschaftlicher Aufschwung beobachtet.³³ In Venedig erwarben die Oberdeutschen weiterhin die hochwertigen Luxusgüter des klassischen Levantehandels wie Gewürze und Drogen, kostbare Seidenstoffe, Perlen und Edelsteine. Dazu kamen Rohstoffe für die oberdeutsche Textilindustrie wie syrische und zypriotische Baumwolle oder Farbstoffe. Im Gegenzug lieferten deutsche Kaufleute die Gewerbeerzeugnisse ihrer Region wie Textilien und Metallwaren sowie Bergbauprodukte wie Edel- und Buntmetalle nach Venedig. Weitere Rohstoffe für die venezianischen Gewerbe waren Leder und Wachs. Begeehrt waren in Oberdeutschland Erzeugnisse der venezianischen Seifen- und Glasindustrie sowie des prosperierenden Buchdrucks und Agrarerzeugnisse der *terra ferma* und der venezianischen Kolonien wie Wein, Öl, Südfrüchte, Zucker oder Rosinen.³⁴ Dieses Warensortiment ist gelegentlich in Inventaren von Kammern des Fondacos überliefert, die in einer Momentaufnahme die Warenbestände einzelner Firmen festhalten.

Der Augsburger Elias Hupher war ein Kaufmann, der sich in den traditionellen Bahnen des oberdeutsch-venezianischen Handels bewegte.³⁵ Er vertrieb seine Waren vor 1627 auf Kommissionsbasis, wie aus einem Inventar seiner Kammern am Fondaco hervorgeht. Sein Sortiment umfasste Büchenschlösser, Zinn und Häute aus Nürnberg und Züricher Leinwand. Außerdem lagerte dort noch Öl aus Zypern, Rhabarbar, Zinnober und Zibet, das nach Lublin geliefert werden sollte.³⁶

Der Baumwollhandel war ein wichtiger Bestandteil der oberdeutsch-venezianischen Handelsbeziehungen. Er lieferte den wichtigsten Rohstoff für die Barchentweberei, die sowohl

April 1592) Georg Federle bestätigte, dass Stoffe für Elias Ostermeier in Augsburg Mängel aufwiesen; (Luca Gabrieli), B. 6551 fol. 165 (4. August 1604) Zuanne dalla Nave kaufte von Hans Widmann und Jonas Zangmaister als Bevollmächtigten von Christoph Wais verunreinigtes Wachs; (Giovanni Piccini), B. 10787 fol. 604r (12. Januar 1632 m.v.) Almerigo Wais und der Sensale Johannes Rainis bestätigten die Qualität von Wachs beim Kauf in Venedig.

³³ Lane: *The Mediterranean Spice Trade*; Hildebrandt: *Wirtschaftliche Beziehungen*, S. 278. Hassinger Villach, Hassinger Brenner und Reschen

³⁴ Hildebrandt: *Wirtschaftliche Beziehungen*, S. 282; zum Warensortiment vgl. Simonsfeld: *Der Fondaco*, 2. Bd., S. 103-106; aus Nürnberger Sicht vgl. auch Peters: *Der Handel*, S. 112-114 und S. 591.

³⁵ Zu Elias Hupher vgl. Reinhard: *Augsburger Eliten*, S. 352 Nr. 512.

³⁶ ASV, *giudici di petizion*, B. 350 Nr. 15 (17. Juli 1627).

in den oberschwäbischen Städten wie Nördlingen, Kempten, Memmingen und Ulm, vor allem aber in Augsburg zum wichtigsten Gewerbe­zweig ebenso ausgebaut worden war wie im schwäbischen Umland. Dort hatte sich zwischen 1550 und 1609 der jährliche Umsatz von Baumwolle verdreifacht. Bis in das 17. Jahrhundert blieb Venedig der Hauptmarkt für den Einkauf von Baumwolle.³⁷ In den Notariatsakten finden sich viele Hinweise auf den Baumwollhandel oberdeutscher Kaufleute in Venedig. 1550 verglich sich der aus Ulm stammende David Ott mit dem venezianischen Kaufmann Franciscus Agazino im Streit um sechs Säcke zypriotischer Baumwolle, die beim Transport Schaden genommen hatten;³⁸ 1578 kaufte David Ott im Namen von Johannes Baldiner und Gebrüder neun Säcke zypriotischer Baumwolle.³⁹ Caspar Renf beauftragte 1582 seinen Neffen Johannes neben anderen Waren auch Baumwolle in Memmingen sicherzustellen, die von Venedig an Johannes Prinzele gesandt worden waren.⁴⁰ Wie umkämpft der Markt für Baumwolle in Venedig um 1601 war, als in Augsburg die Barchentweberei mit mehr als 500.000 Stück jährlich ihren Höhepunkt hatte,⁴¹ zeigt ein Dokument, worin beschrieben wird, wie sich Elias Hupher und Johann Baptist Merz nach der Besichtigung von Baumwolle im Lazaretto, wo sie in Quarantäne lag, gegenseitig im Preis überboten.⁴² 1602 finden wir auch Jonas Zangmeister und Hans Widmann im Handel mit zypriotischer Baumwolle.⁴³ Die hohen Stückzahlen der Augsburger Barchentproduktion vor 1618 interpretiert Bernd Roeck als Überproduktionskrise; ab 1622 erfolgte ein rapider Rückgang der Produktionszahlen.⁴⁴ Ein späterer Beleg für den Handel mit Baumwolle findet sich nur noch für Kaufbeuren, wohin Caspar Mangolt 1635 siebzehn Säcke syrische Baumwolle sandte.⁴⁵

Der Gewürzhandel hatte in Venedig, nachdem er durch die Entdeckung des Seewegs nach Indien durch die Portugiesen am Anfang des 16. Jahrhunderts bereits totgesagt war, bis zur Jahrhundertmitte bereits das Volumen der Jahrhundertwende wieder erreicht. Venedigs

³⁷ Hildebrandt: Wirtschaftliche Beziehungen, S. 281.

³⁸ ASV, Notarile Atti (Francesco Bianco), B. 384/IV, fol. 11v (10. April 1550), fol. 27r (16. April 1550).

³⁹ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3334 fol. 6r (9. Januar 1578).

⁴⁰ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3336, ohne Seitenangabe (7. Januar 1581).

⁴¹ Hildebrandt: Wirtschaftliche Beziehungen, S. 281 Tabelle 1, mit Bezug auf Clasen: Augsburger Weber, S. 105-142; vgl. auch Kellenbenz: Wirtschaftsleben, S. 281, Tab. 1 ebenfalls mit Bezug auf Clasen.

⁴² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andera Catti), B. 3373 ohne Seitenangabe (16. November 1601). Johann Baptista Merz erwarb 1608 Baumwolle (Giovanni Andrea Catti), B. 3386 fol. 268r (5. Juli 1608).

⁴³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3375 fol. 426r (27. Juni 1602).

⁴⁴ Nach Hildebrandt: Wirtschaftliche Beziehungen, S. 281 lag der Höhepunkt der Barchentproduktion in den Jahren 1600-1604; nach Roeck: Stadt in Krieg und Frieden, 2. Bd., S. 635 ist das Jahr 1622 der Wendepunkt.

⁴⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10792 fol. 166r (9. August 1635).

stärkster Konkurrent in diesem Marktsegment, Antwerpen, wurde 1576 geplündert, und die niederländische Seeblockade behinderte zunächst auch die Entwicklung der neuen aufstrebenden Märkte Amsterdam und Hamburg.⁴⁶ Venedig wurde deshalb auch zum Absatzmarkt portugiesischen Pfeffers. Gleichzeitig wurde der osmanisch-persische Konflikt, der seit 1577 den Gewürzhandel der Levante stark einschränkte, gelöst, so dass Venedig seit den 1590er Jahren seine Stellung auf dem Gewürzmarkt wieder ausbauen konnte.⁴⁷

Doch Belege für den Handel Oberdeutscher mit fernöstlichen Spezereien sind rar.⁴⁸ Muskatnüsse erhandelte Markus Ullstätt für Balthasar König und Kompagnie 1587.⁴⁹ Markus Manlich hatte um 1590 eine Schiffsladung Pfeffer von seinem Bruder aus Lissabon erwartet, die jedoch wahrscheinlich durch Piraten nach London geschafft worden war, und sich nun in den Händen der englischen Königin befand. Manlich beauftragte 1591 in London den Florentiner Bartolomeo Corsini, sein Eigentum zurück zu erlangen.⁵⁰ Messer gegen nicht näher spezifizierte Gewürze tauschten Horatio Fenzel und Thomas Man bei Guielmo Rubbi 1594.⁵¹ Hans Widman kaufte 1611 zwei Säcke Ingwer,⁵² und Almerigo Wais sandte einen Sack Pfeffer 1646 nach Genua.⁵³

Die Notariatsakten liefern zwar eine Vielzahl von Einzelbelegen für den oberdeutsch-venezianischen Landhandel, aber keine quantitativen Aussagen zum Handelsvolumen. Anhand der überlieferten Zolltarife und -einnahmen an den wichtigsten Zollstätten – Lueg am

⁴⁶ Lane: Shipping, S. 34; Kellenbenz: Der Pfeffermarkt.

⁴⁷ Lane: Spice Trade; Hildebrandt: Wirtschaftliche Beziehungen S. 278-279.

⁴⁸ Warnemünde: Augsburger Handel, S. 203 belegt den Einkauf kleiner Mengen in Venedig. Augsburger Kaufleute engagierten sich stärker auf dem portugiesischen Marktanteil. Zwischen 1575 und 1578 versuchte der Augsburger Kaufmann Konrad Rott den gesamten portugiesischen Import über ein Kartell Augsburger, italienischer und portugiesischer Firmen abzunehmen, wobei er jedoch bankrott ging vgl. Hildebrandt: Wirtschaftsentwicklung; Häberlein: Die Fugger, S. 113-114; Zur Beteiligung der Augsburger Welser und Fugger am Asienkontrakt 1586-1591 und 1591-1597 auch am Europakontrakt der portugiesischen Krone, deren Gewürzlieferungen aus Indien über Amsterdam, Lübeck und Hamburg abgesetzt wurden vgl. Häberlein: Die Fugger, S. 114-115 und Kellenbenz: Pfeffermarkt.

⁴⁹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6534 fol. 235 (27. Juni 1587).

⁵⁰ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10683 fol. 598r (14. Dezember 1590); Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6538 fol. 78 (21. März 1591).

⁵¹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6541 fol. 141 (17. Juni 1594).

⁵² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3388 fol. 4v (5. Januar 1610).

⁵³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10813 fol. 68r (20. April 1646).

Brennerpaß und Sigmundseck am Reschen – erkennt Reinhard Hildebrandt einen „Entwicklungstrend“: Der Verkehr über die Tiroler Alpenpässe habe sich im 16. Jahrhundert verdoppelt mit einem Rückgang um 1570 und einer erneuten Zunahme ab 1580.⁵⁴

Die Relevanz des oberdeutsch-venezianischen Landhandels für den venezianischen Staat läßt sich aus den *bilanci generali*, den Ein- und Ausgabenverzeichnissen des Staatshaushalts, zumindest tendenziell rekonstruieren. Da die Zolltarife des deutschen Handelshofs im Verlauf der Zeit variierten und nur fragmentarisch überliefert sind, lassen die Zahlen jedoch keine Rückschlüsse auf das tatsächliche Handelsvolumen zu.

⁵⁴ Hildebrandt: Wirtschaftliche Beziehungen, S. 283. Der Autor fasst S. 283-284 die ältere Forschung zusammen von Stolz: Geschichte des Zollwesens; Hassinger: Geschichte des Zollwesens; Hassinger: Verkehrsgeschichte; Müller: Das Rodwesen; Augsburgs Warenhandel; Lindren: Alpenübergänge; Kellenbenz: Das Verkehrswesen. Vgl. außerdem Sartori: Venezia.

Tab. 1 Anteil des Zolls des Fondaco dei Tedeschi an den Gesamteinnahmen des venezianischen Staatshaushalts⁵⁵

| Jahr | Einnahmen aus dem Zoll des Fondaco dei Tedeschi (Dukaten) | Gesamteinnahmen des venezianischen Staatshaushalts (Dukaten) | Prozentualer Anteil des Zolls des Fondacos an den venezianischen Staatseinnahmen (%) |
|-------------|--|---|---|
| 1587 | 45.998 | ca.1.998.000 | 2,30 |
| 1594 | 49.940 | 2.098.315 | 2,38 |
| 1602 | 63.168 | 2.444.064 | 2,58 |
| 1621 | 42.965 | 2.339.637 | 1,84 |
| 1633/34 | 26.772 netto 31.489 brutto | 2.949.888 | 0,91 |
| 1635 | 27.500 netto 34.000 brutto | | |
| 1637 | 31.200 | 3.014.714 | 1,03 |
| 1640 | 24.661 netto 29.378 brutto | 2.960.081 | 0,99 0,83 |

Betrachtet man die überlieferten Zahlen zu den Einnahmen aus dem Fondaco dei Tedeschi, zeichnet sich ein Höhepunkt der Einnahmen für das Jahr 1602 ab, dem dann ein drastischer Rückgang im Jahr 1633/34 folgt. Dieser Rückgang war nicht nur eine Nachwirkung der

⁵⁵ Quelle: Besta: Bilanzi generali, S. 366-368, 473, 475, 487, 493, 500, 510, 516, 564, 569; ASV, Cinque savi alla mercanzia n.s., b. 57 (10. November 1636).

verheerenden Pestepedemie von 1630/31, sondern ist auch auf die Zerstörung der Absatzmärkte in Oberdeutschland durch den Dreissigjährigen Krieg zurückzuführen.⁵⁶

Die ökonomische Bedeutung des Fondacos für den venezianischen Staat relativiert sich weiter, wenn man die Zunahme der Gesamteinnahmen des venezianischen Staatshaushalts dazu in Relation setzt. Da diese zwischen 1587 und 1635 um 1,4 Million Dukaten anstiegen, verlor der Fondaco dei Tedeschi in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an Bedeutung; seine Zölle machten 1635 nur noch ein knappes Prozent der Gesamteinkünfte aus. Doch auch in den besten Zeiten 1602 beliefen sich die Zahlungen aus dem Fondaco höchstens auf 2,6 % des Gesamtvolumens.⁵⁷

VI.3. *Haver fatto caricare sopra la nave* – Die oberdeutschen Kaufleute im Seehandel

Da die Umsätze des deutsch-venezianischen Handels seit der Jahrhundertwende immer stärker zurückgingen, suchten oberdeutsche Kaufleute Alternativen. Am Beispiel des Safranhandels läßt sich dokumentieren, dass einige Oberdeutsche im Seehandel Fuß fassten.⁵⁸

Das kostbare Gewürz wurde direkt in Pesaro, Aquila oder Bari gekauft und von dort per Schiff oder über Pesaro auf dem Landweg nach Venedig gesandt,⁵⁹ von wo es nach Augsburg, Nürnberg und St. Gallen weitergeleitet wurde.⁶⁰ Venezianische Händler traten in diesem Marktsegment nicht mehr als Zwischenhändler auf, der Safranhandel kann deshalb als Beleg für das Engagement einiger oberdeutscher Kaufleute im Seehandel gelten.

⁵⁶ So schon Lütge: Wirtschaftliche Lage, S. 359.

⁵⁷ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 30 bewertet die Bedeutung des Fondacos für den venezianischen Staatshaushalt im Mittelalter sehr hoch: „allein die Gebühren, Abgaben und Zölle, welche die Deutschen im Fondaco zahlen mussten, wären damit dem Staatsschatze entgangen und sie bildeten geradezu eine Haupteinkunftsquelle für den Staat.“ Auch Domenico Sella: *L'economia*, S. 702 bezeichnet den Handel zwischen der Levante und dem Deutschen Reich vor der Wende zum 17. Jahrhundert als „spina dorsale“ der venezianischen Wirtschaft.

⁵⁸ Zum Nürnberger Safranhandel Peters: Der Handel, S. 113. Simonsfeld weist darauf hin, dass der Safranhandel bereits 1492 von deutschen Kaufleuten teilweise direkt im Erzeugergebiet abgewickelt wurde, vgl. Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 35.

⁵⁹ S. 171 Medersches Handelsbuch 1558

⁶⁰ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6538 fol. 331v (14. Dezember 1591) Vollmacht von Michael Imhof q(uondam) Johannes für Octavian Mancini in Pesaro Safran für Andrea und Jakob Imhof aus Nürnberg sicherzustellen; Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6538 fol. 37 (7. Februar 1591) Christoph Hofer erhielt einen Ballen Safran aus Bari; Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3363 fol. 11v (4. Januar 1592) Hieronymus und Christoph Ott wurde ein Ballen Safran aus Aquila ausgeliefert; Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3368 fol. 112 (20. März 1597) Vollmacht von Hieronymus und Christoph Ott für Valerio Povataccio zwei Ballen Safran in Pesaro sicherzustellen; Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6549

Außerhalb des Safranhandels sind Dokumente für den Seehandel vor 1600 selten. So vermittelte Salomon Rhem 1561 Elfenbein in Form zweier Elefantenzähne, die per Schiff im Namen von Christoph Welser nach Venedig geliefert wurden.⁶¹ Wie bereits erwähnt, bekam Markus Manlich 1574 Pfeffer aus Lissabon, den sein Bruder von dort nach Venedig schickte.⁶² Im gleichen Jahr sandte Georg Chilpinger eine Vollmacht nach London, um dort Rosinen über Marco Dinglei abzusetzen.⁶³ In den Notariatsakten finden sich also einzelne Belege, die zeigen, dass bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Oberdeutschen in Venedig Schiffe befrachtet wurden.

Sowohl der venezianische Schiffsbau, als auch die venezianische Seefahrt litten bereits in den 1570er Jahren unter der Konkurrenz aus den atlantischen Häfen. Die Niederländer und die Engländer produzierten Schiffe auf ihren Werften nicht nur billiger, ihre Schiffe waren auch leichter und damit wendiger und schneller, so dass die Transportzeiten im Gegensatz zu den großen, schweren und schlecht zu navigierenden Galeeren der Venezianer erheblich kürzer waren. 1584 erklärten venezianische Kaufleute den *cinque savi alla mercanzia*, dass ihre Kaufleute bis zu zwei Jahren für die Reise von Venedig nach England und zurück bräuchten, wogegen die Engländer in spätestens fünf Monaten bereits wieder da wären.⁶⁴ Christoph Helbig hatte über seinen Kompagnon Samuel Neuberger,⁶⁵ der 1605 als Bevollmächtigter von Cornelius Eckart aus Danzig genannt wurde, Kontakte zu einem Ostseehafen aufgebaut. Durch die Augsburger Welser hatte Helbig bereits in den 1590er Jah-

fol. 33 (31. Januar 1602) Vollmacht von Markus Manlich und Friedrich Berg für Christoforo Fedeli im Namen von Andrea und Wilhelm Jacob Imhof aus Nürnberg, Hans Widmann und Jonas Zangmeister, David und Hans Ullstätt sowie einigen venezianischen Kaufleuten in Malamocco Safran sicherzustellen; Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6549 fol. 81 (29. März 1602) Vollmacht von Markus Manlich für Johannes Baptista Cornegi und Compagni neun Säcke Safran in Bari bzw. Neapel sicherzustellen; Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6550 fol. 239 (13. Juli 1603) Auseinandersetzung zwischen Friedrich Berg als Agent der Nürnberger Imhof mit der Firma Tucher um vier Ballen Safran; Notarile Atti (Francesco Mastaleo), B. 8432 fol. 117r (15. Februar 1628) Hans Widmann ließ einen Wasserschaden an drei Kisten Safran feststellen, die für Jeremias und Jakob Stenglin in Augsburg bestimmt waren; Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10792 fol. 49v (12. April 1635) David Ott lieferte einen Ballen Safran an Giovanni Pietro und Ottavio Pestalozzi in St. Gallen; Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10796 fol. 291r (22. Juni 1637) und 378v (1. August 1637) David Ott und Ludovico Widmann erhielten je drei Ballen Safran von Giulio Quintavale per Schiff; Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10818 fol. 476v (15. Dezember 1649) Giorgio Endel lieferte einen Ballen Safran an Christoph Fürer in Nürnberg.

⁶¹ ASV, Notarile Atti (Pietro Giovanni Mamoli), B. 8277 fol. 37v (20. Mai 1561). Hieronymus Utiner wird hier als *particeps navis* bezeichnet.

⁶² ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3330 fol. 125v (4. Juli 1574).

⁶³ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3330 fol. 33v (27. Januar 1574).

⁶⁴ Zitiert bei Sella: L'economia, S. 658: ... i nostri spendono fin duoi anni et g'Inglesi mesi quatro overo cinque al più.

⁶⁵ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6550 fol. 97 (1. März 1603).

ren Verbindung zu Caspar Tradel, dem Welserversreter im seeländischen Middelburg aufgenommen.⁶⁶ Seit 1610 hatte Christoph Helbig Geschäftsverbindungen zur Insel Candia, dem heutigen Kreta einzusteigen, eine Route, die zu dieser Zeit ausschließlich in englischer Hand befand.⁶⁷ Seit 1610 lassen sich Geschäftskontakte zwischen Christoph Helbig und Händlern auf Candia nachweisen.⁶⁸ Vermutlich versuchte der deutsche Kaufmann in den von Engländern und Flamen dominierten Seehandel mit der venezianischen einzusteigen.⁶⁹

Seit den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts brachten hansische Schiffe aus dem Norden Getreide aus dem Baltikum. Trotz Intensivierung der Landwirtschaft auf der *terra ferma* konnte der Getreidebedarf der wachsenden Stadt nicht mehr durch Importe aus dem Osmanischen Reich, das seine Ernten selbst für seine wachsende Bevölkerung brauchte, gedeckt werden.⁷⁰ 1592 erreichten die ersten Getreidelieferungen Venedig, nachdem Marco Otton 1590 im Auftrag des Senats nach Danzig gereist war, um dort das Nahrungsmittel anzukaufen. Der Getreidehandel mit dem Ostseeraum wurde vornehmlich über Amsterdam abgewickelt und von den niederländischen Kaufleuten in Venedig dominiert, bis 1621 die Einfuhr stark zurückging.⁷¹ Doch auch deutsche Firmen engagierten sich auf diesem Segment. 1593 liefert Joachim Eckhof aus Hamburg per Schiff Getreide an Hieronymus und Christoph Ott.⁷² Der Getreidehandel war trotz hoher Transportkosten so lukrativ, dass sich 1603 bis 1607 mehrere Augsburger Firmen wie die Hainhofer, Zobel und Paler am Getreideimport von Danzig nach Venedig beteiligten.⁷³

Auch die Nürnberger Imhof sahen Perspektiven im Seehandel. 1607 erteilte ihr venezianischer Bevollmächtigter Friederich Berg Vollmacht an Konrad Prui, für die Nürnberger Seehandel auszuüben.⁷⁴ Um die gleiche Zeit betrieben die in Venedig ansässigen David und

⁶⁶ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6537 fol. 25 (18. Januar 1590).

⁶⁷ Fusaro: Uva passa.

⁶⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3389 fol. 259r (16. Juli 1611); B. 3390 fol. 65r (15. Februar 1612).

⁶⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3390 fol. 293v (5. Juli 1612) Verkauf eines Schiffes.

⁷⁰ Zum Getreidehandel vgl. Aymard: Venise.

⁷¹ Van Gelder: Trading Places, S. 51ff.

⁷² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3364 fol. 535v (11. Dezember 1593).

⁷³ Hildebrandt: Wirtschaftliche Beziehungen, S. 282 Anm. 30; S. 285-286.

⁷⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3384 fol. 440v (27. September 1607).

Hans Ullstätt Wollhandel mit England⁷⁵ und standen auch mit Giovanni Battista und Carlo Vertua in Hamburg in Kontakt.⁷⁶

Besonders attraktiv war für die Oberdeutschen in Venedig jedoch der Handel mit den Handelsstandorten der iberischen Halbinsel. Johannes Schopper verlieh bereits 1611 Hans Widmann Vollmacht für alle Geschäfte, die Beziehung zum Seehandel hatten.⁷⁷ Reis und Wollstoffe verlor er dann, als seine Ladung 1616 auf dem Weg nach Lissabon von Piraten gekapert wurde.⁷⁸ Holz, Zucker und Gewürze wurden 1619 in seinem Namen von Lissabon nach Venedig geliefert.⁷⁹ Es ist anzunehmen, dass Schopper regelmäßig Waren zwischen Spanien und Venedig per Schiff importierte, in den Notariatsakten wurden, ebenso wie beim Landhandel, nur außergewöhnliche Vorgänge wie der Verlust eines Schiffes durch Piraten oder Unwetter erfasst, wenn die Seeversicherer Bestätigungen über Ladung und Abfahrtszeiten benötigten.

Dichter wird die Überlieferung erst, als die spanischen Behörden im Kontext des niederländisch-spanischen Konflikts auch von neutralen Schiffen Nachweise über die Herkunft ihrer Ladung verlangten, wenn sie spanische Gewässer durchquerten.⁸⁰ Seit 1637 finden sich Notariatsinstrumente, die bestätigen, dass bestimmte Schiffsfrachten nicht aus Gebieten stammten, die Spanien feindlich gegenüberstehen. Besonders niederländische Waren wurden zu dieser Zeit von den Spaniern offensichtlich boykottiert bzw. auf königlichen Befehl gekapert.

Jetzt zeigt sich, wie oft oberdeutsche Kaufleute niederländische und englische Schiffe befrachten. Von den Eberz aus Isny wissen wir, dass sie bereits 1602 von Venedig aus im Seehandel engagiert waren, ihre Seeversicherungen aber in Ferrara abschlossen.⁸¹ 1637 schickten sie über ihren venezianischen Vertreter Alessio Egger Seife, Glas und Malvasier

⁷⁵ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6551 fol. 202 (30. Oktober 1604) Vollmacht von David Ullstätt an Francesco Nicolai in Livorno zehn Ballen Wolle sicher zu stellen, die auf ihrem Weg von London nach Venedig von Piraten gekapert worden waren und erst nach Tunis und von dort nach Livorno geschafft worden waren.

⁷⁶ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6552 fol. 96 (3. Juni 1605). Ullstätts erwarteten eine Lieferung per Schiff von Giovanni Battista und Carlo Vertua aus Hamburg.

⁷⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3389 fol. 82r (22. März 1611).

⁷⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3395 fol. 281 (21. November 1616).

⁷⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3398 fol. 50r (15. März 1619).

⁸⁰ Israel: Dutch Primacy, S. 133.

⁸¹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6549 fol. 256 (12. August 1602); fol. 265 (3. September 1602).

auf drei verschiedenen Schiffen nach Amsterdam, von wo sie nach Kopenhagen weitergeleitet werden sollten.⁸² Im Gegenzug erhielten sie 1640 Stockfisch und Stoffe aus Amsterdam,⁸³ 1641 Wollstoffe aus England.⁸⁴

Im Handel mit Spanien war besonders die Firma Widmann aktiv. Hans Widmann war 1629 Großabnehmer für Quecksilber aus den Bergwerken von Idria, das nach Spanien verschifft wurde.⁸⁵ Er und die Firma Ott hatten bereits zu dieser Zeit mit Bevollmächtigten des Kaisers Ferdinand II. die Übernahme des Quecksilberkontraktes verhandelt, doch der neue sog. Appaltvertrag über den Absatz des österreichischen Quecksilbers wurde dann 1631 mit dem Genueser Bartolomeo Balbi abgeschlossen.⁸⁶ Hans' Sohn Giovanni Paolo weitete den Spanienhandel erheblich aus. Es waren vor allem Halbfertigprodukte aus Eisen, welche die Widmann in ihren eigenen Minen in Kärnten produzierten⁸⁷ (vgl. Kap. VI.6) und nach Venedig verladen hatten, und Quecksilberlieferungen aus Idria,⁸⁸ die auf die iberische Halbinsel verschifft wurden: „*Acciali ... fabricati nelli propii luochi dello stesso Widmann und argenti vivi*“ schickte Giovanni Paolo Widmann mehrmals im Jahr auf englischen und niederländischen Schiffen nach Malaga,⁸⁹ Lissabon,⁹⁰ Cadix,⁹¹ Catagena⁹² und Alicante.⁹³ Dazu kamen Produkte der venezianischen Luxusindustrie wie Seife, Spiegel, Wachsprodukte, Glas, Bilder, Papier und Bücher, die ebenso zum Warensortiment der Widmann gehörten, das nach Spanien gehandelt wurde, wie Tapeten, Drogen und Stoffe, die sie aus den

⁸² ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10796 fol. 142r (24. April 1637).

⁸³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10802 fol. 324v (5. September 1640).

⁸⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10805 fol. 684v (16. Dezember 1641).

⁸⁵ Valentinitisch: Idria, S. 336.

⁸⁶ Valentinitisch: Idria, S. 337-341. 1632 handelte Hans Widmann jedoch weiterhin mit Quecksilber vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10787 fol. 525 (17. November 1632); fol. 573 (13. Dezember 1632).

⁸⁷ Vgl. Kap. VI.6.

⁸⁸ Zum Quecksilberwerk in Idria vgl. Valentinitisch: Idria; Bereits 1625 hatte Philipp IV. von Spanien Friedrich Overholz, dem Vertragsnehmer des Idrianer Quecksilberkontrakts erlaubt, niederländische Schiffe mit den Quecksilberlieferungen aus Idria zu befrachten, obwohl sich Spanien und die Generalstaaten im Kriegszustand befanden vgl. Valentinitisch: Idria, S. 333-334.

⁸⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10796 fol. 220r (23. Mai 1637); B. 10804 fol. 144r (8. Mai 1641).

⁹⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10801 fol. 676r (28. Januar 1639 m.v.); fol. 723v (17. Februar 1639 m.v.); B. 10803 fol. 545v (2. Januar 1640 m.v.).

⁹¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10797 fol. 838v (19. Februar 1637 m.v.); B. 10800 fol. 2r (4. März 1639); B. 10801 fol. 680r (31. Januar 1639 m.v.); fol. 697v (6. Februar 1639 m.v.).

⁹² ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10796 fol. 31v (14. März 1637); B. 10797 fol. 709v (14. Dezember 1637); B. 10801 fol. 520r (26. November 1639).

⁹³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10797 fol. 497 (3. September 1637); B. 10798 fol. 209r (7. April 1638); B. 10802 fol. 161r (5. Juni 1640); B. 1083 fol. 641r (1. Februar 1640 m.v.).

Levantehäfen erhalten hatten.⁹⁴ Giovanni Paolos Bruder Lodovico betätigte sich mehrfach im Seeversicherungswesen und profitierte so zusätzlich von Seehandel.⁹⁵

Giovanni Battista Schorer stand 1636 und 1638 mit Amsterdam in Handelsbeziehungen.⁹⁶ 1638 sandte er Leinwand und Barchente, die in Oberdeutschland hergestellt worden waren, nach Sevilla bzw. Cadiz,⁹⁷ 1643 sind es Baumwolle und Spiegelwaren, die nach Spanien exportiert wurden,⁹⁸ und 1645 gingen Stoffe nach Marseille.⁹⁹

Maximilian Han, ein Salzburger Kaufmann, war ebenfalls am Seehandel beteiligt. 1636 schickt er Stoffe nach Spanien,¹⁰⁰ 1642 trat er als Versicherer auf für eine Schiffsladung nach Amsterdam, 1645 nach Alexandria.¹⁰¹ Nach dem Tod Hans 1647 trieb Giorgio Endel für dessen Erben noch Außenstände in Cartagena ein¹⁰² und erhielt in dessen Namen 1649 Zucker aus Lissabon.¹⁰³ Doch welchen Anteil der Seehandel an Hans gesamten Handelsgeschäften hatte, bleibt offen. Sein Nachlassinventar, das 1647 erstellt und notariell beglaubigt wurde, weist Han als Händler aus, der auf Orientwaren spezialisiert war. Aus Oberdeutschland waren Metallwaren wie Kupfer- und Eisendraht geliefert worden, die in Venedig verkauft werden sollten. Neben etwas Baumwolle lagerte in seinen Kammern im Fondaco bzw. seinem Magazin in der Ca' Ruzzini Gewürze wie Ingwer und Nelkenpulver sowie mehrere Behälter mit Karmesin, einem roten Farbstoff, Aloeholz und -pflanzensaft, Gummi, Indigo, Bernstein und Elfenbein.¹⁰⁴ Ob er die Spezereien und Kostbarkeiten in Venedig erstanden oder von woanders selbst importiert hatte, kann nicht geklärt werden.

⁹⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10796 fol. 31v (14. März 1637); fol. 220r (23. Mai 1637); B. 10799 (26. Februar 1638) 1638 lieferten die Widmann Reis aus dem Veroneser Territorium nach Spanien B. 10797 fol. 497 (3. September 1637) sandte Giovanni Paolo eine Ladung Wachs nach Spanien

⁹⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10797 fol. 616v (24. Oktober 1637); fol. 771v (18. Januar 1637 m.v.); B. 10798 fol. 21v (3. März 1638).

⁹⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10798 fol. 462r (13. Juli 1638) mit Bezug auf eine Schiffsladung aus dem Jahr 1636; fol. 446 (5. Juli 1638).

⁹⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10797 fol. 825r (15. Februar 1637 m.v.).

⁹⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10808 fol. 323r (31. Juli 1643).

⁹⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10812 fol. 32r und v (20. März 1645).

¹⁰⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10794 fol. 46v (15. März 1636).

¹⁰¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10806 fol. 289v (12. Juli 1642); B. 10807 fol. 581v (29. Dezember 1642); B. 10812 fol. 119v (24. Mai 1645).

¹⁰² ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10817 fol. 318r (21. August 1649).

¹⁰³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10819 fol. 389v (9. Oktober 1649).

¹⁰⁴ ASV, Notarile Atti (Gabriel Gabrieli), B. 6671 fol. 146v (12. November 1647) Inventar der Kammer Nr. 44, 45 und 67, sowie eines Magazins in der Cà Ruzzini in S. Giovanni Gristostomo, die sich im Besitz von Maximilian Han befanden.

Im Seehandel finden sich auch Almerigo Wais¹⁰⁵ und Christoph Rottenhofer, der Prokurator der Firma Fleischbein aus Frankfurt.¹⁰⁶

Der Seehandel bot einigen Oberdeutschen, die in Venedig ansässig waren, neue Perspektiven. Es waren wohl erst noch Geschäftsverbindungen nach Oberdeutschland, die den Anlass für einen Einstieg in den Seehandel boten, etwa beim Getreidehandel mit Danzig, der ja auf Augsburger Firmen zurückging, oder beim Safranhandel, wo Nürnberg eine wichtige Verteilerfunktion für den ost- bzw. mitteleuropäischen Raum innehatte.

Auch Hans Widmann suchte in Spanien zunächst nur einen weiteren Absatzmarkt für seine Kärntner Metallerzeugnisse. Doch einige Oberdeutsche begannen auch unabhängig vom traditionellen oberdeutsch-venezianischen Handel Branchen zu besetzen, die bisher anderen Kaufleutegruppen vorbehalten waren, denn derer Spanienhandel bot eine erfolgversprechende Alternative. Dass gerade seit der Mitte der 1630er Jahren dieser Handel so aktiv zu sein scheint, ist einerseits mit der Quellenstruktur zu begründen. Durch die neue Deklarationspflicht der Waren bei der Einfuhr in Spanien wurden viele Vorgänge aktenkundig, die in früheren Zeiten nicht in den Notariatsakten dokumentiert worden waren. Andererseits ist der oberdeutsch-venezianische Handel seit der Jahrhundertwende und besonders in den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts immer mehr zurückgegangen. Der Seehandel mit der Levante war keine Alternative, da dieser auch in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Venedig allein Venezianern vorbehalten blieb. Doch der Spanienhandel, über den auch der Handel mit nördlichen Märkten abgewickelt werden konnte, seitdem Kriegshandlungen die Landwege unsicher machten, war eine lukrative Ausweichmöglichkeit. Die Loslösung aus dem traditionellen oberdeutsch-venezianischen Landhandel war der Inklusion oberdeutscher Einwanderer in die Netzwerke einheimischer Händler und anderer fremder Händlergruppen Venedigs förderlich, die Beschränkung auf ein bestimmtes Segment des venezianischen Handelssystems war damit endgültig durchbrochen.

¹⁰⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10804 fol. 407v (5. August 1641) Lieferung von Seide nach Cadiz.

¹⁰⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10799 fol. 806v (7. Januar 1638 m.v.); fol. 904 (4. Februar 1638 m.v.) Lieferung von Messern aus Stair nach Sevilla.

VI.4. *Dare sopra cambii per Piacenza* – Das Engagement auf den Besançonner Wechselmessen

Wichtigstes Hilfsmittel im frühneuzeitlichen Geldverkehr war der Wechsel, der aus dem *instrumentum ex causa cambii*, dem notariell beglaubigten Wechselvertrag, hervorgegangen war, und dessen Gebrauch sich im Laufe des 14. Jahrhundert im westlichen Mittelmeerraum und Westeuropa durchsetzte.¹⁰⁷ In diesem verpflichtete sich ein Schuldner zur Rückzahlung eines Geldbetrags an einen Gläubiger oder dessen Bevollmächtigten an einem anderen Ort und gegebenenfalls in einer anderen Währung. Auf diesem Weg konnten hohe Summen bargeldlos über größere Entfernungen transferiert werden.

Der Wechsel, der nicht mehr vom Notar beglaubigt werden musste, erfüllte für die Kaufleute die gleiche Funktion: An einem europäischen Handelsstandort stellte der Wechselnehmer dem Aussteller des Wechsels, dem Wechselgeber, eine bestimmte Summe in einheimischer Währung für den Einkauf von Waren zur Verfügung und erhielt dafür den Wechsel. Der wurde dann vom Wechselgeber auf einen Geschäftspartner am Verkaufsort der Waren „gezogen“, indem der Wechselgeber seinen Korrespondenten anwies, dort die vereinbarte Summe an einen im Wechsel benannten Begünstigten, einen Geschäftspartner des Wechselnehmers, in Landeswährung auszuzahlen. Der Wechselnehmer sandte dann den Wechsel an den Begünstigten, der ihn wiederum dem Bezogenen präsentierte. Akzeptierte der Bezogene den Wechsel, zahlte er dem Begünstigten zu einer im Wechsel fixierten Fälligkeit die vereinbarte Summe in der dortigen Währung. Die Wechseltechnik erlaubte es, Waren in den verschiedenen Handelsstädten bargeldlos zu kaufen und zu verkaufen und den lästigen Währungstausch zu umgehen. Der Wechselverkehr diente in diesem Fall zum Ausgleich der Zahlungsbilanz einer Firma. Gleichzeitig wurde mit dem Wechsel die zeitliche Differenz für den Warentransport zwischen Ein- und Verkaufsort überbrückt und schloss einen Kredit ein. Da die vereinbarte Wechselsumme in einer anderen Währung ausgezahlt wurde, konnte das kanonische Zinsverbot durch Arbitrageabschöpfung, welche die katholische Kirche ausdrücklich anerkannte, umgangen werden, denn in den Kursunterschieden konnten höhere Zinsen verborgen werden.¹⁰⁸

¹⁰⁷ North: Geld, S. 30; North: Warenmessen, S. 225.

¹⁰⁸ Mandich: Wechselgeschäfte, S. 81-87. Marsilio: Four times a year.

Die Wechseltechnik vereinfachte den Zahlungsverkehr des Warenhandels erheblich, und die Zahltage am Ende der großen europäischen Warenmessen von Genf und Lyon wurden seit dem 15. Jahrhundert nicht mehr nur zur Verrechnung von Verbindlichkeiten aus dem Warengroßhandel genutzt, sondern auch zur Skontierung von Wechseln. Ein Wechselkredit konnte durch das sog. Ricorsa-Verfahren beliebig verlängert werden, indem auf die fällige Einlösung verzichtet und ein neuer Wechsel ausgestellt wurde.¹⁰⁹

Um die europaweit umlaufenden Wechsel gegeneinander zu verrechnen und die jeweiligen Wechselkurse zwischen den Handelsstädten auf Basis einer Rechnungseinheit festzulegen, trafen sich die europäischen Merchantbankers auf den führenden europäischen Wechselmessen, die erst in Genf, dann seit 1463 in Lyon stattfanden, das wiederum von den Besançonner Messe abgelöst wurde. Schließlich wurde 1575 in Piacenza die erste reine Wechselmesse etabliert, die nicht mehr an eine Warenmesse gebunden waren.¹¹⁰ Die Messwährung, der *escudo di marche*, basierte auf fünf internationalen Goldwährungen, der Spaniens, Florenz', Neapels, Genuas und Venedigs, und war damit nicht mehr – wie noch der *écu de marc* in Lyon – von einer nationalen Währung abhängig.

Der Handel mit Ricorsawechseln und damit das europaweite Kreditwesen wurden zum zentralen Geschäft der Genueser Bankiers, welche die Piacenza Messen dominierten. Bis 1607 dienten die Wechselmessen von Piacenza fast ausschließlich der Staatsfinanz, im besonderen der spanischen Krone, die selbst nicht in der Lage war, die Silbereinfuhren aus den überseeischen Kolonien zum eigenen Nutzen in Europa verfügbar zu machen. Über ihre Netzwerke von Wechselverbindungen konnten die Genueser Bankiers an allen wichtigen Handelsstädten in Europa, sei es in Antwerpen, Frankfurt, Leipzig, Augsburg, Sevilla, Neapel oder Venedig Bargeld zur Verfügung stellen, natürlich gegen Gebühren, so dass sie „letztlich ... für ihre Dienstleistungen einen erheblichen Teil des Silbers und des im Wert steigenden Goldes der Neuen Welt“ kassierten.¹¹¹

1622 wurden die Besançonner Messen von Piacenza erst nach Novi, dann auch nach Sestri Levante in der Nähe von Genua verlegt. Zu diesem Zeitpunkt waren sie zwar immer noch der wichtigste Finanzplatz Italiens, ihre zentrale Bedeutung im Netzwerk europäischer Finanzplätze hatten sie aber bereits an die aufstrebenden nördlichen Zentren erst Amsterdam,

¹⁰⁹ Mandich: Le pacte de ricorsa, S. 5-59.

¹¹⁰ Grundlegend zu den Wechselmessen in Piacenza: da Silva: Banque et Crédit.

¹¹¹ North: Warenmessen, S. 231.

dann Hamburg und London verloren.¹¹² Hier waren ebenso wie in Nürnberg nach niederländischem Vorbild die sog. Wechselbanken entstanden, welche die internationale Clearingfunktion von den Wechselmessen allmählich übernahmen.¹¹³

Welche Rolle spielte nun die Verbindung Oberdeutschland-Venedig innerhalb des europäischen Wechselmarktes? Über den Wechselverkehr zwischen Oberdeutschland und Venedig zwischen 1550 und 1650 gibt es bisher keine zusammenhängende Darstellung, so dass bisher mehr Fragen gestellt als beantwortet wurden.¹¹⁴

Hermann Kellenbenz räumte Venedig einen hohen Rang als „Clearing-house für internationale Zahlungen“ um 1600 ein. „In der Hochfinanz des Staatskredits nahm Venedig sicher keinen so wichtigen Platz ein wie Genua oder Augsburg. Im Geldverkehr mittels Wechselbriefen aber befand sich Venedig mit an erster Stelle.“¹¹⁵

Zwei Untersuchungen bestätigen diese Einschätzung für den zu untersuchenden Zeitraum zwischen 1550 und 1650. Zwei Unterkäufelbücher des Augsburger Stadtarchivs belegen den Augsburger Wechselverkehr in den Jahren von 1552 bis 1558 in einem Netzwerk, das mit Antwerpen, Lyon, Frankfurt, Wien, Venedig, Lucca, Mailand, Rom, Neapel, Genua sowie Nürnberg und Ulm die wichtigsten europäischen Wechsel- und Messestädte umfasste. Venedig stand dabei mit ca. 240.500 Dukaten an zweiter Stelle nach Antwerpen, das allerdings mit über 1.021.600 Gulden den Großteil der Umsätze bestritt. Im Vergleich zu Antwerpen und Venedig fallen die anderen zehn Standorte des Wechselverkehrs nicht mehr ins Gewicht.¹¹⁶ Die Unterkäufelbücher bestätigen so eine Einschätzung von Hermann Kellenbenz, der in Venedig den entscheidenden Bankplatz sieht, über den die Transaktionen zwischen Italien und den Finanzmärkten nördlich der Alpen abgewickelt wurden.¹¹⁷

¹¹² Schneider u.a.: Europäische Wechselkurse.

¹¹³ van Dillen: The Bank; Van der Wee: Banking Systems.

¹¹⁴ So von Reinhard Hildebrandt: Wirtschaftliche Beziehungen S. 286. Allerdings erschwert die äußerst heterogene Quellenlage Rückschlüsse auf das Volumen und die langfristige Entwicklung des Kapitalverkehrs.

¹¹⁵ Kellenbenz: Der Niedergang, S. 5.

¹¹⁶ Kießling/Kellenbenz: Zwei Unterkäufelbücher, 2. Bd. III Wechselgeschäfte nach den verschiedenen Wechselorten und Gesamtumsatz an Wechseln von Augsburg; vgl. dazu: Denzel: La pratica della cambiatura.

¹¹⁷ Kellenbenz: Medersches Handelsbuch, S. 57; Kellenbenz: Geldtransfer, S. 287-289.

Auch Lambert F. Peters Analyse der Konten des Nürnberger Banco Publico zwischen 1621-1624 stützen diese Sicht. Wechsel nach Venedig nahmen dabei knapp 26% des gesamten Umsatzes aller von Nürnberg ausgehenden Wechsel ein, die im Nürnberger Banco Publico verzeichnet worden waren. Das Wechselnetz umfasste außer der Lagunenstadt noch Amsterdam, Hamburg, Antwerpen, Frankfurt a.M., Lyon und Lübeck. Bei den von Nürnberg ausgehenden Wechseln übertraf nur Amsterdam Venedig mit einem 33 % Anteil; Hamburg folgte Venedig mit 25%. Bei der von anderen Orten (Hamburg, Amsterdam, Lyon, Breslau, Antwerpen, Lübeck und Prag) auf Nürnberg gewechselten Gesamtsumme machte der Anteil Venedigs sogar 47 % aus und stand an erster Stelle vor Hamburg (33%) und Amsterdam (11%).¹¹⁸

Sowohl die Zeiträume, als auch die Orte der Untersuchungen sind nicht miteinander vergleichbar, beide Analysen bieten allein Belege dafür, dass Venedig als Finanzplatz Mitte des 16. Jahrhunderts für Augsburg und außerdem zu Beginn der 1620er Jahre für Nürnberg eine hohe Bedeutung hatte.

Zunächst einmal ist völlig unklar, wie verbreitet der Wechsel als Zahlungs- und Kreditinstrument im betrachteten Zeitraum tatsächlich war. Raymond de Roover weist dem Wechsel eine überragende Rolle zu¹¹⁹ und auch Herman van der Wee belegt, dass um 1550 der Wechsel in Antwerpen das bevorzugte Zahlungsmittel war.¹²⁰ Dies zeigen auch die Augsburger Unterkäufelbücher, wo immerhin 435 Kaufleute, Firmen und Einzelpersonen zwischen 1551 und 1558 am Wechselgeschäft beteiligt waren.¹²¹

Immer wieder ist eingewendet worden, dass ein Großteil des Warenhandels durch Kompensationsgeschäfte abgewickelt würde und allenfalls Restsummen auf Messen durch Barzahlung beglichen würden,¹²² z.B. von Ofner für die Linzer¹²³ oder von Bückling für die Bozener Messen.¹²⁴ Auch Peters stellt für Nürnberg von 1621 bis 1624 fest, „dass der Wechsel aus Nürnberger Sicht als Zahlungs- und Kreditinstrument eine durchaus untergeordnete Rolle spielte.“¹²⁵ Am Nürnberger Wechselgeschäft mit Venedig waren nämlich nur

¹¹⁸ Peters: Der Handel, S. 119-121.

¹¹⁹ de Roover: L'Evolution.

¹²⁰ Herman van der Wee: The Antwerp Market, S. 120 ff.

¹²¹ Kießling/Kellenbenz: Zwei Unterkäufelbücher 1. Bd., S. 12.

¹²² Kellenbenz: Italienische Kaufmannskorrespondenz, S. 256.

¹²³ Ofner: Stahlhandel – Steyrer Eisenkompagnie, S. 8.

¹²⁴ Bückling: Bozener Messen, S. 90.

¹²⁵ Peters: Nürnberger Handel, S. 115.

13 Firmen beteiligt, darunter vor allem italienische Firmen wie die Lumago, Odescalco, Benivieni/Sini aber auch Einheimische wie Georg Ayrmann und Alexander Beck. Wechsel von Venedig nach Nürnberg wurden vor allem von den Nürnberger Firmen Viatis/Peller und den Gebrüder Scherl ausgestellt.¹²⁶

So widersprüchlich wie die Aussagen scheinen, sind sie nicht, denn das Ricorsaverfahren war eine Handelstechnik, die vorwiegend in der Hochfinanz angewendet wurde. Die Messen von Bozen und Linz waren in erster Linie Waren- und erst in zweiter Linie Wechselmessen, wohingegen in Augsburg die Blütezeit der Hochfinanz, als das sog. „Zeitalter der Fugger“¹²⁷ um 1560 gerade erst zu Ende ging, so dass sich die hohe Beteiligung der Augsburger am internationalen Wechselgeschäft erklärt. Ganz im Gegensatz zu Nürnberg, das um 1620 als Zentrum der Metallindustrie, der Gerberei und des Textilgewebes eher Gewerbe- und Handelsstandort als ein Finanzzentrum war. Bedeutendere Wechsel- und Geldgeschäfte wurden meist durch die Vertreter der großen italienischen und niederländischen Bankhäuser in Nürnberg betrieben, mit Ausnahme der bereits obengenannten Firma Peller/Viatis und Philipp und Andreas Scherl¹²⁸

Es war ein kleiner, feiner Kreis von Merchantbankern, welcher die Kapitalflüsse in Europa dirigierte, denn die Voraussetzung für das Funktionieren des Wechselsystems war die Existenz von europaweit verzweigten kaufmännischen Netzwerken, innerhalb derer alle Aktiven ihre Kreditwürdigkeit gegenseitig anerkannten. Der Kreis der beteiligten Personen musste so zwangsläufig exklusiv gehalten werden.

Da es an anderen seriellen Quellen zum Geld- und Wechselgeschäft zwischen Oberdeutschland und Venedig mangelt, bleibt nur aus verstreuten Einzelhinweisen zu beteiligten Firmen ein Bild zu rekonstruieren, das immer noch viel zu viele weiße Flecken aufweist. Da der Wechsel im 16. Jahrhundert nicht mehr notariell beglaubigt werden musste, finden wir ebenso wie beim Warenhandel Wechselgeschäfte in den Notariatsakten nur dann belegt, wenn sich Probleme bei der Auszahlung der Wechselsummen bei Fälligkeit ergaben. Dann nämlich wurden befreundete Kaufleute beauftragt, eben diese Summen einzutreiben.

¹²⁶ Peters: Nürnberger Handel, S. 120-121.

¹²⁷ Ehrenberg: Zeitalter.

¹²⁸ Peters: Nürnberger Handel, S. 93-123, 582.

Das alltägliche Wechselgeschäft findet so in den Notariatsakten keinen Niederschlag, doch Einzelbelege zeigen, dass das Wechselgeschäft für oberdeutsche Kaufleute in Venedig zum Alltag gehörte, um die negative Handelsbilanz zwischen Oberdeutschland und Venedig auszugleichen. Viele oberdeutsche Kaufleute waren darüber hinaus durch das Remittieren fälliger Wechsel in das Netzwerk der internationalen Hochfinanz eingebunden, das im sog. Genueser Dreieck Spanien (Medina del Campo, Madrid, Sevilla) und Oberitalien (Besançon, Messen, Florenz, Genua, Mailand, Venedig) mit Antwerpen bzw. Frankfurt verband.¹²⁹

Ein Beispiel aus dem Jahr 1597 verdeutlicht dies.¹³⁰ Am 26. März 1597 ersuchte die Firma Hieronymus und Christoph Ott bei den Provveditori der Zecca um Erlaubnis nach, im Namen von Markus Fugger und Gebrüder Silber an die venezianische Münze liefern zu dürfen. In einem Schreiben vom 26. Juni 1597 der Provveditori der Zecca wird die Edelmetalllieferung als *argenti di Spagna* bezeichnet.¹³¹ Die Fuggerfirma hatte mit Philipp II. von Spanien einen sog. Asiento abgeschlossen. Gewöhnlich verpflichteten sich die großen Genueser Firmen, Vertretern der Spanischen Krone an festgelegten Orten in Europa Geld in Goldwährung zur Verfügung zu stellen und erhielten im Gegenzug Silber aus den überseeischen Kolonien, das sie dann verschiedenen Münzprägeanstalten in Europa verkauften.¹³² Die Übernahme von Asientos durch die Fuggerfirma ist mehrfach belegt, so zwischen Oktober 1575 und Ende 1577, als sie insgesamt 948.000 Scudi und 18.000 Taler in Flandern refinanzierten. 1585 wurde vereinbart 1.000.000 Dukaten, 1590 dann 600.000 Dukaten und 200.000 Scudi an unterschiedlichen europäischen Standorten zur Verfügung zu stellen.¹³³ Für das Jahr 1597 sind die Umsätze auf dem Konto des Königs von Spanien vom 17. April bis zum 10. Juni in den Abrechnungen überliefert, welche die Firma Ott für das Handelshaus der Fugger erstellte. Sie beliefen sich auf 628.652 Dukaten, die auf der Frankfurter Ostermesse vom dortigen Fuggerfaktor Markus Zech¹³⁴ und von Joseph Hart-

¹²⁹ North: Warenmessen, S. 225.

¹³⁰ ASV, Senato terra, Zecca, filza 5 (26. März 1597).

¹³¹ ASV, Senato terra, Zecca, filza 5 (26. Juni 1597) "... de far capitar nella sua Cecca un millione de ducati de argenti, in pasta reali et altra sorte."

¹³² North: Das Geld, S. 80.

¹³³ Vasquez de Prada: Uomini d'affari, S. 252, 259, 262. Braudel: Das Mittelmeer, 2. Bd. S. 208-210 berichtet von 500.000 Escus im Jahr 1584, und weiteren Verhandlungen 1585 über nochmals die gleiche Summe, welche die Fugger erhalten und refinanzieren sollten. 1586 sollten von den Fuggern 1.500.000 Escudos in Frankfurt, 250.000 in Besançon und 250.000 in Mailand ausgezahlt werden.

¹³⁴ FA, 2.4.12 fol. 701v-707r; Reinhard: Prosopographie, S. 161 Nr. 246 Markus III Fugger, T016.

lieb in Antwerpen auf die Ott in Venedig gezogen wurden. Verrechnet wurden diese Kredite über Wechsel aus Mailand und Piacenza und abgeschlossen wurde das Geschäft im Rahmen des sog. Mailänder Million durch eine Lieferung Silber unterschiedlicher Reinheitsgrade im Wert von 712.067 Dukaten nach Venedig.¹³⁵ An diesem Geschäft waren neben Kaufleuten in Antwerpen und Frankfurt in Venedig sowohl einheimische, als auch eine Vielzahl oberdeutscher Kaufleute beteiligt, darunter Christoph Helbig, Jonas Zangmeister und Hans Widmann, Daniel und Georg Hopfer, David und Hans Ullstätt, Eberhard Seuter und Johann Huepfer. Deren Wechsel bzw. Rimessen umfassten einen Nennwert zwischen 1.000 und 10.000 Dukaten, so dass das Risiko je nach ökonomischer Potenz des einzelnen gestreut wurde.¹³⁶ Die Ott als Korrespondenten der Fugger stellten so ein wichtiges Bindeglied zwischen den einzelnen Kreditgebern in Venedig, der internationalen Hochfinanz und der spanischen Krone dar.

Mit der Vermittlung der Vielzahl von Wechseln machten die Ott selbst jedoch kaum Gewinne – mit der Ausnahme, dass sie mit einem eigenen Wechsel über 10.000 Dukaten beteiligt waren. In einem Brief vom 4. Juli 1603, den Melchior Mayr an seinen Auftraggeber

¹³⁵ Braudel: *Das Mittelmeer*, 2. Bd., S. 218 berichtet von weiteren Silberlieferungen der Ott an die venezianische Zecca. 1584 kaufte die Zecca 140.000 Mark, 1585 wurde ein Vertrag über 1.000.000 Dukaten abgeschlossen. Die Lieferung vom 26. März 1597 über 1.000.000 Dukaten wird dort ebenfalls erwähnt.

¹³⁶ FA, 2.4.12 fol. 701v-707r Begünstigt in Venedig von den Wechselnehmern in Frankfurt waren Francesco, Alessandro und Vincenzo Guadagni (von Baumgartner und Pfaut) die Firma Cordes und Vancastre (von Baumgartner und Pfaut, Porfirio Linder, Michiel Boden) Giorgio Holdivier (von Holdivieri und Benoit, Caspar van Uffelen), Daniel und Georg Hopfer (von Daniel und Georg Hopfer) David und Hans Ullstätt (von Arnold und Robert Freialtenhofen), Jonas Zangmeister und Hans Widmann (von Matthäus Hainhofer), Christoph Helbig (von Paul Fürleger), Jacomo Ravizza (von Nikolaus und Ludwig Stierlin), David und Jacob von Stetten (von David und Jacob von Stetten), Balthasar Charles (von Roland van Cassel), Pietro Pelicorno (von Roland van Cassel), Bartholomeo Viatis (von Hans Fürleger), die Firma Capponi (von der Firma Murari, Savioli und Fabriani; von der Firma Torregiani), Cornelio de Robiano (von Francesco de Robiano), Bellisario Fasuolo (von Francesco de Robiano), Cornelio Hoens (von Caspar van Uffelen, von der Firma Hautappel, von Daniel Steffani), Eberhard Seuter (von der Firma Menchershauser) und die Firma Ott selbst (von Martin Zobel), Firma Aldobrandini und Labia (von der Firma Torregiani), Firma Riccardi und Bonsi (von der Firma Torregiani), Francesco Vrins (von Filippo Thore), Parmentier und Maresciali (von Niccolo Vivien). An Begünstigte in Antwerpen von Wechselnehmern in Venedig: An Arnoldo de Cordes (von Cordes und Vancastre und von Giorgio Vechemans), an Firma Ferro e Tibante (von Lucc'Anton Giunta und von Francesco Ferro), an Caspar und Badassare Robiani (von Cornelio Rol), an Giovanni Vanlemens (von Giacomo Vanlemens), an Giorgio van Schorten (von Giacomo Vanlemens), an Anton de Hove (von Christoforo Quinget), an Anton de Surcho (von Christoforo Quinget und Marco Rubbi), An Giovanni Vincenzo Fossa (von Firma Maffetti), an Pietro le Maire (von Giacomo Vanlemens), an Matheo und David Lang (von der Firma Buratini), an Giovanni Cacheo (von Giacomo Nichetti), an Giovanni Nimeghen (von Cordes Vancastre), an Daniel Rindfleisch (von Johann Huepfer).

Markus Fugger¹³⁷ schrieb, heißt es, dass die Firma Ott „*fue E(uer) G(naden) nuzliche sachen verricht, und nie kain bose schuldt gemacht oder ettwas verwahrloße, dargegen aber jerlich nit mehr alls d(u)c(ati) 500 salaio, ohne jemals ainige v(er)ehrung genossen.*“¹³⁸

Die enge Bindung an die Familie Fugger hatte der Firma Ott den Einstieg in das internationale Messegeschäft erst ermöglicht. Bereits David Ott war als Faktor für verschiedene Mitglieder der Fuggerfamilie in Venedig tätig.¹³⁹ Während der Firmengründer David Ott wohl noch hauptsächlich Warenhandel betrieb, waren seine Söhne nach Davids Tod 1579 immer mehr auch im internationalen Wechselgeschäft engagiert. Die Generalvollmachten, die sich Christoph und Hieronymus Ott als gleichberechtigte Geschäftsführer 1587 gegenseitig ausstellten, zeigen, dass das Wechselgeschäft wichtiger Bestandteil ihrer Firma war. Ausführlich werden dort alle Geschäftsvorgänge geschildert, die beide innerhalb ihrer Firma auf beider Namen ausführen durften. Neben Buchführung, dem Warenhandel und dem Bankgeschäft in Venedig bezog sich die Vollmacht auch auf das Wechselgeschäft generell, d.h. die Ausstellung, die Anweisung und die Akzeptation von Wechseln weltweit und im besonderen auf die Vertretung des Ottischen Handelshauses auf den Messen von Piacenza.¹⁴⁰

Immer wieder wurden vor allem in den 1590er Jahren Geschäftsfreunde in ganz Europa bevollmächtigt, unbeglichene Wechselschulden für die Gebrüder Ott einzutreiben. Christoph Furtembach, der in Genua residierte, sollte dort 1598 und 1599 Gelder realisieren,¹⁴¹ 1593 gingen Vollmachten nach Frankfurt,¹⁴² 1599 nach Antwerpen,¹⁴³ und 1598 sollte der Fuggerfaktor Thomas Karg in Madrid Schuldner zur Rechenschaft ziehen, die Wechsel aus

¹³⁷ Gemeint ist Markus Fugger, der Sohn von Hans Fugger, der 1597 die Firmenleitung von Marx Fugger und Gebrüder übernommen hatte vgl. Reinhard, Prosopographie, S. 164 Nr. 247 Markus IV Fugger.

¹³⁸ FA, 2.4.12 fol. 304 (4. Juli 1603). Vgl. hierzu Backmann: Die Firma Ott, S. 184 Fn. 52.

¹³⁹ Für Anton Fugger als Faktor in Venedig 1550-1560, vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 238, S. 144 T0108; für Hans Fugger vgl. Lill: Hans Fugger; für Markus III Fugger als Faktor in Venedig 1565- 1580 vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 161 Nr. 246 T030 David Ott verstarb bereits am 29. November 1579 vgl. ASPV, Parrocchia di S. Canziano, reg. 1, Libro dei morti (1574-1665), fol. 150.

¹⁴⁰ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10674 fol. 82v (19. Februar 1586).

¹⁴¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3369 fol. 83r (13. März 1598); B. 3370 fol. 318 (5. August 1599).

¹⁴² ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10687 fol. 84v (26. Februar 1593) Vollmacht von Christoph Ott an Abraham Wild.

¹⁴³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 152v (15. April 1599) Vollmacht von Hieronymus Ott an Francesco Cambi und Alessandro de Gionta.

Piacenza nicht ausgezahlt hatten.¹⁴⁴ Wiederum die Gebrüder Furtembach wurden 1600 und 1617 bevollmächtigt, ausstehende Gelder in Mailand aufzubringen.¹⁴⁵

Die Summen lagen dabei generell zwischen mehreren Hundert bis zu ca. 2.500 Dukaten, höhere Beträge wurden nur für Ranuntio Farnese, den Herzog von Parma (5.000 Dukaten 1596),¹⁴⁶ den Herzog von Mantua (27.410 Dukaten 1596)¹⁴⁷ und für den Erzherzog Ferdinand II. von Österreich zwischen 1600 und 1606 über Wechsel transferiert. Letzterer erhielt durch Vertreter seiner Bankiers Alessio, Antonio und Giovanni Francesco Caccia Zahlungen der Firma Markus Fugger und Gebrüder, die von deren spanischen Faktor in Valladolid bzw. in Valencia veranlasst worden waren. Drei Zahlungen in der Höhe von 67.000, 175.770 und 35.154 Dukaten wurden in mehreren Raten nach Venedig gewechselt und von den Ott dort in Banken eingezahlt.¹⁴⁸

Durch die enge Beziehung zu den Fuggern erhielten die Ott zwar den Zugang zur europäischen Hochfinanz, doch das Verhältnis zwischen den Augsburger Fuggern und der Firma Ott war zwischenzeitlich sehr angespannt. Die Abwicklung des sog. Mailänder Millions 1597 hatte Hieronymus und Christoph Ott in der schwierigen Lage des venezianischen Geldmarkts nach dem spanischen Staatsbankrott 1596 überfordert.¹⁴⁹ Sie gerieten mit ihren Zahlungen an die Fugger in Rückstand und als Marx III. Fugger dies realisierte, ließ er Hieronymus Ott am 5. Juli bei einem Besuch in Augsburg unter dem Vorwurf der Unterschlagung verhaften. Marx' Bruder Hans sorgte dann durch eine Kautionszahlung für Hieronymus Otts Freilassung.¹⁵⁰ Um den Sachverhalt vollständig aufzuklären und die Fuggerischen Forderungen in Venedig durchzusetzen, wurde Johannes Andreas Funck in die Lagenstadt gesandt. Er befand,

¹⁴⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3369 fol. 247r (24. Juli 1598).

¹⁴⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3372 fol. 492r (9. Oktober 1600); B. 3396 fol. 55r (4. März 1618).

¹⁴⁶ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6558 fol. 9 (2. März 1596).

¹⁴⁷ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6543 fol. 272 (12. Oktober 1596); Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6543 fol. 272 (12. Oktober 1596).

¹⁴⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3373 fol. 69 (1. Februar 1602); fol. 584r (6. November 1601); B. 3376 fol. 62v (29. Januar 1603); B. 3377 fol. 639r (31. Oktober 1603); B. 3378 fol. 380v (16. Juli 1604); B. 3379 fol. 89v (1. Januar 1605) fol. 234r (22. April 1605); B. 3381 fol. 240v (18. April 1606).

¹⁴⁹ Braudel: Das Mittelmeer, 2. Bd., S. 226 zitiert einen Brief der Bankiers Ambrosio Spinola und Giovanni Giacomo Grimaldi vom 2. April 1597, die berichteten „daß die Geldmärkte von Florenz und Venedig, über deren Vermittlung derartige Vorschüsse gewöhnlich realisiert werden konnten, durch die schweren Folgen des Staatsbankrotts vollkommen aus den Fugen geraten sind.“

¹⁵⁰ Backmann: Die Firma Ott, S. 185.

„dass sij die Otten aus hechstgetrungener not und gar nit fursezlicher weis den eingriff in den million und der Khargen remessa gethon. Sie hätten in biechern khain rechte regl gehalten, alles den dienern verthraut, ... In summa in iren calculationen und bilanzen ist grosser irrthumb begangen, welches nit mer zu remediren.“¹⁵¹

Trotzdem entschloss sich die Firma Marx Fugger und Gebrüder, den Ott weiterhin ihr Vertrauen entgegen zu bringen. Gegen die Verpfändung ihrer gesamten Außenstände und Immobilien gewährte die Fuggerfirma Hieronymus und Christoph Ott einen Kredit von 258.894 Dukaten, um ihre Wechselschulden zu begleichen. Letztendlich waren sie dazu gezwungen, denn bei einem Konkurs der Ott wäre auch die Reputation der Fuggerfirma in Mitleidenschaft gezogen worden. Am 23. Juli 1605 hatte das Ottische Handelshaus diesen Kredit bis auf 23.570 Dukaten abbezahlt und verpflichtete sich, diese Restsumme bis 1608 zu begleichen.¹⁵²

Um die großen Transaktionen für die Fuggerfirma abzuwickeln, mussten die Ott regelmäßig auf den Piacenzer Messen vertreten sein. 1592 erteilte Hieronymus Ott dem Fugger-Vertrauten Johannes Andreas Funck Vollmacht, seine Firma auf den Messen von Piacenza zu repräsentieren. 1594 wurde diese Vollmacht erneuert.¹⁵³ Im gleichen Jahr erhielt auch Johann Conrad Prui als Angestellter der Ott ein Mandat für die Messevertretung.¹⁵⁴ 1599 und 1606 wurde Christoph Furtembach beauftragt, bestimmte Wechselschulden in Piacenza einzutreiben.¹⁵⁵

1600 traten die Ott dann selbst als Messebankiers in Piacenza auf. Sie gehörten dort zwar mit 54.305 Scudi auf der ersten Messe des Jahres bzw. 26.717 Scudi auf der Ostermesse zu den umsatzschwächeren Firmen, zählten aber zu den wenigen venezianischen Firmen,

¹⁵¹ FA, 2.4.12 fol. 295r-v (17. Oktober 1597).

¹⁵² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3380 fol. 445v (23. Juli 1605).

¹⁵³ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10686 fol. 21v (23. Januar 1592). Die Ott waren also lange vor dem in der Literatur benannten Zeitpunkt 1600/1601 in Piacenza vertreten vgl. Hildebrand: Wirtschaftliche Beziehungen, S. 285. Johannes Andreas Funck vertrat 1600 auch Christoph Furtembach aus Genua vgl. Felloni: All'Apogeo delle Fiere Genovesi, S. 897 bzw. 901.

¹⁵⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 161 (22. April 1594).

¹⁵⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3370 fol. 318 (5. August 1599); B. 3382 fol. 545 (25. Oktober 1606).

die sich überhaupt der Übermacht der Genueser und Florentiner Bankiers stellten.¹⁵⁶ Felloni geht davon aus, dass das Handelshaus der Ott zu diesem Zeitpunkt allein die deutschen Kaufleute in Piacenza vertrat.¹⁵⁷ Bei der Verlagerung der Piacenzer Messen nach Novi 1622 wurde dann ein Mitglied der Familie Ott sogar als offizieller Vertreter der Venezianer zu den Beratungen geschickt: „*Uno di famiglia Otth, todesco, che si reputa come venetiano*“, wie der venezianische Botschafter in Mailand anmerkte.¹⁵⁸ Diese Stellung konnten die Ott nur erreichen, weil sie auch von nichtdeutschen Kaufleuten mit der Messevertretung beauftragt wurden, beispielsweise von den Erben von Giacomo Noris und Giovanni Donato aus Neapel 1610,¹⁵⁹ Prospero Gallucci, Hanibal und Alessandro Tasca oder Martin Hureau und Alvisé Dubois 1629 bzw. 1630, die alle in Venedig ansässig waren.¹⁶⁰ Die Firma Ott war bis 1642 durch Bevollmächtigte auf den Messen präsent.¹⁶¹

Doch auch andere oberdeutsche Kaufleute aus Venedig schickten Prokuratoren nach Piacenza, die dort ihre Wechselabschlüsse mit den Messebankiers tätigten. Häufig galten die Mandate nur für einen Wechsel über eine bestimmte Summe, so z. B. Johannes Hofer, der 1594 erst Francesco und Niccolò Capponi aus Florenz mit der Abwicklung eines Wechsel-

¹⁵⁶ Zu den in Venedig ansässigen Kaufleuten auf den Messen in Piacenza 1600 zählten Simon Castellaro mit 9.843 Scudi (Apparizione) und 7.534 Scudi (Ostern), große Umsätze mit über 100.000 Scudi machten Pietro Labia und die Firma Alessandro und Curtio Franciotti und Lorenzo Bertolini vgl. Felloni: All'Apogeo delle Fiere Genovesi, S. 897-899; Kellenbenz: Lo stato, S. 344: „Venezia non ebbe ... nessun banchiere di calibro internazionale ...“

¹⁵⁷ Felloni: All'Apogeo delle Fiere Genovesi, S. 895: „Per i veneziani, i nomi di maggior spicco erano la Franciotti & Bertolini e la casa di Piero Labia, tra gli operatori minori, erano frequenti i rappresentanti di case toscane stabilite in Venezia, mentre i due fratelli Ott monopolizzavano gli affari die mercanti tedeschi.“

¹⁵⁸ ASV, Cinque savi alla mercanzia, Risposte B. 145 fol. 159r (10. Mai 1622) vgl. Mandich: Fiere cambiarie, S. 128.

¹⁵⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3388 fol. 21r (23. Januar 1610).

¹⁶⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10781 fol. 77r (23. Januar 1630); fol. 61v (2. Januar 1630); fol. 65 (22. Januar 1630); B. 10782 fol. 592r (19. Juli 1630).

¹⁶¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10796 fol. 145 (27. April 1637) Vollmacht von Ottavio Ott für Giovanni Battista Mora und Bortolomeo Carminati; B. 10797 fol. 610r (20. Oktober 1637) ebenso; B. 10797 fol. 610r (20. Oktober 1637) ebenso; fol. 773 (21. Januar 1637 m.v.) ebenso; B. 10799 fol. 708r (26. Oktober 1638) Vollmacht von Davide Ott für Giovanni Battista Mora und Bartolomeo Carminati; B. 10798 fol. 103v (24. April 1638) Vollmacht von Giovanni Ott für die Messe in Nova; B. 10798 fol. 208v (27. April 1638) Generalmandat von Davide Ott für Giovanni Battista Mora und Bortolomeo Carminati; B. 10798 fol. 591r (24. Juli 1638) Vollmacht von Davide Ott für Giacomo Durino; B. 10801 fol. 446r (27. September 1639) Generalmandat von Davide Ott für Verità Zanobi; B. 10802 fol. 146 (27. Juli 1640) Vollmacht von Davide Ott für Verità Zanobi; B. 10804 fol. 88v (24. Januar 1641 m.v.) Generalmandat von Hieronymus III Ott für Verità Zanobi; außerdem vertrat Verità Zanobi Pietro Paolo Ott in Bozen vgl. B. 10807 fol. 532v (27. November 1642) Zu Verità Zanobio aus Verona vgl. Mandich: Geld- und Kreditwesen, S. 515.

geschäfts über 2.200 Scudi beauftragt. Für die gleiche Herbstmesse betraute er dann Ruberto und Laurentio Strozzi ebenfalls aus Florenz mit einem weiteren Wechselabschluss über 2.750 Scudi.¹⁶²

Markus Manlich gab 1601/1602 dem bereits erwähnten Pietro Labia q(uondam) Pauli Antoni Generalvollmacht.¹⁶³ Antonio Peffenhauser beauftragte 1638/1639 mehrfach Francesco Ottavio Lumaga und Marc'Antonio Stampe, seine Firma Caspar Mangolt und Antonio Peffenhauer auf den Messen zu vertreten.¹⁶⁴

Besonders engagiert war dort auch Hans Widmann. Für ihn waren die Ricorsawechsel ein einträgliches Geschäft gewesen.¹⁶⁵ Als er 1630 sein Testament verfasste, hatte er 210.000 Dukaten auf der Piacenzer Messe eingesetzt, weitere 30.000 Dukaten auf der Bozener Messe.¹⁶⁶ Auch Widmann verweist auf seine Verbindung zu den Augsburger Fuggern:

“Sopra cambij per Piacenza fiera prossima di S(an) Carlo per Bisenzone fiera di Santi ho al presente come appar per li miei libri distintamente notato di partita in partita frà Sig(no)ri Fuccari, et altri, dati qui con la ricorsa, che sono in partita di banco, riferendomi a detti miei libri per vedere distintamente cadauna partita, pongo tutta la somma ... ducati ducento dieci mille almeno di valuta di banco netti, sopra cambi per Bolzano fiera prossima de S(an) Andrea ho dato con la ricorsa alli S(igno)ri Fuccari et altri ... trenta mille di banco netto.”

Zu den Kaufleuten, für die Widmann hohe Summen in Piacenza investierte, zählte z. B. Markus Conrad von Rehlingen, für den 1629 auf der Herbstmesse 40.000 Dukaten eingesetzt werden sollte. Widmann betätigte sich hier als „Finanzmakler“, als „private[r] frühneuzeitliche[r] Broker“, ¹⁶⁷ der Kapitalanlagen für Fremdgelder vermittelte. Als Provision für den Einsatz in Piacenza berechnete er 1/3%. ¹⁶⁸ Um durch den plötzlichen Abzug dieses

¹⁶² ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6541 fol. 212 (20. Oktober 1594); fol. 263 (21. Oktober 1594).

¹⁶³ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6548 fol. 153 (25. April 1601); B. 6549 fol. 326 (6. November 1602).

¹⁶⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10798 fol. 96r (22. April 1638); fol. 460r (13. Juli 1638); B. 10799 fol. 808 (7. Januar 1638 m.v.).

¹⁶⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10781 fol. 174v (23. Februar 1630), vgl. dazu Hildebrandt: Paler und Rehlinger, 2. Bd., Nr. 415, 416, 417, 419, 420, 421, 422 und 598.

¹⁶⁶ Zu Hans Widmanns Engagement auf den Bozener Messen vgl. Mandich: Geld- und Kreditwesen, S. 516, 527.

¹⁶⁷ Hildebrandt: Paler und Rehlinger, 2. Bd., S. 23

¹⁶⁸ Hildebrandt: Paler und Rehlinger, 2. Bd., Nr. 417.

Geldes keine Einbußen zu erleiden, lasse er Fremdkapital nicht für sich arbeiten, schreibt Widmann in seinem Testament: „*Tenendo io il stile et osservanza di non valermi di quello, che non è mio, ma lasciarlo indisposto per di chi è.*“ Mit Rehlinger kam es jedoch zu Differenzen, denn der Augsburger warf Widmann vor, sein Geld nicht weisungsgemäß angelegt und ihn deshalb um Zinsen gebracht zu haben.¹⁶⁹ Seine Verluste auf der Messe von Piacenza 1630 bezifferte Markus Conrad Rehlinger mit „circa 23 pr[ozen]t“.

Hans Widmann, der sein Gesamtvermögen mit 710.000 Dukaten angab, hatte 1630 ein Drittel seines Eigentums in Ricorsawechseln angelegt. Er selbst sah dieses Engagement bereits kritisch, da im hochriskanten Wechselgeschäft nichts mehr zu verdienen sei. Deshalb bestimmte er in seinem Testament, dass seine Söhne dieses Geld abziehen und in Grundbesitz investieren sollten.¹⁷⁰ Sein Sohn Giovanni Paolo war jedoch bis Ende der 40er Jahre auf den Besançonner Messen in Piacenza, Novi, Verona „*ou dove si farà*“, wie es in den Notariatsinstrumenten heißt, engagiert.¹⁷¹ Meist sollten die Beauftragten dabei ein konkret benanntes Wechselgeschäft auf einer spezifischen Messe abschließen; einige Vollmachten beziehen sich aber auch auf hohe Summen, die für vier Messen bzw. ein Jahr investiert werden sollten. So ermächtigte Giovanni Paolo Widmann 1641 Giacomo und Pantaleo Balbi 20.000 Scudi für den Zeitraum von vier Messen zu investieren – „*pogliare a cambio overo per negotio sopra cambii da med(esi)mi Giacomo e Pantaleo Balbi per quattro fiere scudi venti mille de marche per quei luochi, fiere, piazze et quei prezzi et in tutto et per tutto come a detti signori pro et a cadauno di essi parerà.*“ Im darauf folgenden Jahr sollte dieselbe Summe samt des zusätzlichen Gewinns von 866 2/3 Scudi (= 4,3%)

¹⁶⁹ Hildebrandt: Paler und Rehlinger, 2. Bd., Nr. 427.

¹⁷⁰ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann. Weitere Vollmachten von Hans Widmann: ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10785 fol. 729v (16. Oktober 1631) Vollmacht für Giovanni Antonio Gottardi; B. 10785 fol. 849r (24. Oktober 1631) Vollmacht für Giovanni Paolo Widmann; B. 10786 fol. 35v (22. Januar 1632 m.v.) Vollmacht für Jacopo Burino; B. 10786 fol. 54r (28. Januar 1632 m.v.) Vollmacht für die Firma Ott oder deren Bevollmächtigte.

¹⁷¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10793 fol. 658v (27. Oktober 1635) Vollmacht für Girolamo Scubani; B. 10796 fol. 124v (18. April 1637) Vollmacht von Giovanni Paolo Widmann an Francesco Miccone aus Mailand; B. 10797 fol. 624v (30. November 1937) Generalmandat von Giovanni Paolo Widmann für Verità Zanobi für die Messe in Verona; B. 10798 fol. 178v (6. April 1638) Vollmacht von Giovanni Paolo Widmann für Carlo Odescalco und Cesare Cernezzo; fol. 178r (18. April 1638) Vollmacht für Giovanni Giacomo Durino für die Messe in Nova; B. 10801 fol. 671v (27. Januar 1639 m.v.) ebenso für die Messe in Verona bzw. Reggio; B. 10801 fol. 75r (20. April 1640) Vollmacht für Carlo Odesalco und Cesare Cernezzo; B. 10802 fol. 97r (2. Mai 1640) Vollmacht für Francesco Miccone für die Messe in Verona bzw. Reggio; B. 10808 fol. 115v (18. April 1643) Vollmacht für Raffaele, Andrea und Giovanni Battista Ferrari; fol. 33v (8. August 1643) Vollmacht für Carlo Pallavicino q(uondam) Luca. Zur Verlagerung der Messen im oberitalienischen Raum vgl. Mandich: Fiere cambiarie concorrenti.

wieder auf der Messe für ein Jahr reinvestiert werden.¹⁷² Eine weitere Summe von 30.000 Scudi hatte Giovanni Paolo Widmann bereits 1640 Bartolomeo Balbi überantwortet, der sie auf den Piacenzer Messen ebenfalls nach seinem Gutdünken investieren sollte. Diese Summe wurde auch 1641 reinvestiert, und 1642 zwischen Bartolomeo Balbi und Cesare Cernezzo gesplittet, die jeweils 18.000 bzw. 12.000 Scudi für je ein Jahr für die Firma Widmann auf den Messen anlegen sollten.¹⁷³

Besonders aktiv auf den europäischen Wechselmessen waren auch die Gebrüder Endel. Giovanni Gioachino und Giorgio Endel hatten 1642 ihren Onkel Gioachin Endel beerbt, der sich nach zwanzig Jahren in den Diensten von Hans Widmann zusammen mit Johannes Pagge, ebenfalls ein ehemaliger Angestellter von Widmann, selbständig gemacht hatte.¹⁷⁴ Die Firma Endel ließ sich sowohl auf den Messen von Piacenza,¹⁷⁵ als auch von Frankfurt,¹⁷⁶ Lyon¹⁷⁷ und Bozen¹⁷⁸ vertreten.

¹⁷² ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10805 fol. 581r (19. Oktober 1641); B. 10807 fol. 495r (25. Oktober 1642); eine weitere Investition dieser Summe erfolgte wahrscheinlich 1644 durch Jacopo und Girolamo Durazzi vgl. B. 10810 fol. 304v (23. Juli 1644).

¹⁷³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10802 fol. 239r (21. Juli 1640); B. 10804 fol. 373r (27. Juli 1641); B. 10806 fol. 312v (19. Juli 1642) und fol. 313r (19. Juli 1642). Zwischen dem Bankhaus Balbi aus Genua und der Firma Widmann bestanden bereits enge Verbindungen durch den Quecksilberhandel. Giovanni Paolo Widmann war 1646 Hauptgläubiger von Bartolomeo Balbi, der zu dieser Zeit den Vertrag über den Absatz des Idrianer Quecksilbers innehatte vgl. Valentinič: Idria, S. 342-346.

¹⁷⁴ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament von Hans Widmann: "... Giouachino Endel, che mi ha servito piu anni vinti in c(irc)a ... Il mio agente Giovanni Pagge, che mi ha servito ... piu di anni venti due et da un'anno in qua nelli edifitij, et baronia di S(an) Paterniano, et governa quelli carichi ilquale è venuto al presente di mio ordine a Venetia". Die Firma Gioachino Endel et Giovanni Page existierte bereits 1640 vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10803 fol. 447r (8. November 1640); Pagge verstarb vor dem 16. November 1640 vgl. ASV, Notarile Atti B. 10803 fol. 465v (16. November 1640); Giovanni Gioachino und Giorgio Endel als Erben ihres Onkels Gioachino vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10807 fol. 526v (22. November 1642).

¹⁷⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10809 fol. 425r (26. Oktober 1643) Vollmacht für Antonio Tasca; B. 10812 fol. 264r (21. Oktober 1645) Vollmacht für Giovanni Locatelli und Pietro Antonio da Via; B. 10813 fol. 61r (29. April 1646) Vollmacht für Giovanni Battista Mazzurati und Bernardo Cattoril; B. 10813 fol. 61v (20. April 1646) Vollmacht für Benedetto de Mari; fol. 357r (19. Oktober 1646) Vollmacht für Emanuel Brignoli; (Gabriel Gabrieli), B. 6671 fol. 120r (15. Oktober 1647) Vollmacht für Andrea und Antonio Flangini; B. 6672 fol. 35v (13. Januar 1647 m.v.) Vollmacht für Pietro Antonio da Via; fol. 36v und 37r (16. Januar 1647 m.v.) Vollmachten für Benedetto de Mari; fol. 43v (17. Januar 1647 m.v.) Vollmacht für Carlo Torregiani; fol. 44r (17. Januar 1647 m.v.) Vollmacht für Bernardo Gattoni und Giacomo Filippo; fol. 45 (17. Januar 1647 m.v.) Vollmacht für Salvatore Magiamachi; fol. 110v (13. Februar 1647 m.v.) Vollmacht für Cesare Osio und Pietro Paolo Fontana.

¹⁷⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10812 fol. 218v (4. September 1645) Vollmacht für Abraam Aldivier.

¹⁷⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10813 fol. 106r (11. Mai 1646) Vollmacht für Enrico de Torrendal; B. 10817 fol. 355 (19. September 1648) Generalmandat für Louis und Rene Bais.

¹⁷⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10817 fol. 334r (4. September 1648) Vollmacht für Firma Viatis und Peller aus Nürnberg.

Einige oberdeutsche Firmen Venedigs partizipierten intensiv am hochspekulativen Geldgeschäft auf den Piacenzer Wechselmessen und waren weisen so einen hohen Einfluß in den oberitalienischen Finanzmarkt auf. Gerade die Firma Ott konnte die venezianische Wirtschaftswelt sogar bei den Verhandlungen um neue Messestandorte vertreten. Dieses Engagement wurde in den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts vor allem durch die Verbindung zu den Augsburger Fuggern begünstigt. Ohne das berühmte Augsburger Handelshaus wäre es den Ott nicht gelungen, in den Kreisen der Hochfinanz Fuß zu fassen, die von den Genueser Bankiers dominiert wurden. Auch Hans Widmann rekurrierte auf seine Verbindung zur Fuggerfirma und empfahl seinen Anlegern noch 1629 „Hiero[nymus] Fugger brueder vnd vöter“ als attraktives Renditeobjekt.¹⁷⁹

Die Venezianische Obrigkeit beurteilte die wirtschaftliche Potenz der Deutschen im Finanzsektor 1607 jedoch eher verhalten: Unter den fünf fremden Nationen, die in Venedig wirtschaftlich eine Rolle spielten, seien die Deutschen nach den Florentinern, Genuesen, Mailändern und Flamen schwächer einzuschätzen, obwohl es einige potente Großkaufleute unter ihnen gäbe, die als Finanzdienstleister arbeiteten:

*„La nation Alemana fa molti negotij ma non tanti di gran longa, come soleua, et questa per quello, che casca in consideratione ne tempi presenti non crediamo, che ci dia da pensare molto, ma pero in questi vi son case di gran negotio, che quando hanno messo mano in servitio di Principe ...“*¹⁸⁰

Während Hans Widmann nach 1630 den Rückzug aus der Hochfinanz und die Reinvestition der abgezogenen Gelder in Grundbesitz propagierte, bleiben andere Firmen wie die Ott oder die Endel bis zum Ende der 1640er Jahre dort aktiv. Die Refeudalisierung spekulativ errungenen Handelskapitals ist also nur eine wirtschaftliche Strategie unter mehreren.

VI.6. *La mia casa propria* – Investitionen in Grundbesitz

Generell wird der Erwerb von Grundbesitz in der Migrationsforschung als Zeichen für Bleibeabsichten gewertet. Nur wer sich dauerhaft in einer Stadt niederlassen will, kauft

¹⁷⁹ Hildebrandt: Paler und Rehlinger, 2. Bd., Nr. 416.

¹⁸⁰ ASV, Cinque savi alla mercanzia, Risposte di dentro, B. 141 fol. 189r (16. Januar 1606 m.v.).

Immobilien. Voraussetzung dafür ist, dass ein Migrant über die dafür nötigen Mittel verfügt. Er ist deshalb bereits wirtschaftlich erfolgreich und damit wahrscheinlich auch fest in das ökonomische Gefüge seiner neuen Wahlheimat eingebunden. Immobilienerwerb wird damit zum wichtigen Indikator des wirtschaftlichen Inklusionsprozesses. Wird jedoch im Herkunftsland investiert, behalten Migranten ihre Häuser in der ursprünglichen Heimat oder kaufen dort sogar Grundbesitz, lässt dies darauf schließen, dass der Aufenthalt in der Fremde allenfalls mittelfristig geplant ist und eine Rückwanderung angestrebt wird. Die Analyse des Immobilienbesitzes oberdeutscher Kaufleute, die in Venedig lebten, hat deshalb große Aussagekraft darüber, wo sie ihren Lebensmittelpunkt mittel- und langfristig anstrebten.

Georg Raiter z.B. hatte viel Kapital in ein Tiroler Landgut nahe Innsbruck investiert, das er und seine Geschwister von seinen Eltern ererbt hatten. Seine Brüder und Schwestern hatte er ausgezahlt und den Besitz erweitert und ausgebaut, so dass er nun über „*hauß, hof, städl, garten, äeckher und wißen*“ verfügte. Wahrscheinlich wollte Georg Raiter seinen Lebensabend in seinem Elternhaus in der alten Heimat verbringen. Bevor er jedoch zurückkehren konnte, erkrankte er und starb wenige Tage, nachdem er sein Testament verfasst hatte. Er wurde in S. Bartolomeo begraben.¹⁸¹ Sein Landgut in Tirol sollte, so schreibt Reiter in seinem Testament an seinen Bruder bzw. seinen Neffen vererbt werden, „*damit solches ...bey dem Reutterschen namen und stamen, noch weiter und lang erhalten werde,*

¹⁸¹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1177 Nr. 176 (18. Oktober 1637) Testament von Georg Reiter: „Item waß meine ligende und varende haab und guetter zu Ynsprugg belangen, alß mein hauß, hof, städl, garten, äeckher und wißen, auch rand. dz wenig /silbergschneiden (so man in ainem plechen triehl, verpettschierdn finden wierd) auch klaiden, die grien tobinen seiden pöttfürhang, pött und lenigwanden gepich, gemel, waffen auch anderer hauß rath, so wol pair und wagen geschür, auch (mit rever) dz vich so mir gehörig, verlaß und verschaff ich auch zum vorauß den halben thail, oder waß die tyrolischen rechten oder landtsordnung in gewinnen und erörbten guett zue lest (weillen ich den belauff deß wenigern thailß derselben von meinem lieben öltern see(ilgen) erörbt und uberkomen, sondern von mein gewunen geld an mich gebracht, und dem tyrolischen landtsbrauch nach, von meinen geschestergetten und andern erkhaufft und auch erpautt, so wol gebessert habe) mer besagtem meinem bruedern Michael Reutter (und nach seinem absterben seinem sohn Jeörgen, diser thail verbleiben solle) und den andern halben thail oder uberrest, den andern vor besagten meinen erben zu gleich, iedem thail pro ratta aber mit bitt, daß sii den andern halben thail oder waß inen den landtsrechten nach gepüren wierden, mer gemelten meinem brueder, oder dessen sohn Jeorg Reutter, umb ain billiches uberlassen und verkhauffen wollen, damit solches hauß, hof und ander ligende güetter, bey dem Reutterischen namen und stamen noch weiter und lang erhalten werde, zu ehren und gedechnuß unserer lieben eltern und meiner, so wol lob und nuzen deren Reuttern, so es godiern, darzue der allmechtig sein gnad und segen verleichen. Wie auch frieden und ainig khaid langwierig under meinen geschwistergeten und befreundten erhalten wolle, auch dz sii dise meine verlassen und ir erbschafft langwierig mit gesunden und wolfarden geniessen khinden und mögen.“ Georg Reiter verstarb am 29. Oktober 1637. Er schreibt zwar in seinem Testament, daß er gesund sei; dem Testament liegt jedoch ein Auszug aus dem Totenbuch von S. Bartolomeo bei, wo bestätigt wird, dass er vier Tage später, also am 22. Oktober Fieber bekam und nach sieben Tagen verstarb. Vgl. auch Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 253.

zu ehren und gedechnuß unserer lieben eltern und meiner.“ Sein Andenken sah er also eher mit seiner Immobilie in Tirol verbunden als mit seinem Geschäft im Fondaco.¹⁸²

Georg Reiters Strategie des Immobilienerwerbs in seiner ursprünglichen Heimat ist eine Ausnahmeerscheinung bei oberdeutschen Kaufleuten in Venedig. Viele von ihnen investierten außer in den Handel und in das Wechsel- und Finanzgeschäft in Grundbesitz in Venedig, im Stadtgebiet, auf der Insel Murano und auf der *terra ferma*. Dies ist umso erstaunlicher, da es Fremden grundsätzlich gesetzlich verboten war, auf venezianischem Staatsgebiet Immobilien zu erwerben.¹⁸³ Wie die Notariatsakten belegen, haben die venezianischen Behörden Grundbesitz von oberdeutschen Kaufleuten auf ihrem Herrschaftsgebiet geduldet und die Erhebung der Grundsteuern von den Oberdeutschen durch die venezianischen Steuerbehörden lässt sich durchaus als faktische Legitimierung des oberdeutschen Immobilienbesitzes durch die venezianische Obrigkeit interpretieren.

Im Bestand der *Dieci savi sopra le decime* finden sich immer wieder Oberdeutsche, die ihren Grundbesitz versteuerten. Georg Federle gab in seiner Grundsteuererklärung von 1582 an, ein zweistöckiges Haus in S. Canciano, erstmals 1575 steuerlich angemeldet, ein kleines Haus und fünfeinviertel Campi¹⁸⁴ Land, das verpachtet war, zu besitzen.¹⁸⁵ Georg Kilbinger, der in S. Grisostomo zur Miete wohnte, war Eigentümer von 200 Campi im Friulischen. Eine Vielzahl von Notariatsakten lassen erkennen, wie Kilbinger diese Ländereien Stück für Stück erworben hatte.¹⁸⁶ Weitere Grundsteuererklärungen zeigen, dass Hauserwerb ebenso wie Landbesitz auf der Terra ferma für viele oberdeutsche Kaufleute in Venedig Normalität war.¹⁸⁷

¹⁸² ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1177 Nr. 176 (18. Oktober 1637) Testament von Georg Reiter.

¹⁸³ Ferro: Dizionario, 2. Bd., S. 764. Vgl. dazu Hollberg: Deutsche in Venedig, S. 167-170. Im 15. Jahrhundert ist Grundbesitz Deutscher in Venedig eher selten. Von den 181 deutschen Testatoren des 15. Jahrhunderts, die Hollberg bearbeitete, vererben nur vier Immobilien. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich bei den Testatoren meist um Handwerker handelt.

¹⁸⁴ *Campi* sind die Flächenmaße, die auf venezianischen Territorium verwendet wurden. Sie differieren jedoch je nach Region. Vgl. dazu Gullino: Quando il mercante, S. 885.

¹⁸⁵ ASV, Dieci savi alle decime in Rialto, B. 163 Nr. 595 (5. Juli 1582).

¹⁸⁶ ASV, Dieci savi savi sopra le decime a Rialto, B. 164 Nr. 1198 Georg Chilpinger (10. November 1583); Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3327 o. S. (22. Oktober, 1., 15., 16. November 1566); B. 3330 fol. 3r (29. Dezember 1574), fol. 48, 49v (16. Februar 1574 m.v.); fol. 51r (8. Februar 1574 m.v.); fol. 52r (17. Februar 1574 m.v.).

¹⁸⁷ Grundsteuererklärungen oberdeutscher Kaufleute finden sich z.B. ASV, Dieci savi savi sopra le decime a Rialto, B. 132 Nr. 105 Zuane Aisfogel (19. Januar 1565 m.v.); Nr. 134 Christoph Spinabach (21. Januar 1565 m.v.); Nr. 325 David Ott (17. März 1566); B. 159 Nr. 189 Georg Onzelt (8. März 1582); B. 162 Nr. 44 Caspar Renf (30. Juni 1581); B. 164 Nr. 856 Erben von Giovanni Amauser (27. August 1582); B. 163 Nr. 595 Georg Federle (2. Juli 1582).

Manchmal erhielten oberdeutsche Kaufleute Immobilien, die als Sicherheit für Kredite gedient hatten und bei Zahlungsunfähigkeit der Kreditnehmer an die Kreditgeber fielen. So gelangte z.B. Johannes Schopper 1606 an ein kleines Stück Land in Friaul im Wert von 140 Dukaten.¹⁸⁸ Dieser Immobilienbesitz war also die Konsequenz von Finanzgeschäften und eher zufällig. Die Firma Eberz aus Isny kam auf diesem Weg 1588 zu Grundbesitz bei Udene und 1635 bei Vicenza.¹⁸⁹ Immobilien waren auch eine sichere Geldanlage, die mäßige aber stetige Gewinne in Form von Miet- oder Pachteinnahmen einbrachten. Deshalb erhielten Töchter deutscher Kaufleute auch Mitgiften in Form von Grundbesitz wie z.B. Catarina Amhauser, die ein kleines Landgut besaß, oder Zuanna Federle, welche als *dote* ein Haus in S. Canciano bekam.¹⁹⁰

Dass venezianische Bürger schon im 15. Jahrhundert, verstärkt aber seit Beginn des 16. Jahrhunderts Landbesitz auf der Terra ferma erwarben, ist ein vielbeachtetes und diskutiertes Phänomen.¹⁹¹ Häufig wird die Entstehung der Villenkultur auf der Terra ferma mit der Handelskrise der Republik in Verbindung gebracht, mit der ein Mentalitätswandel in der Oberschicht korreliert wurde. Demnach zog sich diese aus dem risikoreichen Handelsgeschäft zurück, um vom Einkommen als Grundbesitzer zu leben, denn in Zeiten steigender Getreidepreise wurden Agrarflächen zur lukrativen Erwerbsquelle.

Die Villa dell'utile, das Gut, welches Herrenhaus mit Wirtschaftstrakt vereinigt und von landwirtschaftlich genutzten Flächen umgeben war, diente aber auch Ort des Vergnügens, der Muße, Zerstreuung und Unterhaltung. Hier wurden die Ideale der wahren Gastfreundschaft, der Künste und der Wissenschaft von der venezianischen Oberschicht gelebt.¹⁹² Doch die Inbesitznahme der *terra ferma* durch die Venezianer, von denen, wie Giuseppe Gullino nachwies, ein großer Teil nicht dem Adels- sondern dem bürgerlichen Milieu entstammte,¹⁹³ entsprach auch einem staatlichen Programm wirtschaftlicher und administrati-

¹⁸⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3381 fol. 297r (27. Mai 1606) und fol. 330v (10. Juni 1606).

¹⁸⁹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6535 fol. 189 (20. Juni 1588); (Giovanni Piccini), B. 10792 fol. 105r (1635).

¹⁹⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 409r (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais; (Giacomo Carlotti), B. 277 Nr. 220 (5. Januar 1577) Testament des Zuanne Eisvogel. Claretta de Bettinelli, Witwe von Zuanne Eisvogel hatte als Mitgift *unam clausuram campuorum quorum vel c.a. terra cum domo de muro positi in villa Vittelaghi districtus Castifranchi* als Mitgift.

¹⁹¹ Zuletzt Gullino: Quando il mercante, mit weiterführender Literatur.

¹⁹² Woolf: Venice and the Terraferma.

¹⁹³ Gullino: Quando il mercante.

ver Durchdringung des Herrschaftsgebietes dieser Stadt, deren Nahrungsmittelbedarf langfristig nur durch die Urbarmachung des Brachlandes auf dem Festland befriedigt werden konnte.

Der Hauserwerb ist aber nicht nur eine Investition, die möglicherweise risikoreich erworbenes Handelskapital in eine sichere Anlage überführt, ein eigenes Haus in Venedig zu besitzen, hatte für die oberdeutschen Einwanderer eine symbolische Bedeutung. Ugo Tucci betont, dass ein Palazzo in Venedig eine eminent wichtige Funktion für den Zusammenhalt und den Fortbestand einer venezianischen Familie hatte.¹⁹⁴ Für die oberdeutschen Emigranten bildeten ihre repräsentativen Stadtresidenzen das Fundament, das ihre Familie in der neuen Heimat verankerte. Besonders deutlich lässt sich dies für die Familie Ott nachweisen.

David Ott lebte 1566 noch zur Miete in S. Canciano, denn 1566 gab er in einer Grundsteuererklärung an, dass er dort im Haus von Nicolo Michel wohne.¹⁹⁵ 1572 versteuerte er dann als Eigentümer 60 Dukaten für ein Haus in S. Canciano,¹⁹⁶ das, wie er in seinem Testament 1575 schreibt, nahe der Kirche gelegen war.¹⁹⁷ Der Immobilienerwerb dokumentiert zunächst nur die Bleibeabsicht von David Ott, doch die Bedeutung, die das Haus in S. Canciano für David Ott hatte, ging darüber weit hinaus, denn er belegte es testamentarisch mit einem Fideikommiß,¹⁹⁸ so dass es zum unveräußerlichen Familienbesitz wurde. Unter ökonomischen Gesichtspunkten war diese Testamentsklausel für einen Kaufmann, der seinen Söhnen ein Handelsgeschäft hinterließ, wenig sinnvoll, denn diese Immobilie wurde so zu steinernem Kapital, das nicht mehr liquidiert werden konnte.¹⁹⁹ Das Haus in S. Canciano

¹⁹⁴ Tucci: Venezia nel Cinquecento, S. 62: „...a Venezia un palazzo aveva ad esempio una funzione importantissima per la coesione e la continuità della famiglia, che in esso cercava un fondamento concreto e stabile.“ Vgl. dazu auch Megna: Comportamenti.

¹⁹⁵ ASV, Dieci savi sopra le decime a Rialto, B. 132 Nr. 325 (17. März 1566) Grundsteuererklärung von David Ott: *“Io habito in contrà di S(an)t Canzian nella casa del mag(nifi)co m(esser) Nicolo Michel fo di m(esser) Maffio”*

¹⁹⁶ ASV, Dieci savi sopra le decime, B. 162 Nr. 339 Grundsteuererklärung von Hieronymus I Ott und seinen Brüdern (10. März 1581) mit Hinweis auf die Erklärung vom 22. Oktober 1572: *“... una casa da stazio posta in contrà dj San Canzian nella qual abitiamo la qual ne fu posta alle decime per ducatj sessanta.”*

¹⁹⁷ ASV, Notarile Testamenti (Jacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott *“... la mia casa posto in contrada di S(an)to Canziano ... mezo la chiesa”*

¹⁹⁸ ASV, Notarile Testamenti (Jacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament von David Ott.

¹⁹⁹ Als die Ott dieses Haus 1597 bei Verhandlungen als Sicherheit anführten, bemerkte Johannes Andreas Funck als Beauftragter der Augsburger Fugger: *“Es ist aber zuwissen das auf disen beni stabili ain vide commiss so ir vatter selig aufgericht, cioe das haus San Cancian ... das khan nit verkhaufft werden, ... [und] nit zu wert khomen”*, vgl. FA, 2.4.12 fol. 297r.

sollte also, so intendierte es David Ott, über seine Lebenszeit hinaus in Familienbesitz bleiben und außerdem, laut Testament, in männlicher Linie vererbt werden, solange männliche Erben vorhanden wären.²⁰⁰ Beide Bestimmungen zielten dahin, dass das Haus in S. Canciano zu einem Familienstammsitz zu machen, der an den Namen Ott gebunden war. David Ott sah sich selbst als Begründer einer Familientradition, deren sichtbares, steingewordenes Zeichen die städtische Residenz seiner Familie war.²⁰¹

Auf der *terra ferma* hatte David Ott schon Land besessen, bevor er sein Stadthaus kaufte. 1566 gab er eine Steuererklärung über 73 Campi Land in S. Ambrosio im Distrikt von Padua an, „*con una caseta apepiano di muro et locho de habitatore*“. Außerdem besaß er an der Brenta zwei weitere kleinere Landstücke. Das Land war verpachtet und brachte jährlich Einkünfte in Form von Naturalien wie Getreide – Weizen, Hafer, Hirse – Gemüse und Wein.²⁰² Diese Investitionen in Landbesitz, der agrarisch genutzt wurde, galten wahrscheinlich in erster Linie der Eigenversorgung eines Großhaushaltes mit Nahrungsmitteln in einer Zeit, die von zyklisch wiederkehrenden Hungerkrisen geprägt war. Sich vom städtischen Lebensmittelmarkt unabhängig zu machen, war wohl auch in einer Stadt mit gut organisierter Getreideversorgung wie Venedig eine existenzielle Notwendigkeit. Doch auch der Handel mit Agrarprodukten war im Zuge des Bevölkerungswachstums und der

²⁰⁰ ASV, Notarile Testamenti (Jacomio Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament von David Ott: „*Detta casa in Venetia ... voglio et ordino ise deti mei fioli mascoli non li possano in modo alcuno venderli alienar mancho impegnar ma vadino nelli sue eredi mascoli natti de legitimo matrimonio ... dechiarando anchora si p(er) caso che il s(igno)r idio li guardi et governi p(er) grande necessita uno over piu di quatro nominati mei fioli maschi fosse astretto del grande bisogno in tal caso, et non altrame(n)te poscia impegnar overo vendere la sua parte delli detti casi et possessione ad uno suo fratello et non ad altri.*“

²⁰¹ Familienresidenzen mit einem Fideikommiss zu belegen war im venezianischen Patriziat weit verbreitet vgl. Megna: *Comportamenti*, S. 284-285.

²⁰² ASV, Dieci savi savi sopra le decime a Rialto, B. 132 Nr. 325 (17. März 1566): „*primo campi n(umer)o 48 in circha posti in villa di Sant Bruxon territorio Padoano con una caseta apepiano di muro et locho de habitatore, laquale per eßer locho basso et cattivo non trovo chi le voglie a fitto et l'anno presente son stato sforzato farli lavorare a bovaria dove che posso dir haver pocho et acho niente de utilita, purmetto un'anno per l'altro, poter cavare, battuto le spese, formento sporcho stera vinti, meglio stera 6, sorgo stera 10, legomi stera 2, vin mastelli 6 per non esser piantadi et per non poter regnar vigne. Item m'attrovo campi n(umer)o 17 in circha poste in ditta villa tien alla parte nale cazetto; et mi pol dar una anno per l'altro formento stera 8, meglio stera 2, sorgo stera 4, legomi stera 1, vin la mita pol essere mastelli 3 per esser malissimo vidigate como quelli di sopra. Item campi n(umer)o 8 in circha posti in ditta villa sono prade et sotto posto alle aque per venuto in me adi 29. ott(obr)e anno 65 non sono fittati ne penso, me frutterano carra 4 di fen per esser molto basse. Item una chiesura di campi 6 in circha con la Marisana et mezo la Brenta secha in villa di Gambarari tien à fitto Pasqualin Meiola et me obligato pagar ogn'anno ducati otto, ma me andato in resto et non me paga mai dove che sara sforzato à torgeli et credo che non lo fittero ancho ducati sei.*“

damit verbundenen Preissteigerung für Agrarerzeugnisse im sog. Langen 16. Jahrhundert ein einträgliches Geschäft.²⁰³

Bis 1575 hatte David Ott seinen Landbesitz erheblich erweitert und verfügte schon über 146 Campi Land samt Herrenhaus, Hof, Getreidespeicher, Obstgarten, Stallungen für Pferde und Unterkunft für die Landarbeiter.²⁰⁴ Daraus lässt sich schließen, dass der Landsitz nun auch von der Familie genutzt wurde, wohl zumindest als Sommerresidenz. Auch auf diesem Besitz wurde von David Ott in seinem Testament ein Fideikommiss aufgerichtet, wie das Stadt- wurde auch das Landhaus zum Familiensitz auf lange Dauer.²⁰⁵ Die Erweiterung des Landsitzes folgt also nicht allein einer ökonomischen Rationalität. Diese dauerhafte Bindung der Familie an Grund und Boden mag individuell psychologische Ursachen haben, doch sie beinhaltet gleichzeitig die Gründung einer Familientradition, die David Ott als Einwanderer fehlte.

Tatsächlich wurden sowohl das Stadthaus als auch der Landsitz nach David Otts Tod von dessen Söhnen zunächst gemeinsam genutzt, wie diese 1581 in ihrer Grundsteuererklärung angaben.²⁰⁶ Schon in seinem Testament hatte David Ott seinem Wunsch Ausdruck verliehen, seine Söhne mögen seinen Grundbesitz erweitern.²⁰⁷ Hieronymus und Christoph Ott hatten dann, nachdem ihr Bruder Daniel 1591 nach Augsburg übergesiedelt und der vierte Bruder Carlo verstorben war, das Stadthaus durch den Zukauf von Nachbarhäusern²⁰⁸ beträchtlich vergrößert. Auch auf der *terra ferma* wurden umfangreiche Bauvorhaben ver-

²⁰³ Sella: L'economia, S. 688.

²⁰⁴ ASV, Notarile Testamenti (Jacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament von David Ott: "Item la mia possessione posto in Villa di Santa Bruson sotto Piove di sacho territorio Padoano in tutto campi cento quaranta con la sua casa di statio di muro con tuti fornimenti, granaro colombara, stalla da cavalli, loco da chochio de lantbichi, bruolo, horto, casa per li lavoratori, tese, stalle et un altro cortivo simile(n)te in ordine anchora aportto sotto li Gambrari alla Brenta secha campi sei in circha."

²⁰⁵ ASV, Notarile Testamenti (Jacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament von David Ott.

²⁰⁶ ASV, Dieci savi savi sopra le decime a Rialto, B. 162 Nr. 339 (10. März 1581) Grundsteuererklärung von Hieronymus I Ott und seinen Brüdern mit Hinweis auf die Erklärung vom 22. Oktober 1572. ... *una casa da stazio posta in contrà dj San Canzian nella qual abitiamo la qual ne fu posta alle decime per ducati sessanta*...

²⁰⁷ ASV, Notarile Testamenti (Jacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament von David Ott: ... *sperando che deti mei fioli segovernerano de acressere li bene stabile* ...

²⁰⁸ 1587 um angrenzendes Haus erweitert vgl. ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3342 o. S. (25. April 1587). Auch dabei kommt die Strategie der langfristig angelegten Kreditvergabe an die Besitzer anliegender Häuser zum Tragen. Hieronymus I Ott erwarb 1596 ein weiteres Haus, das an den Ottischen Besitz grenzte. Er hatte es bereits 1591 gemietet und übernahm dann 1596 die Wechselschulden des Besitzers in Höhe von 5.500 Dukaten vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea), B. 3367 fol. 476 (15. Oktober 1596).

wirklicht. Als Johannes Andreas Funck 1597 auf Betreiben von Marx Fugger die wirtschaftliche Lage der Ott dokumentierte, schrieb er seinen Auftraggebern: „*Das neu erpaut haus zu S(an) Bruson und S(an)t Concian hat in [Hieronymus Ott I] auch ob 30.000 d(ucaten) cost.*“ Ein weiteres Landgut für – so schätzt Johannes Andreas Funck – weitere 20.000 Dukaten hatte sich Christoph bei Treviso erbaut. Ihren gesamten Grundbesitz veranschlagten die Gebrüder Ott selbst auf *mer umb 100.000 Dukaten*, doch Funck beurteilte gerade die Investitionen in die Bauten als ökonomisch irrational: „*Dises gellt ist mer fur lust, als nuz zurechnen.*“²⁰⁹

Um 1600 waren die Wohnsitze der Familie Ott durchaus repräsentativ, so schildert es zumindest Heinrich Schickhardt, der im Gefolge des Herzogs Friederich von Württemberg nach Venedig reiste, wo „ihre F. G. ... bei hieronimo Othen die Herberg bestellen lassen, welcher, ob er woll sonsten kein wirth sonder ein Vornehmer Mann, eines grossen vermögens ist.“ Zwei Wochen blieb der Herzog im Haus der Ott in S. Canciano, dem Hausherrn und den Damen verehrte er dabei wertvolle Schmuckgeschenke.²¹⁰ Dann begab sich die Reisegesellschaft „zu Bregenzola ... unsers Hauswirths Hieronimi Otten Lusthauß und Garten.“

Auch wenn Schickhardt die Besitz- und Familienverhältnisse der Ott falsch darstellt,²¹¹ wird klar, dass die Besitzungen der Ott den passenden Rahmen für fürstliche Gäste bildete. Es finden sich weitere Hinweise darauf, dass die Ott, so merkt es Johannes Andreas Funck kritisch an, „*mehrer thail ir zeit auf den possessionen zuebracht*“ haben als im Kontor in Venedig. Auf der *terra ferma* fanden sie einen Ort der *villeggiatura*, wo sie Kunst, Musik und Literatur förderten.²¹²

Auch die nächste Generation der Ott, behielt das Haus in S. Canciano als Familienresidenz. Laut der Volkszählung von 1624 lebte dort Ottavio Ott als Haushaltsvorstand mit 22 Personen, sieben davon waren Bedienstete;²¹³ 1633 war Giovanni Ott dort Familienoberhaupt

²⁰⁹ FA, 2.4.12 fol. 295v.

²¹⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 12 (2. November 1603) Testament der Cattarina, Tochter von Jacob König und Ehefrau von Hieronymus I Ott.

²¹¹ Schickhard ordnet Christophs Besitz Hieronymus I zu und nennt mit Marco, dem mantuanischen Arzt eine Person als Familienmitglied, die nicht eindeutig zu identifizieren ist.

²¹² Vgl. Baroncini: Giovanni Gabrieli, S. 43-58.

²¹³ ASV, Provveditori alla sanità, B. 568, Canareggio, S. Canciano.

von 21 Personen, davon acht Dienstboten.²¹⁴ Mehr als ein Drittel aller Haushaltsangehörigen waren Hausdiener; die Handelsdiener sind in den Volkszählungen nicht spezifiziert, so dass der Anteil an Personal noch weit über ein Drittel ausgemacht haben dürfte. Die für venezianische Verhältnisse große Dienerschaft und der Besitz einer Gondel, der ebenfalls in der Volkszählung dokumentiert ist, galten als wichtiges Statussymbol der venezianischen Oberschicht.²¹⁵

Während das Stadthaus noch 1666 in Familienbesitz war und von Regina Ott bewohnt wurde,²¹⁶ musste das Landhaus in S. Bruson 1644 verkauft werden. Liquiditätsprobleme zwangen Giovanni, Hieronymus III, Davide und Giovanni Paolo den ganzen Besitz samt Inventar für 30.000 Dukaten Giovanni Grotta zu überlassen.²¹⁷ Auch der zweite Landsitz musste von den Otts veräußert werden. Mit Almerigo Wais erwarb ebenfalls ein Oberdeutscher das „Lustschloss“ in Preguanzol bei Treviso, das dieser in seinem Testament 1648 ebenfalls mit einem Fideikommiss belegte.²¹⁸ Bei Almerigo Wais lassen sich also ähnliche Tendenzen zur Traditionsgründung verfolgen wie bei David Ott.

Der Immobilienerwerb der Familie Ott galt niemals rein ökonomischen Kosten-Nutzen-Denken, auch wenn die Landwirtschaft in der Zeit steigender Getreidepreise im 16. Jahrhundert ebenso wie der Inflation der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gute Gewinne versprach. Die Landwirtschaft diente bei den Ott zunächst eher der Versorgung des kaufmännischen Großhaushalts, auf dem Land und in der Stadt, erst als der Grundbesitz stark vergrößert war, wurden erwirtschaftete Überschüsse wahrscheinlich verkauft.²¹⁹ Hauptgeschäft blieb aber immer der Handel bzw. das Finanzgeschäft. Das Stadthaus, vor allem aber

²¹⁴ ASV, Provveditori alla sanità, B. 570, Canareggio, S. Canciano.

²¹⁵ Romano: The Gondola.

²¹⁶ ASV, Dieci savi sopra le decime in Rialto, B. 421 Canareggio Nr. 43.

²¹⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10811 fol. 593v (29. August 1644). Auch dieses Geschäft läuft zunächst über einen Kreditvertrag mit Chance zum Rückkauf innerhalb drei Jahren.

²¹⁸ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 756 Nr. 74 (3. November 1648) Testament von Almerigo Wais: *“Voglio però, che la mia possession, et casa di Preganzuol sul terragio di Treviso acquistata per miei crediti con s(igno)ri Otte dall'officio de sopragastaldi con tutte le solennità restar debba sotto fideicommissio perpetuo d'herede in herede maschi della mia discendenza, et mancando la linea masculina passi nelle femine della mia discendenza, et loro heredi in perpetuo.”* Wais besaß ein weiteres Gut bei Mestre: *“Come pure voglio, et ordino, che la mia possessione, et luoco dalle Gambare al Taglio della Mira sia conservato, et sempre migliorato, et augmentato, senza mai potersi vender in alcun tempo per manco del costo, che fin hora presente mi stà per ducati diecimille seicento ottantatre gr(ossi) 11, et per quel di più, che per l'avvenire in s'impiegasse de miglioramente meritando così la qualità del luoco, et il suo sito”.*

²¹⁹ Es existieren weitere Pachtverträge, die belegen, dass sowohl Hieronymus I als auch Christoph Ott große Flächen zum eigenen Land hinpachteten so von 1596 und 1601 über *„100 campie alle Ghare villa delle*

die Villen auf dem Land bildeten die Bühne für familiäre Selbstdarstellung und für einen anspruchsvollen Lebensstil.²²⁰

Ähnliche Strategien beim Immobilienerwerb lassen sich bei Johannes Hofer beobachten. Auch er hatte 1588 ein Haus in der Calle longa von S.ta Maria Formosa für zwölf Jahre gemietet.²²¹ Später war dieses Haus in seinen Besitz übergegangen, so dass er es seinen drei legitimen Töchtern vererben konnte, wie aus seinem Testament hervorgeht.²²² Ein Inventar, das nach dem Tod von Johannes Hofer 1596 von seinen Testamentsvollstreckern in Auftrag gegeben wurde, dokumentiert die Ausstattung des Hauses. Eine Vielzahl von großen Gemälden in vergoldeten Rahmen schmückten die Wände der Räume, welche mit vergoldeten Ledertapeten ausgeschlagen waren. Silbergeschirr, oft noch vergoldet, silbernes Besteck und Gläser dokumentieren hohe Tischkultur. Im Portego, dem repräsentativsten Raum des venezianischen Hauses, der meist die gesamte Tiefe des Gebäudes durchmaß, finden sich Bilder, welche die fünf Sinne darstellen, sechs Kaiserdarstellungen aus Stuck und sechs Orangenbäume in Bodenvasen.²²³

Auch Johannes Hofer besaß ein Landgut auf der *terra ferma*, nahe Mestre. Dort ließ er neben dem ursprünglichen Landhaus eine Villa errichten, mit deren Fertigstellung er in seinem Testament Hieronymus I Ott beauftragte, der zu diesem Zeitpunkt bereits einige Erfahrung mit solchen Bauprojekten vorweisen konnte. „*Giusta il disegno*“ sollte der Bau vervollständigt werden; es gab also Baupläne, die auf ein größeres Objekt schließen lassen.²²⁴ Bestätigt wird dies durch das Inventar, das anlässlich des Todes Hofers erstellt

Gambarare“ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3379 fol. 333r (6. Juni 1605), Christoph Ott hatte seit 1594 eine Mühle „*nella villa de Carbonara*“ gepachtet vgl. B. 3383 fol. 71v.

²²⁰ Fortini Brown: *Behind the Walls*, S. 317-318: „Strongly rooted in the noble consciousness of the period throughout Italy was the insistence that the house conform to the social class and the economic level of the owner ... Honor resided in respecting the requirements of rank and role and in renouncing excessive ostentation.“

²²¹ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10601 fol. 310. Im Inventar von 1596 wurde der Mietvertrag von 1588 verzeichnet.

²²² ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 218 (18. bzw. 19. November 1596) Testament von Johannes Hofer.

²²³ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10601 fol. 290-306. (25. und 27. November und 2. Dezember 1596). Zur Ausstattung von patrizischen Wohnsitzen vgl. Megna: *Comportamenti*, S. 261. Weitere Inventare bei Savini Branca: *Il collezionismo*.

²²⁴ ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 218 (18. bzw. 19. November 1596) Testament des Johannes Hofer: „Poi havendo cominciato à fabricar nella villa della Gata sopra la mia possession, voglio che sia continuata et finita essa fabrica giusta il disegno et prego li mag(nifi)ci Castellaro et s(igno)r Gir(ola)mo Oth mio parente che vogliano pigliar questo carico di far finir essa fabrica.“

wurde. Dort wurden die bereits vorhandenen Baustoffe aufgelistet, sowohl diejenigen, die aus dem Abriss des alten Hauses stammten, als auch die neu Angelieferten.²²⁵

Mit den Chechel konnte eine weitere wie Johannes Hofer aus Villach stammende Kaufmannsfamilie ihr Stadthaus in Venedig und ihre Villa in Carpeneda bei Mestre kostbar ausstatten lassen. Im Inventar von 1657, das anlässlich des Todes von Caspar Chechel q(uondam) Giovanni verfasst wurde, wird neben der prachtvollen Ausstattung mit Silbergeschirr, Seidendamast und Samtstoffen, eine umfangreiche Gemäldesammlung aufgelistet, darunter viele Bilder deutscher und niederländischer Provenienz und zahlreiche Familienporträts.²²⁶

Konnten wir bisher den Immobilienbesitz oberdeutscher Kaufleute mit den Begriffen Stadthaus und Landgut analysieren, sprengt der Grundbesitz von Hans Widmann diese Dimension, wir können ihn mit Fug und Recht als Großgrundbesitzer bezeichnen. Im Gegensatz zu den bereits erwähnten Kaufleuten, deren Immobilienerwerb mit der Übernahme des typischen Lebensstils der venezianischen Oberschicht korreliert werden kann und allein auf das venezianische Herrschaftsgebiet bezogen bleibt, ist die Strategie von Hans Widmann beim Immobilienerwerb sowohl auf Venedig und die *terra ferma*, als auch auf seine alte Heimat Kärnten ausgerichtet. Widmann hatte, so zeigt es sein Testament von 1630 bei Treviso, in der Umgebung von Bassano und in den Euganeischen Bergen weitläufige, agrarisch genutzte Ländereien erworben. Er besaß ein Haus in Este und in Venedig in S. Giovanni Grisostomo ein weiteres.²²⁷ Den Wert dieses Grundbesitzes in Venedig und auf der *terra ferma* bezifferte er mit 90.000 Dukaten.²²⁸

In Kärnten kaufte er das Castell von Mörteneegg, einen Stadtpalast in Villach sowie zwei Grundherrschaften: die Baronie von Sommeregg, samt Schloss und Wohnhaus und die

²²⁵ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10601 fol. 289. Das Anwesen befindet sich noch 1612 im Besitz von Polo Rimondo und seiner Frau Lucretia Hofer, sowie zu einem Drittel von Ottavio Ott und Vittoria Hofer vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3390 fol. 381r.

²²⁶ Savini Branca: Il collezionismo, S. 141-147.

²²⁷ Dieses Haus hatte er von den Erben von Jonas Zangmeister erworben; vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3383 fol. 38v (9. April 1606).

²²⁸ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

Herrschaft von S. Paterniano und Töplitsch mit einem Wohnhaus in Villach.²²⁹ Die letztgenannte Baronie war besonders wertvoll, da sie über Bodenschätze und Anlagen zu deren Abbau verfügte. Zusätzlich besaß Widmann noch ein Eisenwerk an der Krems.²³⁰ Die Grundherrschaften brachten nicht nur Einkünfte aus der Agrarwirtschaft, sondern auch die Schürfrechte für die dortigen Mienen, deren Erträge Widmann nach Venedig²³¹ und von dort nach Spanien exportierte (vgl. Kap. VI.3).

Mit den Grundherrschaften waren auch weitere österreichische Adelstitel verbunden, so dass Hans Widmann, der bereits 1614 von Kaiser Matthias eine Standeserhöhung erhalten hatte, sich nun Baron nennen durfte.²³² Da es in Venedig bis 1646 nicht möglich war, in das Patriziat aufzusteigen, bot der Erwerb von Grundherrschaften in Oberdeutschland sozial ambitionierten Kaufleuten die Möglichkeit, ökonomisches Kapital in soziales zu transponieren.²³³

Die Abgeschlossenheit des venezianischen Adels wirkte sich hier inklusions- hemmend auf ökonomisch potente Großkaufleute aus, die ihren sozialen Ergeiz in der Lagunenstadt nicht befriedigen konnten. Chancen auf sozialen Aufstieg waren für Hans Widmann beim Erwerb von Grundbesitz in Kärnten ebenso wichtig, wie wirtschaftliche Argumente. In seinem Testament ordnet er an, dass Gelder, die auf den Messen von Piacenza und Bozen und als Kredite an Privatpersonen hochspekulativ investiert waren, bei nächster Gelegenheit zu realisieren und neu anzulegen, wobei neben den Renditechancen auch Wert auf die Sicherheit der Anlagen gelegt werden sollte: „*Et questi investire con prima occasione, che si potrà in tanti fondi, o beni stabili con quella maggior rendita sicura, che si potrà.*“

Widmann schlägt den Ankauf weiterer Ländereien vor, möglichst in der Nähe von Sommeregg und S. Paternion. Einerseits weil er Getreide für seine dort beschäftigten Bergar-

²²⁹ Wießner: Kärntner Bergbau, 3. Bd., S. 151-152. Die Herrschaft St. Paternion, das Amt Töplitz samt der Berg- und Hammerwerksbesitz kaufte Hans Widmann am 17. Mai 1629 von Hans Khevenhüller für 185.000 fl. Die Herrschaft Sommeregg erwarb Widmann 1628 von Paul Khevenhüller für 157.000 fl.

²³⁰ Probszt: Hans Widmanns Erbe, S. 43.

²³¹ In einem Bericht von 1648 heißt es: „Die gemacht War wird alle nach Italien geliefert.“ Vgl. Wießner: Kärntner Bergbau, 3. Bd., S. 153.

²³² Magani: Il collezionismo, S. 10

²³³ Bourdieu: Ökonomisches Kapital.

beiter benötigt, andererseits aber, weil sich sowohl das Handels- als auch das Wechselgeschäft nicht mehr als rentabel und sicher erwiesen.²³⁴ Widmann investierte also aus ökonomischer Rationalität in Landbesitz, grundherrliche Rechte und Titel waren dabei sicher auch ein Argument, denn anders als in Italien böten sich in Kärnten die Möglichkeit „*acquistare iurisdittione di molti miglia di paese, dominio grandezze e patronie*“. Möglich wurde dies erst – so schreibt Widmann selbst – durch die Vertreibung der Protestanten.²³⁵ Diese Haltung hat Hans Widmann den Vorwurf eingetragen, die prekäre Situation der Protestanten, die im Zuge der Rekatholisierung aus Kärnten vertrieben wurden, rigoros auszunutzen.²³⁶

Hans Widmanns Ambitionen erstrecken sich 1634 jedoch auch auf Venedig. Obwohl er ein Haus in Venedig besaß, wohnte er, als er sein Testament verfasste, zur Miete im Palazzo der Familie Sarotti, der wohl wesentlich repräsentativer war als sein eigenes Haus in S. Giovanni Grisostomo. Für seine Etage im Palazzo in S. Canciano zahlte Widmann den symbolischen Preis von einem Dukaten pro Jahr, denn sein Vermieter schuldete ihm bereits 12.000 Dukaten. Außerdem hatte Sarotti mit Widmann Kreditverträge in Form von *livelli* über 8.000 bzw. 1.500 Dukaten, verzinst mit 6 % auf seinen Palast und seine Besitzungen bei Padua abgeschlossen. In seinem Testament gab Hans Widmann dann seinem Wunsch Ausdruck, den Palazzo in Venedig zu erwerben: „*Et quando venghi occasione, che detta casa si possi havere per prezzo ragionevoli sentirei, che si comprasse, sendo di gia fornita di mobilia honorevolmente.*“²³⁷

²³⁴ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: „... che nelli negotii de mercantia, e dar à cambio non si trovano piu occasioni dimpiegar somma di denari con beneficio, come gia seguiva.“

²³⁵ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: „... la Maestà Cesarea dell'Imperatore ha decretato rigorosamente, et riformato, che tutto il paese debba vivere alla cattolica.“

²³⁶ Probst: Hans Widmanns Erbe, S. 35-36.

²³⁷ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: „*Sopra la casa posta in questa città in contrà di S. Cantiano dove habito al presente del q(uondam) sig(no)r Paolo Sarotti ho ducati undeci mille à goder, che loro godono il denaro, et io la casa, con pagarli di affitto solo un ducato l'anno. Et di più ho dato à livello ad esso Sarotti ducati otto mille cinquecento in ragion di sei per cento sopra le possessioni, et luochi alle Gambarare, et suoi beni: Et di piu resta debitore sin hora de pio de livelli cosi ducati mille cinquecento in circa che fanno tutti in somma ducati vintiun mille in circa valuta corrente ... Et quando venghi occasione, che detta casa si possi havere per prezzo ragionevoli sentirei, che si comprasse, sendo di gia fornita di mobilia honorevolmente, che nel resto, se non fosse ciò, et li ducati undeci mille, che sono gia fuori stenterei à farlo per le molte consequenze, che portano con se simil case grandi*“. In Venedig war es auch im Patriziat üblich, aus ökonomischen bzw. sozial-strategischen Gründen eigene Häuser zu vermieten und selbst zur Miete zu wohnen vgl. Megna: Comportamenti, S. 272-297.

Tatsächlich war Felicità, die Witwe Paolo Sarottis, nicht in der Lage, die hohen Schulden ihres verstorbenen Mannes abzulösen, so dass der Palast 1633 ins Eigentum der Familie Widmann überging.²³⁸ Später wurde es von Balthassare Longhena umgebaut.²³⁹ In diesem Fall ist die gezielte Vergabe von Krediten ein Baustein einer langfristigen Strategie zum Erwerb einer bestimmten Immobilie, die den gehobenen Ansprüchen von Hans Widmann genügte.

Seine Söhne setzten diese Doppelstrategie fort. Ihre wichtigste Erwerbung war – ganz im Sinne ihres verstorbenen Vaters – 1640 die Grafschaft Ortenburg in Kärnten,²⁴⁰ weshalb sie dann in Venedig den Titel eines Conte für sich in Anspruch nehmen konnten.²⁴¹ Adelige *honorevolezza* demonstrierte Ludovico Widmann dann erneut 1657, als er als Oberhaupt der Familie den ehemaligen Grundbesitz des aufgelösten Klosters S.to Spirito bei Bagnoli erwarb, wo in den 1670er Jahren die noch heute erhaltene Villa Widmann entstand.²⁴²

Die Widmann waren nicht nur aufgrund ihres außerordentlichen Reichtums, ihres erfolgreichen sozialen Aufstiegs durch ihre Nobilitierung, sondern auch durch ihre weitsichtige Strategie beim Erwerb ihres Grundbesitzes eine Ausnahmeerscheinung unter den oberdeutschen Kaufleuten in Venedig. Die Chechel, die Zangmeister, die Amhauser oder die Hofer kauften ein repräsentatives Stadthaus, etwas Land zur Selbstversorgung, vielleicht ein Landgut oder erbauten sich sogar eine Prachtvilla auf der *terra ferma*. Die Widmann hatten weit größere Ambitionen.

Hatten einige deutsche Kaufleute den Reichtum erlangt, am aufwendigen Lebensstil der venezianischen Oberschicht zu partizipieren und so ihren sozialen Anspruch auf Gleichrangigkeit zu demonstrieren, setzten die Widmann ihre Aufstiegsstrategie auch mit dem Erwerb von Grundbesitz konsequent um. Sie sicherten sich mit dem Kauf von Mienen und Gewerken den Zugriff auf die Metalle, die zur Grundlage ihres Handels in Venedig wur-

²³⁸ vgl. dazu auch Magani: *Collezionismo*, S. 13. Zusätzlich belegt ein weiteres Notariatsinstrument, dass bereits 1631 Streitigkeiten über die Ablösung der *livelli* zwischen dem Sohn Paolo Sarottis und Giovanni Paolo Widmann entbrannt war, vgl. ASV, *Notarile Atti* (Giovanni Piccini), B. 10784 fol. 235v (3. April 1631).

²³⁹ Magani: *Il collezionismo*, S. 15-16.

²⁴⁰ Wiesner: *Kärntner Bergbau*, 1. Bd. S. 166 (30. Juli 1640); Probst: *Hans Widmanns Erbe*, S. 60-70.

²⁴¹ Die Grafschaft Ortenburg wurde 1662 an Johan Ferdinand Fürst von Porcia verkauft vgl. Wiesner: *Kärntner Bergbau*, 1. Bd., S. 167 (30. April 1662).

²⁴² Magani: *Il collezionismo*, S. 22-28; Die Familie Widmann erstand mehr als 6.000 *campi* für über 400.000 Dukaten vgl. Gullino: *Quando il mercante*, S. 876.

den. Sie erwarben durch geschickte Vergabe von Krediten Grundherrschaften und Grafschaften, um so die ökonomische Potenz zu erlangen, die ihnen auch den Weg für ihre Nobilitierung in Venedig ebnete.

Die Widmann wurden Vorbild für die Familie Ott, die eine Standeserhöhung jedoch nur in Oberdeutschland realisieren konnte. Bereits vor 1623 waren sie von Kaiser Rudolf II. nobilitiert worden.²⁴³ 1657 erhielten sie dann von Graf Leopold Fugger bei einem Vergleich die Herrschaft „Irmatzhofen aufm Wald ... sambt allen pertinentien und was aigen thumb für aigenthumb was aber lehen für lehen.“²⁴⁴ Weitere Grundherrschaften scheinen die Ott in Kärnten gekauft zu haben, denn Hieronymus III Ott ist im Kirchenbuch von S. Canciano 1658 als „*Ill(ustrissimo) S(igno)r Baron Gieronimo Otti, Sig(no)r di Predlitz, Ottlaviz, Dobramieliz et Irmazhoffem*“ dokumentiert.²⁴⁵

Die Wirtschaftsstrategie der Widmann kann am ehesten als Beleg für die Refeudalisierungsthese gelten, doch stellt sie eher die Ausnahme als die Regel im Wirtschaftsverhalten oberdeutscher Kaufleute in Venedig dar. Grundherrschaften in Oberdeutschland besaßen außer ihnen nur die Ott, wogegen Landbesitz auf der *terra ferma* für oberdeutsche Kaufleute genau so üblich war wie für Einheimische. Dies entsprach der ökonomischen Rationalität steigender Preise für Agrarprodukte im Langen 16. Jahrhundert ebenso wie dem Lebensstil einer ökonomisch potenten Oberschicht, die den Rückzug aufs Land „mehr für Lust als für Nutz“ praktizierte. Aufgegeben wurde der Handel, vor allem der Seehandel auch von sozial ambitionierten Familien wie den Ott und den Widmann nicht, obwohl gerade Hans Widmann eine signifikante Verlagerung seiner Geschäftsinteressen vom hochrisikoreichen Geldhandel in Grundbesitz vollzieht.

VI.6. Zusammenfassung

Die wirtschaftlichen Aktivitäten oberdeutscher Handelshäuser in Venedig weisen eine erhebliche Variationsbreite auf. Ursprünglich hatte der venezianische Staat die Handelstätigkeit oberdeutscher Kaufleute auf die Vermittlung von Orientwaren, venezianischer Gewerbezeugnisse und Agrarprodukte der Terra ferma in das deutsche Reich festgelegt. Als

²⁴³ ASV, Notarile Atti (Francesco Mastaleo/Pietro Partenio), B. 8428 fol.70-75 (24. März 1623).

²⁴⁴ FA 2.4.12 fol. 166.

²⁴⁵ ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Libro dei matrimoni (1656-1686), fol. 222.

Gegenleistung erwarteten sie vor allem Erzeugnisse des Metallgewerbes und Stoffe, die sie im Tausch für Spezereien in der Levante brauchten, sowie als Rohstoffe für die eigenen Luxusgewerbe Häute oder Wachs. Für alle oberdeutschen Einwanderer bot dieser klassische Handel auf dem Landweg zunächst ihre Existenzgrundlage. Doch seit der Wende zum 17. Jahrhundert verlor dieser Handel immer mehr an Bedeutung, wie die abnehmenden Zolleinnahmen aus dem Fondaco dei Tedeschi zeigen.

Zum Handel am Fondaco gab es für oberdeutsche Kaufleute in Venedig verschiedene Alternativen, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Eine Wirtschaftsstrategie war der Umstieg vom Land- auf den Seehandel. Da der Levantehandel den Oberdeutschen auch in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht erlaubt war, wurde für die Kaufleute vor allem der Mittelmeerhandel mit den boomenden Südregionen der iberischen Halbinsel äußerst profitabel. Auf englischen und flämischen Schiffen schickten die Widmann, die Schorer und die Endel Orientwaren, oberdeutsche und venezianische Gewerbeerzeugnisse und Metalle nach Alicante, Cadix und Lissabon. Auch der Seehandel mit Süditalien und den nördlich gelegenen Häfen wie Amsterdam, London oder Kopenhagen ist in Einzelfällen belegt. Die venezianischen Kolonien bleiben den deutschen Kaufleuten jedoch weitgehend verschlossen.

Der Einstieg in das Geld- und Kreditgeschäft über den internationalen Wechselmarkt brachte den oberdeutschen Kaufleuten europaweite Verbindungen. Die meisten oberdeutschen Kaufleute sind als Wechselgeber und -nehmer dokumentiert. Darüber hinaus gelang es der Firma Ott und den Widmann, über ihr Engagement auf den Piacenza Wechselmessen innerhalb der oberitalienischen Hochfinanz akzeptiert zu werden. Hans Widmann hatte dort 1630 zwei Drittel seines großen Vermögens investiert. Mit der finanziellen Rückendeckung durch die Augsburger Fugger wurden die Ott in Piacenza als Wechselbankiers zugelassen. Auf dieser Messe wurden sie in den 1630er Jahren so einflußreich, dass Ottavio Ott die Kaufmannschaft Venedigs und die venezianische Regierung als Gesandter bei den Verhandlungen zu den Messemodalitäten offiziell vertrat.

Bei ihren Investitionen in Immobilien folgen die deutschen Kaufleute nicht nur einer ökonomischen Rationalität. Landbesitz auf der Terra ferma, der agrarisch genutzt wurde, war Dank steigender Preise für Agrarprodukte ökonomisch sinnvoll und ist für viele deutsche Kaufleute belegt. Einige besonders wohlhabende Kaufleute wie die Hofer, die Ott, die Widmann, die Chechel oder die Wais verfolgten mit ihrem Immobilienerwerb auch soziale

Strategien. Sie ließen sich prächtige Villen auf der Terra ferma bauen und pflegten dort den Lebensstil der venezianischen Oberschicht. Dazu gehörten auch die repräsentativen Stadtresidenzen, die von diesen Familien im Lauf der Zeit erworben, aus- und umgebaut wurden. Die Sicherung dieser Immobilien als Familienbesitz über Generationen durch Fideikommiß zeigt, dass die Investitionen in Grundbesitz auf Dauer angelegt waren. Immobilienbesitz auf dem venezianischen Herrschaftsgebiet ist so ein wichtiger Indikator für ökonomische und soziale Inklusion deutscher Kaufleute in Venedig. Grundbesitz in Oberdeutschland wurde nicht nur von Kaufleuten wie Georg Raiter erworben, der offensichtlich plante seinen Lebensabend in Oberdeutschland zu verbringen, sondern auch von sozial ambitionierten Familien wie den Ott oder den Widmann. Dort konnte man mit Grundherrschaften nicht nur Adelstitel, sondern auch Grund- bzw. Herrschaftsrechte erwerben und so in das politische System der Landstände integriert werden, ganz im Gegensatz zu Venedig, wo sozialer Aufstieg durch Nobilitierung und damit der Zugang zu politischen Rechten erst 1646 möglich wurde. Bis dahin wirkte sich Exklusivität des venezianischen Patriziats für aufstiegsorientierte deutsche Kaufleute integrationshemmend aus. Die Grunderwerbsstrategien der Ott und der Widmann sind somit ambivalent und zeigen parallel sowohl Inklusions- als auch Exklusionsvorgänge an.

VII. Die Wirtschaftliche Kooperation innerhalb der Deutschen Nation

Durch die Analyse der Wirtschaftsaktivitäten konnte gezeigt werden, dass die Kaufleute des Fondacos in Netzwerke von Händlern anderer europäischer Handelsstandorte eingebunden waren. Der Safranhandel oder der Seehandel mit Spanien, besonders aber die Inklusion in das Netzwerk der Bankiers auf den Piacenzer Wechselmessen belegen dies. Die oberdeutschen Kaufleute hatten auch vielfältige Kontakte zu einheimischen Bevölkerungsgruppen. Tagtäglich wickelten sie persönlich ihren Warenhandel mit venezianischen Händlern Venedigs ab. Auch wenn bei diesen Geschäften immer ein *sensale* als Makler (vgl. Kap. II.1) anwesend war, kam es doch täglich zu direkten Begegnungen mit Einheimischen. In den Notariatsakten sind diese Kontakte nicht belegt, da das Alltagsgeschäft der Händler keiner notariellen Beglaubigung bedurfte.

Doch finden sich Hinweise auf die direkte Interaktion zwischen oberdeutschen Kaufleuten und Einheimischen. So sagte Ercole Tasca, bergamaskischer Kaufmann in Venedig, bei einer Befragung 1601 aus, dass er zu Lebzeiten von Johannes Hofer häufig in dessen Kontor gewesen war, ebenso wie Hofer bei ihm, um Geschäfte abzuschließen.¹ Ähnliches bekunden auch der venezianische Gewürzhändler Pietro Paolo Campagna und der Kaufmann Bartholomeus a Calic.²

Wirtschaftliche Inklusion zeigt sich nicht allein durch den Kontakt zu Einheimischen, sie manifestiert sich in temporärer oder permanenter Zusammenarbeit verschiedener Kaufleute, die durch gegenseitige Vollmachten, Gesellschaftsgründungen oder Geschäftspartnerschaften belegt werden können. Innerhalb der Netzwerke gegenseitiger Unterstützung werden Ressourcen wie Wissen, Kapital und Hilfeleistungen ausgetauscht. Mittel- bis langfristige Kooperation lässt sich belegen anhand der Generalmandate, die oberdeutsche Kaufleute beim Notar ausfertigen ließen, wenn sie ihre Geschäfte nicht selbst ausführen konnten oder

¹ ASV, avogaria di comun, B. 2 Hofer (13. Oktober 1601) Aussage des Hercules Tasca: “D(omino) Hercules Tasca q(uondam) d(omino) Jacobi mercator habitator ... in contrata S(anc)ti Bartholomei in domo propria ... dit se ... io li ho praticato molto in casa del d(ett)o q(uondam) m(esser) Zuane quando el viveva, che stava a S(an)ta Maria Formosa, in capo Calle Longa al ponte de legno, et lui ha praticato molto in casa nostra, et sono pasati molti negotii tra noi Taschi, et esso Offer”.

² ASV, avogaria di comun, B. 2 Hofer (22. Februar 1601 m.v.) Zeugenaussage des Pietro Paolo Campagna: “... *perche io ho praticato molto in casa sua p(er) diversi negotii ...*”; Aussage des Bartholomeus a Calic q(uondam) Baptista: “... *perche non praticava in casa sua, ma haveva delli negotii diversi diverse volte con lui ser Zuane ...*”

wollten. Die Gründe dafür werden in den Notariatsinstrumenten nicht genannt, doch ist zu vermuten, dass die Auftraggeber sich eine Zeit lang nicht in Venedig aufhielten.

Im Gegensatz zu der Vielzahl von Spezialmandaten, mit denen Kaufleute an anderen europäischen Handelsstandorten beauftragt wurden, einen bestimmten Geschäftsvorgang wie das Eintreiben von Außenständen, die Abwicklung eines Wechselgeschäfts oder eine Investition zu tätigen, galten die Generalmandate in Venedig für alle anfallenden Handelsaktivitäten und waren unbefristet bzw. bis auf Widerruf gültig.

VII. 1. *Vivere in fraternà* – Die Familie als Basis wirtschaftlicher Zusammenarbeit

Viele Generalvollmachten wurden auf Familienangehörige wie Söhne, Brüder, Cousins, Neffen oder Schwäger ausgestellt. Von 171 Generalvollmachten, die zwischen 1550 und 1650 von oberdeutschen Kaufleuten in Venedig in Auftrag gegeben wurden, bezogen sich 48 auf Familienmitglieder. Wahrscheinlich fällt der Anteil der Familienbeziehungen bei der wirtschaftlichen Kooperation noch höher aus, da nicht alle verwandtschaftlichen Bindungen nachgewiesen werden konnten. Beispielsweise ließ Michiel Merz seinem Sohn Giovanni Battista 1603 und 1604 Procura erteilen,³ und dessen Bruder Alessandro wiederum Giovanni Battista und dem dritten Bruder David 1617.⁴ Auch die Brüder Johannes und Elias Huepher erteilten sich gegenseitig Generalmandate⁵ ebenso wie die Brüder Carl, Johannes und David Ullstätt.⁶ Weitere Beispiele Familienbeziehungen innerhalb der beruflichen Verflechtung

³ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6550 fol. 133 (7. April 1603); B. 6551 fol. 93 (4. April 1604); Giovanni Battista Merz hatte von seinem Vater Michiel bereits 1597 und 1599 Bankvollmacht erhalten vgl. (Luca Gabrieli), B. 6544 fol. 71 (9. April 1597) und (Giovanni Andrea Catti), B. 3370 fol. 132 (1. April 1599).

⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3395 fol. 17v (16. Januar 1616).

⁵ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6547 fol. 39 (29. Februar 1600); fol. 228 (27. September 1600) Johann Huepher erteilte seinem Bruder Elias Generalvollmacht.

⁶ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6542 fol. 21 (30. Mai 1595) Generalmandat von Carl Ullstätt für Johannes Ullstätt; B. 6550 fol. 50 (26. Januar 1603) Johannes Ullstätt bevollmächtigt seinen Bruder David; B. 6552 fol. 23 (29. Mai 1605) David und Johannes Ullstätt, sowie ein weiterer Bruder erteilen sich gegenseitig Generalvollmacht.

sind die Gebrüder Lanciuto,⁷ Resel,⁸ oder Endel⁹ sowie Vater und Sohn Fenzel.¹⁰ Philipp König erteilte seinem Neffen Georg Walter Generalvollmacht.¹¹ Verschwägerte wie Hans Widmann und Johannes Schopper¹² oder Jacob König und Hieronymus I Ott¹³ beauftragten sich ebenfalls mit der Vertretung bei allen anfallenden Handelaktivitäten.

Mandate für Familienangehörige waren besonders häufig, weil viele oberdeutsche Firmen in Venedig wie die Familiengesellschaften in Oberdeutschland als „Handelsgesellschaft auf Familienbasis“ organisiert waren.¹⁴

In Venedig gab es jedoch eine besondere Rechtsform für kaufmännische Familiengesellschaften, die *fraternà*.¹⁵ Während die Töchter der Kaufleute in der Praxis durch ihre Mitgift abgefunden wurden und auf weiteres väterliches Erbe verzichteten (vgl. Kap. VIII.2.), erbten die Söhne das väterliche Eigentum zu gleichen Teilen.

Um eine Besitzzersplitterung zu verhindern, und Grundbesitz wie auch das Grundkapital des Handelshauses ungeteilt zu erhalten, wurden diese Güter in der *fraternà* zu gemeinsamen Eigentum der Söhne. Diese konnten einen *amministratore* bestimmen, der das gemeinsame Vermögen verwaltete, wobei größere Ausgaben oder die Aufnahme von Schulden innerhalb der *fraternà* zustimmungspflichtig waren und Rechenschaft über Einnahmen und Ausgaben gegenüber den einzelnen Mitglieder abgelegt werden musste.¹⁶

Die Struktur der *fraternà* war also auf stabile generationsübergreifende Besitzverhältnisse ausgerichtet und wurde deshalb nicht nur auf Brüder beschränkt, sondern konnte in den nachfolgenden Generationen auch um deren männliche Nachkommen erweitert werden, so

⁷ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6546 fol. 213 (20. März 1599) Generalmandat von Benedict Lanciuto für seinen Bruder Bulfardus.

⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10802 fol. 108 (10. Mai 1640) Generalmandat von Gerhard Resel q(uondam) Bulphardi aus Nürnberg, wohnhaft in Venedig, für seinen Bruder Paul.

⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10812 fol. 232v (12. September 1645) Generalvollmacht von Giorgio Endel für seinen Bruder Giovanni Gioachino; B. 10821 fol. 344v (4. November 1650) Giorgio und Giovanni Gioachino Endel erteilen sich gegenseitig Generalvollmacht.

¹⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3360 fol. 319v (20. November 1589) Vollmacht von Horatius Fenzel q(uondam) Achaz für Horatius Fenzel d. J.

¹¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10812 fol. 232v (15. Oktober 1603).

¹² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3389 fol. 82r (22. März 1611) Generalvollmacht von Johannes Schopper für Hans Widmann.

¹³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3362 fol. 90v (11. März 1591) Vollmacht von Jacob König für Hieronymus I Ott q(uondam) David.

¹⁴ Kellenbenz: Wirtschaftsleben der Blütezeit, S. 282; Lutz: Die rechtliche Struktur; Bauer: Unternehmung, S. 40ff.

¹⁵ Lane: Family Partnerships;

¹⁶ Ferro: Dizionario, I. Bd., S. 772-774.

dass auch Onkel und Neffen oder Cousins in die *fraternà* aufgenommen werden konnten. Das gemeinsame Eigentumsrecht war dabei jedoch auf das Erbe bei Gründung der *fraternà* begrenzt. Von den Beteiligten konnte im Verlauf der Jahre durchaus eigenes Vermögen erworben werden, über das neben dem gemeinsam verwalteten vom einzelnen bestimmt wurde. Aufgehoben werden konnte die *fraternà* durch eine sog. *divisione*, wobei auf gemeinsamen Beschluss aller Mitglieder eine gleichmäßige Teilung des gemeinsamen Eigentums vorgenommen wurde, oder einzelne Mitglieder ausgezahlt wurden.¹⁷

Im venezianischen Patriziat war die *fraternà* auch zu einer sozialen Lebensform geworden, die viele europäische Beobachter faszinierte.¹⁸ Das gemeinsame Leben der unter einem Dach lebenden Brüderschar, von denen nur einer verheiratet war, um den Fortbestand der *casa* zu sichern, während alle gemeinsam dafür arbeiteten, einem von Ihnen eine glanzvolle politische Karriere zu ermöglichen, war eine patrizische Strategie um Vermögen möglichst effektiv für politische und soziale Ziele einzusetzen.¹⁹

In der Kaufmannschaft diente die *fraternà* dazu kapitalintensive Unternehmungen auf Familienbasis über mehrere Generationen hinweg finanziell abzusichern. Einige der oberdeutschen Kaufleute übernahmen deshalb diese Rechtsform für ihre Familienunternehmen. Besonders gut lässt sich das für die Familie Ott dokumentieren.

David Ott vererbte nach seinem Tod 1579 sein Haus am Campo di S. Canciano, sein Landgut bei S. Bruson auf der *terra ferma* und sein Handelshaus seinen vier Söhnen Hieronymus I, Christoph, Daniel und Carlo zu gleichen Teilen.²⁰ Nachdem Carlo verstorben²¹ und Daniel nach einer *divisione* 1585 abgefunden und aus der *fraternà* ausgeschieden war,²² erteilten

¹⁷ Ferro: Dizionario, 1. Bd., S. 603.

¹⁸ Huneke: Der venezianische Adel, S. 270-271.

¹⁹ Zur *fraternà* im Adel vgl. Huneke: Der venezianische Adel, S. 270-290, 305-307 und 315-316; Raines: La *fraterna*

²⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott q(uondam) Johannes.

²¹ Ob auch Carlo durch eine *divisione* ausgeschieden war, lässt sich nur vermuten. Er war 1588 als Vertreter der Salzburger Firma Steinhauser tätig vgl. ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3343 fol. 29v (11. Februar 1588) und 64r (9. April 1588). Danach ist er in den Quellen nicht mehr auffindbar. Seine Witwe verheiratete sich nach seinem Tod zuerst mit Francesco de Franceschi und später mit Francesco Marcelini vgl. ASV, Notarile Testamenti (Bernardin Malcara), B. 609 Nr. 8 (24. September 1619) Testament der Alleandra Anzelini.

²² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3364 fol. 593r (9. Oktober 1593) belegt eine letzte Auszahlung an Daniel Ott q(uondam) David von seinen Brüdern Hieronymus I und Christoph über 3.000 *fiorini* mit einem Hinweis auf die *divisione* vom 19. Dezember 1585. Hieronymus I Ott erwähnt das Ausscheiden Daniels aus der *fraternà* auch in seinem Testament, vgl. Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B.

sich Hieronymus I und Christoph 1585 gegenseitig Generalvollmacht für das Ottische Handelshaus, das nun unter dem Namen „Hieronymus I und Christoph Ott“ firmierte.²³ Obwohl Hieronymus I Ott in seinem Testament 1603 eine Teilung des gemeinsamen Eigentums verlangte,²⁴ wurde die *fraternà*, auch nachdem er und sein Bruder Christoph 1606 verstorben waren, fortgeführt, denn kurz danach setzten sich Hieronymus I Söhne Ottavio und Marco, sowie Christophs Sohn Hieronymus II, der zu dieser Zeit auch Vormund seiner minderjährigen Brüder David II und Giovanni war, gegenseitig als Generalprokuratoren der Firma Ott ein.²⁵ 1611 wurde erneut eine gegenseitige Generalvollmacht von diesen Cousins erteilt, die – wie ihre Eltern – in *fraternà* lebten: „*Omnes predicti germani in una et eadem unione, et fraterna existentes et viventes sicuti etiam existerunt prefacti eorum genitores usque ad obitum*“ heißt es in diesem Notariatsinstrument.²⁶

Weitere Generalmandate folgten 1637 und 1646 zwischen Zuanne Ott q(uondam) Christoph und seinen Neffen Pietro Paolo und Girolamo „*tutti tre generali amministratori della ragione de Girolamo e Christoforo Ott.*“²⁷ Die Rechtsform der *fraternà* erlaubte es, alle männlichen Nachfolger, die in das Ottische Familienunternehmen eintreten wollten, zu integrieren und als Partner dort aufzunehmen.

Doch die Ott sind das einzige oberdeutsche Familienunternehmen in Venedig, das diese Nachfolgeregelung über vier Generationen anwendete. Angestrebt wurde die *fraternà* auch von Hans Widmann, wie er in seinem Testament formulierte. Zumindest für zwanzig Jahre, sollten seine Söhne ihr materielles Erbe ungeteilt lassen, die ideelle *fraternà*, die sich auf Liebe und Wohlwollen gründete, sollte auf ewig halten:

“*Volendo però, et ordinando espressamente sopra il tutto, che detti miei figliuoli tanto li maritati, quanto non, non possino dividersi, ne meno la mia facoltà così di beni stabili, et mobili, come di qual si vogli altra sorte,*

348, Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament von Hieronymus I. Daniel Ott ließ sich später in Augsburg nieder.

²³ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10674 fol. 82v (19. Februar 1586 m.v.).

²⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348, Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament von Hieronymus I Ott q(uondam) David: “*Voglio et ordino che sequita la mia morte siano divisi con m(esser) Christoforo mio fratello tutti li nostri beni di cadauna sorte, et negocir così che ogn'uno conoschi il suo.*”

²⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3389 fol. 532 (23. Oktober 1606).

²⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3389 fol. 30r (29. Januar 1611 m.v.). Eine Wiederholung dieser Vollmacht wurde am 30. März 1612 ausgefertigt, vgl. Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3390 fol. 143r.

²⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10814 fol. 341v (4. Oktober 1646).

*se non dopo, che siano passati prima anni vinti dopo la mia morte, ma che sempre stiano uniti con amore, e benevolenza fraterna insieme, et procurate la conservatione et ampliatione di nostra casa”.*²⁸

Während vier Söhne von Hans Widmann, die *fraternà* als Geschäfts- und Lebensform noch beibehielten, wurde der fünfte, David, 1643 mit 40.000 Dukaten und der Baronie von S. Paterniano samt dem Palazzo in Villach abgefunden.²⁹ Eine weitere Erbteilung erfolgte 1660 zwischen Hans' Söhnen, dem Kardinal Christoforo, Ludovico sowie Francesco Giovanni und Lodovico, den Söhnen des bereits verstorbenen Giovanni Paolo.³⁰ So wie bei den Widmanns wurde auch bei anderen oberdeutschen Handelshäusern in Venedig das väterliche Erbe bereits in zweiter Generation aufgesplittet, so etwa zwischen Zuanne Amhausers Söhnen Ruberto und Gabriele 1600³¹ oder Caspar Chechel und den Erben von Giacomo Chechel 1633.³²

In den Testamenten wurde es den Söhnen meist freigestellt, ob sie in das väterliche Unternehmen eintreten oder andere Berufe ergreifen wollten,³³ Fehlte geeigneter Nachwuchs, wurden durchaus Schwiegersöhne oder auch Angestellte zu Firmennachfolgern bestimmt. So z. B. von Johannes Hofer, der neben seinem unehelichen Sohn Ottavio auch seine Faktoren Hans Widmann und Jonas Zangmeister zu Erben seines Handelshauses einsetzte.³⁴ Christoph Helbig erklärte 1622 seinen Schwiegersohn Georg Merckel zum Nachfolger in seinem Handelshaus, da sein leiblicher Sohn in Deutschland verheiratet sei.³⁵ Merckel hatte seit 1603 mehrfach Generalvollmacht von Helbig erhalten.³⁶ Zu diesem Zeitpunkt war Georg Merckel Handelsdiener bei Christoph Helbig.

²⁸ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

²⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10808 fol. 78r (30. März 1643).

³⁰ ASV, Notarile Atti (Paulino), B. 3515 fol. 85 (22. April 1667) mit Verweis auf die *divisione* vom 9. März 1660.

³¹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6547 fol. 59 (17. März 1600).

³² ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10797 fol. 658v (27. November 1637) mit dem Hinweis auf Auseinandersetzungen um die Trennung vom 17. Januar 1634 m.v.

³³ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott q(uondam) Johannes; (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 409r (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais.

³⁴ ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 218 (19. November 1596) Testament des Johannes Hofer.

³⁵ ASV, Notarile Testamenti (Girolamo Brinis), B. 31 Nr. 205 (23. März 1622) Testament des Christoph Helbig.

³⁶ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6550 fol. 97 (1. März 1603); (Giovanni Andrea Catti), B. 3395 fol. 51r (22. Februar 1608 m.v.); B. 3387 fol. 190r (7. Mai 1609); B. 3388 fol. 180r (21. Mai 1610); B. 3391 fol. 272v (1. Juli 1613).

Angestellte bildeten neben Familienangehörigen der Handelshäuser die zweite große Gruppe von Generalbevollmächtigten oberdeutscher Kaufleute in Venedig. Wie bereits in Kapitel IV.3 beschrieben finden sich unter den Angestellten oberdeutscher Handelshäuser in Venedig nur deutschstämmige Handelsdiener und Faktoren, mit der Ausnahme von Benedetto Pilotto, *civis et mercator venetus*, der seit 1584 *molti anni* als *procurator* für Hieronymus I und Christoph Ott tätig war. Das Angestelltenverhältnis endete in einem langwierigen Rechtsstreit, der bis 1605 andauerte.³⁷ Danach finden sich auch bei den Ott nur noch oberdeutsche Angestellte wie Johannes Conrad Prui oder Lucas Sold.³⁸

VII. 2. Haver stabilito compagna del negotio – Die Handelsgesellschaften

Das Ideal von einer über Generationen hinweg stabilen Firmenstruktur auf Basis der Familie entsprach zwar den Vorstellungen von der *conservazione e amplatione della nostra Casa*, wie es Hans Widmann in seinem Testament beschrieb,³⁹ doch war dafür sowohl genügend männlicher Nachwuchs als auch ein großes Vermögen von Nöten. So blieb die Familie zwar die ideale Basis für das Handelshaus, wo man mit vereinten Kräften das *utile et honore* der Casa mehren und geeigneten Nachwuchs rekrutieren sollte, doch gerade die Situation von Einwanderern erforderte flexiblere Strukturen. Um besonders am Anfang ihrer Selbständigkeit eine größere Kapitalbasis für ihre Geschäfte zu erlangen, schlossen sich oberdeutsche Kaufleute deshalb in Venedig häufig zu Gesellschaften auf Zeit zusammen.

³⁷ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10670 fol. 314r (26. Juni 1584) Spezialmandat von Hieronymus und Christoph Ott für Benedetto Pilotto; B. 10677 fol. 386v (24. Juli 1587) Generalmandat; Als Pilotto 1591 verstarb begann ein Rechtsstreit, über die von den Ott geforderte Abschlussbilanz, die von seinen Erben bis 1595 nicht vorgelegt wurde, vgl. Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3362 fol. 254r (24. Juli 1591) mit Randbemerkung vom 9. Dezember 1595. FA, 2.4.12 fol. fol. 295 Brief an Marx Fugger von Johannes Andreas Funck (17. Oktober 1597): [Die Ott] „haben allein von iren vermainten getreuen cassier dem Pilato so wol 91 gestorben, bis in 50.000 d(ucaten) pargellt hinderstellikheit und unrichtigkhait gefunden. Das sij mit seinem bruader alhie deßwegen in rechtfertigung stehen“. Die Auseinandersetzung wurde erst 1605 beigelegt vgl. Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3380 fol. 778 (27. November 1605).

³⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3368 fol. 236 (11. Juni 1597), B. 3370 fol. 94 (10. März 1599), B. 3381 fol. 194v (1. April 1606) Generalmandat von Hieronymus I und Christoph Ott q(uondam) David; B. 3382 fol. 510 (6. Juni 1606) und 531 (10. Oktober 1606) Generalmandat von Ottavio und Marco Ott q(uondam) Hieronymus I sowie Hieronymus II Ott q(uondam) Christoforo. Eine weitere Generalvollmacht von Hieronymus I und Christoph Ott erhielt Lucas Sold vgl. B. 3373 fol. 311r (7. Juni 1601).

³⁹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

Tab. 2 Handelsgesellschaften oberdeutscher Kaufleute in Venedig

| Name der Gesellschaft | Datierung |
|---|---|
| Philipp Eisvogel et Johannes Nais | Vor 10. Mai 1575 – 29. Februar 1584 ⁴⁰ |
| Georg Federle et Christoph Huoberger | Vor 5. Oktober 1579 – 12. Februar 1580 m.v. ⁴¹ |
| Johann Huepher et Zuanne Ernest | 29. Mai 1581 – 29. Mai 1585 ⁴² |
| Zuanne Ernest et Baldissera Erart | 1. März 1587 – 28. Februar 1590 m.v. ⁴³ |
| Jacob Cheller et Giovanni Chechel | 2. März 1590 ⁴⁴ |
| Marcus Manlich et Johannes Andrea Pair | 1. März 1591 – 9. Mai 1591 ⁴⁵ |
| Giorgio Visser et Lorenzo Chonzer | 1. März 1600 – 6. Juli 1601 ⁴⁶ |
| Titolivio Buratini et compagni (Niccolo Buratini, Matthäus Einegg) | 1602 ⁴⁷ |
| Christoforo Helbig et Samuel Neiberger | 1. März 1603 ⁴⁸ |
| Giona Zangmeister et Zuanne Widmann | Um 1600 - 7. November 1606 ⁴⁹ |
| Gio Felippo Hupper et Mattio Smit | Um Januar 1607 – 11. Juni 1608 ⁵⁰ |
| Christoforo Eisvogel et Johann Huepher | 24. Februar 1611 m.v. – 14. Februar m.v. 1619 ⁵¹ |
| Giorgio Raiter et Giovanni Ulrico Clainhans | 18. Mai 1629 – 25. September 1632 ⁵² |
| Gasparo et Giacomo Chechel | 30. März 1620 – 27. November 1637 ⁵³ |
| heredi di Daniel Pechlin et Raimondo Sorer (Christoph Sigismund Böcklin und Johann Baptist Schorer) | ab 31. August 1637 ⁵⁴ |
| Johann Baptist Schorer, Georg Zoller, Alessio Egger | Um März 1644 – um 1648 ⁵⁵ |

Auffällig ist, dass die Handelsgesellschaften ausschließlich zwischen oberdeutschstämmigen Kaufleuten geschlossen wurden. Doch nicht immer wurde die Zusammenarbeit auch durch Verträge institutionalisiert. 95 Vollmachten wurden auch für Mitglieder der Oberdeutschen Kaufmannschaft ausgestellt, denen weder ein Verwandtschaftsverhältnis, noch eine Firmenbindung zum Auftraggeber des Notariatsinstruments nachgewiesen werden konnte. Sie belegen die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Kaufmannschaft des Fondacos untereinander. Die ökonomische Verflechtung konnte dabei sehr eng werden, wie Almerigo Wais in seinem Testament vermerkte: „*La mia casa resta grossamente interessata con quella de s(igno)ri Otti.*“⁵⁶

Eine Handelsgesellschaft wurde zwischen einem oberdeutschen Kaufmann und Händlern nichtdeutscher Herkunft gegründet. Matthäus Einegg, Sohn des Valentin, stammte aus Füssen im Allgäu und war um 1575 nach Venedig eingewandert.⁵⁷ Er heiratete 1577 Angela, die Tochter von Caspar Mosauer q(uondam) Oswaldi der ebenfalls in Venedig ansässig war.⁵⁸ Angelas Schwester Regina war seit 1577 mit Titolivio Buratini verheiratet, der aus Agort im Distrikt von Bergamo stammte.⁵⁹ 1579 ist die erste wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Schwägern bezeugt, als Matthäus Einegg Titolivio Buratini in Mailand vertrat.⁶⁰ Buratini, der spätestens seit 1587 mit seinem Bruder Niccolo zusammenarbeitete,⁶¹ nahm 1602 auch seinen Schwager Matthäus Einegg als Teilhaber in seine Firma „Titolivio Buratini und Kompagnie“ auf.⁶² Ob er eine eigene Kammer am Fondaco dei Tedeschi besaß, ist nicht belegt. Bezeugt ist jedoch, dass er bereits 1578 als Nachfolger seines Schwiegervaters Bevollmächtigter von Oswald, Vitus, Jacob und Christoph Kleinhans und Christoph Stocker aus Reute bzw. Füssen wurde und am Fondaco Handel trieb, obwohl er noch 1585 in einem Notariatsinstrument als „*mercator italus*“ bezeichnet wurde.⁶³ 1588 vertrat er als

⁵⁶ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini) B. 756 Nr. 74 (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais q(uondam) Giorgio.

⁵⁷ ASV, Avogaria di Comun, B. 301 Buratini (10. September 1617) Zeugenaussage von Matthäus Einegg.

⁵⁸ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625) Testament der Angela, Tochter des Gasparo Mosauer und Ehefrau von Matthäus Einegg;

⁵⁹ ASV, Avogaria di Comun, B. 301 Buratini.

⁶⁰ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10661 fol. 369r (7. Juli 1579).

⁶¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3358 fol. 375v (1. Oktober 1587) Bankvollmacht von Titolivio Buratini für seinen Bruder Niccolo; B. 3358 fol. 372v (8. September 1587) Generalvollmacht für Niccolo Buratini; B. 3358 fol. 284 (5. August 1587) Generalvollmacht für Niccolo Buratini jeweils mit Verweis auf die Vollmacht des Füssener Notars Johann Baptist Linder vom 12. November 1578.

⁶² ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6549 fol. 91 (6. April 1602).

⁶³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3393 fol. 284r (5. August 1587) mit Hinweis auf die Vollmacht vom Füssener Notar Johann Baptist Linder vom 12. November 1578; Buratini als Vertreter derselben

Generalbevollmächtigter die Augsburger Gesellschaft von Caspar Kron und Jeremias Menz⁶⁴ und den in Antwerpen ansässigen Johannes Lang, Sohn des Jacob,⁶⁵ 1593 schließlich die Gesellschaft von Tobias Zeuringer und David und Heinrich Peyer und die Erben von Hans Österreicher aus Augsburg.⁶⁶ Nach Titolivio Buratinis Tod 1601⁶⁷ stand seine Firma auch weiterhin in Wechselverbindung mit Augsburger Kaufleuten wie David von Stetten, Georg Amman und den Erben von Caspar Kron 1614⁶⁸

Die Ursachen dafür, dass sich deutsche Kaufleute nicht öfter mit Einheimischen oder Kaufleuten anderer fremder Gruppen zu Gesellschaften zusammenschlossen, lag in den Exklusionsbestrebungen der *nazione alemanna* begründet, die versuchte nicht oberdeutsche Kaufleute vom Fondaco dei Tedeschi fernzuhalten.⁶⁹ So baten die Konsulen der Deutschen Nation in einem Schreiben vom 14. April 1601 ihre Geschäftspartner in Augsburg, dem Rat ihrer Heimatstadt ein „*ordnung, in zwey articul verfasst, wie es in dem teutschen hauß daselbst mit den factorn und anderen, so der teutschen nation nicht zugethan, gehalten werden soll*“ vorzulegen und absegnen zu lassen. Den Kaufleuten des Fondaco dei Tedeschi sollte zwar gestattet sein, Handel mit fremden Nationen in Venedig zu treiben, nicht aber mit Italienern, Niederländern oder anderen Fremden „*gemeine gesellschaft zu machen*“. Bei Zuwiderhandeln sollten Kaufleute vom Handelshof ausgeschlossen werden und auch keine Unterstützung von der Deutschen Nation oder der Obrigkeit der Heimatstadt in Oberdeutschland mehr erhalten.⁷⁰

Firma (Pietro Partenio), B. 10662 fol. 128 (12. Februar 1580) und B. 10672 fol. 133v (22. März 1585); vgl. auch Avogaria di Comun B. 301 Buratini die Zeugenaussagen von Matthäus Einegg und Zuanne Ernest q(uondam) Henrico von 1617.

⁶⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3358 fol. 240r (17. August 1588) mit Verweis auf eine Vollmacht des Augsburger Notars Johannes Spreng vom 18. Februar gleichen Jahres.

⁶⁵ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10679 fol. 342v (29. Juli 1588) mit Verweis auf eine Vollmacht des Antwerpener Notars van de Neusen vom 11. März gleichen Jahres.

⁶⁶ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10687 fol. 102 (6. März 1593) mit Verweis auf eine Vollmacht aus Schaffhausen vom 9. August 1592; Reinhard: Prosopographie S. 596 Nr. 910 Z041, weitere Vollmachten für die Jahre 1594 und 1599 vgl. Z049.

⁶⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3383 fol. 128r (3. April 1607) mit Verweis auf die Einsetzung seiner Testamentsvollstrecker am 26. April 1601 durch den Notar Marino Lion.

⁶⁸ Dalhede: Augsburger Quellen; Reinhard: Prosopographie, S. 871 Nr. 1352 Z0191/2 ; S. 5 Nr. 10 Z11; S. 91 Nr. 150 Z11 Z31 Z41 und Z51; S. 103 Nr. 176 Z11 und Z31; S. 444 Nr. 659 Z51.

⁶⁹ Vgl. Kap. II.4, S. 38.

⁷⁰ StAA, Reichsstadt, Kaufmannschaft und Handel, Fasz. III Nr. 21, S. 96: „*Die in copia beygelegte articul seynd folgende: Zum anderen solle keinem auß der nation nicht gestatten, noch zugelassen werden, forthin sich mit welschen, niederländer, oder einiger anderer nation gemeine gesellschaft zu machen, oder miteinander gesamte handlungen zu führen. Der oder diejenige aber, so es übertreten, sollen von gemeiner gesellschaft außgeschlossen werden weder in öffentlich capitul oder an die tafel zu kommen nit gelassen werden, so lang und viel er oder diejenigen mit obgedachten fremden nationen commercia haben. Doch sollen hierinnen nicht gemeynet seyn, die mit den italianeren, niederländeren, oder anderen frembden, etwann auff ein sonderbaren oder einzigen kauff sich vergleichen, und daran theil un part haben möchten.*“

Der Rat von Augsburg stimmte diesen Bedingungen zu, ob sie jedoch in Venedig zum Tragen kamen, ist nicht überliefert.

Neben Gesellschaftern und Angestellten wurden Generalbevollmächtigte oberdeutscher Kaufleute für Venedig nur aus der Gruppe der Kaufmannschaft des Fondacos gewählt. Venezianer werden nur in seltenen Ausnahmefällen beauftragt, meist wenn juristisches Fachwissen gefragt ist. Antonio Strava q(uondam) Gaspare, der viele deutsche Kaufleute bei Behörden und vor Gericht vertrat, erhielt 1584 Generalvollmacht von Stefan Mair, dem Vertreter des Augsburger Handelshauses Christoph Christel und Nicolas Perner und 1586 von Leonard Hermann und Eberhard Seuter als Konsulen der Deutschen Nation.⁷¹ Gerichtliche Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit dem Konkurs der Firma Federle-Huoberger waren wohl auch der Hintergrund für ein Generalmandat von Georg Federle für Julius Cesare Ottobon 1579.⁷²

VII.3. Zusammenfassung

Obwohl es tagtäglich zu face-to-face Begegnungen zwischen oberdeutschen und venezianischen Kaufleuten bzw. Vertretern anderer fremder Kaufmannsnationen in Venedig kam, bildeten die eigene Familie als Basis und bei Bedarf die Mitglieder der Deutschen Kaufmannschaft die primären Netzwerke mittel- und langfristiger ökonomischer Zusammenarbeit oberdeutscher Handelshäuser. Mitarbeiter oder Teilhaber anderer ethnischer Landsmannschaften wurden nur im Ausnahmefall in diese Form der Kooperation oberdeutsche Handelshäuser integriert. Der Fondaco dei Tedeschi erweist sich so wieder als inklusionshemmende Institution. Die Bemühungen der Deutschen Nation, mit Unterstützung der Regierung oberdeutscher Reichsstädte, die Privilegien des deutschen Handelshofes exklusiv für ihre eigene soziale Gruppe zu reser-

Zum dritten, im fall sich einiger casus zutragen würde, daß diejenigen teutschen, so sich welscher, niederländer, ... ausser deß teutschen hauß bedienen, was widerwärtigkeit und zufall in ihrem handel zu handen stossen solte, vor hiesiger obrigkeit der nation beystand und fürsich bedürfftig wäre, soll offternannte nation dessen oder diejenigen, in denen sachen, so sie durch italianer, niederländer und andere frembde führen, exercieren und handeln sich im wenigsten nicht annehmen, noch wie andere mitglieder deß teuteschen hauß, doch allein in berührter sachen, verfechten oder beschützen helffen.“

⁷¹ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6531 fol. 2 (13. Dezember 1584); B. 6533 fol. 26 (6. Januar 1586).

⁷² ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10661 fol. 356v (3. Juli 1579).

vieren und Nichtdeutsche auszuschließen, verhindern letztlich längerfristige wirtschaftliche Zusammenarbeit mit anderen sozialen Gruppen Venedigs. Die Exklusion deutscher Kaufleute aus den einheimischen Netzwerken institutionalisierter Kooperation ist deshalb nicht auf eine repressive Handelspolitik des venezianischen Staates zurückzuführen, sondern Ergebnis wirtschaftlicher Strategien der *nazione alemanna*.

VIII. Die soziale Verflechtung der Nazione Alemanna

Die Analyse der sozialen Beziehungen soll zeigen, inwieweit die oberdeutschen Kaufleute über interethnische Kontakte zu den Netzwerken von Einheimischen oder anderen sozialen Gruppen innerhalb der venezianischen Gesellschaft verfügten. Beschränkten sich ihre Beziehungen zu Personen aus der deutschen Nation und der oberdeutschen Heimat oder gab es Kontakte zu anderen Immigrantengruppen und Venezianern? Sind die Beziehungsnetze überwiegend landsmannschaftlich geprägt, lässt sich daraus schließen, dass die oberdeutsche Kaufmannschaft eine stabile, aber sozial exkludierte Gruppe darstellte. Ist die soziale und Verflechtung multilateral auf mehrere, unterschiedliche soziale Gruppen ausgerichtet, kann man Inklusionsprozesse feststellen.

Diese Sichtweise gründet auf dem Ansatz, dass soziale Gruppen „sich nicht in erster Linie durch gleiche soziale Daten ihrer Mitglieder konstituiert, sondern durch die soziale Verflechtung dieser Mitglieder, weil dadurch Interaktion ermöglicht, begünstigt, kanalisiert wird“, wie es Wolfgang Reinhard ausdrückt.¹ Da aufgrund der jeweiligen Quellenüberlieferung in der historischen Ausrichtung der Netzwerkanalyse nicht, wie von der Kulturanthropologie oder der angewandten Soziologie gefordert, jede Interaktion zwischen den Beteiligten nachgewiesen werden kann, beschränkt Reinhard sich auf den Nachweis von Beziehungen, die Interaktion in der Frühen Neuzeit ermöglichen.² Die zu wählenden Analyseeinheiten für die Frage nach der Inklusion oberdeutscher Kaufleute in die venezianische Gesellschaft werden in hohem Maß von den zur Verfügung stehenden Quellen diktiert. Unter der übergeordneten Fragestellung der ethnischen Ausrichtung der Verflechtung werden hier folgende Beziehungen der oberdeutschen Kaufleute untersucht: Neben der Blutsverwandtschaft sind die Eheschließungen die wichtigste Analyseeinheit, denn nur durch Verschwägerung kann künstliche Verwandtschaft zu anderen ethnischen Gruppen hergestellt werden.

¹ Reinhard: Freunde.

² Reinhard: Freunde, S. 19 verweist auf die vier Kategorien Verwandtschaft, Landsmannschaft, Freundschaft sowie Patronage-Klientelbeziehungen. Diese für die Analyse getrennt betrachteten Kategorien überlagern sich in der historischen Realität bis zur Deckungsgleichheit und Identität. Für die Analyse der Augsburger Führungsschicht im 16. Jahrhundert verwendete Sieh-Burens vier verschiedene Verflechtungskategorien, nämlich verwandtschaftliche, wirtschaftliche, rechtliche und nachbarschaftliche Beziehungen. Sieh-Buhrens: Oligarchie, S. 41-74; vgl. auch Häberlein: Freunde, S. 67.

Daneben ist Freundschaft die zweite Untersuchungskategorie. Sie wird in der Frühen Neuzeit nicht als sentimentale Zuneigung im romantischen Sinne, sondern als „gleichgewichtiges Zweckbündnis nach dem Grundsatz ‘do ut des’ verstanden“.³ Freundschaft wird in den Quellen konkret sichtbar in den Legaten, die oberdeutsche Kaufleute in ihren Testamenten „*per segno d’amor*“, also aus Zuneigung, formulierten, oder in der ebendort festgelegten Funktion des Testamentsvollstreckers. Freundschaft zeigt sich auch in der Aufgabe des Schlichters, der bei privatrechtlichen Auseinandersetzungen zur Konfliktregelung herangezogen wurde. Als letzte Kategorie sozialer Verflechtung wird dann die Mitgliedschaft von deutschen Kaufleuten in den venezianischen Bruderschaften untersucht.

VIII.1. *Dote molte honorende* – Bedeutung der Mitgift

Die rechtlichen Grundlagen der Ehe im frühneuzeitlichen Venedig basieren auf kirchenrechtlichen Vorgaben, die jedoch von zivilrechtlichen Bestimmungen faktisch eingeschränkt wurden. Grundsätzlich garantierte das kanonische Recht die freie Ehegattenwahl, da die Gültigkeit der Ehe aus kirchlicher Sicht allein aus dem Konsens der Brautleute resultierte. Seit dem Konzil von Trient 1563 war die Gültigkeitsvoraussetzung der Eheschließung jedoch an eine neue Formvorschrift gebunden, wonach eine Eheschließung in der Öffentlichkeit stattfinden sollte.⁴ Das Ehegelöbnis musste nun in Gegenwart des zuständigen Gemeindepfarrers oder eines anderen Priesters in Anwesenheit von Zeugen abgelegt werden. Der öffentliche Charakter der Eheschließung sollte die sog. klandestinen Ehen verhindern und machte es für Heiratswillige praktisch unmöglich, Ehen abzuschließen, ohne dass Eltern oder Verwandte davon erfuhren.⁵ Faktisch wurde das kanonische Recht der freien Ehegattenwahl aber durch die Testierfreiheit der Eltern eingeschränkt. Sie konnten einen Nachkommen, der sich nicht nach ihrem Willen vermählte, vom Erbe ausschließen.⁶

³ Reinhard: *Freunde*, S. 50.

⁴ HRG, 1. Bd., Sp. 821.

⁵ Nach Hunecke: *Der venezianische Adel*, S. 110-114 verstand man unter klandestinen Ehen, Heiraten die ohne elterliches Einverständnis geschlossen worden waren, im Gegensatz zu den geheimen Eheschließungen, die zwar ohne öffentliches Aufgebot aber mit kirchlicher Genehmigung stattfanden. Dagegen Hacke: *Women*, S. 89.

⁶ Ferro: *Dizionario*, 2. Bd., S. 252-253: „Il fondamento principale del matrimonio è il libero consenso delle parti contraenti ... Il consenso per altro dei genitori non è necessario per la validità del matrimonio ... Giova per altro domandare il consenso, e per il rispetto dovuto ai genitori, e per non esporsi alla privazione dei beni paterni e materni ... può per altro un testatore privare del legato o dell’eredità quella persona che

Die Testierfreiheit wurde so zum machtvollen Instrument der Eltern, um Gehorsam von ihren Kindern einzufordern. Dies findet auch in den Testamenten oberdeutscher Kaufleute und ihrer Ehefrauen seinen Ausdruck. Generell ist der Gehorsam und der Respekt, den Kinder ihren Eltern schulden, immer wieder Thema in den Testamenten und kann deshalb als Schlüsselbegriff im frühneuzeitlichen Wertesystem gelten.

Catarina König forderte in ihrem Testament 1603 von ihren Kindern Gehorsam gegenüber deren Vater: *“Li quali miei fig(iuo)li prego et esorti che prestino obediencia al s(igno)r loro p(ad)re et che li conservino luomeni da bene et vivino col timer del s(igno)r dio”*.⁷ Verstöße gegen die Gehorsamspflicht wurden in den Testamenten immer wieder geahndet wie z. B. 1575 von David Ott. Seinem ältesten Sohn Hieronymus I sollten die 700 Dukaten, die er aus der Geschäftskasse unterschlagen hatte, vom Erbe abgezogen werden, damit gegenüber dessen drei Brüdern, die immer Gehorsam gezeigt hätten, keine Ungerechtigkeit entstehe.⁸ In einem kurz vor seinem Tod 1579 verfassten Testamentszusatz droht David Ott, wahrscheinlich aus gegebenem Anlass, weitere Sanktionen gegen seine Söhne an. Für den Fall, dass einer von ihnen eine Frau von schlechtem Ruf und Lebenswandel ehelichen würde, sollte sein Erbe auf den Pflichtteil reduziert werden. Eine solche Frau zu heiraten widersprach in den Augen von David Ott nicht nur einer ehrenhaften Lebensführung, sondern auch dem Respekt, den seine Söhne ihrer Mutter schuldeten:

“Voglio che se mei fioli ò alcuno di essi pigliasse moglie di cativa vita et fama sia percio di quanto lo posso privar et non habbia altro se non quanto gli e permesso et concesso delle leggi, et il soprapiu vada in li altri mei

non si maritasse secondo la sua volontà ...“; vgl. Hunecke: Der venezianische Adel, S. 141. Außerdem unterlagen Söhne unter 25 Jahren der elterlichen Gewalt und konnten deshalb auch keine gültige Ehe ohne deren Zustimmung schließen vgl. Ferro: Dizionario, 1. Bd., S. 748, 2. Bd., S. 376; Hunecke: Der venezianische Adel, S. 271.

⁷ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 12 (2. November 1603) Testament der Catarina König, Ehefrau von Hieronymus I Ott.

⁸ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott : ... Item alli mei fioli mascoli il primo chiamato Heronimo il quale p(er) le sue sfrenati volonta ritrovandome gravamente cusi mia cara consorte sua madre amalatto alletto gli basto lanimo meter mano ad uno cancello seratto con seratura inchiavato dove il mio Zuan Lesenbrand alhora cassier teniva li danari cavar in piu volte danari como p(er) notte de sua propria mano et bocha confessatto passa duch(ati) setteceto dico d(u)c(ati) 700 quelli consumarli a sua voglia et p(er) altre sue desobientia contra di me suo amorevol padre dico et dichiaro et cussi voglio p(er) non esser cosa giusta che li altri tre sue frat(el)li a me obidienti patiscano del mens fatto di esso suo fratello Her(oni)mo ma voglio gli sia difalchato della sua parte nella casa overo possione quello tantto sopranominato consomato dico delli d(u)c(ati) setticento

figliuoli, che viverano honoramente; perche è mia intentione che maridandosi togliano par sue, et gli comando à cadauno che debba reverir sua madre come sono obligati.”⁹

Während David Ott einen Fehltritt seiner Söhne befürchtet, hat Giovanni Paolo Widmann 1648 seine Töchter im Visier. Deren Mitgift sollte auf die Hälfte reduziert werden, falls sie ohne Zustimmung der Testamentsvollstrecker heiraten sollten.¹⁰ Die gleiche Bestimmung findet sich auch im Testament von Giovanni Paolos Vater Hans Widmann von 1630:

“Desiderando che esse mie figliuole siano ben collocate, o maritate, ordino et voglio, che non si posino maritar, se non con consenso et ordinatione di loro madre, miei figliuoli maschi suoi fratelli, et de parenti piu propinqui, et facendo in altro modo habbino in tutto, se non ducati dieci mille per una.”¹¹

Auch Hans Widmanns Söhnen drohte eine Reduzierung ihres Erbes um die Hälfte, falls sie den Anweisungen des väterlichen Testaments nicht Punkt für Punkt Folge leisten sollten.¹² Bei den in Aussicht gestellten Sanktionen handelt es sich um Strafen, die zwar empfindliche Vermögenseinbußen bedeuteten, nicht aber die Existenz der Kinder gefährdete. Auch der Pflichtteil seines Erbes hätte Hieronymus I Ott eine, wenn auch etwas bescheidenere Existenzgrundlage gegeben, und eine Mitgift von immerhin 10.000 Dukaten brachte auch die Töchter und Enkelinnen von Hans Widmann nicht gerade an den Bettelstab. Sie waren auch mit dieser Aussteuer immer noch eine gute Partie.

Die Zustimmung der Eltern oder nach deren Tod von nahen Verwandten und/oder der Testamentsvollstrecker war für eine Eheschließung obligatorisch, sonst drohten erhebliche finanzielle Nachteile. Die Wahl eines Ehepartners war also eine Familienentscheidung, die

⁹ ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 143 (15. Oktober 1579) Kodizill des David Ott.

¹⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 397v (21. Mai 1648) Testament des Giovanni Paolo Ott: “Per le tre mie figlie femine nominate Anna, Maria et Regina ordino, che siano datti in dotte à ciascuna d’esse ducati vintimille, mentre pero si maritino con beneplacito consenso, et sodisfazione de s(igno)ri miei comissarii; altrimenti non voglio, che habbiano altro, che ducati diecimille per una.”

¹¹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

¹² ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178, Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: “Ordino, voglio, et comando al presente, che li miei figliuoli, et heredi al certo esseguistano quanto ordino, et non facendolo, quelli figliuoli, et heredi, che non essiguissero puntualmente questa mia ordinatione, et volontà restino privi del beneficio della metà di quello, che li pervenisse per il presente mio testamento, et vada detta metà à beneficio delli altri, ch’eseguiranno puntualmente quanto ordino.”

arrangierte Ehe auch in den Kreisen oberdeutscher Kaufleute im frühneuzeitlichen Venedig Normalität.¹³

Ein entscheidender Faktor innerhalb dieses Abkommens war die Höhe der Mitgift, welche die Braut in die Ehe einbrachte. Die sog. *dote* galt generell als Beitrag der Frau zum Lebensunterhalt der Familie: “La dote si dà per alleviare i pesi del matrimonio, et a ragione, poichè quantunque sia debito del marito l’alimentare la moglie e i figli, pure siccome la moglie ha parte nell’aumento della famiglia, così è conveniente che concorra a sollevarne il peso”, schreibt Marco Ferro.¹⁴

In der Republik Venedig waren Väter grundsätzlich gesetzlich verpflichtet, ihre Töchter bei deren Heirat mit einer Mitgift aus dem väterlichen Vermögen auszustatten. Ferro benutzt in diesem Zusammenhang den Begriff *obligo*. Beim Tod des Vaters ging diese Verpflichtung an dessen Erben über, so dass auch Onkel oder Brüder für die finanzielle Absicherung ihrer Schwestern oder Nichten herangezogen werden konnten. In bestimmten Fällen schuldeten sogar Großväter ihren Enkelinnen eine Mitgift.¹⁵ Töchter konnten eine angemessene Mitgift bei den *giudici del proprio* einklagen.¹⁶ Nur durch erwiesene ‘Undankbarkeit’ verloren die jungen Frauen ihren Anspruch auf eine adäquate Mitgift, wobei Ferro versäumt, den Begriff der *figliuole ingrato* in diesem Zusammenhang präzise zu definieren. In der Praxis bestand die Undankbarkeit von Töchtern wohl im Ungehorsam gegenüber den Eltern.

Ein Vater dagegen konnte nur durch Armut oder Verschuldung von seiner Verpflichtung, seine Töchter finanziell auszustatten, entbunden werden.¹⁷ In den Testamenten oberdeutscher Kaufleute finden sich deshalb immer wieder Legate zugunsten verwaister

¹³ Zu arrangierten Ehe im venezianischen Adel vgl. Hunecke: Kindbett, S. 467; Hunecke: Der venezianische Adel, S. 141-148.

¹⁴ Ferro: Dizionario, 1. Bd., S. 641, 644.

¹⁵ Ferro: Dizionario, 1. Bd., S. 641.

¹⁶ Bellavitis: Identité, S. 150.

¹⁷ Ferro: Dizionario, 1. Bd., S. 642. Hans Widmann hatte in seinem Testament 1630 deshalb eine Stiftung von 1000 Taler jährlich ausgesetzt, von denen 800 Taler für die Eheschließungen von Töchtern verarmter Deutscher in Venedig verwendet werden sollten vgl. ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: ... *Ogn’anno in perpetuo talari mille alli sig(no)ri consoli, et al capitolo della natione alemanna del Fontico dei Tedeschi di questa citta liquali habbino carico sopra la loro coscienza di dispensare talari ottocento cosi in elemosine [zerstört] maritar figliuole di povere persone della natione alemanna, et piu bisognose sotto nome di commissaria di Giovanni Vidman* ... Diese Stiftung sollte, wie einige andere, aber nur verwirklicht werden, falls die Kinder von Hans Widmann keine Nachkommen hervorbrächten bzw. seine Erben seinem letzten Willen zuwider handeln sollten.

oder mittelloser weiblicher Verwandter, um ihnen eine Heirat zu ermöglichen. Christoph Hofer, der selbst unverheiratet im Fondaco wohnte, vermachte 1588 in seinem Testament Beatrice, der Tochter seines in Villach verstorbenen Bruders Rocho, neben einer Goldkette 8.000 Gulden als Mitgift für ihre Heirat, die von seinem in Venedig lebenden Bruder Johannes arrangiert werden sollte. Außerdem setzte Christoph Hofer auch eine Mitgift von 1.500 Dukaten für Leonora aus, die uneheliche Tochter seines Bruders Johannes.¹⁸

Die Ausstattung der Töchter mit einer angemessenen Mitgift war zwar primär die Aufgabe des Vaters, verantwortlich fühlte sich aber auch die nähere und fernere Verwandtschaft. Hieronymus I Ott bekräftigt in seinem Testament von 1603, dass er und sein Bruder Christoph gemeinsam die finanzielle Verantwortung für die Verheiratung der Töchter seines Bruders wahrgenommen hatten: „... *che le dote date et spese fatte nel monacar, et maritar le quatro fig(luo)le de s(ignor) Christoforo mio fratello sieno state fatte communemente et del suo di detto mio fratello e del mio propri*“.¹⁹

An diesem Punkt wird evident, welche herausragende Rolle die Verwandtschaft für die Existenzsicherung der Frauen in der Frühen Neuzeit hatte. Die hohe Verantwortung, welche die Verwandtschaft für das materielle Wohlergehen der einzelnen Mitglieder, vor allem der ökonomisch Schwächsten übernahm, sicherte die Ehefrauen und Töchter, die ja von eigener beruflicher Tätigkeit ausgeschlossen waren, materiell ab. Eine möglichst zahlreiche, finanziell potente Verwandtschaft bot in der Frühen Neuzeit den besten Schutz vor Armut und Verelendung.

Die Aussteuer war die ökonomische Basis einer Frauenexistenz in Venedig, denn nach der Zahlung einer Mitgift wurden die Töchter von der gesetzlichen Erbfolge zugunsten männlicher Erben ausgeschlossen, solange es sich beim Erbgut um Grundbesitz handelte.

¹⁸ ASV, Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532 fol. 88r (4. März 1594) Testament des Christoph Hofer: „Secondo ritrovandomi haver una nezza à Villacho nominatta Beatrice figliola del q(uondam) mio fratello Rocho Offer, alla quale lasso p(er) il suo maridar fiorini ottomille moneta todescha à carantari sessanta p(er) fiorino, con questa condition perhoch(e) ditta mia nezza non si possa maridar senza il consenso, et licentia de mio fratello Zuanne Offer come quello ch(e) sara obligatto à desborsar li sudetti fiorini ottomille, et oltre di cio li lasso á essa mia nezza una cadena d'oro de cento ongarì parimente p(er) il suo maridar ... e'piu lasso à Leonora fiola natural del detto mio fratello Gioan Offer medesima ducati mille cinquecento da l(ire) 6 s(oldi) 4 p(er) duc(at)o p(er) il suo maridar, o, monachar secondo parera meglio al detto mio fratello“; weitere Beispiele: ASV, Notarile Testamenti (Franscesco Mastaleo), B. 709 Nr. 126 (19. Januar 1619) Testament des Johannes Schopper. Er setzt seiner Nichte Regina, Tochter seines verstorbenen Bruders Andreas, die in Johannes Haus in Venedig lebt, 500 Dukaten als Mitgift aus.

¹⁹ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament des Hieronymus I Ott q(uondam) David.

Eine Mitgift ersetzte in der Praxis also den Erbteil einer Tochter an Immobilien, so interpretiert es Ferro. Hatten Töchter jedoch keine Mitgift erhalten, blieben sie auch bei Immobilien erbberechtigt.²⁰ In der Forschung ist diese Einschätzung Ferros umstritten.²¹ Indizien dafür, dass die Rechtslage nicht eindeutig war, finden sich auch in den Notariatsakten. Dort sind Erklärungen der Töchter oberdeutscher Kaufleute belegt, die nach der Zahlung einer Mitgift auf jegliche weiteren Ansprüche auf das väterliche oder mütterliche Erbe verzichteten, was bei eindeutiger Rechtslage überflüssig gewesen wäre. Wie Laura, Tochter von David Ott 1574,²² erklärte 1635 auch Sara, die Tochter von Hans Widmann, ihren Erbverzicht zugunsten ihrer Brüder. Letzte begründete ihr Vorgehen damit, dass ihre Brüder sie nach dem Tod des Vaters mit einer Mitgift ausgestattet hatten, welche die testamentarisch festgelegten Zuwendungen des Vaters noch übertraf.²³

Am Beispiel des Testament von Hans Widmann, der im Gegensatz zu den anderen oberdeutschen Kaufleuten in Venedig sein Vermögen exakt beziffert, lässt sich nachweisen, dass seine Töchter im Vergleich zu seinen Söhnen in viel geringeren Maße vom väterlichen Erbe profitierten. Seine Töchter Sibylla und Susanna hatten bereits je 15.000 Dukaten als Mitgift erhalten und sollten des weiteren Legate von jeweils 500 Dukaten bekommen. Seine Töchter Sara und Felicitas wurden testamentarisch für ihre zukünftigen

²⁰ Ferro: Dizionario, S. 645. vgl. dazu ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 149 (12. April 1616) Testament der Badoera, Tochter von Daniele Malipiero und Witwe von David Ott q(uondam) Johannes *“Et perche mi atrovo creditrice della heredità del m(esser) il(ussrissi)mo S(ignor) Daniel Malipiero mio padre, qual heredità al presenze è raputatu dal il(ustrissi)mo s(ignor) Franc(esc)o Maria Malipiero mio nepote del legato lasciatomi nel testamento dal S(ignor) mio padre qual è de ducati tresento, vero della portione à me spett(ant)e come fiola nelle beni paterni: sopra il qual legato di ragione mi doveranno anco il pro sive usu frutto in ragon di cinque p(er) cento all'anno almeno, dall'anno 1551 in qua non havendo havuto cosa alcuna se ben quello era destinato p(er) il mio maritar.”*

²¹ Zur Forschungsdiskussion vgl. Bellavitis: Identité, S. 141-154.

²² ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3330 fol. 206r (14. Dezember 1574): *“Essendose di breve, concedendoli il s(er) per collocarssi in matrimoni la magnifica madonna Laura fiola del David Otth fo del Zuanne con dotte condecante a lei impero constituida alla presentia di me et test(imoni) la Laura per si heredi et sucessori soi ha fatto et fa fine quietatione et liberatione propria al detto Davit Ottho suo padre de tutta quello che essa Laura li havesse possuto et potesse dimandar si di beni paterni come di cadauna altra sorte al lei quomodocumque spectanti”*.

²³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10792 fol. 21v (17. März 1635): *“Sara figliola del q(uondam) Giovanni Vidman ... ha cesso al Gio(vanni) Paolo e Ludovico Vidman suoi fratelli ... tutte le ragioni, attione, che al presente spettano alla Sara tanto per occasione del testamento di q(uondam) suo padre e di qualsivogl'altro su ascendente ... Et questa cession e renuntia ha fatto e fa la Sara perche con la dote che detti suoi fratelli predetti nomi hanno prefisso darli la quale non solo comprende quanto gl'e stato destinato per il testamento del q(uondam) suo padre ma viene augmentato anco di vantaggio dalla coreese liberalità verso lei delli fratelli”* vgl. Notarile Atti (Francesco Mastaleo/ Pietro Partenio), B. 8433 fol. 47r (12. Juni 1639), Erbverzicht von Veronica zugunsten ihrer Brüder Zuanne, Hieronymus II q(uondam) Christoforo und David Ott; ASV, Notarile Atti (Gabriel Gabrieli), B. 6672 fol. 148r (13. März 1648) Erbverzicht von Anna Maria Endel q(uondam) Giovanni zugunsten ihrer Brüder Giovanni Gioachino und Giorgio Endel.

Eheschließungen je 21.000 Dukaten zugewiesen, seiner Tochter, die unter dem Namen Suor Cilia Klosterfrau in S. Daniele a Castello war, vermachte er 100 Silberscudi und ein jährliches Einkommen von 50 Dukaten auf Lebenszeit. Demgegenüber stand ein Gesamtvermögen von 710.000 Dukaten, das abzüglich kleinerer Legate an andere Familienangehörige und Angestellte sowie einiger weltlicher und geistlicher Stiftungen an seine Söhne gehen sollte.²⁴

Johannes Schopper hält 1621 sogar in seinem Testament fest, dass seine Töchter allein mit ihrer Mitgift abgefunden werden sollten: „... *et maritateche sarano et ha(v)uto la dote che li sara statta costituita, restino tacite, e, contente, ne altro possino pretendere.*“²⁵

In einigen Heiratsverträgen wird neben der Mitgift der Braut auch eine Gegengabe des Bräutigams, die sog. *contradote* vereinbart. So verpflichtete sich der flämische Kaufmann Niccolò Perez, als er 1616 die Mitgift seiner Braut Sibilla, Tochter von Christoph Ott, von 6.000 Dukaten erhielt, zu einer Gegengabe von 4.000 Dukaten. Diese Summe fiel beim Tod von Sibilla zu Lebzeiten ihres Ehemannes an Niccolò Perez zurück. Würde Sibilla ihren Gatten jedoch überleben, sollte sie über die gesamte Summe von 10.000 Dukaten verfügen können.²⁶ Die Gegengabe, entstanden aus der sog. Morgengabe, konnte die materielle Basis einer Ehefrau erheblich vergrößern, bisweilen war unter den *cittadini* Venedigs die Gegengabe des Bräutigams sogar genauso hoch oder höher als die Mitgift der Braut.²⁷

Obwohl die Mitgift Eigentum der Ehefrau war, stand während der Ehe der Nießbrauch aus der Mitgift dem Ehemann zu, der schließlich als Haushaltsvorstand für den Lebensunterhalt der Frau und der Kinder sorgen musste. In der Praxis hatte also der Ehemann die Verfügungsgewalt über das Eigentum seiner Frau, und sie selbst konnte ihre Güter nicht ohne dessen Einwilligung veräußern.²⁸ Deshalb wurde die Mitgift vom Brautvater oder seinen Vertretern direkt an den Bräutigam ausgezahlt. In den Notariatsakten finden sich immer wieder Dokumente, die sog. *quietationes*, in denen der Erhalt einer Mitgift durch den Ehemann quittiert wird. So erklärte z. B. Ruberto Amhauser, die Mitgift seiner Frau

²⁴ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

²⁵ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 132 (7. Mai 1621) Testament des Johannes Schopper.

²⁶ Devos, Brulez: *Marchands*, S. 516 Nr. 3304 (26. Januar 1616).

²⁷ Vgl. dazu die Tabelle bei Bellavitis: *Identité*, S. 175-178, 198-199.

²⁸ Bellavitis: *Identité*, S. 146.

Regina von insgesamt 4.000 Dukaten von seinem Schwiegervater Matthäus Ainegg erhalten zu haben, davon waren 3.950 Dukaten Bargeld sowie Möbel, Kleidung und Schmuck für seine Ehefrau, deren Wert von zwei Vertrauten auf weitere 50 Dukaten geschätzt worden war.²⁹

Was nach der Auszahlung an den Ehemann mit der Mitgift einer Frau geschah, ob und wie sie investiert wurde, entschied letztlich also ihr Ehemann. Wenn es sich bei der Mitgift um Immobilien handelte, konnte auch der Ehemann das Eigentum seiner Frau nicht veräußern, ohne die *procuratori di San Marco* zu informieren. Diese Behörde schützte eigentlich das Erbe Minderjähriger vor Verschwendung durch gesetzliche Vormünder. Da die Mitgift der Frau eventuell an ihre Kinder vererbt werden konnte, musste der Ehemann im Falle der Verkaufs von Immobilien aus der *dote* seiner Frau ihr entweder eine vergleichbare Immobilie überschreiben oder eine entsprechende Geldsumme bei den Procuratoren von San Marco oder der *camera del formento* zu einem Zinssatz von 5% investieren.³⁰ Doch nicht nur seitens der Behörden, sondern auch seitens der Kaufleute Venedigs wurde durch privatrechtliche Regelungen versucht die Mitgiften vor Verschwendung durch den späteren Ehemann zu schützen. Deshalb wurde in einigen Eheverträgen genau festgelegt, wie die erhaltene Summe vom Ehemann investiert werden sollte.³¹

²⁹ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6553 fol. 51 (10. März 1607). Weitere Dokumente vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3384, fol. 618v (5. Dezember 1607) Quietatio von Johannes Schopper an Christoforo Ott für den Erhalt der Mitgift für Ehefrau Giustina Ott sechs Jahre nach ihrer Eheschließung; Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6554 fol. 14 (31. Januar 1609) Francesco Ernest und sein Vater Zuanne, deutsche Kaufleute am Fondaco, erklären den Erhalt von 3.305 Ducaten Mitgift von Barbara, Ehefrau des Francesco Ernest und Tochter von Baldissera Erart und vereinbaren für die restlichen 700 Dukaten Ratenzahlung auf vier Jahre; Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6554 fol. 14 (15. Februar 1608) Hans Conrad Manlich bestätigt 1596 die Mitgift seiner Frau Appolonia, Tochter des verstorbenen Bäckers Paulo Priel, in Höhe von 2.500 Dukaten vom Bäcker Michiel Tefflinger in drei Raten erhalten zu haben; Notarile Atti (Giacomo Charlotti), B. 3329 fol. 131v (28. September 1573) Christoph Chilpinger q(ondam) Ruberto bestätigt den Erhalt der Mitgift seiner Frau Elisabeth, Tochter des Bäckers Christoph Mair, von 1.000 Dukaten; Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 465 (5. März 1594) Conte Cesare S. Bonifacio, Sohn des verstorbenen Conte Giulio aus Veroneser Adel bestätigt den Empfang der Mitgift seiner Ehefrau Laura Ott in Höhe von 4.000 Dukaten, sowie deren persönlicher Ausstattung wie Möbeln, Kleider und Schmuck aus den Händen ihrer Brüder Hieronymus I und Christoph Ott; Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3339 fol. 36v (1. Februar 1584) Georg Sulteman, Goldschmied aus Mechelburg, der in Venedig lebt, erklärt, die Mitgift seiner Frau, der Kaufmannstochter Antonia Eisvogel, in Höhe von 1.000 Dukaten gemäß des Heiratvertrages vom vergangenen November vom Brautvater, dem Kaufmann Philipp Eisvogel, vollständig erhalten zu haben.

³⁰ Bellavitis: Identité, S. 147.

³¹ Z.B. der Ehevertrag zwischen Gieronimo, Sohn des Giacomo Alvise Cornaro und Guglielmo Tilmann für dessen Tochter Catarina, deren Mitgift zum Großteil zunächst in der Zecca festverzinslich deponiert werden sollte. Später sollte die Summe in Immobilien angelegt werden, wobei die Auszahlung aus der Zecca der Zustimmung Guglielmo Tilmans bedurfte vgl. Devos, Brulez: Merchands, 2. Bd., S. 287, Nr. 2600 (2. Juni 1610) und S. 288, Nr. 2601 (3. Juni 1610).

Nur in einigen wenigen Fällen kann konkret geklärt werden, wie eine Mitgift dann tatsächlich verwendet wurde. So hatten der Kaufmann Antonio Schwindenbach und seine Brüder Georg und Sebastian die Mitgift von 700 Dukaten ihrer Schwester Maria, die in zweiter Ehe mit dem kaiserlichen Gesandten Zuanne Zornosa verheiratet war, als Einlage auf vier Jahre erhalten.³² Ob es hier um eine gewinnbringende Investition handelte, oder ob Maria, die selbst anscheinend gut versorgt war, ihren Brüdern half, einen finanziellen Engpass zu überwinden, kann hier nicht geklärt werden.

Rechtlich gesehen blieb die Mitgift während der Ehe Eigentum der Frau, das weder vom Mann noch von der Frau allein veräußert werden konnte.³³ Durch ihre Unveräußerbarkeit stand die Mitgift unter starkem rechtlichem Schutz, der sogar von der Ehefrau eingeklagt werden konnte und so die Frauen im Notfall vor der Verschwendung ihrer Mitgift durch ihre Ehemänner bewahrte. Dass dies eine bittere Notwendigkeit im frühneuzeitlichen Venedig war, zeigt die Vielzahl von Klagen betroffener Frauen vor den *giudici del procurator*.³⁴

Die Kaufmannstochter Catarina Merz, deren Ehemann ein Geschäft für Seilerwaren auf dem Rialto führte, beauftragte am 3. November 1580 Paulus Calvis, ihre Mitgift und weiteres persönliches Eigentum aus dem Besitz ihres Mannes zu sichern.³⁵ Welche konkreten Umstände Catarina veranlaßten, diese Vollmacht auszustellen, bleibt im Dunkeln. Gerade die Frauen und Kinder der Fernhändler schützte die Unveräußerlichkeit der Mitgiften vor den Unwägbarkeiten der kaufmännischen Existenz, denn die Mitgift war im Fall eines Konkurses des Ehemannes dem Zugriff der Gläubiger entzogen und sicherte der Familie ein gewisses Existenzminimum.³⁶

Problematisch gerade für die Kaufleute war allerdings, dass eine Mitgift nach dem Tod des Ehemannes von seinen Erben an die Witwe bzw. ihre Herkunftsfamilie restituiert werden musste, abzüglich des sog. *terzo*, eines im Heiratsvertrag festgelegten Betrags, der

³² ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3331 fol. 62r.

³³ Ferro: *Dizionario*, S. 647. Nach einem Gesetz vom 27. August 1620 konnte eine Frau ihre Mitgift jedoch dazu verwenden, einer Tochter durch eine geistliche Mitgift einen Klostereintritt zu ermöglichen vgl. z.B. ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10816 fol. 94r (26. April 1648) Regina Ott setzte ihrer Tochter Zanetta eine *dote spirituale*, zahlbar aus ihrer eigenen Mitgift, aus.

³⁴ Ferraro: *Marriage Wars*, S. 135-153; vgl. auch Rigo: *Giudici del Procurator*.

³⁵ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3335 o. S. (3. November 1580).

³⁶ Bellavitis: *Identité*, S. 146.

entgegen seiner Bezeichnung in der Praxis weitaus weniger als ein Drittel der gesamten Mitgift ausmachte.³⁷

Nicht nur in den *contratti di nozze*, sondern auch in den Testamenten der oberdeutschen Kaufleute werden die Ansprüche der Witwen genau dokumentiert. Zuanne Eisvogel verzichtete 1577 auf den Abzug des ‘Drittels’; er legte auf die Mitgift seiner Frau Laura sogar noch tausend Dukaten drauf: “*Voio che ma(donn)a Laura mia consorte habbi tuta la sua dote integra senza alcuna diminutione del terzo come appar per il suo contratto nuptial. Item li lasso oltra la ditta sua dote ducati mille ... p(er) una volta tanto*”.³⁸

Almerigo Wais vermachte seiner Ehefrau 1648 anstelle ihrer Mitgift von 2.500 Dukaten ein Landgut, das er für 3.683 Ducaten von der Familie Amhauser erworben hatte.³⁹ Auch Giovanni Paolo Widmann überließ seiner Gattin Camilla Grotta 1648 ihre Mitgift vollständig und darüber hinaus ihre gesamte persönliche Ausstattung zur eigenen Verfügung.⁴⁰

Gerade wenn Paare lange verheiratet waren, wurde auf die Auszahlung des *terzo* verzichtet oder die Witwenversorgung testamentarisch noch erhöht. Rechtliche Ansprüche auf Teile des in der Ehe erworbenen Vermögens des Ehemanns, wozu auch persönliche Ausstattungsgegenstände der Frau wie Kleider und Schmuck zählten, bestanden auf Seiten der Witwe jedoch nicht. Oft wurde der ‘dritte Teil’ der Mitgift den Frauen auch nicht bedingungslos überlassen. Das *terzo* stand ihnen nur zu, wenn sie nach dem Tod ihres Ehemannes im Witwenstand verblieben. Hieronymus II Ott q(uondam) Christoforo legt für seine Ehefrau Vittoria Hofer 1629 fest, dass ihr nach seinem Tod im Falle ihres Auszugs oder ihrer Wiederverheiratung das *terzo* von der Mitgift abgezogen werde.⁴¹ Den Verlust

³⁷ Z.B. Devos, Brulez: Marchands, S. 516 Nr. 3304 (26. Januar 1616) Sibilla Otts Mitgift betrug 6.000 Dukaten, das vereinbarte *terzo* 1.000 Dukaten, weitere Beispiele bei Bellavitis: Identité, S. 147-149.

³⁸ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 277 Nr. 220 (5. Januar 1577) Testament des Zuanne Eisvogel.

³⁹ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 756 Nr. 74 (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais: “Lasso à d(et)ta s(igno)ra Caterina mia diletiss(i)ma consorte in luoco della sua dote, ... che sono ducati duemille cinquecento inc(irc)a la mia possessione di Brentasecca sotto Pieve di Sacco ... che mi costo dalli Amhauser ducati tremille seicento ottantatre: sicome p(er) li miei, et suoi libri si può vedere”.

⁴⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 397v (21. Mai 1648): “Lascio alla sig(no)ra Camilla mia consorte oltre la sua intiera dote de ducatti trentacinquemille tutti li suoi ori gioggie vestim(en)ti et habiti de ogni sorte de suo usa da esserli il tutto dato ad’ogni suo beneplacito”.

⁴¹ ASV, Notarile Testamenti (Stefano Sala), B. 973 Nr. 81 (4. September 1629) Testament des Hieronymus II Ott q(uondam) Christoforo: *Ala S(ignor)a Vitoria Over mia cariss(i)ma consorte ... Ala qual lasso vedoando il suo terzo, con tuti li suoi ori, gioggie et drapamenti, et che sia mantenuta et vestita da par suo, pregandola instantemente che restar in casa n(ost)ra, in bona pazze, et in caso che volasse partirsi di*

eines Teils ihrer Mitgift konnte Vittoria Hofer offensichtlich gut verkraften, ging sie doch bereits acht Monate nach der Eröffnung des Testaments ihres verstorbenen Ehemanns am 8. Mai 1630 eine neue Ehe mit Pietro Zaghis ein.⁴² Johannes Schopper hinterließ seiner Gattin Giustina 1621 ihre gesamte Aussteuer ohne jede Abzüge und darüber hinaus noch 4.000 Dukaten, wenn sie Witwe bliebe. Sollte sie sich jedoch erneut verheiraten, ordnete Johannes Schopper an, ihr – wie im Ehevertrag vereinbart – nur ihre Mitgift nach venezianischem Brauch, also abzüglich des *terzo* auszusahlen.⁴³

In Venedig sollte der *magistrato del proprio* für eine rasche Auszahlung der Mitgift an die Witwe sorgen.⁴⁴ In den Notariatsakten finden sich viele Dokumente, die damit im Zusammenhang stehen, seien es Vollmachten ausgestellt von Witwen, die eine Auszahlung veranlassen wollten, oder auch Dokumente, die den Erhalt einer restituierten Mitgift belegen.

So beauftragte Catarina, die Witwe des deutschen Kaufmanns Caspar Renf, am 25. September 1584 ihren Verwandten Matthäus Ainegg, ihre Mitgift aus dem Nachlass ihres verstorbenen Ehemanns herauszulösen.⁴⁵ Auch Elisabeth, die Witwe von Balthasar Griebler beauftragte 1575 ihren Schwager Georg Chilbinger, den Rest ihrer Mitgift von 60 Dukaten, die Nicolaus, der Bruder und Erbe ihres Ehemannes hinterlegt hatte, vom *magistrato del proprio* zu erlangen.⁴⁶ Johannes Eisvogel, der Sohn des verstorbenen Philipp Eisvogel, verkaufte für seine Mutter Claretta Bettinelli 1594 ein Stück Land mit einem nicht näher beschriebenen Haus, das ihr 1588 vom *magistrato del proprio* als Mitgift zugesprochen worden war.⁴⁷

casa ò vero rimaritarsi non possi pretend(ere) altro che la sua dote, detrato il terzo, oltre pero li suoi vestimenti e biancharie che li lasso.

⁴² ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10782 fol. 411v (8. Mai 1630).

⁴³ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 132 (17. Mai 1621): "Alla sopradetta mia consorte sig(n)ora Giustina Ott' oltre la sua dote intiera, la qual voglio che habbi senza diminutione alcuna, ne di terzo ne di altro, li lasciò ducati quatromille corr(en)ti de lire sei soldi quatro per ducato, con conditione che sia governatrice de suoi et miei figlioli, e sy anco usufruttuaria di miei beni. Vedovando però, ma maritandosi non voglio che habbi altro che la sua dote solamente conforme alla sua carta dotale" vgl. auch den Ehevertrag ASV, Notarile Atti (Francesco Andrea Catti), B. 3384 fol. 618v (5. Dezember 1607) "... et in caso de restitutione di dote quella dare et restituir à chi di ragione spettera ... l'uso di questa città senza contraditione alcuna ..."

⁴⁴ Vgl. Trebbi: La società, S. 160; Bellavitis: Identité, S. 147-149.

⁴⁵ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6531 fol. 310 (25. September 1584).

⁴⁶ ASV, Notarile Atti (Giacomo Charlotti), B. 3331 fol. 78r (20. Juni 1575).

⁴⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 295 (9. August 1594): "Joannes filius q(uondam) Phylippi Eisfoghel agens ... nomine madonna Claretta eius matris ... relicta q(uondam) Phylippi ... vendit ... unam clausuram camporum duorum ... cum domo de muro positi in villa Vittelaghi districtus Castrifranchi ... Et qua clausura data fuit p(re)dicta Claretta in solutum ad computu sue dotis per d(omi)nos

Auffällig ist hier die große zeitliche Diskrepanz, die zwischen dem Beschluss der Behörde und der tatsächlichen Auszahlung liegen. Ob die Frauen sich erst Jahre später aus dem Haushalt ihrer Nachkommen lösen wollten oder ob die Auszahlung von den Erben so lange herausgezögert werden konnte, muss offenbleiben. Möglicherweise finden sich auch nur diejenigen Fälle in den Notariatsakten, in denen die Auszahlung der Mitgift strittig war, wie z. B. 1630 die Restitution der Aussteuer von Anzola, der Witwe von Matthäus Ainegg II, die sich verzögerte, weil ihr Sohn Valentin, der für die Auszahlung verantwortlich war, während des Verfahrens verstorben war.⁴⁸ Trotz der Restitutionspflicht konnte eine Frau im Streitfall also durchaus Jahre lang auf die Auszahlung ihrer Mitgift warten.

Aus dem Rechtsschutz der Mitgift ergab sich für die Kaufleute in der Praxis jedoch noch eine andere Konsequenz: Hatte ein Kaufmann die Mitgift seiner Frau im Handel investiert, konnten nach seinem Tod die Ansprüche seiner Witwe seinen Geschäftsnachfolger existenziell bedrohen, wenn die geschuldete Summe dessen liquide Mittel überstieg und in einer bestimmten Zeit ausgezahlt werden mußte. Diesem Problem sah sich die Firma Ott 1606 gegenübergestellt, als ihre beiden Geschäftsführer, die Brüder Hieronymus I und Christoph q(uondam) David kurz hintereinander verstarben.⁴⁹ Dass durch die Restitution zweier erheblicher Mitgiften zur gleichen Zeit für ein Handelshaus Liquiditätsprobleme entstehen konnten, war natürlich in der venezianischen Öffentlichkeit bekannt. Um jeden Zweifel an der Zahlungsfähigkeit der Firma Ott schon im Vorfeld zu begegnen, gaben die beiden überlebenden Witwen Regina und Catarina Ott im Oktober 1606 eine öffentliche Erklärung ab, die notariell beglaubigt wurde. Sie wollten ihre Söhne bei der Geschäftsübernahme unterstützen und deren Kredite sichern. Deshalb erklärten sie, dass sie ihre Mitgiften im Handelshaus investiert ließen und auf eine Auszahlung verzichteten.⁵⁰

Die Auszahlung einer hohen oder mehrerer Mitgiften gleichzeitig konnte zum Ruin einer Firma führen, selbst wenn die Mittel dafür vorhanden waren. Denn schon der Verdacht, dass eine Firma Liquiditätsprobleme habe, führte sofort zur Herabsetzung der Kreditwürdigkeit innerhalb der venezianischen Kaufmannschaft. Der öffentliche Verzicht

judices curia proprij sub die octavo Januarij 1588"; vgl. auch ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3378 fol. 160r (16. März 1604) Isabetta, die Witwe von Zuanne Aurizer bestätigt den Erhalt ihrer Mitgift aus dem Nachlass ihres verstorbenen Mannes, die ihr vom Magistrato del proprio am 24. September 1601 zugesprochen worden war.

⁴⁸ ASV, notariele atti (Giovanni Piccini), B. 10781 fol. 206 (5. März 1630).

⁴⁹ Hieronymus Ott I verstarb am 6. Oktober 1606, vgl. ASPV, Parrocchia di S. Canziano, Libro dei morti (1574-1665), fol. 391; Christoph Ott starb am 22. März 1605 vgl. Haemmerle: Hochzeitsbücher, Nr. 1109.

⁵⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3382, fol. 507 (6. Juni 1606).

auf die Auszahlung ihrer Mitgiften durch Regina und Cattarina Ott rettete den Ruf der Firma Ott, die durch ihre Söhne weitergeführt werden sollte.

Genau diese Gefahr für sein Handelshaus sah auch Hans Widmann, dessen Sohn Giovanni Paolo für seine Frau Camilla Grotta eine Mitgift von 35.000 Dukaten erhalten hatte. In seinem Testament legt Hans Widmann Rechenschaft darüber ab, wie er die Mitgift seiner Schwiegertochter angelegt hatte. Sie umfaßte 16.600 Dukaten in Schmuck, 2.400 Dukaten in Möbeln und Wäsche, sowie 16.000 Dukaten in bar, die Hans Widmann in der Zecca zu 5% Zinsen deponiert hatte. Ihm war wichtig, dass Camillas Geld nicht in sein Handelsgeschäft geflossen war – *“si che d(ett)a dote non è capitato, ne beneficato la mia facoltà di cosa alcuna”*. Er wollte sogar verhindern, dass sein Sohn und seine Schwiegertochter das Kapital der Mitgift angriffen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Deshalb und um seinem Sohn und seiner Schwiegertochter auch unabhängig vom Handelshaus einen angemessenen Lebensunterhalt zu sichern, hatte er aus eigenem Vermögen zusätzliches Kapital als Einlage in die Zecca gezahlt, so dass Camilla und Giovanni Paolo schließlich über ein monatliches Extraeinkommen von 100 Dukaten verfügten. Im Todesfall seines Sohnes war also gesichert, dass der Firma durch die Restitution der Mitgift seiner Schwiegertochter kein Kapital entzogen wurde: *“Et in caso di restitutione, ò di morte ... si che li altri fratelli, et la mia facoltà et heredità non possano per tali cause ricevere o partire alcuna diminutione per il pagamento, o restitutione di esse dote”*. Aus diesem Grund setzte Hans Widmann allen seinen Söhnen, die sich verheirateten, zusätzlich zum Erbe 6.000 Dukaten aus, damit sie mit der Mitgift ihrer zukünftigen Frau nach diesem Vorbild verfahren konnten.⁵¹

Da die *dote* Eigentum der Frau blieb, konnte sie in ihrem Testament frei darüber verfügen. Die Mitgift und die Testierfreiheit waren Mittel, die auch die Frauen gezielt einsetzen konnten, um innerhalb ihrer Familie, ihres Hauses und ihres Freundeskreises Wohlverhalten zu belohnen und Devianz zu bestrafen. Die Mitgift war also nicht nur die materielle Existenzgrundlage der Frauen während ihrer Ehe und gegebenenfalls als Witwe, sondern auch ein Machtmittel, um die eigene Position im Beziehungsgeflecht der Familienhierarchie zu behaupten oder andere Familienmitglieder zu beeinflussen. Starb eine Frau ohne ein Testament auszustellen, fiel ihre *dote* zu gleichen Teilen an ihre Kinder,

⁵¹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

die gesetzliche Erbfolge begünstigte die Töchter also ebenso wie die Söhne.⁵² In der Praxis ging die Mitgift jedoch häufig ausschließlich an die männlichen Erben der Frau, auch hier wird eine Bevorzugung der männlichen gegenüber den weiblichen Erben evident. Z.B. Anzola Mosauer, die Ehefrau von Matthäus Ainegg, setzte 1625 neben einigen kleineren Legaten ihre drei Söhne zu gleichen Teilen als Haupterben ein: „*Lasso tutto el resto del mio haver à i miei tre fioli Valentin, Gasparo, e Christoforo Haynech che i partisea tutto fra loro equalmente*“.⁵³

Auch Catarina König, die Witwe von Hieronymus I Ott begünstigte in ihrem Testament vom 31. August 1615 nur ihre Söhne: Neben einigen kleineren Zuwendungen an Verwandte und Dienstboten vererbte sie ihren gesamten Besitz ihren Söhnen Ottavio und Marco: „*Il remanente de tutti li miei beni presenti e futuri di qualsiuoglia sorte, et in cadauna luoca posti lasso alli sudetti miei car(issi)mi fig(lio)li Ottavio e Marco cioè la metà p(er) uno ...*“⁵⁴ Ihre Tochter Ottavia erhielt wohl deshalb keine Zuwendungen, da sie zu diesem Zeitpunkt bereits als Nonne in einem Kloster lebte.⁵⁵

Catarinas Mutter Isabella König benutzt 1604 ihre Testierfreiheit, um neben Legaten an diverse kirchliche Einrichtungen ihre Mitgift und ihr anderes persönliches Eigentum gezielt nur ihrer zweiten Tochter Anzoletta zu vermachen: „*Voglio, che la mia dote, che è de ducati settecento et la mia dimissoria, che è de altri ducati settecento sii de Anzoletta mia fig(iuo)la*“.⁵⁶ Dies geschah, obwohl sie vier Söhne hatte und im Hause ihres Schwiegersohns Hieronymus I Ott auf dessen Kosten lebte und ihm deshalb auch verpflichtet war. Hieronymus I, der wie im Testament belegt, anwesend war, als Isabella ihren letzten Willen verfasste, war mit dieser Regelung wohl einverstanden, obwohl sie weder ihn noch seine Ehefrau berücksichtigte. Wahrscheinlich griff auch hier die Regel, dass die Verwandten, die materiell nicht gut gestellt waren, vor anderen gut Versorgten zu bedenken waren.

Neben den Familienangehörigen waren es vor allem die Dienstboten des Hauses, die von Frauen oberdeutscher Kaufleute aus den Mitteln ihrer Mitgift oder mit persönlichen Ausstattungsgegenständen bedacht wurden. Catarina Ott benannte beispielsweise

⁵² Bellavitis: Identità, S. 153.

⁵³ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625).

⁵⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 212 Nr. 21 (31. August 1615).

⁵⁵ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 12 (2. November 1603).

⁵⁶ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 50 (8. Oktober 1604).

diejenigen Dienstboten genau, die 1603 kleine Legate als Anerkennung ihrer guten Dienste erhalten sollten.⁵⁷

Maria Ott, Ehefrau von Hans Widmann, vermachte in ihrem Testament 1641 ihren zahlreichen Dienstboten Bargeldbeträge zwischen fünf und immerhin 60 Dukaten sowie eine Vielzahl von Kleidungsstücken. Auch hier werden Diensteifer – *bona servitù* – und Zuneigung – *afetto mostratomi* – als Gründe für die Legate angeführt.⁵⁸ Die Vermächnisse an die Dienstboten waren so die Anerkennung ihrer Leistung, und die Aussicht darauf wirkte vielleicht auch schon zu Lebzeiten der Testatorin motivierend auf die Dienerschaft. Über diese Zuwendungen konnten gerade die Frauen ihre Stellung im Haus, ihrem Herrschaftsbereich, absichern und stärken.

Die Mitgift war also die materielle Lebensgrundlage der Frauen während ihrer Ehe. Durch den Rechtsschutz, den die venezianische Gesetzgebung der Mitgift zubilligte, wurde die Mitgift nicht nur für Frauen und Kinder, sondern auch für Ehemänner eine wichtige Existenzgrundlage, wenn diese selbst in finanzielle Schwierigkeiten gerieten. Während der Ehe lag die Verfügungsgewalt über die Mitgift allerdings beim Ehemann, so dass die Frau über die Verwendung ihres Vermögens nicht allein bestimmen konnte. Auf der rechtlichen Ebene sichert die Restitutionspflicht der Erben einer Frau wenigstens als Witwe eine selbständige Lebensführung, doch die Restitution einer Mitgift barg großes Konfliktpotential zwischen Müttern und Söhnen.

Auch die Verzögerung, die sich in der Praxis bei der Auszahlung einer Mitgift ergeben konnte, relativierten die Handlungsspielräume einer Witwe erheblich. Weibliche Autonomie in den eigenen Finanzangelegenheiten war letztendlich auch einer Witwe nur

⁵⁷ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 12 (2. November 1603) “Lasso a tutte tre le mie donne di casa cioè a Isabetta Polonia et Luchina necnon à Zuansnego servitor qui in casa ducati dieci p(er) una per una volta sola, et questo p(er) la buona servitù che ho havuto da loro”; desgleichen in ihrem 2. Testament ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 212 Nr. 21 (31. August 1615).

⁵⁸ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 292r (13. Juli 1641) Testament der Maria, Tochter von Christoph Ott, Witwe von Hans Widmann: “Lascio à Bartolomeo Cassinelli nostro di casa per la bona servitù che sempre mi ha fatto, et afetto mostratomi in ogni r(is)p(ett)o per una volta tanto ducatti cinquanta ... Lascio à Olimpia mia serva per la servitù fattami oltre il suo salario ord(inari)o della casa per una volta tanto d(u)c(ati) 60. Lascio a Giulia mia serva oltre il suo salario della casa per una volta tanto ducatti quaranta ... Lascio à Zanetta vecchia di casa per una volta tanto d(u)c(ati) 10. Lascio à Rocho servitor di casa per una volta tanto d(u)c(ati) 10. Lascio à Maria cuoga di casa per una volta tanto d(u)c(ati) 10 ... Lascio à Giovanni Rosso servitor di casa per una volta tanto ... Lascio à Lorenzo Papier di casa per una volta tanto ... Lascio à Frosina maritata in Nicolò Sartore stata già mia camerera per una volta tanto ducati diece”.

im Konsens mit ihren männlichen Familienmitgliedern möglich.⁵⁹ Im Zusammenspiel mit der Testierfreiheit wurde die Mitgift auch zu einem Machtmittel, das die Frauen gezielt in eigenem Interesse oder im Interesse ihr nahestehender Personen einsetzen konnten. Das eigene Vermögen relativierte so die Abhängigkeit der Frau in der Beziehung zu ihrem Ehemann.

In Kaufmannskreisen konnte ihre Mitgift als Startkapital oder zur Expansion des Handelsgeschäfts verwendet werden und so die Basis für eine potentiell partnerschaftliche Beziehung bilden, wie sie in den Testamenten häufig zum Ausdruck kam. Dass durch die Investition der mütterlichen Mitgift in das Handelsgeschäft für die Söhne, die den Handel einmal übernehmen sollten, beim Tod des Vaters große Probleme ergeben konnten, lag an der Restitutionspflicht der Erben. Im Interesse ihrer Söhne verzichteten Witwen deshalb sogar auf die Auszahlung ihrer Mitgift und damit auf wirtschaftliche Autonomie.

Doch gerade gegenüber ihren Kindern gab die Mitgift und die Testierfreiheit den Frauen auch ein Mittel an die Hand, Respekt und Gehorsam einzufordern, und sie taten dies genauso wie ihre finanziell jedoch meist besser ausgestatteten Ehemänner. Die reale Macht der Frauen innerhalb ihrer Paarbeziehung, gegenüber ihren Kindern und ihren Verwandten sowie gegenüber ihrem Personal hing letztlich auch von ihrem Zugang zu materiellen Ressourcen und damit von der Höhe ihrer Mitgift ab.

Die Höhe der Mitgift richtete sich nach dem Vermögen und dem sozialen Status der Herkunftsfamilien der Brautleute. Sie wurde zwischen beiden Familien frei ausgehandelt und in einem Heiratsvertrag, einem *contratto di nozze* vor der Eheschließung festgelegt.

Im Heiratsvertrag wurden als Gläubiger der Bräutigam bzw. dessen Vertreter und der Brautvater als Schuldner der Mitgift benannt, die Form der Mitgift und ihr Geldwert ebenso fixiert wie die Auszahlungsmodalitäten. Außerdem wird der Name der Braut genannt und ein gegenseitiges Eheversprechen durch den Brautvater und den Bräutigam gegeben.⁶⁰

1642 wurde ein Heiratsvertrag zwischen Georg Zoller als Bräutigam und seinem zukünftigen Schwiegervater Hans Ulrich Raiser geschlossen. Für die zukünftige Ehe mit Raisers Tochter Caterina war eine Mitgift von 3.000 Dukaten ausgehandelt worden. Diese

⁵⁹ Vgl. Trebbi: *La società*, S. 160.

⁶⁰ Zu den Heiratsverträgen der *cittadini* mit vielen Beispielen vgl. Bellavitis: *Identité*, S. 167-207.

Summe überstieg wohl die liquiden Mittel von Hans Ulrich Raiser, so dass nur 1.000 Dukaten sofort auf die Hand ausgezahlt werden sollten. Für die restlichen 2.000 Dukaten wurde eine Ratenzahlung von 500 Dukaten jährlich über vier Jahre vereinbart. Diese Tatsache deutet darauf hin, dass die Mitgiftzahlung für den Kaufmann eine hohe Investition war, für die er sich langfristig binden mußte.⁶¹

Eine angemessene Mitgift zu zahlen, war für den Brautvater – wie wir bereits wissen – eine rechtliche Verpflichtung, die jedoch auch eine hohe Außenwirkung in der venezianischen Gesellschaft hatte. Die Tochter mit einer möglichst hohen *dote* auszustatten, sicherte nicht nur deren materielle Existenz auf Lebenszeit, sondern war ein wichtiger Baustein für das Prestige der Herkunftsfamilie. Auf dem venezianischen Heiratsmarkt eine gute Partie zu sein, war – neben einem untadeligen Lebenswandel – der Beitrag der Töchter zur Familienehre, ein Zusammenhang, der auch von den Kaufleuten selbst formuliert wurde.

Johann Baptist Schorer, Sohn des von Augsburg nach Venedig eingewanderten Raymund Schorer, präsentierte sich 1642 in einem Notariatsinstrument als verdienstvolles Familienoberhaupt, das nach dem Tod seines Vaters das Vermögen und damit die Ehre seiner *casa* vermehrt habe:

*“Havendosi il Gio(vanni) Battista sudetto tanto avanti la morte del q(uondam) suo padre, quanto dopo impiegato nella cura, et governo della casa, et della famiglia sopradetta on ogni valore, et assiduità, per la diligenza, et applicatione del quale ridotte le cose sue in stato molto migliore di quello s’attrovavano al tempo della morte del medesimo suo padre ha col suo virtuoso talento augumentate le fortune à segno tale, che sconservando la casa nella sua honorevolezza ha maritato anco le sudette s(igno)re sue sorelle con dote di ducati tre mille moneta corrente di Venetia per una, oltre l’assignatione de mobeli, et altri ornamenti per uso loro, dote molte honorende”.*⁶²

In den Augen Giovanni Battista Schorers lagen seine Verdienste in der Mehrung des Familienvermögens als Ausdruck der Bewahrung der Ehre der Casa. Als Beweis dafür führt er die Höhe der Mitgiften an, mit denen er seine drei Schwestern verheiratet hatte.

⁶¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10807 fol. 469r (21. September 1642).

⁶² ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10806, fol. 15v (13. März 1642).

3.000 Dukaten plus Ausstattung mit Möbeln und Schmuck wertete er als Mitgiften, die seinen Schwestern und damit ihrer gesamten Familie zur Ehre gereichten.

Die Töchter mit respektablen Mitgiften auszustatten, war im frühneuzeitlichen Venedig eine soziale Strategie im Wettbewerb um Prestige. Der Heiratsmarkt war in Venedig eine von mehreren Arenen im Kampf um die *honorevolezza della casa*. Die Ehre der Familie zu bewahren bzw. zu mehren, war die Aufgabe aller Familienmitglieder. Hohe Mitgiften für die Töchter zu zahlen und damit das Sozialprestige der Familie zu steigern, war eine Strategie, der alle Familienmitglieder verpflichtet waren. Die großen Summen aufzubringen, war auch für die oberdeutschen Kaufleute nicht einfach. Aus diesem Grund finden wir in den Heiratsverträgen immer wieder Vereinbarungen über Ratenzahlungen. Sich für die Mitgift einer Tochter zu verschulden, entsprach weniger einer ökonomischen, wohl aber einer sozialstrategischen Rationalität.

Eine hohe Mitgift brachte in Venedig hohes Sozialprestige, ökonomisches Kapital wird so nicht nur zu sozialem, sondern auch zu symbolischen Kapital, wie es Pierre Bordieu formuliert hat.⁶³ Die Höhe der Mitgift wurde nicht zuletzt wegen dieses Zusammenhangs zum Thema der venezianischen Luxusgesetzgebung. Der *magistrato alle pompe* war die Behörde, die zur Eindämmung des demonstrativen Luxuskonsums in Venedig gegründet worden war. Seine Gesetze, die sich auch auf die Einhaltung der Kleiderordnungen und Bau- bzw. Ausstattungsvorschriften für Wohnhäuser und Paläste erstreckten, befassten sich auch mit der zulässigen Höhe der Mitgiften, die seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts immer wieder nach oben verschoben wurden.⁶⁴ Lag das Limit 1505 noch bei 3.000 Dukaten insgesamt, waren es 1535 schon 4.000 Dukaten, 1551 dann 5.000 Dukaten und ab 1575 durfte eine weltliche Mitgift 6.000 Dukaten nicht überschreiten. 1644 wurde die Mitgift unter Patriziern dann auf höchstens 20.000 Dukaten festgelegt.⁶⁵ Die tatsächlich gezahlten Mitgiften lagen jedoch häufig wesentlich höher, Jutta Sperling wertet die gesetzlich vorgegebenen Grenzen deshalb eher als Untergrenzen.⁶⁶ In diesem Zusammenhang ist der Literatur immer wieder von einer Mitgiftinflation im Venedig des 16. und 17. Jahrhundert

⁶³ Bourdieu: Ökonomisches Kapital. Zum Zusammenhang zwischen Ehre und sozialen Strategien vgl. Dinges: Anthropologie und Backmann u.a.: Ehrkonzepte.

⁶⁴ Bistort: Il Magistrato.

⁶⁵ Ferro: Dizionario, 1. Bd., S. 645-646; Hunecke: Der venezianische Adel, S. 138; Bistort: Il Magistrato, S. 112; Bellavitis: Identité, S. 158-162, analysiert die Gesetzgebung und belegt, wie vielfältig die normativen Regeln durch Geschenke vor der Heirat, vorzeitiges Vererben und hohe Gegengaben umgangen werden konnten.

⁶⁶ Sperling: The Paradox, S. 26.

die Rede,⁶⁷ Alexander Cowan nennt „a combination of montetary inflation and dowry inflation“ als Ursache dafür, dass die durchschnittliche Mitgift, die im reichen venezianischen Patriziat gezahlt wurde, von 20.000 Dukaten in den 1580er Jahren auf 40.000 Dukaten um 1640 anstieg.⁶⁸

Nach den Befunden von Anna Bellavitis lagen die Mitgiften im Millieu der *cittadini* in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Durchschnitt etwas unter 2.000 Dukaten, während sie in der zweiten Hälfte des Saeculums auf durchschnittlich 3.000 – 4.000 Dukaten angestiegen waren.⁶⁹ 2.000 – 4.000 Dukaten Mitgift waren laut Cowan bei Heiraten des verarmten Adels sowie bei fremden Kaufleuten, den *cittadini* und dem Adel der *terra ferma* in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts üblich.⁷⁰ Die Tabelle zeigt, dass die Mitgiften, die bei Eheschließungen der deutschen Kaufmannschaft gezahlt wurden, denen der *cittadini* entsprachen. Nur in der Familie Ott, Widmann, Hofer und Wais lagen sie wesentlich höher, als es für die *cittadini* in Venedig üblich war.⁷¹

⁶⁷ Chojnacki: La posizione, S. 69, zitiert aus Sanudos Tagebüchern „Eppure il Sanudo ci racconta matrimoni con doti di più di ducati 4.000 (1507, di ducati 8.000 (1514, perfino di doti di ducati 10.000 (1533)“.

⁶⁸ Cowan: Rich, S. 152, Anm. 19. Auf die bei Cowan genannten Zahlen greift auch die neuere Literatur immer wieder zurück vgl. Trebbi, La società, S. 160.

⁶⁹ Bellavitis: Identité, S. 184.

⁷⁰ Cowan: Rich, S. 157.

⁷¹ die durchschnittliche Mitgift, die bei Eheschließungen Deutscher in Venedig im 15. Jahrhundert gezahlt wurden, lag bei 100-200 Dukaten, wobei Hollberg: Deutsche in Venedig, S.42 überwiegend Handwerker berücksichtigt.

Tab. 3 Mitgiften bei Eheschließungen der deutschen Kaufmannschaft

| Ehefrau | Ehemann | Mitgift in Dukaten | Datierung |
|---|---|---|---|
| Adriana f. Francesco de Canali <i>tinctor</i> | Hieronymus Utiner q. Georg | 2.500 | 11. November 1543 Ehevertrag ⁷² |
| Badoera Malipiero q. Daniele, <i>nobildonna</i> | David Ott q. Johannes | Keine | Um 1551 Eheschließung ⁷³ |
| Valeria | Zuane Jorman q. Rigo | 1.000 | Vor dem 11. März 1556 ⁷⁴ |
| Diana Ott q. David | Conte Julio Lazise f. Giovanni Battista, Verona | 6.000 | 21. Februar 1570 Eheschließung ⁷⁵ |
| Elisabeth q. Christoph Maier, <i>pistor</i> | Christoph Chilpinger q. Roberto | 1.000 (dote) 1.000 (contradote) | 28. September 1573 ⁷⁶ |
| Laura Ott q. David | Vicenzo Cervia q. Giovanni Francesco, Verona | 2.500 | 13. Mai 1575 Ehevertrag ⁷⁷ |
| | Conte Cesare S. Bonifacio q. Giulio, <i>nobile</i> aus Verona | 4.000 und persönliche Ausstattung | 5. März 1594 Ehevertrag ⁷⁸ |

⁷² ASV, Avogaria di Comun, reg. 146 contratti di nozze c. 324.⁷³ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 149 (12. April 1616) Testament der Badoera, Tochter von Daniele Malipiero und Witwe von David Ott q(uondam) Johannes.⁷⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giulio Mondo), B. 654 Nr. 387 (11. März 1556) Testament des Zuane Jorman.⁷⁵ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 267 Nr. 210 (2. Juni 1572) Testament der Diana, Tochter von David Ott; ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Libro dei matrimoni (1556-1686), fol. 223.⁷⁶ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3329 fol. 131v (28. September 1573).⁷⁷ ASV, notarile testmenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott q(uondam) Johannes.⁷⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 465 (5. März 1594); fol. 461 (15. Januar 1594).

| | | | |
|--|--|--------------------------|--|
| Regina Renz f. Friederich | Christoph Ott q. David | 4.000 Gulden | 22. September 1580 Ehevertrag ⁷⁹ |
| Zuanna Federle q. Georg | Johannes Hofer q. Andreas | 2.200 | 21. September 1582 Eheschließung ⁸⁰ |
| Giulia Ott q. David | Marsilio Abiardo q. Bortolomeo, Verona | 3.000 testamentarisch | 4. Juni 1587 Eheschließung ⁸¹ |
| Antonia Eisvogel q. Philippi | Georg Sulteman, Goldschmied aus Me- chelburg | 1.000 | 13. November 1583 Ehevertrag 1. Februar 1584 Auszahlung ⁸² |
| Clareta Bettinelli q. Gabrielis | Philipp Eisvogel | Landbesitz | Vor dem 1. Januar 1588 m.v. ⁸³ |
| Regina Priel q. Paul (Bäcker) | Christoph Helbig q. Matthei | 1.000 | 28. Januar 1588 Auszahlung ⁸⁴ |
| Appolonia Priel q. Paul (Bäcker) | Johannes Konrad Manlich | 2.500 | 7. Februar 1596 Auszahlung ⁸⁵ |
| Anna Rizzo q. Christoforo Loffer, Witwe von Ambroso da Riva | Ruberto de Priuli | 3.000 | Vor dem 1. September 1596 ⁸⁶ |

⁷⁹ ASV, giudici del proprio, Vadimoni reg. Nr. 197, fol. 40-43 und fol. 132 (12. Juni 1663), erwähnt den Heiratsvertrag, der in Augsburg am 22. September 1580 geschlossen wurde.

⁸⁰ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3337 o. S. (26. Oktober 1582); ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Libro dei matrimoni (1556-1686), fol. 357.

⁸¹ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575), Testament des David Ott q(uondam) Johannes; ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Libro dei matrimoni (1556-1686), fol. 368.

⁸² ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3339 fol. 36v (1. Februar 1584).

⁸³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 295 (9. August 1584) mit Bezug auf den Grundbesitz, der Clareta Bettinelli von den *giudici del proprio* am 1. Januar 1588 m.v. zugesprochen worden ist.

⁸⁴ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6535 fol. 39 (28. Januar 1588).

⁸⁵ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Lionello), B. 579 Nr. 28 (1. September 1596).

⁸⁶ ASV, Notarile Testamenti, (Gerolamo Lionello), B. 579 Nr. 20; Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6554 fol. 14.

| | | | |
|---|------------------------------------|--|--|
| Leonora <i>figliola naturale</i> del Johannes Hofer | Giacomo Palazzo | 5.000 und 500 (dimissoria) | vor dem 10. Juni 1640 ⁸⁷ |
| Barbara Erhart q. Baldissera | Francesco Ernest f. Zuanne | 4.000 Ehevertrag | 3. Dezember 1608 Ehevertrag ⁸⁸ |
| Regina Ott q. Hieronymus (II) | Hieronymus (III) Ott q. Ottavio | 30.000 testamentarisch ⁸⁹ | |
| Maria Ott q. Christoph | Hans Widmann q. Martin | 6.000 | um 1602 ? ⁹⁰ |
| Giustina Ott q. Christoph | Johannes Schopper | 6.000 | um 1601 ⁹¹ |
| Camilla Grotta | Giovanni Paolo Widmann q. Hans | 35.000 ⁹² | |
| Sibilla Widmann q. Hans | Antonio Retano | 15.000 | um 1624 ⁹³ |
| Susanna Widmann q. Hans | Antonio della Grotta | 15.000 | um 1625 ⁹⁴ |
| Sara Widmann q. Hans | Antonio Maria Cucina | 20.000 + 1.000 (Ausstattung) testamentarisch | um 1635 ⁹⁵ |

⁸⁷ ASV, Notarile Testamenti (Agostin Zon), B. 1267 Nr. 110 (10. Juni 1640).

⁸⁸ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6554 fol. 14 (3. Dezember 1609)

⁸⁹ ASV, Notarile Testamenti (Stefano Sala), B. 973 Nr. 81 (4. September 1629) Testament des Hieronymus Ott q(uondam) Christoph.

⁹⁰ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann; Magani: Il collezionismo, S. 10.

⁹¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3384 fol. 618v (5. Dezember 1607) Die Eheschließung hatte vor sechs Jahren stattgefunden.

⁹² ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

⁹³ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann; Magani: Il collezionismo, Anhang Albergo genealogico.

⁹⁴ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann; Magani: Il collezionismo, Anhang Albergo genealogico.

⁹⁵ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann. Von ihren Brüdern wurde Sara wurde nach dem Tod ihres Vaters eine noch höhere Mitgift ausgezahlt vgl. S. 155 Fn. 23.

| | | | |
|---|-----------------------------|---|---|
| Felicita Widmann q. Hans | | 20.000 + 1.000 (Ausstattung) testamenta- risch ⁹⁶ | |
| Anna Maria Schorer q. Raimund | Alexius Egger (1. Ehe) | 3.000 + persönliche Ausstattung | 8. November 1638 Eheschließung ⁹⁷ |
| Anna Christina Schorer q. Raimund | Gottlieb Spitzel | 3.000 + persönliche Ausstattung ⁹⁸ | 28. Juni 1638 |
| Anna Veronika Schorer q. Raimund | Georg Zoller | 3.000 + persönliche Ausstattung ⁹⁹ | |
| Caterina Raiser q. Hans Ullrich | Georg Zoller | 3.000 | 27. September 1642 ¹⁰⁰ |
| Caterina Amhauser | Almerigo Wais q. Giorgio | ca. 2.500 | Vor 1648 ¹⁰¹ |
| Caterina Wais q. Almerigo | | 10.000 testamentarisch | Nach dem 3. No- vember 1648 ¹⁰² |
| Anna Maria Wais q. Almerigo | | 10.000 testamentarisch | Nach dem 3. No- vember 1648 ¹⁰³ |

⁹⁶ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

⁹⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10806 fol. 15v (13. März 1642); Haemmerle: Hochzeitsbücher, Nr. 3126; Haemmerle: Derer von Stetten, S.124 Anm. 2).

⁹⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10806 fol. 15v (13. März 1642).

⁹⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10806 fol. 15v (13. März 1642).

¹⁰⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10807 fol. 469 (27. September 1642).

¹⁰¹ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 409r (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais.

¹⁰² ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 409r (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais.

¹⁰³ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 409r (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais.

Die Höhe der Mitgift richtete sich zwar zunächst nach dem Vermögen der Herkunftsfamilie, so dass die gezahlte Mitgift als Indikator für den aktuellen Vermögensstatus der Familie gewertet werden kann. Einfluss auf die Höhe der Mitgift hatten jedoch auch weitere Faktoren wie etwa die personelle Konstellation der Brautfamilie. Gab es mehrere Töchter, die verheiratet werden sollten, sank die Summe, die einzelnen Töchtern zur Verfügung stand. Besonders hohe Mitgiften wurden dagegen dann gezahlt, wenn in einer Familie keine männlichen Erben existierten. In diesem Fall erlaubte sogar das Gesetz den Töchtern, den gesamten Familienbesitz als Mitgift in ihre Ehe einzubringen.¹⁰⁴

Genauso wichtig wie die ökonomische Potenz und die personelle Konstellation war der soziale Status der Herkunftsfamilien eines Brautpaares. Die hohen Mitgiften, die im wohlhabenden venezianischen Patriziat geleistet wurden, waren selbst für reiche Patrizier ruinös.¹⁰⁵ Sie werden jedoch dadurch relativiert, dass eine Familie gegebenenfalls die Ausgaben für die hohen Mitgiften ihrer Töchter durch adäquate Aussteuern, welche die Schwiegertöchter einbrachten, wieder ausgleichen konnte. Im Idealfall zirkulierten durch die Mitgiften die materiellen Ressourcen also unter sozial gleichgestellten Familien.

Die Eigenschaft der Mitgift ökonomisches in soziales Kapital zu transponieren und umgekehrt, eröffnete einen gewissen Handlungsspielraum für Heiratsverhalten als Strategie zum sozialen Aufstieg in der venezianischen Gesellschaft. Ein hohes Vermögen konnte dabei einen niedrigeren Sozialstatus ausgleichen und umgekehrt. Deshalb wurden Heiraten zwischen standesungleichen Gruppen möglich, die vermögenden Personen sozialen Aufstieg innerhalb der venezianischen Gesellschaft erlaubten. Gleichzeitig konnten Familien des verarmten Adels durch das Konnubium mit wohlhabenden *cittadini* die materiellen Ressourcen für ein standesgemäßes Leben erlangen, über die sie selbst nicht verfügten.

Vor 1646, als erstmals neue Familien offiziell in das venezianische Patriziat aufgenommen wurden, war es einem oberdeutschen Kaufmann und seinen männlichen Nachkommen unmöglich, in die *nobiltà* aufzusteigen. Für die Zugehörigkeit zum Adel Venedigs war die Mitgliedschaft im *maggior consiglio*, im Großen Rat, obligatorisch, und der Zugang zum Großen Rat konnte nur durch Geburt erlangt werden. Seit 1526 reichte es jedoch nicht

¹⁰⁴ Ferro: Dizionario, I. Bd., S. 646: “Si eccettuano per altro le doti di quelle donzelle, le quali succedono ab intestato sole in tutti i beni della famiglia.”

¹⁰⁵ Hunecke: Kindbett, S. 448-449.

mehr, der Sohn adeliger Eltern zu sein, man musste dies auch gesetzlich feststellen lassen. Um ihren Kindern den Adelsstatus zu sichern, waren Patrizier nun verpflichtet, sowohl ihre eigene Eheschließung, als auch die eheliche Geburt ihrer Kinder im sog. *libro d'oro*, dem Goldenen Buch von der *avogaria di comun* notifizieren zu lassen.¹⁰⁶

War dabei für den Bräutigam der Nachweis einer so definierten adeligen Abstammung obligatorisch, konnte die Braut auch nichtadeliger Herkunft sein, solange sie sich von der *avogaria di comun* bescheinigen ließ, dass sie fähig war, adelige Nachkommen hervorzubringen.¹⁰⁷ Diese Bescheinigung wurde nach förmlicher Prüfung der Person der Braut und ihrer Vorfahren erteilt, wenn die Braut ehelich geboren war und Mutter, Vater und Großvater nachweislich niemals eine *arte meccanica o manuale*, also eine handwerkliche Tätigkeit ausgeübt hatten. Über drei Generationen sollte die Familie eine dem Adel angemessene Lebensführung, also *civiltà* und *onorevolezza* der *casa* ebenso nachweisen können, wie *onestà*, der untadelige Lebenswandel der Antragstellerin und ihrer Mutter.¹⁰⁸ Wurde der Braut Adelsfähigkeit bescheinigt, konnte ihr adeliger Ehemann ihre Heirat in den *libri d'oro* ebenso eintragen lassen, wie die Geburt ihrer Kinder, die dann dem venezianischen Adel angehörten.

Dieses bürokratische Verfahren wurde in der Praxis eher großzügig gehandhabt, so beurteilt es Volker Hunecke.¹⁰⁹ Eine Tochter mit einem Adligen zu verheiraten, erhöhte also nicht nur unmittelbar das Sozialprestige einer oberdeutschen Kaufmannsfamilie, mehrte die eigene *onorevolezza della casa*, es war auch der einzige Weg, über die Verheiratung einer Tochter mit einem Patrizier tatsächlich den Aufstieg in den venezianischen Adel zumindest für die nachfolgende Generation zu schaffen. Der soziale Aufstieg oberdeutscher Kaufleutefamilien in den venezianischen Adel und damit der Zugang zur politischen und ökonomischen Führungsgruppe Venedigs erfolgte bis 1646 also nur generationsübergreifend. Außerdem vollzog sich vertikale Mobilität nur über die Töchter, die venezianische Patriziersöhne ehelichten, die männlichen Nachkommen oberdeutscher Kaufleute waren bis 1646 von sozialer Statuserhöhung ausgeschlossen. Die Bedeutung der Töchter für eine ehrgeizige Strategie sozialen Aufstiegs war also weitaus höher als die der Kaufmannssöhne. Dies galt nicht nur für oberdeutsche Kaufleute, sondern

¹⁰⁶ Hunecke: Der venezianische Adel, S. 34.

¹⁰⁷ Cowan: Marriage.

¹⁰⁸ Hunecke: Der venezianische Adel, S. 148-149; Cowan: Marriage, S. 23-46.

¹⁰⁹ Hunecke: Der venezianische Adel, S. 150.

auch für andere soziale Gruppen, die Zugang zur politischen Führungsgruppe Venedigs erlangen wollten, seien es andere Einwanderer oder einheimische Aufstiegswillige.

Der Preis für eine solche Statuserhöhung war eine Mitgift, die bei der Heirat mit einem Patrizier zwischen 20.000 und 50.000 Dukaten betragen konnte.¹¹⁰ Mit dem Gesetz gerieten die oberdeutschen Kaufleute dabei nicht in Konflikt. Nichtadelige, die ihre Töchter mit Patriziersöhnen verheiraten wollten, waren von den Limitationsgesetzen der Mitgiften ausgenommen.¹¹¹

VIII.2. *Ho congiunto in matrimonio* – Heiratsstrategien

Bei der Analyse der Heiratsstrategien oberdeutscher Kaufleute müssen folglich im Einzelfall mehrere Aspekte parallel verfolgt werden. Neben der ethnischen Herkunft der Heiratspartner ist die personelle Konstellation der Herkunftsfamilien – vor allem die Anzahl und das Geschlecht der zu verheiratenden Kinder – zu berücksichtigen. Außerdem muss der ökonomische und soziale Status der Ehepartner bzw. ihrer Familien in Rechnung gestellt werden.

Die Gesamtzahl der Hochzeiten oberdeutscher Kaufleute und ihrer Nachkommen zu ermitteln war innerhalb dieses Forschungsprojekts nicht möglich. Auch die Konzentration auf das von oberdeutschen Kaufleuten bevorzugte Wohngebiet, das *sestiere canareggio* hätte nur Teilerfolge erzielt, da dort ausschließlich die Ehen der Männer registriert wurden. Heiratete eine Kaufmannstochter einen Partner, der seinen Wohnsitz in einem anderen Kirchensprengel hatte, oder der *terra ferma* entstammte, wurde diese Ehe in der Heimatgemeinde des Mannes registriert. Auch Ehen, die in Oberdeutschland geschlossen wurden, wären so nicht ermittelt worden. Auf diese Weise wären hauptsächlich Eheschließungen dokumentiert worden, die innerhalb der deutschen Kaufmannschaft in Venedig stattfanden; die Außenverflechtungen sozialer Beziehungen blieben im Dunklen. Deshalb wurden neben den in den Notariatsakten erfassten Ehen zusätzlich nur die

¹¹⁰ Beispiele bei Cowan: Rich, S. 153. Er nennt 20.000 Dukaten Mitgift bei der Heirat von Isabetta Labia di Piero mit Vettor da Molin di Giovanni 1585, 25.000 Dukaten bei der Heirat von Giulia Maffetti mit Daniel Trevisan di Piero. Hunecke: Der venezianische Adel, S. 152, belegt außerdem eine Mitgift von 50.000 Dukaten für Anna Maria Bergonzi bei ihrer Heirat mit dem verarmten Adligen Francesco di Zuanne Grimani S. Girolamo 1647.

¹¹¹ Bellavitis: Identité, S. 161-162.

Kirchenbücher von S. Canciano, S.ta Maria Formosa und S.ta Maria Nova ausgewertet, da dort mit den Ott, den Hofer, den Widmann, den Wais u.a. Familien wohnen, die im Mittelpunkt dieser Analyse stehen, und deren Heiratsstrategien hier im Detail analysiert werden. Hinweise auf Ehen fanden sich außerdem in den Kirchenvisitationen und Volkszählungen sowie in Quelleneditionen oberdeutscher Provenienz.¹¹² Die so ermittelten Heiratsdaten sind also nicht repräsentativ; eine Statistik des Heiratsverhaltens wäre deshalb wenig sinnvoll. Die Zahlen sollen hier nur den Ausgangspunkt für die Analyse des Heiratsverhaltens einzelner Familien bilden, für die besonders viel Datenmaterial vorliegt.

Von den zwischen 1550 und 1650 erfassten Heiraten Oberdeutscher Kaufleute und ihrer Kinder wissen wir in manchen Fällen nur, dass eine Person verheiratet war, nicht aber mit wem. Manchmal ist zwar der Vorname des Heiratspartners, nicht aber seine Herkunftsfamilie bekannt. So z. B. von Sebastian, Sohn von Conrad Ster aus Windsheim, der mit Biancha verheiratet war, deren Nachname, sozialer und ethnischer Status nicht belegt werden konnte, deren Vorname aber auf eine italienische Herkunft verweist.¹¹³ Im Testament von Isabetta, der Tochter des Augsburger Kaufmanns Zuanne Burcard, erfahren wir nur den Vornamen ihrer Mutter. Außer dem Vornamen Tranquilla, der ebenfalls auf eine italienische Herkunft deutet, haben wir von ihr ebenso wenig weitere Daten wie von ihrer Schwester Barbara, von der wir wissen, dass sie legitime Kinder hatte, folglich auch verheiratet war, nicht aber mit wem. Auch ihr Bruder Zuanne hatte einen ehelichen Sohn und war also mit einer uns Unbekannten verehelicht.¹¹⁴

Gliedern wir die verbleibenden Ehen nach ethnischen Gesichtspunkten, wurden 34 innerhalb der deutschen Nation geschlossen (Tab. 6, Anhang)¹¹⁵ 46 Oberdeutsche heirateten Einheimische (Tab. 4, Anhang) und 19 verehelichten sich mit Oberdeutschen, die ihren Lebensmittelpunkt bis zur Eheschließung noch in Oberdeutschland hatten (Tab. 5, Anhang).

Die deutsche Kaufmannschaft in Venedig war also keineswegs eine geschlossene soziale Gruppe, gleich häufig wie innerhalb wurde auch außerhalb der deutschen Nation geheiratet, verstärkt wird das oberdeutsche Element jedoch durch die 19 Ehen, die mit

¹¹² Reinhard: Augsburger Eliten; Hämmerle: Hochzeitsbücher.

¹¹³ ASV, Notarile Testamenti (Antonio Alchier), B. 12 Nr. 226 (6. April 1576).

¹¹⁴ ASV, Notarile Testamenti (Ziliol), B. 1242 Nr. 235 (22. Mai 1618).

¹¹⁵ Betta, Tochter von Georg Hopfer und Zuanne Widmann q. Zuanne (S. Moise) ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Libro dei Matrimoni, fol. 108 (31. Oktober 1593).

Oberdeutschen, die nicht in Venedig lebten, geschlossen wurden. Ob Oberdeutschland oder Venedig zum Lebensmittelpunkt dieser Paare wurde, war individuell verschieden.

Die Kinder des in Venedig lebenden Christoph Helbig verheirateten sich mit deutschen Partnern und verließen Venedig. Helbigs Sohn Giovanni Paolo war laut Christophs Testament *in Germania maritato*,¹¹⁶ ebenso wie seine Tochter Felizitas, die 1610 den Georg Merckel aus Neustadt a d. Saale ehelichte und im gleichen Jahr mit ihrem Ehemann das Bürgerrecht in Augsburg erhielt und sich dort niederließ.¹¹⁷ Helbigs zweite Tochter Sibilla heiratete den Augsburger Kaufmann Hans Christoph Schweigger und war ebenfalls in Augsburg ansässig.¹¹⁸ Christoph Ott dagegen, selbst in Venedig geboren, holte seine oberdeutsche Ehefrau Regina Rentz 1580 nach Venedig, sein Bruder Daniel zog nach Augsburg, wo er 1594 seine Ehefrau Maria Bimmel heiratete.¹¹⁹

Die *nazione alemanna* in Venedig unterlag so einer permanenten personellen Fluktuation. Über die Eheschließungen ihrer Mitglieder wurden ständig neue Mitglieder in Oberdeutschland rekrutiert. Im Gegenzug verlor die deutsche Kaufmannschaft Mitglieder, die nach ihrer Eheschließung nach Oberdeutschland reemigrierten, oder ihren sozialen Lebensmittelpunkt durch eine Heirat mit Einheimischen immer mehr in andere soziale Gruppen Venedigs verlagerten.

Wird innerhalb der deutschen Kaufmannschaft in Venedig geheiratet, handelt es sich häufig um Ehen von Töchtern bereits in Venedig etablierter oberdeutscher Kaufleute und Immigranten der ersten Generation. In diese Kategorie gehört beispielsweise die 1582 von Johannes Hofer geschlossene Ehe mit Zuanna, der Tochter des seit Jahrzehnten in Venedig ansässigen Kaufmanns Georg Federle,¹²⁰ der selbst nach seiner Ankunft in Venedig Anna Huoberger, die Tochter des Deutschvenezianers Georg Huoberger geheiratet hatte.¹²¹ Dazu zählt auch die Ehe von Johannes Nais, der 1584 der Gatte von Ursula Eisvogel war,¹²²

¹¹⁶ ASV, Notarile Testamenti (Girolamo Brinis), B. 31 Nr. 205 (23. März 1622).

¹¹⁷ StAA, Reichsstadt, Bürgeraufnahmen Nr. 5, Fasc. 8 (1610). Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 382 (Christoph Helbig) K1, Nr. 803 (Georg Merckel).

¹¹⁸ Reinhard: Augsburger Eliten, Nr. 1186 (Hans Christoph Schweigger).

¹¹⁹ Reinhard: Augsburger Eliten, S. 50, Nr. 86 (Anton II Bimmel) K3.

¹²⁰ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3337 o. S. (10. Oktober, 26. Oktober und 30. Oktober 1582). Venedig, Archivio della Chiesa di S. Canziano, Libro dei matrimoni fol. 357 (kirchliche Trauung am 21. September 1582).

¹²¹ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6515 fol o.A. (10. September 1568), (Giacomo Carlotti), B. 3337 o.S. (26. Oktober und 30. Oktober 1582).

¹²² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3339 fol. 8v (6. Januar 1584).

deren Eltern Anna und Andreas nach Venedig eingewandert waren. Johannes Schopper aus dem oberösterreichischen Grein ehelichte um 1601 Giustina Ott, die in der Lagunenstadt geboren war und bereits zur dritten Generation der Familie Ott in Venedig zählte.¹²³ Giustinas Schwester Maria bot ein Jahr später dem Villacher Hans Widmann die Möglichkeit, in die deutsche Kaufmannschaft Venedigs einzuheiraten.¹²⁴ Auch Almerigo Wais heiratete mit Catarina ein Mitglied der Familie Amhauser, die zu diesem Zeitpunkt bereits in vierter Generation in Venedig lebte.¹²⁵

Für alle oberdeutschen Kaufleute, die sich dauerhaft in Venedig niederlassen wollten, war eine solche Ehe die adäquate Strategie, Zugang zum oberdeutschen Establishment in Venedig zu erhalten und von deren Erfahrung, Ressourcen und Verbindungen innerhalb Venedigs zu profitieren. Im Gegenzug konnte die Deutsche Nation so vielversprechenden kaufmännischen Nachwuchs dauerhaft binden und soziale Beziehungen nach Oberdeutschland neu knüpfen oder intensivieren.

Natürlich gab es auch Ehen zwischen Partnern späterer Generationen oberdeutscher Kaufleute in Venedig. Die Ehe von Angela, der Tochter Caspar Mosauers und Mattio, Sohn des Valentin Ainegg¹²⁶ zählt dazu ebenso wie die Heirat von Veneranda, der Tochter von Michiel Merz und Valentin Ainegg, Sohn des obengenannten Matthäus.¹²⁷ Dessen Tochter Regina war schließlich verheiratet mit Ruberto Amhauser,¹²⁸ dessen Vater Zuanne nach Venedig eingewandert war.

Auch die Ehe von Barbara Erhard und Francesco Ernest verband 1609 zwei oberdeutschstämmige Kaufmannskinder, deren Väter schon lange miteinander in Venedig Geschäfte machten.¹²⁹ Geschäftspartner waren auch Johannes Hofer und Christoph Ott, die

¹²³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3384 fol. 618v (5. Dezember 1607) dos; ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. ? Nr. 126 (17. Mai 1621) und (19. Januar 1619) Testament von Johannes Schopper.

¹²⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 292r, Testament von Maria Ott, Ehefrau von Hans Widmann.

¹²⁵ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 756 Nr. 74 (3. November 1648).

¹²⁶ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625); Anzola rel(itta) q(uondam) Mattia Ayneck fordert ihre Mitgift von ihrem Sohn Gasparo, vgl. auch Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10781 fol. 206v und fol. 132v (9. Februar 1630).

¹²⁷ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31, Nr. 90 (25. November 1625); (Giovanni Chiari), B. 227 nNr. 49 (4. November 1630) Testament von Alessandro Merz.

¹²⁸ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625); Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6553 fol. 51 (10. März 1607); (Giovanni Andrea Catti), B. 3397 fol. 267r (3. Dezember 1618); (Giovanni Piccini), B. 10782 fol. 486r (4. Juni 1630).

¹²⁹ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6554 fol. 14 (31. Januar 1609?), Heiratsvertrag zwischen Baldisera Erhart für seine Tochter Barbara, sowie Fransesco Ernest und dessen Vater Zuanne.

Väter von Vittoria Hofer und Hieronymus II Ott q(uondam) Christoph, die sich vor 1607 verehelichten.¹³⁰ Durch diese endogamen Eheschließungen war die oberdeutsche Kaufmannschaft sozial eng verflochten. Die Hofer, Ott und Widmann waren durch Verschwägerung familär verbunden ebenso wie die Ainegg mit den Merz, Amhauser und Mosauer.

Die deutsche Minderheit in Venedig bestand jedoch nicht nur aus Kaufleuten. Zahlreiche Handwerker oberdeutscher Provenienz waren ebenfalls in der Lagunenstadt ansässig, wie Buchdrucker, Goldschmiede, Schuster oder Bäcker.¹³¹ So finden wir auch einige wenige Eheverbindungen, die außerhalb der Kaufmannschaft zum deutstämmigen Handwerk geknüpft wurden. Um 1573 wurde die Ehe zwischen Elisabeth, der Tochter des deutschen Bäckers Christoph Maier, und dem Salzburger Kaufmann Christoph Chilpinger geschlossen.¹³² Der oben bereits erwähnte Christoph Helbig hatte 1588 Regina, die Tochter des aus Augsburg stammenden Bäckers Paulo Priel, geheiratet.¹³³ Ihre Schwester Appolonia ehelichte um 1596 den Augsburger Kaufmann Hans Konrad Manlich.¹³⁴ Auch der obengenannte Kaufmann Baldissera Erhard hatte mit Marietta eine Bäckerstochter zur Frau genommen. Diese Bäckerstöchter verfügten über Mitgiften, die mit 1.000 - 2.500 Dukaten das im Handwerk übliche Maß weit überstiegen.¹³⁵ Sie waren Alleinerbinnen des väterlichen Vermögens oder aber Töchter besonders wohlhabender Bäcker und konnten durch ihre Ehen den Aufstieg aus der Handwerkerschaft zu den *cittadini* schaffen. Für deutsche Kaufleute mit sozialem Aufstiegswillen kam eine solche soziale Verbindung zum Handwerk jedoch nicht in Frage. Wie wir oben gesehen haben, war als Voraussetzung für die Anerkennung der Adelsfähigkeit der Nachweis obligatorisch, dass weder Eltern noch Großeltern dem Handwerksstand entstammten. Eine Eheverbindung zu einer Bäckerstochter verschloss den Weg zu sozialem Aufstieg also auch für nachfolgende Generationen.

¹³⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3383 fol. 257v (7. Juni 1607); ASV, Notarile Testamenti (Stefano Salo), B. 973 Nr. 81 (4. September 1629) Testament von Hieronymus II Ott.

¹³¹ Doren: Deutsche Handwerker, S. 62-67, 71-78; Layer: Süddeutsche Bäcker; Hollberg: Deutsche in Venedig; Braunstein: Remarques; Braunstein: Appunti.

¹³² ASV, notariele atti (Giacomo Carlotti), B. 3329 fol. 131v (28. September 1573) und B. 3330 fol. 105r (29. April 1574).

¹³³ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6538 fol. 41 (13. August 1591) in diesem Instrument (quietatio) wird der Heiratsvertrag von Christoph Helbig und Regina Priel vom 28. Januar 1588 erwähnt.

¹³⁴ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6554 fol. 14 (15. Februar 1608) attestatio, erwähnt die Zahlung einer Mitgift für Appolonia Priel an Gioan Corrado Manlich von 2.500 Dukaten in drei Raten.

¹³⁵ vgl. Tabelle 1 S. 20; Hollberg: Deutsche in Venedig, S. 42 gibt 100-200 Dukaten für das 15. Jahrhundert an.

Ebenso selten wie statusungleiche Verbindungen mit Handwerkern bzw. deren Töchtern wurden Ehen mit Angehörigen des venezianischen Adels geschlossen. Besonders rar sind Ehen zwischen oberdeutschen Kaufleuten und Patrizierinnen, wie die von David Ott und Badoera Malipiero, während Kaufmannstöchter mehrfach mit venezianischen Adeligen vermählt wurden, wie Anna Maria Peffenhauser, Tochter des Antonio um 1643¹³⁶ oder die Töchter der Familie Ott, deren Heiratsstrategie sich anhand ihrer Ehedaten, die für mehrere Generationen vorliegen, nachvollziehen lassen.

VIII.2.a Die Familie Ott

Der Stammvater dieser Familie ist David Ott, Sohn des Johannes, aus Ulm, der seit 1546 als Kaufmann am Fondaco bezeugt ist.¹³⁷ Er heiratete um 1551 Badoera, die Tochter von Daniel Malipiero, deren Vor- und Zunamen die Zugehörigkeit zu gleich zwei venezianischen Patriziergeschlechtern, den Badoer und den Malipiero dokumentiert. Der außerordentlich hohe soziale Status der Braut wird konterkariert durch ihren geringen ökonomischen Status, denn Badoera bringt keinerlei Mitgift in diese Ehe, wie sie selbst in ihrem Testament 1616 schreibt. Ihr Vater hatte Badoera zwar testamentarisch eine kleine Mitgift von 300 Dukaten ausgesetzt, die ihr aber bis 1616, als sie hochbetagt ihr Testament verfasste, nicht ausgezahlt worden war.¹³⁸ David Ott war seiner sehr viel jüngeren Frau jedoch herzlich zugetan. Um ihren Lebensunterhalt als Witwe nach seinem Tod langfristig zu sichern, legte er deshalb fest, dass ihr neben ihrer Kleidung auch ein möbliertes Zimmer im Haus seiner Söhne zustünde, die auch ihren Unterhalt begleichen sollten. Falls sie nicht mit ihren Söhnen unter einem Dach leben wolle, wurden diese verpflichtet, eine lebenslange Rente von 100 Dukaten jährlich zuzüglich der Miete für ein Haus zu zahlen.

¹³⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10809 fol. 483v (23. Dezember 1643) Vollmacht von Antonio Peffenhauser für Placido Vanlemens, einen Ehevertrag für Anna Maria Peffenhauser und den *molt(issim)o ill(ustrissi)mo et ecc(elentissi)mo Francesco Valle* abzuschließen vgl. auch Cowan: Foreigners, S. 229 Fn. 31 mit Verweis auf ASV, Avogaria di Comun, B. 210 Nr. 54.

¹³⁷ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S.208 Liste der Konsuln.

¹³⁸ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 149 (12. April 1616): "Et perche mi atrovo creditrice della heredità del m(esser) il(ustrissi)mo s(ignor) Daniel Malipiero mio padre, qual heredità al presenzzè è representato dal il(ustrissi)mo s(igno)r Franc(esc)o Maria Malipiero mio nepote del legato lasciatomi nel testamento dal s(ignor) mio padre qual è de ducati tresento, vero della portione à me spett(ettant)e come fiola nelle beni paterni: sopra il qual legato di ragione mi doveranno anco il pro sive usu frutto in ragion di cinque p(er) cento all'anno almeno, dall'anno 1551 in qua non havendo havuto cosa alcuna se ben quello era destinato p(er) il mio maritar."

Doch Davids Großzügigkeit hatte auch ihre Grenzen. Im Falle einer Wiederverheiratung beließ David seiner Badoera nur ihre Kleider.¹³⁹

Dass es sich bei der Ehe zwischen Badoera Malipiero und David Ott um eine Liebesheirat gehandelt hat, kann hier nicht ausgeschlossen werden, wahrscheinlicher ist aber, dass David Ott den Prestigegewinn, den er als oberdeutscher Immigrant aus dem Konubium mit dem einheimischen Adel zog, höher bewertete als den ökonomischen Nutzen einer Mitgift. Er war sich des hohen Status seiner Frau wohl bewußt. In einem Codizill, das er zusätzlich zu seinem Testament 1579 verfasste, fordert er seine Söhne zu Respekt und Gehorsam gegenüber ihrer Mutter auf, den diese verdiene, „*per essa gentildonna*“, weil sie dem Patriziat entstamme.¹⁴⁰ Diese Heirat verschaffte David den Zugang zum, in diesem Fall möglicherweise verarmten Patriziat, denn Badoeras Bruder Marino bekleidete ein niederes Staatsamt auf der *terra ferma*, wie es für den venezianischen Adel von geringer ökonomischer Potenz typisch war.¹⁴¹ Normalerweise galt eine unstandesgemäße Ehe für die Tochter eines Patriziers als gesellschaftlich absolut unakzeptabel; ein Klostereintritt wäre, darauf weist Jutta Sperling hin, die einzige Handlungsalternative zur standesgemäßen Ehe gewesen.¹⁴²

Wie häufig solche Ehen in Venedig geschlossen wurden, ist ungeklärt. Volker Hunecke bezieht Mesallancen von Patriziertöchtern in seine Untersuchung über das Heiratsverhalten des venezianischen Adels nicht mit ein.¹⁴³ Badoeras Vater sicherte seiner Tochter durch diese Heirat einen weitaus höheren Lebensstandard als den ihrer mittellosen Familie, die sie ja noch nicht einmal mit einer geringen Mitgift ausstatten konnte. Diese Ehe war für die erste Generation der oberdeutschen Einwanderer ganz untypisch. Regelfall war – wie wir bereits gesehen haben – eher die Vermählung eines Neuankömmlings mit einer Frau, die der in Venedig bereits etablierten oberdeutschen Kaufmannschaft entstammte. Gerade Immigranten mit Bleibeabsicht knüpften Heiratsverbindungen zu

¹³⁹ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott.

¹⁴⁰ ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 143 (5. Oktober 1579) Kodizill des David Ott q(uondam) Johannes.

¹⁴¹ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 149 (12. April 1616) Testament der Badoera Malipiero, Witwe von David Ott q(uondam) Johannes; Soranzo: Bibliographia, S. 798, Nr. 9794: Relazione di Marin Malipiero ritornato Proveditore dell'Istria, 29 giugno 1585. Zum verarmten venezianischen Adel vgl. Cowan: Rich und Davis: The Decline, S. 34-53.

¹⁴² Sperling: The Paradox, S. 29-31.

¹⁴³ Hunecke: Der venezianische Adel.

Kaufleuten des Fondacos, von denen am ehesten Hilfestellung und Unterstützung in Form von landsmannschaftlicher Solidarität zu erwarten war. Meist war das Vermögen der Newcomer am Fondaco auch noch nicht so groß, dass auf eine Mitgift verzichtet werden konnte, wie David Ott es tat. Ihm war eine Verbindung zum Adel sehr wichtig, wie auch die Ehen seiner zu seinen Lebzeiten verheirateten Töchter zeigen. Seine älteste Tochter Diana ehelichte am 21. Februar 1570 mit Conte Julio Lazise einen Veroneser Adeligen,¹⁴⁴ auch seine Tochter Laura nahm am 5. Februar 1574 mit Vincenzo Cervia einen Veroneser zum Mann.¹⁴⁵ Die Mitgift von Laura betrug 2.500 Dukaten. Sie lag so innerhalb des von Cowan angegebenen Rahmens und kann so als angemessen gelten.

Lang nach dem Tod von David Ott 1579 verheiratete sich die verwitwete Laura 1594 erneut. Ihre Mitgift wurde dafür von ihren Brüdern auf 4.000 Dukaten aufgestockt, so dass sie nun ebenfalls einen Veroneser Adeligen, den Conte Cesare Bon ehelichen konnte.¹⁴⁶ Lauras Schwester Giulia, die David Ott immer besonders am Herzen gelegen hatte, erhielt von ihren Brüdern 1587 eine Mitgift von 6.000 Dukaten und wurde mit Marsillio Abiardo, ebenfalls aus Verona, verbunden.¹⁴⁷ Sein sozialer und beruflicher Hintergrund konnte bisher nicht geklärt werden.

Die Ehen der Söhne Davids demonstrieren allerdings eine andere Tendenz. Sie wurden jedoch alle nach David Otts Tod geschlossen, der somit keinen Einfluß mehr auf die Gattinnenwahl seiner Söhne hatte. Die beiden ältesten Söhne Christoph und Hieronymus I, unter deren Namen die Firma Ott weitergeführt wurde, heirateten beide Töchter Oberdeutscher. Hieronymus I (I) ehelichte um 1582 Catarina, die Tochter des aus Füssen stammenden Juweliers und Kunsthändlers Hans Jacob König, der sich wahrscheinlich ebenfalls in Venedig niedergelassen hatte, oder sich dort zumindest sehr häufig aufhielt.¹⁴⁸ Christoph hatte bereits 1580 Regina, die Tochter des Augsburger Kaufmanns Ambrosius Rentz, gefreit und seine Frau nach Venedig geholt.¹⁴⁹ Diese Hochzeiten festigten die Verbindungen nach Oberdeutschland, besonders die von Christoph (I), weil sie im Augsburger Haus der Fugger, den bedeutendsten Geschäftspartnern der Ott in

¹⁴⁴ ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Libro dei Matrimoni, (1586-1686), fol. 223.

¹⁴⁵ ASPV, Parrocchia di S. Canziano, Libro di matrimoni (1586-1686), fol. 258 und 278.

¹⁴⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 456r (5. März 1594).

¹⁴⁷ ASPV, Parrocchia di di S. Canziano, Libro di matrimoni (1586-1686), fol. 368.

¹⁴⁸ ASV, Sant'Ufficio, B. 49 (10. Februar 1581); ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 12 (2. November 1603); Thieme/Becker: 21. Bd., S. 151.

¹⁴⁹ Reinhard: Augsburger Eliten, S. 695, Nr. 1059 K6.

Oberdeutschland, stattfand.¹⁵⁰ Daniel, der dritte Sohn Davids, heiratete 1594 mit Maria Bimmel ebenfalls eine Augsburger Kaufmannstochter. Er war im Gegensatz zu seinen Brüdern, die alle im Handelshaus in Venedig arbeiteten, Jurist geworden und hatte sich 1591 in Augsburg niedergelassen.¹⁵¹ Bei den Ehen dieser Söhne David Otts, die alle in Venedig geboren worden waren, stand also die Bindung nach Oberdeutschland im Vordergrund. Inwieweit dabei berufliche Interessen oder finanzielle Erwägungen eine Rolle spielten, kann nur vermutet werden. Wir wissen von Regina Renz, dass sie eine Mitgift von 4.000 Gulden erhalten hatte.¹⁵² Nur Carlo, der jüngste Sohn David Otts, ehelichte mit Aleandra Anzelini wahrscheinlich eine Venezianerin, deren ökonomischer und sozialer Hintergrund unbekannt ist.¹⁵³

In der zweiten Generation zeigen sich also zwei unterschiedliche Tendenzen. Die Ehen der Töchter deuten sowohl auf soziale Inklusion, als auch auf eine Strategie des sozialen Aufstiegs hin. Damit letzterer auch bezahlbar blieb, wählte David Ott bzw. seine Söhne die Ehepartner für die Frauen der Familie bevorzugt unter Adligen der *terra ferma*. Eine Verbindung zum venezianischen Patriziat, wie David Ott sie mit Badoera schließen konnte, war für seine Töchter nicht bezahlbar. Ob bei diesen Ehen Badoeras Verbindungen eine Rolle spielten, kann nur vermutet werden, keiner dieser Schwiegersöhne taucht in den Quellen als Geschäftspartner David Otts oder seiner Söhne auf. Deren Ehen wirken, sieht man von Carlos Wahl ab, jeder sozialen Inklusion in Venedig entgegen. Die Verbindung nach Oberdeutschland war unter beruflichen Gesichtspunkten wohl wichtiger als neue Bindungen zur venezianischen Gesellschaft, so dass hier die geschlechtsspezifischen Aspekte der sozialen In- und Exklusionsprozessen deutlich werden.

Die Ehen der dritten Generation der Familie Ott zeigen dagegen eine Konzentration auf Venedig als Lebensmittelpunkt. Ottavio, der Sohn von Hieronymus I q(uondam) David heiratete mit Margarita die Tochter des wohlhabenden venezianischen Kaufmanns Pietro Paolo Campana, eine Verbindung die der Familie Ott eine hohe Mitgift von 12.000

¹⁵⁰ Lill: Hans Fugger, S. 13, Anm. 3; Haemmerle: Hochzeitsbücher, Nr. 1109.

¹⁵¹ Reinhard: Augsburger Eliten, S. 50, Nr. 86 Anton Bimmel K3, StAA, Reichsstadt, Register: Pact-gedinge von auswärtigen Personen 1225-1637, Nr. 150 (3. März 1591). Daniel Ott, der Rechten Doktor, von Venedig auf 6 Jahr a f. 16 Rheinisch in Gold.

¹⁵² ASV, giudici del proprio, Vadimoni reg. Nr. 197, fol. 40-43 und fol. 132 (12. Juni 1663), erwähnt den Heiratsvertrag, der in Augsburg am 22. September 1580 geschlossen wurde.

¹⁵³ ASV, Notarile Testamenti (Bernardin Malcavazza), B. 609 Nr. 8 (24. September 1619) Testament von Alleandra Anzelini re(lit)ta in p(ri)mo votto del q(uondam) s(e)r Carlo Ott et in secondo del q(uondam) S(e)r Z(uan) Franc(esc)o de Franceschi et al p(rese)nte consorte del s(e)r Francesco Marcelini.

Dukanten einbrachte und gleichzeitig eine wichtige Geschäftsbeziehung der Firma durch die zusätzliche soziale Verbindung der Familien festigte.¹⁵⁴ Hieronymus I zweiter Sohn Marco blieb unverheiratet. Hieronymus I einzige Tochter Ottavia wurde Klosterfrau (vgl. Kap. V.2.) und war deshalb auf dem Heiratsmarkt nicht verfügbar. Die äußerst positive finanzielle Bilanz der Heiratsstrategie des von Hieronymus I begründeten Familienzweiges – hohe Mitgifteinnahmen standen einer vergleichsweise geringen Aufwendung für eine Klostermitgift gegenüber – wurde durch die vier von Christoph abstammenden zu verheiratenden Töchter wieder aufgehoben.¹⁵⁵

Alle vier Ehepartner der Töchter Christophs entstammten dem wohlhabenden in Venedig ansässigen Kaufleutemilieu und waren bereits oder wurden zu wichtigen Geschäftspartnern der Firma Ott. Veronika ehelichte mit Pietro Antonio Campana den Bruder der Ehefrau ihres Cousins Ottavio, womit die oben bereits erwähnte Bindung an diese venezianische Kaufherrnfamilie weiter gefestigt wurde. Veronikas Schwester Sibilla heiratete Nicolo Perez, alias Nicolaus Pietersen, einen aus Antwerpen stammenden Kaufmann, der ebenfalls eng mit der Firma Ott zusammenarbeitet und den Kontakt zur sehr aktiven flämischen Kaufmannschaft Venedigs herstellte.¹⁵⁶ Giustina wurde um 1601 mit Johannes Schopper, einem aus Oberdeutschland stammenden Neuimmigranten verehelicht.¹⁵⁷ Die vierte Tochter Christophs, Maria, war mit dem späteren selbsternannten „reichsten Mann der Deutschen Nation in Venedig“ Hans Widmann verheiratet und bildete so das Bindeglied unter zwei mächtigen deutschen Familienclans.¹⁵⁸ Alle vier Töchter waren mit relativ großen Mitgiften um 7.000 Dukaten ausgestattet,¹⁵⁹ so dass diese vier Ehen eine hohe Belastung des Familienetats bedeuteten. Ins Positive wurde diese Bilanz jedoch nicht nur durch die obengenannte Mitgift der Ehefrau Ottavios Otts Margarita

¹⁵⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10811 fol. 551r (3. Januar 1644 m.v.) erwähnt den Heiratsvertrag vom 20. Augsut 1605. Vgl. auch ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 190 (9. April 1631) Testament der Margarita Campana, Ehefrau von Ottavio Ott.

¹⁵⁵ wie Hieronymus in seinem Testament schreibt, kamen er und sein Bruder Christoph gemeinsam für die Eheschließung von Christophs Töchtern auf: *Et perche non è di doner che le dote date et spese fatte nel monacar, et maritar le quatro fig(liuo)le de S(er) Christoforo mio fratello sieno state fatte comunemente et del suo di detto mio fratello e del mio proprio ...* ASV, Notarile Testamenti, (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1601 m.v.) Testament des Hieronymus Ott q(uondam) David.

¹⁵⁶ Devos, Brulez: *Marchands*, 1. und 2. Bd. Register.

¹⁵⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3384 fol. 618v (5. Dezember 1607).

¹⁵⁸ Die Heirat fand um 1602 statt vgl. ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B.758 fol. 292r (13. Juli 1641) Testament der Maria Ott, Witwe von Hans Widmann. Magani: *Il Collezionismo*, S. 10.

¹⁵⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3384 fol. 618v (5. Dezember 1607); Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630), die Mitgiften von Giustina Ott und Maria Ott betrugen 6.000 Dukaten.

gewendet, sondern auch durch die Ehe von Christophs Sohn Hieronymus II, der mit Vittoria Hofer eine reiche Erbin von ca. 20.000 Dukaten heiratete.¹⁶⁰ Ob Christoph (I) Otts Söhne David (II) und Zuanne (I) verheiratet waren, ist nicht belegt. Die Heiratsstrategie der dritten Generation der Familie Ott zielt also auf die Verbindung zu in Venedig ansässigen, international aktiven Kaufleuten. Ehepartner werden nun nicht mehr in Oberdeutschland gefunden, und es verheiratet sich auch kein Familienmitglied nach Oberdeutschland. Es überwiegen zwar Ehen innerhalb der Deutschen Nation Venedigs, neben deutschstämmigen kamen aber auch venezianische bzw. flämische Kreise als Ehepartner in Frage. Statusungleiche Ehen wurden nicht geschlossen, die ökonomische Bilanz war deshalb auch fast ausgeglichen. Insgesamt wurde in dieser Generation also die Stellung der Familien im wohlhabenden Kaufmannsmilieu Venedigs gefestigt, weitergehende soziale Ambitionen werden in dieser Generation nicht augenscheinlich.

Über die Ehen der vierten Generation ist wenig bekannt. Von den vier Söhnen von Ottavio und Margarita Ott wissen wir nur, dass Hieronymus III geheiratet hatte, doch gerade diese Ehe spiegelt in besonderer Weise wider, dass Eheschließungen einer ökonomischen Familienrason folgten. Hieronymus III ehelichte nämlich Regina, seine Cousine 2. Grades. Sie war das einzige überlebende Kind von Hieronymus II Ott und Vittoria Hofer, und damit Erbin eines riesigen Vermögens. Bei einer Eheschließung Reginas wäre dieser große Teil des Ottischen Familienvermögens der *casa* sehr wahrscheinlich verloren gegangen, denn nur wenn Regina keine männlichen Nachkommen bekäme, fiel der Vermögensteil, der die Mitgift von 30.000 Dukaten überstiege, zurück an die nächsten Verwandten der Familie Ott:

*“Et perche e mia ferma intentione che nella casa Otti resti il piu possibile della mia facolta, voglio et ordeno p(er)tio, che mancando a Reg(i)na mia figliola sucetion masculina de detta famiglia Otti; In la qual deba andar tuto il mio, non voglio che lei possi aver ne disponer del mio, ma il tuto resti nelli miei piu propinqui da Ca’Otti, salvo p(er)o che de d(uca)ti trenta mille in tuto stato compreso la sua dotte quelli li servito p(er) dotte”.*¹⁶¹

¹⁶⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3383 fol. 257v (7. Juni 1607).

¹⁶¹ ASV, Notarile Testamenti (Stefano Sala), B. 973 Nr. 81 (4. September 1629).

Um Hieronymus' III Vermögen samt Reginas exorbitanter Mitgift in der Familie zu behalten, wurde innerhalb des Familienclans geheiratet, so dass eine Aufsplitterung des Familienvermögens verhindert wurde.¹⁶²

Dieser Ehe entstammten in fünfter Generation zwei Töchter: Zanetta, die als Suor Camilla in ein Kloster eintrat,¹⁶³ und Feliciana. Letzterer gelang – wahrscheinlich nicht zuletzt, weil ihr durch die Ehe ihrer Eltern wiederum ein großes Vermögen zufiel – der Aufstieg ins venezianische Patriziat. Sie heiratete mit Zuanne Mocenigo, Sohn des Lunardo einen venezianischen Adligen.¹⁶⁴

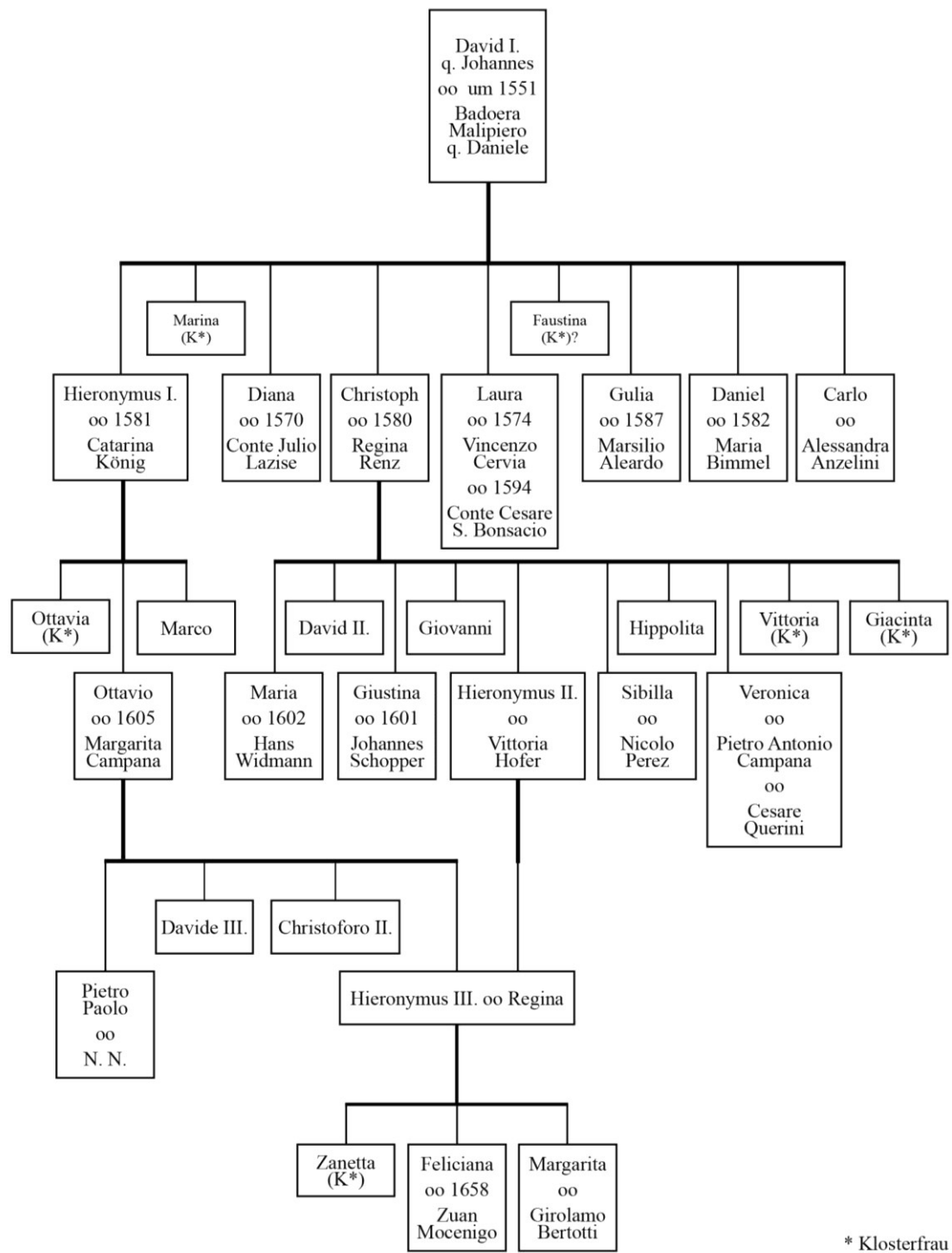
Der Stammbaum der Familie Ott verdeutlicht exemplarisch die ganze Bandbreite der Heiratsstrategien oberdeutscher Familien in Venedig über Generationen hinweg. Er zeigt die sozialen Ambitionen des Gründervaters David Ott, die starke Bindung seiner Söhne an Oberdeutschland, die enge berufsbedingte soziale Verflechtung der dritten Generation innerhalb Venedigs, die neben anderen Faktoren die Grundlage des wirtschaftlichen Erfolges der Familie wurde, und die Möglichkeiten der Töchter zu sozialem Aufstieg auf der Basis dieses Erfolges, wenn männliche Erben fehlten.

¹⁶² Der Ehevertrag zwischen Hieronymus (II) Ott und seiner Cousine Regina, in dem die Mitgift mit nur 22.000 Dukaten angegeben wird, ist erwähnt in ASV, Giudice del Proprio, Vadimoni, reg. Nr. 202, fol. 162-163 (28. August 1667).

¹⁶³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10816, fol. 94r (26. April 1648).

¹⁶⁴ Venedig, ASPV, Parrocchia di S. Canziano, Libro di matrimoni (1586-1686), fol. 222.

Abb. 4 Heiratsverbindungen der Familie Ott



VIII.2.b. Die Familie Widmann

Hans Widmann entwarf in seinem Testament eine Heiratsstrategie von geradezu dynastischer Dimension für seine fünf Söhne.¹⁶⁵ Da sein ältester Sohn Giovanni Paolo bereits gemäß der väterlichen Vorstellungen mit Camilla Grotta, der Tochter eines wohlhabenden Villacher Kaufmanns, verheiratet war, begann er in seinem Testament mit seinem zweiten Sohn Martino, für den er ebenfalls eine Hochzeit mit einer adeligen Deutschen vorsah. Während Giovanni Paolo mit Camilla Grotta seine Residenz im väterlichen Palazzo in Venedig genommen hatte, sollte Martino die Grundherrschaften Sumeregg und S. Paterniano in Kärnten, die Hans Widmann erworben hatte (Vgl. Kap Grundbesitz), übernehmen. Ein weiterer seiner sechs Söhne könnte, so schreibt Hans Widmann, ebenfalls dort mit seiner Familie leben, da sowohl die baulichen Gegebenheiten, als auch die Einkünfte dieser Grundherrschaften für zwei Söhne mit ihren Familien angemessenen Unterhalt böten. Falls Martino keine Neigung zeige, sich zu verheiraten, sollten zwei andere Söhne dessen Rolle in Oberdeutschland übernehmen.¹⁶⁶

Für Ludovico, seinen dritten Sohn, oder wahlweise einen anderen seiner Söhne, hatte Hans Widmann eine Vermählung in Venedig oder zumindest auf venezianischem Herrschaftsgebiet vorgesehen:

“Desidero, et ordino medesimamente, che Ludovico mio figlio terzo genito, o sia uno delli altri miei figliuoli si mariti in questa città di Venetia, o in altra di questo serenissimo dominio, secondo, che portasse l'occasione, degnamente, e honoratamente con sodisfattione de suoi fratelli, e parenti.”

¹⁶⁵ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178, Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann. Die Geburtsdaten seiner Söhne: Giovanni Paolo wurde am 1. Dezember 1605, Martino am 10. Dezember 1609, Lodovico am 28. Januar 1611, Christoforo am 19. August 1615 und David am 4. Juli 1619 geboren vgl. ASV, Avogaria di Comun, B. 181/1 Nr. 15 Auszug aus den Taufbüchern von S. Canciano (20. August 1646).

¹⁶⁶ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178, Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: *“Lascio, voglio, et ordino, che Martino mio figlio secondo genito si mariti honoratamente, e degnamente con qualche gentildonna alemanna, di miglior conditione che sii possibile in Germania per habitare in Carintia, et possedere quelle mie due baronie da me compre che è Sumeregg, e S(an) Paterniano, facendo bisogno per conservatione di esse, et decoro della casa di stantiare, et assistese personalmente con moglie e discendenza à qualche'una di esse signorie, ò baronie, che anco sono capaci per due figliuoli honoratamente così di casamenti, come d'entrate, per ilche la mia intentione e desiderio sarebbe, che due de miei figliuoli si maritassero in Germania nel modo, che ho detto di sopra. Et tanto più quando, che esso Martin non volesse maritarsi, come ho detto, et maritandosi, e non havendo figliuoli debbino far quanto ordino li altri suoi fratelli”*

Hans Widmann ließ seinen Söhnen einen gewissen Spielraum bei der Partnerwahl, solange einer von ihnen die jeweils vorgeschriebene Rolle annahm. Wie bei den Ott waren auch bei Hans Widmanns Heiratsstrategie personelle Umbesetzungen also durchaus möglich, solange seine grundlegenden Ziele verfolgt wurden. Er wollte seine Nachkommen sowohl in Oberdeutschland als auch in Venedig erfolgreich etablieren. Die Voraussetzungen dafür hatte er mit seinem Vermögen bereits geschaffen. Er hatte in Kärnten, in Venedig und auf der *Terra ferma* so viel Grundbesitz erworben (Kap. Grundbesitz), dass eine standesgemäße Lebensführung seiner Söhne auch dann garantiert war, wenn sich alle sechs verheiraten würden. Damit wird Hans Widmann zu einer Ausnahmeerscheinung, denn selbst in unter den reichsten venezianischen Patriziern war es unüblich, alle Söhne zu verheiraten.

Volker Hunecke, der die Heiratsstrategien des venezianischen Patriziat eingehend analysiert, konstatiert im venezianischen Patriziat eine besonders hohe Ledigenquote unter den heiratsfähigen Männern. Die rigorose Beschränkung der Heiraten von Söhnen war das bevorzugte Mittel gerade der wohlhabenden Patrizier, den Besitz der Familie zusammenzuhalten. Die Mehrheit der reichen *case* hatte es sich deshalb zur Regel gemacht, nur einen Sohn pro Generation heiraten zu lassen. Besitzzersplitterung durch Erbteilung sollte so vermieden werden. Gleichzeitig gingen aber gerade diese Familien mit nur einer Heirat pro Generation ein besonders hohes Risiko ein, dass ihre Linie ausstarb, falls es dem einen Sohn nicht gelang, legitime männliche Nachkommen hervorzubringen.

Hans Widmann sah in der Vielzahl seiner Söhne, die alle heiraten sollten, eine Garantie, den Namen seiner Familie fortleben zu lassen: „*Essendomi caro, che la mia posterità abondi massime di figliuoli maschi per continuatione perpetua della casa, et nome nostro...*“ schreibt er in seinem Testament. Schließlich war er so vermögend, dass er sich eine solche „verschwenderische“ Heiratsstrategie leisten konnte.

Aus seinem Testament wird auch eine klare geographische Ausrichtung seiner Heiratsstrategie evident. Sie war auf die Verankerung seiner Familie sowohl in seiner Heimatregion Kärnten, als auch seinem derzeitigen Lebensmittelpunkt Venedig ausgerichtet. Die tatsächlich nachgewiesenen Heiraten seiner Kinder spiegeln diese doppelte geographische Ausrichtung nur noch bedingt wider. Seinen ältesten Sohn Giovanni Paolo und seine Tochter Susanna hatte Hans Widmann bereits vor der Abfassung seines Testaments mit der Kaufmannsfamilie della Grotta verbunden, die in seiner

Geburtsstadt Villach ansässig war. Die nach seinem Tod abgeschlossenen Ehen seiner Kinder orientierten sich jedoch nach Italien. Seine Tochter Sara ehelichte mit Conte Antonio Maria Cucina einen wohlhabenden venezianischen Kaufmann, Sibilla heiratete mit Antonio Retano einen Vertreter der flämischen Kaufmannschaft in Venedig. Von seinen weiteren fünf Söhnen war nur der Jüngste namens David nachweislich verheiratet, er ehelichte mit Anna Maria Costaguti eine Römerin.¹⁶⁷ Auch seine übrigen Söhne folgten Hans Widmann also nicht in seinen Plänen. Die Hans Widmann nachfolgende Generation war in ihrer Heiratsstrategie nicht mehr auf Oberdeutschland, sondern weitgehend auf die venezianische Gesellschaft ausgerichtet, neue soziale Bindungen nach Oberdeutschland werden von der zweiten Generation nicht mehr geknüpft. Den Aufstieg ins venezianische Patriziat erfolgt dann jedoch nicht über die Verhehelichung der Töchter mit venezianischen Adeligen wie bei der Familie Ott. Die Widmanns sind die einzige deutschstämmige Familie, die 1646 über die 100.000 Dukaten verfügt, die erforderlich waren, um sich in den Adel der Lagunenstadt einkaufen zu können.¹⁶⁸

VIII.2.c. Die Familie Hofer

Die Hofer sind die dritte deutschstämmige Familie, denen der Wille zu sozialem Aufstieg nachzuweisen ist. Johannes Hofer hatte sich 1582 mit Zuanna, der Tochter des seit den 50er Jahren in Venedig ansässigen Georg Federle, verhehelicht.¹⁶⁹ Da Johannes Hofer neben seinem unehelichen Sohn Ottavio über keinen legitimen männlichen Erben verfügte, ernannte er seine drei legitimen Töchter Lucretia, Vittoria und Paulina zu seinen Haupterben.¹⁷⁰ Hofers Testamentsvollstrecker stellten 1601 einen Antrag bei der *avogaria di comun*, der ältesten Tochter Lucretia ein Adelsfähigkeitszeugnis auszustellen, um ihr die Ehe mit einem Patrizier zu ermöglichen. Da ihre jüngeren Schwestern beide in

¹⁶⁷ Vgl. den Stammbaum der Familie Widmann im Anhang von Magani: *Il Collezionismo*; zur Familie Cucina vgl. Feil: *Gemäldezyklus*; zu Antonio Retano vgl. Cowan: *Marriage*, S.84-85.

¹⁶⁸ ASV, *Avogaria di Comun*, B. 181/1, Nr.15; vgl. Magani: *Il collezionismo*, S. 20.

¹⁶⁹ ASV, *Notarile Atti* (Giacomo Carlotti), B. 3337 o. S. (26. Oktober und 30. Oktober 1582), Zuanna Federle q(uondam) Zorzi und Johannes Hofer fo Andrea da Villach 26. Oktober und 30. Oktober 1582. Venedig, ASPV, *Parrocchia di S. Canziano, Libro di matrimoni* (1556-1686), fol. 357 (21. September 1582), fol. 357.

¹⁷⁰ ASV, *Notarile Testamenti* (Pietro Partenio), B. 784, Nr. 218 (18. bzw. 19. November 1596) Testament von Johannes Hofer.

ein Kloster eintreten und deshalb auf ihr Erbe verzichten wollten, verfüge Lucretia über eine Mitgift von 60.000 Dukaten, so lautete ihr Antrag.¹⁷¹

Tatsächlich ehelichte Lucretia mit Polo Rimondo einen Adligen,¹⁷² ihre Mitgift wird jedoch weitaus geringer ausgefallen sein als von ihren Vormündern geplant, denn auch ihre Schwester Vittoria entschloss sich zur Ehe. Hieronymus I Ott q(uondam) David hatte sie laut seines Testaments als Ehepartnerin seines Sohnes Ottavio auserkoren: „*io ho congiunto in matrimonio il detto Ottavio mio figliolo con la figliola del q(uondam) S(er) Zuanne Over nominata Vittoria*“.¹⁷³

Hieronymus I Order wurde nicht erfüllt, doch die Braut wurde trotzdem Mitglied der Casa Ott, indem sie Ottavios Cousin Hieronymus II heiratete. Auch im Fall der Familie Hofer eröffnete das Fehlen eines legitimen männlichen Erben zumindest den potentiellen Enkeln von Johannes Hofer die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg über die Ehe einer Tochter.

Die Widmann, die Hofer und die Ott sind die drei oberdeutschstämmigen Familien in Venedig, die ihre Ambitionen auf soziale Mobilität verwirklichen können. Die Basis dafür bildet die ökonomische Potenz, die sie mit ihrer Handelstätigkeit erwirtschaftet haben. Nur die Widmann verfügen aber 1646 über genügend Liquidität, sich in das venezianische Patriziat einzukaufen und so den Namen Widmann im *libro d'oro* einzutragen. Bei den Ott und den Hofer ergibt sich erst in einer besonderen personellen Familienkonstellation die Chance zu sozialem Aufstieg. Als männliche Erben fehlen, stehen für eine Tochter genügend Finanzmittel zur Verfügung, die exorbitanten Mitgiften, die für eine Eheschließung mit einem Adligen zu leisten waren, aufzubringen. Der soziale Aufstieg über die Eheschließung einer Tochter hatte jedoch nicht nur einen finanziellen, sondern auch einen symbolischen Preis. Der Name dieser Familien war im Goldenen Buch niemals zu lesen, das errungene Sozialprestige nicht mehr mit dem Namen der Väter verbunden.

Betrachtet man die Heiratsverbindungen der oberdeutschen Kaufleute in Venedig, so wird klar, dass die deutsche Nation keineswegs eine geschlossene soziale Gruppe war. Zwar gibt es auch endogames Heiratsverhalten, wodurch die *nazione alemanna* eng sozial miteinander verflochten war, doch ebenso häufig ist Exogamie unter den oberdeutschen

¹⁷¹ ASV, Avogaria di Comun, B. 335, Nr. 53, vgl. Kap.V.2.

¹⁷² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3377, fol. 724r (24. Dezember 1603).

¹⁷³ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348, Nr. 281 (12. Januar 1602) Testament von Hieronymus I Ott.

Kaufleuten zu beobachten. Die Wahl eines oberdeutschen Partners weist keineswegs immer auf Endogamie hin, denn häufig führt eine solche Eheschließung die Brautleute zurück nach Oberdeutschland, oder ein deutscher Immigrant wurde über eine solche Ehe als Neuankömmling in die deutsche Gemeinschaft inkludiert, so dass eine hohe Fluktuation von Einwanderern und Rückwanderern entstand. Auch Eheschließungen mit Einheimischen und anderen Immigrantengruppen waren nicht ungewöhnlich, der Weg über eine Heirat Zutritt zur venezianischen Gesellschaft zu erlangen, stand oberdeutschen Kaufleuten durchaus offen und wurde auch beschritten. Einige Familien, wie die Hofer, die Ott oder die Widmann verfolgten jedoch Heiratsstrategien, die letztlich auf soziale Mobilität ausgerichtet waren. Ihr Wohlstand eröffnet ihnen die Möglichkeit, Eheschließungen mit sozialem Aufstieg zu verbinden und so ihre Nachkommen im venezianischen Patriziat zu etablieren.

VIII.3. *Communi amici* – Freundschaften

Nach den verwandtschaftlichen Beziehungen, unter denen die Verschwägerung für die Frage der gesellschaftlichen Inklusion die höchste Relevanz hatte, steht nun Freundschaft als weitere soziale Beziehung im Mittelpunkt der Analyse. Wählten die deutschen Kaufleute ihre Freunde innerhalb der deutschen Kaufmannschaft oder gab es auch freundschaftliche Beziehungen zu anderen sozialen Gruppen in Venedig?

Doch wo findet man ausgerechnet in Rechtsquellen wie Notariatsakten Hinweise auf Beziehungen emotionaler Art? Zuneigung zeigt sich zunächst in den Testamenten oberdeutscher Kaufleute, besonders in den Legaten, die *per segno d'amor* erlassen wurden. Diese Form der symbolischen Anerkennung von Freundschaft, Zuneigung und gegenseitiger Verpflichtung findet sich in einer Vielzahl von Testamenten. Sie finden ihren Ausdruck in der Verehrung von Silberpokalen, so etwa durch Alessandro Merz, der Gasparo und Giacomo Chechel jeweils einen silbernen Becher vermachte.¹⁷⁴ Diese Geste wurde häufig auch

¹⁷⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Chiario), B. 227 Nr. 49 (4. November 1630) Testament des Alessandro Merz q(uondam) Michiel; weitere Beispiele siehe unten und Notarile Testamenti (Fabrizio Beaziano), B. 57 Nr. 308 bzw. protocolli B. 58 Nr. 158 (27. Juli 1610) Testament des Zuanne Chechel: *“A mio compadre il s(er) Geronimo Payer zoelier lasso un bechier indorado, che ho havuto da Isach Iaspach, che lo godi per amor mio, et al p(adre) r(everendo) Lorenzo nostro lo lasso quel bechir in dorato che me dono s(er) ill(ustrissi)mo vescovo di Pressan”*; Notarile Testamenti (Luca Gabrieli), B. 532 protocolli fol. 88r (4. März 1594) Testament des Christoph

mit der Vorgabe gemacht, die Gefäße mit dem Wappen des Testators zu versehen, um als Andenken an den Verstorbenen zu dienen. Antonio Retano und Antonio della Grotta sollen – so legte es ihr Schwiegervater Hans Widmann in seinem Testament fest – jeweils einen Silberpokal mit dem Wappen der Widmanns „*in mia memoria per segno d'amorevolezza*“ erhalten.¹⁷⁵

Frauen vermachten Nahestehenden Kleidungsstücke oder kleine Geldgeschenke als Zeichen der Zuneigung.¹⁷⁶ Dabei ging es weniger um den tatsächlichen Wert des Legats, der häufig nur symbolisch ist, sondern um die Anerkennung einer besonderen emotionalen Beziehung. Laura Bettinelli, die Witwe von Zuanne Eisvogel vererbte ihrem Bruder, ihrem Neffen und ihren Nichten jeweils den kleinen Betrag von fünf Dukaten in *segno d'amor per non haver bisogno*.¹⁷⁷ Laura wollte damit also keineswegs ihre Verwandtschaft finanziell unterstützen, denn diese hatte das nicht nötig, sondern ein Zeichen ihrer Zuneigung

Hofer: „*Lasso la mio compari s(igno)r Camillo Marendella p(er) segno d'amor una coppa d'argento.*“

¹⁷⁵ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: „*Lascio alli sudetti miei due generi sig(no)r Antonio Reyettano, et sig(no)r Antonio della Grotta due coppe di argento di oncie venticinque in circa l'una per cadauno nelle quali vi sii scolpita la mia arma, à quelli sperò, che saranno vivi dopò di me, lequali serberanno in mia memoria per segno d'amorevolezza et questo per una volta tanto*“; Notarile Testamenti, (Giovanni Andrea Catti) B. 348, Nr. 281 (12. Januar 1602) Testament des Hieronymus I Ott: „*Al qual mio fratello [Daniel] in segno d'amor lasso la tazza d'argento che ultimamente mi fu mandata à donare dal Prencipe Arnholth*“

¹⁷⁶ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis) B. 31 Nr. 149 (12. April 1616) Testament der Badoera Otth Malipiera: ... Lascio in segno d'amor alle mie caressime fig(lio)le cioè à suor Marina monaca in S(an) Bernardo di Murano, et à m(adonn)a Laura et m(adonn)a Giulia hab(itan)ti à Verona ducati cinque p(er) cad(aun)a per una volta tanto. Et à m(adonn)a Laura sup(erdet)ta mia fiola lascio di più un scregnelto de noghera che lei me donà già pieno di lino, ma che esso scregnelto le sia dato vuoto ...; Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti) B. 213 Nr. 12 (2. Novembre 1603) Testament der Catarina König cons(orte) Hieronymus q(quondam) David Ott ... lasso alla S(igno)ra Snia sme ducati cento per una volta tantum, quali goderà p(er) amer mio; lasso a Anzoletta mia sorella ducati cinquanta p una volta tantum, quali goderà p(er) amer mio. Lasso a tutti quattro miei fr(at)elli ugualm(en)te come anco à m(esser) Luca Silhim mio cugino ducati vinti p(er) uno per una volta tantum in segno d'amor. Lasso alla P.da Abb.ta di S(an) Bernardo mia cugnata ducati vinti p(er) una volta tantum. Lasso à S(ignor)a Ottavia mia diletta fig(lio)la ducati dieci all'anno fine che la vive, et mancando essa terni nella mia he(redi)tà. Lasso à Vittori Offer il mio sengnetto d'hebbano intersià el'avolis, che è nel studio della camera grande de sopra, et questo p(er) segno d'amer lasso alla m(assa)re S(uor) Tadia convertida alla Zudecca ducati dieci p(er) una volta sola per segno di amorevolezza...; Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis) B. 31 Nr. 90 (25. Novemer 1625) Testament der Angela Tochter von Gasparo Mosauer und Ehefrau von Mattio Einegg: ... Lasso ad Angela fia dell d(ett)a mia fia Regina una vestura de damaschetto ... una completta d'ormesin zallo, una carpetta de panno zallo, una pelizza coperta di broccadello de seda. Un pelezzon de pelle bianche coperto d'erbazo, et sei camise di segno dell'amor che le porto, et morendo dona Angela, vadano le sup(radet)te robbe nelle altre sue sorelle. Lasso alli quatro putte de mio fio Valentin che sia divise fra elle, due veste nere, una vesta nera de gotton, una vestura de raso vissudo, una carpetta de raso latado piena de franze zalle, una carpetta de saso cremesin et una pelizza de pelle bianche coperta de buratto, che le partisca fra elle p(er) segno d'amore ...

¹⁷⁷ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo di Beni) B. 161 Nr. 324 (26. August 1603) Testament der Laura Tochter von Gabriel Bettinelli und Witwe von Zuanne Eisvogel: ... *Lasso al S(igno)r Camillo Bettinelli mio fratello ducati cinque in segno d'amor per non haver bisogno per una volta tanto. Lasso à mio nepote*

setzen, wie auch Almerigo Wais, der in seinem Testament seine Nichten jeweils mit „*ducati dieci per una in segno d'amore*“ bedachte¹⁷⁸. Nur in Ausnahmefällen wurden auch Personen außerhalb der Verwandtschaft, des persönlichen Freundeskreises oder der Dienerschaft des Haushaltes mit Legaten *per segno d'amor* bedacht; so z. B. von Zuanne Chechel, der nicht nur verschiedene Verwandte und Freunde mit großen und kleinen Legaten aus Zuneigung versorgte, sondern auch allen Bediensteten des Fondacos zwanzig Dukaten *per amor mio* vermachte.¹⁷⁹

Freundschaft als besonderer Typ sozialer Beziehungen ist in den Notariatsakten nur selten explizit belegt, etwa wenn Alessandro Merz 1630 in seinem Testament Gasparo und Giacomo Chechel als *miei carissimi amici* bezeichnet, denen er sich *da fanciulissimo al presente* durch Liebe und *buona fedeltà* verbunden fühlte.¹⁸⁰ Almerigo Wais nennt 1648 in seinem Testament den Notar Giovanni Piccini *mio buon amico*, und empfiehlt seiner Frau Catarina, die er als seine Testamentsvollstreckerin eingesetzt hat, immer dessen Rat einzuholen.¹⁸¹

Eine von Kindesbeinen an gewachsene Zuneigung oder Freundschaft, die sich aus ständigen Geschäftskontakten entwickelte, lässt sich also selten in den Quellen konkret nachweisen.

Doch lassen sich in den Notariatsakten weitere Rechtsbeziehungen belegen, die wie die Legate als Indikatoren für langjährige soziale Kontakte gelten können. Katharina Sieh-Burens hat bei ihrer Studie über die Verflechtung der Augsburger Führungsschicht im 16.

Gabriel, et à mie nezze Antonia, et Margarita fratello, e sorelle fioli del q(uondam) s(igno)r Alvise Bettinelli mio fraello ducati cinque per cadauno in segno d'amor per una volta tanto per non haver bisogno. Item laßo à mia nezza Susana fia de detta mia sorella Chiara ducati cinque in segno d'amor ...

¹⁷⁸ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini) B.756 Nr. 74 (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais: ... *Lasso alle S(ignorin)e Marina, Lucretia, Cecilia, e Bettina da Ca Vedova mie carissime nezze ducati dieci per una in segno d'amore ...*

¹⁷⁹ ASV, Notarile Testamenti (Fabriziano Beaziano) B. 57 Nr. 308 bzw. protocolli B. 58 Nr.158 (27. Juli 1610) Testament des Zuanne Chechel: ... *Et alle ligadori, e bastasi di fontego lasso per una volta d(u)c(ati) vinti che li godano per amor mio.*

¹⁸⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Chiario) B. 227 Nr. 49 (4. November 1630) Testament des Alessandro Merz: ... *Lascio al S(e)r Gasparo et Giacomo Chechel miei carissimi amici a cadaun di loro una della mie coppe d'argento per segno d'amor, il da fanciulisimo al presente s'habbiamo amato et riverito? con buona fedeltà ...*

¹⁸¹ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini) B. 756 Nr. 74 (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais: ... *Ilche tutto rimetto al prudente parere, buon governo, et confidenza della sig(no)ra Caterina mia consorte; la quale in tutte le cose, come le ho detto anco in voce dovrà sempre pigliare il buon parere del predetto s(igno)r Piccini. Conoscendolo mio buon amico, fedele, et puntuale che perciò lo prego fare per le mie quello, che farebbe per le sue proprie creature, che in tal grado gliele raccomando.*

Jahrhundert auf die Testamentsvollstreckung als besonderes Indiz auf Freundschaft hingewiesen.¹⁸²

Die Testamentsvollstrecker, in den venezianischen Testamenten werden sie auch *esecutori* oder *commissarii* genannt, hatten die Aufgabe, die Anweisungen des Erblassers in seinem Sinne auszuführen, d.h. die Schulden zu begleichen und Außenstände einzutreiben, die Vermächtnisse zu erfüllen, das Erbe zu übergeben und die religiösen wie weltlichen Stiftungen in die Tat umzusetzen. Außerdem oblag ihnen die Ausrichtung des Begräbnisses. Waren minderjährige Kinder vorhanden, wurden häufig auch deren Versorgung und Ausbildung im Testament geregelt. Diese Aufgaben erforderten das besondere Vertrauen des Testators in seine Exekutoren, denen das gesamte Vermögen und die Fürsorge für die Nachkommenschaft des Erblassers in die Hände gelegt wurden. Bei den Kaufleuten kam dazu die gesamte Abwicklung aller noch offenstehender Geschäftsvorgänge innerhalb des Handelshauses.¹⁸³

Die Testamentsvollstreckung kann also nicht in heutigem, wohl aber in frühneuzeitlichem Sinne als Freundschaftsdienst gedeutet werden. Gerade die Begleichung und das Eintreiben von Schulden konnten nicht nur bei den Kaufleuten Jahre in Anspruch nehmen, bis ein Testament restlos vollstreckt worden war. Der deutsche Kaufmann Eberhard Seuter wurde 1599 von Isabella Contarini als Testamentsvollstrecker eingesetzt und war noch 1610 mit

¹⁸² Testamentsvollstreckung sowie Vormundschaft, Pflegschaft und Geschäftszeugenschaft fasst sie zur Kategorie der rechtlichen Interaktionen im Beziehungsgeflecht zusammen vgl. Katarina Sieh-Burens: *Oligarchie*, S. 56 und 61-62; vgl. auch Häberlein: *Brüder*, S. 69.

¹⁸³ Vgl. die Zusammenstellung im Testament von Regina Schopper, Tochter von Johannes Schopper und Witwe von Zuan Perazzo ASV, *Notarile Testamenti* (Giovanni Piccini) B. 758 fol. 280v (16. Dezember 1640): ...*Instituischo et, voglio che siano miei comissarii il s(igno)r Cristoff(or)o Super mio fratello, la s(igno)ra Vittoria Gambriasi mia sorella et il s(er) Giovanni Pietro Maciol, volendo che tutto quello che tutti tre uniti operassero sia ben fatto et che nessuno possi operare se non con il consenso, et parer degl'altri concedendo autorita à tutti tre detti s(igno)ri miei comissarii uniti di poter far conventione, accordi, agiustamenti, compromessi, ... buttar partiti, far atti voluntarii et ogn'altra cossa senza haver ricorso a magistrati, ne interponer decreti, o, altre solenita, volendo che da se stessi unitamente possano operar tutto le cosse per beneficio della mia comessaria la quale intendo et ordino che debba continuare fino che miei figlioli averano fornita l'etta di anni vintiuno ...*

der Exekution ihres letzten Willens beschäftigt.¹⁸⁴ Anibale Tasca, der als Testamentsvollstrecker das Geschäft von Zuanne Chechel mit dessen Neffe Johannes Stainhauser für zehn Jahre fortführen sollte, war ebenfalls jahrelang mit der Testamentsvollstreckung belastet.¹⁸⁵

Aus diesem Grund war nicht jede vom Testator benannte Person bereit, sich diesen Aufgaben zu stellen. Hans Widmann weigerte sich die Rolle des Exekutors für seinen Schwager Johannes Schopper zu übernehmen und wies die Aufgabe zurück, wie der Notar auf Schoppers Testament vermerkte. Offensichtlich hatte Widmann dies seinem Schwager bereits Jahre vorher, als dieser sein erstes Testament verfasste, angekündigt, denn bereits dort bat Johannes Schopper seine Schwäger Hieronymus II Ott und Hans Widmann ausdrücklich, die Testamentvollstreckung zu übernehmen und diese nicht zu verweigern. Schopper setzte seine Schwäger auch als Regierer seines Geschäftes ein, bis sein ältester Sohn ein Alter von 25 Jahren erreicht hat. Um ihnen die Übernahme dieser Aufgaben zu erleichtern, bestimmte Schopper, dass beide seinen Erben keine Rechenschaft über die Kontoführung schuldig sein sollten.¹⁸⁶

In einem zweiten entgeltigen Testament versucht Schopper die Bestimmungen weiter zu modifizieren, um den *commisarii* ihre Bürde zu mildern, doch die Aufgabe, neben dem eigenen auch noch Schoppers Gesellschaft unter dessen Namen weiterzuführen, wollte Hans Widmann nicht auf sich nehmen. Schopper scheint sich dieses Interessenkonfliktes bewusst gewesen zu sein. In keinem anderen Testament wird die Möglichkeit, dass sich eingesetzte Testamentsvollstrecker ihrer Aufgabe verweigern, in Betracht gezogen.¹⁸⁷

¹⁸⁴ ASV, Notarile Testamenti (Fabrizio Beaziano), B. 56 Nr. 250 (16. November 1599) Testament der Isabella Contarini; Notarile Atti (Lucca Gabrieli) B. 6553 fol. 150 (5. September 1607), fol. 162 (15. Oktober 1607); B. 6554 fol. 2 (4. Januar 1608 m.v.) Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti) B. 3388 fol. 91v (26. März 1610).

¹⁸⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3389 fol. 108v (13. April 1611); B. 3391 fol. 271v (28. Juni 1613); B. 3393 fol. 88r (13. April 1614) und fol. 116r (15. April 1614); B. 3393 fol. 113v (2. Mai 1614); B. 3395 fol. 84r (9. April 1616).

¹⁸⁶ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo) B. 709 Nr. 126 (19. Januar 1619) "*Pregandi li s(igno)ri Giovanni Vidman, et Geronimo Otth miei cognati à voler esser soprintendenti, et reggenti di esso mio negotio, fino, che Gio(vanni) Andrea mio figliuolo maggiore sij d'età d'anni vinticinque; liquali s(igno)ri miei cognati p(er) l'affetto, che io, che mi portano, et conseguentemente devono portare à suoi nepoti miei figliuoli, vogliano accettar il carico di detta mia commissaria, ne vogliano rifiutarla; Aliquali, perche non intendo, che mai habbino alcun travaglio p(er) l'amministrazione di detta mia commissaria, soprintendenza, et reggimento del sud(ett)o mio negotio, non voglio, ce possi esso dimandato, ne fatto dar da chi si vogli conto di sorte alcuna in alcun tempo*" Rückseite: "*Il ... s(igno)r Giovanni Vidma(n) ... rifiutta il caric(o) d(ella) comiss(ari)a contenuto nel s(udett)o test(amento)*"

¹⁸⁷ weitere Fälle in denen die Aufgabe der Testamentsvollstreckung verweigert wurde: Catarina König und Lucas Sold ASV, Notarile Testamenti, (Giovanni Andrea Catti) B. 348, fol. 168b - 169b (12. Januar 1602 M:V:) Testament des Hieronymus Ott q(quondam) David; Notarile Testamenti (Zuanne Draghi) B. 332

Einige Testatoren setzen Vermächtnisse für die Exekutoren aus, um sie für ihren Aufwand zu entschädigen. Georg Reiter hat „*khainen zweifel ... wegen der guetten alten amicitia*“, dass die Firma Georg Eberz und Mitverwandte bzw. deren Vertreter in Venedig sein Testament nach seinem Willen vollstrecken werden: „*Deßwögen und zu ainer recompens e p(er) segno d'amor so verlaßß und verschaff ich hiemit mer gemelten herrn Eberz meine zway silber sotto coppe ovade so mein wappen haben mit bitt also darmit verlieb zu nehmen*“, schreibt er in seinem Testament.¹⁸⁸ Auch Georg Raiter ist sich des Aufwands, den eine Exekution seines Testaments mit sich bringt, wohl bewusst. Er rekurriert auf die langjährige Freundschaft zu den Eberz aus Isny und leistet auch hier mit den zwei Silberpokalen mit seinem Wappen zumindest einen symbolischen Ausgleich.¹⁸⁹

Sehr häufig wurden Ehepartner als Testamentsvollstrecker eingesetzt, die allein oder mit Hilfe von Verwandten oder Freunden über die Zukunft der gemeinsamen Kinder, das gesamte Vermögen und die Fortführung des Handelshauses entschieden.¹⁹⁰

fol. 203-204 (31. März 1634) Kodizill der Appollonia, Tochter von Baldissera Zettele, Witwe von Gasparo Vanner und Zuanne Haider, Wirt des Weissen Löwen.

¹⁸⁸ ASV, Notarile Testamenti (Erizzo Francesco) B. 1177 Nr. 176 (18. Oktober 1637) Testament des Georg Raiter: „Für meine essecutori testamentarii oder comissarii wie mans alhier pflegt zu nennen, erkieß und erwöl ich hiemit die herren Geörg Eberz alt und mit verwondten, un in iren abwesen deren complimentarii, so auff mein absterben die procura gemelter herren Eberz in handen haben wierden mit freundlichen ersuechen und bitten, diß mie valtung ohnbeschwerden auff: und uber sich zue nemen und disen meinen lesten willen mit ernsten trachte zu volziehen, damit meine legaten ad impiert und jeder thail vorgemelter massen befridigt werde, auch waß ich etwan für schuldner habe, alleß zu richtigkhaiden zu bringen, eß seye mit einnemen oder außgaben, waß deßwegen an ime selbst billich und recht ist, also will ich inen solches alleß vleiß beim bösten anvertraut und befolgen haben, und weillen ich dan khainen zweifel trage, wegen der guetten alten amicitia, sii werden solches guetts werckh gern mainet wegen auff sii laden und auff beste verrichten, also wil ich ain merers nit vermelden allain inen hiemit allen volmechtigen gwald geben haben mit allen clausuli e miglio forma alß wanns cioe diß testament bey einem nodaro publiccho auffgericht were, daß sii alle meine effetti einfordern und zuer hand bringen mögen, ohne fernern gwalde oder procura meiner hiender ernanten erben mit aller macht und crafft, alß qnß mer besagte meine erben persönlich thun woldten oder tetten, auch inen vorgemelten herren comissarii, diser gwald (umb vor allen rettori, giudici, offiti, consigli, colleggi o altri magistratti wie die namen haben mechten zu compariern und agitiern, lavar et disponir dalli banchi publici della serenissima signoria corrente et del giro presenti et venturi, come anco da qual si voglia offitio ò qual si voglia magistratto di questa citta di Venetia) so lang vebleiben solle, biß mein verlassenschaft gar zu richtigkhaiden gebracht, und diser mein lester willen volzogen ist, deßwögen und zu ainer recompens e p(er) segno d'amor so verlaßß und verschaff ich hiemit mer gemelten herrn Eberz meine zway silber sotto coppe ovade so mein wappen haben mit bitt also darmit verlieb zu nemen.“

¹⁸⁹ Ebenso verfährt Zuanne Chechel mit seinem Testamentsvollstrecker Anibale Tasca, der darüber hinaus noch 10.000 Dukaten erhält, die er jedoch für Checkels Sohn Caspar, Tascas Patenkind, aufwenden soll. ASV, Notarile Testamenti (Fabrizio Beaziano) B. 57 Nr. 308 bzw. protocolli B. 58 Nr. 158 (27. Juli 1610) Testament des Zuanne Chechel: ... *Et poi lasso al s(er) Anibal Tasca mio commissario il mio bacil piu grandi con il suo ramin d'argento dorado che lo godi per amor mio.*

¹⁹⁰ In Oberdeutschland waren Ehefrauen als Testamentsvollstreckerinnen nur auf ausdrücklichen Wunsch ihrer Ehemänner zugelassen; vgl. Sieh-Burens: Oligarchie,

Zuanne Jorman bestimmte 1556 seine Frau Valeria zur Testamentsvollstreckerin neben dem deutschstämmigen Kaufmann Christoph Schwindenbach und dem in Vicenza wohnenden Niccolo di Pelizorni.¹⁹¹ Ebenso setzte 1569 Zuanne Amhauser seine Frau zusammen mit deren Bruder zu Vollstreckern seines letzten Willens, wobei er seiner Gefährtin sogar Vorrang vor ihrem Bruder gab: „*Mei commessarii lasso Marina mia consorte fiola del q(uondam) sp(ettabilis) m(esser) Hieronimus Gratus et m(esser) Gabriel suo f(igliuo)lo mio cugnato, ma voro che Marina consorte sia comissaria per la mazor parte*“.¹⁹² Alessandro Merz, der kinderlos geblieben war, hinterließ 1584 seinen gesamten Besitz seiner Gattin Marietta Amigone; erst nach deren Tod sollte sein Vermögen dann seinem Bruder David zufallen. Merz, der seiner Frau Marietta freie Verfügungsgewalt über das ihr anvertraute Vermögen erteilte, begründete sein großes Vertrauen mit *buona corrispondenza, et amor d servitù, che sempre mi ha prestato*. Besonders weitreichend waren die Befugnisse, die Almerigo Wais seiner Frau 1648 zuwies. Neben der absoluten Verfügungsgewalt über sein gesamtes Vermögen, überließ er ihr sogar die Führung seines Geschäfts: „*Instituisco, et voglio, che sia mia sola commissaria la sopradetta s(igno)ra Caterina mia diletissima et cord(elissi)ma consorte, con assoluta libertà di disponer in banco, costituire procuratori, componer, accordar, far compromessi, atti voluntarii, et ogn'altra funtione, che occorresse come potrei fare io med(esi)mo vivendo con pienissima, et amplissima autorità...*“¹⁹³ Seine Frau solle niemandem Rechenschaft über ihre Handlungsweise schuldig sein, denn ihr Sachverstand und vor allem die Liebe, die sie ihm entgegenbrächte, rechtfertige sein in sie gesetztes Vertrauen.¹⁹⁴

¹⁹¹ ASV, Notarile Testamenti (Giulio Mondo), B. 654 Nr. 387 (11. März 1556) Testament von Zuanne Jorman: ... Instituisso mei fidel commissarii et exequutori di questo mio testamento madonna Valeria mia dilata consorte atque Christofalo Spindabach alemano et Niccolo di Pelizorni abitanti in Vicenza ali qual recomando li mei fiolli.

¹⁹² ASV, Notarile Testamenti (Cesare Ziliol), B. 1259 Nr. 559 (20. Mai 1569) Testament von Zuanne Amhauser. Weitere Beispiele: Notarile Testamenti, (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602) Testament von Hieronymus Ott q(ondam) David: Er setzt seine Ehefrau Cattarina als einzige Testamentsvollstreckerin ein, bis ihr gemeinsamer ältester Sohn Ottavio das zwanzigste Lebensjahr vollendet habe. Bis zu diesem Zeitpunkt sollte Ottavio und sein jüngerer Bruder Marco der mütterlichen Gewalt unterworfen sein: ... *Doppo voglio, ordino, et lasso che madonna Cattarina mia honoranda consorte e da me conosciuta di molto valor sii donna, madonna et sola comissaria de tutta la mia facultà, et al governo de mei figlioli fina a tanto d(etto) Ottavio mio et suo fig(liuo)lo sarà perscenuto con l'aggiuto de Iddio alla età de anni vinti il quale fino all'hora debbi star à obedia et de ella mia moglie insieme con Marco suo fratello*; Notarile Testamenti (Jacomino di Carlotti), B. 277 Nr. 231 (20. November 1584) Testament von Georg Chilpinger: Da dieser kinderlos war, bestimmte er seine Frau Valeria zur einzigen Testamentsvollstreckerin und Universalerbin, seine Schwester wurde Nacherbin.

¹⁹³ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 756 Nr. 74 (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais.

¹⁹⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 756 Nr. 74 (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais: ... *Dichiaro espressamente, et voglio, che detta s(igno)ra mia consorte non possa mai esser astretta,*

Margarita, Tochter von Pietro Paolo Campana und Ehefrau von Ottavio Ott, bestimmte ihren Mann zum einzigen Testamentsvollstrecker und hinterließ ihm den Nießbrauch ihres Vermögens von immerhin 6.000 Dukaten. Nur 30 Dukaten davon sollten jährlich an ihre sechs Kinder ausgezahlt werden. Mit dem Rest könne er verfahren wie er wolle. Erst nach seinem Tod sollte alles, was dann von ihrem Vermögen übrig sei, an ihre sechs Kinder zu gleichen Teilen gehen.¹⁹⁵

Ehen erscheinen in diesen Testamenten als Partnerschaften, da sich die Ehepartner gegenseitig die Sorge für die Kinder und das Vermögen der Familie anvertrauen. Gerade überlebende Ehefrauen gelten in den Augen ihrer Ehemänner als fähig, die große Verantwortung für das gesamte Eigentum, manchmal sogar für den Fortbestand des Handelshauses zu übernehmen, bis die Söhne das Erwachsenenalter erreicht hatten. Dabei sollten sie sich durchaus auf die Hilfe von männlichen Verwandten oder Freunden stützen, die Entscheidungsgewalt lag jedoch in diesen Fällen bei den Witwen. Dabei konnten sie durchaus mit ihren Söhnen, den Haupterben in Konflikt geraten. Catarina König, Witwe von Hieronymus Ott I, ging einer potentiellen Auseinandersetzung nach der Eröffnung von dessen Testament aus dem Weg, indem sie die Übernahme der Testamentsvollstreckerfunktion ablehnte.¹⁹⁶

Betrachtet man nun die Freundeskreise oberdeutscher Kaufleute so, wie sie sich in den Notariatsakten darstellen, fällt auf, wie selten dort Personen zu belegen sind, die nicht zur deutschen Minderheit Venedigs zählten. Als Testamentsvollstrecker werden fast ausnahmslos die engsten Verwandten, wie Ehegatten oder Kinder eingesetzt. Während in Oberdeutschland Frauen zu dieser Aufgabe nur auf ausdrückliche Anordnung ihrer Ehemänner zugelassen waren,¹⁹⁷ wurden in Venedig von den Oberdeutschen häufig ihre Ehe-

nè obligata à render conto di sorte alcuna del suo maneggio: Ma si debba sempre stare à quanto lei farà, et opererà confidando nella sua buona conscientia, candore, et ingenuità, et principalmente nell'amore, ch'ella mi porta ...

¹⁹⁵ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 190 (9. April 1631) Testament der Margarita, Tochter von Pietro Paolo Campana und Ehefrau von Ottavio Ott.

¹⁹⁶ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602) Testament des Hieronymus Ott q(quondam) David, Rückseite: *Die sexto m(ens)is octobris 1606 la magna madonna Cattarina relitta dell'oltrascritto s(igno)r Gieronimo Ott p(er) molte cause che muoveno l'animo suo ha rifiutato et rinunciato il carrico di commissaria lassatoli per esso suo marito per il presente testamento volendo che tutto esso carico s'intendi transferito nelli m(agnifi)ci Ottavio e Marco suoi fig(luo)li heredi residuarii di esso q(uondam) s(igno)r Gieronimo loro padre.*

¹⁹⁷ Sieh-Burens: Oligarchie, S. 62.

partnerinnen zu Testamentsvollstreckerinnen eingesetzt, allein oder zusammen mit männlichen Verwandten.¹⁹⁸ Der Immigrantensstatus der oberdeutschen Familien wertet damit die Rolle der Ehefrauen auf, denn gerade weil den Einwanderern in Venedig nicht die gleiche Anzahl an Personen aus Freundschaft und Sippschaft für diese Aufgabe zur Verfügung stand, wurde wohl eher auch auf vertrauenswürdige weibliche Familienmitglieder bei der Testamentsvollstreckung zurückgegriffen.

Zusammen mit den Ehepartnern oder aber auch allein werden die Söhne eingesetzt, solange sie mindestens das 24te Lebensjahr überschritten hatten und damit offiziell volljährig waren.¹⁹⁹

¹⁹⁸ Beispiele ASV, Notarile Testamenti, (Giovanni Andrea Catti) B. 348, c.168b - 169b Testament des Hieronymus Ott q(quondam) David (12. Januar 1602) ...*alla mia honoranda consorte, et commissaria* ...; Notarile Testamenti (Cesare Ziliol) B. 1259 Nr. 559 (20. Mai 1569) Testament des Zuanne Amauser q(quondam) Ruberto: *Mei commissarii lasso Marina mia consorte fiola del q(uondam) sp(ettabilis) m(esser) Hieronimus Gratus et m(esser) Gabriel suo f(iglio)lo mio cugnato, ma voro che Marina consorte sia commissaria per la mazor parte* ...; Notarile Testamenti (Giulio Mondo) B. 654 Nr. 387 (11. März 1556) Testament des Zuanne Jorman q(uondam) Rigo: ... *Instituissio mei fidel commissarii et exequutori di questo mio testamento madonna Valeria mia dilata consorte atque Christofalo Spindabach alemano et Niccolo di Pelizorni abitanti in Vicenza* ...; Notarile Testamenti (Giovanni Piccini) B. 756 Nr. 74 (3. November 1648) Almerigo Wais q(uondam) Giorgio: *Instituisco, et uoglio, che sia mia sola Commissaria la sopradetta s(igno)ra Caterina mia diletissima et cord(ialissi)ma Consorte* ...

¹⁹⁹ ASV, Notarile Testamenti (Jacomo Carlotti) B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott q(quondam) Giovanni: ... *Item instituisse mio comisaria et exsecutoria del mio testamenti p(er) non haver piu fidel che la mia carissima consortte Badoera et madre chi debia galder dopoi di me il mio impero vedoando ma non vedoando se intende non esser altramente commissaria essendo mei fioli mascoli hora di aetade il primo de ani vinti doi et l'altro di ani vinti come p(er) un libreto mio notato se atrova scripto pur de mano mia il nascime(n)to loro et de tutti mei fioli possano anchora loro con la deto sua madre veder il fatto suo impero lej esser capo fina essi doi Heronimo primo arivera alla aetade de annj vintisei et Cristoffemo secondo allj annj vintiquattro giunti a questa aeta de tuttj tre la madre et doi fioli mascoli sopranominati possano insieme governar essendo il terzo mio fiolo Daniel lochato con il ill(ustrissi)mo et r(everendissi)mo Vescopo di Urladislavia principe et capitano della Lata et Bassa Slesia non sapendo p(er) hora lintento di esso mio fiolo se lui restera laicho overo di gesia attendendo piu al sudetto suo principe et studio in quellj parte che allj cose di Venetia impero venise possa anchora lui come terzo fratello de anj vinti cinque intrar in giuvernason il quarto fiol Carlo il medesimo intra dj aetade de annj vinticinque impero et con questa clausola cusi uno como laltro sia cognosciuto p(er) la loro madona madre et fratelli quellj atenderano al bon giuverno esser homo da bene disportandose honoratamente trovando non portarse bene et honorato non possano intrare in giuvernason altrame(n)te et sopra tutto obidir honorare et referire loro madona madre* ...; Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis) B. 31 Nr. 90 (25. November 1625) Testament der Angela, Tochter von Gasparo Mosauer und Ehefrau von Mattio Einegg: ... *Voglio che il d(etto) mio fiol Valentin sia lui commissario* ...; Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann: ... *Commissarij, et essecutori di questo mio testamento, et ultima volontà, voglio, ordino et lascio che sijno li sudetti miei quattro figliuoli maschi Gio(vanni) Paolo, Martino, Ludovico, et Bertoldo, che hora si trovano qui in Venetia, et similmente voglio che sijno miei commissarij et essecutori ut sopra li sudetti due miei figliuoli minori Cristoforo e David che hora si trovano à Monaco, giunti però, che sijno all'età de anni vintiquattro* ...; Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 292r (13. Juli 1641) Testament der Maria, Witwe von Hans Widmann: ... *pregando l'ill(ustrissi)mo s(igno)r Gio Paolo mio figlio a nome suo, et d'altri miei figli che si ritrovano fuori ... a far dar pronta essecutione dopo la mia morte à questa mia ultima volontà* ...

Ebenso werden Schwäger und Schwiegersöhne als Exekutoren installiert.²⁰⁰ Töchter wurden – soweit es die oberdeutschen Kaufleute angeht – niemals als Testamentsvollstreckerrinnen gefordert,²⁰¹ Schwestern dagegen durchaus, aber immer gemeinsam mit männlichen Verwandten.²⁰²

Von unverheirateten Kaufherren wurden meist Brüder für die Last der Testamentsvollstreckung zur Verantwortung gezogen.²⁰³ Im Gegensatz zu Oberdeutschland ist die Testamentsvollstreckung also auf den engeren Familienkreis beschränkt, nur in einigen seltenen Fällen kommen Freunde als Testamentsvollstrecker zum Einsatz. Der bereits erwähnte Zuanne Chechel setzte neben seinem Neffen Anibale Tasca für diese Aufgabe ein.²⁰⁴

²⁰⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 50 (8. Oktober 1604) Testament der Isabella, Tochter von Vido Merz und Witwe von Jacob König: ... *Mio commissario il sop(radet)to s(igno)r Giero(ni)mo Ott mio genero...*; Notarile Testamenti (Francesco Ciola), B. 1166 Nr. 77 (9. August 1669) Testament der Camilla, Tochter von Pietro Paolo Campana und Witwe von Conte Giovanni Paolo Widmann: *Comissarij et esecutori del presente mio testam(en)to instituisco, et prego che saino li ill(ustrissi)mi s(igno)ri Co(n)te Martino, et Co(n)te Ludovico miei riveriti cognati...*

²⁰¹ Nur Badoera Ott Malipiera bestimmte, neben ihren Enkeln auch ihre Schwiegertochter Catarina König, Witwe von Hieronymus Ott q(uondam) David zur Testamentsvollstreckerin. ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 149 (12. April 1616) Testament der Badoera, Tochter von Daniele Malipiero und Witwe von David Ott q(uondam) Giovanni: ... *Prego che se degreno et vogliano esser commissarij et esecutori della presente mia volontà la s(igno)ra Caterina relitta del q(uondam) s(er) Hieroymo Oth mia honoranda nuota insieme con il s(igno)r Hieronymo Ot q(uondam) s(er) Christofforo, et il s(igno)r Ottavio Ot, q(uondam) s(igno)r Hieronymo miei nepoti l'uno et l'altro fioli de miei fig(lia)li ...*

²⁰² ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 280v (16. Dezember 1640) Testament der Regina Super, Witwe von Zuan Perazzo: ... *Instituischo et, voglio che siano miei comissarii il s(igno)r Cristof(or)o Super mio fratello, la s(igno)ra Vittoria Gambriasi mia sorella et il s(ignor) Giovanni Pietro Maciol. Volendo che tutto quello che tutti tre uniti operassero sia ben fatto et che nessuno possi operare se non con il consenso, et parer degl'altri concedendo autorita à tutti tre detti S(igno)ri miei comissarii uniti...*; Notarile Testamenti (Giacomo di Beni), B. 161 Nr. 324 (26. August 1603) Testament der Laura, Tochter von Gabriel Bettinelli und Witwe von Zuanne Eisevogel: ... *Soli miei commissarii, et heredi de tutti, et cadauni altri miei beni mobili, e stabili presenti, e futuri, danari, zoie, et ogn'altra mia cosa che mi aspetta, et aspettar potesse lasso madonna Chiara mia sorella predetta relitta del m(agnifi)co Filippo Aisfogher, et suo figliolo m(esser) Zuanne mio nepote.*

²⁰³ ASV, Notarile Testamenti (Girolamo Brinis), B. 31 Nr. 144 (30. Mai 1625) Testament des Bolfardo Guetproth q(uondam) Bolfardo: ... *li quali due miei fratelli Horatio e Lorenzo voglio che siano miei commissarii et sole esentare di questo mio test(amento) ...*; Notarile Testamenti (Francesco Bianco), B. 126 Nr. 534 (19. Oktober 1550) Testament des Ludwig Walter q(uondam) Conrad: ... *voglio et instituisco per mio sollo et unico comissario el mio carrissimo et honorando fratello misier Philippo Walter...*; notarile testamenti (Luca Gabrieli), B. 532 fol. 88r (4. März 1594) Testament des Christoph Hofer q(uondam) Andreas da Villacho: *Voglio ch(e) mio solo co(m)missario il s(igno)r Zuanne Offer mio cor(delissi)mo fratello qual habbi caricho d'essequir quantto qui sotto ordinero...*; Notarile Testamenti (Steffano Salo) B. ? Nr. 81 (4. September 1629) Testament des Hieronymus Ott q(uondam) Christoforo: ... *miei comess(a)ri – netam(ente) de tuta la mia fachultà et esechutori della mia volonta voglio siano li s(igno)ri Davit et Zuane Otti miei f(ra)t(el)li et li s(igno)ri Ottavio et Marco Otti miei germani qualli prego con ogn' affetto possibile acetar questo carico di mia comessaria giache non voglio abino oblige alchno di darne imaginabile conto a niuno come o dett(o) di sopra ...*

²⁰⁴ ASV, Notarile Testamenti (Fabrizio Beatiano) B. 57 Nr. 308 (bzw. protokolle B.58 Nr.158) (27. Juli 1610) Testament des Zuanne Chechel q(uondam) Ruberto.

Die Familie Tasca stammte ursprünglich aus Bergamo und zählte zur wohlhabenden Kaufmannschaft Venedigs.²⁰⁵ Zwischen den Tasca und den Chechel gab es auch eine Eheverbindung,²⁰⁶ doch welches Verwandtschaftsverhältnis zwischen Zuanne Chechel und Anibale Tasca betstand, bleibt unklar. 1646 wurde die Familie Tasca ebenso wie die Widmann nobilitiert, und kann so zur besonders wohlhabenden, aufstiegsorientierten Immigrantengruppe gerechnet werden.²⁰⁷

Desgleichen bestimmte Johannes Hofer Simon Castellaro und Zuanne della Nave zu seinen Testamentsvollstreckern.²⁰⁸ Die dalla Nave zählten zu den bekannteren bürgerlichen Familien Venedigs²⁰⁹ und Simon Castellaro ist als Bankier der Piacenzer Messen belegt, wo er mit seiner Bilanz 1600 jedoch deutlich unter 10.000 scudi Umsatz bleibt und damit zu den „piccoli operatori“ zählt.²¹⁰ Dass er jedoch ein enger Vertrauter von Johannes Hofer war, wird auch dadurch bestätigt, dass er 1594 für Hofer als Schiedsrichter fungierte.²¹¹

Sehr selten wurde die Funktion des Testamentsvollstreckers von oberdeutschen Kaufleuten für Einheimische übernommen. Eberhard Seuter war Exekutor für Isabella Contarinis letzten Willen gemeinsam mit Christoforo Barbarigo, der möglicherweise ihr Sohn war. Seuter und die Venezianerin standen wohl in enger, mindestens freundschaftlicher Beziehung, denn Isabella vermachte dem Deutschen „*il quadro del mio retratto in memoria mia et per segno d'amor*“.²¹²

²⁰⁵ Alessandro Tasca q(uondam) Petri, *mercator ad signum 3 regni in meridaria in contrata S(an) Bartholomei* wird als *mercante honorato, et gentilhuomo Bergamasco* bezeichnet und war mit Virginia, einer Tochter von Georg Federle, verheiratet. Ihre Schwester Zuanna war die Ehefrau von Johannes Hofer. Alessandros Cousin Ercole Tasca q(uondam) Jacobi ist als venezianischer Kaufmann, der im eigenen Haus im Kirchensprengel von San Bartolomeo wohnte, belegt vgl. ASV, Avogaria di Comun, B. 335 Nr. 53. (Aussage von Ercole Tasca 3. Oktober 1601 und Pietro Paolo Campana 22. Februar 1601 m.v.). Bellavitis: Identità, S. 88 zählt Ercole Tasca « sans doute » zu den « citoyens riches et honorables ».

²⁰⁶ Ein Paris Tasca war mit einer Isabella Chechel verheiratet, ASV, Miscellanea Codici Seri I, Storia Veneta, Toderini, cittadinanze B3.

²⁰⁷ ASV, Miscellanea Codici Seri I, Storia Veneta, Toderini, cittadinanze B3 Hunecke

²⁰⁸ ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 218 (18 bzw. 19. Novembre 1596) Testament des Johannes Hofer q(uondam) Andrea: ... *senza il consenso delli mei commissarij, li quali voglio che siano li mag(nifi)ci Simon Castellaro, et Zuanne della Nave mei compari* ...

²⁰⁹ Bellavitis: Identità, S. 228 Fn. 68 und 69.

²¹⁰ Felloni: Fiere genovesi, S. 893 und S. 896 Nr. 20.

²¹¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3364 fol. 92 (16. Februar 1593). Vorher war er bereits für Hieronymus und Christoph Ott als Schlichter tätig vgl. Notarile Atti (Luca Gabrieli) B. 6534 fol. 201 (5. Mai 1587), später auch für Hofers Nachfolger Jonas Zangmeister und Johannes Widmann vgl. Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3370 fol. 317 (5. August 1599).

²¹² ASV, Notarile Testamenti (?) B. 56 Nr. 250 (16. November 1599) Testament Isabella, Tochter des Marco Contarini. Später wird nochmals ein Porträt erwähnt, das Isabella ihrer Tochter Contarina vermachte. Ob es sich um das bereits erwähnte Bild handelt, das sich in Händen von Eberhard Seuter befand, oder um ein Porträt des deutschen Kaufmanns, geht aus der Quelle nicht hervor: ... *alla qual Contarina lasso anco*

Matthäus Ainegg wurde 1601 von Titolivio Buratini, einem Kaufmann, der aus Agort nach Venedig eingewandert war, zum Testamentsvollstrecker ernannt, neben Titolivios Schwiegersohn dem venezianischen Kaufmann Marco Rubbi. Buratini und Ainegg kannten sich bereit seit 1575, als Ainegg nach Venedig kam, wie er 1617 aussagte, außerdem waren sie verschwägert, denn Titolivio Buratini war mit Regina Mosauer, der Schwester von Aineggs Frau Angela verheiratet.²¹³ Ainegg war spätestens seit 1602 der Gesellschaft Niccolo und Titolivio Buratini als Kompagnon beigetreten.²¹⁴ Auch in diesem Fall führte eine verwandtschaftliche Beziehung zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit und schließlich auch zu Freundschaft, wie sie sich in der Funktion des Testamentsvollstreckers ausdrückt.

Die zweite wichtige Aufgabe von Freunden in Venedig war die Schlichtung von Konflikten. Versteht man Konflikte als sozialstrukturierende Elemente der Gesellschaft, wird die integrative Funktion von Freunden innerhalb sozialer Gruppen evident.²¹⁵ In Venedig gab es eine außergerichtliche, aber dennoch institutionalisierte Form des Interessenausgleichs bei privatrechtlichen Auseinandersetzungen, den sog. *compromissum more veneto*. Dabei unterwarfen sich zwei Streitparteien dem Schiedsspruch zweier jeweils von einer Partei bestimmter Schlichter, die innerhalb einer festgesetzten Frist einen Kompromiss aushandelten. Scheitert dieser Prozess in der ersten Instanz, müssen sich beide Parteien auf einen gemeinsamen weiteren Richter einigen, dessen Schiedsspruch dann unwiderruflich von beiden Kontrahenten akzeptiert werden musste.²¹⁶

il retratto del p(redet)to m(agnifi)co S(igno)r Eberardo, il qual voglio sia conservato fin al suo maritar, o maritar al ghe sia dato liberamente senza conditon alcuna, il qual ritratto e quello d'oro con lapislazuli
....

²¹³ ASV, Avogaria di Comun, B. 301 Buratini. Caterina Buratini wollte sich in dritter Ehe mit einem venezianischen Adligen verheiraten und stellte deshalb 1617 einen Antrag auf Anerkennung ihrer Adelsfähigkeit. Beigefügt ist u.a. die Zeugenaussage von Matthio Ainegg vom 10. April 1617. Titolivio Buratini heiratete Regina, die Tochter von Capar Mosauer am 3. Januar 1577 m.v. Caterina Buratini, geboren am 3. Dezember 1578, ehelichte Marco Rubbi am 29. Januar 1596 m.v.

²¹⁴ ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli) B. 6549 fol. 91 (6. April 1602) wechselseitige Vollmacht von Matthio Ainegg und Niccolo und Titolivio Buratini *fratelli mercanti in questa citta facendo in nome della sua ditta cantante titto Livio Buratino. Item il Matthio Einech allemano tutti tre compagni nella med(esi)ma compagnia et ragion de Titto Livio Buratini afirmando no li esser altri compagni che li sopradetti...*; Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti) B. 3383 fol. 128r (3. April 1607) Vollmacht von Marco Rubbi *mercante venetiano facendo come uno delli doi commissarii del q(uondam) Titolivio Buratini suo suocero istituito per il suo testamento ... Matthio Ainegg cognato et parimente commissario del detto q(ondam) Titolivio...*

²¹⁵ Häberlein: Freunde, S. 32-35.

²¹⁶ Vgl. dazu Ferro: Dizionario 1. Bd., S. 450-451.

Wie in Oberdeutschland auch zogen die deutschen Kaufleute in Venedig eine interne Konfliktlösung durch Interessenausgleich der gerichtlichen Auseinandersetzung vor,²¹⁷ so wurde es sowohl in Testamenten als auch in Gesellschaftsverträgen festgelegt. Hans Widmann war stolz darauf, niemals einen Konflikt mit Geschäftspartnern vor Gericht ausgefochten zu haben, so schreibt er in seinem Testament.²¹⁸ Hieronymus Ott I legte in seinem letzten Willen 1603 fest, dass im Falle einer Unstimmigkeit zwischen seiner Frau als Testamentsvollstreckerin und seinem Bruder Christoph wegen seines Nachlasses, gemeinsame Freunde einen Kompromiss aushandeln sollten. Ausdrücklich verbot er seinen Exekutoren „*andar per via di palazzo*“, also vor Gericht zu gehen.²¹⁹ 1642 vereinbarten Giovanni Paolo Widmann und die Brüder Giovanni Gioachino und Giorgio Endel in einem Gesellschaftsvertrag „*che nascendo alcun disparese p(er) causa del p(rese)nte negotio, il tutti sij rimessa in amici comuni con assoluta libertà di terminare ogni cosa di rag(ion)e e di fatto, al modo di Ven(ezi)a; et inappelabilm(en)te senza poter recedere dal giudicato, ne andar à palazzo, che cosi promettono tutti in parola d'honore*“.²²⁰

Die Wahl der Schiedsrichter, welche die Konflikte unter den oberdeutschen Kaufleuten und mit ihren Geschäftspartnern regulieren sollten, ist viel weniger auf Verwandtschaft ausgerichtet, als die Wahl der Testamentsvollstrecker. Bei Konflikten untereinander wählten die Oberdeutschen natürlich Landsleute als Schlichter.²²¹ Besonders die Vertreter des Handelshauses Ott werden mehrfach zur Konfliktlösung herangezogen.²²² Dies kann als

²¹⁷ Häberlein: Freunde, S. 33-34.

²¹⁸ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann.

²¹⁹ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602) Testament des Hieronymus Ott q(uondam) David: ... *et caso che trà la mia commissaria et il detto mio fratello narcesse alcun disparer che non lo credo voglio et intendo che il tutto debbi esser deciso e terminato da comuni amici per compromesso inappelabile proibendo per la parte mia alla mia commissaria l'andar per via di palazzo* ...

²²⁰ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10807 fol. 727 (2. November 1642); weitere Beispiele dafür ist der Gesellschaftsvertrag zwischen Regina Super, der Witwe von Zuanne Perazzo und Antonio Seghezzi vgl. Notarile Atti (Giovanni Piccini) B. 10796 fol. 192v (13. Mai 1637).

²²¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10804 fol. 276v (21. Juni 1641) Corrado Rodenthaler, Vertreter der Erben von Martin Beer und Pandolfo Lohner aus Nürnberg, und Antonio Peffenhauser wählen Alessio Egger und Giorgio Zoller *communi amici d'ambe le parti* als gemeinsame Schiedsrichter an; Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3391 fol. 40r (31. Januar 1613 m.v.) Johannes Schopper als Vertreter von Tobias Federle aus Gemona wählt Elias Huepher, Zuanne Stainhauser als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Zuanne Chechel wählt Georg Raiter; Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti) B. 3373 fol. 211r (14. April 1601) Elias Huepher und Alberto Albricci wählen Golfardo Gotprot und Johannes Schopper als *giudici*.

²²² ASV, Notarile Atti (Lucca Gabrieli), B. 6534 fol. 78 (10. März 1587) Hieronymus Ott q(uondam) David gewählt von Rimandi Vitalis, und Andrea Imhof von Ludwig König; (Lucca Gabrieli), B. 6535 fol. 88 (15. März 1588) Leonard Hermann wählt Hieronymus Ott, Jacob de Hacht wählt Johannes Nais; (Lucca

Indikator für eine Führungsrolle der Ott innerhalb der deutschen Kaufmannschaft gewertet werden. Andererseits nahmen auch die Ott die Hilfe von Schlichtern gern in Anspruch. Dabei wählten sie Personen, die in der jeweiligen Konfliktsituation als Experten gelten konnten. David Ott rief in einer Auseinandersetzung um eine Baumwolllieferung den zypriotischen Kaufmann Vincentio Palluri als Schlichter an.²²³ Hieronymus I Ott entschied sich bei einem Streit um Maurerarbeiten, die an seinem Landhaus in San Bruson ausgeführt wurden, einen Maurer zu seinem Vertreter zu machen.²²⁴ Bei einem Konflikt, der eine Vitiollieferung aus Messina betraf, wurde dann ein Ortsansässiger dort zum Richter bestimmt.²²⁵ So spiegelt die Wahl der Schiedsrichter viel eher eine geschäftliche Verbindung als eine freundschaftliche Beziehung, auch wenn die Schlichter in den Quellen als *communi amici* bezeichnet werden.²²⁶

Die Analyse von Rechtsbeziehungen, die als Indikatoren für Freundschaft herangezogen werden können, wie die Legate *per segno d'amor*, die Funktion der Testamentsvollstrecker und die Funktion von Schiedsgerichten zeigt, wie stark die deutsche Kaufmannschaft in Venedig auf die engere Familie bezogen war und wie selten stabile, freundschaftliche Beziehungen nach außen entstanden. Wie in Oberdeutschland, wo „Frundschaft“ auch synonym für Verwandtschaft verwendet wurde,²²⁷ war der Freundeskreis der Oberdeutschen in Venedig geradezu deckungsgleich mit der Verwandtschaft. Doch im Gegensatz zu Oberdeutschland, wo auch die entfernteste Verwandtschaft in das Netzwerk von Freundschaftsdiensten und materieller Unterstützung eingebunden wurde,²²⁸ scheint in der deutschen

Gabrieli), B. 6551 fol. 188 (6. September 1604) Carl Ullstätt als Vertreter von Paulo Schermer und Consorten wählt Hieronymus Ott, Lorenzo Cegia als Vertreter von Giacomo und Lorenzo Borghi aus Florenz wählt Simon Fioravanti; (Lucca Gabrieli) B. 6553 fol. 114 (29. Juli 1606) *Zuanne Elipach allemanno ligatore in fontigho* wählt *Zorzi Suoianer pistor a S(an) Dona de Muran* und Hieronymus Ott; (Profettini?), B. 10989 fol. 23 (18. März 1625) *Michiel Teflinger allemanno pistor in Canaregio* wählt *Zuanne Peringer masser alli forni* und *Zuanne Ernest mercante in fontigho di alemanni*. Ottavio Ott und Giacomo Chechel als *giudici arbitratori comuni amici et amabili compositori eletti* von Giacomo Apanel und Mattio Nichel auf der einen Seite und Francesco Giardano auf der anderen.

²²³ ASV, Notarile Atti (Francesco Bianco), B. 384/IV fol. 11v (10. April 1550) und fol. 27r (16. April 1550).

²²⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3364 fol. 351v (24. Juli 1593). Ebenso Giovanni Paolo Widmann bei einem Streit mit dem Maurer Iseppo q(uondam) Paolo Tiral bei Bauarbeiten im Haus und in der Widmannschen Kapelle in S. Canciano, wo mit Damino Fardin und Lorenzo Burlin zwei Maurer als Sachverständige gewählt werden vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini) B. 10803 fol. 651r (8. Februar 1640 m.v.) und fol. 676v (18. Februar 1640 m.v.).

²²⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3372 fol. 356 (20. Juli 1600).

²²⁶ ASV, Notarile Atti (?Mamoli) B. 8277 fol. 37v und fol. 46v (20. Mai 1561 und 20. Mai 1562) bei einem Schlichtungsverfahren zwischen Salomon Rhem, Vertreter von Christoph Welser q(uondam) Bartholomei und Hieronymus Uttinger wegen zweier Elefantenstoßzähne werden mit Francesco Besalu für Rhem und Zacharias Scaremelli Kaufleute eingesetzt, die Erfahrung im Orienthandel hatten.

²²⁷ Sieh-Burens: Oligarchie, S. 53-54.

²²⁸ Sieh-Burens: Oligarchie; Häberlein: Freunde.

Kaufmannschaft Venedigs dieses Beziehungsgeflecht auf die engere Verwandtschaft beschränkt. Die hohe Fluktuation von Neuankömmlingen und Rückkehrern am Fondaco verhinderte vielleicht eine Ausdehnung der Sozialbeziehungen. Dass gerade die Beziehung zu den Ehefrauen innerhalb der oberdeutschen Kaufmannschaft einen so hohen Stellenwert bekommt, liegt an den unterschiedlichen Rechtsvorgaben in Venedig und Oberdeutschland. Während beispielsweise in Augsburg Frauen als Testamentsvollstreckerinnen nur auf ausdrücklichen Wunsch des Testators zugelassen waren, konnten in Venedig Ehefrauen diese Funktion grundsätzlich wahrnehmen. Letztendlich sind die Rechtsquellen aus Oberdeutschland und Venedig auch nur bedingt vergleichbar, da sie an unterschiedliche Formvorschriften gebunden waren. Während in Oberdeutschland sieben Zeugen für die Rechtsgültigkeit eines Testaments gestellt werden mussten, reichten in Venedig dafür zwei Personen. In Augsburg wurden häufig auch Vertraute außerhalb der engeren Familie als Testamentszeugen herangezogen,²²⁹ in Venedig wurden dafür sowohl enge Familienangehörige, als auch Zufallszeugen, die offensichtlich eher mit der Kanzlei des Notars in Verbindung standen als mit der Familie des Testators, hinzugebeten. Die Aussagekraft dieser Quellen bleibt deshalb zweifelhaft und kann nicht als Indikator für interethnische freundschaftliche Beziehungen gewertet werden.

Nahe freundschaftliche Beziehungen zu Venezianern oder anderen Immigrantengruppen lassen sich über die Notariatsakten nur in wenigen Fällen nachweisen, wie zwischen Johannes Hofer und Simon Castellaro bzw. Zuanne dalla Nave, zwischen Zuanne Chechel und Anibale Tasca, zwischen Matthäus Ainegg und Titolivio Buratini, wobei letztere auch verwandtschaftlich verbunden waren. Interessanterweise handelt es sich hier um Familien von Einwanderern, die alle nach sozialem Aufstieg strebten. Freundschaften als besondere soziale Beziehung von oberdeutschen Kaufleuten in Venedig lassen sich also nur schwer nachweisen und von verwandtschaftlichen und geschäftlichen Verbindungen eindeutig abgrenzen. So bleiben die Eheverbindungen, die in großer Zahl auch außerhalb der deutschen Kaufmannsfamilien geschlossen wurden, die wichtigste Kategorie, die auf eine soziale Verflechtung zu anderen Bevölkerungsgruppen Venedigs hindeuten.

²²⁹ Sieh-Burens: Oligarchie, S. 64.

VIII.4. *Mio carissimo compadre* – Mitgliedschaften in venezianischen Bruderschaften

Ein weiterer Indikator für die soziale Inklusion deutscher Kaufleute in Venedig war deren Mitgliedschaft in den religiösen Bruderschaften Venedigs. In diesen Korporationen widmeten sich Laien religiösen Übungen wie Frömmigkeitsritualen und der Totenmemoria. Gleichzeitig dienten die Bruderschaften als soziale Netzwerke zur gegenseitigen Unterstützung von Mitgliedern und ihren Angehörigen und hatten auch karitative Funktionen für die Bedürftigen der Stadtgesellschaft.²³⁰ In Venedig gab es eine Vielzahl von Laienbruderschaften, die ihre Mitglieder entweder aus einem bestimmten Handwerk bzw. Beruf, einem gemeinsamen Kirchensprengel oder einer ethnischen Minderheit rekrutierten.²³¹ Zu diesen *scuole piccole* zählten auch die Gemeinschaften deutscher Handwerker wie die *scuola dei pistori tedeschi*, die *scuola dei ligadori del Fondaco dei Tedeschi* oder die *scuola dei calzolari tedeschi*.²³² Cecilie Hollberg hat die grundlegende Bedeutung der Bruderschaften für deutsche Handwerker in Venedig nachgewiesen.²³³

Doch im Gegensatz zu den deutschen Handwerkern des 15. Jahrhunderts, die in ihren Testamenten verschiedene Bruderschaften erwähnen und bedenken, kommen die *scuole piccole* in den Testamenten der deutschen Kaufleute des 16. und 17. Jahrhunderts nicht vor.²³⁴ Eine Ausnahme ist der letzte Wille von Catarina König, der Ehefrau von Hieronymus I Ott, die von Zeitgenossen als *molto catolica* eingeschätzt wurde.²³⁵ In ihrem Testament erwähnt sie ihre Mitgliedschaft in mehreren Bruderschaften.²³⁶ Auch in anderen Notariatsakten fand sich nur Giacomo Chechel als Mitglied in einer kleinen Bruderschaft, der *scuola de S. Maria del humelità*, wo er 1633 als führender Amtsträger – als *capo* belegt ist.²³⁷

²³⁰ Black: Italian confraternities.

²³¹ Black: Confraternities and the Parish; Fortini Brown: Le "scuole"; Vio: Scuole piccole.

²³² Böninger: Regula bilingue; Doren: Deutsche Handwerker; Vio: Scuole piccole, S. 210-211, Nr. 157; S. 413 Nr. 363; S. 409.

²³³ Hollberg: Deutsche in Venedig, S. 123-135.

²³⁴ Köster: Künstler, S. 50 hält die Begleitung des Begräbnisses durch die Bruderschaften für eine so selbstverständliche Konvention, dass sie in den Testamenten des 16. Jahrhunderts keine Erwähnung findet.

²³⁵ ASV, Sant'Ufficio, B. 49 (10. Februar 1582 m.v.).

²³⁶ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213, Nr. 12 (2. November 1603): Doppo dico che doppo che sarò morta voglio esser accompagnata dalla scola del S(anto) Sac(ramen)to qui della mia contrà, del pennello del S.? nome de dio dal penello della Mad(onn)a del Rosario de S(an) Zuane Epilo et dal penello della Mad(donn)a del Confalon de S(an) Bernardo de Murano, come quella elegia tanti anni sono che son in queste fraterne et havendo pagate tutte le luminarie ...

²³⁷ ASV, Notarile Atti (Paolo Paulini), B. 3410 fol. 72.

Von den *scuole piccole* unterschieden sich die sog. *scuole grande* nicht nur durch ihre hohen Mitgliederzahlen, die im 16. Jahrhundert mehrere hundert überschreiten konnten,²³⁸ sie rekrutierten ihre Mitglieder auch kirchensprengel-, berufs- und standesübergreifend, durften aber keine Frauen aufnehmen.²³⁹ Den vier Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts gründeten Geißlerbruderschaften, für die sich seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Bezeichnung *scuole grandi* durchsetzte – Scuola grande di San Giovanni Evangelista, Scuola Grande di San Marco, Scuola Grande di Santa Maria della Carità und Scuola Grande di Santa Maria della Misericordia – folgten 1489 die Erhebung der Scuola Grande di San Rocco und 1552 der Scuola Grande di San Teodoro.²⁴⁰

Die ursprünglich als Korporationen gleichberechtigter Flagellanten gegründeten Bruderschaften hatten sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu großen, wohlhabenden, hierarchisch strukturierten Institutionen entwickelt, welche die gemeinen *fratelli alla disciplina* unterschieden von den *fratelli da capitolo*, der Führungsriege, die von den Geißelritualen befreit waren. Letztere entschieden auch über die Verwendung der Aufnahmegebühren, der Mitgliedsbeiträge, der testamentarischen Zuwendungen und Spenden ihrer zahlreichen Mitglieder. Neben der Unterstützung in Not geratener Mitbrüder und ihrer Familien erstreckten sich die karitativen Aufgaben der *scuole grandi* auch darauf, Mitgiften für Töchter Bedürftiger auszusetzen,²⁴¹ Naturalien für den Lebensunterhalt und Wohnraum für Arme zur Verfügung zu stellen.

Die Investitionen der Bruderschaften in Grundbesitz dienten jedoch nicht nur karitativen, sondern auch repräsentativen Zwecken.²⁴² Mit den Neubauten der Bruderschaftshäuser mit ihrer prachtvollen Innenausstattung wurden berühmte Architekten und Künstler der Stadt beauftragt.²⁴³ Die hohe Außenwirkung der *scuole grandi* wurde außerdem durch regelmäßige feierliche Prozessionen auf festgelegten Wegen durch die Stadt erreicht.²⁴⁴ Deshalb hatten die großen Bruderschaften nicht nur Einfluss auf sozialem und kulturellem Gebiet,

²³⁸ Die Mitgliedszahl war gesetzlich auf 550-600 nichtadelige Mitglieder beschränkt, die Anzahl der Adligen war jedoch nicht festgelegt vgl. Köster: Künstler, S. 18, 32-33; Pullan: Rich and poor, S. 87-94. Die Scuola grande della Misericordia hatte 1585 fast 1.500 eingeschriebene Mitglieder, vgl. Bellavitis: Identité, S. 111.

²³⁹ Fortini Brown: Le "scuole", S. 312; Bellavitis: Identité, S.108.

²⁴⁰ Köster: Künstler, S. 16-17.

²⁴¹ Sbriziolo: Le confraternite veneziane, S. 742-746; Pullan: Rich and poor, S. 163-169, 184-186.

²⁴² Pullan: Rich and poor. Sbriziolo: Le confraternite veneziane; Bellavitis: Identité, S. 101-137.

²⁴³ Zusammengefasst bei Huse, Wolters: Venedig, S. 118-128.

²⁴⁴ Muir: Il rituale civico, S. 185-250; vgl. auch Glixon: Honoring, S. 261-281.

sie waren auch Institutionen, die am Kampf um Reputation und soziales Prestige in der venezianischen Stadtgesellschaft teilnahmen.²⁴⁵ Dies hatte 1541 zur Kritik an den *scuole grandi* geführt, deren Akteuren im Gegensatz zu den Mitgliedern kleiner Bruderschaften nicht nur Verschwendung und Misswirtschaft, sondern auch Streitsucht und die Befriedigung persönlicher Eitelkeiten vorgeworfen wurden.²⁴⁶ Andererseits wurden den *scuole grandi* bereits im 15. Jahrhundert sozialstabilisierende Funktionen in der Stadtgesellschaft Venedigs zugewiesen.

Bekannt ist die Beschreibung des venezianischen Staatswesens durch Gaspare Contarini, der in der Tatsache, dass die Ämter in den *scuole grandi* den *cittadini* vorbehalten waren, einen Rekompens für die Exklusion dieser Bürger von den Regierungsämtern sah, die im venezianischen Staatswesen allein der *nobiltà* vorbehalten waren. In den *scuole grandi* konnten die Bürger ihre Ambitionen auf öffentliches Ansehen verwirklichen.²⁴⁷ Die großen Bruderschaften wurden so Teil des Mythos Venedigs mit seinem idealen Staatswesen, das durch den ständigen Interessensausgleich unter seinen Bürgergruppen soziale Stabilität garantierte.²⁴⁸

Die Einflussnahme auf das öffentliche Leben der venezianischen Gesellschaft, wie sie von Gaspare Contarini beschrieben wurde, war jedoch erst durch die Übernahme von Führungsämtern in den *scuole grandi* möglich, denn der Vorstand entschied über den Einsatz der Mittel und damit über die Armenfürsorge oder Bauvorhaben. Da er nicht der Kirche, sondern mit dem Rat der Zehn einem Aufsichtsgremium des venezianischen Staates unterstand, wiesen alle sechs *scuole grandi* seit der Mitte des 16. Jahrhunderts eine vergleichbare Organisationsstruktur auf. Dem Vorstand, der sog. *banca* gehörte der *guardian grande*, sein stellvertretender *vicario*, der Vorsteher der Prozessionen, ein Schreiber und zwölf Dekane an. Dieser Vorstand wurde seit 1521 von der *zonta*, einem Beirat aus zwölf langjährigen Mitgliedern und zwei *sindici* kontrolliert.²⁴⁹

Bereits Ende des 15. Jahrhunderts waren einige Deutsche in die Scuola Grande di San Rocco eingetreten,²⁵⁰ 1509 findet sich dann mit Brocardo di Brocardo, Martin Chrieger,

²⁴⁵ Pignatti: Le scuole; Fortini Brown: Honor and necessity.

²⁴⁶ Köster: Künstler, S. 57, 179-181 mit Verweis auf die Kritik des Goldschmieds und Dichters Alessandro Caravia in seinem Werk „Il sogno del Caravia“; vgl. auch Pullan: Rich and poor, S. 117-130.

²⁴⁷ Köster: Künstler, S. 57 Fn. 10.

²⁴⁸ zum Mythos Venedigs Martin, Romano: Reconsidering Venice.

²⁴⁹ Köster: Künstler, S. 19.

²⁵⁰ Dormeier: Venedig, S. 115.

Bofardo Sbaichort, Georg Utiner, Zuane d'Armando di Rinfer, Zorzi Spinner und Zuan Pach eine Gruppe von sieben deutschen Kaufleuten in der Scuola Grande di S. Maria della Misericordia.²⁵¹ Es ist Gabriele Köster zu danken, dass hier außerdem Belege für die Mitgliedschaft oberdeutscher Kaufleute in der Scuola Grande di S. Teodoro vorgelegt werden können.²⁵²

In der Scuola Grande di San Teodoro finden sich Bedienstete des Fondacos wie Martin Maia, *bastaso*, der von 1566 bis zu seinem Tod 1580 als zahlendes Mitglied vermerkt ist, oder die deutschen Bäcker Zuanne Ohm (1566- 1612) und Baldissera Zettele (*Cetterle* 1596-1607). Mit Hieronymus Izler q(uondam) Christoph (1573-1578), Georg Federle q. Magno (1576- 1595), Christoph Fleck (1597-1607), Jeremias Wanner (1594-1597), Zuane Chechel (1589-1615), Michiel Merz (1583-1608) und Lorenz Chonizer²⁵³ (1589-1605) lassen sich einige Kaufleute des Fondacos als Brüder der Scuola Grande di S. Teodoro identifizieren. Gleich mit mehreren Mitgliedern ist die Familie Ott dort vertreten. David Ott q(ondam) Johannes zahlte von 1562 bis zu seinem Tod 1579 und seine Söhne Hieronymus I und Christoph Ott von 1582 bis 1604 bzw. 1605 ihre Beiträge, 1588 bis 1592 folgte auch ihr Bruder Carlo.²⁵⁴

Uwe Israel wertet bereits die Mitgliedschaft Deutscher in den *scuole grandi* als „Zeichen für eine gelungene Integration.“²⁵⁵ Tatsächlich wird die Teilnahme an den religiösen Riten, wie den regelmäßig stattfindenden gemeinsamen Gottesdiensten, dem Totengedenken, der Begleitung bei Begräbnissen und den Prozessionen an Festtagen die soziale Inklusion deutscher Kaufleute ebenso gefördert haben, wie die Partizipation an karitativen Aktionen wie den Armenspeisungen. Gerade weil die Mitglieder der *scuole grandi* berufs-, standes- und kirchensprengelübergreifend organisiert waren, konnten die Deutschen hier mit Männern

²⁵¹ Bellavitis: Identité, S. 114.

²⁵² Köster zur Scuola Grande di S. Teodoro vgl. Gallo: La scuola; vgl. auch Vio: Le scuole, Nr. 390.

²⁵³ Lorenz Chonizer ist 1594 in Venedig ansässig. 1606 überschrieb er seine Kammern Nr. 29 und 80 im zweiten und die Kammer Nr. 62 im dritten Stockwerk des Fondacos an die Firma Viatis Peller aus Nürnberg vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 456 (19. Dezember 1594); (Luca Gabrieli), B. 6553 fol. 52 (4. April 1606).

²⁵⁴ ASV, Scuola Grande di S. Teodoro, r 1 (Mariegola 1561-1585) 2. Register und r2 Mariegola (bis 1616). Die Mitgliedsbeiträge der deutschen Kaufleute, die sich jeweils nach ihrem ökonomischen Status richteten, liegen mit 60 bis 140 soldi im oberen Bereich. 12-24 soldi wurden von Mitgliedern mit niedrigem Vermögen gezahlt, der durchschnittliche Beitrag lag im Bereich von 45-80 soldi. Nicht genauer identifizieren ließen sich bisher Andrea de Zorzi Moister (1583-1586), Chabriel q(uondam) Antonio Thodesco (1585), Marco Lauter (1562-1567), Zuane Muazzo (1562), Martin di Alberto da Cimbergo Cester (1589-1605), Zuane Farach (1593-1596) und Zuane Fagiel (1600-1604).

²⁵⁵ Israel: Fremde, S. 117.

außerhalb ihrer Nachbarschaft und ihres direkten Berufsumfeldes geselligen Umgang pflegen. Die Kaufleute des Fondacos konnte in dieser „künstlichen Familie“²⁵⁶ gegenseitige Unterstützung erfahren, genauso wie in der eigentlichen Verwandtschaft, die als Solidargemeinschaft der sozialen Absicherung diene. Gleichzeitig erlaubte die Mitgliedschaft in einer *scuola grande* auch die Partizipation am öffentlichen Leben der Stadtgesellschaft.

Der Abgleich einer Liste, die in der Mariegola der Scuola überliefert ist und die Namen der 41 Amtsträger von 1597 verzeichnet,²⁵⁷ mit Notariatsinstrumenten oberdeutscher Kaufleute liefert erstmals konkrete Belege für die Verflechtung der Führungsriege der Scuola Grande di S. Teodoro und den Kaufleuten des Fondacos in Venedig. Evident wird ein ökonomisch und sozial eng verflochtenes Netzwerk der *nazione alemanna* auf der einen und einheimischen Händlern und Firmen auf der anderen Seite.

Bei ihrem Eintritt in die Bruderschaft 1583 lernten Hieronymus I und Christoph Ott möglicherweise den venezianischen Kaufmann Benetto Pilotto kennen, der seit 1584 bis zu seinem Tod 1591 als Faktor für sie gearbeitet hatte. Mit Benettos Bruder und Erben Bernardo Pilotto, der auf der Liste von 1597 verzeichnet ist, führten die Ott seit 1591 einen Rechtsstreit um Benettos Abschlussbilanz, der erst 1605 beigelegt wurde.²⁵⁸

Positiver entwickelten sich die Beziehungen zwischen der Familie Ott und dem *vicario* der Scuola, dem Gewürzhändler Pietro Paolo Campana, der 1605 seine Tochter Margarita mit Hieronymus I Otts Sohn Ottavio verheiratete. Sein Sohn Pietro Antonio Campana ehelichte Veronica, die Tochter von Christoph Ott. Pietro Paolo Campana pflegte neben intensiven sozialen auch wirtschaftliche Kontakte zu deutschen Kaufleuten. Gemeinsam mit Zuan Battista Bencio, der als *degano* auf der Liste von 1597 erscheint, und verschiedenen Kaufleuten des Fondacos beauftragte er als Gläubiger von Johannes Ernest und Johann Baptista

²⁵⁶ Zur Bruderschaft als künstliche Familie vgl. Köster: Künstler, S. 28-52.

²⁵⁷ Scattolin: La scuola, Abb. 2 im Anhang. Die Liste ist falsch datiert (1437) und bezeichnet.

²⁵⁸ ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10670 fol. 314r (26. Juni 1584) Spezialmandat von Hieronymus und Christoph Ott für Benedetto Pilotto; B. 10677 fol. 386v (24. Juli 1587) Generalmandat; Das Angestelltenverhältnis endete in einem Rechtsstreit, der sich bereits 1591 angekündigt hatte, als die von der Firma Ott geforderte Abschlussbilanz von Benedetto Pilotto bzw. seinen Erben bis 1595 nicht vorgelegt wurde, vgl. Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3362 fol. 254r (24. Juli 1591) mit Randbemerkung vom 9. Dezember 1595. FA, 2.4.12 fol. 295 Brief an Marx Fugger von Johannes Andreas Funck (17. Oktober 1597): [Die Ott] *haben allein von iren vermainten getreuen cassier dem Pilato so wol 91 gestorben, bis in 50.000 d(ucaten) pargellt hinterstellichkeit und unrichtighait gefunden. Das sij mit seinem bruader alhie deßwegen in rechtfertigung steen ...*

Erart den Augsburger Georg Honold Außenstände bei den Erben von Caspar Kron in der Reichsstadt einzutreiben.²⁵⁹

Zuan Battista Bencio handelte dabei als Prokurator seines Vaters Bernardo, der mit Georg Federle, einem weiteren Bruderschaftsmitglied, über mehrere Jahre hinweg ein Immobiliengeschäft abwickelte. Dieser vermietete 1582 Bernardo Bencio sein Haus mit Lagerräumen und Ladengeschäft in S. Canciano *al ponte del traghetto di Muran*, um Johannes Hofer, dem Ehemann seiner Tochter Zuanna, ihre Mitgift von 2.500 Dukaten aushändigen zu können.²⁶⁰ 1591 verkaufte Georg Federle dieses Haus dann an Bencio, um vom Erlös auch seinen drei Töchtern aus 2. Ehe ihre Mitgiften auszuzahlen.²⁶¹

Ercole Tasca, ebenfalls 1597 Amtsträger, und sein Bruder Anibale, der 1612 als Bevollmächtigter der Scuola di S. Teodoro benannt wurde,²⁶² traten 1609 gemeinsam mit der Firma Hieronymus und Christoph Ott als Gläubiger gegenüber Simon Negroni auf.²⁶³ Die Familie Tasca kooperierte mit der Firma Ott über Generationen. Bereits 1594 hatte Anibale Tasca den deutschen Kaufmann Jacob Bach beauftragt, Wechselschulden bei den Ott einzutreiben.²⁶⁴ Anibale Tasca und sein Sohn Alessandro ließen sich 1630 von den Ott auf der Messe von Piacenza vertreten.²⁶⁵ Von den Handelshäusern Eberz aus Isny und Fleischbein aus Nürnberg erhielt Alessandro Tasca 1636 Leinenstoffe, die er wie die Eisenprodukte, die er in der zweiten Hälfte der 1640er Jahre mehrfach von Giovanni Paolo Widmann und den Gebrüder Endel kaufte, nach Spanien verschiffte.²⁶⁶ Noch 1648 erscheinen Pietro

²⁵⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3397 fol. 99v (5. Mai 1618) weitere Auftraggeber der Vollmacht sind Donato und Camillo Baglioni, Nicolaus Polverini, Vincenzo Mussorno, David von Stetten, Ludwig Maier, Johann Baptista Merz q(uondam) Michiel, David und Johannes Ullstät, Johannes Stainhauser und Hieronymus Borboni.

²⁶⁰ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3337 o. S. (26. und 30. Oktober 1582).

²⁶¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10684 fol. 264v (31. Mai 1591).

²⁶² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3390 fol. 135 v (27. März 1612).

²⁶³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3387 fol. 520a (30. Juli 1609).

²⁶⁴ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3368 fol. 130 (14. März 1594).

²⁶⁵ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10782 fol. 592r (19. Juli. 1630).

²⁶⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10845 fol. 71v (20. April 1647); B. 10818 fol. 316 und 318 (20. August 1649).

Paolo Ott und Anibales Sohn Pietro Tasca gemeinsam als Auftraggeber eines Notariatsinstruments.²⁶⁷ Zuanne Chechel hatte seinen *carissimo compadre* Anibale Tasca als Testamentsvollstrecker bestimmt, wobei der Begriff *compadre*, der eigentlich Taufpate oder einen alten Freund der Familie bezeichnet, hier als „Mitbruder“ übersetzt werden muss.²⁶⁸

Sein Bruder Ercole Tasca war es auch gewesen, der 1601 mit seinem Zeugnis den Antrag auf Adelsfähigkeit von Lucretia, der Tochter des verstorbenen Johannes Hofer, unterstützte und dabei aussagte, dass seine Firma wirtschaftlich eng mit dem Handelshaus von Hofer verflochten und mit Hofers Frau Zuanna, der Tochter vom Bruderschaftsmitglied Georg Federle, zudem auch verwandt war.²⁶⁹ Auch Pietro Paolo Campana und Michiel Merz unterstützten mit ihren Aussagen den Antrag Lucretias, der von Simon Castellaro, 1597 ebenfalls auf der Liste der Amtsträger, bei der *avogaria di comun* eingereicht worden war. Ihn hatte Johannes Hofer 1597 gemeinsam mit Zuanne della Nave – *mei compari* – als Testamentsvollstrecker eingesetzt.²⁷⁰ Simon Castellaro war vorher 1587 bei einem Streit zwischen Hieronymus I Ott und Francus Marconi, einem Makler des Fondaco dei Tedeschi, als auch 1593 für Johannes Hofer als Schiedsrichter gewählt worden.²⁷¹

Zamaria Donati, 1597 Schreiber der Scuola, lässt sich im gleichen Jahr als Käufer einer Ladung Wachs aus Oberdeutschland nachweisen, die er von Johannes Schopper, der mit den Ott und den Widmann verschwägert war, erhalten hatte.²⁷² Amtsträger der Scuola waren auch der Seeversicherer Alberto Valnegrini und Chechin Cegrini, der im Handel mit Kreta tätig war; beide berieten Christoph Helbig 1611 bei Finanztransaktionen mit der Insel.²⁷³

²⁶⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10809 fol. 433v (7. November 1643).

²⁶⁸ ASV, Notarile Testamenti (Fabrizio Beatiano), B. 57 Nr. 308 (bzw. protocolli B.58 Nr.158) (27. Juli 1610) Testament des Zuanne Chechel q(uondam) Ruberto.

²⁶⁹ ASV, Avogaria di Comun, B. 335 Nr. 53... ho praticato molto in casa del d(ett)o q(uondam) m(esser) Zuane quando el viveva... et lui ha praticato molto in casa nostra, et sono pasati molti negotii tra noi Taschi, et esso Offer et io lo so questo anco perche la madre de questa figl(iuol)a, non mi ricordo el nome, et la moglie de m(esser) Alessandro Tasca mio cusin, sono parenti stretti qual moglie del d(ett)o mio cusin ha nome madona Virginia et è cugnata del q(uondam) ser Zorzi Federle, era padre de detta madre de madona Lugretia p(redet)ta Federle.

²⁷⁰ ASV, Notarile Testamenti (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 218 (18 bzw. 19. Novembre 1596) Testament des Johannes Hofer q(uondam) Andrea: ... *senza il consenso delli mei commissarij, li quali voglio che siano li mag(nifi)ci Simon Castellaro, et Zuanne della Nave mei compari* ...

²⁷¹ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 6534 fol. 201 (5. Mai 1587); (Giovanni Andrea Catti), B. 3364 fol. 92 (16. Februar 1593).

²⁷² ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3368 fol. 130 (28. März 1597).

²⁷³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti) B. 3389 fol. 259 (16. Juli 1611).

In der Scuola di S. Teodoro rekrutierten deutsche Kaufleute einheimische Mitarbeiter und Partner für ihren Handel, für Finanz- und Immobiliengeschäfte. Hier fanden sie Beratung beim Einstieg in neue Märkte und Hilfe bei der Lösung von Geschäftsstreitigkeiten. In der Bruderschaft pflegten sie soziale Kontakte zu Venezianern und fanden sogar Ehepartner für ihre Kinder. Gleich zwei Mal werden Mitglieder der Bruderschaft als Testamentsvollstrecker eingesetzt, eine Funktion, die wie wir im vorherigen Kapitel gesehen haben, großes Vertrauen und Freundschaft voraussetzt. In der Bruderschaft fanden deutsche Kaufleute auch Unterstützung für ihre Ambitionen auf sozialen Aufstieg.

Das Netzwerk, das sich hier bereits nur aus der Liste der Amtsträger eines Jahres rekonstruieren lässt, ließe sich wahrscheinlich durch den Abgleich aller Mitgliederregister mit den Notariatsinstrumenten deutscher Kaufleute noch deutlich erweitert und verdichten.

Erst durch diese Analyse könnte dann auch die Frage beantwortet werden, ob deutsche Kaufleute in den Führungsämtern der *scuole grandi* zu finden sind. Gabriele Köster hat bisher nur David Ott q(uondam) Johannes gefunden, der 1561 der *zonta* angehörte,²⁷⁴ dem Gremium, das zwar nicht zu den eigentlichen Führungsämtern der Scuola zu zählen ist, das aber eine langjährige Mitgliedschaft voraussetzte.²⁷⁵ Andererseits scheint nach Gabriele Köster die Wahl in die *zonta* „eine beliebte Möglichkeit gewesen zu sein, besonders angesehene Immigranten unter den Mitbrüdern an der Leitung der Bruderschaft zu beteiligen,“²⁷⁶ denn die wichtigsten Ämter der *scuole grandi* waren seit 1410 Bürgern der Stadt Venedig vorbehalten, die entweder als *cittadini originari* geborene Venezianer waren, oder den naturalisierten Venezianern, den *cittadini per privilegio*, die dann allerdings bereits zwanzig Jahre in der Scuola Mitglied sein sollten.²⁷⁷ Spätestens 1519 waren nur noch Mitglieder zum *capitolo*, der Hauptversammlung der Scuola zugelassen, die vorher ein Amt im Vorstand inne gehabt hatten. Da seit 1438 alle Vorstandsämter mit *cittadini originari* zu besetzen waren, hatte der venezianische Staat faktisch eine Möglichkeit gefunden, Fremde von der Einflussnahme in den *scuole grandi*, auszuschließen. Möglicherweise ist auch hier eine Diskrepanz zwischen der normativen Ebene des Gesetzes und der sozialen Praxis des Alltags zu beobachten, denn Anna Belavitis fand mit Georg Utinger und

²⁷⁴ BMC, Mariegole 51, fol. 9r.

²⁷⁵ nach Bellavitis: *Identité*, S. 120 wurden die Mitglieder *zonta* aber häufig aus ehemaligen Mitgliedern der Scuolaführung gewählt.

²⁷⁶ Köster: *Künster*, S. 68.

²⁷⁷ Ich folge hier der Interpretation des Gesetzes durch Anna Bellavitis: *Identité*, S. 103-104.

Giovanni Erman zwei Kaufleute des Fondacos, die 1534 dem *capitolo* der Scuola Grande della Misericordia angehörten.²⁷⁸

VIII. 5. Zusammenfassung

Die Analyse der Rechtsvorschriften zur Eheschließung und zur Mitgift zeigte, dass die Heirat im frühneuzeitlichen Venedig auch für deutsche Kaufleute eine Entscheidung mit weitreichenden sozialen und ökonomischen Konsequenzen für die gesamte Familie war. In Venedig stand die Mitgift unter besonderem Rechtsschutz. Sie war einklagbares Eigentum der Ehefrau und die Restitutionspflicht der Erben nach dem Tod des Ehemannes garantierte Witwen eine hohe finanzielle Autonomie. Die Mitgift der Töchter sicherte nicht nur deren materielle Existenz, sondern konnte auch den ökonomischen Spielraum eines Handelshauses entscheidend beeinflussen. Die Töchter hatten auch einen Rechtsanspruch auf die Zahlung einer im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten einer Familie angemessenen Mitgift. Dabei sicherte eine große Aussteuer der gesamten Herkunftsfamilie hohes Sozialprestige und war auch eine Frage der Familienehre, Heiratsverbindungen waren deshalb das Ergebnis ausgeklügelter ökonomischer und gesellschaftlicher Strategien.

Betrachtet man die Heiratsverbindungen der oberdeutschen Kaufleute in Venedig unter ethnischen Aspekten, so wird klar, dass die deutsche Kaufmannschaft keineswegs eine geschlossene soziale Gruppe war. Zwar gibt es auch endogames Heiratsverhalten, wodurch die *nazione alemanna* eng sozial miteinander verflochten war, doch ebenso häufig ist Exogamie unter den oberdeutschen Kaufleuten zu beobachten. Auch weist die Wahl eines oberdeutschen Partners keineswegs immer auf Endogamie hin, denn häufig führt eine solche Eheschließung die Brautleute zurück nach Oberdeutschland, oder ein deutscher Immigrant wird über eine solche Ehe als Neuankömmling in die deutsche Kaufmannschaft integriert. Auch Eheschließungen mit Einheimischen und anderen Immigrantengruppen waren nicht ungewöhnlich, der Weg, über eine Heirat in die venezianische Gesellschaft inkludiert zu werden, stand den Kaufleuten des Fondaco durchaus offen. Statusungleiche Ehen wurden eher selten geschlossen, doch einige Familien, wie die Hofer, die Ott oder die Widmann verfolgten Heiratsstrategien, die letztlich auf soziale Mobilität ausgerichtet

²⁷⁸ ASV, Notarile Atti (Bianco); B. 385/III fol. 1v (17. September 1550) *Albertus Utinger nomine honorandi eius patris Georgii* als Kaufmann am Fondaco.

waren. Ihr Wohlstand eröffnet ihnen die Möglichkeit, ihre Töchter mit besonders hohen Mitgiften auszustatten, die sie auch für Ehepartner aus dem Adel der *terra ferma* und dem venezianischen Patriziat attraktiv machten. Ökonomisches Kapital wurde hier in erheblichem Maße zur Generierung sozialen Prestiges eingesetzt.

Die Analyse von Rechtsbeziehungen, die als Indikatoren für Freundschaft herangezogen werden können, wie die Legate *per segno d'amor*, die Funktion der Testamentsvollstrecker und die Funktion von Schiedsgerichten, zeigt, wie stark die deutsche Kaufmannschaft in Venedig in diesen Sozialbeziehungen auf die engere Familie bezogen war und wie selten dabei stabile, freundschaftliche Beziehungen nach außen dort sichtbar wurden. Wie in Oberdeutschland war der Freundeskreis der Oberdeutschen in Venedig geradezu deckungsgleich mit der Verwandtschaft. Doch im Gegensatz zu Oberdeutschland, wo auch die entferntesten Verwandte in das Netzwerk von Freundschaftsdiensten und materieller Unterstützung eingebunden wurden, war in der deutschen Kaufmannschaft Venedigs dieses Beziehungsgeflecht auf die enge Verwandtschaft beschränkt. Die hohe Fluktuation von Neuankömmlingen und Rückkehrern am Fondaco verhinderte vielleicht eine Ausdehnung der Sozialbeziehungen. Dass gerade die Beziehung zu den Ehefrauen innerhalb der oberdeutschen Gemeinde einen relativ hohen Stellenwert bekommt, mag einerseits daran liegen, dass hier Mitglieder der weiteren Verwandtschaft nur bedingt zur Verfügung standen. Andererseits sind die Befunde auf unterschiedliche Rechtsvorgaben in Venedig und Oberdeutschland zurückzuführen und damit nicht vergleichbar.

Nahe freundschaftliche Beziehungen zu Venezianern oder anderen Immigrantengruppen ließen sich in den Testamenten nur in wenigen Fällen nachweisen. Erst der Abgleich der Mitgliederlisten der Scuola Grande di S. Teodoro mit Notariatsinstrumenten oberdeutscher Kaufleute bewies die Existenz eines sozial und ökonomisch eng verflochtenen Netzwerks einheimischer Kaufleute und deutscher Händler. Die Mitgliedschaft in einer *scuola grande* konnte damit als Indikator für soziale Inklusion verifiziert werden.

IX. Die rechtliche Inklusion oberdeutscher Kaufleute

Für viele oberdeutsche Einwanderer konnte nicht nur eine lange Aufenthaltsdauer in Venedig nachgewiesen werden; einige Familien wie die Amhauser, Einegg oder die Ott haben ihren Wohnsitz bereits seit drei bzw. vier Generation in Venedig. Da man sie kaum noch als Fremde in Venedig betrachten kann, stellt sich die Frage nach der rechtlichen Inklusion oberdeutscher Kaufleute. Gab es in Venedig im 16. und 17. Jahrhundert Naturalisierungsverfahren für Immigranten, und welche Wege bot die Stadt oberdeutschen Einwanderern, Bürger Venedigs zu werden?

IX.1. *Cittadinanza de intus (et extra)* – Das Naturalisierungsverfahren

Die venezianische Stadtgesellschaft des 16. und 17. Jahrhunderts war rechtlich sowohl vertikal als auch horizontal strukturiert, wobei sowohl ständische als auch genossenschaftliche Gliederungsprinzipien zur Anwendung kamen. Vollbürger mit gleichen aktiven und passiven politischen Rechten waren nur die volljährigen männlichen *nobili*, die Angehörigen des venezianischen Patriziats.¹ Die Zugehörigkeit dazu wurde seit 1506 im *libro d'oro*, dem Goldenen Buch, eingetragen und konnte allein durch legitime Geburt erlangt werden, zumindest bis 1646 neue Familien nobilitiert wurden.²

Zwischen diese politische Führungsschicht, die im 16. bzw. 17. Jahrhundert etwa 4-5% der Gesamtbevölkerung Venedigs ausmachte, und den sog. *populani*, also dem gemeinen Volk der in Zünften organisierten Handwerker, Kleinhändler, Arsenalarbeiter, Dienstboten und Tagelöhner, schob sich mit den *cittadini* eine weitere Bevölkerungsgruppe, die etwa 5-10%³ der Gesamtbevölkerung umfasste. Dazu zählten die *cittadini originari*, denen als Privileg der Zugang zur Ämterlaufbahn in der *cancelleria ducale*, also im höheren venezianischen Verwaltungsdienst, und zu den Führungsämtern in den *scuole grande* offen stand. Diese

¹ Die sog. *serrata*, der Abschluss des venezianischen Patriziats war lange Zeit mit dem Jahr 1297 verbunden, als die Zulassung zum *maggior consiglio* bestimmten Familien und ihren Nachkommen zugewiesen wurde. Neuere Forschungen verstehen die Formierung des Adels als Prozess, der bis 1323 andauerte vgl. Lane: *The Enlargement*. Kürzlich hat Stanley Chojnacki: *Social identity and Third serrata* weitere Stufen im Exklusionsprozess definiert, vgl. auch Rösch: *Der venezianische Adel*; Zusammenfassend Cowan: *Marriage*, S. 4-9.

² Raines: *Pouvoir*.

³ Bellavitis: *Per cittadini metterete*, S. 377-378 führt die große Schwankungsbreite des Prozentsatzes innerhalb der Volkszählungen zwischen 1563 und 1633 auf unterschiedliche Zählkriterien zurück.

religiösen Bruderschaften übernahmen bedeutende kulturelle und karitative Funktionen in der venezianischen Gesellschaft (Vgl. Kap. VIII.4.). Nur eine bestimmte Gruppe von Einwohnern war berechtigt, dieses Bürgerrecht auf Antrag bei der *avogaria di comun* zu erlangen. Neben den Adeligen der Städte des venezianischen Festlands waren es die Venezianer, die ihre venezianische Abstammung und die Berufstätigkeit außerhalb der *arte mechanica*, also des Handwerks – z. B. als Kaufleute, Mediziner oder Notare – in der dritten Generation und eine standesgemäße Lebensführung nachweisen konnten.⁴

Zum Stand der *cittadini* zählte die venezianische Verwaltung in den Volkszählungen des 16. und 17. Jahrhunderts aber auch fremde Kaufleute,⁵ wobei diese Einordnung nicht auf einer juristischen, sondern einer sozialen Einschätzung durch die Zählenden beruhte.⁶

Rechtlich gesehen hatten fremde Kaufleute nach einem Beschluss des Großen Rats vom 21. August 1552 die Möglichkeit die *cittadinanza de intus tantum* oder *de intus et extra* zu erlangen. Dieses Privileg wurde auf fünf Jahre verliehen und konnte nach Ablauf der Frist neu beantragt werden.⁷ Diese Formen des Bürgerrechts beinhalteten neben der Erlaubnis Grundbesitz im venezianischen Herrschaftsgebiet zu erwerben, das Recht zu gleichen Bedingungen wie venezianische Kaufleute Handel zu treiben. Sie hatten damit nicht allein die Funktion von Steuer- bzw. Zollprivilegien, wie Andrea Zannini vermerkt,⁸ sondern sicherten Fremden Rechtsgleichheit und Rechtsschutz der Person und ihres Eigentums, sowie freie Berufsausübung zu, ohne ihnen jedoch Amtsfähigkeit zu erteilen. Die lukrativen Posten in

⁴ Zu den *cittadini originari* grundlegend Zannini: Burocrazia; Bellavitis: identità; Bellavitis: Per cittadini metterete, S. 367-372, bes. S. 368-369, beschreibt die Genese der sozialen Gruppe der *cittadini originari* mit ihren besonderen Vorrechten im 15. und 16. Jahrhundert als Prozess des stufenweisen Ausschluss anderer Bürgergruppen. „L’esclusione dagli uffici riguardò dunque prima gli stranieri e i suditi non cittadini, poi i preti, poi i sudditi cittadini, poi i cittadini veneziani *ex privilegio*, poi i cittadini veneziani originari da solo due generazioni e infine anche i cittadini originari veneziani da tre generazioni con passato da *meccanici*. Zu den *cittadini* vgl. auch Grupp: Elite citizen.

⁵ Zu den Volkszählungen Favero u.a.: Le anime. Die Kriterien der sozialen Einordnung der Bürger in den Volkszählungen variierten z.T. innerhalb verschiedener Kirchensprengel, aber auch bei verschiedenen Volkszählungen generell. 1593 wurden Kaufleute extra aufgelistet mit der Anmerkung „Questi sono tuti mercanti de onore et puol scorer per citadini“ vgl. Bellavitis: Per cittadini metterete, S. 376-377.

⁶ Bellavitis: Per cittadini metterete, S. 376: „Questi censimenti si basano insomma su un criteriodi ‘riconoscibilità’ sociale degli individui e non sulla loro identità giuridica.“

⁷ Die *cittadinanza de intus tantum* und *de intus et extra* wurde 1305 erstmals in einem Gesetz erwähnt. Die nachzuweisende Aufenthaltsdauer variierte, vgl. Mueller: Veneti, S. 44-45. Eine Kompilation aller Gesetze, welche das Bürgerrecht betrafen, vgl. ASV, Cinque savi alla mercanzia, nuova serie, Nr. 19/II (Cittadinanza Veneta); Trebbi: La società, S. 165 „... i provveditori di comun proponevano al senato, dalla base di una legge del 1552, la concessione della cittadinanza de intus et extra ai ricchi mercanti forestieri venuti a risiedere a Venezia da almeno venticinque anni“.

⁸ Zanini: Burocrazia, S. 23.

der venezianischen Verwaltung und die Führungsämter in den *scuole grandi* blieben so dem Gesetz nach den Alteingesessenen vorbehalten.

Mit diesen Formen eines beschränkten Bürgerrechts umging Venedig mögliche Konflikte zwischen Alt- und Neubürgern, die z.B. im spätmittelalterlichen Florenz stattfanden, wo Naturalisierten bis in die frühe Neuzeit hinein die Vaterlandsliebe abgesprochen wurde. Es gab dort „eine scharfe literarische Polemik und Diffamierungskampagne gegen Neubürger, die Anspruch auf politische Partizipation erhoben“, ⁹ was schließlich zu einer „sehr restriktiv gehandhabte(n) Einbürgerungspraxis“ geführt hatte. ¹⁰ Außerdem wurden Neubürgern erst 25 Jahre nach Erhalt des Bürgerrechts Amtsfähigkeit erteilt. Auch im Bologna des 16. und 17. Jahrhundert war Amtsfähigkeit an den Nachweis gebunden, dass Vater und Großvater in der Stadt geboren worden waren. ¹¹

Für die *cittadinanza de intus* in Venedig war seit 1552 eine Aufenthaltsdauer und regelmäßige Abgabenzahlung über 15 Jahre nachzuweisen. Diese Zeit verkürzte sich bei der Heirat einer Venezianerin auf acht Jahre. Das Privileg erlaubte den Kaufleuten Handel in Venedig und auf der Terra ferma zu den gleichen Bedingungen zu treiben wie venezianische Adelige und *cittadini originari*, also ohne die Zahlung der hohen Zölle, die Nichtvenezianer sonst zu leisten hatten. Seehandel mit der Levante durfte schließlich derjenige Fremde betreiben, der über die *cittadinanza de intus et extra* verfügte. Hier wurde eine Aufenthaltsdauer von 25 Jahren verlangt.

Vergleicht man das venezianische Gesetz mit den Bestimmungen anderer italienischer Städte, finden sich zwei Besonderheiten. Zum einen war die erforderliche Aufenthaltsdauer ungewöhnlich lang. Andererseits fehlt hier die sonst allgemein übliche Anforderung, den Erwerb von Grundbesitz im jeweiligen Stadtgebiet nachzuweisen. ¹² Im Gegenteil war es nach einem Gesetz von 1322 Fremden in Venedig sogar verboten, Immobilien im Stadtgebiet zu kaufen. ¹³

⁹ Meier: Gemeinnutz, S. 68-69.

¹⁰ Meier: Gemeinnutz, S. 69.

¹¹ De Benedictis: Citizenship, S. 132.

¹² Zannini: Burocrazia, S. 27 nennt relevante weiterführende Literatur. „Almeno per due elementi questa legge di differenza dalla generalità delle leggi sulla cittadinanza promulgate in altri centri italiani: il periodo di residenza richiesto per ottenere la cittadinanza piena è notevolmente lungo e assente è il requisito della proprietà immobiliare in città a causa della norma che vietava ali stranieri di acquistare stabili“. Zum Bürgerrecht in Florenz vgl. Meier: Konsens, S. 160-164. In Florenz war der Erwerb von Grundbesitz Voraussetzung für den Erwerb des Bürgerrechts.

¹³ Ferro: Dizionario, 2. Bd., S. 764. Vgl. dazu Hollberg: Deutsche in Venedig, S. 169-170.

Wie im vorhergehenden Kapitel dargelegt wurde, beweisen die Notariatsakten, dass deutsche Kaufleute häufig nicht nur außerhalb des Fondacos zur Miete wohnten, sondern vielfach Grundbesitz im Stadtgebiet von Venedig und auf der *terra ferma* erworben hatten. Eigene Häuser in Venedig zu bewohnen oder ein Landhaus auf dem Festland zu besitzen, war vor allem für die deutschen Kaufleute, die sich langfristig in der Lagunenstadt aufhielten, nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Wenn das Gesetz von 1322 noch im 16. Jahrhundert in Kraft war, führen diese Befunde aus den Notariatsakten zu der Frage, ob die Deutschen dann nicht das Privileg der *cittadinanza de intus et extra* oder zumindest aber *de intus* besaßen?

IX.2. *Come mercante veneto* – Der Rechtsstatus oberdeutscher Kaufleute

In der Literatur zum Fondaco wird diese Frage unterschiedlich beantwortet. Giovanni Battista Milesio behauptet, dass die Deutschen im Gegensatz zu anderen Fremden in Venedig besondere Ausnahmeregelungen und Privilegien genossen hätten bis zur Verleihung des venezianischen Bürgerrechts: „... *ma l’ha distinta con Reggia Munificenza, da ogni altra Nazione con molti Indulti, Essenzioni, e Privileggi, sino a dichiararla Cittadina e Conterriera Venetia* ...“.¹⁴ Er bezieht sich dabei auf das Privileg des Dogen Loredan: „*1507 Privileggio concesso dal Doge Loredan, che dichiara Cittadini Veneti li Mercanti della N. A e che possano negoziar per tutto il Dominio Veneto, star, partir, tornar, e che siano favoriti da tutti i Publici Rapresentanti*“.¹⁵ Dieser Auffassung schließt sich Eugen Lessing an.¹⁶

Dagegen wendet sich Henry Simonsfeld, der zwar ebenfalls Bezug auf das Privileg von 1507 nimmt, es jedoch anders interpretiert. Er wirft Milesio „Uebertreibungen und falscher Urkunden-Interpretationen, deren sich Milesio öfters schuldig gemacht“ vor. „Es heisst nämlich in dem Aktenstücke nur: ‘wir haben die deutschen Kaufleute wegen der alten gegenseitigen Handelsbeziehungen stets so geliebt (mehr als andere Kaufleute), dass wir sie für unsere Landsleute ansehen, und zwischen unseren Bürgern und Einwohnern und ihnen bei uns

¹⁴ Thomas: Milesio, S. 24.

¹⁵ Thomas: Milesio, S. 62.

¹⁶ „Durch eine besondere Ehrung hat am Anfang des 16. Jahrhunderts der Doge Leonardo Loredan die ‘Deutsche Nation’ ausgezeichnet, indem er ihren Mitgliedern das venezianische Bürgerrecht erteilte, ihnen die Erlaubnis gab, im gesamten venezianischen Staatsgebiet ungehindert ihren Handel zu treiben, und alle Behörden anwies, diesen Kaufleuten in jeder Hinsicht entgegenzukommen“ Eugen Lessing: Die Deutschen, S. 55-56.

kein Unterschied besteht'. Das ist aber doch etwas Anderes als eine förmliche Bürgerrechtsverleihung.“¹⁷

Auch in neuerer Literatur wird die Frage, ob deutsche Kaufleute zwischen 1550 und 1650 ein venezianisches Bürgerrecht besaßen, nicht schlüssig beantwortet. Während Ugo Tucci als Beispiele für die Verleihung des Privilegs an Fremde im 16. Jahrhundert nur Engländer, Genuesen, Franzosen und Flamen benennt,¹⁸ führt Giuseppe Trebbi auch Franzosen und Deutsche an, ohne dafür jedoch konkrete Belege zu liefern.¹⁹ Philipp Braunstein nennt Beispiele für Deutsche, die im Spätmittelalter die *cittadinanza de intus* und *de intus et extra* erhalten haben, spricht dabei aber nicht explizit über Kaufleute, sondern auch andere deutsche Berufsgruppen.²⁰ In einem weiteren Aufsatz über die Bewohner des Fondaco dei Tedeschi vom 12. – 17. Jahrhundert, verallgemeinert er diese Befunde aus dem Spätmittelalter auch für das 16. und 17. Jahrhundert, ohne jedoch Beispiele für Bürgerrechtsverleihungen an deutsche Kaufleute für diese Epoche nachzuweisen.²¹ Reinhold C. Mueller belegt, dass zwischen 1300 und 1500 ca. 50 Privilegien an Deutsche generell erteilt wurden, wertet diese Anzahl allerdings als auffällig gering.²² Nach Anna Bellavitis gingen von den 266 Privilegien, die zwischen 1534 und 1622 verliehen und im Bestand *senato terra* registriert wurden, nur drei nachweislich an Angehörige des Heiligen Römischen Reichs.²³

Während Genuesen, Florentiner, Bergamasken, Franzosen und Flamen auf Antrag bei den *cinque savi alla mercanzia* diese Privilegien nach Rücksprache mit der *avogaria di comun* verliehen wurden, sind Belege für die Naturalisierung deutscher Kaufleute zwischen 1550 und 1650 rar. Im Bestand der *cinque savi alla mercanzia* wurde nur der Antrag des deutschen

¹⁷ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 141, mit Bezug auf Bd. 2 Dok. Nr. 652 (17. Dezember 1507) Cum semper instituti nostri fuerint, fovere et amplecti omnes mercaturam exercentes, multo tamen affectuosius et favorabilius omni tempore fovimus et amplexi sumus mercatores omnes Germanie nationis ob mutua et antiquissima commercia, quibus in hac civitate cum omnibus nostris usi sunt et assidue utuntur, ita ut contreraneos nostros illos reputemus nullumque apud nos discrimen existat inter eos civesque ac incolas nostros ...

¹⁸ Tucci: La psicologia, S. 74-75.

¹⁹ Trebbi: La società, S. 179-180: „Fra le concessioni di cittadinanza votate dal senato alcune erano destinate a mercanti che noi oggi definiremmo come stranieri: francesi, ‘alemanni’.“ Sella: L’economia, S. 689 nennt „mercanti genovesi, francesi ... fiamminghi ... ottennero la cittadinanza di pieno diritto.“

²⁰ Braunstein: Appunti.

²¹ Braunstein: Remarques, S. 11. Ohne Konkrete Beispiele für das 16. und 17. Jahrhundert über die deutsche Minderheit „deren am besten assimilierte Mitglieder außerdem das venezianische Bürgerrecht erhalten haben (de intus et extra).“

²² Mueller: Veneti, S. 47.

²³ Nach Bellavitis: Per cittadini metterete, S. 380 Fn. 23.

Kaufmanns Giacomo Chechel registriert.²⁴ Der aus Nürnberg stammende Giacomo²⁵ war bereits in jungen Jahren um 1599 nach Venedig gekommen, wo er bei dem Villacher Zuanne Chechel, einem nahen Verwandten, aufgenommen worden war.²⁶ Mit dessen Sohn Gasparo, der das väterliche Geschäft übernommen hatte, gründete er schließlich 1619 eine Handelsgesellschaft, der er bis zu seinem Tod um 1636 angehörte.²⁷ In dem Antwortschreiben der *cinque savi alla mercanzia* auf Chechels Supplikation *con la quale ricerca di esser creato cittadino d'intus et extra* wurde festgestellt, dass Giacomo Chechel eine Aufenthaltsdauer von 33 Jahren in Venedig nachweisen konnte. In dieser Zeit hatte er zwar erheblichen Grundbesitz im venezianischen Stadtgebiet und auf der *terra ferma* im Distrikt Treviso erworben, aber niemals die dafür fällige Grundsteuer abgeführt. Trotzdem empfahl die Handelsaufsicht, dem Antrag Chechels stattzugeben, nachdem dieser seinen Grundbesitz für 25 Jahre nachversteuert habe. Ob Chechel sein Grundeigentum unrechtmäßig erworben hatte, wurde im Antwortschreiben nicht thematisiert.

Wie diese Diskrepanz zwischen den normativen Vorgaben und der Rechtspraxis in Venedig von der Exekutive überbrückt wurde, erklärt der Fall des aus Villach eingewanderten Kaufmanns Hans Widmann, der 1622 aktenkundig wurde.

²⁴ ASV, Cinque savi alla mercanzia, Risposte di dentro, B. 149 fol. 31a, (12. Januar 1632 m.v.) *Goduta da noi savii il contenuto della supplicatione porta a ... della S(erenità) V(ostra) da domino Giacomo Chechel con la quale ricerca di esser creato cittadino d'intus et extra, et dovendo noi d'ordine di lei risponder al contenuto di quella, diremo alla S(erenissima) V(ostra) essere statuito per parte dell'ecc(ellentissimo) maggior consilio che questo privilegio possa esser concesso a quelli che habitano questa citta per il spatio de ani 25 continui, et per l'istesso tempo pagar le gravezze della citta med(esim)a ma quanto s'aspetta all'habitatione si vede per dipositum de testimonii tolta nell'officio dei s(ignori) proveditori di comun con giuramento esser anni 33 incirca continui che vi habita, olt(r)e molto maggior tempi delli suoi antenate et haver acquistati molti beni in diverse ville del territorio Trivisano, come case et livelli in questa citta; Ma peri non si vede che habbi paga cosa alcuna per gravezza, rispetto non esser stata tansata la citta dal 1581 inqua, stimiamo pero, che havendo lui il requisito dell'habitatione se gli possa concedere il privilegio ricercato, nella maniera pero infrascritta cioe, che sia concesso alli s(igno)ri dieci savi sopra le decime che debb(in)o tansar il nome del sodetto Giacomo Chechel, et di quella tansa gli sara imposta debba far il pagamento per ani 25 passati, et cosi continuar a far essa tansa nell'avenire col qual modo, sodisfara esso pienamento anco all'obbligo delle gravezze sopradette non gli dovendo pero incominciar esso privilegio se prima non portera fede al mag(istra)to nostro di esser stato tansato, et di haver pagato intier am(en)to quanto di sopra accio si possa dar ordine alle doane che sia spedito per cittadino ...*

²⁵ ASV, Notarile Atti (Catti), B. 3390, fol. 410v ... Pietro Linder q(uondam) Gaspare et Giacomo Chechel fo d'un altro Giacomo tutti doi alemani nati in Norimbergo ...

²⁶ ASV, Notarile Testamenti (Fabritio Beatiano), B. 57, Nr. 308 bzw. B. 58, Nr. 158 (protocolli) Testament des Zuanne Chechel (27. Juli 1610) *Zuanne Kechel q(uondam) d(omino) Ruberto da Villaco ... Giacomo Kechel che s'attrova al presente qui in casa mia, figliolo del q(uondam) Giacomo Kechel che morse in Norimbergo ...* Bei Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd, S. 366 wird als Herkunftsort der Checkel Ulm angegeben.

²⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10765 fol. 92v (6. April 1620) mit Hinweis auf die Gesellschaftsgründung vom 30. März 1619.

Widmann hatte seit den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts in Venedig ein großes Vermögen erworben, das er u.a. in Grundbesitz auf der *terra ferma* sowie verschiedenen Häusern in Venedig anlegte (vgl. Kap. VI.5). Als er jedoch 1622 eine Immobilie bei Padua kaufte, wurden diese Güter vom Paduaner Stadtrat mit der Begründung konfisziert, dass ihm als Fremden kein Recht auf Grundbesitz in Paduaner Herrschaftsgebiet zustände.²⁸ Daraufhin richtete Widmann ein Hilfesuch an die venezianische Regierung, in dem er den Fall schilderte.²⁹ „Sono piu di anni trentasei, che io Zuanne Vidman alemano ho fermato la mia habitatione“, schreibt Widmann, außerdem habe er eine Venezianerin geheiratet. Tatsächlich war er mit Maria Ott verheiratet, die in Venedig als Tochter von Regina Renz und Christoph Ott geboren worden war. Dieser war selbst als Sohn von David Ott und Badoera Malipiero (vgl. Kap. VIII.3.a) in der Lagunenstadt zur Welt gekommen. Der Hinweis auf seine lange Aufenthaltsdauer und auf seine venezianische Frau sollte belegen, dass er bereits die zentralen Voraussetzungen für eine Bürgerrechtsverleihung erfüllte. Darüber hinaus habe er die gemeinsamen Kinder in Venedig „come sua propria, et nativa patria“ aufgezogen. Venedig

²⁸ ASV, Senato terra, filza 260, (8. Mai 1623).

²⁹ ASV, Senato terra, filza 260, (8. Mai 1623) mit Kopie der Supplikation Hans Widmanns vom 30. Dezember 1622... *sono piu di anni trentasei, che io Zuanne Vidman alemano ho fermato la mia habitatione, et il mio domicilio in questa ill(ustrissi)ma città, dove gia anni vinti doi presi moglie cittadina venetiana, con la quale ho havuto fin'hora figliuoli quatordec, undeci de quali sono vivi, et allevati qui, come sua propria, et nativa patria, nella quale io, et essi habbiamo a continuare, vivere, e morire con la nostra descendenza, riconoscendo sempre la Ser(eni)ta Vostra per nostro prencipe naturale, et però ho fatto acquisto dei beni stabili in questa città, et de campi sul Padovano, Trivisano, et Vincentino, dando le mie condition in nota all'officio de ... dieci savij sopra le decime, pagando già molti anni le solite gravezze, et con l'occasione delli depositi apperti nella cecca di vostra Ser(ereni)ta ho posto anco io in essi ducati vintiquattormille di buona valuta, gli utili poi, et gli beneficij, che io nel lungo corso de tanti anni ho apportato a suoi datij appaiono descritti sopra li libri publici, da quali si vede, ch' io gli son stato sempre utile, e devotissimo servo, con tutto ciò è comparso avanti gli Ill(ustrissi)mi Sig(no)ri Rettori di Padova denontante secreto oponendomi, che io habbi aquistato campi, e cose sul Padovano, et pretendendo, che come forastiero non habitante nel Padovano per la forma delli statuti di quella città, io sij incapace a posseder li detti beni, et sotto 19. dell'istante mese di decembre sono stati tolti in tenuta di ordine di detti Ill(ustrissi)mi rettori, et posto al possesso di essi li ministri de quella camera per confiscarli: questa novità, sicome a me è stata improvvisa, et inopinata, et forse mai piu tentata contra alcun altro habitante in Venetia già trentasei anni, come io, cosi debbo sperar, che la somma benignità, et prudenza della Ser(reni)ta Vostra si degnerà abbracciar la mia protetione, et non vorrà permettere che io divotissimo suo servo, che già tanti anni habito nella sua città, ... et che ho eletto di viver et morir con tutta la mia descendenza sotto questa ser(enissi)mo dominio, debba restar hora travagliato nelli proprij miei beni, parte de quali i sono stati assignati dalla giustitia in pagamento di miei crediti, et quelli stabiliti con il decreto dell'ecc(elentissi)mo consiglio di 40 al civil vecchio, et parte ho comprato da altri con le solite stride, et requisiti delle leggi, com fa ogni altro suo habitante in Venetia: Ne mi son curato di ottener privilegio bastando a me haver li requisiti delle leggi, il qual sicome vien promesso da esse leggi a tutti quelli, che hanno gli requisiti, che conomono nella mia persona, cosi poteva restar sicuro, che sarebbe stato concesso anco a me, ma io, come fedelissimo suo servo, ho voluto piu tosto pagar li suoi datij nel fontico, dove la Ser(eni)ta Vostra riceve molto maggior utile, che passar come cittadino con molto suo disavvantaggio, antepoendo anco in questo il publico beneficio al io privato interesse: Onde comparo a piedi suoi, et riverentamente la supplico, che stante le sopradette mie ragion, si degne dechiarer con le se(renissi)mo senato, che io non sià compreso dal detto statuto, et che per tal causa non possi esser molestato nel possesso di detti miei beni, come spero d'ottenere dalla benignità della ser(eni)ta vostra, alla quale genaflesso mi inchisio, et raccomando ... 1622 30. dec(embr)e*

war damit sozialer Lebensmittelpunkt und emotionale Heimat der Familie Widmann. Folglich erkennt Hans Widmann die venezianische Obrigkeit ausdrücklich als die seine an, „*ricognoscendo sempre la ser(eni)ta vostra per nostro prencipe naturale*“. Dass er bereits Grundbesitz in Venedig und auf der *terra ferma* erworben hatte, konnte als Präzedenzfall gelten, und die vorgelegten Belege für die Bezahlung seiner Grundsteuer demonstrierten, dass die venezianische Obrigkeit sein Recht auf Grundeigentum faktisch bereits anerkannte. Steuerleistung und regelmäßige Abführung der Zölle bewiesen, dass Widmann seine Bürgerpflichten gegenüber der venezianischen Obrigkeit erfüllte, und der Rekurs auf seine Depositen in der Zecca zeigte darüber hinaus, dass er sogar bereit war, der Stadt Kredit zu gewähren.³⁰

Hans Widmann verwendet hier dieselbe Argumentationsstruktur, die in den Anträgen auf Verleihung der *cittadinanza de intus et extra* von anderen Fremden belegt sind.³¹ Seine Ausführungen sollen beweisen, dass er nicht nur alle Erfordernisse für die Verleihung der *cittadinanza* erfüllt, sondern darüber hinaus auch alle Erwartungen, welche die venezianische Obrigkeit an einen Mitbürger stellen kann; er präsentierte sich so als idealer Bürger der Stadt Venedig.

Danach kommt er zum Kernpunkt seiner Argumentation. Die Konfiszierung seiner Güter in Padua hält er für unangemessen und – „*novità*“ – gegen altes Herkommen, wie der gängige oberdeutsche Quellenbegriff lautet.³² Widmann verweist damit auf die Diskrepanz zwischen normativer Ebene und sozialer Praxis. Weiter unten behauptet er, er habe er bisher alle seine Güter im Einklang mit den Gesetzen erworben. Er hätte sich nie darum gekümmert, das Privileg der *cittadinanza* zu erhalten, obwohl es ihm sicher erteilt werden würde, weil er ja schließlich alle Anforderungen dafür erfüllen würde. Er jedoch hätte es vorgezogen, den Zoll im Fondaco zu zahlen, wodurch schließlich auch der venezianische Staat einen größeren Nutzen hätte, als wenn er die geringeren Abgaben, die ein venezianischer Bürger zu leisten habe, abführen würde.

Die venezianische Regierung schloss sich am 30. März 1623 dieser Argumentation an und versicherte noch einmal ausdrücklich, dass Hans Widmann alle Privilegien und Immunitäten

³⁰ Im Gegensatz zu anderen Staatsanleihen waren Einlagen der Zecca von einer Besteuerung ausgenommen, vgl. Bellavitis: *Per cittadini metterete*, S. 363.

³¹ Bellavitis: *Per cittadini metterete*, S. 362-363.

³² Holenstein: *Altes Herkommen*.

zuteil würden, die denen zuständen, denen das Bürgerrecht offiziell per Privileg verliehen worden war.³³

Obwohl Hans Widmann aufgrund seines besonderen Reichtums und seiner deshalb vermutlich großen Umsätze am Fondaco eine Ausnahmeerscheinung war, spricht viel dafür, dass die venezianische Regierung auch gegenüber anderen Oberdeutschen dieselbe Haltung einnahm, denn in den Notariatsakten lässt sich eine Vielzahl an Immobilienkäufen deutscher Kaufleute im venezianischen Stadtgebiet und auf der *terra ferma* nachweisen. Auch die Zahlung von Grundsteuern ist für Einwanderer der ersten Generation wie Zuanne Eisvogel, Christoph Spinabach, David Ott, Caspar Renf nachweisbar (Vgl. Kap. VI.5).³⁴ Weitere Belege für Konflikte deutscher Kaufleute und venezianischer Behörden beim Immobilienerwerb habe ich nicht gefunden. Daraus ist zu schließen, dass die venezianische Obrigkeit den Erwerb von Grundbesitz durch deutsche Kaufleute generell duldete, obwohl sie formalrechtlich Fremde waren.

Auch diese Form von ‘Selbstverleihung’ des Bürgerrechts, die Hans Widmann 1622 betrieb, war der venezianischen Obrigkeit nicht neu, wie Giuseppe Trebbi berichtet. Bereits 1589 hatten sich einige fremde Kaufleute, im Bewusstsein alle Bedingungen für die Verleihung des Bürgerrechts zu erfüllen, bei der Verzollung ihrer Waren als Venezianer ausgegeben. Nach Eingreifen des Senats wurden die betroffenen Kaufleute aber nicht bestraft, sondern sofort amnestiert, die *cittadinanza* sollte jedoch in Zukunft nur noch auf Antrag hin verliehen werden, der alle fünf Jahre erneut gestellt werden musste.³⁵

Im Gegensatz zu anderen Minderheiten, wie den Florentinern, den Bergamasken, den Flamen oder den Engländern, hatten die Deutschen, die sich in Venedig langfristig etablierten, also einen rechtlichen Sonderstatus. Sie wurden, wenn sie ihre Abgaben regelmäßig zahlten

³³ ASV, Senato Terra, filza 260, (8. Mai 1623) „*Onde stante le sop(radet)te sue ragioni, et attioni, noi lo riputiamo degno di tutti quei privilegij, et immunità, che godono li cittadini privilegiati, et quelli che hanno proprio domicilio in questa città, et particolarmente della dechiaratione, quale egli ricerca dalla ser(eni)tà v(ostra) intorno al statuto di Padova disponente in materia de forastieri, et che per tal causa non possi esser molestato nel possesso delli suoi beni.*”

³⁴ ASV, Dieci savi savi sopra le decime, B. 132 Nr. 105 Zuane Aisfogel (19. Januar 1565 m.v.); Nr. 134 Christoph Spinabach (21. Januar 1565 m.v.); Nr. 325 David Ott (17. März 1566); B. 159 Nr. 189 Georg Onzelt (8. März 1582); B. 162 Nr. 44 Caspar Renf (30. Juni 1581); B. 164 Nr. 1198 Georg Chilpinger (10. November 1583); B. 164 Nr. 856 Erben von Giovanni Amauser (27. August 1582); B. 163 Nr. 595 Georg Federle (2. Juli 1582).

³⁵ Trebbi: *La società*, S. 165; vgl. dazu auch Bellavitis: *Per cittadini metterete*, S. 361.

und die erforderliche Aufenthaltsdauer nachweisen konnten, faktisch als Bürger *de intus* behandelt, obwohl ihnen die offizielle Erteilung des Bürgerrechts fehlte.

Die Ursache für die stillschweigende Duldung des Immobilienerwerbs durch die deutschen Kaufleute sehe ich im finanziellen Interesse des venezianischen Staates. Die Zolltarife am Fondaco, wo die Deutschen ihre Waren abfertigten, lagen höher als die Tarife, die ein naturalisierter Venezianer zu zahlen hatte. Die oberdeutschen Kaufleute verzichteten nicht nur auf die finanziellen Vorteile, die mit der Verleihung der *cittadinanza de intus* verbunden waren. Sie genossen als Kaufleute des Fondacos zwar auch Handelsprivilegien, die sie ökonomisch besser als andere Fremde stellten, doch als naturalisierte Venezianer hätten sie noch weniger Zoll zahlen müssen.³⁶ Eine eidesstattliche Erklärung des Kaufmanns Valentin Einegg verdeutlicht das Problem. Einegg hatte Waren aus Augsburg importiert, die beim Zoll als Waren „*de mercanti arciducali*“ eingestuft worden waren, obwohl er, wie er schrieb, ein venezianischer Kaufmann sei. Er sei in Venedig geboren, aufgewachsen und verheiratet, wo er immer auch gewohnt und Handel getrieben habe.³⁷ Zwei deutsche Kaufleute Lodovico Maier q(uondam) Luca und Ottavio Hunger führte Einegg im Weiteren als Zeugen für diesen Sachverhalt an. Außerdem fügte er eine Taufbescheinigung des Pfarrers der Kirche S.ti Apostoli bei, um zu erreichen, dass er seine Waren nicht als Deutscher, sondern „*come mercante veneto*“ verzollen konnte.³⁸ Valentin Einegg, dessen Vater Matthäus nach Venedig eingewandert war, bestand beim Zoll auf seinem Status als Venezianer – zu Recht wie Anna Bellavitis nachweist.

³⁶ Bellavitis: Per cittadini metterete, S. 361.

³⁷ ASV, Notarile Atti (Gabriel Gabrieli), B. 6557 fol. 77 (17. August 1616) „Qualmente tutte et cadaune robbe et mercantie venute de Allemagna in questa citta signate della fori marcha di raggione d'esso Valentin Einegh, et specialmente le doi boteselle piene di puavoli et altre merce n(umer)o 5 et 6 signate del sudetto segno et marcha, quale doi boteselle furno spedite di Augusta per suo conto et di sua raggione sotto li 15. del passato mese di luglio, ... quale al p(rese)nte de si trovano sequestrate et impedita ad instantia di questa serenissima republica come robbe de mercanti arciducali tanuta essendo quelle veramente per conto et raggione del sud(etto) Valentin come mercante veneto non si conviene che restero sequestrati come merce de mercanti arciducali, essendo lui Valentin natto, cresciuto et coniugato in questa citta di Venetia, dove continuamente ha negotiato et negotia et resiedi come Veneto”

³⁸ ASV, Notarile Atti (Gabriel Gabrieli), B. 6557 fol. 77 (17. August 1616) „Copia tratta del libro di Battezzati della Chiesa de S.ti Appostoli seque: Io p(adre) Alvise di Humani piovano della sopradetta chiesa collegiata de S.ti Appostoli facio fede, come l'anno 1586 il 26. Marzo e statto batizzato nella mia chiesa Valentin et Domenico figl(iol)is de m(esser) Matthio Ainech et di madonna Anzola di legittimo matrimonio.”

Sie interpretiert ein Gesetz von 1558 dahingehend, dass Söhne von Fremden, die in Venedig geboren worden waren, nach 18jährigem Aufenthalt in der Stadt volle Handelsrechte besaßen und sich selbst Bürger nennen durften - auch ohne offizielle Bürgerrechtsverleihung.³⁹ Die zweite Generation der oberdeutschen Einwanderer wurde demnach automatisch naturalisiert. Möglicherweise galt dies auch für Töchter, so dass Hans Widmann seine Ehefrau Maria Ott zu Recht als „*cittadina veneziana*“ bezeichnet hatte.

Im Zusammenhang mit der Bürgerrechtsverleihung muss eine weitere, entscheidende Frage mitberücksichtigt werden. Hätte die Verleihung der *cittadinanza* an einen deutschen Kaufmann letztendlich zum Ausschluss des Betreffenden aus dem Fondaco geführt? Die einzige bisher vorliegende Bürgerrechtsverleihung an einen Deutschen zwischen 1550 und 1650, der Fall des Giacomo Chechel, führt nicht zur Aufklärung dieser Frage, denn Giacomo Chechel war selbst nicht Mieter im Fondaco gewesen. Er hatte nur mittelbar Zugang zum Handelshof gefunden, denn erst als er mit Gasparo Chechel 1619 eine Handelsgesellschaft gründete, konnte er die zwei Kammern im Fondaco mit benutzen, die sein Kompagnon von seinem Vater geerbt hatte.⁴⁰ Giacomo selbst war also nie Kammerbesitzer gewesen und hätte deshalb auch nicht ausgeschlossen werden können. Ob Valentin Einegg trotz seines Status als *mercante veneto* gleichzeitig auch eine Kammer am Fondaco besaß, kann weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Vermutlich war der Zugang zum Fondaco und seiner Infrastruktur sowie der Gemeinschaft der deutschen Kaufleute mit ihren sozialen Funktionen für einen Kaufmann, der auf dem Marktsegment des oberdeutsch-venezianischen Handels engagiert war, ein größerer Standortvorteil als eine weitere Zollermäßigung. Auch die weiteren Kosten wie Kammermiete und *cottimo* für den Unterhalt des Fondacos fallen demgegenüber meiner Meinung nach kaum ins Gewicht. Durch den Status als *mercante alemano* waren oberdeutsche Kaufleute nicht nur in die Institution des deutschen Handelshofs eingebunden und genossen dessen Privilegien. Der Zugang zum ökonomischen und sozialen Netzwerk der oberdeutschen Kaufleute wurde offensichtlich höher bewertet, als ein Zollnachlass. Gleichzeitig konnten Deutsche

³⁹ Bellavitis: Per cittadini metterete, S. 362 „Nativi di seconda generazione e nativi figli di stranieri, dopo diciotto anni di residenza avevano pertanto pieni diritti mercantili e potevano dunque, legittimamente, chiamar se stessi cittadini.“ mit Verweis auf ein Gesetz vom 27. August 1558 vgl. S. 379 Fn.12.

⁴⁰ ASV, Notarile Testamenti (Fabritio Beatiano), B. 57, Nr. 308 bzw. B. 58, Nr. 158 (protocolli) Testament von Zuanne Chechel (27. Juli 1610).

aber auch Rechte, die mit der *cittadinanza de intus* verbunden waren, mit stillschweigender Duldung der venezianischen Obrigkeit für sich in Anspruch nehmen.

Eine offizielle Verleihung der *cittadinanza de intus et extra* hätte es aber auch den Einwanderern der ersten Generation ermöglicht, Levantehandel zu treiben. Dass darauf verzichtet wurde, zeigt, dass die ursprüngliche Arbeitsteilung zwischen deutschen und venezianischen Kaufleuten im untersuchten Zeitraum weiterhin akzeptiert wurde. Ein Engagement im Levantehandel ließ sich für keinen Kaufmann des Fondacos nachweisen. Dass dieser den deutschen Kaufleuten verschlossen blieb, wurde auch in ihren Heimatstädten akzeptiert, solange die venezianische Regierung das Handelsverbot für ihre Untertanen auf dem Reichsgebiet aufrecht erhielt, wie eine Episode zeigt, die sich 1622 in Augsburg abspielte. Dort hatte der Venezianer Hanibal Bernardi als Faktor von Vittorio Mocenigo und Domenico Palpigni Baumwolle wesentlich günstiger an einheimische Weber verkauft, als Augsburger Kaufleute, die den Rohstoff über den Fondaco bezogen. Die betroffenen Baumwollhändler forderten deshalb vom Rat der Stadt, er möge Bernhardt den Baumwollverkauf verbieten und veranlassen, dass der Handel weiterhin exklusiv über den Handelshof abgewickelt würde. Andernfalls sollte er darauf dringen, dass die Kaufleute des Fondacos

*„selbst nach Cypern und Smirj, und der orten navigiern, welches aber-zue Venedig kainem teutschen gestattet wirdt, daß er für sich selbst, oder inn compagnia anderer über mör nach Levante handeln, und also denselben vorthail aus dem brunnenquell auch suechen dörfte“.*⁴¹

IX.3. *Ain aigener rauch* – Der Beisitz in oberdeutschen Reichsstädten

Grundsätzlich genossen die Kaufleute des Fondaco Gastrecht in Venedig und konnten auf der Grundlage des Handelsprivilegs von 1507 in Venedig freien Handel unter Rechtsschutz treiben (vgl. Kap. II.2.). Dabei blieben sie rechtlich in ihre Herkunftsstädte in Oberdeutschland eingebunden. Oberdeutsche, die sich nur mittelfristig in Venedig niederließen, behielten für gewöhnlich ihr Bürgerrecht in Oberdeutschland, wo sie dann auch steuerpflichtig

⁴¹ StAA, Handwerkerakten, Weberhaus Nr.77 Wollstimierer 1613-1673, Supplikation hiesiger Wollhändler (26. April 1622) vgl. Backmann: Italienische Kaufleute, S. 239.

waren. In den Augsburger Steuerbüchern finden sich immer wieder Einträge, welche den Aufenthalt Augsburger Steuerpflichtiger in Venedig dokumentieren. Ihre Abwesenheit musste beim Rat der Stadt angezeigt und genehmigt werden.⁴² Damit hielten sich diese Kaufleute die Möglichkeit offen, jederzeit wieder nach Oberdeutschland zurück zu kehren. Erst wenn eine Option auf Rückkehr nicht mehr bestand, gaben einige oberdeutsche Kaufleute ihr Bürgerrecht in der Heimat auf. Dafür mussten sie persönlich in ihrer Heimatstadt erscheinen, ihr Bürgerrecht aufsagen und die sog. Nachsteuer entrichten, eine Ablösesumme, welche den Verlust an potentiellen Steuergeldern, der durch den Wegzug entstand, entschädigen sollte.⁴³

Der Ulmer Kaufmann David Ott, der seit 1546 als Kaufmann am Fondaco dei Tedeschi nachweisbar ist,⁴⁴ gab nach seiner Eheschließung mit einer Venezianerin um 1551 erst 1559 sein Ulmer Bürgerrecht auf: *„Wann David Ott, der ordnung im steurhauß gelopt, und die nachsteuern bezalt, alß dann, soll er seins burgerrechtens, so er anheut vor ainem eh(rsame)n rath auffgesagt, erlassen sein“*, verzeichnet das Protokoll des Ulmer Rats am 3. Mai 1559.⁴⁵ Damit löste er seine rechtliche Bindung an die Reichsstadt Ulm und gab seine bürgerlichen Rechte und Pflichten gegenüber seiner Heimatstadt auf. Spätestens 1559 demonstrierte David Ott damit, sich in Venedig endgültig niederzulassen. Mit einer Aufenthaltsdauer von mehr als dreizehn Jahren und seiner Heirat mit einer venezianischen Patrizinerin hatte er sich faktisch zumindest die *cittadinanza de intus* ersessen und konnte sein oberdeutsches Bürgerrecht aufgeben.

Auch der Augsburger Raymund Schorer hatte sich *„mit seinem hausweßen nach Venedig begeben und etliche jar alda häußlich gewohnet, hernach aber deß hiesigen bürgerrechtens renuncyert“*.⁴⁶ Schorer hatte damit ebenfalls seine Absicht in Venedig zu bleiben, demonstriert. Fünf Jahre nach seinem Tod 1637 wollte seine Witwe Anna Maria Haintzel nach

⁴² StAA, Reichsstadt, Steuerbücher 1607, fol. 105a *„Hanns Burckhart inn Venedig erlaubt hat drey jar steuren darein für jede 55 Kreuzer per Rueprecht Hillmair anno domini 19. September 1607“*; Steuerbücher 1606, S. 103b *„Catharina Marx Steruin inn Venedig, wellicher erlaubt, zalt pro anno 1605 alls verfallen, alte steur f 26 kr 35 d 3 unnd aufs künfftig 3 steuren varein, für jede 7 f 50x 3d.“*

⁴³ Isenmann: Bürgerrecht, S. 211-213.

⁴⁴ Simonsfeld: Der Fondaco, 2. Bd., S. 208. 1546 ist David Ott Konsul der Deutschen Nation. Seine Amsträgerschaft im Fondaco setzt jedoch eine längere Aufenthaltsdauer vor diesem Zeitpunkt voraus.

⁴⁵ StAUlm, A 350, Ratsprotokolle Bd. 26 fol. 176v (3. Mai 1559); Vgl. auch A 6545 Ayd Buch fol. 39r: *„David Ott hat sein burgerrecht uffgesagt, die nachsteuer bezallt und den aiden geschworn uff montag den 8. May.“* Die Nachsteuer in Ulm betrug das Dreifache der jährlichen Steuerleistung vgl. Isenmann: Bürgerrecht, S. 212.

⁴⁶ StAA, Reichsstadt, Beisitzaufnahmen 4, Nr. 13 (3. Mai 1642).

Augsburg zurückkehren und stellte deshalb einen Antrag auf Zulassung zum Beisitz, der vom Kleinen Rat der Reichsstadt verliehen wurde.⁴⁷ Der Beisitz erlaubte es Fremden, sich längerfristig in der Stadt aufzuhalten, ohne das Bürgerrecht zu besitzen.

Das Rechtsinstitut des Beisitzes war in allen größeren Städten Oberdeutschlands unter verschiedenen Bezeichnungen verbreitet.⁴⁸ Der Status des Beisassen, Schutzverwandten oder Beisitzers beinhaltete eine mindere Rechtsstellung als die des Bürgers. Der Beisitzer unterstand der Schutzgemeinschaft der Stadt, durfte sich dort aufhalten und seinen Beruf ausüben. Dafür unterwarf er sich der städtischen Jurisdiktion und versprach Treue und Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, besaß jedoch keine politischen Rechte. Statt Steuern zu zahlen, entrichteten Beisitzer ein jährliches, individuell ausgehandeltes Schutzgeld, dessen Höhe zumindest in Augsburg höher anzusetzen ist, als der zu zahlende Steuersatz bei gleichem Vermögen.⁴⁹ Außerdem verpflichtete sich der Beisitzer, nicht dem städtischen Almosen zur Last zu fallen und verzichtete damit auf jede soziale Unterstützung durch das Gemeinwesen. Als Voraussetzung mussten Bewerber in ihren Anträgen auf Beisitz deshalb ihre finanziellen Mittel ebenso nachweisen, wie die Tatsache, dass sie Einheimische durch ihre Berufsausübung nicht in ihrem Auskommen beeinträchtigten.

Christoph Helbig stellte als venezianischer Handelsmann 1601 einen Antrag auf Beisitz in Augsburg. Er wohne zwar in Venedig, halte sich aber etwa fünf Monate im Jahr in der Reichsstadt auf, um dort seinen Geschäften nachzugehen. Seine verstorbene Frau sei eine gebürtige Augsburgerin gewesen, und seine Kinder lebten sogar das ganze Jahr über in der Lechstadt bei ihrer Großmutter.⁵⁰ Helbig wurde der Beisitz am 21. August 1601 gegen ein sog. *pactgeding* von 20 rheinischen Goldgulden auf drei Jahre bewilligt. 1604 wurde das

⁴⁷ StAA, Reichsstadt, Beisitzaufnahmen 4, Nr. 13 (3. Mai 1642)

⁴⁸ Schnabel: Exulanten, S. 149-162.

⁴⁹ Roeck: Krieg und Frieden, Bd. 1, S. 816.

⁵⁰ StAA, Reichsstadt, Beisitzaufnahmen 1, Nr. 1 (21.8.1601). Zu Christoph Helbig vgl. Reinhard: Augsburger Eliten, S. 262 Nr. 382.

Schutzgeld auf 25 Goldgulden erhöht und dessen jährliche Zahlung lässt sich in den Augsburger Steuerbüchern bis 1619 nachweisen.⁵¹ Der Beisitz Helbigs wurde bis 1620 alle drei Jahre verlängert.⁵²

Auch der gebürtige Venezianer Daniel Ott, Sohn von David Ott q(uondam) Johannes, hatte in Augsburg 1591 einen Antrag auf Zulassung zum Beisitz gestellt. Im Gegensatz zu seinen Brüdern Hieronymus I und Christoph, die nach einer kaufmännischen Ausbildung das väterliche Geschäft in Venedig übernahmen, hatte Daniel zunächst wohl Theologie, dann Jura studiert und war zum Doktor der Rechte promoviert worden. Sein Beisitz wurde auf sechs Jahre gegen ein Pactgeld von 16 rheinischen Gulden bewilligt und bis zu seinem Tod 1604 kontinuierlich verlängert.⁵³ Auch seine Zahlungen lassen sich in den Steuerbüchern nachweisen.⁵⁴

Auffällig ist, dass sowohl Christoph Helbig als auch Daniel Ott den Beisitz über einen so langen Zeitraum innehatten. Denn sowohl unter den Zeitgenossen wie in der Literatur wird das Schutzverhältnis als Vorstufe zum Bürgerrecht gewertet.⁵⁵ Doch Beisitzer wurden in Oberdeutschland nicht zwangsläufig auch zu Bürgern. Werner Schultheiss weist darauf hin, dass die Schutzverhältnisse in Nürnberg vornehmlich mit ausländischen Gewerbetreibenden geschlossen wurden, die ihre Tätigkeit ausüben und Häuser erwerben durften, bis sie das Schutzverhältnis aufkündigten.⁵⁶ Auch in Augsburg gab es eine kleine Gruppe italienischer Kaufleute, die den Beisitz eine Zeit lang inne hatten und dann wieder aufgaben, ohne jemals

⁵¹ StAA, Reichsstadt, Steuerbücher 1604 fol. 37c „Christoff Helbickh dedit 20 gulden ... gedingte steur per Hanns Rayenmöller ... 1604 ist dz lezte jar das erste gedingt hat miere 3 jar erlaubt“; Steuerbücher 1605 fol. 40a, Steuerbücher 1606 fol. 39b, Steuerbücher 1608 fol. 17a, Steuerbücher 1609 fol. 16b, Steuerbücher 1611 fol. 16d, Steuerbücher 1612 fol. 16a, Steuerbücher 1618 fol. 16a, Steuerbücher 1619 fol. 16c „Christoph Helwig dedit 31 gulden 25 kreuzer per Manlich ... hat noch 2 jar 1620.“

⁵² Vgl. auch StAA, Reichsstadt, Pact-Gedinge, von auswärtigen Personen (1225-1637) Nr. 3 (21. August 1601, 27. November 1604, 11. April 1620).

⁵³ StAA, Reichsstadt, Pact-Gedinge, von auswärtigen Personen (1225-1637) II, Nr. 150 (13. März 1591).

⁵⁴ StAA, Reichsstadt, Steuerbücher 1597 fol. 90a, Steuerbücher 1598 fol. 90d, Steuerbücher 1599 fol. 90d, Steuerbücher 1600 fol. 91c, Steuerbücher 1601 fol. 93a, Steuerbücher 1602 fol. 90d, Steuerbücher 1603, fol. 91a. Nach seinem Tod 1604 zahlt seine Witwe das Pactgeding bis 1625 vgl. Steuerbücher 1604 fol. 88b, Steuerbücher 1605 fol. 88e, Steuerbücher 1606 fol. 91b, Steuerbücher 1607 fol. 91d, Steuerbücher 1609, fol. 90d, Steuerbücher 1610 fol. 90b, Steuerbücher 1611 fol. 90b, Steuerbücher 1618 fol. 88b, Steuerbücher 1619 fol. 88b.

⁵⁵ Roeck: Krieg und Frieden, 2. Bd. S. 816 „Viele Beisitzer waren ja ohnedies nichts anderes als künftige Bürger. Die gewöhnliche Rechtsform des Beisitzes, so lesen wir in einer Quelle des späten 16. Jahrhunderts, sei ‚communiter dahin gerichtet, dz ein jeder seines gleichen pact burger, wellicher sich zu einer hieigen burgerin verheurath, nach außgang des gedings soll oder mag burger sein‘ ...“; Schnabel: Exulanten, S. 230.

⁵⁶ Schultheiss: Bürgerrecht, S. 192.

das Bürgerrecht zu beantragen. Für sie war Augsburg der temporäre Standort für Zweigniederlassungen ihrer Mutterfirmen und nicht Ziel einer Migration.⁵⁷

Auch die deutschstämmigen venezianischen Händler wie Christoph Helbig nutzten den Beisitz in Augsburg in gleicher Weise. Helbig hielt sich zu gleichen Teilen in Venedig und Augsburg auf. Der Beisitz sicherte ihm an seinem Zweitwohnsitz in der Reichsstadt sowohl eine Aufenthaltsgenehmigung als auch eine Arbeitserlaubnis, ohne dass er bürgerlichen Pflichten nachkommen musste. Christoph Helbig konnte so als Wanderer zwischen zwei Welten seiner Tätigkeit als Kaufmann im oberdeutsch-venezianischen Handel unbeschränkt nachkommen. Er selbst hat das Bürgerrecht in Oberdeutschland für sich nie beantragt, gerade weil die faktische rechtliche Inklusion in Venedig als auch der Beisitz in Oberdeutschland seinen ständigen Wechsel zwischen der oberdeutschen und der venezianischen Lebenswelt erleichterte. Erst für seine Tochter Felicitas und seinen Schwiegersohn Georg Merckel stellte Christoph Helbig 1610 erfolgreich einen Antrag auf Zulassung zum Bürgerrecht in Augsburg. Merckel, der erst Angestellter, dann 1610 Teilhaber seines Schwiegervaters war, wurde 1611 in die Augsburger Kaufleutestube aufgenommen und damit vollintegriertes Mitglied der Augsburger Kaufmannschaft.⁵⁸ Anders als sein Schwiegervater hat sich Merckel damit für eine Rückwanderung nach Oberdeutschland entschieden. Doch scheint die Mitgliedschaft in der Augsburger Kaufleutestube nicht grundsätzlich an das Augsburger Bürgerrecht gebunden gewesen zu sein. Nach 1544 konnten sich auch Ortsfremde dort einkaufen, wenn sie in Augsburg Handel trieben.⁵⁹ So war der in Venedig ansässige Philipp Walter 1541 Mitglied der Augsburger Kaufleutestube geworden.⁶⁰

Ähnlich wie bei Christoph Helbig liegt der Fall von Johann Baptist Schorer, der Sohn von Raymund Schorer und Anna Maria Haintzel, die selbst aus Augsburg stammte und 1642 zum Beisitz in Augsburg erneut zugelassen worden war. Zwei Jahre später wurde auch der Antrag ihres Sohnes auf Beisitz bewilligt. Johann Baptist Schorer hatte wohl nur vorübergehend familiäre Motive sich nach Augsburg zu begeben. Dort wolle er sich *„allein bei seiner fraw mutter, ohne fiehrung einigen aignen rauchs“* aufhalten, heißt es in seinem Antrag. Dieser wurde jedoch von seinem Schwager Christoph Sigmund Böcklin gestellt, der

⁵⁷ Backmann: Italienische Kaufleute, S. 233-235.

⁵⁸ Reinhard: Augsburger Eliten, S. 529-530, Nr. 803. StAA, Reichsstadt, Bürgeraufnahmen 8, Nr. 5.

⁵⁹ Dalhede: Handels- und Verwandtschaftsbeziehungen, S. 30-32.

⁶⁰ Dalhede: Handels- und Verwandtschaftsbeziehungen, S. 32; Reinhard: Augsburger Eliten, S. 891 Nr. 1379 L9.

gleichzeitig mit Johann Baptist Schorer auch Mitgesellschafter der in Venedig aktiven Firma „Daniel Böcklins und Raymund Schorers Erben“ war.⁶¹ Auch hier sind also ökonomische Motive für den Antrag auf Beisitz zu vermuten ebenso wie für Georg Zoller aus Memmingen und dessen späterer Schwiegervater Hans Ulrich Raiser⁶² aus Lindau. Beide waren als Kaufleute in Venedig ansässig, als sie 1637 gemeinsam den Beisitz in Augsburg anstrebten, wobei sie zunächst Kriegshandlungen in Italien als Grund für ihren Aufenthalt in der Reichsstadt nannten: „*Demnach wir dern in Italien eingefallnen kriegsleuff halben unßere haußhaben zu Venedig etwas endern und in das Teutschland ab- und zu raißen, darneben (wann wir hinaus kommen) unß vor andern ohrten, gerne in der statt Augspurg aufhalten wollten*“, schrieben sie in ihrem Antrag. Doch auch sie waren ökonomisch so eng verflochten mit Johann Baptist Schorer und der Augsburger Familie Böcklin, dass sie für ihren Antrag wohl wirtschaftliche Gründe hatten.

1641 erteilte Georg Zoller Johann Baptist Schorer in Venedig Generalvollmacht, 1644 gründeten beide zusammen mit Alessio Egger eine Gesellschaft, für die seit 1648 auch Paul Böcklin arbeitete.⁶³ Augsburg und Venedig waren also gleichzeitig Firmenstandorte, wie auch aus der Stammtafel der Schorer hervorgeht. „Johann Baptist Schorer ... einer der allerklügsten Handels-Herren zu seiner Zeit/ hatte ein berühmtes Handels-Hauß in Venedig und Augspurg/ unter dem Nahmen Schorer/Zoller und Egger.“⁶⁴ Weitere Anträge von deutschstämmigen in Venedig ansässigen Kaufleuten auf Beisitz in Augsburg wurden 1625 von Caspar Ainegg, Sohn des Matthäus, 1625 und von Philipp Preu und seiner Ehefrau Anna Seitz 1556 gestellt.⁶⁵

⁶¹ StAA, Reichsstadt, Beisitzaufnahmen Nr. 9 (11. Februar 1644) Der Antrag wurde im Namen Schorers von seinem Schwager dem Augsburger Kaufmann Christoph Sigmund Böcklin gestellt, der seit 1624 mit Schorers Schwester Euphrosina verheiratet war. Reinhard: Augsburger Eliten S. 59 Nr. 98 K4. 1637 werden Christoph Sigmundt Böcklin und Johann Baptist Schorer als Gesellschafter der Firma „heredi di Daniel Pechlin et Rimondo Sorer“ benannt, vgl. ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10797 fol. 469v (31. August 1637).

⁶² ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10807 fol. 469r (27. September 1642) registriert den Heiratsvertrag zwischen Hans Ulrich Raiser und Georg Zoller für Catarina Raiser vom 21. September 1642.

⁶³ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10805 fol. 503v (12. September 1641) Generalvollmacht von Georg Zoller für Johann Baptist Schorer; B. 10810 fol. 2v und 4r gegenseitige Generalvollmacht und Gesellschaftsgründung durch Georg Zoller, Johann Baptist Schorer und Alessio Egger (1. März 1644); B. 10816 fol. 96r Vollmacht der Gesellschafter für Paul Böcklin (2. April 1648).

⁶⁴ Seifert: Schorer, S. 85. Georg Zoller war – wohl in zweiter Ehe – mit Anna Veronika, der Schwester von Johann Baptist Schorer verheiratet.

⁶⁵ StAA, Reichsstadt, Beisitzaufnahmen 2, Nr. 4 (3. Juni 1625) Caspar Ainegg; Pact-Gedinge, von auswärtigen Personen (1225-1637) I Nr. 81 (28. Juli 1556) Philipp Preu und Anna Seizin.

Auch für Nürnberg sind Schutzverhältnisse von Deutsch-Venezianern belegt. Lorenz Gutbrod, der gemeinsam mit seinem Bruder Achaz das Handelshaus seines um 1628 verstorbenen Bruders Bulfardo übernommen hatte, stammte ursprünglich aus Steyr und wurde 1627 erst in Regensburg, um 1631 dann in Nürnberg ins Schutzverhältnis aufgenommen.⁶⁶

Alle genannten oberdeutschstämmigen, in Venedig ansässigen Kaufleute bewarben sich um den Beisitz in Augsburg, Nürnberg oder Regensburg, ohne später das Bürgerrecht anzustreben. Wie Christoph Helbig wechselten sie ständig zwischen Oberdeutschland und Venedig, ohne sich auf eine Stadt als Lebensmittelpunkt wirklich festzulegen. Das Rechtsinstitut des Beisitzes ermöglichte ihnen nicht nur den Aufenthalt in Oberdeutschland, während sie ihren Wohnsitz in Venedig beibehalten konnten, sondern auch an beiden Standorten uneingeschränkt ihren Handel zu treiben. Gleichzeitig beinhaltete der Beisitz auch eine Option auf das Bürgerrecht, so dass ihnen eine Rückkehr nach Oberdeutschland jeder Zeit offen stand.

IX.4. Zusammenfassung

Sowohl die Republik Venedig als auch die oberdeutschen Städte hatten im 16. Jahrhundert Rechtsnormen entwickelt, die es oberdeutschen Migranten erlaubten, sich zwischen der oberdeutschen Städtelandschaft und der venezianischen Republik frei zu bewegen und Handel zu treiben. Das Handelsprivileg von 1507 und der Fondaco dei Tedeschi waren Institutionen des mittelalterlichen Gastrechts, das darauf ausgerichtet war, den Handel zwischen Einheimischen und Gästen zu befördern, aber auch zu kontrollieren. Sobald die Kaufleute den Fondaco verließen, soziale und wirtschaftliche Beziehungen zu Einheimischen aufnahmen, Grundbesitz erwarben und so zu aktiven Mitgliedern der Stadtgesellschaft wurden, galt es, sie auch rechtlich einzubinden. Das Privileg der *cittadinanza de intus* und *de intus et extra* waren die Instrumente, mit denen Immigranten in Venedig Einheimischen ökonomisch gleichgestellt wurden, ohne ihnen Zugriff auf administrative Funktionen zu geben, um so einen allmählichen Übergang vom Fremden zum Einheimischen zu schaffen.

Doch der Fondaco dei Tedeschi bot den Deutschen neben den Zollprivilegien auch soziale und infrastrukturelle Standortvorteile für ihren Handel mit Oberdeutschland, so dass eine

⁶⁶ Schnabel: Protestanten, S. 92-93 Nr. 89.

Naturalisierung für sie nicht in Frage kam. Gleichzeitig behandelte die venezianische Staatsmacht deutsche Einwanderer bei langer Aufenthaltsdauer ebenso wie Fremde, die durch die Verleihung der *cittadinanza de intus* naturalisiert worden waren und überwand dabei pragmatisch die Diskrepanz zwischen der Gesetzesnorm und sozialer Praxis. Auch die oberdeutschen Städte trugen den Bedürfnissen der Migranten Rechnung, indem sie ihnen durch das Rechtsinstitut des Beisitzes ein Schutzverhältnis auf Zeit mit Aufenthaltsrecht und freier Berufsausübung zubilligten. Die Freiheit der Migranten, zwischen den Welten zu wandern, hatte jedoch ihren Preis: Politische Rechte wurden ihnen weder in Venedig noch in Oberdeutschland zugestanden.

X. Zusammenfassung

Die farbenfrohen Fresken, welche die Außenmauern des Fondaco dei Tedeschi schmückten und in mythologischer und kosmologischer Überhöhung die Größe der Deutschen Nation in Venedig rühmten, sind zerfallen und von den Kaufherren der *nazione alemanna* künden nur noch die Grafitti der Handelsmarken, die einst auf den Gesimsen der Balustraden eingeritzt worden sind.

Zwischen 1550 und 1650 war der Fondaco dei Tedeschi der zentrale Knotenpunkt aller Austauschbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Venedig. Er war Standort für die Infrastruktur des Handels und Sitz eines Gemeinwesens, das genossenschaftlich organisiert und durch gewählte Bevollmächtigte nach außen vertreten wurde. Es besaß ein eigenes Abgabesystem und entschied selbstständig über die Verwendung seiner Einnahmen. Mit dem Begriff der Sondergemeinde kann die Deutsche Nation jedoch nicht bezeichnet werden, denn zwischen 1550 und 1650 ist sie weder kultisch fundiert noch religiös autonom.¹ Auch ein unabhängiges subsidiäres Gerichtswesen, über das z.B. die Hansekaufleute im Londoner Stalhof verfügten,² fehlt als Strukturmerkmal für eine derartige Kategorisierung.

Trotzdem ging die Selbstverwaltung der deutschen Kaufmannschaft in Venedig – dies ist ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit – weiter als die normativen Quellen vermuten ließen. Zwar hatten die *visdomini del fontego* bzw. die *cinque savi alla mercanzia* als erste bzw. zweite Verwaltungsinstanz dem Gesetz nach die Entscheidungsgewalt über die Zulassung zum Fondaco, doch es konnte gezeigt werden, dass sich die venezianische Verwaltung nur bei Grundsatzfragen der Zulassung einschaltete. Im Einzelfall entschieden die Kaufleute des Fondacos selbst, welche Handelshäuser dort Aufnahme fanden. Durch Vererbung und Verkauf der Kammern und den Ausschluss niederdeutscher Kaufleute dominierte 1646 schließlich eine Gruppe oberdeutscher Kaufleute, die ökonomisch und sozial untereinander verflochten waren. Gerade diese Kaufherren wohnten nicht mehr in den Kammern des Fondacos, sondern residierten außerhalb in Kirchensprengeln in relativer Nähe zum Deutschen Handelshof. Der Auszug erfolgte fast immer im Zusammenhang mit einer Eheschließung, denn der Fondaco bot Familien kein adäquates Wohnumfeld. Die Heirat eines Kaufmanns

¹ Johanek: Sondergemeinden.

² Jörn: Der Londoner Stalhof.

war der erste Schritt zur Inklusion in der venezianischen Gesellschaft - unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit seiner Ehefrau.

In den Kammern des Fondacos lebten allein ledige Männer. Von denen waren nur wenige wie Georg Reiter oder Christoph Hofer bis zu ihrem Tod langjährige Mitglieder der Kaufmannschaft, denn in der Deutschen Nation ist eine permanente Fluktuation ihrer Akteure zu beobachten. Ein ständiger Zu- und Wegzug von Kaufleuten war ein Charakteristikum des Fondacos und die Aufenthaltsdauer einzelner Mitglieder der *nazione alemanna* in Venedig war sehr unterschiedlich. Neben den Firmen, die über mehrere Generationen im Fondaco vertreten waren wie den Ott, den Amhauser, den Eisvogel, den Schorer oder Widmann, gab es den Kaufmannsnachwuchs, der zur Ausbildung nach Venedig kam, ein oder zwei Jahre blieb und dann nach Oberdeutschland zurückkehrte. Einige Lehrlinge verdingten sich bei oberdeutschen Handelshäusern in Venedig als Angestellte, um nach fünf oder zehn Jahren eigene Geschäfte in Oberdeutschland zu eröffnen oder dort das Handelshaus des Vaters zu übernehmen. Andere erwarben Kammern am Fondaco von Kaufleuten, die nach längerem Aufenthalt in Venedig, manchmal erst in zweiter oder dritter Generation, nach Oberdeutschland zurückkehrten.

Der Inklusionsprozess neuer Mitglieder in die Kaufmannschaft des Fondacos erfolgte über ein mehrstufiges Ausbildungssystem, das sich auch als ein wichtiges Element der Verflechtung zwischen der oberdeutschen Städtelandschaft und Venedig erwies. Es war bereits bekannt, dass der Aufenthalt in Venedig für Lehrlinge aus Augsburg, Nürnberg oder Isny eine Phase im Ausbildungsprozess zum europaweit agierenden Merchantbanker war. Dass jedoch auch die in Venedig geborenen Söhne von Kaufleuten des Fondacos lange Jahre der Sozialisation in den oberdeutschen Städten verbrachten, um dort einen deutsch geprägten Habitus zu entwickeln, ist ein neues Ergebnis dieser Arbeit. Die Zulassungskriterien des Fondacos, die den Nachweis einer deutschen Herkunft verlangten, lassen sich dann aber auch als Hemmnis für die Inklusion der zweiten Generation oberdeutscher Kaufleute in die Wirtschaft und Gesellschaft Venedigs interpretieren.

Doch der traditionelle oberdeutsch-venezianische Landhandel, der über den Fondaco abgewickelt wurde, war für viele oberdeutsche Kaufleute auch in der zweiten Generation noch ein bedeutendes Standbein ihrer wirtschaftlichen Existenz. Die Vermittlung von Rohstoffen, Agrarerzeugnissen und Gewerbeprodukten oberdeutscher bzw. venezianischer Provenienz

zwischen der Lagunenstadt und den Märkten in Oberdeutschland wurde von keinem der Kaufleute des Fondacos zwischen 1550 und 1650 vollständig aufgegeben.

Größere Gewinne wurden jedoch im internationalen Finanzgeschäft auf den Piacenzer Messen bis in die 1630er Jahre erzielt, danach wurde der Seehandel mit Spanien eine lukrative Alternative für die deutschen Kaufleute, die nach der großen Pestepidemie 1630/31 in Venedig und den Zerstörungen der Absatzmärkte in Oberdeutschland, die der Dreißigjährige Krieg zur gleichen Zeit verursachte, im Landhandel nur noch wenig verdienen konnten. Der Vertrieb von venezianischen Gewerbezeugnissen nach Spanien war aber auch eine Anpassung an den Strukturwandel der venezianischen Wirtschaft, die ihre Bedeutung als Standort verschiedener Luxusgewerbe in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts immer weiter ausbaute.

Das Engagement der deutschen Kaufleute auf dem Finanzmarkt und im Seehandel belegt die Inklusion oberdeutscher Kaufleute auf Sektoren der venezianischen Wirtschaft, die außerhalb des Landhandels zwischen Venedig und dem Reich lagen. Dazu zählt außerdem der Erwerb von Grundbesitz im venezianischen Staatsgebiet, der auch für oberdeutsche Kaufleute in Venedig festzustellen ist. Die Investitionen in Immobilien folgten jedoch nicht allein einer ökonomischen Rationalität. Im Wettkampf um Ehre und Reputation galten repräsentative Stadtresidenzen und Landhäuser auf der *terra ferma* als Statussymbole. Deren Erwerb war Bestandteil einer sozialen Strategie und diente der Demonstration eines ehrenvollen Lebensstils, der für Anerkennung eines hohen sozialen Status in der venezianischen Gesellschaft obligatorisch war.

Mit der Analyse der Wirtschaftsaktivitäten konnten vielfältige direkte Kontakte zu venezianischen Kaufleuten, Händlern anderer fremder Nationen in Venedig sowie zu Handelsstädten in ganz Europa nachgewiesen werden und damit die Inklusion oberdeutscher Kaufleute in kaufmännische Netzwerke des Safranhandels, des Seehandels mit Spanien oder des Finanzmarkts auf den Wechseltagen von Piacenza. Dass diese Kooperation keine weitere Institutionalisierung erfuhr, ist auf die Aktivitäten der Deutschen Nation selbst zurückzuführen. Durch das Verbot, mit nichtdeutschen Kaufleuten Gesellschaften zu gründen, sollten die Ressourcen der deutschen Kaufmannschaft exklusiv ihrer eigenen sozialen Gruppe vorbehalten bleiben.

Zentral für die Beschreibung der Sozialbeziehungen der *nazione alemanna* war die Analyse des Heiratsverhaltens ihrer Mitglieder. Die großen Summen, die in die Mitgiften der Töchter

investiert wurden, waren ebenso wie die Investitionen in Landbesitz nicht unbedingt ökonomisch sinnvoll, entsprachen aber den venezianischen Grundregeln für ehrenhaftes Verhalten.

Die Töchter wohlhabender oberdeutscher Kaufleute durchliefen - im Gegensatz zur berufsspezifischen Ausbildung ihrer Brüder - mit einer Erziehung im Kloster eine Sozialisation, wie sie in Venedig für Frauen gehobenen sozialen Status typisch war, und kamen deshalb auch als Ehepartner für venezianische *cittadini* in Frage. Diese Form der Erziehung förderte deshalb die soziale Inklusion der Töchter in die venezianische Gesellschaft. Wenn besonders hohe Mitgiften zur Verfügung standen, kam es sogar zu Eheschließungen mit Angehörigen des venezianischen Patriziats. Bis zur Nobilitierung neuer Familien 1646 konnte soziale Mobilität allein über eine solche Eheschließung erfolgen. Für Kinder, die in diesen Ehen geboren wurden, konnte die Anerkennung als Adelige in Venedig beantragt werden. Den Töchtern der oberdeutschen Kaufleute kam deshalb im Untersuchungszeitraum eine hohe Bedeutung für soziale Aufstiegsstrategien zu, statusungleiche Ehen oberdeutscher Kaufleute waren aber vergleichsweise selten.

Grundsätzlich zeigt das Heiratsverhalten der Kaufleute des Fondacos sowohl In- als auch Exklusionsprozesse an. Endogame Eheschließungen zwischen Angehörigen der Deutschen Nation sind ebenso belegt wie Exogamie zwischen ihnen und anderen sozialen Gruppen Venedigs oder Partnern in Oberdeutschland. Nach dem Ausbildungssystem war das Heiratsverhalten ein weiterer Baustein des Beziehungsnetzes, das nicht nur die *nazione alemanna* untereinander verband, sondern familiäre Verflechtung mit den Bewohnern oberdeutscher Städte und der Stadtgesellschaft Venedigs schaffte.

In Venedig bildeten Mitglieder der Scuola Grande di S. Teodoro ein wichtiges Netzwerk von Kaufleuten des Fondacos und einheimischen Händlern. Dort waren deutsche Kaufleute nicht nur als Mitglieder eingetragen, es ließen sich eine Vielzahl ökonomischer und sozialer Beziehungen zwischen ihnen und den Amtsträgern der Scuola konkret belegen.

Obwohl einige der Mitglieder der deutschen Kaufmannschaft über Generationen hinweg in Venedig ansässig gewesen waren, erfolgte keine rechtliche Inklusion in die Bürgerschaft Venedigs. Der venezianische Staat eröffnete Immigranten nach langer Aufenthaltsdauer mit dem Privileg der *cittadinanza de intus* und *de intus et extra* die Möglichkeit zur Naturalisierung. Diese wurde von deutschen Kaufleuten aber nicht genutzt, da sie die Vorteile, die sie durch die Privilegien des Fondacos genossen, höher bewerteten. Diese Haltung wurde jedoch

erst dadurch ermöglicht, dass die venezianische Regierung im Fall der Oberdeutschen, fremdenrechtliche Bestimmungen wie das Verbot Grundbesitz zu erwerben, äußerst großzügig auslegte. Nur deshalb erweist sich der Fondaco dei Tedeschi, der als Institution des spätmittelalterlichen Gastrechts mit den Verfahren zur partiellen Einbürgerung konkurrierte, als Institution von großer Persistenz.

Anders als in den italienischen Gemeinschaften der europäischen Handelsstädte des Spätmittelalters, wo landsmannschaftliche Bindung Vorrang vor der Loyalität zur Wahlheimat hatte,³ oder in Lyon, wo verschiedene fremde Kaufmannsnationen kaum sozial verflochten waren,⁴ ergriffen viele oberdeutsche Kaufleute in Venedig die Chance zur sozialen und wirtschaftlichen Inklusion. Erst im 18. Jahrhundert ergab sich diese Möglichkeit für Deutsche auch in französischen Hafenstädten, wie neuere Forschungen für Cadix und Bordeaux belegen.⁵

³ Esch: Italienische Kaufmannskolonien in Europa S. 122 -133. Er betont, dass die italienischen Kaufleute häufig Integration nicht anstrebten und kaum an Assimilation interessiert waren. Das gleiche gilt für die italienischen Kaufleute in Augsburg zwischen 1550 und 1650, vgl. Backmann: Italienische Kaufleute, S. 234-235.

⁴ Gascon: Grand commerce, S. 364.

⁵ Weber: Atlantikhandel.

Anhang

Verzeichnis der Eheschließungen

Tab. 4 Exogene Eheschließungen

| Ehemann | Ehefrau | Datum der Eheschließung |
|---|---|--|
| Hieronymus Uttinger q. Georg | Andriana de Canali q. Francesco tinctor | 11. November 1543 Ehevertrag ¹ |
| David Ott q. Johannes | Badoera Malipiero f. Daniele, „nobildonna“ | Um 1551 Eheschließung ² |
| Hans Amhauser q. Ruberto | Maria Gracciani q. Hieronymo | vor dem 20. Mai 1569 ³ |
| Conte Julio Lazise f. Zuan Battista (Verona) | Diana Ott f. David | 21. Februar 1570 ⁴ |
| Vicenzo Cervia q. Zuan Francesco (Verona) | Laura Ott f. David (1. Ehe) | 5. Februar 1574 ⁵ |
| Georg Federle q. Magno (2. Ehe) | Polonia Rotta, Witwe | 27. November 1577 ⁶ |
| Daniel Ullstätt q. Daniel | Fiametta Bianchi | o. D. ⁷ |
| Francesco Vidi | Elisabeth Schwindenbach q. Georg Christoph | vor dem 11. Oktober 1580 ⁸ |
| Marsilio Abiardo q. Bortolomeo, Verona | Giulia Ott q. David | 4. Juni 1587 ⁹ |
| Daniel Armbroster | Badoera Badoer | vor dem 28. April 1587 ¹⁰ |
| Conte Cesare S. Bonifacio q. Giulio (Verona) | Laura Ott q. David (2. Ehe) | 5. März 1594 ¹¹ Ehevertrag |
| Nicolo di Scosali | Catarina Federle f. Georg | 18. September 1594 ¹² |
| Daniel Schorer q. Marx | Laura Gella | o. D. ¹³ |

| | | |
|---|---|---|
| Ambroso da Riva | Anna Rizzo q. Christoph Loffer (1. Ehe) | Vor 1596 ¹⁴ |
| Ruberto di Priuli | Anna Rizzo q. Christoph Loffer (2. Ehe) | Vor 1596 ¹⁵ |
| Philipp Eisvogel q. Andrea | Chiara Bettinelli f. Gabriel | vor dem 26. August 1603 ¹⁶ |
| Zuane Eisvogel q. Vielmo | Laura Bettinelli f. Gabriel | vor dem 26. August 1603 ¹⁷ |
| Polo Rimondo f. Piero | Lucretia Hofer q. Johannes | vor dem 24. Dezember 1603 ¹⁸ |
| Ottavio Ott q. Hieronymus I. | Margarita Campana q. Pietro Paolo | 20. August 1605 ¹⁹ |
| Pietro Antonio Campana | Veronica Ott f. Christoph (1. Ehe) | vor 1605 |
| Pietro Folzoni aromatarij ad signo St.a Crucis | Isabetta Adelhart q. David | vor dem 1. März 1607 ²⁰ |
| Giacomo Spà | Agata Ernest f. Zuane | vor dem 22. Oktober 1617 ²¹ |
| Agostin dei Bianchi | Isabetta f. Zuane Burcard | vor dem 22. Mai 1618 ²² |
| Carlo Ott q. David | Alleandra Anzelini | vor dem 24. September 1619 ²³ |
| Hieronymus Vedoia | Claudia Amhauser q. Zuane | vor dem 3. Mai 1623 ²⁴ |
| Antonio Retano | Sibilla Widmann f. Hans | 1624 ²⁵ |
| Michiel Merz | Cecilia Campana q. Alvise (3. Ehe) | vor dem 8. Februar 1628 ²⁶ |
| Niccolò Perez | Sibilla Ott q. Christoph | vor dem 4. September 1629 ²⁷ |
| Pietro Zaghis | Vittoria Hofer q. Johannes (2. Ehe) | 8. Mai 1630 ²⁸ |

| | | |
|--|--|---|
| Antonio Peffenhauser | Camilla Vanlemens f. Giacomo | vor dem 3. Oktober 1630 ²⁹ |
| Alessandro Merz q. Michiel | Marietta Amigone | vor dem 4. November 1630 ³⁰ |
| Cesare Querini f. Sec. Sen. Alvise | Veronica Ott q. Christoph (2. Ehe) | vor dem 20. August 1632 ³¹ |
| ? Bonatto | Margarita Vanner q. Gasparo | vor dem 31. März 1634 ³² |
| Conte Antonio Cuccina | Sara Widmann q. Hans | 1635 ³³ |
| David Widmann q. Hans | Anna Maria Costaguti (Rom) | o. D. ³⁴ |
| Giacomo Palazzo | Lianora Hofer q. Johannes | Vor 10. Juni 1640 ³⁵ |
| Oktavian Hunger | Chiara Nordio, Witwe des Gasparo Gallucci | vor dem 3. September 1640 ³⁶ |
| Zuane Perazzo | Regina Schopper q. Johannes | vor dem 16. Dezember 1640 ³⁷ |
| Giacomo Gambirasi | Vittoria Schopper q. Johannes | 8. April 1617 Ehevertrag ³⁸ |
| Francesco Valle (Vicenza?) | Anna Maria Peffenhauser f. Antonio | vor dem 3. Dezember 1643 ³⁹ |
| Zuane Rizzo | Barbara Onzelt | o. D. ⁴⁰ |
| Francesco Perabo | Catarina Löschenbrand q. Christoph | o. D. ⁴¹ |
| Vincenzo Donà q. Girolamo | Camilla Peffenhauser f. Antonio | vor dem 14. September 1646 ⁴² |
| Zuane Moncenigo q. Lunardo, S. Felice | Feliciano Ott q. Hieronymus III | 7. November 1658 ⁴³ |
| Zuanmaria Nassini | Camilla Amhauser q. Ruberto (1. Ehe) | vor dem 19. August 1661 ⁴⁴ |

| | | |
|--|--|---------------------------------------|
| Andrea Bronzini q. Giovanni Battista, Notar | Camilla Amhauser q. Ruberto (2. Ehe) | vor dem 19. August 1661 ⁴⁵ |
|--|--|---------------------------------------|

Tab. 5 Eheschließungen mit Partnern aus Oberdeutschland

| Ehemann | Ehefrau | Datum der Eheschließung |
|--|---------------------------------------|--|
| Christoph Ott q. David | Regina Rentz f. Friedrich (Augsburg) | am 17. Oktober 1580 ⁴⁶ |
| Daniel Ott q. David | Anna Maria Bimmel (Augsburg) | 18. Juli 1594 ⁴⁷ |
| Jonas Zangmeister | Barbara Graf (Augsburg) | o. D. ⁴⁸ |
| Christoph Helbig (2. Ehe) | Regina Meßner | 2. Dezember 1602 ⁴⁹ |
| Georg Merckel (Augsburg) | Felizitas Helbig q. Christoph | 1610 ⁵⁰ |
| Alexander Zangmeister q. Jonas | Euphrosina Willer (Augsburg) | 1612 ⁵¹ |
| Hans Christoph Schweiger (Augsburg) | Sibilla Helbig f. Christoph | 3. Februar 1614 ⁵² |
| Giovanni Paolo Helbig f. Christoph | N.N. „ <i>in Germania maritato</i> “ | vor dem 23. März 1622 ⁵³ |
| Bortolamio Mulet | N.N., Tochter von Christoph Helbig | vor dem 23. März 1622 ⁵⁴ |
| Christoph Sigismund Böcklin f. Daniel (Augsburg) | Euphrosina Schorer q. Raymund | 1624 ⁵⁵ |
| Antonio della Grotta nobile in Carintia | Susanna Widmann f. Hans | vor dem 24. September 1630 ⁵⁶ |
| Giovanni Paolo Widmann f. Hans | Camilla della Grotta | um 1629 ⁵⁷ |
| Georg Zoller (Memmingen) | Catarina Raiser f. Johannes Ulrich | Vertrag 21. September 1642 ⁵⁸ |
| Johann Baptist Schorer q. Raymund | Maria Magdalena Eberz f. Jacob (Isny) | 10./20. Januar 1643 ⁵⁹ |
| Giovanni Endel | Ursula Hafner | vor dem 13. März 1648 ⁶⁰ |

| | | |
|--------------------------|--|-----------------------------------|
| Alexius Egger (2. Ehe) | Barbara Eberz f. Jacob (Isny) | Am 30. Oktober 1649 ⁶¹ |
| Lorenz Gutbrod | Lucretia Dürnberger (Nürnberg) | o. D. ⁶² |
| Wolf Achaz Gutbrod | Tochter von Jacob Koch (Nürnberg) | 1649 ⁶³ |
| Raimund Egger f. Alexius | Anna Katharina Zoller f. Georg (Memmingen) | 24. April 1662 ⁶⁴ |

Tab. 6 Eheschließungen innerhalb der Deutschen Minderheit

| Ehemann | Ehefrau | Datum der Eheschließung |
|--|---|---|
| Georg Federle q. Magno (1. Ehe) | Anna Huoberger f. Georg | Vor dem 10. September 1568 ⁶⁵ |
| David Adelhart | Maria Schwindenbach q. Christoph (1. Ehe) | Vor dem 12. Juli 1570 ⁶⁶ |
| Christoph Chilpinger q. Ruberto | Elisabeth Maier q. Christoph, <i>pistor</i> S.ti Appostoli | Um den 28. September 1573 ⁶⁷ |
| Zuanne Zornofo f. Thomaso | Maria Schwindenbach q. Christoph (2. Ehe) | vor dem 19. Mai 1575 ⁶⁸ |
| Georg Chilpinger q. Roberto | Valeria f. Enricus, Witwe von Johannes Jorman (2. Ehe) | Vor dem 18. April 1575 ⁶⁹ |
| Titolivio Buratini q. Valerio | Regina Mosauer q. Caspar | 3. Februar 1577 ⁷⁰ |
| Hieronymus I. Ott q. David | Catarina König q. Giacomo | um 1582 ⁷¹ |
| Johannes Hofer q. Andrea | Zuanna Federle q. Georg | 21. September 1582 ⁷² |
| Georg Sulzemann “ <i>de Mecheleburgo habitante a Venezia</i> ” | Antonia Eisvogel f. Zuanne | 21. November 1583 ⁷³ |
| Johannes Nais q. Thomas | Ursula Eisvogel q. Andrea (1. Ehe) | vor dem 6. Januar 1584 ⁷⁴ |
| Christoph Helbig q. Matthäus (1. Ehe) | Regina q. Paulo Priel, <i>pistor</i> | vor dem 28. Januar 1588 ⁷⁵ |
| Zuanne Fet <i>osto al Lion Biancho</i> | Maria Pretmiller q. Stefano (1. Ehe) | vor dem 16. April 1589 ⁷⁶ |
| Zuanne f. Rorigo Aider “ <i>d’ Augusta osteria del S. Zorzi</i> ” | Maria Pretmiller q. Stefano (2. Ehe) | 16. April 1589 ⁷⁷ |
| Lunardo Storch q. Bortolamio | Barbara Federle q. Magno | vor dem 26. Juni 1591 ⁷⁸ |
| Georg Federle q. Magno (3. Ehe) | Olivia Mosauer q. Caspar | Vor dem 13. August 1592 ⁷⁹ |

| | | |
|---|--|--|
| Zuanne Widman q. Zuanne <i>sta à S. Moise</i> | Betta Hopfer q. Georg | 31. Oktober 1593 ⁸⁰ |
| Zuanne Salvafego q. Felise S. Bortolomeo <i>alemano</i> | Ursula Eisvogel q. Andrea (2. Ehe) | 5. Juni 1594 ⁸¹ |
| Johannes Conrad Manlich q. Johannes | Appolonia Priel q. Paulo | vor dem 16. November 1595 ⁸² |
| Johannes Schopper q. Giovanni Andrea | Giustina Ott q. Christoph | Um 1601 ⁸³ |
| Hans Widmann q. Martino | Maria Ott q. Christoph | Heirat 1602 ⁸⁴ |
| Francesco Ernest f. Zuanne | Barbara Erart f. Baldissera | Heiratsvertrag 3. Dezember 1608 ⁸⁵ |
| Hieronymus II. Ott q. Christoph | Vittoria Hofer q. Johannes (1. Ehe) | vor dem 7. Juni 1607 ⁸⁶ |
| Christoph Helbig q. Matthäus (3. Ehe) | Margarita q. Caspar Vanger | 10. April 1620 ⁸⁷ |
| Francesco Hofstat | Isabetta Zettele q. Balthasar | vor dem 16. Juli 1621 ⁸⁸ |
| Caspar Chechel | Catarina Hofstat q. Francesco | vor dem 22. November 1621 ⁸⁹ |
| Matthäus Einegg q. Valentin, Füssen | Angela Mosauer q. Caspar | vor dem 25. November 1625 ⁹⁰ |
| Valentin Einegg q. Matthäus | Venerande Merz f. Michiel | vor dem 25. November 1625 ⁹¹ |
| Ruberto Amhauser q. Hans | Regina Einegg f. Mattio | 10. März 1607 (Ehevertrag) ⁹² |
| Almerigo Wais q. Georg | Catarina Amhauser | vor dem 3. November 1648 ⁹³ |
| Caspar Wanner | Appolonia Zettele q. Balthasar (1. Ehe) | vor dem 29. März 1629 ⁹⁴ |
| Zuanne Haider <i>hosto all'insegna del lion bianco</i> | Appolonia Zettele q. Balthasar (2. Ehe) | vor dem 29. März 1629 ⁹⁵ |

| | | |
|--------------------------------|----------------------------------|---|
| Alexius Egger (1. Ehe) | Anna Maria Schorer f. Raymund | 8. November 1638 ⁹⁶ |
| Gaspar Chechel | Marina Amhauser | 19. März 1659 ⁹⁷ |
| Hieronymus III. Ott q. Ottavio | Regina Ott q. Hieronymus II. | vor dem 26. April 1648 ⁹⁸ |

- ¹ ASV, Avogaria di comun, reg. 146 Contratti di nozze fol. 324.
- ² ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 149 (12. April 1616).
- ³ ASV, Notarile Testamenti (Cesare Ziliol), B. 1259 Nr. 559 (20. Mai 1569).
- ⁴ ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei battesimi, matrimoni e morti, Libro dei Matrimoni (1566-1673), fol. 223.
- ⁵ ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei battesimi, matrimoni e morti, Libro dei Matrimoni (1566-1673), fol. 258.
- ⁶ ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei battesimi, matrimoni e morti, Libro dei Matrimoni (1566-1673), fol. 390.
- ⁷ Seifert: Stammtafel, Ullstatt, C4.
- ⁸ ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3335 o.S. (11./19. Oktober 1580).
- ⁹ ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei battesimi, matrimoni e morti, Libro dei Matrimoni (1566-1673), fol. 368.
- ¹⁰ ASV, (Pietro Partenio), B. 10676 fol. 236v (28. April 1587).
- ¹¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 465 (5. März 1594).
- ¹² ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei battesimi, matrimoni e morti, Libro dei Matrimoni (1566-1673), fol. 104.
- ¹³ Seifert: Stammtafel, Schorer C7.
- ¹⁴ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Lionello), B. 579 Nr. 28 (1. September 1596).
- ¹⁵ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Lionello), B. 579 Nr. 28 (1. September 1596).
- ¹⁶ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo di Beni), B. 161, Nr. 324 (26. August 1603); Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3365 fol. 295 (9. August 1594).
- ¹⁷ ASV, Notarile Testamenti (Giacomo di Beni), B. 161, Nr. 324 (26. August 1603).
- ¹⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3377 fol. 724r (24. Dezember 1603) Erhalt der Mitgift.
- ¹⁹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10811 fol. 551r (3. Januar 1644 m.v.) mit Verweis auf den Ehevertrag vom 20. August 1605.
- ²⁰ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6553 fol. 41 (1. März 1607).
- ²¹ ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1177 Nr. 5 (22. Oktober 1617).
- ²² ASV, Notarile Testamenti (Giulio Ziliol), B. 1242 Nr. 235 (22. Mai 1618).
- ²³ ASV, Notarile Testamenti (Bernardin Malcara), B. 609 Nr. 8 (24. September 1619).
- ²⁴ ASV, Notarile Testamenti (Beltramelli), B. 45 Nr. 57 (3. Mai 1623).
- ²⁵ Magani: Il collezionismo, Anhang Albero genealogico.
- ²⁶ ASV, Notarile Atti (Francesco Mastaleo/Pietro Partenio), B. 8432 fol. 106 (8. Februar 1628).
- ²⁷ ASV, Notarile Testamenti (Stefano Sala), B. 973, Nr. 81 (4. September 1629).
- ²⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10782 fol. 411v (8. Mai 1630).
- ²⁹ ASV, Notarile Testamenti (Andrea Calzavara), B. 257 Nr. 205 (27. März 1658); Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10783 fol. 779 (3. Oktober 1630).
- ³⁰ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Chiaro), B. 227 Nr. 49 (4. November 1630).
- ³¹ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10786 fol. 362 (20. August 1632).
- ³² ASV, Notarile Testamenti (Zuanne Draghi), B. 332 fol. 203-204 (31. März 1634).
- ³³ Magani: Il collezionismo, Anhang Albero genealogico.
- ³⁴ Magani: Il collezionismo, Anhang Albero genealogico.
- ³⁵ ASV, Notarile Testamenti (Agostin Zon), B. 1267 Nr. 110 (10. Juni 1640).
- ³⁶ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10803 o. S. (3. September 1640).
- ³⁷ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 280v (16. Dezember 1640).
- ³⁸ ASV, notariele atti (Pietro Partenio /Francesco Mastaleo), B. 8433 fol. 267 (04. Oktober 1629) mit Verweis auf den Ehevertrag vom, 8. April 1617.

-
- 39 ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10809 fol. 483v (23. Dezember 1643).
- 40 ASV, Notarile Testamenti (Andrea Calzavara), B. 257 Nr. 128 bzw. 176.
- 41 ASV, Notarile Testamenti (Andrea Calzavara), B. 257 Nr. 128 bzw. 176.
- 42 ASV, Notarile Atti (Andrea Calzavara), B. 2945 fol. 309 (14. September 1646).
- 43 ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei matrimoni, Libro dei matrimoni (1656-1686), fol. 222.
- 44 ASV, Dieci savi sopra le decime, B. 220 Nr. 548 (19. August 1661).
- 45 ASV, Dieci savi sopra le decime, B. 220 Nr. 548 (19. August 1661).
- 46 Reinhard: Augsburgsburger Eliten, S. 695, Nr. 1059 K6.
- 47 Reinhard: Augsburgsburger Eliten, S. 50 Nr. 86 K3.
- 48 Reinhard: Augsburgsburger Eliten, S. 977 Nr. 1491 E1, E2.
- 49 Haemmerle: Hochzeitsbücher, S. 39 Nr. 862.
- 50 Reinhard: Augsburgsburger Eliten, S. 262 Nr. 803 K1.
- 51 Reinhard: Augsburgsburger Eliten, S. 977 Nr. 1491 P1.
- 52 Haemmerle: Hochzeitsbücher, S. 92 Nr. 2139.
- 53 ASV, Notarile Testamenti (Girolamo Brinis), B. 31 Nr. 205 (23. März 1622).
- 54 ASV, Notarile Testamenti (Girolamo Brinis), B. 31 Nr. 205 (23. März 1622).
- 55 Reinhard: Augsburgsburger Eliten, Nr. 98 K4 11.
- 56 ASV, Notarile Testamenti (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630).
- 57 Magani: Il collezionismo, S. 21.
- 58 ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10807 fol. 469r (27. September 1642) Der Ehevertrag wurde am 21. September 1642 abgeschlossen.
- 59 Haemmerle: Hochzeitsbücher, Nr. 3146; Seifert: Schorer E7.
- 60 ASV, Notarile Atti (Gabriel Gabrieli), B. 6672 fol. 148 (13. März 1648).
- 61 Kammerer u.a.: Die schwäbischen Patriziergeschlechter, S. 340.
- 62 Schnabel: Österreichische Protestanten S. 93 Nr. 89.
- 63 Schnabel: Österreichische Protestanten, S. 93, Nr. 89.
- 64 Haemmerle: Hochzeitsbücher Nr. 3126.
- 65 ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6515 o. S. (10. September 1568); (Giacomo Carlotti), B. 3337 o. S. (26. und 30. Oktober 1582); Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd., S. 232 Nr. 56.
- 66 Simonsfeld: Der Fondaco, 1. Bd. S. 234 Nr. 75; ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6534 fol. 56 (18. Februar 1587); B. 6553 fol. 15 (24. Januar 1606) fol. 41 (1. März 1607); (Giacomo Carlotti), B. 3331 fol. 62 (19. Mai 1575).
- 67 ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3329 fol. 131v (28. September 1573); B. 3330 fol. 105r (29. April 1574).
- 68 ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3331 fol. 62r (19. Mai 1575).
- 69 ASV, Notarile Atti (Giacomo Carlotti), B. 3331 fol. 46r (18. April 1575); Notarile Testamenti (Giacomo Carlotti), B. 277, Nr. 231 (20. November 1584).
- 70 ASV, Avogaria di comun, B. 301 Buratini; Cowan: Marriage, S. 163 bezeichnet Buratini als "Augsburg merchant". Buratini's Tochter Catarina dagegen sagt aus: *Titoliuio Buratini mio padre era cittadino d'Agort*. Buratini hat jedoch als Faktor für deutsche Kaufleute gearbeitet vgl. auch die Aussage von Michiel Merz : *... lui era agente dei Clanz (Clainanz) trattava in fontego per loro di cambi jet altri negotij ...* (18. April 1617). Simon Quarti q(uondam) Lodovico *gouvernator del dazio in fontego di todeschi :.. haver conosciuto il Titoliuio Buratini et si che era negociator in fontego dei todeschi* (10. April 1617). Deshalb wird Buratini, obwohl er aus Agort stammt, hier der Kaufmannschaft des Fondacos zugerechnet.
- 71 ASV, Sant'Ufficio, B. 49 (10. Februar 1581) ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 12 (2. November 1603).
- 72 ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei matrimoni, Libro dei Matrimoni, fol. 357.
- 73 ASPV, Parrocchia di S. Giovanni Grisostomo, Registri dei Matrimoni, Libro dei Matrimoni, S. Giovanni Grisostomo, fol. 35.
- 74 ASV, Notarile Atti (Giovanni Andrea Catti), B. 3339 fol. 8v (6. Januar 1584).
- 75 ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6535 fol. 38v (28. Januar 1588); B. 6558 fol. 40v (13. August 1591).
- 76 ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei battesimi, matrimoni e morti, Archivio della Chiesa di S. Canciano, Libro dei Matrimoni S. Giovanni Grisostomo, fol. 57.
- 77 ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei battesimi, matrimoni e morti, Libro dei Matrimoni S. Giovanni Grisostomo, fol. 57.
- 78 ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10685 fol. 249r (26. Juni 1591).
- 79 ASV, Notarile Atti (Pietro Partenio), B. 10686 fol. 249r (13. August 1592).
- 80 ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei battesimi, matrimoni e morti, Archivio della Chiesa di S. Canciano, Matrimoni S. Giovanni Grisostomo, fol. 108.
- 81 ASPV, Parrocchia di S. Canciano, Registri dei battesimi, matrimoni e morti, Archivio della Chiesa di S. Canciano, Matrimoni S. Giovanni Grisostomo, fol. 75.

-
- ⁸² ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6554 fol. 14r (31. Januar 1608) Auszahlung der Mitgift am 16. November 1595, 23. Januar und 7. Februar 1596.
- ⁸³ ASV, Notarile Atti, (Giovanni Andrea Catti), B. 3384 fol. 618v (5. Dezember 1607) Eheschließung vor sechs Jahren.
- ⁸⁴ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 Protokollbuch fol. 292r. Magani: Il collezionismo, S. 10.
- ⁸⁵ ASV, Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6554 fol. 14 (31. Januar 1609) .
- ⁸⁶ ASPV, Curie, S. Canciano, Libro dei Matrimoni, fol. 70 (21.07.1606).
- ⁸⁷ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10765 fol. 101 (10. April 1620).
- ⁸⁸ ASV, Notarile Atti (Francesco Mastaleo/Pietro Partenio), B. 8426 fol. 348 (16. Juli 1621) Isabetta Zettele q(uondam) Baldissera vedova di Francesco Hofstat.
- ⁸⁹ ASV, Notarile Atti (Francesco Mastaleo/Pietro Partendo), B. 8426 fol. 648 (22. November 1621). Gasparo Chechel als Ehemann von Caterina Hofstat q(uondam) Francesco.
- ⁹⁰ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625).
- ⁹¹ ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625).
- ⁹² ASV, Notarile Testamenti (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625); Notarile Atti (Luca Gabrieli), B. 6553 fol. 51 (10. März 1607).
- ⁹³ ASV, Notarile Testamenti (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 409r (3. November 1648).
- ⁹⁴ ASV, Notarile Testamenti (Zuane Draghi), B. 332, Nr. 10 (29. März 1629).
- ⁹⁵ ASV, Notarile Testamenti (Zuane Draghi), B. 332, Nr. 10 (29. März 1629).
- ⁹⁶ Haemmerle: Hochzeitsbücher, Nr. 3126.
- ⁹⁷ ASV, Notarile Atti (Francesco Beazian/Andrea Bronzini), B. 695/VI fol. 265 (19. März 1659).
- ⁹⁸ ASV, Notarile Atti (Giovanni Piccini), B. 10816 fol. 94 (26. April 1648).

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|-------|--|
| Abb. | Abbildung |
| ASPV | Archivio storico del Patriarcato di Venezia |
| ASV | Archivio di Stato |
| BMC | Biblioteca del Museo Correr |
| B. | Busta |
| f. | figlio/figlia |
| Fasz. | Faszikel |
| FA | Fürstliches und Gräfliches Fuggersches Familien- und Stiftungsarchiv, Dillingen |
| fol. | folio |
| m.v. | more veneto |
| N.N. | Nomen nominandum |
| o. S. | ohne Seitenzahl |
| q. | quondam |
| reg. | registro |
| StAA | Stadtarchiv Augsburg |
| StAU | Stadtarchiv Ulm |
| Tab. | Tabelle |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--------|--|
| Abb. 1 | Der Innenhof des Fondaco dei Tedeschi, Raphael Custos 1616 |
| Abb. 2 | Der Innenhof des Fondaco dei Tedeschi (Ausschnitte), Raphael Custos 1616 |
| Abb. 3 | Wohnorte deutscher Kaufleute 1550 bis 1650 |
| Abb. 4 | Heiratsverbindungen der Familie Ott |

Tabellenverzeichnis

| | |
|--------|--|
| Tab. 1 | Anteil des Zolls des Fondaco dei Tedeschi an den Gesamteinnahmen des venezianischen Staatshaushalt |
| Tab. 2 | Handelsgesellschaften oberdeutscher Kaufleute in Venedig |
| Tab. 3 | Mitgiften bei Eheschließungen der deutschen Kaufmannschaft |
| Tab. 4 | Eheschließungen mit Partnern aus Venedig |
| Tab. 5 | Eheschließungen mit Partnern aus Oberdeutschland |
| Tab. 6 | Eheschließungen innerhalb der Deutschen Nation |

Quellenverzeichnis

Stadt- und Staatsbibliothek Augsburg

Anton Christoph Langenmantel, Bimmlische Stammen, wie derselbe von Anno 1440 biß auf gegenwertige Zeit kommen, in Ehren zugenommen und gewachsen Stammtafeln von J. Seifert

Stadtarchiv Augsburg

Reichsstadt

Handwerkerakten, Weberhaus Nr. 77.
Kaufmannschaft und Handel, Fasz. II, III, VI
Sprengsches Notariatsarchiv
Bürgeraufnahmen Nr. 8
Beisitzaufnahmen Nr. 1, 2, 4, 9
Pact-Gedinge, von auswärtigen Personen (1225-1637) Nr. 1, 2, 3
Steuerbücher 1597-1611, 1618-1619
Stadtgerichtsakten, Nr. 169

Fürstliches und Gräfliches Fuggersches Familien- und Stiftungsarchiv, Dillingen

Nr. 2.4.12

Stadtarchiv Ulm

A 350, Ratsprotokolle Bd. 26
A 6545 Ayd Buch

Archivio di Stato, Venedig

Notarile Testamenti

- (Carlo Bianco), B. 79, Nr. 453 (11. November 1546) Testament des Zuanne Baier q(uondam) Piero.
- (Francesco Bianco), B. 126, Nr. 534 (19. Oktober 1550) Testament des Ludwig Walter q(uondam) Conrad.

- (Giulio Mondo), B. 654, Nr. 387 (11. März 1556) Testament des Zuane Jorman q(uondam) Rigo.
- (Cesare Ziliol), B. 1259 Nr. 559 (20. Mai 1569) Testament des Hans Amhauser q(uondam) Ruberto.
- (Carlo Bianco), B. 79 Nr. 486 (19. Oktober 1570) Testament des Zuanne Vais q(uondam) Lorenzo.
- (Giacomo Carlotti), B. 267 Nr. 210 (2. Juni 1572) Testament der Diana, Tochter von David Ott.
- (Antonio Alchier), B. 12 Nr. 63 (25. Juni 1574) Testament des Christoph Höchstetter q(uondam) Sigismund.
- (Giacomo Carlotti), B. 276 Nr. 110 (21. Oktober 1575) Testament des David Ott q(uondam) Johannes.
- (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 143 (5. Oktober 1577) Kodizill des David Ott q(uondam) Johannes.
- (Antonio Alchier), B. 12, Nr. 226 (6. April 1576) Testament des Sebastian Ster q(uondam) Conrad.
- (Giacomo Carlotti), B. 277 Nr. 220 (5. Januar 1577) Testament des Zuanne Eisvogel.
- (Giacomo Carlotti), B. 277 Nr. 231 (20. November 1584) Testament des Georg Chilpinger.
- (Luca Gabrieli), B. 532 fol. 72r (28. April 1588) Testament des Achaz Fenzel d.Ä.
- (Luca Gabrieli), B. 532, fol. 71v -73r italienische Übersetzung des Testaments von Achaz Fenzel d.Ä. vom 28. April 1588 (23. Oktober 1591).
- (Luca Gabrieli), B. 532 fol. 88r (4. März 1594) Testament des Christoph Hofer.
- (Luca Gabrieli), B. 532, fol. 93r (4. Oktober 1594) Testament des Wolfgang Burchamer.
- (Pietro Partenio), B. 784 Nr. 218 (19. November 1596) Testament des Johannes Hofer.
- (Gerolamo Lionello), B. 579 Nr. 28 (1. September 1596) Testament der Anna Rizzo q. Christoph Loffer, Witwe von Ambroso da Riva.
- (Giovanni Andrea Catti), B. 348 Nr. 281 (12. Januar 1602 m.v.) Testament des Hieronymus Ott I q(uondam) David.
- (Giacomo di Beni), B. 161 Nr. 324 (26. August 1603) Testament der Laura, Tochter von Gabriel Bettinelli und Witwe von Zuanne Eisvogel.
- (Giovanni Francesco Catti), B. 213, Nr. 12 (2. November 1603) Testament der Catarina, Tochter von Jacob König und Ehefrau von Hieronymus I Ott.
- (Giovanni Francesco Catti), B. 212 Nr. 21 (31. August 1615) Testament der Catarina, Tochter von Jacob König und Witwe von Hieronymus I Ott q(uondam) David.
- (Giovanni Francesco Catti), B. 213 Nr. 50 (8. Oktober 1604) Testament der Isabella, Tochter von Vido Merz und Witwe von Jacob König.
- (Fabrizio Beatiano) B. 57 Nr. 308 (bzw. protocolli B. 58 Nr.158) (27. Juli 1610) Testament des Zuanne Chechel q(uondam) Ruberto.
- (Andrea Calzavara), B. 257 Nr. 128 bzw. 176 Testament der Barbara Onzet, Witwe von Francesco Löschenbrand.

- (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 149 (12. April 1616) Testament der Badoera, Tochter von Daniele Malipiero und Witwe von David Ott q(uondam) Johannes.
- (Francesco Erizzo) B. 1177 Nr. 5 (22. Oktober 1617) Testament der Agata, Tochter von Zuanne Ernest und Ehefrau von Giacomo Spà.
- (Giulio Ziliol), B. 1242 Nr. 235 (22. Mai 1618) Testament der Isabetta, Tochter von Zuanne Burcard und Witwe von Agostin dei Bianchi.
- (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 126 (19. Januar 1619) Testament des Johannes Schopper.
- (Bernardin Malcara), B. 609 Nr. 8 (24. September 1619) Testament der Alleandra Anzelini, Witwe von Carlo Ott (1. Ehe) und Zuan Francesco de Franceschi (2. Ehe), Ehefrau von Francesco Marcelli (3. Ehe).
- (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 132 (17. Mai 1621) Testament des Johannes Schopper.
- (Girolamo Brinis), B. 31 Nr. 205 (23. März 1622) Testament des Christoph Helbig.
- (Beltramelli), B. 45 Nr. 57 (3. Mai 1623) Testament der Daria, Tochter von Hans Amhauser.
- (Girolamo Brinis), B. 31 Nr. 144 (30. Mai 1625) Testament des Bolfardo Gutbrod q(uondam) Bolfardo.
- (Gerolamo Brinis), B. 31 Nr. 90 (25. November 1625) Testament der Angela, Tochter von Caspar Mosauer und Ehefrau von Matthäus Einegg.
- (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 159 (23. September 1626) Testament des Lucas Sold.
- (Zuane Draghi), B. 332, Nr. 10 (29. März 1629) Testament der Appollonia, Tochter von Balthasar Zettele, Witwe von Caspar Wanner und Zuanne Haider, Wirt des Weissen Löwen.
- (Stefano Sala), B. 973, Nr. 81 (4. September 1629) Testament des Hieronymus Ott II q(uondam) Christoph.
- (Giovanni Chiaro), B. 227 Nr. 49 (4. November 1630) Testament des Alessandro Merz q(uondam) Michiel.
- (Francesco Erizzo), B. 1178 Nr. 268 (24. September 1630) Testament des Hans Widmann q(uondam) Martin.
- (Francesco Mastaleo), B. 709 Nr. 190 (9. April 1631) Testament der Margarita, Tochter von Pietro Paolo Campana und Ehefrau von Ottavio Ott q(uondam) Hieronymus I.
- (Zuanne Draghi), B. 332 fol. 203-204 (31. März 1634) Kodizill der Appollonia, Tochter von Balthasar Zettele, Witwe von Caspar Wanner und Zuanne Haider, Wirt des Weissen Löwen.
- (Francesco Erizzo), B. 1177, Nr. 176 (18. Oktober 1637) Testament des Georg Raiter.
- (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 280v (16. Dezember 1640) Testament der Regina, Tochter von Johannes Schopper und Witwe von Zuan Perazzo.
- (Agostin Zon) B. 1267 Nr. 110 (10. Juni 1640) Testament der Lianora Hofer, Witwe von Giacomo Palazzo.

- (Giovanni Piccini), B. 758, fol. 292r (13. Juli 1641) Testament der Maria, Tochter von Christoph Ott und Witwe des Hans Widmann.
- (Giovanni Piccini), B. 758, fol. 397v (21. Mai 1648) Testament des Giovanni Paolo Widmann q(uondam) Hans.
- (Giovanni Piccini), B. 758 fol. 409r (3. November 1648) Testament des Almerigo Wais.
- (Andrea Calzavara), B. 257 Nr. 205 (27. März 1658) Testament der Camilla Vanlemons, Ehefrau von Antonio Peffenhauser.

Notarile Atti

| | |
|--------------------------------------|---|
| - Francesco Bianco | B. 383 - 385 |
| - Giacomo Carlotti | B. 3327, 3329 - 3337, 3339 - 3340, 3342 - 3343 |
| - Giovanni Andrea Catti | B. 3358, 3360 - 3365, 3367 - 3373, 3375 - 3391, 3393 - 3398 |
| - Giovanni Figolin | B. 5613 |
| - Luca Gabrieli /Giulio Gabrieli | B. 6531 - 6535, 6537 - 6554, 6557 - 6558 |
| - Gabriele Gabrieli | B. 6671 - 6672 |
| - Giovanni Piccini | B. 10779 - 10823 |
| - Pietro Giovanni Mamoli | B. 8277 |
| - Francesco Mastaleo/Pietro Partenio | B. 8415 - 8435 |
| - Pietro Partenio | B. 10658 - 10690 |
| Provveditori della sanità | B. 568, 569, 570 |
| Sant'Ufficio | B. 29, 49 |
| Giudici del proprio | Vadimoni reg. Nr. 197 |
| Dieci savi sopra le decime | B. 132, 159, 162, 163, 164 |
| Giudici di petizion | B. 350 |
| Senato terra, Zecca | filza 5 |
| Avogaria di comun | B. 2, 301, 335 reg. 146 |
| Cinque savi alla mercanzia | |
| risposte di dentro | B. 40, 41, 57 |
| risposte | B. 145 |

Biblioteca del Museo Correr

Mariegole 51

Archivio storico del Patriarcato di Venezia

Curia patriarcale di Venezia, Sezione antica, Status animarum, B. 1-3

Parrocchia di S. Canciano

Registri dei battesimi, matrimoni e morti

Libro dei morti (1574-1665),

Libro dei matrimoni (1556-1686),

Libro dei battezzati (1626-1656),

Libro dei matrimoni, S. Giovanni Grisostomo (1565-1595)

Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

Brulez: Marchands

Wilfrid Brulez: Marchands flamands à Venise (Études d'histoire économique e sociale publiées par L'Institut Historique Belge à Rome Bd. 1), Brüssel/Rom 1965.

Casanova: Specchio

Alvise Casanova: Specchio lucidissimo, nel quale si vedene essere diffinito tutti i modi & ordini de scrittura, che si deve menare nelli negotiamenti della mercantia, cambii, recambii, con li loro corrispondentie, disgarbugliando & illuminando l'intelletto a negotianiti, Venedig 1558.

Chambers u.a.: Venice

David Chambers, Brian Pullan, Jennifer Fletcher: Venice: A documentary History, 1450-1630, Padstow, Cornwall 1991.

Cicogna: Inscrizioni

Emanuele Antonio Cicogna: Delle Inscrizioni Veneziane. Bd. IV Teil 1 (Collana di Bibliografia e Storia Veneziana diretta dal Prof. Ugo Stefanutti Nr. 3), Venedig 1853 (Neudruck).

Devos u.a.: Marchands

Greta Devos, Wilfrid Brulez: Marchands flamands à Venise 1606-1621 (Études d'histoire économique e sociale publiées par l'Institut Historique Belge à Rome Bd. 9), Brüssel/Rom 1986.

Greiff: Lukas Rehm

Benedikt Greiff (Hrg.): Das Tagebuch des Lukas Rehm aus den Jahren 1494-1541: Ein Beitrag zur Handelsgeschichte der Stadt Augsburg, Augsburg 1861.

Haemmerle: Deren von Stetten

Albert Haemmerle (Hrg.): Deren von Stetten Geschlechterbuch MDXXXVIII (Stettenjahrbuch Bd. 2), München 1955.

Haemmerle: Hochzeitsbücher

Albert Haemmerle (Hrg.): Die Hochzeitsbücher der Augsburger Bürgerstube und Kaufleutestube bis zum Ende der Reichsfreiheit, München 1936.

Hildebrand: Paler und Rehlinger

Reinhard Hildebrandt (Hrg.): Quellen und Regesten zu den Augsburger Handelshäusern Paler und Rehlinger 1539-1642. Wirtschaft und Politik im 16./17. Jahrhundert (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit Bd. XIX), Bd. 1 Stuttgart 1996, Bd. 2 Stuttgart 2004.

Kellenbenz: Meder'sche Handelsbuch

Hermann Kellenbenz: Das Meder'sche Handelsbuch und die Welser'schen Nachträge. Handelsbräuche des 16. Jahrhunderts, Wiesbaden 1974.

Peri: Il Negotiante

Gio Domenico Peri: Il Negotiante (Nella Stampia di Gio Giacomo Herz), Venezia 1646.

Sansovino: Venetia

Francesco Sansovino: Venetia città nobilissima et signolare, con le aggiunte di Giustiniano Martinioni, Venedig 1968 (Nachdruck der Ausgabe Venedig 1663).

Thomas: Milesio

Georg Martin Thomas: Giovanni Battista Milesios Beschreibung des deutschen Hauses in Venedig. In: Abhandlungen der Philosophisch-Philologischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften Bd. 16, 2. Abtheilung, München 1882, S. 1-100.

Thomas: Die ältesten Verordnungen

Georg Martin Thomas: Die ältesten Verordnungen der Venezianer für auswärtige Angelegenheiten, München 1873.

Thomas: Capitular

Georg Martin Thomas: Capitular des deutschen Hauses in Venedig, Berlin 1874.

Thomas: Martin Luther

Georg Martin Thomas (Hrg.): Martin Luther und die Reformationsbewegung in Deutschland vom Jahre 1520-1532 in Auszügen aus Marino Sanutos Diarien, Ansbach 1883.

Veccellio: Habiti

Cesare Veccellio: Habiti antichi et moderni di diverse parti del mondo, Bologna 1982 (Nachdruck der Ausgabe Venedig 1590).

Literaturverzeichnis**Aengenvoort: Migration**

Anne Aengenvoort: Migration – Siedlungsbildung – Akkulturation. Die Auswanderung Nordwestdeutscher nach Ohio, 1830-1914 (VSWG Beiheft 150), Stuttgart 1999.

Aikema u.a.: Il Rinascimento

Bernard Aikema, Beverly Louise Brown (Hrg.): Il Rinascimento a Venezia e la pittura del Nord ai tempi di Bellini, Dürer, Tiziano, Venedig 1999.

Altenköner u.a.: Kollektive Identitäten

Florian Altenköner, Klaus Buchenau, Gunther Knauthe, Werner Rammert (Hrg.): Kollektive Identitäten und kulturelle Innovationen. Ethnologische, soziologische und historische Studien, Leipzig 2001.

Appuhn-Radtke: Augsburger Buchillustration

Sibylle Appuhn-Radtke: Augsburger Buchillustration im 17. Jahrhundert. In: Helmut Gier u.a. (Hrg.): Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1997, S. 735-790.

Arbel: Jews

Benjamin Arbel, Jews in International Trade: The Emergence of the Levantines and Pontonians, in: Davis u.a.: The Jews, S. 73-96.

Aymard: Venise

Maurice Aymard: Venise, Raguse et le commerce du blé pendant la seconde moitié du XVI^e siècle, Paris 1966.

Backmann: Italienische Kaufleute

Sibylle Backmann: Italienische Kaufleute in Augsburg 1550-1650. In: Burkhardt: Handels-häuser, S. 224-240.

Backmann: Kunstagenten

Sibylle Backmann: Kunstagenten oder Kaufleute? Die Firma Ott im Kunsthandel zwischen Oberdeutschland und Venedig (1550-1650). In: Klaus Bergdolt, Jochen Brüning (Hrg.): Kunst und ihre Auftraggeber im 16. Jahrhundert. Venedig und Augsburg im Vergleich (Colloquia Augustana Bd. 5), Berlin 1997, S. 175-197.

Backmann u.a.: Ehrkonzepte

Sibylle Backmann, Hans-Jörg Künast, Sabine Ullmann, B. Ann Tlusty (Hrg.): Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen (Colloquia Augustana Bd. 8), Berlin 1998.

Backmann: Der Kaufmann

Sibylle Backmann: Der Kaufmann Johann Huepher († 25. November 1619) – ein Landsberger Bürgerssohn in Augsburg und Venedig. In: Landsberger Geschichtsblätter Bd. 110 (2012), S. 65-72.

Backmann: Raphael Custos

Sibylle Backmann: Raphael Custos (Augsburg um 1590- 1651 Augsburg) Der deutsche Handelshof in Venedig 1616. In: Hermann Arnhold (Hrg.): Orte der Sehnsucht. Mit Künstlern auf Reisen. Ausst.- Kat. des LWL – Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster 2008, S. 90-91.

Backmann: Abitare e lavorare

Sibylle Backmann: Abitare e lavorare nel Fondaco dei Tedeschi a Venezia: l'arredo delle camere (1508-1650). In: Spazi veneziani. Topografie culturali di una città hrg. von Sabine Meine (Venetiana 15), Rom/Venedig 2014, S. 59-89.

Bade: Sozialhistorische Migrationsforschung

Klaus J. Bade: Sozialhistorische Migrationsforschung. In: Ernst Hinrichs, Henk van Zon (Hrg.): Bevölkerungsgeschichte im Vergleich: Studien zu den Niederlanden und Nordwestdeutschland (Forschungsinstitut für den friesischen Küstenraum. Beiträge und Ergebnisse der Kolloquien), Aurich 1988, S. 19-75.

Bade u.a.: Migrationsreport

Klaus J. Bade, Rainer Münz (Hrg.): Migrationsreport 2000. Fakten-Analysen- Perspektiven, Frankfurt a. M./New York 2000.

Bade: Migration

Klaus J. Bade: Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien (IMIS Bd. 1), Osnabrück 1996.

Bader/Dilcher: Deutsche Rechtsgeschichte

Karl S. Bader, Gerhard Dilcher: Deutsche Rechtsgeschichte. Land und Stadt – Bürger und Bauer im Alten Europa (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft: Abteilung Rechtswissenschaft), Berlin/Heidelberg/New York 1999.

Baroncini: Giovanni Gabrieli

Rodolfo Baroncini: Giovanni Gabrieli e la committenza privata veneziana: i ridotti Helman e Oth. In: Spazi veneziani. Topografie culturali di una città hrg. von Sabine Meine (Venetiana 15), Rom/Venedig 2014, S. 24-58.

Bauer: Unternehmung

Clemens Bauer: Unternehmung und Unternehmungsformen im Spätmittelalter und in der beginnenden Neuzeit, Jena 1936.

Beck u.a.: Venezia

Hans-Georg Beck, Manoussos Manoussacas, Agostino Pertusi (Hrg.): Venezia, Centro di Mediazione tra Oriente e Occidente (secoli XV-XVI). Aspetti e Problemi (Atti del II convegno internazionale di storia della civiltà veneziana promosso e organizzato dalla Fondazione Giorgio Cini, dal Centro Tedesco di Studi Veneziani, dall'Istituto Ellenico di Studi Bizantini e Post-Bizantini, Venezia 3-6 ottobre 1973), 2 Bde., Florenz 1977.

Beer u.a.: Migration

Mathias Beer, Martin Kintzinger, Marita Krauss (Hrg.): Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel (SBHM Bd. 3), Stuttgart 1997.

Bellavitis: Identité

Anna Bellavitis: Identité, mariage, mobilité sociale. Citoyennes et citoyens à Venise au XVI^e siècle (Collection de l'Ecole Française de Rome Bd. 282), Rom 2001.

Bellavitis: Per cittadini

Anna Bellavitis: « Per cittadini metterete ... ». La stratificazione della società veneziana cinquecentesca tra norma giuridica e riconoscimento sociale. In: Quaderni storici Bd. 89/a. XXX Nr. 2 (1995), S. 359-383.

Bellot: Humanismus

Josef Bellot: Humanismus – Bildungswesen – Buchdruck und Verlagsgeschichte. In: Gunter Gottlieb, Wolfram Baer, Josef Becker, Josef Bellot, Karl Filser, Pankraz Fried, Wolfgang Reinhard, Bernhard Schimmelpfennig (Hrg.): Geschichte der Stadt Augsburg. 2000 Jahre von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1984, S. 343-362.

Berry: Acculturation

John W. Berry: Acculturation and Psychological Adaption. In: Bade: Migration, S. 171-186.

Bertollo: Giovanni Widmann

Giovanni Battista Bertollo: Giovanni Widmann (1570-1634). Mercante del Fondaco dei Tedeschi – Venezia. Tesi di Laurea, Università degli Studi di Padova, Facoltà di Magistero, Istituto di Storia Moderna, 1970/1971.

Besta: Bilanci generali

Fabio Besta: Bilanci generali della Repubblica di Venezia Vol. I/I, Venedig 1912

Bistort: Il magistrato

Giulo Bistort: Il magistrato alle pompe nella repubblica di Venezia, Venedig 1912.

Black: Italian Confraternities

Christopher F. Black: Italian Confraternities in the Sixteenth Century, Cambridge 1989.

Blendinger: Augsburger Handel

Friedrich Blendinger: Augsburger Handel im Dreißigjährigen Krieg nach Konzepten von Fedi di Sanità, Politen, Attesten u.ä. In: Jürgen Schneider (Hrg.): Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege (Festschrift für Hermann Kellenbenz Bd. 2), Stuttgart 1978, S. 287-323.

Blickle: Landschaften

Peter Blickle: Landschaften im Alten Reich. Die staatliche Funktion des gemeinen Mannes in Oberdeutschland, München 1973.

Böninger: Regula bilingue

Lorenz Böninger (Hrg.): La "regula" bilingue della Scuola dei calzolari tedeschi a Venezia del 1383 (Fonti per la storia di Venezia sezione V – fondi vari), Venedig 2002.

Borean u.a.: Collezionismo II

Linda Borean, Stefania Mason (Hrg.): Il collezionismo d'arte a Venezia. Il Seicento. Venedig 2007.

Bonazza u.a.: San Bartolomeo

Natalino Bonazza, Isabella di Leonardo, Giamaria Guidarelli (Hrg.): La Chiesa di San Bartolomeo e la comunità tedesca a Venezia, Venedig 2013.

Bourdieu: Ökonomisches Kapital

Pierre Bourdieu: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel: Soziale Ungleichheiten, S. 183-198.

Braunstein: Appunti

Philippe Braunstein: Appunti per la storia di una minoranza: La popolazione tedesca di Venezia nel Medioevo. In: Rinaldo Comba, Gabriella Piccinni, Giuliano Pinto (Hrg.): Strutture familiari, epidemie, migrazioni nell'Italia medievale, Neapel 1984, S. 511-517.

Braunstein: Erscheinungsformen

Philippe Braunstein: Erscheinungsformen einer Kollektividentität: Die Bewohner des Fondaco dei Tedeschi in Venedig (12.– 17. Jahrhundert). In: Uwe Bestmann, Franz Irsigler, Jürgen Schneider (Hrg.): Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen (Festschrift für Wolfgang v. Stromer Bd. 1), Trier 1987, S. 411-420.

Braunstein: Remarques

Philippe Braunstein: Remarques sur la population allemande de Venise à la fin du Moyen Age. In: Georg Beck, Manoussos Manoussacas, Agostino Pertusi (Hrg.): Venezia, centro di mediazione tra oriente e occidente (secoli XV-XVI). Aspetti e problemi (Atti del II convegno internazionale di storia della civiltà veneziana promosso e organizzato dalla Fondazione Giorgio Cini, dal Centro Tedesco di Studi Veneziani, dall'Istituto Ellenico di Studi Bizantini e

Post-Bizantini, Venezia 3-6 ottobre 1973, *Civiltà veneziana*, studi 32), Florenz 1977, S. 233-243.

Braunstein: Le marché du cuivre

Philippe Braunstein: Le marché du cuivre à Venise à la fin du Moyen-Age. In: Hermann Kellenbenz (Hrg.): *Schwerpunkte der Kupferproduktion und des Kupferhandels in Europa 1500-1650* (Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd. 3), Köln/Wien 1977, S. 78-94.

Braunstein: Canareggio

Philippe Braunstein: Canareggio, zona di transito? In: Calabi u.a.: *La città italiana*, S. 52-62.

Braunstein: Les Allemands

Philippe Braunstein: *Les Allemands à Venise (1380-1520)*. Bibliothèque des École françaises d'Athènes et de Rome Bd. 372, Rom 2016.

Bravetti: Giovanni Aider

Patrizia Bravetti: Giovanni Aider: L'ascesa sociale di un oste tedesco nella Venezia di fine '500. In: *Annali veneti. Società cultura istituzioni*, Bd. 2/2 (1985), S. 85-90.

le Bret: Geschichte

Johann Friederich le Bret: *Geschichte von Italien und allen allda gegründeten ältern und neuern Staaten*, Theil IX, Halle a. d. Saale 1787.

Bruchhäuser: Kaufmannsbildung

Hanns-Peter Bruchhäuser: *Kaufmannsbildung im Mittelalter. Determinanten des Curriculums deutscher Kaufleute im Spiegel der Formalisierung von Qualifizierungsprozessen* (Dissertationen zur Pädagogik Bd. 3), Köln/Wien 1989.

Brunner: Aus dem Ausbildungsgange

Luitpold Brunner: Aus dem Ausbildungsgange eines Augsburger Kaufmannssohnes vom Schlusse des 16. Jahrhunderts. In: *ZHVS* 1 (1874), S. 137-182.

Burkhardt: Anton Fugger

Johannes Burkhardt: Anton Fugger (1493-1560). Vorträge und Dokumentation zum fünf-hundertjährigem Jubiläum (Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte Reihe 4, Bd. 27/Studien zur Fuggergeschichte Bd. 36), Weissenhorn 1994.

Burkhardt: Handelshäuser

Johannes Burkhardt: *Augsburger Handelshäuser im Wandel des historischen Urteils* (Colloquia Augustana Bd. 3), Berlin 1996.

Bückling: Bozner Märkte

Gerhard Bückling: *Die Bozener Märkte bis zum dreissigjährigen Kriege* (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen Bd. 124), Leipzig 1907.

Calabi: Gli stranieri

Donatella Calabi: Gli stranieri e la città. In: Tenenti u.a.: *Il Rinascimento*, S. 913-946.

Calabi: Magazzini

Donatella Calabi: Magazzini, fondaci, dogane. In: *Il Mare* (Storia di Venezia dalle origini alla caduta della Serenissima), Venedig 1991, S. 789-817.

Calabi u.a.: La città degli ebrei

Donatella Calabi, Ugo Camerino, Ennio Concina: *La città degli ebrei*, Venedig 1991.

Calabi u.a.: La città italiana

Donatella Calabi, Paola Lanaro: *La città italiana e i luoghi degli stranieri XIV-XVIII secolo* (Biblioteca di Cultura Moderna Bd. 1141), Venedig 1998.

Chauvard: Scale

Jean-Francois Chauvard: *Scale di osservazione e inserimento degli stranieri nello spazio veneziano tra XVII e XVIII secolo*. In: Calabi u.a.: *La città italiana*, S. 85-107.

Cechini: Material culture

Isabella Cechini: *Material culture in Sixteenth Century Venice: a sample from probate inventories, 1510–1615* (Working Paper Nr. 14 Department of Economics Ca' Foscari University of Venice, Venedig 2008

Chojnacka: Working Women

Monica Chojnacka: *Working Women of Early Modern Venice*, Baltimore/ London 2001.

Chojnacki: La posizione

Stanley Chojnacki: *La posizione della donna nel Cinquecento*. In: AK Tiziano e Venezia, Venedig 1976, S. 65-70.

Chojnacki: Social identity

Stanley Chojnacki: *Social identity in Renaissance Venice: The Second Serrata*. In: *Renaissance Studies* 8/4 (1994), S. 341-358.

Chojnacki: Third Serrata

Stanley Chojnacki: *Identity and Ideology in Renaissance Venice: The Third Serrata*. In: Martin u.a.: *Venice Reconsidered*, S. 263-294.

Clasen: Augsburger Weber

Claus-Peter Clasen: *Die Augsburger Weber. Leistungen und Krisen des Textilgewerbes um 1600* (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg Bd. 27), Augsburg 1981.

Cluse: Die mittelalterliche jüdische Gemeinde

Christoph Cluse: *Die mittelalterliche jüdische Gemeinde als „Sondergemeinde“*. In: Peter Johanek: *Sondergemeinden und Sonderbezirke in der Stadt der Vormoderne* (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster Reihe A Bd. 59), Köln/Weimar/Wien 2004, S. 29-51.

Collijn: Magnus Gabriel

Isak Collijn: *Magnus Gabriel de la Gardies sameling af äldre stadsvyer*, Stockholm 1915.

Concina: Fondaci

Ennio Concina: *Fondaci. Architettura, arte e mercatura tra Levante, Venezia e Alemagna*, Venedig 1997.

Constable: Housing

Olivia Remie Constable: *Housing the Stranger in the Mediterranean World: Lodging, Trade, and Travel in Late Antiquity and the Middle Ages*, Cambridge 2003.

Cornelio: Ecclesiae Venetae

Flaminio Cornelio: *Ecclesiae Venetae antiquis monumentis nunc etiam primum editis illustratae ac in decades distributae*. Venedig 1749.

Corazzol: Livelli

Gigi Corazzol: *Livelli stipulati a Venezia nel 1591: studio storico (supplementi di studi veneziani)*, Pisa 1986.

Corazzol: Varietà notarile

Gigi Corazzol: *Varietà notarile: scorci di vita economica e sociale*. In: Cozzi u.a.: *Dal Rinascimento*, S. 775-824.

Costa: The Discourse

Pietro Costa: *The Discourse of Citizenship in Europe: A Tentative Explanation*. In: Kirshner u.a.: *Privileges*, S. 199-225.

Costa: Civitas

Pietro Costa: *Civitas. Storia della cittadinanza in Europa*. Florenz 1999.

Costantini: Ospitalità

Massimo Costantini: *Le strutture dell'ospitalità*. In: Gaetano Cozzi, Paolo Prodi (Hrg.): *Il Rinascimento Società ed Economia (Storia di Venezia dalle Origini alla Caduta della Serenissima Bd. 5)*, Rom 1996, S. 881-911.

Cowan: Rich

Alexander Cowan: *Rich and Poor among the Patriciate in Early Modern Venice*. In: *Studi Veneziani N. S. VI* (1981), S. 147-160.

Cowan: Foreigners

Alexander Cowan: *Foreigners and the City. The Case of the Immigrant Merchant*. In: Alexander Cowan (Hrg.): *Mediterranean Urban Culture 1400-1700*, Exeter 2000, S. 45-55.

Cowan: Marriage

Alexander Cowan: *Marriage, Manners and Mobility in Early Modern Venice*, Aldershot 2007.

Cozzi u.a.: La Repubblica

Gaetano Cozzi, Michael Knapton, Giovanni Scarabello: *La Repubblica di Venezia nell'età moderna. Dal 1517 alla fine della Repubblica (Storia d'Italia diretta da Giuseppe Galasso Bd XII/ II)*, Turin 1992.

Cozzi u.a.: Dal Rinascimento

Gaetano Cozzi, Paolo Prodi (Hrg.): *Dal Rinascimento al Barocco (Storia di Venezia dalle origini alla Caduta della Serenissima Bd. 6)*, Rom 1994.

Cozzi: Gli ebrei

Gaetano Cozzi (Hrg.): *Gli ebrei e Venezia*, Mailand 1987.

Da Silva: Banque et crédit

José Gentile da Silva: Banque et crédit en Itali au XVIIe siècle, 2 Bde., Paris 1969.

Dalhede: Oberdeutsche

Christina Dalhede: Oberdeutsche in Schweden. Studien zum Handel und Bergwerk, zur Herkunft und sozialen Verflechtung während der Zeit der Glaubensspannungen in Augsburg und der Schwedischen Grossmachtzeit, Diss. Phil. Augsburg 1992.

Dalhede: Handels- und Verwandtschaftsbeziehungen

Christina Dalhede: Handels- und Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Schwaben und Tirol. Sebastian Esel als Beispiel im 16. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben Bd. 82 (1989), S. 24-38.

Davis: The Decline

James C. Davis: The Decline of the Venetian Nobility as a Ruling Class. From the sixteenth century to the Fall of the Republic, Baltimore 1962.

Davis u.a.: The Jews

Robert C. Davis, Benjamin Ravid (Hrg.): The Jews of Early Modern Venice, Baltimore 2001.

De Benedictis: Citizenship

Angela de Benedictis: Citizenship and Government in Bologna (Sixteenth-Seventeenth Centuries): Privilege of Citizenship, Right of Citizenship, Benefice of the *Patria*, Honor of the Magistrates. In: Kirshner u.a.: Privileges, S. 127-146.

Denzel: La Practica della cambiatura

Markus A. Denzel: „La Practica della cambiatura“ (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 58), Diss. Stuttgart 1994.

Denzel u.a.: Kaufmannsbücher

Markus A. Denzel, Jean Claude Hocquet, Harald Witthöft (Hrg.): Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum beginnenden 20. Jahrhundert (VSWG Beiheft 163), Stuttgart 2002.

Denzel: Handelspraktiken

Markus A. Denzel: Handelspraktiken als wirtschaftshistorische Quellengattung vom Mittelalter bis in das frühe 20. Jahrhundert. Eine Einführung. In: Denzel u.a.: Kaufmannsbücher, S. 11-45.

Denzel: Professionalisierung

Markus A. Denzel: Professionalisierung und sozialer Aufstieg bei oberdeutschen Kaufleuten und Faktoren im 16. Jahrhundert. In: Schulz: Sozialer Aufstieg, S. 413-442.

Dilcher: Zum Bürgerbegriff

Gerhard Dilcher: Zum Bürgerbegriff im späten Mittelalter. In: Ders.: Bürgerrecht und Stadtverfassung im europäischen Mittelalter. Versuch einer Typologie am Beispiel von Frankfurt am Main, Köln/Weimar/Wien 1996, S. 115-182.

Van Dillen: The Bank

J.G. van Dillen: The Bank of Amsterdam. In: History of the Prinzipal Public Banks. Den Haag 1934.

Dinges: Anthropologie

Martin Dinges: Ehre als Thema der historischen Anthropologie. Bemerkungen zur Wissenschaftsgeschichte und zur Konzeptualisierung. In: Schreiner u.a.: Verletzte Ehre, S. 29-62.

Dinges: Ehre

Martin Dinges: Ehre und Geschlecht in der Frühen Neuzeit. In: Backmann u.a.: Ehrkonzepte, S. 123-147.

Dinges: Stadtgeschichte

Martin Dinges: Die Ehre als Thema der Stadtgeschichte. Eine Semantik im Übergang vom Ancien Régime zur Moderne. In: ZHF 16 (1989), S. 409-440.

Doren: Deutsche Handwerker

Alfred Doren: Deutsche Handwerker und Handwerkerbruderschaften im mittelalterlichen Italien, Berlin 1903.

Dormeier: Venedig

Heinrich Dormeier: Venedig als Zentrum des Rochuskultes. In: Volker Kapp/ Franz-Rutger Hausmann (Hrg.): Nürnberg und Italien. Begegnungen, Einflüsse und Ideen (Erlanger romanistische Dokumente und Arbeiten Bd. 6), Tübingen 1991, 105-107.

Düring u.a.: Handbuch

Marten Düring, Ulrich Eumann, Martin Stark, Linda von Keyserlingk (Hrg.): Handbuch Historische Netzwerkforschung. Grundlagen und Anwendungen (Schriften des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen zur Methodenforschung, Berlin 2016.

Dürr: Die Ehre

Renate Dürr: Die Ehre der Mägde zwischen Selbstdefinition und Fremdbestimmung. In: Backmann u.a.: Ehrkonzepte, S. 170-184.

Dussler: Reisen

Hildebrand Dussler: Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben und seinen Randgebieten in Oberbayern, Franken, Württemberg, Vorarlberg und Tirol. Reiseberichte aus elf Jahrhunderten (Reiseberichte aus Bayerisch-Schwaben Bd. 1 und 2), Weißenhorn 1968 und 1974.

Ehrenberg: Zeitalter

Richard Ehrenberg: Das Zeitalter der Fugger. Geldkapital und Creditverkehr im 16. Jahrhundert, 2 Bde, Jena 1896.

Ell: Citizenship

Stephen R. Ell: Citizenship and Immigration in Venice 1305 to 1500, Ph.D. Dissertation Chicago Illinois 1976.

Elze: Geschichte der protestantischen Bewegung

Theodor Elze: Geschichte der protestantischen Bewegung und der deutschen evangelischen Gemeinde in Venedig, Bielefeld 1883.

Ennen: Die Stadt Köln

Leonard Ennen: Die Stadt Köln und das Kaufhaus der Deutschen in Venedig. In: Monatschrift für rheinisch-westphälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde 1 (1875), S. 105-138.

Endruweit u.a.: Wörterbuch

Günter Endruweit, Gisela Trommsdorff (Hrg.): Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 2002².

Engels: Merchants

Marie Christine Engels: Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The 'Flemish community in Livorno and Genoa (1615-1635), Hilversum 1997.

HRG

Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte Bd. 3, Berlin 1984.

Esser: Akkulturation

Hartmut Esser, Akkulturation. In: Bernhard Schäfers (Hrg.): Grundbegriffe der Soziologie, Opladen 1998⁷, S. 1-5.

Esser: Aspekte

Hartmut Esser: Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse (Soziologische Texte Neue Folge 119), Darmstadt 1980.

Esser: Der Fall

Hartmut Esser: Der Fall der ethnischen Segmentation. In: Zeitschrift für Soziologie 14 (1985), S. 435-449.

Esser: Die Mobilisierung

Hartmut Esser: Die Mobilisierung ethnischer Konflikte. In: Bade: Migration, S. 63-87.

Esser: Soziale Differenzierung

Hartmut Esser: Soziale Differenzierung als ungeplante Folge absichtsvollen Handelns: Der Fall der ethnischen Segmentation. In: Zeitschrift für Soziologie 14 (1985), S. 435-449.

Favero u.a.: Le anime

Giovanni Favero, Maria Moro, Pierpaolo Spinelli, Francesca Trivellato, Francesco Vianello: Le anime dei demografi. Fonti per la rivelazione dello stato della popolazione di Venezia nei secoli XVI e XVII. In: Bollettino di demografia storica 15 (1991), S. 21-110.

Fedalto: Le minoranze

Giorgio Fedalto: Le minoranze straniere a Venezia tra politica e legislazione. In: Beck u.a.: Venezia, S. 143-162

Feil: Gemäldezyklus

Silke Feil: Der Gemäldezyklus von Paolo Veronese und die Familie Cucina. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 26 (1996/97), S. 77-86.

Felloni: All'Apogeo

Giuseppe Felloni: All'Apogeo delle fiere Genovesi: Banchieri ed affari di cambio a Piacenza nel 1600. In: Studi in onore di Gino Barbieri Bd. 2, Mailand 1983, S. 883-901.

Ferro: Dizionario

Marco Ferro: Dizionario del Diritto Comune e Veneto, 2 Bde., Venezia 1845².

Ferraro: Marriage wars

Joanne Marie Ferraro: Marriage wars in late Renaissance Venice, New York, 2001.

Fischer: Das Rodfuhrwesen

Klaus Fischer: Das Rodfuhrwesen zwischen Augsburg und Venedig vom 13. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. In: Wolfram Baer, Pankraz Fried: Schwaben – Tirol. Historische Beziehungen zwischen Schwaben und Tirol von der Römerzeit bis zur Gegenwart, 2. Bd. Beiträge, Rosenheim 1989. S. 240-250.

Fortini Brown: Behind the Walls

Patricia Fortini Brown: Behind the Walls. The Material Culture of Venetian Elites. In: Martin u.a.: Venice Reconsidered, S. 295-338.

Fortini Brown: Scuole

Patricia Fortini Brown: Le "Scuole". In: Tenenti u. a.: Il Rinascimento, S. 307-354.

Fusaro: Uva passa

Maria Fusaro: Uva passa, una guerra commerciale tra Venezia e l'Inghilterra (1540-1640), Diss. Venezia 1996.

Gallo: La Scuola Grande di San Teodoro

Roberto Gallo: La Scuola Grande di San Teodoro di Venezia. In: Atti dell'Istituto veneto di Scienze, Lettere ed Arti, Bd. CXX (1961/62), S. 461-195.

Gascon: Grand commerce

Richard Gascon: Grand commerce et vie urbaine au XVI^e siècle. Lyon et ses marchands (environ de 1520- environs de 1580). (Civilisations e sociétés Bd. 22), Paris 1971.

Giordano: Akkulturation

Christian Giordano: Akkulturation. In: Endruweit u.a.: Wörterbuch, S. 5-6.

Glixon: Honoring

Jonathan Glixon: Honoring God and the City. Music at the Venetian Confraternities 1260-1807, Oxford u.a. 2003

Glixon: More over the Life

Jonathan Glixon: More over the Life and Death of Barbara Strozzi. In: Musical Quaterly 83 (1999), S. 134-141

Glück: Georg von Nürnberg

Helmut Glück: Georg von Nürnberg und der Wirtschaftsraum Mitteleuropa um 1400. In: Glück u.a.: Ein Franke in Venedig, S. 33-50.

Glück u.a.: Ein Franke in Venedig

Helmut Glück, Bettina Morcinek (Hrg.): Ein Franke in Venedig. Das Sprachlehrbuch des Georg von Nürnberg (1424) und seine Folgen (Fremdsprache in Geschichte und Gegenwart 3), Wiesbaden 2006.

Glück: Deutsch als Fremdsprache

Helmut Glück: Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit, Berlin/New York 2002.

Grendler: The Roman Inquisition

Paul F. Grendler: The Roman Inquisition and the Venetian Press, 1540-1605, Princeton 1977.

Grendler: La scuola

Paul F. Grendler: La Scuola nel Rinascimento italiano, Roma/Bari 1991.

Grendler: Schooling

Paul F. Grendler: Schooling in Renaissance Italy: Literacy and Learning 1300-1600, Baltimore 1991.

Grubb: Myths

James Grupp: When Myths Lose Power: Four decades of Venetian Historiography. In: Journal of Modern History Bd. 58), S. 43-93.

Grubb: Elite Citizens

James Grupp: Elite Citizens. In: Martin u.a.: Venice Reconsidered, S. 339-364.

Gullino: I patrizi veneziani

Giuseppe Gullino: I patrizi veneziani e la mercatura negli ultimi tre secoli della Repubblica. In: Mercanti e Vita economica nella Repubblica Veneta (secoli XIII-XVIII), Venedig 1985, S. 403-451.

Gullino: Quando il mercante

Giuseppe Gullino: Quando il mercante costruì la villa: le proprietà dei Veneziani nella Terraferma. In: Cozzi u.a.: Dal Rinascimento, S. 875-924.

Hacke: Non volevo

Daniela Hacke: Non volevo per marito in modo alcuno. Matrimoni forzati e conflitti generazionali a Veneza fra il 1580 – 1680. In: Tempi e spazi di vita femminile tra medioevo ed età moderna. Bologna 1999. S. 195-224.

Hacke: Women

Daniela Hacke: Women, Sex and Marriage in Early Modern Venice (St. Andrews studies in Reformation history), Ashgate 2004.

Häberlein: Sozialer Wandel

Mark Häberlein: Sozialer Wandel in den Augsburger Führungsschichten des 16. und frühen 17. Jahrhunderts. In: Schulz: Sozialer Aufstieg, S. 73-96.

Häberlein: Brüder

Mark Häberlein: Brüder, Freunde und Betrüger. Soziale Beziehungen, Normen und Konflikte in der Augsburger Kaufmannschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts (Colloquia Augustana Bd. 9), Berlin 1998.

Häberlein: Tod

Mark Häberlein: Tod auf der Herrentrinkstube. In: Backmann u. a.: Ehrkonzepte, S. 148-169.

Häberlein u.a.: Minderheiten

Mark Häberlein, Martin Zürn (Hrg.): Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integration und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum, St. Katherinen 2001.

Häberlein: Augsburger Welser

Mark Häberlein: Die Augsburger Welser und ihr Umfeld zwischen Karolinischer Regimentsreform und Dreißigjährigem Krieg: Ökonomisches kulturelles und soziales Kapital. In: Häberlein: Die Welser, S. 382-406.

Häberlein u.a.: Die Welser

Mark Häberlein, Johannes Burkhardt (Hrg.): Die Welser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses (Colloquia Augustana Bd. 16), Berlin 2002.

Häberlein: Die Fugger

Mark Häberlein: Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367-1650), Stuttgart, 2006.

Häberlein: Fremdsprachen

Mark Häberlein: Fremdsprachen in den Netzwerken Augsburger Handelsgesellschaften des 16. Und frühen 17. Jahrhunderts. In: Häberlein u.a.: Fremde Sprachen, S. 23-44.

Häberlein u.a.: Fremde Sprachen

Mark Häberlein, Christian Kuhn (Hrg.): Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lernende, Lehrende und Lehrwerke (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart Bd. 7), Wiesbaden 2010.

Hans: Beiträge

Julius Hans: Beiträge zur Geschichte des Augsburger Schulwesens. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 2 (1875), S. 78-106.

Hassinger: Geschichte des Zollwesens

Herbert Hassinger: Geschichte des Zollwesens, Handels und Verkehrs in den östlichen Alpenländern vom Spätmittelalter bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts (=Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit Bd. XVI/1, Deutsche Zollltarife des Mittelalters und der Neuzeit Bd. V), Wiesbaden/Stuttgart 1987.

Hassinger: Verkehrsgeschichte

Herbert Hassinger: Zur Verkehrsgeschichte der Alpenpässe in der vorindustriellen Zeit. In: VSWG 66 (1979), S. 441-465.

Hildebrandt: Wirtschaftsentwicklung

Reinhard Hildebrandt: Wirtschaftsentwicklung und Konzentration im 16. Jahrhundert. Konrad Rot und die Finanzierungsprobleme seines interkontinentalen Handels. In: Scripta Mercaturae 1 (1970), S. 25-50.

Hildebrandt: Diener

Reinhard Hildebrandt: Diener und Herren. Zur Anatomie großer Unternehmen im Zeitalter der Fugger. In: Burkhardt: Handelshäuser, S. 149-174.

Hildebrandt: Die wirtschaftlichen Beziehungen

Reinhard Hildebrandt: Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oberdeutschland und Venedig um 1600. Konturen eines Gesamtbildes. In: Roeck u.a.: Venedig, S. 277-288.

Hildebrandt: Effects

Reinhard Hildebrandt: The Effects of Empire: Changes in the European Economy after Charles V. In: Ian Blanchard: Industry and Finance in Early Modern History. Festschrift von George Hammersley (VSWG, Beiheft 98) Stuttgart 1992, S. 58-75.

Hochmann u.a.: Collezionismo I

Michel Hochmann, Rosella Lauber, Stefania Mason (Hrg.): Il collezionismo d'arte a Venezia. Dalle origini al Cinquecento. Venedig 2008.

Höpel u.a.: Réfugiés

Thomas Höpel, Katharina Middell (Hrg.): Réfugiés und Emigrés. Migration zwischen Frankreich und Deutschland im 18. Jahrhundert (Comparativ: Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung Jahrgang 7 Heft 5/6), Leipzig 1997.

Hoerder: Segmented Macrosystems

Dirk Hoerder: Segmented Macrosystems and Networking Individuals: The Balancing Functions of Migration Process. In: Jan Lucassen, Leo Lucassen: Migration, Migration History, History. Old Paradigms and New Perspectives (International and Comparative Social History Bd. 4), Bern u.a. 1997, S. 73-86.

Hofmann: Padua

Hanns Hubert Hofmann: Eine Reise nach Padua 1585. Drei fränkische Junker „uff der Reiß nach Italiam“, Sigmaringen/München 1969.

Hoffmann-Nowotny: Paradigmen

Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny: Paradigmen und Paradigmenwechsel in der sozialwissenschaftlichen Wanderungsforschung. Versuch einer Skizze einer neuen Migrationstheorie. In: Gerhard Jaritz, Albert Müller (Hrg.): Migration in der Feudalgesellschaft (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft Bd. 8), Frankfurt a.M./New York 1988, S. 21-42.

Holenstein u.a.: Nachbarn

André Holenstein, Sabine Ullmann: Nachbarn, Gemeindegossen und die anderen Minderheiten und Sondergruppen im Südwesten des Reiches während der Frühen Neuzeit (Oberschwaben – Geschichte und Kultur Bd. 12), Epfendorf 2004.

Holenstein: Altes Herkommen

André Holenstein: Altes Herkommen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (18. November 2009), URL <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/php D 10991>.

Hollberg: Deutsche in Venedig

Cecilie Hollberg: Deutsche in Venedig im späten Mittelalter. Eine Untersuchung von Testamenten aus dem 15. Jahrhundert (Studien zur Historischen Migrationsforschung Bd. 14), Göttingen 2005.

Hollstein: German Engravings

Friedrich W. H. Hollstein: German Engravings, Etchings and Woodcuts c. A. 1400-1700 Bd. VI, Amsterdam 1958.

Hooock u.a.: Ars Mercatoria

Jochen Hooock, Pierre Jeannin, Wolfgang Kaiser (Hrg.): Ars Mercatoria. Eine analytische Bibliographie, Bd. 3 Analyse (1470-1700), Paderborn/München/Wien/Zürich 2001.

Hooock u.a.: Kaufleute

Jochen Hooock, Wilfried Reininghaus: Kaufleute in Europa. Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte Bd. 16), Dortmund 1997.

Hooock: Kaufmannsgeschichte

Jochen Hooock: Zum Stand der europäischen Kaufmannsgeschichte. In: Hooock u. a.: Kaufleute, S. 11-24.

Hunecke: Kindbett

Volker Hunecke: Kindbett oder Kloster: Lebenswege venezianischer Patrizierinnen im 17. und 18. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft 18 (1992), S. 446-476.

Hunecke: Der venezianische Adel

Volker Hunecke: Der venezianische Adel am Ende der Republik 1646-1797. Demographie, Familie, Haushalt (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom Bd. 83), Tübingen 1995.

Huse, Wolters: Venedig

Norbert Huse, Wolfgang Wolters: Venedig. Die Kunst der Renaissance. Architektur, Skulptur, Malerei 1460-1590. München 1996².

Isenmann: Bürgerrecht

Eberhard Isenmann: Bürgerrecht und Bürgeraufnahmen in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt. In: Schwinges: Neubürger, S. 203-249.

Israel: Dutch Primacy

Jonathan Irvine Israel: Dutch Primacy in World Trade, 1585-1740, Oxford 1991.

Israel: Fremde

Uwe Israel: Fremde aus dem Norden. Transalpine Zuwanderer im spätmittelalterlichen Italien, Tübingen 2005.

Joachimsen: Augsburger Schulmeister

Paul Joachimsen: Augsburger Schulmeister und Augsburger Schulwesen in vier Jahrhunderten. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 23 (1896), S. 177-247.

Jörn: Der Londoner Stalhof

Nils Jörn: „With money and bloode“. Der Londoner Stalhof im Spannungsfeld der englisch-hansischen Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte NF Bd. L), Köln/Weimar/Wien 2000.

Jonkanski: Oberdeutsche Baumeister

Dirk Jonkanski: Oberdeutsche Baumeister in Venedig. In: Roeck u.a.: Venedig, S. 31-39.

Jütte u. a.: Einleitung

Robert Jütte, Neithard Bulst: Einleitung. In: Zwischen Sein und Schein. Kleidung und Identität in der ständischen Gesellschaft (Saeculum Bd. 44, Heft 1), Freiburg/München 1993, S. 2-7.

Kammeier-Nebel: Frauenbildung

Andrea Kammeier-Nebel: Frauenbildung im Kaufmannsmilieu spätmittelalterlicher Städte. In: Elke Kleinau, Claudia Opitz (Hrg.): Vom Mittelalter bis zur Aufklärung (Geschichte der Mädchen und Frauenbildung Bd. 1), Frankfurt a.M. /New York 1996, S. 78-90.

Kammerer u.a.: Die schwäbischen Patriziergeschlechter

Immanuel Kammerer, Gustav Nebinger: Die schwäbischen Patriziergeschlechter Eberz und Furtenbach (Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels Bd. 5), Neustadt a. d. Aisch 1955, S. 275-411.

Kellenbenz: Das Verkehrswesen

Hermann Kellenbenz: Das Verkehrswesen zwischen den deutschen Nord- und Ostseehäfen und dem Mittelmeer im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Anna Vannini Marx (Hrg.): Trasporti e Sviluppo Economico Secoli XIII-XVIII (Istituto Internazionale di Storia Economica F. Datini, Pubblicazioni Serie II vol. 5), Florenz 1986, S. 99-121.

Kellenbenz: Der Pfeffermarkt

Hermann Kellenbenz: Der Pfeffermarkt um 1600 und die Hansestädte. In: Hansische Geschichtsblätter Bd. 74 (1956), S. 28-49.

Kellenbenz: Die Wirtschaft

Hermann Kellenbenz: Die Wirtschaft der schwäbischen Reichsstädte zwischen 1648 und 1740. In: Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte (Esslinger Studien Bd. 11), Esslingen 1965, S. 128-165.

Kellenbenz: Isny

Hermann Kellenbenz: Isny im Allgäu. Von den wirtschaftlichen Möglichkeiten einer Reichsstadt zwischen Mittelalter und Neuzeit. In: Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte (Esslinger Studien Bd. 12/13), Esslingen 1966/1967, S. 100-123.

Kellenbenz: Le declin

Hermann Kellenbenz: Le declin de Venise et les relations économiques de Venise avec les marchés au nord des Alpes (fin du XVIème – commencement du XVIII siècle). In: Istituto per la collaborazione culturale (Hrg.): Aspetti e cause della decadenza economica veneziana nel secolo XVII (Atti del convegno 27 giugno – 2 luglio 1957), Venedig/Rom 1961, S. 109-183.

Kellenbenz: Wirtschaftsleben

Hermann Kellenbenz: Wirtschaftsleben in der Blütezeit. In: Gunther Gottlieb, Wolfram Baer, Josef Becker, Josef Bellot, Karl Filser, Pankraz Fried, Wolfgang Reinhard, Bernhard Schimmelpfennig: Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1985², S 258-301.

Kirshner u.a.: Privileges

Julius Kirshner, Laurent Mayali (Hrg.): Privileges and Rights of Citizenship. Law and the Juridical Construction of Civil Society (Studies in Comparative Legal History), Berkeley 2002.

Klingebiel: Migrationen

Thomas Klingebiel: Migrationen im frühneuzeitlichen Europa: Anmerkungen und Überlegungen zur Typologiediskussion. In: Höpel u.a.: Réfugiés, S. 23-38.

Köpf: Beiträge

Wilhelm Köpf: Beiträge zur Geschichte der Messen von Lyon mit besonderer Berücksichtigung des Anteils der oberdeutschen Städte im 16. Jahrhundert, Diss. phil. Universität Leipzig, Ulm 1910.

Köster: Künstler

Gabriele Köster: Künstler und ihre Brüder. Maler, Bildhauer und Architekten in den venezianischen Scuole Grandi (bis ca. 1600). (Berliner Schriften zur Kunst Bd. XXII), Berlin 2008.

Kränzler: Botenanstalt

Peter Kränzler: Die Augsburger Botenanstalt. In: Archiv für Post und Telegraphie 4 (1876), S. 658-662.

Krinner: Botenordnung

Paul Krinner: Die Venediger Botenordnung der Reichsstadt Augsburg. In: Archiv für Postgeschichte in Bayern 1 (1925). S. 15-18.

Krauss: Integration

Marita Krauss: Integration und Akkulturation. Eine methodische Annäherung an ein vielschichtiges Phänomen. In: Beer u.a.: Migration, S. 11-25.

Kreckel: Soziale Ungleichheiten

Reinhard Kreckel: Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt Sonderband 2), Göttingen 1983.

Kuhn: Fremdsprachenlernen

Christian Kuhn: Fremdsprachenlernen zwischen Berufsbildung und sozialer Distinktion. In: Häberlein u.a.: Fremde Sprachen, S. 46-47

Lanaro: At the Centre

Paola Lanaro: At the Centre of the Old Word. Trade and Manufacturing in Venice and the Venetian Mainland, 1400-1800, Toronto 2006.

Lanaro: Essere straniero

Paola Lanaro: Essere straniero in una città di stranieri: Venezia, secoli XIV-XVIII. In: Calabi, u.a.: La Città italiana, S. 93-107.

Lane: Il commercio

Frederic C. Lane: Il commercio delle specie nel Mediterraneo: La ripresa del secolo XVI. In: I mercanti di Venezia, S. 195-203.

Lane: Family Partnerships:

Frederic C. Lane: Family Partnerships and Joint Ventures. In: Journal of Economic History Bd. 4 (1994), S. 178-196.

Lane: The Mediterranean Spice Trade

Frederic C. Lane: The Mediterranean Spice Trade: Its Revival in the Sixteenth Century In: American Historical Review Bd. 45 (1940), S. 581-590. (Neudruck in: Venice and History. Collected Papers of Frederic C. Lane, Baltimore 1966, S. 25-35.

Lang: Fremdsprachenkompetenz

Heinrich Lang: Fremdsprachenkompetenz zwischen Handelsverbindungen und Familiennetzwerken. Augsburger Kaufmannssöhne aus dem Welser-Umfeld in der Ausbildung bei Florentiner Bankiers um 1500. In: Häberlein u.a.: Fremde Sprachen, S. 75-91.

Laven: Virgins

Mary Laven: Virgins of Venice. Enclosed Lives and broken Vows in the Renaissance Convent, London 2002.

Layer: Süddeutsche Bäcker

Adolf Layer: Süddeutsche Bäcker in Italien. Ein Kultur- und wanderungsgeschichtliches Phänomen. In: Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen Bd. 85 (1983), S. 105-157.

Leggewie: Integration

Claus Leggewie: Integration und Segregation. In: Bade u.a.: Migrationsreport, S. 85-107.

Lindgren: Alpenübergänge

Uta Lindgren: Alpenübergänge vor 1850. Landkarten – Straßen – Verkehr (VSWG Beiheft 83), Stuttgart 1987.

Lill: Hans Fugger

Georg Lill: Hans Fugger (1531-1598) und die Kunst. Ein Beitrag zur Geschichte der Spätrenaissance in Süddeutschland (Studien zur Fuggergeschichte Bd. 2), Leipzig 1908.

Luhmann: Soziologische Aufklärung

Niklas Luhmann: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, Wiesbaden 2008³.

Lütge: Wirtschaftliche Lage

Friedrich Lütge: Die wirtschaftliche Lage Deutschlands vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. In: Der Dreißigjährige Krieg. Perspektiven und Strukturen (Wege der Forschung CCCLI), Darmstadt 1977, S. 458-539 (Erstausgabe in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 170 (1958), S. 43-99.

Luprian: Zur Entstehung

Karl-Ernst Luprian: Zur Entstehung des Fondaco dei Tedeschi in Venedig. In: Festschrift für Peter Acht (Münchner Historische Studien. Abteilung Historische Hilfswissenschaften Bd. 15), Kallmünz 1976, S. 128-134.

Luprian: Il Fondaco

Karl-Ernst Luprian: Il Fondaco dei Tedeschi e la sua funzione di controllo del commercio tedesco a Venezia (Centro Tedesco di Studi Veneziani Heft 6), Venedig 1978.

Lutz: Die rechtliche Struktur

Elmar Lutz: Die rechtliche Struktur der deutschen Handelsgesellschaft in der Zeit der Fugger (Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte, Reihe 4 Bd. 16/Studien zur Fuggergeschichte Bd. 25), 2 Bde, Tübingen 1976.

Luzzato: Storia

Gino Luzzato: Storia economica di Venezia dall'IX al XVI secolo, Venedig 1961.

Luzzato: La decadenza

Gino Luzzato: La decadenza di Venezia dopo le scoperte geografiche nella tradizione e nella realtà. In: Archivio Veneto Serie 5 Nr. 84 (1955), S. 162-181.

Mackenney: Tradesmen

Richard Mackenney: Tradesmen and Traders. The World of the Guilds in Venice and Europe, c. 1250-c.1650, London-Sidney 1987.

Mackenney: Public and Privat

Richard Mackenney: Public and Private in Renaissance Venice. In: Renaissance Studies Bd. 12 (März 1998), S. 109-130.

Mackenney: Scuole piccole

Richard Mackenney: Le scuole piccole of Venice: Formations and Transformations. In: Nicholas Terpstra (Hrg.): The Politics of Ritual Kinship. Confraternities and Social Order in Early Modern Italy, Cambridge 2000, S. 172-189.

Magani: Il collezionismo

Fabrizio Magani: Il collezionismo e la committenza artistica della famiglia Widmann, patrizi veneziani, dal seicento all'ottocento (Istituto veneto di scienze, lettere ed arti: Memorie classe di scienze morali, lettere ed arti Bd. XLI, Fasz. III), Venedig 1989.

Makiel: The Ghetto

David Makiel: The Ghetto Republic. In: Davis u. a. , The Jews, S. 117-142.

Mandich: Le pacte de ricorso

Giulio Mandich: Le pacte de ricorso et le marché italien des changes au XVIIe siècle, Paris 1953.

Mandich: Geld- und Kreditwesen

Giulio Mandich: Geld- und Kreditwesen der Bozner Märkte. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Südtirols (Festschrift zum 125jährigen Bestehen der Südtiroler Landessparkasse), Bozen 1979, S. 461-548.

Mandich: Wechselgeschäfte

Giulio Mandich: Wechselgeschäfte auf den Bozner Messen zur Zeit der Erzherzogin Claudia (1633-1645). In: Die Bozner Handelskammer. Vom Merkantilmagistrat bis zur Gegenwart, Bozen 1981, S. 69-95.

Marsilio: Four Times a Year

Claudio Marsilio: "Four times a year for so many years". The Italian Exchange Fairs during the XVIth-XVIIth Centuries. In: Bankhistorisches Archiv 36/2 (2010), S. 151-165.

Martin: Quellen

Andrew John Martin: Quellen zum Kunsthandel um 1550-1600. Die Firma Ott in Venedig. In: Kunstchronik 11 (1995), S. 535-539.

Martin: Venice's

John Martin: Venice's Hidden Enemies. Italian Heretics in a Renaissance City, Berkley 1993.

Martin u.a.: Venice Reconsidered

John Martin, Dennis Romano: Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State 1297-1797, Baltimore/London 2000.

Matthew: Esperienze

Matthew: Esperienze veneziane di artisti nordici: annotazioni. In: Aikema u.a.: Il Rinascimento, S. 61-69.

Meier: Gemeinnutz

Ulrich Meier: Gemeinnutz und Vaterlandsliebe. Kontroversen um die normativen Grundlagen des Bürgerbegriffs im späten Mittelalter. In: Schwinges: Neubürger, S. 53-82.

Meier: Konsens

Ulrich Meier: Konsens und Kontrolle. Der Zusammenhang von Bürgerrecht und politischer Partizipation im spätmittelalterlichen Florenz. In: Schreiner u.a.: Stadtreigement, S. 147-187.

Megna: Comportamenti

Laura Megna: Comportamenti abitativi del patriziato veneziano (1582-1740). In: Studi Veneziani (1991), n.s. vol. XXII, S. 253-323.

Mergel u.a.: Geschichte

Thomas Mergel, Thomas Welskopp (Hrg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte, München 1997.

Molà u.a.: Essere straniero

Luca Molà, Reinhold C. Mueller: Essere straniero a Venezia nel tardo Medioevo: accoglienza e rifiuto nei privilegi di cittadinanza e nelle sentenze criminali. In: Simonetta Cava-ciocchi (Hrg.): Le migrazioni in Europa secc. XIII-XVIII (Istituto internazionale di storia economica "F. Datini", atti delle "Settimane di Studio" Bd. 25), Florenz 1994, S. 849-851.

Molmenti: Venezia

Pompeo Gherardo Molmenti: La storia di Venezia nella vita privata dalle origini alla caduta della Repubblica, Turin 1880².

Müller: Augsburgs Warenhandel

Johannes Müller: Augsburger Warenhandel mit Venedig und Augsburger Handelspolitik im Zeitalter des Dreissigjährigen Krieges. In: Archiv für Kulturgeschichte 1 (1903), S. 326-347.

Müller: Das Rodwesen

Johannes Müller: Das Rodwesen Bayerns und Tirols im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit. In: VSWG 3 (1905), S. 361-420, 556-626.

Mueller: Veneti

Reinhold C. Mueller: "Veneti facti privilegio". Stranieri naturalizzati a Venezia tra XIV e XVI secolo. In: Calabi u.a.: La città italiana, S. 41-51.

Muir: Civic Ritual

Edward Muir: Civic Ritual in Renaissance Venice. Princeton 1981.

Nauck: Migrationstheorien

Bernhard Nauck: Sozialstrukturelle und individualistische Migrationstheorien. Elemente eines Theorievergleichs. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Jahrgang 40 (1988), S. 15-39.

Noack: Inklusion

Winfried Noack: Inklusion und Exklusion in der funktional differenzierten und globalisierten Gesellschaft, Berlin 2014.

North: Geld

Michael North: Das Geld und seine Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 1994.

North: Warenmessen

Michael North: Von den Warenmessen zu den Wechselmessen: Grundlagen des europäischen Zahlungsverkehrs in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In: Peter Johanek, Heinz Stoob (Hrsg.): Europäische Messen und Märktesysteme im Mittelalter und Neuzeit (Städteforschung, Reihe A, Darstellungen Bd. 39), Köln 1996, S. 223-238.

Nova: Giorgione

Alessandro Nova: Giorgione e Tiziano al Fondaco dei Tedeschi. In: Giorgione entmythisiert hrg. von Silvia Ferino-Pagden, Turhout 2008, S. 71-104.

Opp: Rational Choice Theory

Karl-Dieter Opp: Rational Choice Theory/Theorie der rationalen Wahl. In: Endruweit u.a.: Wörterbuch, S. 424-427.

Ortalli: Scuole

Gherardo Ortalli: Scuole e Maestri tra Medioevo e Rinascimento. Il caso veneziano, Bologna 1996.

Oswald: Die Inquisition

Stefan Oswald: Die Inquisition, die Lebenden und die Toten. Venedigs deutsche Protestanten, Sigmaringen 1989.

Oexle: Memoria

Otto Gerhard Oexle: Memoria als Kultur. In: Ders.: Memoria als Kultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Bd. 121), Göttingen 1995, S. 9-78.

Pedani Fabris: Veneta

Maria Pia Pedani Fabris: „Veneta Auctoritate Notarius“ Storia del notariato veneziano (1514-1797), Mailand 1996.

Peters: Der Handel

Lambert F. Peters: Der Handel Nürnbergs am Anfang des Dreißigjährigen Krieges. Strukturkomponenten, Unternehmen und Unternehmer. Eine quantitative Analyse (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beiheft 112), Stuttgart 1994.

Pezzolo: La finanza

Luciano Pezzolo: La finanza pubblica. In: Cozzi u.a.: Dal Rinascimento, S. 713-773.

Pfotenhauer: Nürnberg

Bettina Pfotenhauer: Nürnberg und Venedig im Austausch. Menschen, Güter und Wissen an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (Studi, N.F., Bd. 14), Regensburg 2016.

Probszst: Hans Widmanns Erbe

Günther Probszst: Hans Widmanns Erbe. Ein Beitrag zur Familiengeschichte (Kärntner Museumsschriften Bd. 23), Klagenfurt 1961.

Probszst: Villacher Bürger

Günther Probszst: Villacher Bürger und Herren in ihren Münzen und Medaillen. In: 900 Jahre Villach. Neue Beiträge zur Stadtgeschichte, Villach 1960, S. 123-149.

Pullan: Rich

Brian Pullan: Rich and Poor in Renaissance Venice. The Social Institutions of a Catholic State, to 1620. Oxford 1971.

Raines: Pouvoir

Dorit Raines: Pouvoir ou privilèges nobiliares. Le dilemme du patriciat vénétien face aux aggrégations du xvii^e siècle. In: Annales: économies, sociétés, civilisations Bd. 46 (1991), S. 827-947.

von Ranke: Die wirtschaftlichen Beziehungen

Ermentrude von Ranke: Die wirtschaftlichen Beziehungen Kölns zu Frankfurt a. M., Süddeutschland und Italien im 16. und 17. Jahrhundert (1500-1650). In: VSWG 17 (1924), S. 54-94.

Ravid: The Venetian Government

Benjamin Ravid: The Venetian Government and the Jews, in: Davis u. a., The Jews, S. 3-30.

Ravid: Venice

Benjamin Ravid: Venice and its Minorities. In: Eric R. Dursteler: A Companion to Venetian History. Leiden/Boston 2014, S. 449-485.

Reichardt: Bordieu für Historiker

Sven Reichardt: Bordieu für Historiker? Ein kultursoziologisches Angebot an die Sozialgeschichte. In: Mergel u.a.: Geschichte, S. 71-93.

Reinhard: Freunde

Wolfgang Reinhard: Freunde und Kreaturen. „Verflechtung“ als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen. Römische Oligarchie um 1600 (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg Bd. 14), München 1974.

Reinhard: Augsburger Eliten

Wolfgang Reinhard (Hrg.): Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts. Prosopographie wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500-1620, Berlin 1996.

Reinhard: Lebensformen

Wolfgang Reinhard: Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie, München 2006²

Ressel: Zerstörung

Magnus Ressel: Die Zerstörung der Capitularien des Fondaco dei Tedeschi im Schloss Wäserndorf am Ende des zweiten Weltkrieges. In: QFIAB (2013), S. 377-400

Riesenberg: Citizenship

Peter Riesenberg: Citizenship in the Western Tradition. Plato to Rousseau, Chapel Hill/London 1992.

Rigo: Giudici del Procurator

Antonio Rigo: Giudici del Procurator e donne ‘malmaritate’. Interventi delle giustizia secolare in materia matrimoniale a Venezia in epoca tridentina. in Atti del'Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti Bd. 151 (1992/93), S. 241-266.

Roeck: Venezia

Bernd Roeck: Venezia e la Germania: contatti commerciali e stimoli intellettuali. In: Aikema u.a.: Il Rinascimento, S. 44-55.

Roeck u. a.: Venedig

Bernd Roeck, Klaus Bergdolt, Andrew John Martin: Venedig und Oberdeutschland in der Renaissance. Beziehungen zwischen Kunst und Wirtschaft (Studi, Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig Centro Tedesco di Studi Veneziani Bd. 9), Sigmaringen 1993.

Roeck: Reisende

Bernd Roeck: Reisende und Reisewege von Augsburg nach Venedig in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Lindgren: Alpenübergänge, S. 179-187.

Roeck: Eine Stadt in Krieg und Frieden

Bernd Roeck: Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Bd. 37), 2 Bde, Göttingen 1989.

Rösch: Venezia

Gerhard Rösch: Venezia e l'impero 962–1250. I rapporti politici, commerciali e di traffico nel periodo imperiale germanico, Roma 1985.

Rösch: Il Fondaco

Gerhard Rösch: Il Fondaco dei Tedeschi. In: Venezia e la Germania. Arte, politica, commercio, due civiltà a confronto, Mailand 1986, S. 51-72

Rösch: Der venezianische Adel

Gerhard Rösch: Der venezianische Adel bis zur Schließung des Großen Rats: Zur Genese einer Führungsschicht, Sigmaringen 1989.

Rösch: The Serrata

Gerhard Rösch: The Serrata of the Grat Concil and Venetian Society 1286-1323. In: Martin u.a.: Venice Reconsidered, S. 67-88.

Rösch-Widmann: I Widmann

Eva Sibylle Rösch-Widmann: I Widmann. Le vicende di una famiglia veneziana dal Cinquecento all'Ottocento (Centro Tedesco di Studi Veneziani, Quaderni Heft 15), Venedig 1980.

Romanelli: Il Fondaco dei Tedeschi

Giandomenico Romanelli: Il Fondaco dei Tedeschi. In: Aikema u.a.: Il Rinascimento, S. 76-81.

Romano: Gondola

Denis Romano: The Gondola as a Marker of Status in Venetian Society. In: Renaissance Studies Bd. 8 (1994), S. 359-374.

De Roover: l'Evolution

Raymond de Roover: L'Evolution de la lettre de Change, Paris 1953.

Roth: Kipper- und Wipper-Zeit

Paul W. Roth: Die Kipper- und Wipper-Zeit in den Habsburgischen Ländern, 1620-1623. In: Eckart Schremmer (Hrg.): Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (VSWG Beiheft 106), Stuttgart 1993, S. 85-104.

Sabbadini: L'acquisto

R. Sabbadini: L'acquisto delle tradizioni. Tradizione aristocratiche e nuove nobiltà a Venezia, Udine 1995.

Savini Branca: Il collezionismo

Simona Savini Branca: Il collezionismo veneziano nel '600 (Università di Padova. Pubblicazioni della facoltà di lettere e filosofia XLI), Padua 1965.

Sbriziolo: Le confraternite veneziane

Lia Sbriziolo: Le confraternite veneziane di devozione. Saggio bibliografico e premesse storiografiche dal particolare esame dello statuto della Scuola Mestrina di San Rocco (Quaderni della rivista di storia della chiesa in Italia Bd. 1), Rom 1968.

Scattolin: La scuola

Gloria Scattolin: La scuola Grande di San Teodoro a Venezia, Venedig 1961.

Schäfers: Grundbegriffe

Bernhard Schäfers (Hrg.): Grundbegriffe der Soziologie, Opladen 1998⁷.

Schnabel: Protestanten

Werner Wilhelm Schnabel: Oberösterreichische Protestanten in Regensburg: Materialien zur bürgerlichen Immigration im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchiv 16 (1990), S. 65-139.

Schnabel: Exulanten

Werner Wilhelm Schnabel: Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten: Zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte Bd. 101), München 1992.

Schneider u.a.: Europäische Wechselkurse

Jochen Schneider, Oskar Schwarzer, Markus A. Denzel: Europäische Wechselkurse im 17. Jahrhundert (Währungen der Welt Bd. III), Stuttgart 1994.

von Schorlemer: Kettenmigration

Georg Freiherr von Schorlemer: Die netzwerkbezogene Kettenmigration unter besonderer Berücksichtigung der migrationsfunktionalen Aspekte von Unterstützungsleistungen in sozialen Netzwerken, Diss. FU Berlin 1996.

Schreiner u.a.: Verletzte Ehre

Klaus Schreiner, Gerd Schwerhoff (Hrg.): Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 1995.

Schreiner u.a.: Stadtreigement

Klaus Schreiner, Ulrich Meier (Hrg.): Stadtreigement und Bürgerfreiheit. Handlungsspielräume in deutschen und italienischen Städten des Späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit (= Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte hrg. von Wolfgang Mager, Klaus Schreiner, Klaus Tenfelde, Hans-Ulrich Wehler Bd. 7), Göttingen 1994.

Schultheiß: Bürgerrecht

Werner Schultheiß: Das Bürgerrecht der Königs- und Reichsstadt Nürnberg. Beiträge zur Verfassungsgeschichte der deutschen Städte. In: Festschrift für Hermann Heimpel (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36/2), Göttingen 1972, S. 159-194.

Schulz: Sozialer Aufstieg

Günther Schulz (Hrg.): Sozialer Aufstieg. Funktionseleiten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 2000 und 2001 und Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit Bd. 25), München 2002.

Schulz: Soziale Position

Günther Schulz: Soziale Position und gesellschaftliches Netzwerk in Spätmittelalter und Frühneuzeit: Ansätze und Fragen der Forschung. In: Schulz: Sozialer Aufstieg, S. 9-16.

Schulze: Ego-Dokumente

Winfried Schulze: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „EGO-DOKUMENTE“. In: Ders. (Hrg.): Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit Bd. 2), Berlin 1996, S. 21-23.

Schweikhart: Der Fondaco

Gunter Schweikhart: Der Fondaco dei Tedeschi: Bau und Ausstattung im 16. Jahrhundert. In: Roeck u.a.: Venedig, S. 41-49.

Schwinges: Neubürger

Rainer Christoph Schwinges (Hrg.): Neubürger im späten Mittelalter. Migration und Austausch in der Städtelandschaft des alten Reiches (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 30), Berlin 2002.

Seibold: Die Viatis

Gerhard Seibold: Die Viatis und Peller. Beiträge zur Geschichte ihrer Handelsgesellschaft, Köln/Wien 1977.

Seidel-Menchi: Der Protestantismus

Silvia Seidel-Menchi: Der Protestantismus in Venedig im XVI. Jahrhundert. In: Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis Bd. 70/2 (1990), S. 140-157.

Sella: Commerci

Domenico Sella: Commerci e industrie a Venezia nel secolo XVII, Venedig 1961

Sella: Crisis

Domenico Sella: Crisis and Transformation in Venetian Trade. In: Brian Pullan (Hrg.): Crisis and Change in the Venetian Economy in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Bungay/Suffolk 1968, S. 88-105.

Sella: Wollen Industry

Domenico Sella: The Rise and Fall of the Venetian Wollen Industry. In: Brian Pullan (Hrg.): Crisis and Change in the Venetian Economy in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Bungay/Suffolk 1968, S. 106-126.

Sella: L'economia

Domenico Sella: L'economia. In: Cozzi u.a.: Dal Rinascimento, S. 651-711.

Sennett: Fleisch

Richard Sennett: Fleisch und Stein. Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation (Original 1994), Berlin 1995.

Sieh-Burens: Oligarchie

Katharina Sieh-Burens: Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Zur sozialen Verflechtung der Augsburger Bürgermeister und Stadtpfleger 1518-1618 (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg Nr. 29), München 1986.

Simonsfeld: Der Fondaco

Henry Simonsfeld: Der Fondaco dei Tedeschi und die deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen, 2 Bde., Stuttgart 1887.

Soranzo: Bibliographia

Girolamo Soranzo: *Bibliographia veneziana in aggiunta e continuazione del 'Saggio' di E. A. Cicogna* (Collana di bibliographia e storia veneziana Nr. 2), Venedig 1885 (Nachdruck 1968).

Sperling: Convents

Jutta Sperling: *Convents and the Body Politic in Late Renaissance Venice*, Chicago 1999.

Sperling: The Paradox

Jutta Sperling: *The Paradox of Perfection: Reproducing the Body Politic in Late Renaissance Venice*. In: *Comparative Studies in Society and History* 41 (1999), S. 3-32.

Steiger: Sigmund von der Birken

Johann Anselm Steiger (Hrg.): *Sigmund von der Birken. Todten-Andenken und Himmels-Gedanken oder Gottes- und Todes-Gedanken* (Werke und Korrespondenz, Bd. 5/Teil I), Tübingen 2009.

Stichweh: Inklusion

Rainer Stichweh: *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie*, Bielefeld 2005.

Stolz: Geschichte des Zollwesens

Otto Stolz: *Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels Tirols und Vorarlbergs von den Anfängen bis ins XX. Jahrhundert* (Schlern-Schriften Nr. 108), Innsbruck 1953.

Stolz: Quellen

Otto Stolz: *Quellen zur Geschichte des Zollwesens und Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis 18. Jahrhundert* (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit Bd. 10, Deutsche Zollltarife des Mittelalters und der Neuzeit Teil 1), Wiesbaden 1955.

Strocchia: Learning

Sharon T. Strocchia: *Learning the Virtues: Convent Schools and Female Culture in Renaissance Florence*. In: *Women's Education in Early Modern Europe. A History, 1500-1800*, New York/London, S. 3-46.

von Stromer: Bernardus Teutonicus

Wolfgang von Stromer: *Bernardus Teutonicus e i rapporti commerciali tra la Germania meridionale e Venezia prima della istituzione del Fondaco dei Tedeschi* (Centro Tedesco di Studi Veneziani Heft 8), Venezia 1978.

Tenenti: Naufrages

Alberto Tenenti: *Naufrages, corsaires et assurances maritimes à Venise (1592-1609)*, Paris 1959.

Tenenti u. a.: Il Rinascimento

Alberto Tenenti, Ugo Tucci (Hrg.): *Il Rinascimento, società ed economia* (Storia di Venezia dalle origini alla caduta della Serenissima Bd. 5), Rom 1996.

Thomas: Zur Quellenkunde

Georg Martin Thomas: Zur Quellenkunde des venezianischen Handels und Verkehrs (Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften XV: Denkschriften Bd. 52 Abtheilung 1,3), München 1879, S. 184-240.

Thlusty: Bacchus

Ann B. Thlusty: Bacchus and the Civic Order. The Culture of Drink in Early Modern Germany, Charlottesville/London 2001.

Tolksdorf: Phasen

Ulrich Tolksdorf: Phasen der kulturellen Integration bei Flüchtlingen und Aussiedlern. In: Klaus J. Bade: Neue Heimat im Westen. Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler, Münster 1990, S. 121.

Trebbi: La società

Giuseppe Trebbi: La società veneziana. In: Cozzi u.a.: Dal Rinascimento, S. 129-213.

Treibel: Einführung

Annette Treibel: Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. In: Endruweit u.a.: Wörterbuch, S. 105-107.

Tucci: Un problème

Ugo Tucci: Un problème d'histoire décadence économique de Venise in: Aspetti e cause della decadenza economica veneziana del secolo XVII, Florenz 1961, S. 289-317.

Tucci: La psicologia

Ugo Tucci: La psicologia del mercante veneziano nel Cinquecento. In: Ugo Tucci (Hrg.): Mercanti, navi, monete nel Cinquecento veneziano, Bologna 1981, S. 43-94.

Tucci: Il rame

Ugo Tucci: Il rame nell'economia veneziana del secolo XVI. In: Hermann Kellenbenz (Hrg.): Schwerpunkte der Kupferproduktion und des Kupferhandels in Europa 1500-1650 (Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd. 3), Köln/Wien 1977, S. 95-116.

Valentinitsch: Idria

Helfried Valentinitsch: Das landesfürstliche Quecksilberbergwerk Idria 1575 -1659. Produktion – Technik – rechtliche und soziale Verhältnisse – Betriebsbedarf – Quecksilberhandel (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark Bd. XXII), Graz 1981.

Vasquez de Prada: Uomini d'affari

Valentin Vasquez de Prada: Uomini d'affari e i loro rapporti con la corona spagnola nelle Fiandre (1567-1597) In: Aldo de Maddalena/Hermann Kellenbenz: La repubblica internazionale del denaro tra XV e XVII secolo, Bologna 1986, S. 243-273.

Vio: Le Scuole Piccole

Gastone Vio: Le Scuole Piccole nella Venezia dei Dogi. Note d'archivio per la storia delle confraternite veneziane. Vicenza 2004.

Warnemünde: Augsburger Handel

Christel Warnemünde: Augsburger Handel in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts und dem beginnenden 17. Jahrhundert, Diss. Phil. (masch.), Freiburg 1956.

Weber: Atlantikhandel

Klaus Weber: Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680-1830. Unternehmen und Familien in Hamburg, Cádiz und Bordeaux (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte Bd. 12), München 2004.

Westermann: Die Zahlungseinstellung

Ascan Westermann: Die Zahlungseinstellung der Handlungsgesellschaft der Gebrüder Zangmeister zu Memmingen 1560. In: VSWG 6 (1903), S. 460-516.

Wirtz: Köln

Carolyn Wirtz: Köln und Venedig. Wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte Heft 57), Köln 2006.

Woolf: Venice and the Terraferma

S.J. Woolf: Venice and the Terraferma: Problems of the Change from Commercial to Landed Activities. In: Brian Pullan (Hrg.): Crisis and Change in the Venetian Economy in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Bungay/Suffolk 1968, S. 175-203.

Zäh: Konrad Peutinger

Helmut Zäh: Konrad Peutinger und Margarete Welser – Ehe und Familie im Zeichen des Humanismus. In: Mark Häberlein, Johannes Burkhardt (Hrg.): Die Welser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses (Colloquia Augustana Bd. 16), Berlin 2002, S. 449-509.

Zannini: Burocrazia

Andrea Zannini: Burocrazia e burocrati a Venezia in età moderna: I cittadini originari (sec. XVI–XVIII) (Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, memorie classe di scienze morali, lettere ed arti Bd. XLVII), Venedig 1993.

Zannini: Un censimento inedito

Andrea Zannini: Un censimento inedito del primo seicento e la crisi demografica ed economica di Venezia. In: Studi veneziani XXVI (1993), S. 87-116.

Zorzi: Venezia

Alvise Zorzi, Venezia scomparsa, 2 Bde, Mailand 1977.